

Jens Peuser

Das römische Gebäude in der Harlach bei Burgsalach,  
Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen.  
Mit Studien zu Toranlagen, Peristylbauten, Kastell-  
architekturen, Unterkunfts- und Amtsgebäuden  
sowie zu nordafrikanischen Gsur.

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophischen Fakultät  
der Universität zu Köln  
im Fach Archäologie

Köln 2016



# Inhalt

Das kleine Lager und die Siedlung ( <i>vicus</i> ).....	5
Die Erforschung des Gebäudes in der Harlach .....	7
Baubeschreibung.....	15
Vermutungen zur Bauplanung.....	18
Beschreibung der einzelnen Räume.....	20
Baumaterial.....	32
Mauerwerk.....	33
Gerüstellöcher.....	35
Mauerpfeiler.....	36
Die Raumeingänge und Türleibungen.....	40
Verputz und Fußböden.....	41
Funde.....	42
Halbrunder Torvorhof.....	46
Der ältere, größere Torvorhof.....	69
Zwei Bauphasen.....	71
Sollten die Räume überwölbt werden?.....	72
Interpretationen des Gebäudes.....	77
Die Interpretation als militärisches Kleinkastell ( <i>castellum</i> ; <i>praesidium</i> ; <i>castra</i> ).....	80
Die nordafrikanischen „Gsur“.....	89

„ <i>centenarium</i> “ .....	101
Weitere „ <i>centenaria</i> “ am Obergermanisch- Raetischen Limes? .....	107
Burgsalach und die Entwicklung römischer Kastelle .....	109
Der Begriff „ <i>burgus</i> “ .....	135
Die Interpretation als Gebäude eines Gutshofs bzw.	
Landsitzes ( <i>villa</i> ) .....	142
Turmgehöfte; befestigte Villen .....	142
Peristylhäuser .....	157
Die Interpretation als Unterkunftshaus ( <i>praetorium</i> ) .....	
Der offizielle Reiseverkehr im Römischen Reich .....	172
Die Interpretation als Benefiziarierstation .....	
.....	182
Datierung .....	186
Zur Rekonstruktion des Gebäudes in der Harlach .....	196
Fazit .....	221
Literatur zum römischen Burgsalach .....	227
Anhang: Beispiele für Gsur / <i>centenaria</i> in Nordafrika .....	231
Abbildungen .....	277

Das in der Flur Harlach südlich des Ortes Burgsalach in einem Wald gelegene Gebäude ist etwa 1,3 km von der Mauer des Raetischen Limes entfernt und gehört damit zum Weichbild der römischen Grenze. Das bedeutende Kastell Weißenburg (*Biriciana*) befindet sich in einer Entfernung von etwa 8 km.

Das Gebäude liegt etwa 100 m nördlich der römischen Straße vom Kastell Pfünz (*Vetoniana*) zum Kastell Weißenburg an einer Stelle, an der diese Straße von Südwesten in westliche Richtung umbiegt. Laut Winkelmann existierte in der Nähe ein Limesdurchgang ins Barbaricum<sup>1</sup>.

Der Bau blieb gut erhalten. Der Ausgräber Winkelmann stellte noch bis zu 2,50 m aufrecht stehendes Mauerwerk fest. Aus der verfallenen Ruine wurde nie in größerem Umfang Steinmaterial abtransportiert<sup>2</sup>. Verschiedene Maßnahmen zur Konservierung der Steinmauern wurden unternommen, von denen weiter unten knapp berichtet wird. Der Grundriss des Gebäudes ist am gesamten Obergermanisch-Raetischen Limes einmalig. Die *Communis Opinio* deutet es als ein Kleinkastell, das erst im 3. Jahrhundert n. Chr. nach nordafrikanischen Vorbildern errichtet wurde.

### Das kleine Lager und die Siedlung (*vicus*)

Etwa 350 m südöstlich des Gebäudes liegt an der Römerstraße in der Flur „Bauernschlag“ ein kleines Lager (113/109 x 97/93 m [Längen des Wehrgrabens]; ca. 1,0 ha)<sup>3</sup>. Es wurde durch Luftbildaufnahmen entdeckt und jüngst

---

1 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 4 f.

2 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 1; 7; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 49, 2008, 200 f. Abb. 3.

3 O. Braasch, *Luftbildarchäologie in Süddeutschland*. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (Stuttgart 1983) 112 Taf. 53; G. Ulbert / T. Fischer, *Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining* (Stuttgart 1983) 88; H. Schönberger, Ber. RGK 66, 1985, 487; C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61; H. Koschik in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 14 (Stuttgart 1987) 42; C.-M. Hüssen, ebd. 98 f.; 101; ders. in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 15 (Stuttgart 1987) 19; 21 f.; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatstlg.* 22 (München 1992) 45; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23; D. Baatz, *Der römische Limes. Archäo-*

geophysikalisch mit einem Magnetometer untersucht. Aufgrund seiner Größe handelte es sich nicht um ein Kastell für eine Kohorte oder Ala, sondern hier lag wie in Ellingen (*Sablonetum*; 0,7 ha), Gunzenhausen (0,7 ha) und Oberhochstatt (0,36 ha)<sup>4</sup> eine kleinere Einheit. Von anderen Fundorten, z. B. Passau, ist bekannt, dass solche kleinen Truppen von ca. 100–200 Mann mitunter als *numeri* (Singular: *numerus*) bezeichnet wurden. Sie bewachten die Grenze und übernahmen Aufklärungsaufgaben. Die kleinen Lager in Burgsalach, Ellingen und Gunzenhausen liegen in der Größenordnung der „Numeruskastelle“ (ca. 0,6–1 ha), während Oberhochstatt zu den größeren „Kleinkastellen“ (ca. 0,1–0,4 ha) zu zählen ist<sup>5</sup>.

Das Burgsalacher Lager weist abgerundete Ecken auf. Der östliche Graben ist ein wenig eingebogen. Im Norden, Süden und Westen existieren Tore, vor denen sich kurze Gräben (*titula*) befinden. Innerhalb des Lagers trennt ein Graben im Nordwesten ein kleines Areal (45/47 x 45/50 m; ca. 0,2 ha) ab. Es weist an seiner West- und Ostseite Zugänge mit *titula* auf. Vielleicht wurde die Besetzung also zu einem späteren Zeitpunkt verkleinert bzw. durch eine kleinere Truppe ersetzt. Faßbinder und Gorka meinen hingegen, es handele sich um das ursprüngliche Lager, das später vergrößert worden sei, was unwahrscheinlich erscheint.

---

logische Ausflüge zwischen Rhein und Donau<sup>4</sup> (Berlin 2000) 299 Farbt. 14; A. Thiel in: Verein Deutsche Limes-Straße (Hrsg.), Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau (Stuttgart 2000) 130; ders., Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit (Stuttgart 2005) 130; M. Reuter, Bayer. Vorgeschbl. 72, 2007, 99; T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, Der römische Limes in Bayern (Regensburg 2008) 125; J. Faßbinder / T. Gorka, Arch. Jahr Bayern 2008 (2009) 76–79 Abb. 104–106; J. Faßbinder, Arch. Deutschland 2009, H. 1, 47 f. Abb.; C. S. Sommer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012. Bull. Nat. Arch. Inst. 42 (Sofia 2015) 53 Anm. 1 (gegen die von Faßbinder und Gorka vorgeschlagene Abfolge).

- 4 Zum Kastell in Oberhochstatt vgl. jetzt J. Faßbinder / R. Linck / L. Kühne, Neben der Spur – Das Numeruskastell Oberhochstatt. Arch. Jahr Bayern 2009 (2010) 90–92. Es ist 1,3 km vom Limes entfernt. – Allerdings liegt Oberhochstatt unter der Größe von 0,6 ha, ab der die aktuelle Forschung die Bezeichnung „Numeruskastell“ verwendet.
- 5 Vgl. D. Baatz in: A. Thiel (Hrsg.), Forschungen zur Funktion des Limes. 3. Fachkolloquium der Deutschen Limeskommission, 17./18. Februar 2005 in Weissenburg i. Bay. Beitr. Welterbe Limes 2 (Stuttgart 2007) 10 Abb. 3. – Kritisch zum Begriff „Numeruskastell“ bzw. zur Annahme, jedem Kastell dieser Größenordnung einen „Numerus“ als Besatzung zuzuweisen: W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforsch. 23 (Mainz 1992) 164–174.

Auf den Luftbildern waren lediglich die Gräben und keine Spur der Innenbebauung zu erkennen. Auch die magnetometrische Untersuchung konnte kein römisches Gebäude nachweisen. Hingegen zeigten sich zahlreiche Spuren einer vorrömischen Siedlung mit Pfostenbauten. Die Truppe dürfte also nicht lange hier stationiert gewesen sein und wohnte offenbar in Zelten. Baatz vermutet, dass es sich um ein für nur kurze Zeit belegtes Baulager handeln könnte, das bei Baumaßnahmen an der Limeslinie oder sogar bei der Errichtung des Gebäudes in der Harlach angelegt wurde<sup>6</sup>.

Funde deuten auf Siedlungsaktivitäten im Umfeld des Gebäudes in der Harlach und des Lagers sowie beiderseits der Römerstraße hin<sup>7</sup>. In der benachbarten Flur Haselmäher konnte durch Luftbilder und Funde eine römische Zivilsiedlung (*vicus*) nachgewiesen werden<sup>8</sup>. Eine Siedlung existierte hier bereits in der späten Latènezeit. Östlich von Burgsalach gibt es Erzvorkommen, die womöglich bereits in römischer Zeit abgebaut wurden<sup>9</sup>.

### Die Erforschung des Gebäudes in der Harlach<sup>10</sup>

Der Bau in der Harlach blieb über die Jahrhunderte hindurch in einem guten Zustand erhalten. Die lokale Bevölkerung bezeichnete ihn als „Schlösslein“, „Schlößle“ bzw. „Schlößchen“<sup>11</sup>.

---

6 Baatz, ebd.

7 A. Thiel, Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit (Stuttgart 2005) 130.

8 G. Kießling, Denkmäler in Bayern Bd. 5/70, I. Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen (München 2000) 74.

9 Freundlicher Hinweis von Ulrich Heiß. Vgl. auch F. Winkelmann, Germania 2, 1918, Sonderdruck S. 6.

10 Ausführlich: R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 199–219.

11 J. A. Buchner, Reise auf der Teufels-Mauer (Regensburg 1818) 51; F. A. Mayer, Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen. Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss. 1 (München 1835) 34; F. H. v. Hundt, Bericht über eine Begehung der Teufelsmauer, des Vallum Hadriani, von der Donau bis zur Wörnitz (München 1857) 9; C. Huber, Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941, 82; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 199; 206; K. Treiber, Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfaunfeld (Treuchtlingen 1995) 23.

Um 1790 führte Ignaz Pickel die ersten Ausgrabungen im Gebäude durch<sup>12</sup>. Johann Balthasar Ignaz Pickel (1736–1818) war seit 1773 Professor der Mathematik und Physik in Eichstätt<sup>13</sup>. Im Verlauf von ausgedehnten Vermessungsarbeiten, die er seit 1785 im Auftrag des Eichstätter Fürstbischofs unternahm, entdeckte er zahlreiche archäologische Denkmäler. Pickel erforschte vor allem vorgeschichtliche Hügelgräber und den Limes, z. B. die Limesmauer und den Steinturm Wp 14/55. Seine Ausgrabungen in der Harlach

- 
- 12 J. A. Buchner, *Reise auf der Teufels-Mauer (Regensburg 1818)* 51 f.; F. Winkelmann, *Germania 1*, 1917, Sonderdruck S. 1 f.; L. Wamser, *Biriciana – Weißenburg zur Römerzeit*. Führer arch. Denkmäler Bayern, Franken 1<sup>3</sup> (Stuttgart 1990) 14; H. Koschik in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte*. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 21; K. Treiber, *Chronik Burgsalach*, Indernbuch, Pfaunfeld (Treuchtlingen 1995) 23; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 199 f. Sie weist darauf hin, dass in der Literatur mehrere Zeitansätze für Pickels und Redenbachers Ausgrabungen genannt werden: Buchner, ebd. 51, schrieb 1818, er habe in Eichstätt erfahren, dass die Grabungen „durch den Hrn. geistl. Rath Pickl schon vor mehr als 20 Jahren veranstaltet worden“. Der Pfarrer und Limesforscher Franz Anton Mayer (1773–1854) datiert Pickels Untersuchungen in das Jahr 1800, diejenigen von Redenbacher 1805; F. A. Mayer, *Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung*. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen. *Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayrische Akad. Wiss.* 1 (München 1835) 34. Huber gibt für Redenbachers Arbeiten das Jahr 1790 an; C. Huber, *Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941*, 82, was vielleicht auf eine Angabe in der umfangreichen Zusammenstellung des Regierungspräsidenten in Ansbach Franz Joseph Wigand Edler von Stichaner (1769–1856) im Jahresber. *Hist. Ver. Rezat-Kr.* 7, 1836, 49 zurückgeht, der in Teilen seiner Beschreibung das Gebäude aber anscheinend mit einem anderen Kastell verwechselte. – Eine Skizze des Grundrisses des Gebäudes in der Seminarbibliothek Eichstätt (Manuskripte 15) datiert laut Braun vermutlich in das Jahr 1789; R. Braun, *Jahrb. Fränk. Landesforsch.* 42, 1982, 32 Anm. 146. Redenbachers Wanderung entlang der Limesmauer habe zwischen Ende 1796 und 1800 stattgefunden; ebd. 40. – Kellner zitiert einen Brief Pickels vom 16.12.1789, in dem der Eichstätter Professor von der Entdeckung einer römischen „Schanze“ schreibt. Laut Kellner handelt es sich um das Gebäude in der Harlach; S. Kellner, *Bayer. Vorgeschbl.* 65, 2000, 306. – Von Pickel z. T. untersuchte Grabhügel in der Harlach: Mayer, ebd. 37; Wigand Edler von Stichaner, ebd. 50 Kat.-Nr. A III B 10: 14 Grabhügel in der Harlach, nördlich des römischen Gebäudes. „Pickel hat vier dieser Hügel ausgraben lassen, und verschiedene Schlüsselchen, Armringe, Fibeln u. a. gefunden. Einer dieser Hügel war ein Kalkofen.“ Vgl. G. Kießling, *Denkmäler in Bayern Bd. 5/70, 1. Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen* (München 2000) 74.
- 13 Zu Pickel s. E. Fabricius in: *ORL A Strecke 14* (1927) 4; 32 Anm 1; 33 Anm. 1; R. Braun, *Jahrb. Fränk. Landesforsch.* 42, 1982, 31 f.; ders., *Die Anfänge der Erforschung des rätischen Limes*. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 33 (Stuttgart 1984) 19; 24 f.; 95 Abb. 21; jetzt ausführlich: S. Kellner, *Lernen von den Alten: Ignaz Pickel (1736–1818), Ahnherr der bayerischen Vorgeschichtsforschung*. *Bayer. Vorgeschbl.* 65, 2000, 301–312 (mit weiterer Literatur). – Pickel trat 1754 in den Jesuitenorden ein, studierte Philosophie und Mathematik in Ingolstadt und später



klärten den Verlauf der Steinmauern und lieferten einen groben Grundriss.

Einige Jahre später, um 1800, erfolgten weitere partielle archäologische Untersuchungen des Baus durch den Schloßprediger, Stadtdiakon und Konsistorialrat Johann Michael Redenbacher aus Pappenheim<sup>14</sup>. Im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege ist eine Grundrisszeichnung „nach Redenbacher“ archiviert, bei der es sich offensichtlich um eine moderne Umzeichnung handelt und die in Details stark von Pickels Plan abhängt. So wurden Beschriftungen und Maßangaben übernommen. In beiden Plänen ist die Apsis 12 nach Osten verschoben und wird als „Turm“ bezeichnet. Der Plan „nach Redenbacher“ im BLfD hat jedenfalls dieselbe Quelle wie der im Jahre 1836 von Wigand Edler von Stichaner veröffentlichte Grundriss<sup>15</sup> und geht vielleicht sogar auf diese Zeichnung zurück.

Wie Pickel grub auch Redenbacher größtenteils nicht bis zum antiken Bodenniveau. Beide geben in ihren Plänen nur wenige Eingänge in die Räume wieder und erkannten die Zwischenwände aus Fachwerk nicht. Ebenso fehlen die Mauern 3d/4b und 4a/5c sowie die bogenförmigen Mauerzüge des frühesten Torvorhofs. Redenbacher legte allerdings bereits den Estrichboden in der Apsis 12 frei und womöglich auch den Raum 21<sup>16</sup>.

---

ebendort Theologie. Ab 1770 unterrichtete er Mathematik und Hebräisch an der Universität Dillingen und war verantwortlich für die dortige Sternwarte und das physikalische Museum. 1773–1804 Professor für Mathematik und Physik in Eichstätt. Seit 1773 Mitglied der Akademien in München und Innsbruck, ab 1782 der Akademie in Erfurt. – Bis 1792 führte er Grabungen in etwa 100 Grabhügeln durch; Kellner, ebd. 306.

- 14 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 2 mit Anm 1; ders. in: *ORLA Strecke 14* (1927) 4; H. Koschik in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14* (Stuttgart 1987) 23; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfaunfeld (Treuchtlingen 1995)* 23; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 199 f. Abb. 1. Zu Redenbacher (1764–1816) s. auch R. Braun, *Jahrb. Fränk. Landesforsch.* 42, 1982, 37; 40; ders., *Die Anfänge der Erforschung des rätischen Limes. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 33* (Stuttgart 1984) 20–22 Abb. 29. Er war zunächst Pfarrer in Rügland bei Ansbach und übernahm die Stelle als Schloßprediger, Stadtdiakon und Konsistorialrat in Pappenheim im Jahre 1796. In den folgenden Jahren unternahm er eine Wanderung entlang der Raetischen Mauer. Er kündigte eine Publikation zum Raetischen Limes an, die er trotz der Unterstützung Pickels leider nicht verwirklichte.
- 15 F. J. Wigand Edler von Stichaner, *Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr.* 7, 1836, Beil. „Charte über die alten Grabhügel und Schanzen des Rezat-Kreises. Südlicher Theil des Kreises“.
- 16 Laut F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 2. Vgl. R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 200 Abb. 1. Auf dem von ihr wiedergegebenen Plan Redenbachers ist der Raum 21 allerdings nicht als eigener Befund markiert.

Pickel und Redenbacher publizierten ihre Ergebnisse nicht. Jedoch sind von letzterem handschriftliche Aufzeichnungen in der Bayerischen Staatsbibliothek überliefert, die Winkelmann, Huber und Schiwall auswerteten<sup>17</sup>.

Der erste publizierte wissenschaftliche Bericht über das Gebäude in der Harlach ist ein Abschnitt im 1818 erschienenen Buch „Reise auf der Teufels-Mauer“ des Regensburger Lyzealprofessors und renommierten Historikers Joseph Andreas Buchner<sup>18</sup>.

1833 berichtete Pfarrer Brenner davon, dass lokale Schatzsucher die Harlach durchwühlen<sup>19</sup>.

1861 ließ König Maximilian II. einen Gedenkstein aufstellen, der noch heute südlich des Gebäudes steht<sup>20</sup>. Seine Inschrift lautet: „Gedenk-Stein. Ehemalige römische Colonie in Verbindung mit der Römerstraße angelegt wahrscheinlich im II Jahrhundert nach Christus.“ Schiwall zufolge geht die Deutung als römische Kolonie auf Redenbacher zurück. Ausschlaggebend könnte für die Benennung auf dem Gedenkstein jedoch gewesen sein, dass Andreas Buchner im Limesgebiet eine „große Anzahl von Kolonien“ verortete<sup>21</sup>. „Die Kolonisten“ – die bei ihrem Abschied aus der Armee mit Ländereien beschenkten Soldaten – „wohnten zerstreut auf dem Lande, in Höfen, Weilern, vielleicht auch Dörfern“. Winkelmann führt als Grund für die Bezeichnung auf dem Gedenkstein hingegen Mayers Ansprache des Gebäudes als Herberge an<sup>22</sup>.

17 „Collektaneen“; zum Gebäude in der Harlach: Bd. V, S. 103 f.; F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S- 1–9; C. Huber, *Die Fränkische Alb* Sept./Okt. 1941, 82 f.; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, insbes. Anm. 3 u. S. 219.

18 J. A. Buchner, *Reise auf der Teufels-Mauer* (Regensburg 1818) 51 f. Dieser Band behandelte den in Bayern gelegenen Teil des Raetischen Limes. Der zweite Band mit dem württembergischen Abschnitt des Limes erschien 1821. Vgl. u. a. R. Braun, *Die Anfänge der Erforschung des rätischen Limes*. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 33 (Stuttgart 1984) 23 Abb. 31–32.

19 K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 199.

20 C. Huber, *Die Fränkische Alb* Sept./Okt. 1941, 82; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 199 mit Anm. 3; S. 214. Vgl. außerdem W. Volkert, *König Maximilian II. und die Römerstraßen in Bayern*. *Bayer. Vorgeschbl.* 65, 2000, 313–319.

21 J. A. Buchner, *Reise auf der Teufels-Mauer* (Regensburg 1818) 24 f.

22 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 2. Er datiert die Aufstellung des Gedenksteins übrigens in das Jahr 1860.

1915 kaufte der Historische Verein von Weißenburg das Grundstück mit dem römischen Bau.

Im Frühjahr 1916 und im Mai 1917 grub Friedrich Winkelmann das Gebäude umfassend aus (Abb. 1)<sup>23</sup>. Winkelmann (1852–1934) war Gutsbesitzer und Immobilienspekulant in Pfünz (bis 1910) sowie seit 1892 Streckenkommissar der Reichs-Limeskommission, zuständig für den Limesabschnitt zwischen Raitenbuch und Kipfenberg<sup>24</sup>. Von 1912 bis 1934 wirkte er als Konservator der archäologischen Sammlungen des Historischen Vereins in Eichstätt. Zwischen 1926 bis 1932 war er außerdem Mitarbeiter bei der Herausgabe des vielbändigen Werkes „Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches“ der Reichs-Limeskommission. Er hatte schon mehrere Ausgrabungen unternommen, u. a. in den römischen Kastellorten Pfünz und Böhming, am Limes, auf dem Michelsberg bei Kipfenberg, in der hallstattzeitlichen Schellenburg bei Enkering, in Gaimersheim und in Nassenfels.

Bereits im September 1914 sprach sich der staatliche Konservator Georg Hock, Würzburg, für den Einsatz von Kriegsgefangenen aus, um das Gebäude freizulegen<sup>25</sup>. Der Generalkonservator Georg Hager äußerte sich hierzu aber skeptisch, weil die Kriegsgefangenen keine erfahrenen Ausgräber seien, sie recht unmotiviert arbeiteten sowie Transport und Bewachung größere

---

23 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 1–9; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 1–6; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 200–202.

24 Ausführlich zu Winkelmann: R. Braun, *Friedrich Winkelmann (1852–1934). Vom Landwirt zum Limesfachmann*. In: H. Flachenecker / K. W. Littger (Hrsg.), *Beiträge zur Eichstätter Geschichte*. Brun Appel zum 65. Geburtstag. Sammelbl. Hist. Ver. Eichstätt 92/93, 1999/2000 (1999) 491–510. Zu seinen Grabungen in Böhming s. B. Gnade, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 51, 2010, 199–201. Im Rahmen des Limeswerkes publizierte er: Pfünz. ORL B 73 (1901); Böhming. ORL B 73a (1906) sowie mit anderen Bearbeitern zusammen ORL A Strecke 13 (1930), ORL A Strecke 14 (1927) und ORL A Strecke 15 (1933).

25 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 201 mit Anm. 20. – Koschik meinte, bei der Ausgrabung seien französische Kriegsgefangene beteiligt gewesen; H. Koschik in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14* (Stuttgart 1987) 34. Diese Ansicht wird aber durch die Forschungen Schiwalls widerlegt. – Das „Generaldirektorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns“ existierte als zentrale Fachbehörde erst seit 1908; seit 1917 heißt sie „Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege“; Koschik, ebd. 34 f.

Umstände erforderten<sup>26</sup>. Letztendlich beschäftigte man für die Ausgrabung anstatt der besonders von Winkelmann gewünschten kostengünstigeren Kriegsgefangenen örtliche zivile Arbeitskräfte, darunter offenbar auch Minderjährige.

Die Grabungsmethode ist auf Fotos zu erkennen<sup>27</sup>: Entlang der Steinmauern zog man schmale, tiefe Gräben und verfolgte so ihren Verlauf. Nach der Klärung der Umriss wurden die einzelnen Areale abgetieft. Detaillierte Grabungszeichnungen, z. B. von Fundlagen, Baudetails oder Grabungsprofilen, fertigte Winkelmann offensichtlich nicht an. Auch scheint er keine feinstratigraphischen Beobachtungen gemacht zu haben. Allerdings erkannte er die Reste der hölzernen Trennwände und die Lehmherde in den Innenräumen.

Im Jahr 1916 stellte er die Mauerverläufe fest und grub vor allem den Südtrakt, den mittleren Bereich des Nordtraktes sowie den Innenhof aus, 1917 den Ost- und den Westtrakt<sup>28</sup>. Er deutete das Gebäude als „Burgus“.

Winkelmann und der Altertumsverein Weißenburg wollten die Überreste des Gebäudes konservieren und somit für die interessierte Öffentlichkeit, nicht zuletzt auch für Touristen, sichtbar erhalten. Die staatlichen Konservatoren Hock und Hager vertraten hingegen die Ansicht, man solle die Mauern nach der Ausgrabung und wissenschaftlichen Dokumentation wieder zuschütten und das Denkmal damit vor weiterem Verfall sowie Vandalismus schützen<sup>29</sup>. Jede Restaurierungsmaßnahme führe außerdem zu einem Verlust an Originalität. Einen Kompromissvorschlag des Weißenburger Bezirksbaumeisters und Vereinsmitglieds Johann Etschel, nach der Verfüllung der römischen Überreste darüber den Grundriss durch neues Mauerwerk sichtbar zu

---

26 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 201 mit Anm. 21.

27 Schiwall, ebd. 201 f. Abb. 3–6.

28 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 1–9; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 1–6; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 202.

29 Zu dem Streit s. ausführlich R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 209–211 mit Quellenangaben und -zitaten; dies. in: P. Henrich (Hrsg.), *Perspektiven der Limesforschung. 5. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Köln 2009. Beitr. Welterbe Limes 5* (Stuttgart 2010) 184 f.

machen, lehnte der Generalkonservator Hager grob ab.

Winkelmann führte die Einzigartigkeit des Gebäudes und seinen guten Erhaltungszustand an. Er schützte die Überreste nach den Ausgrabungsarbeiten, indem er den Abraum wieder bis zu einer gewissen Höhe einbrachte und somit dem Wunsch der staatlichen Konservatoren nachkam. Allerdings verfüllte er die Überreste nicht vollständig, sondern nur etwa bis auf eine Höhe von 1,5 m. Die noch ca. 1 m hoch aufragenden Mauern ließ er 1919 durch Anböschungen aus Grabungsschutt schützen, die Mauern des Vorhofs 1 und Durchgangs 2 hingegen auf ganzer Höhe von ca. 2 m mit vorgesetzten Trockenmauern aus losem Steinmaterial versehen. Schiwall stellte auf den Fotos solche Trockenmauern auch an den kurzen Mauerstücken zwischen den Durchgängen zu den Räumen 3 und 4 sowie 7 und 8 fest und im Durchgang des Raums 4. Zudem beobachtete sie, dass die Mauer 23a im Eingangsbereich offensichtlich geflickt wurde<sup>30</sup>. Seine flüchtigen, fachlich nicht mit dem Amt abgesprochenen, von ihm weitgehend undokumentierten Maßnahmen blieben Stückwerk. Auf der einen Seite führte dies in folgenden Jahren zu großer Verärgerung von Seiten der amtlichen Denkmalpfleger, auf der anderen Seite rechtfertigte sich Winkelmann mit der damals fehlenden finanziellen Unterstützung für ausreichende Verfüllungs- oder Konservierungsarbeiten<sup>31</sup>.

In den folgenden Jahrzehnten wurde die Pflege des Denkmals stark vernachlässigt. Pflanzlicher Bewuchs überwucherte das Gebäude, und das freiliegende Mauerwerk nahm einigen Schaden, wenn auch offensichtlich in weit geringerem Umfang, als es mancher entsetzte Beobachter beschrieb<sup>32</sup>. Der „Verein für Heimatkunde von Weißenburg i. B. und Umgegend (Altertumsverein)“ wurde 1935 durch die nationalsozialistische „Gleichschaltung“ aufgelöst<sup>33</sup>.

---

30 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 210 f.; 219 Abb. 8; 14–15; 19; 22.

31 Schiwall, ebd. 210 f. mit Anm. 90, 95 u. 96.

32 C. Huber, Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941, 83; 85 Abb. 6–9; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 211–214 Abb. 20–21; 23–24.

33 H. Koschik in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 37.

Nach 1945 ging das Grundstück in den Besitz des Landkreises Weißenburg über<sup>34</sup>. Gelegentlich entfernte man den starken Pflanzenbewuchs und besserte zumindest im Jahr 1962 das Mauerwerk aus<sup>35</sup>.

1962 identifizierte Wilhelm Schleiermacher das Gebäude durch einen Vergleich mit einem Bau in Nordafrika, dessen antike Bezeichnung inschriftlich überliefert ist, als ein Centenarium<sup>36</sup>. Diese Benennung übernahm die Forschung bis heute.

1965 und 1966 restaurierten Schüler und Lehrer der Uffenheimer Christian-von-Bomhard-Schule während ihrer Sommerferien das Gebäude<sup>37</sup>. Die Außenmauer sei nur bis in eine Tiefe von etwa 30 cm, die übrigen römischen Mauern etwa 50 cm tief freigelegt worden; die Trockenmauern und Anböschungen von Winkelmann wurden bis zu diesem Niveau entfernt. Das bedeutet, dass das darunterliegende originale Mauerwerk von diesen Konservierungsmaßnahmen unberührt blieb. Zur Festigung des noch gut erhaltenen römischen Mauerwerks benutzten sie Zementmörtel. Fehlstellen im Mauerwerk wurden mit Steinen aus dem herumliegenden Schutt geflickt. Die horizontal nivellierten Mauerkronen erhielten eine Zementschicht, auf die Rasensoden gelegt wurden. Aus dem alten Grabungsschutt errichteten sie die Besucherplattform südlich der Ruine.

Es ist zu betonen, dass der heute sichtbare Eindruck, den der Besucher vom Gebäude in der Harlach erhält, auf diese Konservierungsmaßnahmen zurückgeht. Es erfolgten auch fehlerhafte Aufmauerungen, die in der Baubeschreibung aufgeführt werden.

---

34 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 199.

35 Schiwall, ebd. 214; 218 mit Anm. 128 u. 129.

36 W. Schleiermacher in: Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch. 62 (München 1962) 195–204.

37 H. Koschik in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 44; K. Treiber, Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld (Treuchtlingen 1995) 23; Schiwall 214–217 Abb. 25–34 mit zahlreichen Hinweisen auf Zeitungsartikel.

1978 entdeckte J. Mang vom Segelflugverein Weißenburg aus der Luft das kleine Kastell südlich des Gebäudes in der Harlach<sup>38</sup>.

2008 publizierte Renate Schiwall einen ausführlichen Artikel über die Erforschungs- und Konservierungsgeschichte des Gebäudes<sup>39</sup>.

Jörg Faßbinder und Tomasz Gorka untersuchten im April das kleine Lager im Süden magnetometrisch<sup>40</sup>.

Im selben Jahr unternahm vom 5. bis zum 20. November die Firma ArcTron unter der örtlichen Leitung von Marion Krämer M. A. und Dipl.-Ing. (FH) Robert Langer im Auftrag des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege punktuelle Grabungen im Steinbau. Sie werden im Einzelnen unten stehend behandelt. Außerdem fertigte die Firma ArcTron eine dreidimensionale Aufnahme des Gebäudes an.

### Baubeschreibung

Die Nummerierung der einzelnen Räume folgt der Einteilung von R. Schiwall (Abb. 2). Die einzelnen Wände sind mit a, b, c, d entsprechend ihrer Lage im Norden, Osten, Süden und Westen bezeichnet. Für die Beschreibung werden vereinfacht die Himmelsrichtungen den Mauerverläufen angepaßt. Das bedeutet, dass beispielsweise die Apsis 12 im Norden liegt statt entsprechend der in Schiwalls Grundrissplan<sup>41</sup> abgebildeten Kompassorientierung nordnordöstlich. Der Raum 15 wäre fast in der Ostecke des Gebäudes statt wie beschrieben im Nordosten, der Raum 4 entsprechend in der Westecke statt im Südwesten. Allerdings verwenden auch Winkelmann und Schiwall in ihren Beschreibungen die vereinfachten Angaben. Angegeben sind die lichten Maße der Räume, d. h. von den Innenkanten der Wände aus gemessen.

---

38 Literatur s. o.

39 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 199–219.

40 J. Faßbinder / T. Gorka, Arch. Jahr Bayern 2008 (2009) 76–79 Abb. 104–106; J. Faßbinder, Arch. Deutschland 2009, H. 1, 47 f. Abb.

41 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, Abb. 2. Hingegen ist das Gebäude bei Fischer exakt Nord-Süd orientiert; T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, Der römische Limes in Bayern (Regensburg 2008) Abb. 83.

Der maßgebliche Grundriss des Gebäudes nach den Ausgrabungen Winkelmanns befindet sich im ORL A Strecke 14 (1927) 120 Abb. 3 (im Maßstab 1 : 500) (hier Abb. 1).

Als Außenmaße des Gebäudes gibt Winkelmann 31,90 m im Norden, 32,60 m im Osten und Süden sowie 32,40 m im Westen an<sup>42</sup>. Somit ist es annähernd quadratisch. An allen vier Seiten des Baus sind entlang der Außenmauer Räume angeordnet, und zwar in jeweils gleich breiten Trakten. Die Raumreihen im Osten, Norden und Westen besitzen mit etwa 4,4–4,5 m dieselbe Breite, der Südtrakt ist mit ca. 7,5–8,0 m deutlich breiter. Im Zentrum des Baus liegt der rechteckige Raum 24, wahrscheinlich ein nicht überdachter Hof. Zwischen ihm und den Raumtrakten befindet sich auf allen vier Seiten der Umgang 25.

Den einzigen Zugang in das Gebäude bietet der Durchgang 2 in der Mitte der Südseite, vor dem ein großer, halbkreisförmig einziehender Vorhof 1 liegt. Der Besucher gelangt zunächst in den Umgang 25, von dem aus die entlang der Außenmauer angeordneten Räume 3 bis 23 zu betreten sind. Die meisten dieser Räume besitzen einen eigenen Eingang zu 25, außer die Räume 9, 15, 17, 20, 21 und 22.

Auffällig ist der Raum 12 in der Mitte des Nordtraktes, weil er die Gestalt eines Halbovals besitzt. Er öffnet sich nach Süden, zum Umgang 25, hin und weist eine außerordentlich breite Eingangsöffnung auf. Nicht zufällig liegt er in der Nord-Süd-Achse des Gebäudes, d. h. derjenige, der das Gebäude durch den Eingang 2 betritt und geradeaus sieht, erblickt unmittelbar die Apsis 12 bzw. ihre breite, vermutlich ornamental gestaltete Tür und nimmt sie damit sofort als den prominentesten Raum des Baus wahr<sup>43</sup>.

---

42 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 2 Abb. 1.

43 Zur großen Bedeutung von Blickachsen in der römischen Architektur s. H. Drerup, *Bildraum und Realraum in der römischen Architektur*. Mitt. DAI Rom 66, 1959, 147–174; ders., *Marburger Winkelmann-Progr.* 1959 15–19; A. G. McKay, *Römische Häuser, Villen und Paläste* (Feldmeilen 1980) 29; H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 40; 49 f.; 140.



Im Großen und Ganzen ist das Gebäude entlang dieser Nord-Süd-Achse, die mittig durch den Vorhof 1, den Durchgang 2, den Umgang 25, den Hof 24 und die Apsis 12 verläuft, symmetrisch gestaltet. An dieser Symmetrieachse orientieren sich auch die Anordnung der Räume in den Raumreihen im Westen, Norden und Osten und ihre Durchgänge zum Umgang 25 hin (mit Ausnahme von Raum 17).

Zehn Räume – 5, 6, 7 im Westtrakt, 9, 10, 14, 15 im Nordtrakt und 17, 18, 19 im Osttrakt – sind in etwa gleich groß (geplant: 4,5 x 4,5 m = ca. 20 qm). Alle diese Räume sind mit je einer Herdstelle aus Lehm und Steinen ausgestattet. Meist liegen sie ungefähr mittig an der Trennmauer zum Umgang 25, außer in den Räumen 9, 15 und 17. Auch der Raum 20 wies eine solche Herdstelle auf. Schiwall wirft die Frage auf, ob diese Herde wegen der Höhe ihrer Sockel von 30 cm womöglich erst einer späteren Phase, nach einer Erhöhung des Fußbodens, angehören<sup>44</sup>.

Zwischen 7 und 9, am Ende der Raumreihe des Westtrakts, bzw. 15 und 17, am Ende des Osttrakts, liegt jeweils ein auffällig schmaler Raum (8; 16). Weder diese beiden Räume 8 und 16 noch die Räume 11 und 13 neben der Apsis 12, noch 12 selbst weisen Herdstellen auf. Ebenso fehlen sie in den Räumen 3, 4, 21, 22 und 23.

Die meisten Innenräume waren untereinander durch Zwischenwände aus Fachwerk getrennt. Ausnahmen bilden der große Raum 4, der schmale Raum 3 und die Apsis 12, die allseitig von Steinmauern umgeben sind.

Der besonders breite Südtrakt weist beiderseits des Durchgangs besonders gestaltete Räume auf, die sich von den Räumen und Raumfolgen im Nord-, West- und Osttrakt unterscheiden: Den großen Raum 4 mit seinen Steinwänden an allen vier Seiten, der die größte Fläche der an die Außenmauer gebauten Räume besitzt, und der schmale Raum 3 mit schiefwinkliger Mauer zwischen ihm und dem Durchgang. Im Südosten des Gebäudes liegen die Räume 20, 21, 22 und 23, die einen eigenen Raumkomplex bilden. Der Zutritt erfolgt durch den Eingang in der Nordmauer des Raums 23. Von dort sind über einen schmalen Gang der Eckraum 21, der mit einem Estrich mit Viertelrundstab ausgestattet ist, und wahrscheinlich der Raum 20 zugänglich. Der Raum 22 ist anscheinend ein Keller.

---

44 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 49, 2008, 204.

## Vermutungen zur Bauplanung

Die lichten Maße des Gebäudes, also von den Innenkanten der Außenmauern gemessen, betragen ca. 30 m im Süden, 29,7 m im Norden und jeweils ca. 30 m an der West- und Ostseite. Es ist sicher kein Zufall, dass diese Maße etwa 100 römischen Fuß entsprechen (1 römischer Fuß [*pes monetalis*] = 29,6 cm) (Abb. 3)<sup>45</sup>.

Für die Raumreihen im Westen, Norden und Osten wurde eine Strecke von jeweils 4,50 m (15 *pedes*) im Gelände eingemessen. Die Raumreihe im Süden misst mit ca. 7,50 m etwa 10 Fuß mehr. Dem Umgang 25 liegt wiederum eine Breite von etwa 15 Fuß zu Grunde. Etwa 15 Fuß beträgt auch die Breite des Durchgangs 2.

Die Länge der Diagonalen von der Nordwestecke der Außenmauer zur Südostecke sowie der Nordostecke zur Südwestecke beträgt grob 150 Fuß (Abb. 4). Dies wäre der Durchmesser eines Kreises, der für das Layout des Gebäudes im Gelände benutzt worden sein könnte. Von der Mitte des geplanten Innenhofs aus mag der Architekt mit einem 75 Fuß langen Seil zunächst diese vier Ecken des Gebäudes im Gelände festgelegt haben, die Endpunkte zweier im Zentrum eines Kreises mit einem Radius von 75 Fuß sich rechtwinklig kreuzenden Diagonalen. Von der Mitte des Kreises konnte er zudem mit einem 50 Fuß langen Seil die Räume einmessen, d. h. vier Punkte an der Innenkante der geplanten Außenmauer festlegen und mit Schnüren den Verlauf der Außenmauer markieren.

Mit einem 35 Fuß langen Seil wurde die Breite der Räume im Norden, Osten und Westen abgetragen.

Geht man von einer solchen Verfahrensweise beim Layout des Gebäudes im Gelände aus, versteht sich von selbst, dass ein zentimetergenaues Arbeiten nicht angestrebt wurde. Dies war auch nicht nötig, um den von einer Architektenzeichnung stammenden Bauplan bei der Bauausführung zu realisieren.

---

45 Thiel schrieb, die Länge von 32,6 m – also von den Außenkanten der Außenmauer aus gemessen, entspräche „genau 100 römischen Fuß“; A. Thiel in: Verein Deutsche Limes-Straße (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 129; ders., *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 129. Er vermutete anscheinend, dass beim Gebäude der *pes Drusianus* verwendet wurde, der 33,27 cm misst.

Die vom Architekten geplanten Proportionen blieben mit dem beschriebenen Verfahren erhalten.

Die obigen Ausführungen zur Bauplanung und zur Übertragung des Bauplans im Gelände bleiben im einzelnen natürlich nur eine Vermutung. Die von den römischen Architekten und Bauausführenden benutzten Verfahrensweisen wurden von C. V. Walthew und E. Evans für römische Militärbauten in Britannien untersucht<sup>46</sup>. Die von ihnen beschriebenen Grundzüge antiker Bauplanung sind nicht nur für militärische bzw. öffentliche Gebäude gültig, sondern ebenso für private. Für die Bauplanung des Burgsalacher Gebäudes sind insbesondere auch die metrologischen Überlegungen von Jürgen Wahl und Christian Ewert zum Castelo da Lousa (Portugal) von Interesse<sup>47</sup>. Im ursprünglichen Entwurf war hier offensichtlich eine Länge der sich in der Mitte des Innenhofs kreuzenden Hauptdiagonalen von 100 römischen Fuß intendiert. Wahl und Ewert gehen außerdem davon aus, das „Verfahren, beim Abstecken eines Grundrisses äußere und innere Gebäudefluchten auf den Hauptdiagonalen festzulegen“ sei angewandt worden<sup>48</sup>. Diese Vorgehensweise setzte sich in der islamischen Zeit fort. Eben dieses Verfahren wurde oben auch für das Burgsalacher Gebäude skizziert.

Die aufgezeigten Symmetrien, Blickachsen und Entwurfsgrundlagen des Burgsalacher Gebäudes zeigen, dass hier ein erfahrener Bauplaner am Werke war. Auch am Rande des Imperiums waren verfeinerte Grundzüge der römischen Baukunst geläufig – sowohl bei zivilen als auch bei militärischen

---

46 E. Evans, *Military Architects and Building Design in Roman Britain*. *Britannia* 25, 1994, 143–164 (mit grundlegenden Überlegungen zu der von den Architekten im Gelände benutzten Ausrüstung auf S. 149–152); C. V. Walthew, *Modular Planning in First-Century A. D. Romano-British Auxiliary Forts*. *Britannia* 36, 2005, 271–310. Vgl. auch C. V. Walthew, *Possible Standard Units of Measurement in Roman Military Planning*. *Britannia* 12, 1981, 15–35; Kritik an Walthew: M. Millett, *Britannia* 13, 1982, 315–320; Bauplanung und Bautheorie der Antike. Koll. Berlin 1983. Diskussionen arch. Bauforsch. 4 (Berlin 1984) (darin insbesondere die Beiträge von W. Höpfner, Maße – Proportionen – Zeichnungen, 13–23; E.-L. Schwandner, Zur Entschlüsselung antiker Baumaße, 24 f.; H. Knell, Vitruvs metrologisches System, 33–38; F. Rakob, Metrologie und Planfiguren einer kaiserlichen Bauhütte, 220–237); J. D. Zienkiewicz, *The Legionary Fortress Baths at Caerleon I* (Cardiff 1986) 96–114; H. Knell, *Vitruvs Architekturtheorie*<sup>3</sup> (Darmstadt 2008); G. Binding, *Baubetrieb im Mittelalter*<sup>2</sup> (Darmstadt 2013) 171–173; 339–354.

47 J. Wahl / C. Ewert, *Madrider Mitt.* 26, 1985, 174–176 Abb. 10. Zum Gebäude s. u.

48 Ebd. 176 Abb. 10a.

Bauten. So finden sich beim Bau in der Harlach Merkmale der römischen *architectura* wieder, wie sie von Vitruv (1, 2) formuliert wurden<sup>49</sup>: *ordinatio*, die angemessenen Abmessungen und Proportionen, *dispositio*, die passende Zusammenstellung und schöne Ausführung, *eurythmia*, das anmutige Aussehen, *symmetria*, der Einklang der einzelnen Teile, *decor*, die Angemessenheit, und *distributio*, die ökonomische Verwendung der Baumaterialien.

### Beschreibung der einzelnen Räume

Die Innenfläche des Gebäudes beträgt etwa 900 qm. Von den Außenkanten der Umfassungsmauer aus gemessen nimmt es ca. 1048 qm ein.

Vorhof 1: Breite im Süden: 11,25 m; Tiefe: 5,30 m. Der Vorhof 1 liegt in der Mitte der Südseite des Gebäudes. Nach Süden hin ist der halbkreisförmige Raum offen, in seinem Scheitel im Norden befindet sich der Eingang in den Raum 2. Die Mauerlücke für den Durchgang misst 3,50 m. Westlich von 1 liegt die Südhälfte des Raums 3, östlich der Raum 22 und der Südteil des Raums 23.

Nahe der Nordostecke der westlichen Hälfte des Vorhofs 1 befindet sich ein Gerüstloch in der Mauer. Stellenweise war ein weißlicher Verputz an der Mauer erhalten.

Durchgang 2: Breite 3,90 m, Tiefe 4,90 m (ca. 19,1 qm). Der Durchgang 2 liegt zwischen dem Vorhof 1 im Süden und dem Umgang 25 im Norden. Westlich ist er durch eine Mauer vom Raum 3 getrennt, östlich vom Raum 23. Die südliche Toröffnung besitzt eine Breite von 3,50 m. Winkelmann erkannte die Rinnen, in denen die beiden hölzernen Schwellen im Norden und Süden lagen. Sie wiesen eine Breite von 0,36–0,40 m und eine Tiefe von 0,20–0,25 m auf. Somit war der Zugang ins Innere des Gebäudes durch zwei Tore gesichert. Die Schwellen liegen nicht in der Flucht der Mauer 3a und 23a bzw. der halbkreisförmigen Mauer des Vorhofs 1, sondern etwas

---

49 Vgl. M. W. Jones, *Principles of Roman Architecture*<sup>2</sup> (New Haven / London 2003) 40–44; H. Knell, *Vitruvs Architekturttheorie* (Darmstadt 2008).

zurückgesetzt. Die südliche Schwelle ist von der Südkante der Mauer 1 etwa 1 m entfernt.

Die Seitenmauern 2b und 2d weisen im Bereich der Schwellen senkrechte Rücksprünge von je 0,15 m für den Anschlag der Torflügel auf.

Wie in Winkelmanns Grundriss angegeben und auf Fotos erkennbar ist, springen die Fundamente der Seitenmauern 2b und 2d gegenüber dem aufgehenden Mauerwerk ein wenig vor. Die Fundamentmauern weisen einen geraden Verlauf, orientiert an die Symmetrieachse des Gebäudes, auf, während das Aufgehende von 2b und 2d mit einem leicht schrägen Verlauf gemauert wurde – 2b ist nach Norden hin um bis zu 20 cm östlich gegenüber dem Fundament verschoben.

Die Mauer 2d weist zwei Gerüstlöcher auf. An 2d haftete flächig ein weißlicher Verputz an.

Raum 3: ca. 2,50 m (3a) x 5,70 m (3b) / 2,90 m (3d) (ca. 8,3 qm). Der Raum 3 liegt zwischen dem Raum 4 im Westen sowie dem Vorhof 1 und dem Durchgang 2 im Osten. Wegen der bogenförmigen Mauer des Vorhofs 1 ist der Innenraum von 3 im Süden nur ein Mauerzwickel, so dass dieser Raumteil nicht sinnvoll zu nutzen war. Zum Umgang 25 hin existiert am Westende der Mauer ein Durchgang.

In der Ostmauer 3b befinden sich zwei Gerüstlöcher, ein weiteres in der gebogenen Mauer 3c nahe der Ecke zu 3b. Alle drei Öffnungen befinden sich 1,30 m über dem von Winkelmann festgestellten Fußbodenhorizont.

Die Mauer 3b wies Spuren von Feuer auf. Es beschädigte die Wand auf einer Höhe von 1,5 m und einer Breite von 0,6 m<sup>50</sup>.

Raum 4: ca. 8,8 m (4a) / 8 m (4c) x 8 m (4b,d) (ca. 67,2 qm). Der Raum 4 liegt in der Südwestecke und ist der größte Raum des Gebäudes. Östlich schließt sich der Raum 3 an, nördlich Raum 5. Er ist auf allen vier Seiten von Steinmauern umgeben. Durch die schräg verlaufende Mauer 4b weist er eine unregelmäßige Breite auf und wird nach Süden hin schmaler. Die Mauer 4d weist in 4 einen Pfeiler auf.

Der Durchgang zum Umgang 25 liegt am Ostende der Mauer 4a. Er ist in

---

50 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 3.

seiner nördlichen Hälfte 2,50 m breit, im Süden 2,20 m und damit deutlich breiter als die übrigen Eingänge, mit Ausnahme der Tore von 2 und der Öffnung der Apsis 12. Das Mäuerchen zwischen diesem Durchgang und dem Eingang in den Raum 3 weist eine Reparatur auf<sup>51</sup>.

Zum den benachbarten Räumen 3 und 5 existiert kein Durchgang.

Der Fußboden besteht aus Lehm und weist ein um 0,45 m tieferes Niveau auf als die Schwelle. Möglicherweise gab es einen Bodenbelag aus Holzbohlen.

In der Mauer 4c existiert knapp östlich des Fundaments des älteren Torvorhofs eine Mauerlücke. Sie wurde bereits von Winkelmann entdeckt<sup>52</sup> und auch bei den jüngsten Untersuchungen im Jahre 2008 wieder freigelegt. Deutete er sie zunächst als die Mündung eines Kanals, für den er das Fundament der älteren Vorhofmauer hielt, so meinte er später, die Öffnung sei aus Nachlässigkeit offen geblieben, als man die Mauer 4c nach Osten hin weiterführte<sup>53</sup>. Da sich 2008 zeigte, dass in das Fundament des älteren Mauerbogens im Raum 4 ein 40 cm breiter Ausbruch gehauen wurde, könnte ein Zusammenhang mit der Entwässerung allerdings gegeben sein.

Im der nördlichen Hälfte des älteren Mauerbogens waren die oberen Mauersteine so abgearbeitet, dass sich eine konkave Rundung ergab. Vielleicht stand an dieser Stelle ein Holzpfeiler.

Raum 5: ca. 4,5 x 4,5 m (ca. 20,25 qm). Der Raum 5 ist im Süden durch eine steinerne Mauer vom Raum 4 getrennt, im Norden durch eine Fachwerkwand vom Raum 6. Ein Durchgang zum Umgang 25 befindet sich am Nordende der Mauer 5b. Ein Mauerpfeiler befindet sich an der Westwand 5d, eine Herdstelle an der Mauer 5b.

Raum 6: ca. 4,5 m (6a,c) x 3,9 m (6b,d) (ca. 17,55 qm). Nimmt man die Außenkanten der Fachwerkwände hinzu, entstünde ein quadratischer Raum von ca. 4,5 x 4,5 m, d. h. mit derselben Fläche wie Raum 5. Der Raum 6 war im Norden und Süden durch je eine Fachwerkwand von den Räumen 5 und

---

51 Ebd. 4.

52 Ebd. 5 Abb. 1 („h“).

53 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.

7 getrennt. Ein Durchgang zum Umgang 25 befindet sich am Nordende der Mauer 6b. An 6b existiert südlich des Durchgangs eine Herdstelle, in der Nordwestecke ein Pfeiler der Mauer 6d.

Raum 7: ca. 4,5 m (7a,c) x 4,6 m (7b,d) (ca. 20,7 qm). Der Raum 7 liegt, durch Fachwerkwände abgetrennt, zwischen den Räumen 6 und 8. Er ist durch einen Durchgang am Nordende der Mauer 7b vom Umgang 25 aus zu betreten. Zwischen diesem Durchgang und der Wand 7c befindet sich an 7b eine Herdstelle.

Raum 8: ca. 4,5 m (8a,c) x 2 m (8b,d) (ca. 9 qm). Der schmale Raum weist in der Mauer 8b einen Durchgang zum Umgang 25 auf. Vom Raum 8 aus gelangte man zum Raum 9 in der Nordwestecke des Gebäudes. Im Innenraum von 8 gibt es keine Herdstelle. An 8d ist ein Mauerpfeiler nachgewiesen. 8a und 8c sind Fachwerkwände.

Raum 9: ca. 4,7 m (9a,c) x 4,5 m (9b,d) (ca. 21,15 qm). Dieser Raum im Nordwesten des Gebäudes war anscheinend nur vom schmalen Raum 8 aus zugänglich. Zwischen 9 und dem Raum 8 im Süden sowie dem Raum 10 im Osten waren die Wände aus Fachwerk. In der Nordwestecke existiert der Rest eines Mauerpfeilers. An 9c befindet sich eine Herdstelle.

Raum 10: ca. 4,1 (10a,c) x 4,5 m (10b,d) (ca. 18,45 qm). Der Raum 10 liegt zwischen den Räumen 9 und 11. Zum Umgang 25 im Süden hin weist er einen Durchgang am Ostende der Mauer 10c auf. 10b und 10d waren aus Fachwerk. In der Nordwestecke von 10 befindet sich an 10a ein Mauerpfeiler.

Der Verputz an dem südöstlichen Mauerstück ließ erkennen, dass sich am Südende der Fachwerkwand 10b ein vertikaler Holzbalken befand.

Eine Nische in der Wand 10a wurde wahrscheinlich während der Konservierungsarbeiten 1965/66 gemauert und stammt nicht aus römischer Zeit<sup>54</sup>.

---

54 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalplf. 49, 2008, 217.

Raum 11: ca. 4 m (11a) / 2,4 m (11c) x 4,5 m (11d) (ca. 14 qm). Der Raum 11 war im Westen durch eine Fachwerkwand 11d vom Raum 10 getrennt, im Osten befindet sich die bogenförmige Steinmauer der Apsis 12. In der Mauer 11c liegt ein Durchgang zum Umgang 25. An der Mauer 11a wurde der Rest eines Pfeilers (70 x 45 cm) festgestellt. Er wurde 2008 wieder freigelegt. Der Pfeiler wurde im Aufgehenden offensichtlich schon in römischer Zeit abgeschlagen und mit einer Mörtelschicht überdeckt, auf der sich der Fußbodenestrich befand. Von diesem Estrich wurde ein 25 x 40 cm großer Rest aus weißem Kalkmörtel im Raum festgestellt. Unter der Mörtelschicht folgte eine Schicht aus dunkelbrauner, lehmiger Erde.

Der Verputz am südwestlichen Mauerstück bezeugt das Vorhandensein eines Holzbalkens am Südende der Fachwerkwand 11d (s. auch oben bei Raum 10).

Die Wand 11b wies starke Beschädigungen durch einen Brand auf<sup>55</sup>.

Apsis 12: Breite ca. 4,3 m, Tiefe ca. 4,15 m (ca. 15–16 qm). Die Apsis 12 liegt in der Mitte des Nordtrakts zwischen den Räumen 11 und 13. Ihre Wände bestehen aus Stein. Das Halbvoal öffnet sich nach Süden hin und ist gegenüber dem Umgang 25 durch eine steinerne Schwelle im ca. 3,6 m breiten Durchgang abgegrenzt. Dieser Durchgang besitzt keinen Rücksprung in der zu 25 hin gelegenen Mauerhälfte auf wie die anderen Zugänge zum Umgang.

Womöglich sind die beiden gegenüber der Apsis vorspringenden seitlichen Mauern des Durchgangs ein Hinweis darauf, dass hier Eckpilaster mit Basen und Kapitellen existierten und die Apsis dekorativ rahmen.

Der Fußboden weist ein um 0,25 m höheres Niveau auf als die benachbarten Räume. Er wurde bereits von Redenbacher freigelegt: „Der Fußboden ist durchaus weiß und spiegelglatt, mit dem feinsten Gipsüberzuge und hat ganz den matten Marmorglanz. Ebenso war auch die Wand an welcher sich auch dem Fußboden zu der ganze Gipsüberzug erhalten hatte.“<sup>56</sup>

55 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 3.

56 Redenbacher, *Collektaneen* V 103. Zitiert nach R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 204 f. Vgl. F. A. Mayer, *Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung*, von Kipfenberg



2008 wurde der nördliche Innenraum der Apsis erneut freigelegt. Bei dieser Untersuchung fand man erneut Estrichreste (gelblich-weiß und rötlich, vermutlich also versetzt mit Ziegelklein). Unter dem Estrich wurde eine gelbe, vermutlich also mit Mörtelresten durchsetzte, lockere Schicht festgestellt.

An der Innenwand waren 2008 noch zwei rötliche, 2,5 cm dicke Putzreste in situ erhalten: sie maßen 20 x 5 cm und 75 x 10 cm.

Schiwall stellte die Vermutung auf, dass die Apsis 12 womöglich erst einer späteren Bauperiode angehört, weil erstens die bogenförmige Mauer nicht mit der Umfassungsmauer verzahnt ist und zweitens die Mauerpfeiler in den Räumen 11 und 13 „unmittelbar vor dem Zwickel an der Nordmauer sehr unglücklich positioniert sind“; beide Räume wiesen insgesamt eine unregelmäßige Form auf.<sup>57</sup>

Raum 13: ca. 4,2 m (13a) / 2,5 m (13c) x 4,5 m (13b) (ca. 14 qm). Der Raum 13 liegt zwischen der bogenförmigen Mauer 13d der Apsis 12 und, durch eine Fachwerkwand getrennt, dem Raum 14. An der Mauer 13a befindet sich ein Pfeiler. Durch einen Durchgang in 13c ist 13 vom Umgang 25 aus zugänglich. Außerdem existierte in der Fachwerkwand 13b ein Durchgang zum Raum 14.

Raum 14: ca. 4,5 m (14a,c) x 4,5 m (14b,d) (ca. 20,25 qm). Der Raum 14 liegt zwischen den Räumen 13 und 15 und war von ihnen durch Fachwerkwände getrennt. An der Mauer 14a wurde der Rest eines Pfeilers nachgewiesen. An der Südwand 14c existiert eine Herdstelle, am Westende von 14c ein Durchgang zum Umgang 25.

Die Wand 14d weist einen Durchgang in den Raum 13 auf.

Raum 15: ca. 4,4 m (15a,c) x 5 m (15b,d) (ca. 22 qm). Der Raum 15 liegt im Nordosten des Gebäudes. Westlich war er vom Raum 14 durch eine Fach-

---

bis an die Strasse bei Ellingen. Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss. 1 (München 1835) 34; F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 3.

57 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 205; 208.

werkwand getrennt, südlich vom Raum 16. In der Nordostecke des Raums 15 wurde der Rest eines Mauerpfeilers beobachtet. Ungefähr mittig an der Wand 15c befindet sich eine Herdstelle. Der Raum 15 ist wahrscheinlich vom schmalen Raum 16 aus zu betreten.

Raum 16: ca. 4,4 m (16a,c) x 1,7 m (16b,d) (ca. 7,48 qm). Von diesem Raum aus sind wohl die Räume 15 und 17 zugänglich, von denen er durch Fachwerkwände getrennt war. Der Raum weist im Osten an 16b einen Mauerpfeiler auf, im Westen in 16d einen Durchgang in den Umgang 25.

Raum 17: ca. 4,4 m (17a,c) x 4,4 m (17b,d) (ca. 19,36 qm). Der Raum 17 liegt zwischen den Räumen 16 und 18 und war von ihnen durch Fachwerkwände getrennt. Er besitzt keinen direkten Zugang zum Umgang 25, sondern war anscheinend vom Raum 16 aus zu betreten. Die Herdstelle befindet sich an der Nordwand 17a und nicht an der Steinmauer 17d. Damit weist er zwei Unterschiede gegenüber seinem spiegelbildlichen Pendant Raum 7 auf. Offensichtlich stammt das heute sichtbare Mauerwerk von 17d von den Konservierungsarbeiten im Jahr 1966<sup>58</sup>.

Raum 18: ca. 4,4 m (18a,c) x 4,5 m (18b,d) (ca. 19,8 qm). Der Raum 18 war im Norden durch eine Fachwerkwand vom Raum 17 getrennt, im Süden vom Raum 19. In der Nordostecke existiert an 18b ein Mauerpfeiler. An der Mauer 18d liegt ungefähr mittig ein Herd.

Vermutlich zeigt das Grabungsfoto die Herdstelle dieses Raums<sup>59</sup>. Sie war hier am besten erhalten und an den Innenputz der Mauer 18d gebaut. Sie wies eine Höhe von 65 cm auf. Die Oberseite war 65 x 65 cm groß. Der aus Lehm und Steinen bestehende Herd besaß einen Verputz aus Mörtel. Unten befand sich ein 30 cm hohen Sockel, der an den drei Seiten im Innenraum um 10 cm vorspringt.

Am Nordende von 18d gibt es einen Durchgang zum Umgang 25. Die Schwelle im Durchgang in 18d ist modern – sie wurde 1966 auf einem viel zu hohen Niveau, etwa 1 m zu hoch, gemauert<sup>60</sup>.

58 Schiwall, ebd. 216.

59 Schiwall, ebd. 204 Abb. 17; F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 4 Beil. 4.

60 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 216 f.

Raum 19: ca. 4,4 m (19a,c) x 4,5 m (19b,d) (ca. 19,8 qm). Der Raum 19 liegt zwischen dem Raum 18 im Norden und dem Raum 20 im Süden und war von ihnen durch Fachwerkwände getrennt. An der Mauer 19b wurde der Rest eines Pfeilers festgestellt. Am Nordende der Mauer 19d liegt der Durchgang in den Umgang 25.

Die Mauer 19d wies außen, auf ihrer Westseite, noch großflächig einen Verputz aus weißlichem Mörtel auf.

Die auf dem Grundriss in Winkelmanns Vorbericht von 1917 eingezeichnete Grube g im Süden des Raums 19 war nach seiner späteren Grabungsbeobachtung lediglich eine anscheinend natürliche Bodenvertiefung, die mit Steinen verfüllt und mit großen Platten abgedeckt wurde<sup>61</sup>.

Südlich des Durchgangs, an 19d, befand sich eine Herdstelle, die aufgrund ihrer gestrichelten Einzeichnung in den Grundriss entweder stark beschädigt war oder während der Grabungsarbeiten 1916 bei der Erforschung der Grube g noch nicht als eigener Befund erkannt wurde (s. u. bei Raum 20).

Raum 20: ca. 4,4 m (20a,c) x 2,6 m (20b,d) (ca. 11,44 qm). Nördlich des Raums 20 liegt der Raum 19, südlich ein schmaler Gang und südwestlich der Raum 23. Von diesen Räumen war er durch Wände aus Fachwerk getrennt. In dem kleinen Mauerstück zum Umgang 25 hin befindet sich kein Durchgang; der Raum 20 war vermutlich durch den schmalen Gang im Süden zugänglich.

Die Herdstelle in diesem Raum, an der steinernen Mauerecke im Nordwesten gelegen, konnte Winkelmann nur hypothetisch in den Grundriss einzeichnen, da der Befund bei der Grabung im Jahr 1916 – „man erinnerte sich noch mit voller Sicherheit des Lehmhaufens, der an der Mauer in der Nordwestecke gelegen hatte“ – „nicht gedeutet werden konnte und unerkannt weggeräumt worden war“<sup>62</sup>.

In der Südostecke des Raums 20 befindet sich an 20b der Rest eines Mauerpfeilers.

---

61 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 3 Abb. 1; ders. *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.

62 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 4; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 205.

Schmaler Raum zwischen den Räumen 20 und 21: ca. 4,7 x 1,2 m (ca. 5,64 qm). Er ist nach Westen hin offen, also mit dem Raum 23 verbunden. Zudem besitzt er im Süden mittig einen Durchgang in den Raum 21, von dem er durch eine Fachwerkwand getrennt war. Ebenfalls eine Fachwerkwand liegt zwischen ihm und dem Raum 20 im Norden. Es ist unklar, ob sich in der Nordwand ein Zugang in den Raum 20 befand.

Raum 21: ca. 4,6 m (21a,c) x 4,3 m (21b,d) (ca. 19,78 qm). Der Raum 21 liegt in der Südostecke des Gebäudes. Die Wände 21a und 21d waren aus Fachwerk.

Der Fußboden besteht aus einem glatt gestrichenen Mörtelstrich und weist einen umlaufenden Viertelrundstab am Übergang zu den Wänden auf.

Eine Unterbrechung des Viertelrundstabes in der Mitte der Nordseite und Abnutzungsspuren des Fußbodens an dieser Stelle weisen darauf hin, dass sich hier ein Durchgang zu dem schmalen Gang befand.

Westlich von 21 liegt der Raum 22.

Raum 22: ca. 4,76 m (22a) / 3,20 m (22c) x 3,70 m (22b,d) (ca. 14,7 qm); Rampe im Norden: ca. 1 x 2 m (ca. 2 qm). Der Raum 22 liegt zwischen dem Vorhof 1 im Westen und dem Raum 21 im Osten. Nördlich schließt sich der Raum 23 an, in den eine schmale Rampe führt.

Das Bodenniveau des Raums liegt um 1,25 m tiefer als das der anderen Räume. Dieser Raum wird als „Keller“ angesprochen, der nördlich über eine 2 m lange Rampe zugänglich ist, die nur ungefähr mit dem Durchgang in der Mauer 23 a fluchtet.

Eine solcher vertiefter Raum mit einer Öffnung auf einer Seite, die in einen schmalen Zwischenraum mündet, könnte man äußerlich auch als ein Hypokaustum deuten, das von Norden her durch einen Feuerkanal beheizt wird. Allerdings wäre diese Interpretation wegen der fehlenden Beschreibung von Hypokaustpfeilern, entsprechenden Ziegeln, Brandspuren oder Ascheresten durch den Ausgräber Winkelmann nicht haltbar.

Raum 23: ca. 7 m (23a) / 5,6 m (23c) x 3,6 m (23b) / 2,6 m (23d) (ca. 24,5 qm). Der Raum 23 befindet sich zwischen dem Durchgang 2 und dem Vor-

hof 1 im Westen, dem Umgang 25 im Norden, dem Raum 22 im Süden und den Räumen 20 und 21 sowie dem schmalen Gang im Osten. In 23a existiert ein Durchgang in den Umgang 25. Von 23 aus sind der „Keller“ 22 und der schmale Gang im Osten zu betreten, der Zugang in den Raum 21 sowie vermutlich in den Raum 20 gewährt.

Die Nordmauer 23a war mit etwa 2,50 m Höhe die am besten erhaltene Mauer des Gebäudes. Sie weist auf ihrer Innenseite, zu 23 hin, auf der gesamten Länge einen 20 cm tiefen Absatz auf. Nach Winkelmann liegt er 2,40 m über der Türschwelle<sup>63</sup>. Schiwall bestimmte das Niveau dieses Rücksprungs mit Hilfe des Plans des Bezirksbaumeisters Etschel und der Fotos auf ungefähr 1,20 m über dem Fußboden<sup>64</sup>.

Winkelmann schrieb, er habe einen Mauerabsatz 2,40 m über der Türschwelle beobachtet<sup>65</sup>. Er habe als Mauerbank für ein Holz gedient, das die Deckenbalken trug. So ergebe sich eine Höhe des Innenraums von 23 von etwa 2,60 m. Wenn es sich um denselben Absatz handelt, der im Foto zu erkennen ist, ist Schiwall beizupflichten, dass Winkelmann hierbei offensichtlich eine falsche Höhenangabe verwendet – das Foto und Etschels Plan bezeugen ein deutlich niedrigeres Niveau des Absatzes.

An der Mauer 23a haftete außen, im Umgang 25, flächig ein weißlicher Verputz an.

Raum 24: ca. 8,5 m (24a,c) x 5,3 m (24b,d) (ca. 45,05 qm) (Außenmaße: 9,70 x 6,50 m): Der Raum 24 liegt im Zentrum des Gebäudes und ist rechteckig. Auf allen vier Seiten ist er vom Umgang 25 umgeben.

Der Raum 24 wird durch Pfostenlöcher gerahmt. Winkelmann stellte je ein Pfostenloch in der Nordost-, Südost- und Südwestecke fest sowie zwei auf der Nordseite und eines auf der Ostseite<sup>66</sup>. Die Löcher messen 0,45 x 0,45 m und sind 0,25 m tief<sup>67</sup>. In ihnen steckten einst Pfosten aus Holz.

---

63 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.

64 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 205.

65 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.

66 Das Pfostenloch in der Nordwestecke wurde von Pickel während seiner Untersuchungen unbemerkt zerstört. Winkelmann legte auf den Fotos an diese Stelle einen weißen, viereckigen Stein frei; F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 4 Abb. 4.

67 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 4; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Boden-*

Die beiden jeweils mittleren Pfosten auf der Nord- und wohl auch der Südseite sind in einem weiten Abstand zueinander gesetzt. Dieser Abstand entspricht in etwa der Breite des Tores 2 und des Durchgangs vom Umgang 25 in die Apsis 12. Derjenige, der das Gebäude durch das Tor 2 betritt, soll also als ersten Eindruck vom Inneren einen ungestörten, d. h. pfostenfreien Blick auf den repräsentativsten Raum, die Apsis 12, erhalten.

In der nördlichen Öffnung lag eine steinerne Schwelle. An der Südseite stellte Winkelmann an der entsprechenden Stelle nur noch eine Rinne fest, in der sich einst eine Schwelle befand.

Zwischen den Pfosten zeigt Winkelmanns Grundriss ein dünnes Mäuerchen, lediglich zwischen den mittleren Pfeilern im Norden und Süden bleiben breite Öffnungen. Der Nordwesten erscheint wegen wohl wegen der früheren Grabungen gestört. Existierte hier wirklich eine 0,50 m breite, maximal 0,60 m hohe Mauer?<sup>68</sup> Auf den Fotos aus dem Jahr 1916 sind nur spärlich lagig angeordnete Steine zu sehen. Vielmehr macht der Befund den Eindruck, als habe man bis auf eine gewisse Höhe einfach den Verstoß stehen gelassen, vorrangig an den Ecken<sup>69</sup>. Die Steine erscheinen ungeordnet, mit viel Erde dazwischen. Nur ganz unten sind manchmal lagig gesetzte Steine erkennbar, die die Existenz von Mauerabschnitten nur erahnen lassen.

Die heute sichtbaren rechtwinkligen Mauerzüge in den vier Ecken von 24 sind also nicht original, sondern wurden bei der Restaurierung im Jahr 1966 erbaut<sup>70</sup>. Die in Winkelmanns Grundriss sichtbaren Pfostenlöcher fanden dabei keine Berücksichtigung. So ist für den jetzigen Besucher nicht ersichtlich, dass laut Grabungsbefund in den vier Ecken hölzerne Pfosten standen. Auch ist wie gesagt die Existenz von massiven Mauern um den Hof 24 herum nicht sicher.

In der Nordwest- und Südostecke von 24 existieren zwei Gruben. Sie sind in Nord-Süd-Richtung länger als an der Ost- und Westseite. Die rechteckige

---

denkmalpfl. 49, 2008, 205.

68 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 4; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 205.

69 Für diesen wertvollen Hinweis bedanke ich mich bei Jürgen Obmann.

70 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 217.

südöstliche Grube misst 2,25 x 2,50 m (ca. 5,6 qm), ist 1,55 m tief und war laut Winkelmann „nicht ausgemauert, aber mit Lehm gedichtet“<sup>71</sup>. Die nordwestliche Grube, ca. 1,90 x 2,50 m (ca. 4,75 qm) groß und 1,40 m tief, untersuchte schon Pickel. Er stellte sie auf seinem Plan kreisförmig dar und nannte sie dort „Loch“. Letztlich deuteten Pickel und Redenbacher den Gesamtbefund als „Stiege“<sup>72</sup>. Winkelmann interpretierte zumindest die südöstliche Grube als Zisterne zur Wasserversorgung, bei der nordwestlichen vermutet er dies<sup>73</sup>. Möglicherweise handelt es sich bei dem Befund im Nordwesten um einen Brunnen, wie beispielsweise im Innenhof der Principia des Saalburg-Kastells und verschiedenen Praetoria<sup>74</sup>. Die südöstliche Grube könnte ursprünglich holzverschalt gewesen sein. Solche Kastengruben können auch anderen Zwecken dienen als zur Wasserspeicherung, beispielsweise zur Aufbewahrung oder Vorratshaltung, in diesem Fall wegen der Lage im Hof jedoch ungeeignet für eine trockene Lagerung.

Raum 25: Breite ca. 4,3–4,5 m, im Südwesten nur ca. 4–4,3 m wegen der schräg verlaufenden Südmauer. Länge im Norden ca. 18,5 m, im Süden ca. 18,6 m, im Westen ca. 15 m, im Osten ca. 15,5 m. Die Südmauer von 25, also die Begrenzung zu den Räumen 3, 4 und 23, verläuft leicht schräg – von Westen nach Osten hin um ca. 0,5 m südlich abfallend.

Der Besucher des Gebäudes betritt den Umgang 25 von Süden her über den Durchgang 2. An den Umgang 25 grenzen fast alle Räume des Gebäudes an,

---

71 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5.

72 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5 Anm. 1; S. Kellner, *Bayer. Vorgeschbl.* 65, 2000, Abb. 2; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 206; Plan von Redenbacher ebd. Abb. 1.

73 Ihm folgen z. B. C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61 („zwei Zisternen“); C.-M. Hüssen in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 15 (Stuttgart 1987) 24; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg.* 22 (München 1992) 45; K. Dietz in: ders. / H.-J. Kellner / W. Cysz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 432; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23; A. Thiel in: *Verein Deutsche Limes-Straße* (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 130; ders., *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 129.

74 L. Jacobi, *Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe* (Homburg vor der Höhe 1897) 93; 156 f. Taf. IV; XIII, M. Zagermann, *Der Münsterberg in Breisach III.* *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 60 (München 2010) 36 Anm. 56.

außer der Vorhof 1 und die Räume 21 und 22. Von 25 aus führen Durchgänge in die Räume 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 18, 19, 23.

Schiwall beobachtete auf einem Foto zwei halbrunde Mauervorsprünge auf Höhe des Fundamentes an der Südostmauer von 25 (= 23a), und zwar an ihrem Westende und am Durchgang zu 23<sup>75</sup>. Sie sind von Winkelmann nicht im Grundriss eingezeichnet. Der westliche Vorsprung ist wohl das ein kurzes Stück weiter in Richtung Norden verlaufende Fundament der Mauer 2b/23d. Der Mauerrest am Durchgang zu 23 bleibt vorerst ungedeutet.

Der Fußboden von 25 bestand aus einem Mörtelstrich.

Winkelmann stellte keinen um das Gebäude herum verlaufenden Graben fest<sup>76</sup>. Schiwall vermutet, dass er aufgrund seiner Grabungsmethode einen eventuell vorhandenen Graben nicht nachwies und auch nicht gezielt danach suchte<sup>77</sup>: Er ließ dicht entlang der Außenmauer abtiefen und hat anscheinend keinen Suchschnitt vor den Bau gelegt.

### Baumaterial

Die Mauern bestehen vorwiegend aus weißem Jura-Kalkstein, der in der näheren Umgebung gewonnen wurde<sup>78</sup>. Außerdem fand Keupersandstein aus Höttingen, 7 km nordwestlich von Burgsalach, Verwendung<sup>79</sup>. Aus diesem

---

75 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 205.

76 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 2; 7. Vgl. F. A. Mayer, Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen. Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss. 1 (München 1835) 34. – Anders: F. J. Wigand Edler von Stichaner, Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr. 7, 1836, 49 Kat.-Nr. A III B 9. Er scheint aber die Örtlichkeit zu verwechseln; vgl. F. Winkelmann in: ORL A Strecke 14 (1927) 121 Anm. 1. Oder er interpretierte den Grundrissplan falsch.

77 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 202; 219.

78 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 6 f. – Auch bei der Raetischen Limesmauer stammte das Baumaterial aus der unmittelbaren Umgebung, soweit es dort anstand. Dies beobachtete vereinzelt bereits die ältere Limesforschung und konnte jüngst bei der Auswertung von Airborne Laserscan-Messungen für einige Abschnitte zweifelsfrei festgestellt werden; C. S. Sommer / H. Kerscher, Arch. Jahr Bayern 2008 (2009) 85–89.

79 F. A. Mayer, Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen. Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss. 1 (München 1835) 34; F.



Sandstein sind auch die unten erwähnten Keilsteine, Gesimssteine und Steinplatten. Er ist weicher und damit leichter zu bearbeiten als der Kalkstein.

### Mauerwerk

Die zwei Schalen des Mauerwerks bestehen aus zugerichteten, in Lagen verlegten länglichen Bruchsteinen. Die Steine sind mit Kalkmörtel verbunden. Die Mauer 23a westlich des Durchgangs wies mit einer Höhe von noch 2,50 m den besten Erhaltungszustand auf<sup>80</sup>.

Die Außenmauer besitzt eine Breite von 1,20 m, das sind etwa 4 römische Fuß. Sie stand noch 1–1,60 m hoch aufrecht. Außen, vor der Mauer, springt das Fundament um 15 cm gegenüber dem Aufgehenden vor (vgl. die Schnitte auf Etschels Plan)<sup>81</sup>.

Dieser äußere Fundamentvorsprung wurde auch bei der Freilegung der nördlichen (Breite: 10–15 cm) und südlichen (Breite: 20 cm) Außenmauer im Jahre 2008 festgestellt. Westlich des Fundaments des älteren Torvorhofs weist das Fundament der Mauer 4c innen ebenfalls einen 20 cm breiten Vorsprung auf, jedoch nicht östlich davon. Das Fundament bestand aus drei bis vier Lagen grob zugerichteter länglicher Steine mit Mörtel; in der untersten Lage befanden sich unregelmäßig behauene Steine. Darunter war eine ca. 17 cm starke Rollierungsschicht aus kleineren Bruchsteinen mit Kalkmörtel.

Die Fundamente gründen nur teilweise auf dem anstehenden felsigen Jura-kalk, sondern meist auf dem über ihm befindlichen rötlichen Verwitterungs-lehm, der mit Kalkbrocken durchsetzt ist. Die Bauleute machten sich also trotz des massiven, wahrscheinlich mehrstöckigem Aufgehenden nicht die Mühe, die Fundamentgräben durchgehend bis zum wesentlich stabileren felsigeren Untergrund abzutiefen. Im Falle der Innenmauern wurde sogar festgestellt, dass sie lediglich auf einer humosen Planierschicht stehen, unter der eine Rollierung folgte.

---

Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 6 f.

80 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.

81 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 2.

Die bogenförmige Mauer des älteren Torvorhofs im Raum 4, die südliche Außenmauer und die Mauer 4b/3d standen, wie 2008 beobachtet wurde, auf einer dunkelbraunen Schicht, unter der sich der anstehende rötliche Lehm befindet. Diese dunkelbraune Schicht ist nach Meinung der Ausgräber offensichtlich der humose Oberboden der römischen Zeit. So wurden die massiven Mauern im südlichen Bereich offensichtlich unmittelbar auf den damaligen Laufhorizont gesetzt – und man ersparte sich die Arbeit, die Fundamente überall auf den stabilen Felsuntergrund zu gründen, was bei der Anlage gleich tiefer Fundamentgräben einen zusätzlichen Aufwand bedeutet hätte. Doch ist die festgestellte Bauausführung kein Anzeichen für eine wirklich sorgfältige Arbeitsweise, denn römische Steinmauern stehen normalerweise nicht unmittelbar auf dem Humusboden.

Die Mauer zwischen dem Umgang 25 und den einzelnen Räumen besitzt ebenfalls die Stärke von 1,20 m (4 römische Fuß). Winkelmann meinte zunächst, sie bestünde aus zwei einzelnen Mauerzügen mit einer Breite von 55 und 65 cm<sup>82</sup>. Diese wiesen Fundamente unterschiedlicher Tiefe auf und seien nur stellenweise miteinander im Verband gemauert. Die Mauerhälfte zum Umgang 25 hin sei die jüngere. In seinem zweiten Grabungsbericht korrigierte er diese Ansicht, indem er darauf verwies, dass in den Durchgängen zu den Räumen von oben bis unten durchlaufende Mauerfugen existierten<sup>83</sup>. Sie weiteten sich beim Verfall der Mauern, zumal in der zum Umgang 25 hin vorderen Mauerhälfte die Holzschwellen unter die Mauer gelegt waren und diese mit der Zeit verfielen. Damit könnte man auch die Beobachtung erklären, die beiden Hälften seien unterschiedlich tief fundamementiert – auf dem äußeren Fundament lag ja die Schwelle. Es entstand also nur der Eindruck von zwei aneinandergesetzten Mauerzügen, die nicht im Verband stehen.

---

82 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 3 f.; dies ist auch auf seinem Grundriss Abb. 1 wiedergegeben.

83 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 2 f. Ohne Fuge, sondern im Verband gemauert ist allerdings am Eingangstor 2 und am Durchgang der Apsis 12; ders. 1917, 4.

Schiwall<sup>84</sup> ist allerdings der Auffassung, dass es sich doch um eine Doppelmauer bestehend aus zwei Mauerzügen handelt. Als Argumente führt sie die auf den Fotos erkennbaren Fugen, die Mauerneigungen am Eingang des Raums 18, die nur durch eine Mauerhälfte gehenden Gerüstlöcher und die Beobachtung Winkelmanns, die Fundamente beider Hälften seien unterschiedlich tief, an. Sie lässt offen, ob eine der Mauern in einer späteren Bauperiode angefügt wurde oder ob hier zwei Arbeitsschritte beim Mauerbau vorliegen. Da die Mauern auf den Grabungsfotos mit Erde und Schutt bedeckt sind, ist diese Frage schwer zu entscheiden. Letztlich könnte nur ein Mauerschnitt, vielleicht im Rahmen der aktuellen Konservierungsmaßnahmen, zu einer Klärung führen.

### Gerüstlöcher

Die Mauern 19d und 23a weisen in der zum Umgang 25 gelegenen Hälfte kleine Aussparungen auf, die wohl mit Winkelmann als Gerüstlöcher zu interpretieren sind, wie man sie an zahlreichen römischen Gebäuden beobachten kann<sup>85</sup>. Beim Hochziehen der Mauer wurde an ihr ein hölzernes Baugerüst errichtet; Querhölzer, die an die Vertikalpfosten des Baugerüsts befestigt und auf die die waagrechten Bretter für die Maurer gelegt wurden, banden temporär in die Mauer ein<sup>86</sup>. Später waren diese Aussparungen in der Regel nicht mehr sichtbar, da die Mauer verputzt wurde. Im Plan von Bezirksbaumeister Etschel sind diese Gerüstlöcher ebenfalls eingezeichnet. Drei weitere Gerüstlöcher mit einem Durchmesser von 10–15 cm verlaufen durch die gesamte Mauerbreite: zwei in der Mauer 2d/3b, eines in der bogenförmigen Mauer 1d/3c nahe der Ecke 3b/3c. Diese drei Löcher liegen

---

84 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 202 f.; 208.

85 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 4; 6; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 203.

86 Ein hölzernes Baugerüst ist bildlich dargestellt auf einem Wandgemälde im Grab des Trebius Iustus an der Via Latina in Rom; F. Kretzschmer, Bilddokumente römischer Technik<sup>5</sup> (Düsseldorf 1983) Abb. 27. – Vgl. den Nachbau eines römischen Wachturms bei Limeshain (Hessen), bei dem ein hölzernes Gerüst zur Anwendung kam und die Gerüstlöcher sichtbar gelassen wurden; T. Becker / J. Lindenthal, Turmbau zu Limeshain – Archäologisches Experiment und Nachbau am Wetteraulimes. Der Limes 7, 2013, H. 2, 26–31; M. Reuter / A. Thiel, Der Limes. Auf den Spuren der Römer (Darmstadt 2015) 121 Abb. – Zu den besser überlieferten mittelalterlichen Baugerüsten: G. Binding, Baubetrieb im Mittelalter<sup>2</sup> (Darmstadt 2013) 427–445.

laut Winkelmann in einer Höhe von 1,70–2 m, laut Schiwall etwa 1,30 m über dem Fußbodenhorizont<sup>87</sup>.

Bei der Freilegung der Mauer 4c im Jahre 2008 wurde unter der Rollierung des Abschnitts der Mauer 4c östlich des Fundaments des älteren Vorhofs folgender Befund beobachtet: dunkelschwarz verfärbte Erde mit sehr vielen Holzkohlebröckchen und einigen Lehmstückchen. Die Ausgräber deuteten den Befund um eine mögliche Holzstandspur, vielleicht von einem Baugerüst.

In dem Profil vor 4c zeigten sich zudem zwei weitere Befunde vergangener Holzreste; sie lagen auf demselben Höhenniveau und sind womöglich ebenfalls als Gerüstreste zu interpretieren.

Die Wände aus Fachwerk waren, wie die Spuren im Boden nahelegen, auf 20 cm breiten Schwellbalken konstruiert, also in der Ständerbauweise<sup>88</sup>.

### Mauerpfeiler

Die Außenmauer des Gebäudes weist im Norden, Westen und Osten auf ihrer Innenseite gemauerte Pfeiler auf, die in die Außenmauer einbanden. Jeweils vier Stück befinden sich an der Nord-, West- und Ostmauer, hinzu kommen die beiden in der Nordwestecke des Raums 9 und in der Nordostecke des Raums 15. Einige dieser Pfeiler wurden schon vor den Ausgrabungen Winkelmanns abgeschlagen, und er wies nur noch ihre Fundamente nach<sup>89</sup>.

Dieser Befund konkretisierte sich im Jahr 2008: Der Mauerpfeiler im Raum 11 war sicher bereits in römischer Zeit abgeschlagen und dann mit einer Mörtelschicht bedeckt worden, auf der dann der Fußbodenestrich aufgetragen wurde. Der heute sichtbare modern aufgemauerte Pfeiler gibt also nicht den letzten antiken Bauzustand wieder. Dem Besucher wird vorenthalten, dass bereits in der Antike dieser Pfeiler im Aufgehenden entfernt wurde.

---

87 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 6; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 204.

88 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 4. Ihre Dicke betrug ebenfalls 20 cm.

89 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 2; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3. Vgl. R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 208.

Die Pfeiler sind etwa 0,70 m breit und ca. 0,40–0,50 m lang. In einer Höhe von etwa 1 m weisen sie einen Absatz auf. Darüber halbiert sich ihre Länge. Bei den Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1965 und 1966 wurde dieser Absatz allerdings beseitigt und die Größe den darunterliegenden weiter vorspringenden Pfeilermauern angeglichen<sup>90</sup>. Somit ist der heutige Zustand der sichtbaren Mauerpfeiler nicht original.

Auch diese Mauerpfeiler sind spiegelbildlich an der Nord-Süd-Symmetrieachse, die durch das Gebäude verläuft (s. o.), orientiert. D. h. ein Mauerpfeiler im Westtrakt findet sein äquivalent positioniertes Gegenstück im Osttrakt.

Die Pfeiler weisen unterschiedliche Abstände zueinander auf: etwa 5,40 m (18 römische Fuß) zwischen den Pfeilern in 8/9 und 6/8 sowie entsprechend den Pfeilern in 15/16 und 16/18, nur etwa 5–5,10 m bei den Pfeilern in 5/6 und 4/5 sowie 18/19 und 19/20; der Pfeiler in 4 bzw. das Pfeilerfundament in 20 sind etwa 5,60 m von der Südwestecke von 4 bzw. der Südostecke des Raums 21 entfernt. Pfeilerabstände an der Nordmauer: etwa 4,50 m zwischen den Pfeilern in 9/10 und ca. 4,65 m bei den Pfeilerresten in 14/15, ca. 5,40–5,50 m bei den Pfeilern in 10/11, 11/13 und 13/14. Diese Beobachtung macht vor allem wegen der Spiegelsymmetrie der Pfeiler innerhalb des Gebäudes ein wenig stutzig.

Die vorspringenden Pfeiler sind, dem Grundriss und Fotos nach zu urteilen, verzahnt mit der Außenmauer. Sie stehen in keinem Zusammenhang mit der Einteilung der Räume oder mit den Zwischenwänden aus Fachwerk. Sie sind zwar an den Wänden ein sichtbares Element, aber kein für eine dekorative Wandgliederung o. ä. gefertigtes regelmäßiges Architekturglied: So befinden sich die Pfeiler in den Räumen 6, 9, 10, 15, 18 und 20 in einer Eckposition, in den Räumen 4, 5, 8, 11, 13, 14, 16 und 19 jedoch nicht. Der Pfeiler in der Nordostecke des Raums 15 ist oben viertelkreisförmig konkav abgerundet und laut dem Plan von Etschel etwa 1 m hoch. Entlang der Südmauer sowie in der südwestlichen Ecke des Raums 4 und in der südöstlichen Ecke des Raums 21 wurde kein Pfeiler nachgewiesen.

---

90 Schiwall, ebd. 217.

Wozu dienten diese Mauerpfeiler? Häufig wurden sie an der Innen- oder Außenseite von Mauern aus konstruktiven Gründen angebracht, um sie zu stützen. Solche Strebpfeiler sind in der römischen Architektur nicht selten. An Wehrmauern sind sie ebenfalls oft nachgewiesen<sup>91</sup>, beispielsweise an den Stadtmauern von Augsburg (*municipium Aelium Augustum*) und Xanten (*Colonia Ulpia Traiana*)<sup>92</sup>, an der spätantiken Lagermauer in Bonn (*Bonna*)<sup>93</sup>, an der Mauer des flavischen Legionslagers in Nijmegen (*Batavodurum*, Niederlande), an den Mauern der Kastelle in Arcidava, Arutela, Casei, Copăceni, Titesti und Radacinești (Rumänien)<sup>94</sup> sowie an den Umwehrungen der benachbarten Kastelle in Benningen (Baden-Württemberg)<sup>95</sup>, Stuttgart-Bad Cannstatt<sup>96</sup> und Köngen (*Grinario*, Baden-Württemberg)<sup>97</sup>. Sie sollten die Stabilität der Mauern erhöhen; oft weist man ihnen außerdem die Funktion als Träger für hölzerne Wehrgänge zu<sup>98</sup>. Mauerpfeiler besitzt auch die Raetische Limesmauer.

Die Außenmauer des Burgsalacher Gebäudes ist mit 1,20 m aber durchaus

- 
- 91 Vgl. S. Ortisi, Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta – Augsburg. Augsburg. Beitr. Arch. 2 (Augsburg 2001) 72. – Zu den etwa 0,9 m breiten Steinpfeilern an der Innenseite der 1,8 m mächtigen Nord- und Ostmauer der Kleinfestung im Kastell Eining s. M. Mackensen, *Germania* 72, 1994, 479–513, insbes. 483 f.; 490–493.
- 92 Im nordöstlichen Abschnitt der 106 n. Chr. erbauten Stadtmauer, offensichtlich wegen des schlechteren Baugrundes; Achsabstand durchschnittlich 4,15 m; J.-S. Kühlborn, *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 488 Abb. 1; 12. – Augsburg (erbaut anscheinend in den 160er Jahren n. Chr.): S. Ortisi, Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta – Augsburg. Augsburg. Beitr. Arch. 2 (Augsburg 2001).
- 93 M. Gechter in: M. van Rey (Hrsg.), *Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit. Geschichte der Stadt Bonn 1* (Bonn 2001) 173; 178 f. Das Mauerfundament ist nur etwa 1,40 m breit. Die Mauervorlagen sind hier allerdings 2–2,20 m lang, 1,40 m breit und weisen einen lichten Abstand zueinander von 3–3,50 m auf. Dieser Befund macht es recht wahrscheinlich, dass sie einen hölzernen Wehrgang trugen.
- 94 J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 47; 61; 127 Abb. 34; 51a. b; 52; 119. In Nijmegen sind die Pfeiler 1 x 1 m groß und weisen Abstände von 3 m (= 10 Fuß) zueinander auf.
- 95 F. Hettner / J. Jacobs / A. Mettler, ORL B 58 Benningen (1902) 4 Taf. II. Breite 0,7 m, 0,86 m, 0,9 m, 0,94 m, 1,40 m; Länge ca. 0,6 m; Abstände zueinander: 2,1–2,6 m.
- 96 W. Barthel / E. Fabricius / E. Kapf, ORL B 59 Cannstatt (1907) 4 Taf. II; III 1. Breite 0,6–0,7 m; Länge 1,50 m; Abstände zueinander: etwa 6 m. Mit der Wehrmauer verzahnt.
- 97 E. Fabricius / A. Mettler, ORL B 60 Köngen (1907) 5 f. Taf. II 1. Breite 0,46 m, 0,66 m, 0,68 m, 0,75 m; Länge 0,78 m, 0,8 m; Abstände zueinander: 2,85 m, 2,88 m, 3,06 m.
- 98 Vgl. auch J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 47; 61; 63; D. Welsby, *Ant. Africaines* 26, 1990, 126 f.

so massiv, dass sie solcher Stützpfiler nicht bedurft hätte. Zumal die Wände lediglich eine Länge von 31,90 – 32,60 m besitzen. Hielt man sie dennoch für notwendig, weil die Mauer nur schwach fundamentierte war (s. o.)?

In nahöstlichen Gebäuden dienten derartige Wandpfeiler häufig als Auflager für transversale Bögen, auf denen Fußböden des oberen Stockwerks lagen<sup>99</sup>. Solche Bogenkonstruktionen kommen bereits in der hellenistischen Zeit vor. Eine Reihe paralleler Bögen als Träger flacher Deckplatten gibt es beispielsweise bei 27 Zisternen in Delos aus dem 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr.; von ihnen sind 22 in Privathäusern, fünf bei öffentlichen Gebäuden<sup>100</sup>. Dieselbe Bauweise tritt in dem unterirdischen Raum des sogenannten Nekyomanteion bei Ephyra (Nordgriechenland) auf<sup>101</sup>.

Der hellenistische Autor Philon von Byzanz empfahl für Speicher in Wehrbauten eine Reihe zueinander paralleler Bögen, die die Decke tragen, und überwölbte Räume in Stadtmauern<sup>102</sup>. Tatsächlich sind aus hellenistischer, römischer und byzantinischer Zeit mehrere Beispiele für Stadtmauern mit überwölbten Galerien in den Kurtinen bekannt, z. B. in Perge, Side und Rom<sup>103</sup>.

---

99 A. Negev in: G. Golany (Hrsg.), *Housing in Arid Lands. Design and Planning* (London 1980) 9 f.; 22 f.; C. Castel / M. al-Maqdissi / F. Villeneuve (Hrsg.), *Les maisons dans la Syrie antique du III<sup>e</sup> millénaire aux débuts de l'Islam. Pratiques et représentations de l'espace domestique*. Koll. Damaskus 1992 (Beirut 1997); B. Kolb in: *Petra. Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988–1992*. *Terra Arch.* 2 (Mainz 1996) 87 f.; B. de Vries, *Umm el-Jimal. A Frontier Town and Its Landscape in Northern Jordan I. Fieldwork 1972–1981*. *Journal Roman Arch. Suppl.* 26 (Portsmouth 1998) 114 Abb. 67–68; B. Kolb in: *Petra. Ez Zantur II. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen*. *Terra Arch.* 4 (Mainz 2000) 254 (Hinweise auf Eingeschossigkeit); 291–295 (z. B. in Sobata: 294 f. Abb. 135–137); E. M. Bopp, *Die antike Wohnkultur des Hauran in Syrien*. *Orient-Arch.* 19 (Rahden 2006) 6 f.; I. Eichner, *Frühbyzantinische Wohnhäuser in Kilikien. Baugeschichtliche Untersuchung zu den Wohnformen in der Region um Seleukeia am Kalykadnos*. *Istanbuler Forsch.* 52 (Tübingen 2011) 404 f.; 435 f. Abb. 386a.

100 T. D. Boyd, *The Arch and Vault in Greek Architecture* (Ann Arbor 1976) 35–40.

101 Ebd. 30–32 Abb. 14 Taf. 10,1. Weitere Literatur zu diesem Gebäude s. u.

102 Philon von Byzanz, *Mechanik* 7,80,45–48; 7,81,34–37; 7,83,23–25; 7,87,10–20; H. Diels / E. Schramm, *Exzerpte aus Philons Mechanik B. VII und VIII* (vulgo 5. Buch) (Berlin 1920) 87, 11–13; T. D. Boyd, *The Arch and Vault in Greek Architecture* (Ann Arbor 1976) 116 f.; 121 f.

103 J.-P. Adam, *L'architecture militaire grecque* (Paris 1982) 39 Abb. 11; 13; D. Baatz in: J. Maloney / B. Hobley (Hrsg.), *Roman Urban Defences in the West*. Koll. London 1980. CBA Research Report 51 (London 1983) 137 Abb. 123 (erneut abgedruckt in: ders., *Bau-*

In Burgsalach fehlen allerdings den Pfeilern an der Außenmauer entsprechende Aufmauerungen an der gegenüberliegenden Seite – an dieser Position liegen sogar Durchgänge –, so dass ich die Funktion als Träger von Steinbögen ausschließen möchte – zumindest in der vorliegenden Gestalt des Baus.

Es kann nur spekuliert werden, ob die Mauerpfeiler in einer ersten Bauperiode einen Wehrgang tragen sollten und erst später die Räume an die Außenmauer angebaut wurden. Allerdings sind sie viel zu kurz, um alleine als Auflager für die Bretter des Wehrgangbodens zu dienen. Man beachte auch, dass die Mauervorlagen bei den oben aufgeführten Beispielen länger sind als in Burgsalach.

Näher liegt, dass die Mauerpfeiler hölzerne Streichbalken trugen. D. h. die Querbalken der Decke waren nicht in Aussparungen an der Innenseite der Außenmauer befestigt, sondern lagen auf einem zur Mauer parallelen Balken auf. Später entschied man sich offensichtlich für eine andere Konstruktion, und die Pfeiler wurden im Aufgehenden entfernt (s. o.)

Die Möglichkeit, dass diese Pfeiler in der ursprünglichen Bauplanung Gurtbögen für die Räume überspannende Gewölbe tragen sollten, wird unten diskutiert.

#### Die Raumeingänge und Türleibungen

Die am Umgang 25 liegende Hälfte der Durchgänge in die Räume 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 13, 14, 16, 18, 19 und 23 ist breiter als die den Innenräumen zugewandten Hälfte. Diese Zugänge besitzen innen eine Breite von 1 m, außen, zum Umgang 25 hin, sind sie 1,20 m weit. Nur der Durchgang von Raum 4 ist mit 2,40 m bzw. zum Innenraum hin 2,20 m deutlich breiter.

In den dadurch gebildeten 10 cm tiefen vertikalen Rücksprünge (Laibungen) in den äußeren Mauerhälften saßen die hölzernen Türrahmen (Türstöcke; Zargen). Die Tiefe der zum Umgang 25 hin gelegenen Mauerhälfte

---

ten und Katapulte des römischen Heeres. MAVORS Roman Army Researches 11 [Stuttgart 1994] 87).



beträgt 65 cm, die der anderen Hälfte 55 cm. Die Balken waren also offensichtlich 65 cm breit und 10 cm dick.

Die 2 m langen Holzschwellen in den Durchgängen ragten um etwa 50 bis 60 cm unter die Seitenmauern hinein. Das bedeutet, dass die Schwellen bereits während des Mauerbaus eingebracht und dann die Seitenmauern hochgezogen wurden. Sie lagen, wie die Nachuntersuchungen im Jahre 2008 ergaben, auf flachen, vermörtelten Steinplatten (25 x 25 cm bis 18 x 40 cm; Höhe 5–6 cm).

Der Durchgang von 23 war noch 2 m hoch erhalten.

### Verputz und Fußböden

An vielen Stellen haftete an den Wänden noch der römische Verputz an, wie die während der Ausgrabungen Winkelmanns angefertigten Fotos zeigen. Große Stücke weißlichen Verputzes blieben in situ u. a. auf der Westseite der Mauer 19d, an der Nordseite von 23a, an der Westseite der Wand 18d, im Tordurchgang an 2d und an der Westmauer des Vorhofs 1 erhalten<sup>104</sup>.

Redenbacher berichtet sogar: „Ich ließ daselbst graben und fand den Estrich von den Wänden und Fußböden gerade so wie auf den Steinbrunnen-Ruinen gleich einem nachgemachten Marmor von allerley Farben besonders aber von rother und blendend weißer Farbe.“<sup>105</sup> Leider ist dies unser einziger, ziemlich vager Hinweis auf die Existenz bunter Wandmalerei. Die rote Farbe von Wänden und Böden kann allerdings auch von der Beigabe von reichlich Ziegelklein während der Mörtelbereitung stammen (vgl. den Befund in der Apsis 12 im Jahre 2008). Ein solcher Mörtel ist besonders hart, dauerhaft und vor allem wasserfest. Deshalb findet man ihn standardmäßig in römischen Bädern vor, aber auch in anderen Bauzusammenhängen.

---

104 Ein Jahr nach der Freilegung 1916 war dieser Befund bereits nicht mehr vorhanden; Schiwall 211 mit Abb. 15 und 16 aus dem Jahr 1916, Abb. 14 aus dem Jahr 1917; vgl. F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7 Abb. 4.

105 Redenbacher, *Collektaneen* V 103; zitiert nach R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 206. Vgl. F. A. Mayer, *Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen.* *Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss.* 1 (München 1835) 34; F. J. Wigand *Edler von Stüchener, Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr.* 7, 1836, 49 *Kat.-Nr. A III B 9*; C. Huber, *Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941*, 82; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld (Treuchtlingen 1995)* 23.

Der Boden des Raums 21 wies einen Mörtelstrich auf mit einem an den Wänden entlanglaufenden Viertelrundstab.

Die Räume 10 und 11 waren nach dem Befund an dem Mauerstück zwischen den Durchgängen innen verputzt.

Zum Estrichboden und den verputzten Wänden in der Apsis 12 siehe dort. Auch der Raum 11 und der Umgang 25 waren mit einem Estrichboden ausgestattet. Zum von Winkelmann vermuteten Lehm Boden des Stockwerks über dem Umgang 25 siehe unten.

Der Raum 4 besaß lediglich einen Boden aus Lehm. In einem 2008 im Raum 4 angelegten Profil wurde festgestellt, dass der Lehm angeziegelt und mit Holzkohlestücken durchsetzt war. Darunter folgte der anstehende rötliche Lehm. Vielleicht bestand der Fußboden selbst aus Holzbohlen.

Zum Boden des oberen Stockwerks stellte Winkelmann fest: „In den äußeren Räumen lag überall auf dem Fußboden eine Schichte rötlicher Betonmasse, zum Teil noch in 15–20 cm dicken Platten zusammenhängend, besonders gut erhaltene Stücke zeigten neben glatten Flächen, an denen öfter noch Spuren von Holzfasern zu erkennen waren, schmale erhabene Leisten, den Abdruck der Fugen der Holzdecke, auf der sie aufgelegt waren“<sup>106</sup>.

Zum Rücksprung in der Mauer 23a siehe dort.

## Funde

- Drei Sandsteine mit eingeritzten Zeichen (Fundort: Apsis 12) (zwei davon wurden von Mayer abgebildet)<sup>107</sup>. Sie wurden von Redenbacher gefunden.

---

106 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5.

107 F. A. Mayer, *Genauere Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen*. Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss. 1 (München 1835) 34, Abb. 5–6; F. J. Wigand Edler von Sticher, *Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr.* 7, 1836, 49 Kat.-Nr. A III B 9; C. Huber, *Die Fränkische Alb* Sept./Okt. 1941, 82 f.; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld (Treuchtlingen 1995)* 23. – Mayer, ebd. 35, deutete den Stein mit dem schiefen Kreuz als Aushängeschild einer Herberge, auf den beiden anderen hätten die Namen des Erbauers und des Inhabers gestanden.

Einer davon war ganz erhalten, „ein Sandstein, der eine mit Kunst gemachte Vertiefung, fast in der Gestalt eines schiefen Kreuzes hatte, so daß die 4 Ecken mehr runde und größere eingedrückte Punkte zu seyn schienen.“<sup>108</sup> Die Einritzungen der anderen beiden Steine seien stark verrieben und nicht zu entziffern bzw. zu deuten gewesen. Winkelmann meint, es handele sich um zufällige Einkerbungen, die bei der Bearbeitung der Steine entstanden<sup>109</sup>. Die Zeichnungen bei Mayer zeigen allerdings Buchstaben. Offensichtlich sind es Graffiti und keine Reste offizieller Inschriften.

- Redenbacher erwähnte außerdem, in der Harlach hätten im Jahr 1790 mehrere Altäre mit Inschriften gestanden, die dem Kaiser Septimius Severus geweiht wären<sup>110</sup>. Später deutete man sie als Meilensteine<sup>111</sup>. Allerdings hat Redenbacher die Steine wahrscheinlich in Emetzheim gesehen, wo im Mittelalter Spolien aus Weißenburg verbaut wurden<sup>112</sup>. Die Stücke sind heute jedenfalls verschollen.

- Auch der angebliche Fund einer Statuette des Priapus in der Harlach und von weiteren Denkmälern ist auf Emetzheim bzw. Weißenburg zu beziehen<sup>113</sup>.

- ein Schlüssel aus Eisen, Länge „8 Zoll 6 Linien“, „8 ½ Loth schwer“ (Fundort: in der Nähe des Gebäudes, 1831)<sup>114</sup>

---

108 Redenbacher, *Collektaneen V* 103; zitiert nach R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 207. Vgl. Mayer (Anm. 107) 34.

109 F. Winkelmann, *Germania I*, 1917, Sonderdruck S. 7 Anm. 1.

110 F. J. Wigand Edler von Stichaner, *Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr. 7, 1836*, 49 Kat.-Nr. A III B 9; C. Huber, *Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941*, 82; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld (Treuchtlingen 1995)* 23.

111 Vollmer, *Inscriptiones Baivarvae Romanae* Nr. 487B.

112 F. Winkelmann in: *ORL A Strecke 14 (1927)* 121 Anm. 1. Dass diese Verwechslung nicht Redenbacher unterließ, meint R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 206 f. Anm. 61.

113 F. J. Wigand Edler von Stichaner, *Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr. 7, 1836*, 49 Kat.-Nr. A III B 9; C. Huber, *Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941*, 82; F. Winkelmann in: *ORL A Strecke 14 (1927)* 121 Anm. 1.

114 F. A. Mayer, *Genauere Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen*. *Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss.* 1 (München 1835) 36 Abb. 7; F. H. v. Hundt, *Bericht über eine Begehung der Teufelsmauer, des Vallum Hadriani, von der Donau bis zur Wörnitz* (München 1857) 10.

Von Winkelmann bei seinen Ausgrabungen des Gebäudes 1916/17 geborgene Stücke:<sup>115</sup>

- eine stark abgenutzte Kupfermünze des Hadrian
- eine Lanzenspitze mit einer Länge von 16 cm
- ein Messer
- ein kleiner Hammer
- eine halbe Schere
- wenig Keramik, u. a. zwei Bodenstücke von Tellern aus Terra sigillata, das eine mit dem Stempel AVCVSF – also „Aucus f(icit)“ –, das andere mit dem Stempel BITV...

AVCVSF: anscheinend ohne Parallele; bekannt sind AVCIVS (südgallisch; Montans, 1. Jh. n. Chr.); AVCTVS (La Graufesenque, 70–100 n. Chr.); DONNAVCVS (Lezoux, Les Martres-de-Veyre, 100–120 n. Chr.); DRAVCVS (aus Montans, 80–120 n. Chr., und aus Lezoux, Les Martres-de-Veyre, 100–150 n. Chr.)<sup>116</sup>.

BITV...: vgl. BITVCARO; BITVNVS (Blickweiler, 100–140 n. Chr.); BITVOLLVS; BITVRIX (Lezoux, 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. n. Chr.); BITVS<sup>117</sup>.

Ein Stück eines Tellerrandes mit zwei Flickungen aus Bleistreifen und Nieten. Außerdem ein Bruchstück einer raetischen Schüssel mit Stern- und Streifenmuster.

- viele Dachziegel (überall gefunden, u. a. zahlreiche in der südöstlichen Grube im Hof 24)
- keilförmige Keupersandsteine, 40 cm hoch (Fundort: überall nahe der Durchgänge). – „Ein Stück eines damit zusammengesetzten Gewölbes lag seitwärts der Apsis, die Sehne seines Bogens maß 95 cm, die Höhe 24 cm, was einem Halbkreis von 116 cm Durchmesser entsprechen, also genügend

---

115 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5; 7.

116 F. Oswald, *Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata* (East Bridgford 1931, ND London 1964) 31; 354; B. Hofmann, *Catalogue des estampilles sur vaisselle sigillée* (1971).

117 F. Oswald, *Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata* (East Bridgford 1931, ND London 1964) 45; 360.

mit der Weite der Türen übereinstimmen würde.“<sup>118</sup>

- „eine Anzahl flacher Sandsteinplatten, 7–8 cm dick, an einer Schmalseite abgerundet, die Abrundung mit einer dünnen Mörtelschicht überzogen und rot übermalt; sie müssen an diesem Aufbau ein Gesims gebildet haben, das sich auf mehrere Seiten erstreckte, wie eine Eckplatte mit 2 abgerundeten Seiten beweist“ (Fundort: Durchgang 2)

- weitere Gesimssteine aus Sandstein (Fundort: nahe der Apsis 12)

- sieben Bruchstücke einer Sandsteinplatte (Fundort: im/beim Tordurchgang 2). Vier weisen Buchstaben einer Inschrift auf: eines ein „F“, zwei den Buchstaben „A“, eines vermutlich mit „LM“. Die Platte weist einen Überzug aus feinem Mörtel auf, die Buchstaben waren mit roter Farbe ausgemalt. Laut Winkelmann handelt es sich um die Torinschrift.

- ein Fragment eines Gürtelbeschlags aus Bronze, 1965 gefunden bei den Konservierungsarbeiten<sup>119</sup>. Es gehörte zu einem Militärgürtel (*cingulum*) des Typs Neuburg-Zauschwitz<sup>120</sup>. Datierung: zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

- Ziegel, bei denselben Arbeiten 1965/66 gefunden<sup>121</sup>

- ein „größeres Bruchstück eines vorgeblendeten ionischen Säulenkapitells“, 1966 gefunden bei den Konservierungsarbeiten<sup>122</sup>. Details und Verbleib sind unbekannt.

- ebenso fehlen genaue Angaben zu den ebenfalls 1966 gemachten Funden von „Ausrüstungen für Türen usw.“ und bearbeiteten Steinen<sup>123</sup>.

Da für diese Stücke wie für das „Säulenkapitell“ keine näheren Angaben vorliegen, können sie für eine Rekonstruktion des Gebäudes leider nicht herangezogen werden.

---

118 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5.

119 Weißenburger Tagbl. 9.8.1965; 11.6.1966; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 207.

120 T. Fischer, *Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte* (Regensburg 2012) 121 f.

121 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 215.

122 Weißenburger Tagbl. 27.7.1966; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 207.

123 Weißenburger Tagbl. 30.7.1966; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 207.

Insgesamt wurden also nur wenige Funde gemacht. Winkelmann führt dies darauf zurück, dass die Germanen das kampflos geräumte Gebäude gründlich geplündert hätten<sup>124</sup>. Der Lehrer und Heimatpfleger Max Frank (1900–1976) vermutete, dass der Bau nicht fertiggestellt und benutzt wurde<sup>125</sup>. Eine an Winkelmann angelehnte Hypothese besagt, die Römer hätten das Gebäude planmäßig verlassen und der Kommandant habe seine Untergebenen angewiesen, es vor dem Abzug quasi besenrein zu reinigen<sup>126</sup>. Allerdings fand erst 2008 die erste moderne Grabung statt, bei der auch unscheinbarere Keramikfragmente aus der früheren Verfüllung des Gebäudes geborgen wurden. Die meisten Mitarbeiter der früheren Grabungen waren unerfahren, beachteten die Fundkontexte kaum und bargen sicher weniger Kleinfunde wie z. B. Scherben, als sie in den Abraum schaufelten.

Im Juli 2016 teilte mir der Leiter der Weißenburger Museen, Dr. Mario Bloier, mit, dass er im Depot des Römermuseums einige Schachteln mit Funden gesichtet habe, die laut Beschriftung aus Burgsalach stammen. Aus welchen der geschilderten Untersuchungen und ob sie überhaupt aus dem Gebäude in der Harlach stammen, ist noch zu klären.

### Halbrunder Torvorhof

Der Wunsch des Bauherrn, der Südfront des Gebäudes von außen eine repräsentative, eindrucksvolle Gestalt zu geben, spiegelt sich in der konkaven Gestalt des Vorhofs 1 wider. Jeder Besucher musste das 11,25 m breite und 5,30 m tiefe Halbrund betreten, um zum einzigen Eingang 2 zu gelangen. Hierfür gibt es sowohl in der Wehrarchitektur als auch bei anderen Bauten einige Parallelen, und zwar aus vielen Jahrhunderten.

Verteidigungstechnisch hatte die Versetzung des Toreingangs nach innen

---

124 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 206.

125 *Weißenburger Tagbl.* 9./10.10.1965; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfrauentfeld (Treuchtlingen 1995)* 23; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 206. – Zu Max Frank s. H. Koschik in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 14 (Stuttgart 1987) 37 f.

126 *Weißenburger Tagbl.* 21.4.1965; 9.8.1965; 27.7.1966; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 206.

bzw. das Vorschieben der Türme gegen die Feindseite den Vorteil, im Falle eines Angriffs auf das Tor den Gegner nicht nur frontal, sondern auch von den Seiten her bekämpfen zu können. Schon die Griechen kannten mehrere Varianten<sup>127</sup>.

Axialtore mit seitlich deutlich hervortretenden bzw. vorgesetzten Türmen gibt es z. B. in Piräus (Tor auf der Eetioneia). Bei Tangentialtoren sind die Wehrmauern verlängert und überlappen sich, dazwischen liegt die Durchfahrt mit einem mehrkammerigen Tor, z. B. in Mantinea und Dystos. Es wird also ein von mehreren Seiten gut zu verteidigender Raum vor dem eigentlichen Tor geschaffen. Ähnlich sind die *claviculae* römischer Lager, bogenförmige Verlängerungen von Wall und Graben nach innen oder außen<sup>128</sup>. Zwingertore sind schon ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. bekannt. Manche Toranlagen weisen kreisrunde Binnenhöfe auf, wie in Messene (Arkadisches Tor), Theben (Elektra-Tor) und Stymphalos. Römische Vertreter dieses Typs sind selten, beispielsweise das Nordtor von Aquileia aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.<sup>129</sup>, die sogenannte „Porte de Rome“ in Fréjus (*Forum Iulii*) im dritten Bauzustand (70/80 n. Chr.)<sup>130</sup>, das Nord-

- 127 Vgl. F. E. Winter, *Greek Fortifications* (London 1971); A. Wokalek, *Griechische Stadtbefestigungen. Studien zur Geschichte der frühgriechischen Befestigungsanlagen* (Bonn 1973), insbes. 111–116; Y. Garlan, *Récherches de poliorcétique grecque. Bibl. Écoles Françaises Athènes et Rome* 223 (Paris 1974); J.-P. Adam, *L'architecture militaire grecque* (Paris 1982) 77–104; P. Leriche / H. Tréziny (Hrsg.), *La fortification dans l'histoire du monde grec. Actes du Colloque Internat.: la fortification et sa place dans l'histoire politique, culturelle et sociale du monde grec*. Valbonne 1992 (Paris 1986); W. Müller-Wiener, *Griechisches Bauwesen in der Antike* (München 1988) 171 f. Abb. 103; J.-P. Adam, *Approche et défense des portes dans le monde hellénique*. In: S. Van de Maele / J. M. Fossey (Hrsg.), *Fortificationes antiquae* (Amsterdam 1992) 5–43; A. W. McNicoll, *Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates* (Oxford 1997). – Kurze Zusammenfassung über die Vorbildfunktion der hellenistischen Befestigungskunst für die römischen Wehranlagen und knappe Darstellung der Entwicklungen in römischer Zeit: M. Hassall in: J. Maloney / B. Hobley (Hrsg.), *Roman Urban Defences in the West*. Kolloquium London 1980. CBA Research Report 51 (London 1983) 1–3.
- 128 A. Johnson, *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches* (Mainz 1987) 66 f. Abb. 30.
- 129 H. Kähler, *Jahrb. DAI* 57, 1942, 40; 89 Abb. 39; G. Brands, *Republikanische Stadttore in Italien*. BAR Internat. Ser. 458 (Oxford 1988) 95 f. Abb. 29–30.
- 130 A. Blanchet, *Les enceintes romaines de la Gaule* (Paris 1907) 211–214; 268 f. Abb. 44; A. Donnadiu, *La Pompéi de la Provence. Fréjus. Forum Iulii* (Paris 1928) 97–99 Abb. 50–51; A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine I* (Paris 1931) 310 Abb. 70; P.-A. Février, *Forum Iulii* (Fréjus). *Itinéraires Ligures* 13 (Cuneo 1963) 32 Abb. 20–21; Plan; J. Bromwich, *The Roman Remains of Southern France* (London 1993) 255 Abb. 86; L. Rivet u. a., *Fréjus. Atlas topographique des villes de Gaule méridionale* 2. Rev. Arch.

tor in Toulouse (*Tolosa*; vermutlich aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.)<sup>131</sup> und das flavische Osttor von Avenches (*Aventicum*)<sup>132</sup>.

Halbrunde Torhöfe und -vorhöfe sind aus Mantinea (Tor A; um 370 v. Chr.), Perge (Südtor, späthellenistisch, Umbau in der frühen Kaiserzeit und im frühen 2. Jahrhundert n. Chr.; vermutlich auch das Osttor), Side (Haupttor, in der römischen Kaiserzeit umgebaut), Philippi ('Krenides-Tor'), Sillyon (Haupttor), Vlochos und Tyndaris bekannt<sup>133</sup>. Die Gestaltung des Ein-

---

Narbonnais, Suppl. 32 (Montpellier 2000) 29; 55; 158; 165 f.; 349; 354; 362; 367; 369; 379; 458; 475; 477 Abb. 262–271; 285; 637; 640–642; P. Gros, *Gallia Narbonensis. Eine römische Provinz in Südfrankreich* (Mainz 2008) 54 f. Abb. 40–41.

- 131 M. Labrousse, *Gallia* 30, 1972, 486–488 Abb. 23; D. Cazes in: *Palladia Tolosa. Toulouse romain. Ausstellungskat. Toulouse* (Toulouse 1988) 63 Abb.; Planbeil.; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 245 f. Abb. D29; P. Gros, *Gallia Narbonensis. Eine römische Provinz in Südfrankreich* (Mainz 2008) 73 (Stadtmauer etwa 20–30 n. Chr. erbaut). Zur Stadtmauer und ihrer Datierung ca. ins dritte Jahrzehnt n. Chr. s. auch R. De Filippo in: J.-M. Pailler (Hrsg.), *Tolosa. Nouvelles recherches sur Toulouse et son territoire dans l'Antiquité. Collect. École Française de Rome* 281 (Rom 2002) 212–217.
- 132 Die Stadtmauer wurde ab etwa 75/76 n. Chr. erbaut. – H. Kähler, *Jahrb. DAI* 57, 1942, 40 Abb. 40; G. T. Schwarz, *Jahrb. SGUF* 51, 1964, 63–65 Abb. 1 Taf. 12, 1; ders., *Die Kaiserstadt Aventicum* (Bern 1964) 23–27; 34 f. Abb. 5 (Schwarz meint, es habe nur eine mittlere Durchfahrt und zwei seitliche Durchgänge sowie einen viereckigen Hof mit zwei seitlichen Ausbuchtungen gegeben); S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) Abb. 9; R. Bedon in: ders. / R. Chevallier / P. Pinon, *Architecture et urbanisme en Gaule romaine I. L'architecture et les villes en Gaule romaine* (Paris 1988) 91; 93 Abb.; W. Drack in: ders. / R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz* (Stuttgart 1988) 337; 340; 346 Abb. 319; H. Bögli, *Aventicum. Die Römerstadt und das Museum. Arch. Führer Schweiz* 20 (Avenches 1991) 41; 45 Abb. 2–3; 42; 45–46; A. de Pury-Gysel, *Journal Roman Arch.* 24, 2011, 39.
- 133 Vgl. z. B. G. Fougères, *Mantinee et l'Arcadie orientale. Bibl. Écoles Françaises Athènes et Rome* 78 (Paris 1898) 153 Abb. 27; R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 182 Abb. 60; F. E. Winter, *Greek Fortifications* (London 1971) 221 Abb. 221; S. 224 Abb. 225–227; S. 227 Abb. 233; S. 225 Abb. 236, H. Lauter, *Das hellenistische Südtor von Perge. Bonner Jahrb.* 172, 1972, 1–11; J.-P. Adam, *L'architecture militaire grecque* (Paris 1982) 85; 177 Abb. 55–56; 104; H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 74; A. W. McNicoll, *Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates* (Oxford 1997) 140 Abb. 32; 35 Taf. 65; A. Özdizbay, *Die Stadtentwicklung von Perge im 1.–2. Jh. n. Chr.* *Adalya Suppl.* 10 (Istanbul 2012) 241–247 Abb. 3; 20; 42–50. – Einen halbrunden Binnenhof in einer kreisförmigen Toranlage besitzt das Haupttor in Side. In der römischen Kaiserzeit erhält das Halbrund eine Prunkfassade; A. M. Mansel, *Die Ruinen von Side* (Berlin 1963) 36 f. Abb. 20–23; ders., *Side. 1947–1966 yılları kazıları ve araştırmalarının sonuçları* (Ankara 1978) 47 Abb. 41–42 (in der älteren Forschung nur als Halbrund, vgl. K. G. Lanckoroński, *Städte Pamphyliens und Pisidiens I* [Wien 1890] 130 Abb. vor S. 125).



gangs als Halbrund in Burgsalach war also keine römische Erfindung. Entsprechend waren halbrunde Vorhöfe in römischer Zeit nicht auf Militärlager beschränkt.

So existierten solche halbrunden Torvorhöfe bei den Stadtmauern der drei südfranzösischen Koloniestädte Fréjus, Arles und Aix-en-Provence, die seit der augusteischen Zeit einen monumentalen Ausbau erfuhren.

In Fréjus (*Forum Iulii*; voller Titel nach 31 v. Chr.: *Forum Iulii Octavanorum colonia Pacensis Classica*) (*Gallia Narbonensis*) besaß die „Porte des Gaules“, das Südwesttor, in der dritten Bauperiode (um 70/80 n. Chr.?) einen halbrunden Vorhof, gestaltet als eine konkave Einbuchtung in den Verlauf der Stadtmauer<sup>134</sup>. Sie wurde von zwei Rundtürmen flankiert und wies dort eine Breite von 59,40 m auf. Durch den Torbau führten eine breite Durchfahrt in der Mitte und zwei seitliche schmalere Durchgänge.

Die kleinere „Porte Saint-Pons“ besaß einen halbkreisförmigen Vorhof, der aber nur von einem Rundturm flankiert wurde.

Die „Porte de la Redoute“ (auch: „Porte d'Auguste“) in Arles (*Arelate*; seit 46 v. Chr. *colonia Iulia Paterna Arelate Sextanorum*) (*Gallia Narbonensis*)

---

134 A. Blanchet, *Les enceintes romaines de la Gaule* (Paris 1907) 211–214; 268 f. Abb. 44 Taf. XIX 3; R. Schultze, *Bonner Jahrb.* 118, 1909, 291–293 Abb. 5; F. Drexel / E. Fabricius, *ORL B 66c Faimingen* (1911) 12 Abb. 1; R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 179; 181 Abb. 59; A. Donnadiou, *La Pompéi de la Provence. Fréjus. Forum Iulii* (Paris 1928) 94–97 Abb. 47–49; A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine I* (Paris 1931) 310–313 Abb. 71–72; P.-A. Février, *Forum Iulii* (Fréjus). *Itinéraires Ligures* 13 (Cuneo 1963) 35; 38 Abb. 25–26; Plan; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 212 Abb. 1,1; J.-P. Adam, *L'architecture militaire grecque* (Paris 1982) 85 Abb. 57; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 15 Abb. 5; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206* (Oxford 1984) 22; 119 Abb. 7,1; 103; A. L. F. Rivet, *Gallia Narbonensis. Southern France in Roman Times* (London 1988) 229 Abb. 29 Taf. 43; R. Bedon in: ders. / R. Chevallier / P. Pinon, *Architecture et urbanisme en Gaule romaine 1. L'architecture et les villes en Gaule romaine* (Paris 1988) 90 f. Abb.; J. Bromwich, *The Roman Remains of Southern France* (London 1993) 286 Abb. 86, L. Rivet u. a., *Fréjus. Atlas topographique des villes de Gaule méridionale 2. Rev. Arch. Narbonnaise, Suppl. 32* (Montpellier 2000) 23; 27; 29; 83 f.; 87; 89 f.; 92; 172; 178; 349; 352–358; 362; 364; 367; 373; 458 f.; 462; 475; 477 Abb. 116; 118–128; 132–134; 293–294; 637–639; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.bibliot.u-tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 245; P. Gros, *Gallia Narbonensis. Eine römische Provinz in Südfrankreich* (Mainz 2008) 54 f. Abb. 40.

liegt zurückgesetzt hinter der Flucht der östlichen Stadtmauer<sup>135</sup>. Die Stadtmauer zieht zum Tor hin asymmetrisch bogenförmig ein<sup>136</sup>, die beiden flankierenden Rundtürme gewährten dem Vorhof einen zusätzlichen Schutz. Der 31 m breite Torbau mit den beiden halbrund hervortretenden Türmen selbst stammt aus einer späteren Bauperiode, wird aber noch in die augusteische Zeit datiert, und wurde mehrmals umgebaut. Der Torvorhof in Arles ist mit etwa 97 m deutlich breiter als der in Fréjus (etwa 52 m).

Ein weiteres Beispiel bietet die „Porte d'Italie“ in Aix-en-Provence (*Aquae Sextiae*; seit Augustus *colonia Iulia Augusta Aquae Sextiae*) (*Gallia Narbonensis*)<sup>137</sup>. Ihre gut erhaltenen Überreste, die eine Zeichnung Giuliano da

- 
- 135 A. Blanchet, *Les enceintes romaines de la Gaule* (Paris 1907) 155 Abb. 34; R. Schultze, *Bonner Jahrb.* 118, 1909, 303 f.; L. A. Constans, *Arles antique* (Paris 1921) 217–229, insbes. 220–222 Taf. XVI; R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 174–193, insbes. 174; 177; 179; 181–189 Abb. 56; 59; 61 Taf. XXII; F. Benoit, *Arles* (Lyon 1927) 75 Abb. S. 74; L. A. Constans, *Arles* (Paris 1928) 48 f.; A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine I* (Paris 1931) 291–295 Abb. 51; 56; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 212 Abb. 1,3; A. L. F. Rivet, *Gallia Narbonensis. Southern France in Roman Times* (London 1988) 191; 193 Abb. 22; R. Bedon in: ders. / R. Chevallier / P. Pinon, *Architecture et urbanisme en Gaule romaine 1. L'architecture et les villes en Gaule romaine* (Paris 1988) 90 f. Abb.; J.-M. Rouquette / C. Sintès, *Arles antique. Guides arch. France 17* (Paris 1989) 37 f. Abb. S. 17; S. 38 f.; J. Bromwich, *The Roman Remains of Southern France* (London 1993) 141 f. Abb. 50; M. Droste, *Arles. Gallula Roma – Das Rom Galliens* (Mainz 2003) 26; 136 Abb. 2; 30; 35; 43, 106–107; 169; 171; 173; 190–192; 197; 199; P. Gros, *Gallia Narbonensis. Eine römische Provinz in Südfrankreich* (Mainz 2008) 41 Abb. 26; M.-P. Rothé / M. Heijmans, *Arles, Crau, Camargue. Carte Arch. Gaule 13/5* (Paris 2008) 248–252 Abb. 73–75; 90–97; 102 (mit weiterer Literatur).
- 136 Hinzuweisen ist auf eine Stelle im Werk „Poliorketika“ des hellenistischen Schriftstellers Philon von Byzanz, der Stadtmauern mit nach außen hin konkaven Kurtinen als vorteilhaft ansieht; Philon von Byzanz, *Poliorketika* 5,1,39f.; vgl. L. Quilici in: F. Castagnoli, *Studi di urbanistica antica. Quad. Ist. Topografia Antica Univ. Roma II* (Rom 1966) 97 Abb. 42; E. Rizos, *Journal Roman Arch.* 24, 2011, 458; vgl. ebd. Abb. 10 zu konkaven Kurtinen in der Stadtmauer des frühen 4. Jahrhunderts n. Chr. in Budapest (*Aquincum*).
- 137 R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 179; 181; 184 Abb. 59; A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romaine I* (Paris 1931) 296 f. Abb. 57; A. L. F. Rivet, *Gallia Narbonensis. Southern France in Roman Times* (London 1988) 213; R. Bedon in: ders. / R. Chevallier / P. Pinon, *Architecture et urbanisme en Gaule romaine 1. L'architecture et les villes en Gaule romaine* (Paris 1988) 90 f.; J. Guyon / N. Nin / L. Rivet / S. Saulnier, *Aix-en-Provence. Atlas topographique des villes de Gaule méridionale 1. Rev. Arch. Narbonnaise, Suppl. 30. Travaux du Centre Camille Jullian 23* (Montpellier 1998) 9; 175–180; 190–192; 235 f. Abb. 1; 9; 314–330; 366 A–B; 445; 447–448; 462; 480; 523; 537–539 Abb. S. 22; S. 174 (mit weiterer Literatur); F. Mocci / N. Nin (Hrsg.), *Aix-en-Provence, Pays d'Aix, Val de Durance. Carte Arch. Gaule 13/4* (Paris 2006) 200–210; P.

Sangallos von 1494/1496 dokumentiert, wurden beim Abbruch des Palais Comtal im Jahre 1786 zerstört. Zwei Rundtürme mit einem Durchmesser von etwa 9 m flankierten den Durchgang. Die Durchfahrt war gegenüber den Türmen nach hinten versetzt, und die Mauerstücke von dem hinteren Teil der Türme zum Durchgang verlaufen leicht konkav. Somit bildete sich wie bei der „Porte des Gaules“ in Fréjus ein halbrunder Vorhof. Er ist allerdings deutlich kleiner als die Exempel in Fréjus und Arles. Hinter der Durchfahröffnung folgte ein Torhof. Der Torbau könnte laut Gros in die augusteische Zeit gehören, zumindest wohl sicher ins 1. Jahrhundert n. Chr.

Nur leicht konkav gekrümmt sind die Kurtinen bei den Toren in den Mauern von *Telesia* und San Severino (*Septempeda*) in Italien, beide aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.<sup>138</sup>

Tipasa (seit Hadrian: *colonia Aelia Augusta Tipasensium*) (*Mauretania Caesariensis*; Algerien) besitzt mehrere Tore mit Vorhöfen: das Westtor („Porte de Césarée“ = „Caesarea-Tor“), das Südwesttor („Porte d'*Aquae Calidae*“ [Hammam Righa]), das Osttor („Porte principale de l'est“ oder „Porte d'*Icosium* [Algier]) und ein kleines Tor an der Ostseite der Befestigung<sup>139</sup>.

---

Gros, Gallia Narbonensis. Eine römische Provinz in Südfrankreich (Mainz 2008) 59 Abb. 44.

- 138 L. Quilici in: F. Castagnoli, Studi di urbanistica antica. Quad. Ist. Topografia Antica Univ. Roma II (Rom 1966) 85–106, insbes. 89 Abb. 1–3; 8–12; 40–41; F. Rebecchi in: Les enceintes augustéennes dans l'occident romain. III<sup>e</sup> congrès archéologique de Gaule Méridionale, Nîmes 1985 (Nîmes 1987) 133 f. Abb. 4–6 (mit weiterer Literatur); L. Rivet u. a., Fréjus. Atlas topographique des villes de Gaule méridionale 2. Rev. Arch. Narbonnaise, Suppl. 32 (Montpellier 2000) 353 f. (mit weiterer Literatur); R. Ramanius, Euergetism and city-walls in the Italian city of Telesia. *Opuscula. Annu. Swedish Inst. Athens and Rome* 5, 2012, 113–122. – Tore zwischen seitlich schräg zurücktretenden Kurtinen z. B. in *Urbisaglia* (*Urbs Salvia*; Italien; wahrscheinlich Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. / augusteisch) und *Abrittus* (Bulgarien; Befestigung aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., erneuert unter Justinian I.); R. Perna, *Urbs Salvia*. Forma e urbanistica. *Città antiche in Italia* 7 (Rom 2006) 30–32; 43–45; 128 Abb. 6; 8; 39; 40 Beil.; T. Ivanov, *Abrittus – A Roman Castle and Early Byzantine Town in Moesia Inferior*. Bd. I: Topography and Fortification System of *Abrittus* (Sofia 1980) 239–241 Abb. 1; 9; 10; 112.
- 139 P.-M. Duval, Cherchel et Tipasa. *Recherches sur deux villes fortes de l'Afrique romaine*. *Inst. français arch. Beyrouth, Bibl. arch. et hist.* 43 (Paris 1946) 30 f.; 38–50 Abb. 1–3; 5–7 Taf. II 2; III 1–2; L. Leschi, *Tipasa de Maurétanie* (Algier 1950) 37 Plan; J. Baradez in: R. Chevallier (Hrsg.), *Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol*

Die Tordurchfahrt des Westtors („Porte de Césarée“) liegt hinter der Flucht der Stadtmauer. Der halbrunde Vorhof wird von zwei 20,60 m voneinander entfernt stehenden Rundtürmen flankiert, die deutlich in ihn hervortreten. Die Außenseite der bogenförmigen Mauern ist durch je drei vorgeblendete Dreiviertelsäulen gegliedert. Das Tor ist insgesamt 40 m breit. Die Durchfahrt am Scheitel des Bogens wird durch zwei hintereinanderliegende Tore geschützt. Gsell gab an dieser Stelle zwei weitere, kleinere Rundtürme zeichnerisch wieder, doch dies ist durch die Forschungen von Baradez widerlegt, der an dieser Stelle einen rechteckigen Torbau fand.

Die Anlage des Südwesttors („Porte d'*Aquae Calidae*“ [Hammam Righa]) ist unregelmäßiger als die des Westtors. Der Vorhof ist U-förmig. Die ihn flankierenden Rundtürme stehen nur 7,20 m voneinander entfernt. Der Torbau weist einen Durchgang mit zwei hintereinander liegenden Toren auf.

Noch unregelmäßiger ist der Torvorhof des Osttors („Porte principale de l'est“ oder „Porte d'*Icosium* [Algier]). Der nordöstliche Seite des Hofes mit dem Seitenturm treten deutlich weiter hervor als der Südwestturm. Der Vorhof ist mehr als halbkreisförmig. Die asymmetrische Anlage des Tors diente offenbar dem größtmöglichen Schutz des Durchgangs.

Eines der beiden östlichen Tore, die kleinere „Porte secondaire de l'est“, besitzt zwei an der Außenseite zur Durchfahrt hin abgeschrägte Türme, so dass sich ein zur Pforte hin verjüngender Vorhof zwischen den beiden Türmen ergab. Die äußere Breite des kleinen Tors beträgt 13 m. Baradez konnte seine Errichtung inschriftlich 146/147 n. Chr. datieren<sup>140</sup>. Er meinte,

---

(Paris 1966) 1133–1152 Abb. 1–8; S. Lancel / M. Bouchenaki, *Tipasa de Maurétanie*<sup>2</sup> (Algier 1971) 52 Abb. 30; C. Daniels in: J. Maloney / B. Hobley (Hrsg.), *Roman Urban Defences in the West*. Koll. London 1980. CBA Research Report 51 (London 1983) 11; 15; 17 Abb. 1; 4; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 15 Abb. 5; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 82; 116, 119 Abb. 62; 103; L. Rivet u. a., *Fréjus. Atlas topographique des villes de Gaule méridionale* 2. Rev. Arch. Narbonne, Suppl. 32 (Montpellier 2000) 354 Abb. 639.

140 J. Baradez, *Nouvelles fouilles à Tipasa: la porte secondaire de l'est et sa dédicace*. *Libyca* 2, 1954, 96–101; 141; ders. in: R. Chevallier (Hrsg.), *Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol* (Paris 1966) 1134. Baradez datierte die Inschrift zwischen dem 10. Dezember 146 und dem 9. Dezember 147 n. Chr. wegen der Angabe der ersten *tribunicia potestas* des Marcus Aurelius. Nach Kienasts Kaisertabelle besaß M. Aurelius die erste *tribunicia potestas* vom 1. bis zum 9. Dezember 147 n. Chr., wodurch die Inschrift zeitlich noch enger zu bestimmen wäre; D. Kienast, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*<sup>3</sup> (Darmstadt 2004) 139.

es sei wie die ganze Stadtmauer zügig durch bzw. angeleitet von Militäreinheiten aus Pannonien erbaut worden, da zu diesem Zeitpunkt Kaiser Antoninus Pius in Mauretanien Unruhen bekämpfte<sup>141</sup>. Das Südwesttor sei etwas später entstanden. Im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. erfolgten Umbauten. Eine umfassende Restaurierung der Stadtmauer fand laut einer Inschrift 305/306 n. Chr. statt, als „[no]vas por[tas tur]resque“ („neue Tore und Türme“) eingeweiht wurden<sup>142</sup>. Vergleichbar mit der kleinen „Porte secondaire de l'est“ sind z. B. die beiden Tore des Legionslagers in Lambaesis, das Osttor in Bu Njem und das Nordosttor in Gheriat el-Garbia (s. u.). Die architektonische Gestaltung der Torfront ähnelt der Südseite des Gebäudes in Burgsalach.

Das Südtor („Porte de Zuchabar“) von Cherchel (*Iol Caesarea*) (*Mauretania Caesariensis*; Algerien) weist einen tiefen, V-förmigen Hof auf, an dessen stadtseitigem Ende sich ein älterer Bogen mit drei Durchgängen befindet. Er liegt 30 m weit zurückgesetzt hinter der Flucht der Stadtmauer. Der Hof wird flankiert von zwei achteckigen Türmen<sup>143</sup>.

Ein weiteres Tor („Porte de Tipasa“) in Cherchel besitzt einen halbrunden Vorhof wie das Westtor („Caesarea-Tor“) in Tipasa.

---

141 Der von Baradez genannte militärische Anlass des Mauerbaus blieb nicht unwidersprochen; P. A. Fevrier und G. Waldherr sahen die Ursache vielmehr darin, dass die *colonia* mit kaiserlicher Zustimmung die Stadtmauer als „Zeichen der Zugehörigkeit zum römischen Kultur- und Herrschaftsbereich“ errichtete; G. Waldherr, *Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Afrikas*. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 295 f.

142 Waldherr, ebd. 296; 366; 381.

143 P.-M. Duval, *Cherchel et Tipasa. Recherches sur deux villes fortes de l'Afrique romaine*. Inst. français arch. Beyrouth, *Bibl. arch. et hist.* 43 (Paris 1946) 86; 100–106 Abb. 11; 13–14 Taf. VII–VIII; Luftbild; S. Gsell, *Cherchel. Antique Iol-Caesarea (Algier 1952)* 94 Plan; C. Daniels in: J. Maloney / B. Hobley (Hrsg.), *Roman Urban Defences in the West*. Koll. London 1980. CBA Research Report 51 (London 1983) 17 Abb. 1; 4; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 82; P. Leveau, *Caesarea de Maurétanie. Une ville romaine et ses campagnes*. Collect. École Française de Rome 70 (Rom 1984) 26 f. Abb. 2. – Einen V-förmigen Vorhof weist auch das Südwesttor von Syrakus auf; F. Krischen, *Die Stadtmauern von Pompeji und griechische Festungsbaukunst in Unteritalien und Sizilien. Die hellenistische Kunst in Pompeji* 8 (Berlin 1941) Taf. 31.

U-förmig ist der Vorhof des Westtores der ersten Umwehung des Vicus in Faimingen (*Phoebiana*)<sup>144</sup>. Seine Breite beträgt etwa 16 m, seine Tiefe ca. 9 m. Das Tor weist zwei Durchgänge auf, die jeweils 3,20 m breit sind, am Vorhof je 2,60 m. Es ist orientiert an dem Verlauf der Straße nach Heidenheim und somit deutlich schräg gegenüber Wall und Graben. Womöglich wird es im späten 2. Jahrhundert n. Chr. oder im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. unter Septimius Severus (193–211 n. Chr.) errichtet.

Einen hufeisenförmigen Vorhof mit zwei seitlichen Türmen besitzt das Osttor der Oberstadt der byzantinischen Siedlung *Iustiniana Prima* (Caričin Grad, Serbien), die um 530 n. Chr. erbaut und bereits 615 n. Chr. von den Slawen erobert wurde<sup>145</sup>. Wie in Burgsalach bezweckt auch die Anlage dieser Stadt, dass der Besucher durch die Architektur eine Steigerung seines Erlebnisses erfährt. Durch das Tor betritt er eine Säulenstraße, die zu einer imposanten runden Platzanlage führt. Solche beeindruckenden runden Platzanlagen besaßen auch einige kaiserzeitliche Städte, z. B. *Gerasa* (Jordanien), *Palmyra* (Syrien) und *Lepcis Magna* (Libyen)<sup>146</sup>.

Beispiele aus Militärlagern:

Das Nordosttor des Legionslager in Neuss (*Novaesium*) war in einer früheren Bauperiode halbkreisförmig<sup>147</sup>: In der 29,4 m (etwa 100 *pedes moneta-*

144 F. Drexel / E. Fabricius, ORL B 66c Faimingen (1911) 12 f. Taf. I–II; III 1; R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 181 Abb. 59; G. Weber in: K. Dietz / H.-J. Keller / W. Cysz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 443 Abb. 35.

145 Reallexikon zur Byzantinischen Kunst 3 (1978) 687–717 s. v. *Iustiniana Prima* (Caričin Grad) insbes. 696 Abb. 2–3 (D. Mano-Zissi); C. Mango, *Weltgeschichte der Architektur. Byzanz* (Stuttgart 1986) 26 Abb. 23; RAC 19 (2001) 638–667 s. v. *Iustiniana Prima* (Caričin Grad), insbes. 650 Abb. 1 (mit weiterer Literatur) (C. S. Snively); B. Bavant / V. Ivanišević, *Iustiniana Prima – Caričin Grad* (Leskovac 2006) insbes. 49 Abb. 2 (mit weiterer Literatur).

146 I. Browning, *Palmyra* (London 1979) 46 f. Plan 3; ders., *Jerash and the Decapolis* (London 1982) 83 Plan 3; A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Palmyra. Kulturbegegnung im Grenzgebiet* (Mainz 1995) Abb. 7; J. Seigne in: A. Hoffmann / S. Kerner (Hrsg.), *Gadara – Gerasa und die Dekapolis* (Mainz 2002) Abb. 4; J. B. Ward-Perkins, *The Severan Buildings of Lepcis Magna. An Architectural Study*. Soc. Libyan Stud. Monogr. 2 (London 1993) Abb. 38 I; W. Ball, *Rome in the East. The Transformation of an Empire?* (London 2001) 297–303.

147 C. Koenen, *Bonner Jahrb.* 111/112, 1904, 207 f. Taf. III; XVII; R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 181 Abb. 59; R. Laur-Belart, *Vindonissa. Lager und Vicus. Röm.-Germ. Forsch.* 10 (Berlin 1934) 32 Taf. 12; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 212 f.

lis) breiten Unterbrechung der steinernen Wehrmauer wurde zum Lagerinnen hin ein gemauerter Halbkreis mit der doppelten Durchfahrt im Scheitel (Tiefe: 11,84 m = ca. 40 Fuß) erbaut. Die den weit einziehenden Vorhof flankierenden Türme waren polygonal, wahrscheinlich achteckig. Das Tor lag auf der dem Rhein zugewandten Seite des Lagers, die auf diese Weise offensichtlich besonders beeindruckend aussehen sollte. Diese Gestaltung des Torbaus fand seine Vorbilder in der Architektur von Stadttoren, wie oben gezeigt wurde. Das Neusser Lager wurde nach 43 n. Chr. von der Legio XVI Gallica erbaut, zunächst noch mit einer Umwehrung aus Holz und Erde. Die steinerne Wehrmauer entstand um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in spätclaudischer Zeit. Später, wahrscheinlich beim Umbau des Lagers in den 70er Jahren n. Chr. durch die Legio VI victrix, erhielt das Neusser Tor eine andere Gestalt: Der alte Torbau wurde abgerissen und durch zwei große rechteckige Steintürme mit zwei Durchfahrten dazwischen ersetzt.

Das Westtor des Legionslagers in Windisch (*Vindonissa*, Schweiz) wies eine konkav einziehende Mittelpartie zwischen den beiden polygonalen Türmen auf<sup>148</sup>. Dabei waren auch die Mauerstücke zwischen den drei Durchgängen gerundet. Eine späte Datierung vertraten Laur-Belart (260 n. Chr. oder kurz danach) und Bechert (260 n. Chr.). Laut Hartmann, der sich entschieden gegen diesen späten Zeitansatz aussprach, wurde das Tor im späten 1. Jahrhundert n. Chr. von der Legio XI Claudia Pia Fidelis erbaut.

---

Abb. 1,2; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 15 Abb. 5; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 22; 119 Abb. 7,2; G. Müller in: H. Chantraine / M. Gechter / H. G. Horn u. a., *Das römische Neuss* (Stuttgart 1984) 62 Abb. 32; ders. in: H. G. Horn (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen* (Stuttgart 1987) 583, 585 Abb. 499.

148 R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 181 Abb. 59; R. Laur-Belart, *Vindonissa. Lager und Vicus. Röm.-Germ. Forsch.* 10 (Berlin 1934) 28–36 Taf. 10–11; W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 197 Abb. 3; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 214; 286 f. Abb. 37,1; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 47 Abb. 22; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 246 (er hält es für nicht gesichert, dass die Tortürme polygonal waren); M. Hartmann, *Vindonissa. Oppidum – Legionslager – Castrum* (Windisch 1986) 76; 119 Abb. 64–65 Plan 4–5.

Das Westtor des Legionslagers *Carnuntum* (Österreich) besaß in einer späteren Bauperiode einen halbrunden Vorhof<sup>149</sup>. Zunächst waren die beiden Tortürme rechteckig. Dann wurden sie durch Türme ersetzt, deren zur Durchfahrt hin gelegene Seiten konkav gestaltet waren. So entstand ein Vorhof, während beim älteren Tor die beiden Durchgänge nur wenig zurückgesetzt hinter der äußeren Flucht der Turme lagen. Auch das jüngere Tor besaß zwei Durchgänge. Reste von Bauornamentik, z. T. bunt bemalt, bezeugen die repräsentative Gestaltung auch im Dekor. Unter der Toranlage verlief ein Abwasserkanal, der in dieselbe Bauperiode wie das neue Tor gehört und Abwasser aus dem Lager zur Donau führte.

Die Legio XV Apollinaris gründete unter Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) das Standlager. Erst im frühen 2. Jahrhundert n. Chr., unter Kaiser Traian (98–117 n. Chr.), wurde die steinerne Lagermauer errichtet<sup>150</sup>. In spätrajani-scher Zeit bezog die Legio XIV gemina Martia victrix das Lager. Offenbar um 200 n. Chr. wurde die Lagermauer zumindest teilweise restauriert. Bechert datierte den Umbau des Westtors kurz nach 188 n. Chr. Ertel vermutete, dass das Tor erst nach einem Erdbeben in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. unter Kaiser Valentinian I. (364–375 n. Chr.) massiv umgestaltet wurde, inklusive der Front mit dem halbrunden Vorhof. Aumüller meinte, damals hätten lediglich kleinere Reparaturmaßnahmen stattgefunden.

Für halbrunde Vorhöfe ist die räumlich nächste Parallele das Südtor des Kastells Theilenhofen (*Iciniacum*)<sup>151</sup>. Es wurde schon von Winkelmann als

149 M. v. Groller, RLÖ 2 (Wien 1901) 53–65 Abb. 16–18 Taf. III; IX 27–29; X; R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 181 Abb. 59; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 252; 254; 284 Abb. 36,4; W. Jobst, *Provinzhauptstadt Carnuntum. Österreichs größte archäologische Landschaft* (Wien 1983) 48 f. Abb. S. 48; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) Abb. 10; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth.* BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 116 Abb. 101; C. Ertel, *Römische Architektur in Carnuntum.* RLÖ 38 (Wien 1991) 191 f. Abb. 16; Plan 2 (Rekonstruktionsvorschlag); T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumblr.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 240 f. Abb. D21.

150 C. Gugl in: F. Humer (Hrsg.), *Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole.* Textband. Ausstellung Bad Deutsch-Altenburg (Horn 2006) 221; 223 f., F. Humer / C. Gugl in: F. Humer (Hrsg.), *Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole.* Katalogband. Ausstellung Bad Deutsch-Altenburg (Horn 2006) 131.

151 H. Eidam / E. Fabricius, *ORL B 71a Theilenhofen* (1905) 4 f. Taf. II; III 1; R. E. M.



Vergleichsbeispiel herangezogen<sup>152</sup>. Die Breite des Tordurchgangs beträgt 4,40 m, der Vorhof ist im Süden 9,0 m breit. Die Südseite der Türme misst 3,65 m, die Nordseite 6,0 m. In Theilenhofen springen die Tortürme nur um 0,7 m vor die Kurtinen der Wehrmauer vor. Das Tor liegt hinter der halbbrunden Einbuchtung, deutlich hinter der Flucht der Kurtinen. In den Vorhof hinein ragt die Balkenkonstruktion der über den Wehrgraben führenden hölzernen Brücke. Das Steinkastell in Theilenhofen ist nicht sicher datiert. Die aktuelle Forschung ergab, dass ein erstes römisches Lager um 120 n. Chr. errichtet wurde<sup>153</sup>. Die steinerne Umwehrung könnte allerdings erst aus späterer Zeit stammen, womöglich um 150 n. Chr., als auch andere Kastelle in der Region mit Steinmauern ausgestattet wurden<sup>154</sup>. Für das Südtor schlug Bechert eine noch spätere Datierung ins letzte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vor<sup>155</sup>.

In der römischen Wehrarchitektur stellte die Forschung die Tendenz fest, dass die Tortürme ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. oft nach außen vor die Kurtine vorsprangen; noch deutlich weiter ragten die Türme an der Feldseite ab dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. hervor<sup>156</sup>. Allerdings existier-

---

Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 181 Abb. 59; W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriften. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 197 Abb. 3; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 252; 284 f. Abb. 36,5; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 24 Abb. 10; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth.* BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 92; 116 Abb. 77; A. Johnson, *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches* (Mainz 1987) 112 Abb. 70; D. Baatz, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*<sup>4</sup> (Berlin 2000) 284 Abb. 132; T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, *Der römische Limes in Bayern* (Regensburg 2008) 105 Abb. 67.

152 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 8; ders. in: *ORLA Strecke 14* (1927) 121; F. Wagner, *Bayer. Vorgeschfreund* 6, 1926, 61. Winkelmann nannte auch bereits die Tore in Lambaesis, Gheriat el-Garbia, Bu Njem, Neuss, Carnuntum und Faimgen als Vergleiche.

153 E. Grönke, *Bayer. Vorgeschbl.* 70, 2005, 112 f.

154 K. Dietz in: ders. / H.-J. Kellner / W. Czysz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 125.

155 T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 252; 284 f. mit Anm. 274.

156 T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 236 f.; 240; D. Baatz, *Germania* 51, 1973, 538–542 (erneut abgedruckt in: ders., *Bauten und Katapulte des römischen Heeres. MAVORS Roman Army Researches* 11 [Stuttgart 1994] 68–72); A. Johnson, *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches* (Mainz 1987) 112. Zu Türmen s. auch die Typologie von S. Gregory,

te dieses Phänomen bei römischen Befestigungen auch schon vorher vereinzelt, und bereits in der griechisch-hellenistischen Welt waren solche vorspringenden Türme nicht selten. Eine lineare chronologisch-typologische Abfolge von weniger hervortretenden bis hin zu deutlich vorspringenden oder vorgesetzten Türmen gibt es nicht<sup>157</sup>. Neben dem wehrtechnischen Vorteil, dass etwaige Angreifer seitlich beobachtet und beschossen werden konnten, war auch eine ästhetische Steigerung durch die Gliederung der Außenfassade durchaus beabsichtigt<sup>158</sup>. Denn griechische und römische Befestigungen dienten stets auch der Selbstdarstellung der Erbauer. Dies gilt auch für römische Militärlager. Vor allem die Torbauten von Städten, Legionslagern und Hilfstruppenkastellen zeugen vom Stolz der Bürger bzw. Soldaten, der mit einer reinen Verteidigungsarchitektur nicht befriedigt werden konnte. Die Truppe steigerte ihr Prestige durch die repräsentative Gestalt ihres Lagereingangs.

Bei einigen Lagern weisen die vorspringenden Türme im Durchgang vor dem Tor statt einer rechtwinkligen Mauerecke eine schräg verlaufende Mauer auf<sup>159</sup>. Im Grundriss sind die Türme also fünfeckig. Der Durchgang verengte sich zum Tor hin beträchtlich. Die halbrunden Vorhöfe wie in Theilenhofen sind mit diesem Typus verwandt.

---

Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I (Amsterdam 1995) 160–173.

157 Vgl. D. Baatz, *Germania* 51, 1973, 538; 542 Abb. 2 (erneut abgedruckt in: ders., *Bauten und Katapulte des römischen Heeres. MAVORS Roman Army Researches 11* [Stuttgart 1994] 68; 72); J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 88; M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995 101; 106; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 242 f.

158 Vgl. u. a. D. Welsby, *Ant. Africaines* 26, 1990, 128 f.

159 T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 240; 280 f.; A. Johnson, *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches* (Mainz 1987) 112; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) insbes. 119; 121 Abb. 105 zu den verteidigungstechnischen Vorteilen einer solchen Gestaltung. – Polygonale Türme sind bereits in der griechischen Wehrarchitektur bekannt: J.-P. Adam, *L'architecture militaire grecque* (Paris 1982) 58. – Hermann Büsing rekonstruierte die *Porta Praetoria* des Mainzer Legionslagers mit polygonalen Turmfronten; H. Büsing, *Römische Militärarchitektur in Mainz*. *Röm.-Germ. Forsch.* 40 (Mainz 1982) (Rekonstruktionszeichnung: Abb. 36); T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 277 f. Abb. D76.

*Lambaesis* (Tazzoult, Algerien): Das Legionslager (500 x 420 m) in *Lambaesis* wurde ab etwa 110/115 n. Chr. errichtet<sup>160</sup>. In ihm war die Legio III Augusta stationiert. Vor dem Lager existierte eine große Zivilsiedlung. Der Ort gehörte zunächst zur Provinz Africa, seit Septimius Severus (193–211 n. Chr.) zur neuen Provinz Numidia und wurde ihre Hauptstadt. Viele Lagerbauten gehören späteren Bauperioden an, u. a. nach der Rekonstitution der Legion im Jahre 253 n. Chr.

Das Westtor und auch das Osttor besitzen polygonale Seitentürme<sup>161</sup>: die äußeren, zu den Durchfahrten hin befindlichen Mauerecken sind abgeschrägt (beim Westtor also die Südwestecke des nördlichen Turms und die Nordwestecke des südlichen Turms). Die Türme springen mit fast 4 m deutlich vor die Kurtine vor. Die beiden Toranlagen haben je zwei gleich breite Durchfahrten. Cagnat wies die erhaltenen baulichen Reste des Lagers der

- 
- 160 Zu *Lambaesis* u. a. R. Cagnat, *Les deux camps de la légion III<sup>e</sup> Auguste à Lambèse d'après les fouilles récentes*. *Mém. Inst. Nat. France Acad. Inscript.* 38, 1908, 219–277; ders., *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup>* (Paris 1913, ND New York 1975) 434–519; L. Leschi, *Le camp de la III<sup>ème</sup> légion à Lambèse*. In: *Bericht über den VI. Internat. Kongress für Archäologie, Berlin 1939* (Berlin 1940) 565–568; M. Janon, *Recherches à Lambèse*. *Ant. Africaines* 7, 1973, 193–254; ders., *Lambèse et l'occupation militaire de la Numidie méridionale*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Vorträge des 10. International. Limeskongresses in der Germania inferior*. *Bonner Jahrb. Beih.* 38 (Köln 1977) 473–485; ders., *Lambaesis – Ein Überblick*. *Ant. Welt* 8, H. 2, 1977, 2–20; E. W. B. Fentress, *Numidia and the Roman Army*. *BAR Internat. Ser.* 53 (Oxford 1979) 94–96 Abb. 1–2; G. Waldherr, *Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Nordafrikas*. *Europäische Hochschulschr.* III 398 (Frankfurt am Main 1989) 215–225; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 407–417; M. Janon / J.-M. Gassend, *Lambèse. Capitale militaire de l'Afrique romaine* (Ollioules 2005).
- 161 R. Cagnat, *Mém. Inst. Nat. France Acad. Inscript.* 38, 1908, 229 f. Abb. 3; 5; ders., *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup>* (Paris 1913, ND New York 1975) 459 Abb. nach S. 456; Abb. S. 501 u. 511; R. E. M. Wheeler, *Journal Roman Stud.* 16, 1926, 181 Abb. 59; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 262–269; 281–283 Abb. 35; 36,1; M. Janon, *Ant. Welt* 8, H. 2, 1977, 5 Abb. 2; E. W. B. Fentress, *Numidia and the Roman Army*. *BAR Internat. Ser.* 53 (Oxford 1979) Abb. 2; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) Abb. 10; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. *BAR Internat. Ser.* 206 (Oxford 1984) 116; 119 Abb. 63; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 410; 413 Abb. 50–54; D. Welsby, *Ant. Africaines* 26, 1990, 114–120 Abb. 1.3; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 267; M. Mackensen, *Germania* 86, 2008, 288 mit Anm. 70.

Zeit nach einem Erdbeben im Jahre 267 n. Chr. zu. Welsby datierte die Tore in die erste Bauperiode des Lagers, Bechert und Mackensen 170/173 n. Chr.

Von Truppenabteilungen aus *Lambaesis* wurden um 200 n. Chr. die Kastelle in Bu Njem und Gheriat el-Garbia im heutigen Libyen erbaut, die je ein solches Tor mit fünfeckigen Seitentürmen aufweisen. Das Tor im Legionslager diente hierbei sicher als Vorbild, doch im einzelnen, augenscheinlich z. B. bei der Anzahl der Tordurchgänge, sind alle diese Torbauten durchaus verschieden. Fentress meinte, ein Tor dieses Typs existiere auch in Sadouri (*Ausum*)<sup>162</sup>. Dies bezweifelte Daniels<sup>163</sup>. Abgeschrägte Ecken weisen auch die Seitentürme des Tors der Villa in Henchir Tamesmida (Tunesien) auf – nicht nur zur Durchfahrt hin, sondern auch an der anderen äußeren Ecke, so dass die Türme eine sechseckige Gestalt hatten<sup>164</sup>.

#### Bu Njem (Bu Ngem; Bondjem; Abu Nujaym) (*Gholaia*)<sup>165</sup>: Das Kastell

- 162 E. W. B. Fentress, *Numidia and the Roman Army*. BAR Internat. Ser. 53 (Oxford 1979) 85 f.; 106 Abb. 5; vgl. R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 603; J. Carcopino, *Syria* 6, 1925, 41–45 Abb. 2 Taf. IV 1; J. Baradez, *Vue aërienne de l'organisation romaine dans le Sud-Algerien. Fossatum Africae* (Paris 1949) 119 f. Abb. S. 125 A; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 116 Abb. 99.
- 163 C. M. Daniels, *Libyan Stud.* 13, 1982, 120.
- 164 R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 583–585 Abb. S. 583 u. S. 584; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 405 Abb. 43–44.
- 165 R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 555–557, insbes. 556 Abb. S. 556 (alle vier Tore fälschlich mit polygonalen Seitentürmen); R. Bartocchini, *Africa Italiana* 2, 1928/29 (1930), 50–58; R. G. Goodchild, *Papers Brit. School Rome* 22, 1954, 57–60, insbes. 58 Abb. 1 Taf. XI b; R. Rebuffat / J. Denaue / G. Hallier, *Libya Ant.* 3/4, 1966/67, 49–137, insbes. 52 f.; 71–84; 96; 103–114, 117–137 Abb. 4–8 Taf. XI b; XXII–XXVII; XXXVI–XXXVII; R. Rebuffat, *Comptes Rendus Séances Acad. Inscript.* 113, 1969, 195–212, insbes. 199–202 Abb. 3–5, 10; R. Rebuffat / J. M. Gassend / R. Guery / G. Hallier, *Libya Ant.* 6/7, 1969/70, 9–105, insbes. 11 Abb. 1–2; R. Rebuffat, *Libya Ant.* 6/7, 1969/70, 107–165; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 281 Abb. 36.2; R. Rebuffat, *Les inscriptions des portes du camp de Bu Njem*. *Libya Ant.* 9/10, 1972/73, 99–120; ders., *Libya Ant.* 11/12, 1974/75, 189–241, insbes. 215 Abb. 2–3; ders., *Libya Ant.* 13/14, 1976/77, 37–77, insbes. Abb. 2–3; E. W. B. Fentress, *Numidia and the Roman Army*. BAR Internat. Ser. 53 (Oxford 1979) Abb. 5; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 24; 29 Abb. 10; 11; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 116 Abb. 100; D. Welsby in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus*.

(Innenfläche: 133 x 87 m) wurde 201 n. Chr. von einer Abteilung der Legio III Augusta errichtet. 259/263 n. Chr. zog die Truppe ab. Eine Zeichnung von G. F. Lyon aus dem Jahr 1819 zeigt das damals noch eindrucksvoll erhaltene Nordtor des Lagers, allerdings mit falschen Proportionen.

Das noch bis zu einer Höhe von 4 m aufrecht stehende, insgesamt 12,13 m breite Osttor besitzt fünfeckige Türme: Die zur Durchfahrt hin liegenden äußeren Mauerecken sind abgeschrägt bis knapp vor dem Torbogen. Anders als in Gheriat el-Garbia und *Lambaesis* besaß das Tor nur einen einzigen, 3,5 m breiten Durchgang.

Gheriat el-Garbia (al-Qaryāt al-Gharbīya) (*Myd[---]*; Libyen)<sup>166</sup>: Das Kastell

- 
- Studies of Roman fort gates. BAR British Series 206 (Oxford 1988) 75–81, insbes. 75; 80 f. Abb. 3.11; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 441–444 Abb. 89; 92; R. Rebuffat, *Notes sur le Camp Romain de Gholaia* (Bu Njem). *Libyan Stud.* 20, 1989, 155–167; D. Welsby, *Ant. Africanas* 26, 1990, 120; 127 Abb. 1.1; E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitaniem und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen*. *Schr. Limesmus. Aalen* 47 (Stuttgart 1993) 99 Abb. 54–56; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 95 – 97 Abb. 5.5–6; 6.10; R. Rebuffat, *L'armée romaine à Gholaia*. In: G. Alföldy / B. Dobson / W. Eck (Hrsg.), *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit*. *Gedenkschr. E. Birley* (Stuttgart 2000) 227–259; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 297 Abb. D98; M. Mackensen, *Germania* 86, 2008, 271–306, insbes. 288 Abb. 8; 10; P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 170–174, insbes. 171 Abb. 80; 82; M. Mackensen, *Mitt. DAI Rom* 117, 2011, 285–288 Abb. 38.
- 166 R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 553–555, insbes. 553 f. Abb. S. 553 u. S. 554; R. G. Goodchild, *Papers Brit. School Rome* 22, 1954, 60–66, insbes. 62–64; 66 Abb. 2–4 Taf. XII a–c; W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit*. *Festschr. F. Wagner*. *Schriftenr. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 198 Abb. 4; A. di Vita in: *La villa della „Gara delle Nereidi“ presso Tagiura: un contributo alla storia del mosaico romano, ed altri recenti scavi e scoperte in Tripolitania*. *Libya Ant. Suppl.* 2 (Tripoli 1966) 107–111 Abb. 12; 13 Taf. XLIIa; T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 282 Abb. 36,3; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) Abb. 10–11; D. Welsby, *The Roman Fort at Gheriat el-Garbia*. *Libyan Stud.* 14, 1983, 57–64; 67 f.; G. D. B. Jones, *The Development of Gheriat el-Garbia*, ebd. 64–67; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. *BAR Internat. Ser.* 206 (Oxford 1984) 114; 116 Abb. 97–98; D. Welsby in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus*. *Studies of Roman fort gates*. *BAR British Series* 206 (Oxford 1988) 64–75, insbes. 69; 72 f. Abb. 3.6–3.8; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 444; 449 Abb. 94–96; D. Welsby, *Ant. Africanas* 26, 1990, 120; 127 Abb. 1.2; E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitaniem und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen*. *Schr. Limesmus. Aalen* 47 (Stuttgart 1993) 97 f. Abb. 39–40; 42–47; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 92–95 Abb. 5.3–4; 6.10 Taf. 6–9;

wurde ebenfalls von einer Abteilung der Legio III Augusta erbaut, nach einer von A. di Vita publizierten Inschrift möglicherweise 198/201 n. Chr., also gleichzeitig mit dem Kastell Bu Njem. 239 n. Chr. wurden Bauten erneuert. Das Lager war laut der älteren Forschung bis in die Mitte der 270er Jahre n. Chr. mit einer römischen Militäreinheit belegt. Neuerdings konnte Mackensen eine spätantike Nutzung von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bis zum mittleren 6. Jahrhundert n. Chr. nachweisen, die auch bauliche Veränderungen mit sich brachte. Offenbar waren hier noch nach 360/380 Soldaten stationiert (bis 390/420 n. Chr.?), danach war der Ort vermutlich von libyschen Stammesangehörigen besiedelt. Das Kastell ist innen 128 x 176 m (2,25 ha) groß. Einige der Türme an der Wehrmauer sind noch etwa 9 m hoch erhalten.

Das 26,70 m breite Nordosttor besaß drei Durchgänge, wobei der mittlere mit 3,20 m mehr als doppelt so breit ist wie die beiden seitlichen mit je 1,5 m. Die Ecken der Seitentürme sind zum Torweg hin abgeschrägt. Der südliche Turm ist noch bis zu einer Höhe von 10,0 m erhalten. Die Frontseite der Türme besaß im ersten Obergeschoss ein Rundbogenfenster, in den Schrägmauern auf derselben Höhe existierten je zwei Rundbogenfenster. Der Boden des Obergeschosses befand sich 5,30 m über dem des Erdgeschosses.

---

D. Mattingly in: UNESCO Survey I (1996) 114; 147 Abb. 5.4; 12.1; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 98 f. Kat. GG 00001 Abb. 14.1–6 (mit weiterer Literatur); P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 196–199, insbes. 197 f. Abb. 105–107; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 267 f.; M. Mackensen u. a., *Das severische Vexillationskastell Myd(---)/Gheriat el-Garbia am limes Tripolitanus* (Libyen). Bericht über die Kampagne 2009. Mitt. DAI Rom 116, 2010, 363–458, insbes. 368; 370; 374; 385 f.; 389 f.; 392; 425–448 Abb. 6–8; 10–11; 26; 29–30; 33; 51–67; ders., *Der Limes 4*, 2010, H. 2, 22–24 Abb.; ders., *Ant. Welt* 2011, H. 1, 77–84, insbes. 81–84 Abb. 2; 6–9; R. Haensch / M. Mackensen, *Das tripolitane Kastell Gheriat el-Garbia im Licht einer neuen spätantiken Inschrift: Am Tag, als der Regen kam*. *Chiron* 41, 2011, 263–286, insbes. 266; 268 Abb. 1–4; 6; M. Mackensen u. a., *Das severische Vexillationskastell Myd(---) und die spätantike Besiedlung in Gheriat I-Garbia* (Libyen). Bericht über die Kampagne 2010. Mitt. DAI Rom 117, 2011, 247–375, insbes. 249; 258; 272–288; 356, 361–363 Abb. 1; 2; 9; 25–36; 86; ders., *Baubestand und Rekonstruktion der porta praetoria des severischen Vexillationskastells Myd(---)/Gheriat el-Garbia am limes Tripolitanus* (Libyen). In: C. Flügel / J. Obmann (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013) 88–107; M. Mackensen / F. Schimmer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Ruse, Bulgaria, September 2012. *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 351–358.

Das in kleinteiligerem Mauerwerk errichtete Obergeschoss des Südturms gehört laut Mackensen bereits zur ersten Bauperiode des Tores (vgl. entsprechend die Seitentürme des Nordtors von Bu Njem). Vom Baudekor blieben u. a. eine Darstellung mit zwei Victorien und zwei Adlern über dem südlichen Durchgang sowie ein Kranz mit einer Inschrift „*Pro(vincia) Afr(ica) ill(ustris)*“ auf dem Scheitelstein des mittleren Durchgangsbogens erhalten. In der Spätantike wurde die Durchfahrt zugesetzt. Mackensen rekonstruierte das Tor jüngst mit zinnenbekrönten dreigeschossigen Seitentürmen mit einer Gesamthöhe von ca. 12,50 m.

Winkelmann führte als Parallelen für Lager mit Torvorhöfen die Exempel in Theilenhofen, *Lambaesis*, Gheriat el-Garbia und Bu Njem an<sup>167</sup>. Schleiermacher sah gleichfalls in den Toren in Bu Njem und Gheriat el-Garbia eine Verwandtschaft mit den Beispielen in Theilenhofen, Windisch und Burgsalach<sup>168</sup>. Bechert äußerte vorsichtig, die beiden Seitentore des Lagers in *Lambaesis* könnten der Ursprung dieser Torform sein, die dann zweifelsfrei bei den Kastellen in Bu Njem und Gheriat el-Garbia übernommen wurde und – womöglich vermittelt durch Abteilungen der Legio III Augusta – auch in den Donauraum gelangte (*Carnuntum*, Theilenhofen, Burgsalach)<sup>169</sup>. Durch seine Spätdatierungen der europäischen Exempel ergab sich für ihn eine Entwicklungslinie.

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die „Porte secondaire de l'est“ der *colonia* Tipasa, die offensichtlich 146/147 n. Chr. erbaut wurde,

---

167 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 8. Er meinte zudem, die Principia der Kastelle in Theilenhofen und Weißenburg wiesen Ähnlichkeiten mit denen des Legionslagers in *Lambaesis* auf. Die Lager in Theilenhofen und *Lambaesis* seien – wie das Gebäude in der Harlach – in hadrianischer Zeit entstanden, zudem die Principia in Weißenburg in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. mit einer vergleichbaren sogenannten Exerzierhalle versehen worden. Ein höherer Beamter habe diese baulichen Eigenheiten in Afrika kennengelernt und nach Raetien transferiert. – Zugleich wies Winkelmann an derselben Stelle darauf hin, dass Torvorhöfe bereits aus dem älteren Legionslager in Neuss bekannt seien und auch in *Carnuntum* sowie, zeitlich jünger, in Faimingen vorkommen.

168 W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit*. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch. 62 (München 1962) 197 f. Die beiden Tore des Legionslagers in *Lambaesis* erwähnte er nicht.

169 T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 285 f. sowie bei den einzelnen Beispielen. Vgl. ähnlich bereits Winkelmann (s. o.).

also – nach der Datierung von Bechert – etwa ein Vierteljahrhundert früher als die Tore in *Lambaesis*.

Lander ist der Auffassung, die Gestalt der Tore in Carnuntum, Theilenhofen und Burgsalach sei von den urbanen Vorbildern in Europa beeinflusst, was näher läge als für die Übertragung eines nordafrikanischen Tormodells zu plädieren, das ja ebenfalls von den älteren europäischen Bauten abhängig war<sup>170</sup>. In Neuss (und womöglich Windisch) wurde bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. eine städtische Torform für das repräsentative Lagertor adaptiert.

Es ist zumindest insofern eine Entwicklung im Verlauf des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. erkennbar, als dass zunächst bogenförmige Mauerpartien bzw. Kurtinen die Vorhöfe bildeten, welche von flankierenden Türmen zusätzlich geschützt wurden. Später wurden diese Vorhöfe in die Torbauten selbst integriert, indem die Ecken der Seitentürme konkav oder schräg verliefen. Eine Zwischenstufe sind die Tore in Neuss und – sofern flavisch zu datieren – Windisch. Offensichtlich wieder stärker fortifikatorischen Zwecken geschuldet sind die tiefen U- (hufeisen-) und V-förmigen Vorhöfe.

Nicht wegen der fortifikatorischen Vorteile, sondern aufgrund der ästhetischen Erscheinung entschieden sich auch wohlhabende Villenbesitzer für halbrunde Zugänge, gestaltet als sich weit öffnende kurvenförmige Säulenhallen in einer Platzanlage. Die repräsentative Gestalt sollte Besucher beeindrucken. Einen solchen Eingang besitzen beispielsweise die Villen in Montmaurin (Frankreich), Lescar (Frankreich) und Piazza Armerina auf Sizilien (Italien)<sup>171</sup>. In Cercadilla bei Cordoba (Spanien) besitzt die halbkreisförmige Portikus sogar einen Durchmesser von 110 m<sup>172</sup>! Sigma-förmige Portiken

---

170 J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 119.

171 A. G. McKay, *Römische Häuser, Villen und Paläste* (Feldmeilen 1980) 18 Abb. 165 (Montmaurin); C. Balmelle, *Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. Société et culture de l'Antiquité Tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule* (Bordeaux / Paris 2001) 149–152 Abb. 59–60; C. Sfameni, *Ville residenziali nell'Italia tardoantica* (Bari 2006) 83 Abb. 2 (Piazza Armerina); 12 (Montmaurin); 18 (Eingänge in Piazza Armerina, Montmaurin, Lescar und Cercadilla). Große halbkreisförmige Portikus in der Villa di Cazzanella (Italien): ebd. Abb. 9.

172 vgl. z. B. R. Hidalgo Prieto, *Espacio publico y espacio privado en el conjunto palatino de*



sind in vielen weiteren spätantiken Villen im ganzen Reich belegt. Auch Sidonius Apollinaris führt einen halbmondförmigen Säulenhof („*atria lunata*“) in der Villa („*burgus*“) des Pontius Leontius auf<sup>173</sup>.

Axial angeordnete Kreesegmentportiken treten in der römischen Architektur bereits früher auf. Ihre optische Wirkung, den Blick des Betrachters zu lenken, die Dimensionalität von Baukomplexen aufzuwerten und die kulissenhafte Perspektive zu steigern, wurde von römischen Architekten häufiger angewendet. Mit diesem Baumotiv beschäftigte sich Friedrich Rakob in seinem Aufsatz über das mit einer U-förmigen Portikus ausgestatteten Quellenheiligtum in Zaghouan (Tunesien) ausführlicher<sup>174</sup>. Er führte als früheste Beispiele für Halbkreisportiken das Heiligtum der Fortuna Primigenia in Praeneste (Palestrina, Italien) und eine Anlage in Sybaris (Italien) aus der Zeit der späten Republik auf. Einige weitere Exempel in Heiligtümern sind das Augustusheiligtum im pisischen *Antiochia* (Türkei), in *Arausio* (Orange, Frankreich), in *Thugga* (Dougga, Tunesien), beim Tempel des Divus Traianus am Trajansforum in Rom, beim Tempel des Aesculapius in *Lambaesis* (Algerien)<sup>175</sup>, erbaut 161/162 n. Chr., sowie die Quellenheiligtümer in Henchir Tamesmida (Tunesien) und Hamman Berda (Algerien). Hingewiesen sei auch auf die beiden gegenüberliegenden bogenförmigen Exedren des Augustusforums in Rom<sup>176</sup>.

---

Cercadilla (Cordoba): el aula central y las termas (Sevilla 1996) 31–36 Abb. 3–5 Plan 1; C. Balmelle, Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. Société et culture de l'Antiquité Tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule (Bordeaux / Paris 2001) 149 Abb. 60a; C. Sfameni, Ville residenziali nell'Italia tardoantica (Bari 2006) 83 Abb. 18 c.

173 „*curvae ... alae; sinuamine dextro, ... laevo; lunata ... atria*“; Sidonius Apollinaris, Carmina 22, 150–168, insbes. 157 (Dichter verwenden häufig die Pluralform „*atria*“ anstatt des Singulars „*atrium*“); vgl. C. Balmelle, Les demeures aristocratiques d'Aquitaine.

Société et culture de l'Antiquité Tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule (Bordeaux / Paris 2001) 144; 152; N. Delhey, Apollinaris Sidonius, Carm. 22: Burgus Pontii Leontii. Einleitung, Text und Kommentar. Unters. ant. Lit. u. Gesch. 40 (Berlin 1993) 142–156 Skizze 1. – Die Zeilen 158–168 beschreiben die Wandgemälde im Innenhof, die einen deutlichen Bezug auf die *gens* der Pontier nehmen; Delhey, ebd. 151–156. – In der Kaiserzeit und der Spätantike bezeichnet der Begriff „*atrium*“ oft den Innenhof eines Peristyls; vgl. Delhey, ebd. 150.

174 F. Rakob, Das Quellenheiligtum in Zaghouan und die römische Wasserleitung nach Karthago. Mitt. DAI Rom 81, 1974, 41–89, insbes. 81–88 Abb. 40.

175 Zu diesem Gebäude ausführlich M. Janon, Recherches à Lambèse III: essais sur le temple d'Esculape. Ant. Africaines 21, 1985, 35–102.

176 P. Zanker, Forum Augustum (Tübingen 1968).

Schon im ersten Jahrhundert. v. Chr. finden sich Kreissegmentportiken auch in Villen<sup>177</sup>; Rakob gab als Beispiele die Villa in Anguillara Sabazia (Italien) und die *Horti Aciliorum* (Gärten der Acilier) in Rom an. Eine Wandmalerei des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Stabiae mit der Darstellung einer Villa am Meer zeigt eine doppelstöckige Säulenhalle, die in der Mitte in einem Bogen zurückspringt<sup>178</sup>. Aus derselben Zeit stammt die Wandmalerei mit einer halbkreisförmigen Villenfassade aus dem Haus des Kitharasielers in Pompeji<sup>179</sup>. Ein Mosaik aus dem zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Henchir Toungar (Tunesien) zeigt eine halbkreisförmige Villa<sup>180</sup>. Eine halbrunde Portikus an einer Seite des Peristylhofs weist die Villa in Rielves auf<sup>181</sup>. Außerdem beschreibt Gaius Plinius Caecilius Secundus in seiner Villa *Laurentinum* eine D-förmige Portikus<sup>182</sup>.

Es sei auch an die beiden mächtigen halbkreisförmigen Nischen in der rheinseitigen Fassade des Statthalterpalastes (*praetorium*) in Köln (*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*) aus dem fortgeschrittenen 1. Jahrhundert n. Chr. erinnert<sup>183</sup>.

177 Vgl. auch H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 54 Abb. 28; R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz 1993) 58–60.

178 A. Boëthius, *Etruscan and Early Roman Architecture*<sup>2</sup> (Harmondsworth 1978, ND 1987) 192 f. Abb. 177 (unten); S. Vendito in: R. Abkamp / M. Brouwer / J. Christiansen / H. Kenzler / L. Wamser (Hrsg.), *Luxus und Dekadenz. Römisches Leben am Golf von Neapel*. Ausstellungskat. Haltern / Nijmegen / München (Mainz 2007) 218 f. Kat.-Nr. 3.2.

179 S. Vendito in: R. Abkamp / M. Brouwer / J. Christiansen / H. Kenzler / L. Wamser (Hrsg.), *Luxus und Dekadenz. Römisches Leben am Golf von Neapel*. Ausstellungskat. Haltern / Nijmegen / München (Mainz 2007) 218 Kat.-Nr. 3.1.

180 K. M. D. Dunbabin, *The Mosaic of Roman North Africa. Studies in Iconography and Patronage* (Oxford 1978) 50 f.; 262 Taf. XII Nr. 23. Sie weist mit Recht darauf hin, dass der Mosaikkünstler hier keine konkrete reale Villenanlage darstellte. Vgl. auch die prächtige Villa in Wittlich aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.; zuletzt S. Sailer in: V. Rupp / H. Birley (Hrsg.), *Landleben im römischen Deutschland* (Stuttgart 2012) 133–135.

181 J. T. Smith, *Roman Villas. A Study in Social Structure* (London 1997) 179 Abb. 48.

182 Plinius d. J., *Epistulae* 2,17,4: „*porticus in D litterae similitudinem circumactae*“. Vgl. R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz 1993) 4; 58–60; 81; 85; 154 Taf. 42,2–4. Zum offensichtlich ebenso gestalteten Peristyl in der Villa des Pontius Leontius s. o.

183 O. Doppelfeld, *Germania* 34, 1956, 89 Beil. 1; G. Precht, *Baugeschichtliche Untersuchungen zum römischen Praetorium in Köln*. Rheinische Ausgr. 14 (Köln 1973) 20 f. Taf. 39 Beil. 1; G. Wolff, *Das römisch-germanische Köln*<sup>2</sup> (Köln 1984) 161–164 Abb. 81–82; F. F. Schäfer, *Praetoria. Paläste zum Wohnen und Verwalten in Köln und anderen römischen Provinzhauptstädten* (Mainz 2014) 63–82. Mit davorliegendem Säulengang in der

Ein Halbrund vor dem Zugang in das Innere besitzt ein *macellum* (Marktgebäude) in Timgad (*Thamugadi*, Algerien) aus dem späten 2. / frühen 3. Jahrhundert n. Chr.<sup>184</sup>

Schiwall<sup>185</sup> wies außerdem auf die Zugänge des Amphitheaters in Windisch (Vindonissa, Schweiz) hin<sup>186</sup>. Sowohl die beiden seitlichen Eingänge in die Arena als auch der Haupteingang für die Besucher auf der Nordseite weisen eine halbrunde Gestalt auf, was in der Architektur römischer Amphitheater einzigartig ist. Der Steinbau wurde um 50 n. Chr. von der Legio XXI errichtet.

Dem antiken Betrachter waren solche durch ein zentrales Halbrund gegliederte Gebäudefronten, in Burgsalach durch die Apsis im Inneren sogar wiederholt, durchaus geläufig: beispielsweise sind zahlreiche Brunnenanlagen bzw. Nymphäen so gestaltet<sup>187</sup>. Vielleicht diente die Apsis 12 sogar als ein Nymphaeum. Aber eine solche Deutung ginge vermutlich zu weit, denn es gibt keine Notiz über die Auffindung einer Wasserzuleitung. Immerhin aber wurden Fragmente von wasserfestem Mörtel gefunden.

---

Villa des Domitian bei Sabaudia: H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 72 Abb. 43.

184 C. De Ruyt, *Macellum. Marché alimentaire des Romains*. *Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain* 35 (Louvain-la-Neuve 1983) 198–203 Abb. 74.

185 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 202.

186 S. Heuberger, *Das römische Amphitheater von Vindonissa* (Brugg 1907); R. Laur-Belart, *Vindonissa. Lager und Vicus*. *Röm.-Germ. Forsch.* 10 (Berlin 1934) 68–74 Taf. 24–25; R. Fellmann, *Führer durch das Amphitheater von Vindonissa* (Brugg 1952); M. Hartmann, *Das römische Legionslager von Vindonissa*. *Arch. Führer Schweiz* (Brugg 1983) 19 f. Abb. 25–26; M. Hartmann, *Vindonissa. Oppidum – Legionslager – Castrum* (Windisch 1986) 86 f.; 89 Abb. 73–74; J.-C. Golvin, *L'amphithéâtre romain. Essai sur la théorisation de sa forme et de ses fonctions*. *Publ. Centre Pierre Paris* 18 (Paris 1988) 79 f. *Kat.-Nr.* 17 Taf. XII 6. 7.

187 Vgl. N. Neuerburg, *L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica*. *Mem. Accad. Arch., Lettere e Belle Arti Napoli* 5 (Neapel 1965); W. Letzner, *Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte*. *Charybdis* 2 (Münster 1990); B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien* (Mainz 1998) 108 f. Zu halbrunden griechischen Exedren vgl. H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 148 f.; 209 f.; 238 f.; 296; S. Freifrau von Thüngen, *Die frei stehende griechische Exedra* (Mainz 1994). *Nymphäen in Villen*: H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 121–126. *Fassaden nordsyrischer Kirchen*: U. Türk in: J. Gebauer / E. Grabow / F. Jünger / D. Metzler (Hrsg.), *Bildergeschichte. Festschr. Klaus Stähler* (Möhnesee 2004) 478 Abb. 8.

Halbrunde Apsiden im Inneren von Gebäuden sind in der hellenistischen und römischen Architektur zahlreich belegt. Erinnert sei z. B. an viele Beispiele von Sälen mit halbrunder Apsis in Villenbauten (z. B. Piazza Armerina, Cercadilla, Gamzigrad, Mediana, Löffelbach; auch die Palastaula in Trier, ebenso Beispiele in Wohnhäusern in Pompeji und Herculaneum)<sup>188</sup>, an zahlreiche römische Bäder, an die Cellae vieler Tempel mit Apsiden als Aufstellungsort der Kultstatuen (zuerst im Tempel der Venus Genetrix auf dem Caesar-Forum [*Forum Iulium*] in Rom, dann auch im benachbarten Tempel des Mars Ultor auf dem Augustus-Forum<sup>189</sup>) oder – tradiert von diesen Tempelcellae – an die halbrunden *aedes principiorum* in Kastellen (s. u.). Besonders prunkvoll waren die halbkeisförmigen Säle (Hemizykliä) von Villenanlagen, z. B. in der *Villa Iovis* („Villa Iuppiters“) des Tiberius auf Capri (Italien), in der Villa della Farnesina in Rom, in der Villa di Damecuta auf Capri und im Palast des Herodes in Masada (Israel)<sup>190</sup>. Laut Krause dienten

188 vgl. z. B. C. Balmelle, *Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. Société et culture de l'Antiquité tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule* (Bordeaux / Paris 2001) 159 Abb. 61–62; C. Sfameni, *Ville residenziali nell'Italia tardoantica* (Bari 2006) 86–96 Abb. 20–21, 28; B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien* (Mainz 1998) 108; H.-P. Kuhnen in: ders. (Hrsg.), *Das römische Trier. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 40. Schriftenr. Rheinisches Landesmus. Trier 20 (Stuttgart 2001) 135–142 Abb.; N. Duval, *Les maisons d'Apamée et l'architecture «palatiale» de l'Antiquité Tardive*. In: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée*. Kolloquium Brüssel 1980. *Fouilles d'Apamée de Syrie, Miscellanea* 13 (Brüssel 1984) 447–470. – Apsidale Nischen an Peristylen hellenistischer Zeit: H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 148 f. – Vgl. z. B. die beiden halbrunden, sich gegenüberliegenden Exedren im hellenistischen Palast in Pella; in der östlichen waren anscheinend Statuen aufgestellt; W. Hoepfner in: ders. / G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 29 Abb. 22–25; C. Kunze, ebd. 122 Abb. 11; Bollmann, a. a. O. 109 Anm. 230. Zum Motiv sich gegenüberliegender halbrunder Apsiden siehe auch A. Schmidt-Colinet in: *Basileia-Kolloquium a. a. O. 250 f.*; ders., *Exedra duplex. Überlegungen zum Augustusforum*. *H. Arch. Seminar Univ. Bern* 14, 1991, 43–60. Überblick und die Bedeutung von Apsiden in der Spätantike: B. Brenk, *The Apse, the Image and the Icon. An Historical Perspective of the Apse as a Space for Images* (Wiesbaden 2010).

189 Vgl. B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien* (Mainz 1998) 109 f.

190 C. Krause, *Hemizykliken im frühkaiserzeitlichen Villenbau*. *Mitt. DAI Rom* 107, 2000, 37–78. Ebd. Abb. 33 zeigt ein zweigeschossiges Hemizyklum einer Villa auf einem Relief im Palazzo Spada in Rom. Vgl. auch A. G. McKay, *Römische Häuser, Villen und Paläste* (Feldmeilen 1980) 114–117 Abb. 110–111; H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 143–146 Abb. 92; 94; C. Krause, *Villa Jovis. Die Residenz des Tiberius auf Capri* (Mainz 2003), insbes. 86–91. Weitere Beispiele bei

sie wohl als Speisesäle (*cenationes*).

Für den halbrunden Torvorhof in Burgsalach bleibt festzuhalten: 1. Es besteht kein Grund, ihn auf nordafrikanische Vorbilder zurückzuführen. 2. Halbrunde Vorhöfe sind nicht auf Tore von Militärlagern beschränkt. Es handelt sich sowohl bei Befestigungen als auch bei anderen Bautypen um ein geläufiges Architekturmotiv. Gerne wird es als ein repräsentatives Element eingesetzt<sup>191</sup>. 3. Ein Ansatz zur Datierung des Gebäudes ergibt sich aus dem Typ des Vorhofs nicht. Selbst wenn man das Burgsalacher Gebäude als einen Wehrbau ansieht, so bietet auch das mögliche Vorbild, das Südtor des Kastells in Theilenhofen vermutlich aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., keinen Anlaß dafür, den Bau in Burgsalach als zeitgleich oder zeitnah anzusehen. So wurde beispielsweise das fünfeckige Tor des Legionslagers Lambaesis etwa 30 (oder bis zu 80) Jahre vor den nach seinem Vorbild erbauten Toren in Bu Njem und Gheriat el-Garbia errichtet<sup>192</sup>.

### Der ältere, größere Torvorhof

Im Südteil der Räume 3, 4 und 23, unter dem Niveau des antiken Bodenhorizontes, stellte Winkelmann Reste älterer Mauern fest (Abb. 1)<sup>193</sup>. Sein Befund wurde im Jahr 2008 im Raum 4 bestätigt. Das 1,20 m breite Mauerfundament aus Bruchsteinen mit Mörtel beginnt an 4c, verläuft bogenförmig unter 4b/3d hindurch bis zur Mauerecke 3b/3c/2d/1d. Auf der östlichen Seite, unter 23, weist sie ebenfalls einen bogenförmigen Verlauf auf. An ihrem südöstlichen Ende im Raum 23 wird sie offensichtlich vom Keller 22 geschnitten und ist in 22 auch nicht nachgewiesen. Sie ist also in diesem Bereich bei der Anlage von 22 wahrscheinlich entfernt worden. Vom aufgehenden Mauerwerk konnten im Raum 4 nur noch geringe Reste, unmittelbar vor 4c und vor 4b/3d, festgestellt werden.

---

P. Gros, *L'architecture romaine* 2<sup>e</sup> (Paris 2006) 293 ff.

191 Bereits im Hellenismus gab es oft aufwändig gestaltete Eingänge vor Peristylen: H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 153 f.

192 Entsprechend warnte Welsby davor, typologische Merkmale zur Datierung von römischen Befestigungen zu verwenden; D. Welsby, *Ant. Africaines* 26, 1990, 128.

193 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5 Abb. 1; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3; ders. in: *ORL A Strecke* 14 (1927) 120.

Durch die dem Torvorhof ähnelnde halbrunde Gestalt ist zu vermuten, dass es sich bei den Überresten um einen älteren, größeren Torvorhof handelt.

Der Vorhof hätte also eine Breite von ca. 17,5 m besessen und dieselbe Tiefe von 5,30 m wie der spätere, heute sichtbare Vorhof 1, der nur 11,25 m weit ist. 17,5 m sind etwa 59 römische Fuß, geplant war wahrscheinlich eine Breite von 60 Fuß. Er wäre damit sogar deutlich breiter gewesen als der halbrunde Vorhof des Südtors des Kastells Theilenhofen, der nur 9,0 m (ca. 30 Fuß) misst.

Das südwestliche Mauerende dieses größeren Vorhofs fluchtet mit der Westmauer des Umgangs 25 (= 5b, 6b, 7b, 8b). Für das nicht erhaltene südöstliche Ende muß entsprechend angenommen werden, dass es in einer Linie mit der Ostmauer von 25 lag. Somit gehört der breitere Vorhof anscheinend zur ursprünglichen Bauplanung. Die Front des Gebäudes hätte sich gegliedert wie das Innere: hinter der Außenmauer von 4 Fuß das Südende des Westflügels mit einer Breite von 15 Fuß, dann die 5 Fuß breite Mauer des Vorhofs, in der Mitte der 60 Fuß (= 4 x 15 Fuß) große Vorhof, östlich wieder die 5 Fuß breite Mauer, dann das 15 Fuß breite Südende des Ostflügels und die 4 Fuß breite Außenmauer. Es wäre von außen also bereits die Breite der beiden seitlichen Gebäudeflügel sicht- und erlebbar gewesen.

2008 wurde festgestellt, dass sich die Fundamentvorsprünge der Mauer 4c lediglich westlich des Fundaments des älteren Vorhofs befinden. Das Aufgehende der Mauer 4c sitzt auf dem Fundamentrest des Vorhofs auf. Östlich davon ist die Mauer 4c auf einem höheren Niveau gegründet.

Der größere Vorhof wurde aus unbekanntem Gründen entweder vor der Ausführung des aufgehenden Mauerwerkes aufgegeben und in die heute sichtbare kleinere Version umgeändert, wie Winkelmann vermutet. Oder er wurde später abgebrochen und durch den verkleinerten Vorhof 1 ersetzt. Dieser kleinere Vorhof 1 ist im Gegensatz zum älteren in etwa ein Halbkreis.

Der größere Eingangsbereich hätte die repräsentative Wirkung dieser Gebäudefront beträchtlich gesteigert. Er erscheint gemessen an der Gesamtgröße des Gebäudes bzw. des Innenbereiches allerdings ein wenig überdimensioniert. Der Besucher wäre durch einen den größten Teil der Gebäudefront einnehmenden Vorhof gegangen und nach dem Durchschreiten des

Durchgangs 2 sicherlich enttäuscht gewesen über den kleinteiligen Innenbereich, in dem kein einziger Raum ähnlich monumental dimensioniert war.

Bei der Entdeckung dieser Mauerzüge unter den Räumen 3 und 4 meinte Winkelmann zunächst, er habe einen Abwasserkanal gefunden, der in Verbindung mit der Öffnung in der Außenmauer steht<sup>194</sup>. Erst in seinem zweiten Grabungsbericht spricht er davon, dass es sich um das Fundament für einen größer geplanten Vorhof handelt<sup>195</sup>.

Wie auf dem Grabungsfoto zu erkennen ist und bei der Untersuchung 2008 erneut festgestellt wurde, weist die bogenförmige Fundamentmauer eine etwa 40 cm breite Lücke auf. Anscheinend hat man später diese Öffnung in die Mauer gebrochen; der Grund hierfür ist unbekannt. Vielleicht steht sie im Zusammenhang mit der Lücke in der Mauer 4c und diente zur Entwässerung.

### Zwei Bauphasen

Mit dem älteren Torvorhof gibt es also einen sicheren Hinweis darauf, dass das Gebäude in der Harlach zwei Bauphasen aufweist.

Ich möchte von Phasen sprechen und nicht von Bauperioden, da nicht sicher ist, ob das Gebäude der ersten Phase jemals fertig gestellt wurde. Womöglich führte man bereits während des Baus Änderungen durch, die die Gestalt des überlieferten Grundrisses ergaben. In dem Fall, dass man bereits während des Baus von dem Bauplan des Architekten abwich und das Gebäude in anderer Gestalt fertigstellte, wäre die erste Bauphase eine sogenannte Mikrophase.

Zur ersten Phase gehören:

- der ältere, größere Torvorhof

---

194 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 203 mit Anm. 40.

195 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.

- die Außenmauer inklusive der Mauerpfeiler
- Die innere Mauer im Norden, Westen und Osten ist sicher auch dem ursprünglichen Bauplan zuzuweisen, zumal sie stimmig im Planraster des Gebäudes verläuft. Die Asymmetrien bei den Positionen der Durchgänge könnten allerdings darauf hinweisen, dass das aufgehende Mauerwerk in eine jüngere Phase gehört.

Aus einer oder mehreren jüngeren Phasen stammen:

- der kleinere Torvorhof 1
- die schräg verlaufende südliche Innenmauer (4a, 3a, 23a)
- die Apsis 12, deren Mauer nicht mit der Außenmauer verzahnt ist. Dies kann freilich auch darauf zurückzuführen sein, dass in der Bauabfolge zuerst das Aufgehende der Außenmauer und dann die Apsis erbaut wurde.

Das geplante Gebäude könnte auch auf der Südseite eine Raumbreite von 4,50 m (15 Fuß) wie bei den Raumreihen im Osten, Norden und Westen besessen haben.

### Sollten die Räume überwölbt werden?

Hans-Heinrich Häffner stellte die Vermutung auf, dass die Raumreihen des ursprünglich geplanten Baus überwölbt gewesen sein könnten. Hiermit bekämen die Mauerpfeiler an der Innenseite der Außenmauer einen Sinn. Die dann zu postulierenden ihnen gegenüberliegenden Pfeiler an der Innenseite der inneren Mauer scheinen dann nicht mehr zur Ausführung gekommen zu sein.

Womöglich sollten die Räume im Norden, Süden, Westen und Osten mit Tonnengewölben überdeckt werden, und zwar jeweils die ganzen Raumreihen in Querrichtung, d. h. die westliche und östliche Raumreihe je mit einem in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Tonnengewölbe, die nördliche Raumreihe mit einem Gewölbe in West-Ost-Richtung.

Die frühesten Tonnengewölbe aus Keilsteinen gibt es bei Grabbauten in



Makedonien und Thrakien aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. sowie bei Stadttoren und dem Eingang in das Stadion in Nemea (Griechenland) aus derselben Zeit<sup>196</sup>. In der hellenistischen und römischen Architektur treten sie zahlreich bei vielen Gebäudegattungen auf, vor allem seit der Einführung der Gußmörtelbauweise ab dem 1. Jahrhundert v. Chr.<sup>197</sup> Da Tonnengewölbe auch bei Bauten in den Provinzen geläufig sind, wäre ihr geplanter Einsatz beim Burgsalacher Gebäude nichts Außergewöhnliches. Sich gegenüberliegende Mauerpfeiler an den Innenseiten der Wände überwölbter Räume gibt es bereits in den Substruktionen des 78–65 v. Chr. erbauten Tabulariums in Rom<sup>198</sup>. Ein weiteres Beispiel bieten die beiden länglichen Raumfluchten südlich der zentralen Zisterne der *Villa Iovis* auf Capri (Italien) aus der Zeit des Kaisers Tiberius (14–37 n. Chr.)<sup>199</sup>.

In regelmäßigen Abständen auf vorspringenden Pfeilern ruhende Bögen treten bereits bei Tonnengewölben im Heiligtum des Hercules Victor in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf, sie fungieren also als Gewölberippen/Gurtbögen<sup>200</sup>.

Eine einfachere Möglichkeit, auf die oben bereits hingewiesen wurde, wäre, dass die Gurtbögen lediglich die Fußböden des oberen Stockwerks tragen sollten.

---

196 T. D. Boyd, *The Arch and Vault in Greek Architecture* (Ann Arbor 1976); B. Gossel, *Makedonische Kammergräber* (Berlin 1980), insbes. 15–17; E. A. Fredricksmeier, *Am. Journal Arch.* 87, 1983, 99–102; H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 59–62; 250 f.; W. Müller-Wiener, *Griechisches Bauwesen in der Antike* (München 1988) 96 Abb. 51; H. v. Mangoldt, *Makedonische Grabarchitektur. Die Makedonischen Kammergräber und ihre Vorläufer* (Berlin 2012) (mit einer Diskussion zu früheren, literarisch überlieferten Gewölben).

197 Mit zahlreichen Beispielen: M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from the Prehistoric Period to Augustus* (Washington 1947) 344–346; 419 s. v. barrel vault.

198 G. T. Rivoira, *Roman Architecture and Its Principles of Construction under the Empire* (Oxford 1925) 77 Abb. 83–85; M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from the Prehistoric Period to Augustus* (Washington 1947) 346. Zum Tabularium, mit neuerer Literatur: A. Mura Somella in: E. M. Steinby (Hrsg.), *Lexicon Topographicum Urbis Romae* 5 (Rom 1999) 17–20; F. Coarelli, *Substructio et tabularium*. *Papers Brit. School Rome* 78, 2010, 107–132.

199 C. Krause, *Villa Jovis. Die Residenz des Tiberius auf Capri* (Mainz 2003) Abb. 46; 95–98.

200 L. C. Lancaster, *Concrete Vaulted Construction in Imperial Rome. Innovations in Context* (Cambridge 2005, ND 2009) 88 Abb. 64; zu Gewölberippen ausführlich ebd. 86–112. Die Bögen konnten im Gewölbe sichtbar nach unten vorspringen oder auch unsichtbar, z. B. als Obergurt, konstruiert sein.

Die von Winkelmann festgestellten Pfeiler in der Nordwestecke von Raum 9 und in der Nordostecke von Raum 15 könnten als Auflager für Bögen eines Klostergewölbes gedacht gewesen sein.

Man könnte Klostergewölbe auch durchgehend über die Raumreihen der ersten Bauphase rekonstruieren; allerdings wären dann auch in der Südwestecke von Raum 4 und in der Südostecke von Raum 21 Mauerpfeiler zu positionieren.

Klostergewölbe finden sich bereits in den 78–65 v. Chr. errichteten Substruktionen des Tabulariums in Rom<sup>201</sup>. Ein weiteres Beispiel für ein frühes Klostergewölbe bietet die Galerie im Heiligtum des Hercules Victor in Tivoli, ebenfalls aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.<sup>202</sup> Klostergewölbe treten auch bei den Kammern einiger römischer Grabbauten auf<sup>203</sup>. Ein Triklinium in der Villa Hadriana bei Tivoli war so überwölbt<sup>204</sup>. Der Südturm des 198/201 n. Chr. erbauten Haupttors des Kastells in Gheriat el-Garbia (Libyen) besaß ein Klostergewölbe über dem Erdgeschoss<sup>205</sup>.

Alternativ wäre vorstellbar, dass sich in den Eckräumen die Tonnengewölbe überschneiden sollten, also dort Kreuzgewölbe gewesen wären. Kreuzgewölbe sind als rechtwinklige Kreuzungen zweier Tonnengewölbe zwar auf dem Reißbrett eine architektonisch simplere Lösung als Klostergewölbe, aber letztere sind baulich einfacher zu realisieren<sup>206</sup>. Kreuzgewölbe könnten in der römischen Baukunst schon im 1. Jahrhundert v. Chr. gebaut worden sein<sup>207</sup>. Die ersten erhaltenen Kreuzgewölbe finden sich allerdings erst in

201 M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from the Prehistoric Period to Augustus* (Washington 1947) 331; 344. Weitere Literatur s. o.

202 G. T. Rivoira, *Roman Architecture and Its Principles of Construction under the Empire* (Oxford 1925) 77 Abb. 86; C. F. Giuliani, *Tivoli. Il santuario di Ercole Vincitore* (Tivoli 2004) 58 Abb. 47–48. – Ein späteres Klostergewölbe in Baiae: R. Ginouvès u. a., *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine II* (Rom 1992) Taf. 74,5.

203 Vgl. z. B. M. Eisner, *Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms*. Mitt. DAI Rom, Ergh. 26 (Mainz 1986) 190 f.

204 H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 126 Abb. 84.

205 M. Mackensen, Mitt. DAI Rom 117, 2011, 277.

206 J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer. Handbuch der Architektur II 2* (Darmstadt 1885) 172–176; L. C. Lancaster, *Concrete Vaulted Construction in Imperial Rome. Innovations in Context* (Cambridge 2005, ND 2009) 35 Abb. 28.

207 Beispielsweise war nach einer Vermutung Bauers die Porticus der nach 14 v. Chr. erbauten Basilica Aemilia in Rom vielleicht mit Kreuzgewölben gedeckt, H. Bauer in: Kaiser

zwei Räumen neben dem berühmten Oktogon der *Domus Aurea* („Goldenes Haus“) des Nero, erbaut zwischen 64 und 68 n. Chr.<sup>208</sup> Dieser Gewölbetyp tritt bei zahlreichen Bauten auf<sup>209</sup>, beispielsweise in der Halle der Trajansmärkte, in den Großen Thermen und der sogenannten lateinischen Bibliothek der Villa Hadriana, im Odeion des Herodes Atticus in Athen, in den Caracallathermen, in der Basilica Argentaria, beim Haus des Serapis in Ostia, im Kolosseum, im Kaiserpalast auf dem Palatin, in der Basilika des

---

Augustus und die verlorene Republik. Ausstellungskat. Berlin (Berlin 1988) 202 Abb. 97. – Zur Basilica Aemilia vgl. jetzt C. Ertel / K.-S. Freyberger, *Arch. Class.* 58 (N. S. 8), 2007, 109–142.

- 208 Raumgröße: 4,50 x 3,70 m, seitlich überwölbte Nischen (T. 1,90 m und 2,40 m); G. T. Rivoira, *Roman Architecture and Its Principles of Construction under the Empire* (Oxford 1925) 75 f. Abb. 81a–b; 82; M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from Tiberius through the Flavians* (Washington 1959) 50, 52; W. L. MacDonald, *The Architecture of the Roman Empire I* (New Haven / London 1965) 40 Taf. 30; 34; D. Hemsoll in: M. Henig (Hrsg.), *Architecture and Architectural Sculpture in the Roman Empire*. Koll. Oxford 1987 (Oxford 1990) 12; 17; 23 Abb. 2.1–2.2, 2.5–2.7; 2.12; R. Luciani / L. Sperduti, *Domus Aurea Neronis*, Roma (Rom 1993) 88 Abb. 49; L. Fabbri in: E. M. Steinby (Hrsg.), *Lexicon Topographicum Urbis Romae 2* (Rom 1995) 58 Abb. 20–23 s. v. *Domus Aurea: il palazzo sull'Esquilino* (Räume 123 und 125 in Abb. 21); E. Segala / I. Sciortino, *Domus Aurea* (Rom 1999) 24–27 Abb. 12; Faltplan; L. F. Ball, *The Domus Aurea and the Roman Architectural Revolution* (Cambridge 2003) 219; 221; 227–229; 239 f.; 256–258 Abb. 2–3; 71; 73, 75–76. – Das von Ball, ebd. Anm. 230 herangezogene Beispiel eines hellenistischen Kreuzgewölbes aus Steinquadern in Pergamon trägt allerdings in dem von ihm zitierten Buch: J. Charbonneau / R. Martin / F. Villard, *Das Hellenistische Griechenland* (München 1971) Abb. 43 eine falsche Bildunterschrift. Das dort gezeichnete Kreuzgewölbe befindet sich nicht in der „Zugangstreppe zu den Gymnasien“ (2. Jh. v. Chr.), sondern in einem Grabbau in Pergamon, wie bei ihrer Bildquelle A. W. Lawrence, *Greek Architecture* (Harmondsworth 1957) Abb. 126 angegeben wird (wiederum übernommen aus J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer. Handbuch der Architektur II 2<sup>2</sup>* [Stuttgart 1905] 263 Abb. 283 I; 285). Im Treppenaufgang zum Gymnasion in Pergamon schneiden sich die Tonnengewölbe in anderer Weise: die Gewölbe liegen auf verschiedenen Höhen, sodass das niedrigere Gewölbe das höhere auf dem Niveau bereits etwas knapp über dem Gewölbeanfang durchdringt; P. Schazmann, *Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia. Altertümer von Pergamon VI* (Berlin / Leipzig 1923) 27 f. Abb. 9–10; vgl. R. Ginouvès u. a., *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine II* (Rom 1992) 152.
- 209 Vgl. z. B. J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer. Handbuch der Architektur II 2<sup>2</sup>* (Stuttgart 1905) 263–266; G. Lugli, *La tecnica edilizia romana I* (Rom 1957) 685 f.; M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from Nerva to the Antonines* (Philadelphia 1973) 326 f. s. v. vaults, cross; J.-P. Adam, *La construction romaine. Matériaux et techniques* (Paris 1984) 205–210; L. C. Lancaster, *Concrete Vaulted Construction in Imperial Rome. Innovations in Context* (Cambridge 2005, ND 2009) 34–40; 134–138; 207–210; 213–221. Zur Überwölbung der Halle der Trajansmärkte s. z. B. W. L. MacDonald, *The Architecture of the Roman Empire I* (New Haven / London 1965) 81; 86–88 Abb. 7 Taf. 89; 91–94. Zu den Portiken um das Grabmal des Romulus, des Sohnes

Maxentius, in der um das Grabmal des Romulus herumlaufenden Portikus, in den Diokletiansthermen, vielleicht auch in den Trajansthermen<sup>210</sup> und in Villenanlagen. Auch einige Grabbauten weisen Kreuzgewölbe auf<sup>211</sup>. Für das Gebiet nördlich der Alpen ist als ein gut erhaltenes Exempel für römische Kreuzgewölbe die Kryptoportikus in Reims (Frankreich) zu nennen, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>212</sup>

Es ist zudem nicht auszuschließen, dass die Raumreihen durchgehend mit Kreuzgewölben überdeckt werden sollten. Dann hätten die Raumreihen die Gestalt langgestreckter Hallen besessen, gegliedert durch die vorspringenden Mauerpfeiler und oben durch die Gewölbestructur. Ein Beispiel bieten zwei kryptoportikusartige Korridore hinter der östlichen und westlichen Halle der Piazza d'Oro der Villa Hadriana in Tivoli. Wie in Burgsalach existieren hier nur auf einer Seite der Gänge Pfeilervorlagen – hinter den Rückwänden der Säulenhallen –, während die Kreuzgewölbe auf der anderen Seite „unmittelbar aus der Mauer entspringen“<sup>213</sup>.

Womöglich ist dann der Absatz in den Pfeilern auf der Höhe von 1 m, oberhalb dessen sich die Tiefe der Pfeiler halbiert, als Ansatz der Gurtbögen zu deuten.

---

des Maxentius: J. Schweizer, *Baukörper und Raum in tetrarchischer und konstantinischer Zeit*. Neue Berner Schriften zur Kunst (Bern 2005) 160 Abb. 35–40; H. Ziemssen in: dies. / H. Leppin, *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom* (Mainz 2007) 105 f.; 109–111 Abb. 68; 71–72. Zu den Kreuzgewölben in einer Substruktion aus der Regierungszeit des Maxentius im Kaiserpalast auf dem Palatin: Ziemssen, ebd. 62 Abb. 35.

210 M. E. Blake, *Ancient Roman Construction in Italy from Nerva to the Antonines* (Philadelphia 1973) 29.

211 M. Eisner, *Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms*. Mitt. DAI Rom, Ergh. 26 (Mainz 1986) 188; 191; 231 f.

212 E. Frézouls, *Le cryptoportique de Reims*. In: *Le cryptoportiques dans l'architecture romaine*. Koll. Rom 1972 (Paris 1973) 293–313, insbes. 296 Abb. 3–6.

213 H. Winnefeld, *Die Villa des Hadrian bei Tivoli*. Jahrb. Kaiserl. DAI, Ergh. 3 (Berlin 1895) 64 Taf. VI; P. Gusman, *Villa impériale de Tibur (Villa Hadriana)* (Paris 1904) 116 Abb. 151–152, 157. Vgl. M. De Franceschini, *Villa Adriana. Mosaici – pavimenti – edifici* (Rom 1991) 151; 155, 469 Plan 15; 58; E. M. Luschin, *Cryptoporticus*. Zur Entwicklungsgeschichte eines multifunktionalen Baukörpers. Jahresh. Österr. Arch. Inst., Ergh. 5 (Wien 2002) 91 Kat.-Nr. 82.

## Interpretationen des Gebäudes

Keine Inschrift oder sonstige Funde geben uns eindeutig Auskunft über die Zweckbestimmung des Gebäudes in der Harlach oder auch nur darüber, ob es ein ziviler oder militärischer Bau war. Erschwert wird die Deutung dadurch, dass es sich formal um einen viereckigen Bau mit zentralem Peristylhof handelt, um den sich an vier Seiten Räume gruppieren. Diese Bauform besitzt eine jahrhundertelange Tradition in der antiken Architektur und tritt bei Gebäuden ganz unterschiedlicher Funktion auf.

Peristylhöfe sind bereits in der mykenischen Architektur bekannt; beispielsweise ist ein Hof im Palast in Tiryns (Griechenland) aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. auf drei Seiten mit Säulenhallen umgeben<sup>214</sup>. Verbreitet sind sie später in der öffentlichen Architektur griechischer Städte, z. B. bei Gymnasien, Palästen, Bankethäusern, Märkten, Heiligtümern, Gerichtshöfen und Rathäusern<sup>215</sup>. Auch die römischen Foren sind Peristylbauten.

Peristylhöfe wurden bereits in griechischer Zeit in städtische und ländliche Wohnhäuser übernommen.

Auch in den römischen Militärlagern gab es Peristylbauten: so z. B. die *principia*, d. h. das Gebäude u. a. für die Verwaltung des Lagers in der Mitte der Legionslager und Kastelle, und die *praetoria*, die Wohnhäuser der Kommandanten.

Eine dem Burgsalacher Gebäude ähnliche Plangestalt weisen einige *macella* (Marktgebäude) römischer Städte auf, z. B. in Pozzuoli (*Puteoli*, Italien), Hammam Daradji (*Bulla Regia*, Tunesien; ein Saalbau), Djemila (*Cuicul*, Algerien), Thibilis (Algerien), Wroxeter (Großbritannien) und St Albans (*Verulamium*, Großbritannien)<sup>216</sup>. Fände man den Bau in der Harlach in

214 H. B. Siedentopf in: U. Jantzen (Hrsg.), Führer durch Tiryns (Athen 1975) 28 f. Abb. 6–8.

215 Grundlegend zum Peristyl in der griechischen Architektur: H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986) 40 f.; 132–155; 290 f. Zuletzt: B. Emme, Peristyl und Polis. Entwicklung und Funktionen öffentlicher griechischer Hofanlagen. Urban Spaces 1 (Berlin 2013).

216 C. De Ruyt, Macellum. Marché alimentaire des Romains. Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain 35 (Louvain-la-Neuve 1983); J. M. Frayn, Markets and Fairs in Roman Italy (Oxford 1993); P. Gros, L'architecture romaine 1 (Paris 1996) 450–464. Pozzuoli: A. Maiuri, Die Altertümer der Phlegräischen Felder. Führer durch die Museen

einem urbanen Kontext vor, so könnte man es auch als ein Vereinshaus deuten. Eine dem Eingang gegenüberliegende halbrunde Apsis, einen viereckigen Grundriss und umlaufende Raumreihen besitzt beispielsweise die sogenannte Basilica in *Otriculum* (Otricoli, Italien), ein Vereinsbau vermutlich der Augustalen (Kaiserkultpriester) aus tiberischer Zeit, in dem zahlreiche Porträts römischer Kaiser und ihrer Angehörigen gefunden wurden<sup>217</sup>. Peristylhäusern ähnlicher sind beispielsweise die sogenannte Casa dei Triclini (Ostia I, XI, 1), das Vereinshaus des *collegium fabrum tignariorum* (Korporation der Zimmerleute; um 120 n. Chr.) und die Sede degli Augustali (Ostia V, VII, 2), der Sitz des Augustalen-Kollegiums aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. n. Chr.<sup>218</sup> Auch die sogenannte Casa dei Diadumeni in Pompeji (IX 1, 20) war wahrscheinlich ein Vereinshaus<sup>219</sup>.

Ein weiterer Peristylbau in Ostia diente der städtischen Feuerwehr, den *vigiles* (Ostia II, V, 1), andere waren Lagerhäuser (*horrea*; z. B. *horrea Epagathiana et Epaphroditiana*, Ostia I, VIII, 3; *horrea* des Hortensius, Ostia V, XII, 1)<sup>220</sup>. In Karanis (Ägypten) konnten mehrere besonders gut er-

---

und Kunstdenkmäler Italiens (Rom 1938) 24–31 Abb.; S. De Caro / A. Greco, Campania (Bari 1981) 44–47 Abb.; De Ruyt a. a. O. 150–158 Abb. 57; F. Demma, Monumenti Pubblici di Puteoli: Per un'Archeologia dell'Architettura (Rom 2007) 77–133. Vgl. z. B. auch das *macellum* in *Thugga* (Dougga, Tunesien) mit der halbrunden Apsis an der Südseite; De Ruyt a. a. O. 212–218 Kat. A 71 Abb. 82. Zum *macellum* in Pompeji und seiner Ausstattung (u. a. eine *aedes* für den Kaiserkult) vgl. zudem J. Overbeck / A. Mau, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken<sup>4</sup> (Leipzig 1884, ND Rom 1968) 120–128 Abb. 70–74; F. Coarelli (Hrsg.), Pompeji. Archäologischer Führer (Bergisch Gladbach 1990) 166–170 Abb. 20. Wroxeter: P. Ellis (Hrsg.), The Roman Baths and *macellum* at Wroxeter. Excavations by Graham Webster 1955–85 (London 2000); R. White / P. Barker, Wroxeter. Life and Death of a Roman City<sup>2</sup> (Stroud 2002, ND 2006) 89–91 Abb. 46; St Albans: R. Niblett, Verulamium. The Roman City of St Albans (Stroud 2001, ND 2004) 105; 114 Abb. 58.

- 217 B. Bollmann, Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien (Mainz 1998) 409–412 Abb. 47 (mit weiterer Literatur).
- 218 Bollmann, ebd. 284–288 Kat. A30 Abb. 1 Taf. 1; 2,1; 335–340 Kat. A 44 Abb. 2 Taf. 2,2 (jeweils mit weiterer Literatur). Vgl. auch die Innenhöfe im „Haus der Diana“ und im „Haus der Musen“; R. Meiggs, Roman Ostia<sup>2</sup> (Oxford 1997) 242; 244 Abb. 9–10.
- 219 H. Lauter, Die Fassade des Hauses IX 1, 20 in Pompeji. Gestalt und Bedeutung (Mainz 2009).
- 220 G. Rickman, Roman Granaries and Store Buildings (Cambridge 1971) 24; 30–38; 64; 66–69 Abb. 3; 18; J. B. Ward-Perkins, Roman Imperial Architecture (New Haven / London 1994) 147 f. Abb. 77, R. Meiggs, Roman Ostia<sup>2</sup> (Oxford 1997) 45; 72; 76; 122; 132; 145; 276 f.; 305–308; 582; 595 Taf. XIa; XVa; XLc; Plan.

haltene antike Speicherbauten erforscht werden<sup>221</sup>. So war das 16 x 18,5 m große Gebäude C65 dreistöckig und erreichte eine Höhe von 10–11 m. Um einen Innenhof lagen die überwölbten, 3–3,5 m hohen Lagerräume, auch unter dem Hof befanden sich Räume. Arkadengänge umrahmten den Hof, die einen Balkon trugen, von dem aus die Speicherräume im zweiten Stock zu erreichen waren. C65 wurde etwa in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet, blieb während des 3. Jahrhunderts in Benutzung und war wahrscheinlich ein öffentlicher Speicher. Die unten beschriebenen nordafrikanischen Gsur dienten oft auch zur kühlen Lagerung und geschützten Aufbewahrung, wie gleichfalls jahrhundertlang bis in die jüngste Zeit ähnliche Bauten in Tunesien<sup>222</sup>. Es wäre nicht vollends ausgeschlossen, in dem Burgsalacher Bau ein Lagerhaus zu sehen. Dagegen sprächen nur der apsidiale Raum im Innern, der sicher keine derartige Funktion besaß, und die zahlreichen Herdstellen.

Kein vollkommen ähnliches Gebäude im Römischen Reich zu finden, ist nicht überraschend. Sogar „Dutzendware“ wie römische Limeskastelle, ländliche Villen oder Badegebäude waren nie exakt gleich gestaltet, obwohl es militärische Vorgaben, Architekturhandbücher, vielfältige Erfahrungswerte, Bautraditionen, Zeit- und Lokalgeschmack, gezeichnete Pläne und überörtlich tätige Architekten gab. Letztlich waren immer die individuellen Wünsche des Auftraggebers entscheidend, daneben spielten natürlich u. a. auch lokale Gegebenheiten und Notwendigkeiten sowie die Fähigkeiten von Pla-

221 A. E. R. Boak / E. E. Peterson, Karanis. Topographical and Architectural Report of Excavations during the Seasons 1924–28. Univ. Michigan Stud., Humanistic Ser. 25 (Ann Arbor 1931) 46; 54–57 Abb. 59; 65 Plan V; E. M. Husselman, The Granaries of Karanis. Transact. and Proc. Am. Philol. Assoc. 83, 1952, 56–73 (C65: S. 62; 65; 69 Abb. 3); G. Rickman, Roman Granaries and Store Buildings (Cambridge 1971) 263 (298–306 zu Speichern in Ägypten); E. M. Husselman, Karanis Excavations of the University of Michigan in Egypt 1928–1935. Topography and Architecture. Univ. of Michigan Kelsey Mus. of Arch. Stud. 5 (Ann Arbor 1979) 56–62 (C65: Map 12 Plan 4; 19–22 Taf. 33b; 34; 75a; 84; 99a–b; 100–101; 102a; 103–104); E. K. Gazda (Hrsg.), Karanis: An Egyptian Town in Roman Times. Discoveries of the University of Michigan Expedition to Egypt (1924–1935)<sup>2</sup> (Ann Arbor 2004) Abb. 17–19; C. Tassinari in: S. Pernigotti / M. Zecchi (Hrsg.), La terra, gli uomini e gli dei: il paesaggio agricolo nell'antico Egitto (Imola 2007) 33–35 Abb. 18–19 (Speicher in Bakchias: ebd. S. 35–44; ders., Recherche Égyptologie e Ant. Copte 8, 2006, 62 Anm. 5; S. 77–83 Abb. 1; 18–27; G. Geraci, Mém. École Française Rome 120, 2008, 311 Abb. 2.

222 A. Louis, Tunisie du sud. Ksars et villages de crêtes (Paris 1975).

ner und Bauausführenden eine Rolle. Die Übernahme von Architekturmotiven von Gebäuden in entfernten Orten ist nichts Ungewöhnliches. Nicht nur Amtsträger, Kaufleute und namhafte Architekten kamen im Reich weit herum, sondern auch einfache Leute wie Soldaten, die durch Feldzüge, Versetzungen und dienstliche Aufträge weite Strecken zurücklegen mußten.

Die Interpretation als militärisches Kleinkastell (*castellum*; *praesidium*; *castra*)

Als Erster sprach Wigand Edler von Stichaner das Gebäude als „römisches Castrum“, also Lager, an<sup>223</sup>. Auch der Ausgräber Winkelmann deutete es als einen Wehrbau und verglich ihn mit den Principia der Kastelle<sup>224</sup>. Bereits während der Ausgrabung in Burgsalach wies der Archäologe Adolf Schulten<sup>225</sup> auf Parallelen in Nordafrika hin – die Gsur. Sie werden laut Schulten von den Einheimischen „Bordsch“ (= „Burdsch“; „Burj“; برج) genannt, eine sprachliche Übernahme des lateinischen „burgus“<sup>226</sup>. In seinem Vorbericht führte Winkelmann dann auch einige tunesische Gsur an, die im Werk von Cagnat über die römische Armee in Afrika abgebildet sind<sup>227</sup>: Henchir Krannfir, Henchir Remtia und Henchir el Gueciret. Das Gebäude in Henchir el Gueciret, dessen Grundriss besonders große Ähnlichkeiten mit dem Bau in der Harlach aufweist, wird inschriftlich als „turris“ („Turm“) bezeichnet.

---

223 F. J. Wigand Edler von Stichaner, Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr. 7, 1836, 49 Kat.-Nr. A III B 9.

224 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 1–9; ders., Germania 2, 1918, Sonderdruck S. 1–6; ders. in: ORL A Strecke 14 (1927) 120 f. Er bezeichnet die Principia noch mit dem von der älteren, seinerzeit aber bereits von der Forschung überholten Wort „*praetorium*“; vgl. dazu T. Mommsen, Hermes 35, 1900, 437–442; R. Fellmann, Die Principia des Legionslagers Vindonissa und das Zentralgebäude der römischen Lager und Kastelle (Brugg 1958) 75–92, ders., Principia – Stabsgebäude. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 31 (Stuttgart 1983) 6–15.

225 Adolf Schulten (1870–1960), Professor in Erlangen, verfaßte u. a. ein Buch über „Das römische Afrika“ (Leipzig 1899) und ist heute vor allem als langjähriger Ausgräber von Numantia (Spanien) und der umliegenden römischen Lager bekannt.

226 A. Schulten, Arch. Anz. 1904, 131 f.; ders., Numantia I (München 1914) 182.

227 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 8; R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) Abb. S. 540; 549; 567, sowie ders., Mém. Acad. Inscript. 39, 1912, 19; 26; 33, 35. – Zu den einzelnen Gebäuden s. den Katalog im Anhang.



Winkelmann verstand dies als „die Uebertragung des militärischen Fachausdruckes *burgus* in die bürgerliche Sprache“<sup>228</sup>. Der Begriff *burgus* war ihm außerdem von Inschriftenfunden an der römischen Rhein- und Donaugrenze bekannt, und er übernahm ihn für das Gebäude in der Harlach<sup>229</sup>. Der „*burgus*“ habe als „die Kaserne einer Centurie“, womöglich als Teil eines *numerus*, gedient<sup>230</sup>. Die Apsis sei ein „*sacellum*“ und die Truppe somit eine selbstständige Einheit. Vielleicht handele es sich um das Hauptquartier des *numerus*, und der Kommandant, der *praepositus numeri*, habe in den Räumen 20 und 21 gewohnt.

Um zu belegen, dass dieser Bautyp am Obergermanisch-Raetischen Limes häufiger vorkommt, führte Winkelmann eine Reihe von Kleinkastellen an<sup>231</sup>. Allerdings ist keins von ihnen unmittelbar mit dem Gebäude in der Harlach zu vergleichen. Dies gilt auch für die beiden östlich von ihm liegenden besser untersuchten Kleinkastelle (Winkelmann: „*burgi*“) in Hegelohe (20,10/20,15 x 20,20/20,25 m) und am Hinteren Seeberg bei Steinsdorf (17 x 17 m). Die quadratischen Anlagen besitzen zwar rechtwinklig umknickende Mauerecken. Doch sind diese Lager deutlich kleiner als der Burgsalacher Bau. Die Tore – in Hegelohe eins, am Hinteren Seeberg zwei sich gegenüberliegende – sind deutlich simpler gestaltet. Über den einfachen Durchgängen könnten sich Tortürme befunden haben, wie schon Winkelmann vermutete<sup>232</sup>. Von der Innenbebauung ist so gut wie nichts bekannt.

Außerdem benennt die heutige Forschung nur die kleinen Festungen der Spätantike als „*burgi*“. In der Kaiserzeit ist das Wort „*burgus*“ als Bezeichnung von Wachtürmen am Limes inschriftlich belegt<sup>233</sup>, nicht für Kastelle (s. u.). Die korrekte Benennung kleiner und kleinster Militärlager, die von geringerer Größe als die ausgebauten Lager der Auxiliareinheiten waren, ist

---

228 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 8. Dagegen: G. Wolff, *Ber. RGK* 9, 1916 (1917) 80 f.

229 s. auch F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 1 Anm. 1.

230 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 4 f.

231 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7 Anm. 2; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 5 f.; vgl. F. Wagner, *Bayer. Vorgeschfreund* 6, 1926, 61.

232 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 5.

233 D. Baatz, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*<sup>4</sup> (Berlin 2000) 45; 299 Abb. 28. S. außerdem unten.

„*castellum*“<sup>234</sup>. Auch die Ansprache als „*praesidium*“ oder „*castra*“ – ein Wort, das für alle Militärlager geläufig war, – wäre korrekt. Wolff lehnte schon 1917 die Bezeichnung „*burgus*“ für das Gebäude in Burgsalach ab<sup>235</sup>.

Wagner und Oelmann schlossen sich der Deutung als Wehrbau an<sup>236</sup>. Bestärkt wurde diese Interpretation als eine Truppenunterkunft durch die Publikation weiterer ähnlich aussehender Anlagen in Nordafrika durch britische Forscher<sup>237</sup>. Eines dieser Gebäude, Gasr Duib, wird zudem inschriftlich als *centenarium* bezeichnet (s. Anhang;). Die Verbindung des Gebäudes in der Harlach mit dem Centenarium von Gasr Duib stellte 1962 Schleiermacher her<sup>238</sup>. Da die Erbauung von Gasr Duib durch die Inschrift in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. fällt, schien eine Datierung des Gebäudes in Burgsalach ins 3. Jahrhundert n. Chr. gesichert. Schleiermacher stellte fest: „Das spärliche Vorkommen dieses Bautypus am obergermanischen und rätischen Limes ist uns heute gut verständlich, weil die severischen Bauten in Tripolitanien beweisen, daß im ausgehenden zweiten Jahrhundert derartige Anlagen offenbar noch zu den Seltenheiten gehörten. Die Zeit, in der sie allgemein üblich wurden, liegt wohl erst um die Mitte des dritten Jahrhunderts. Damals aber wurde der obergermanische Limes aufgegeben, so daß nur in den wenigen Jahrzehnten vor dem Fall des Limes sich die neue

---

234 Der Neue Pauly 2 (1997) 1019 s. v. Castellum I 1 (P. Herz). Im heutigen Sprachgebrauch werden die Lager der Hilfstruppen allerdings einheitlich als „Kastelle“ bezeichnet, in der römischen Kaiserzeit hingegen als „*castra*“, ein Wort, das auch für die deutlich größeren Legionslager verwendet wurde. Für Militärlager war nur diese Pluralform des Wortes „*castrum*“ gebräuchlich. Auch das von einer Legionseinheit erbaute „Kastell“ Bu Njem (s. o.) wurde inschriftlich als „*castra*“ bezeichnet, vgl. *Année Épigr.* 1976, 698 = *Année Épigr.* 1988, 1102, *Année Épigr.* 1929, 7 = *Année Épigr.* 1987, +993 = *Année Épigr.* 1995, +1641 = *Année Épigr.* 1999, 1760 und *Année Épigr.* 1976, 700.

235 G. Wolff, *Ber. RGK* 9, 1916 (1917) 80–83.

236 F. Wagner, *Bayer. Vorgeschfreund* 6, 1926, 61; ders., *Die Römer in Bayern* (München 1927) 23; 49; F. Oelmann in: E. Birley (Hrsg.), *The Congress of Roman Frontier Studies* 1949, Newcastle upon Tyne (Durham 1952) 92 f.

237 R. G. Goodchild / J. B. Ward Perkins, *The Limes Tripolitanus in the Light of Recent Discoveries*. *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 81–95; R. G. Goodchild, *The Limes Tripolitanus II*. *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 30–38; ders., *Roman Sites on the Tarhuna Plateau of Tripolitania*. *Papers Brit. School Rome* 19, 1951, 43–77.

238 W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit*. *Festschr. F. Wagner*. *Schriftenr. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 195–204.

Bauweise noch bemerkbar machen konnte. [...] Wir dürfen also die behandelten Bauten etwa in die Jahre zwischen 210 und 240 datieren.<sup>239</sup> Die Forschung – seit Winkelmann – beharrt bis heute darauf, dass der Burgsalacher Bau nach Vorbildern in Nordafrika gestaltet wurde. Wegen der großen Mobilität der Soldaten und Truppenteile innerhalb des Imperium Romanum sind Einflüsse von geographisch entfernten Gegenden durchaus denkbar. So stellte Thiel die Frage, ob die Burgsalacher Soldaten irgendeine Beziehung zu Nordafrika hatten<sup>240</sup>. Reuter und Fischer wagten sogar die Hypothese, die Truppe könnte ein Teil der 238 n. Chr. schmachlich aufgelösten Legio III Augusta sein, die im nordafrikanischen Lambaesis stationiert war<sup>241</sup>. Bereits Bechert vermutete aufgrund des Tortyps, Angehörige der Legio III Augusta hätten nach 238 n. Chr. dieses Gebäude sowie das Südtor des Kastells Theilenhofen erbaut<sup>242</sup>. In der Tat sind Soldaten dieser Legion auch nach Raetien versetzt worden, wie eine Inschrift aus *Gemellae* (El Kasbat, Algerien) aus dem Oktober 253 n. Chr. beweist<sup>243</sup>. Sextus Aure-

- 239 W. Schleiermacher in: Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch. 62 (München 1962) 204.
- 240 A. Thiel, *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 129 f.; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 147. – Vgl. schon F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 1–9.
- 241 M. Reuter, *Bayer. Vorgeschbl.* 72, 2007, 99; T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, *Der römische Limes in Bayern* (Regensburg 2008) 124. Ihnen schließt sich Sommer an; C. S. Sommer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012*. *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 53–63. Vgl. zur Legio III Augusta: R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 140–193; 287–303; 429–519; 600; *RE* 12 (1925) 1493–1505 s. v. *Legio XXXII. Legio III Augusta* (E. Ritterling); Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989); *L'Armée romaine d'Afrique et la IIIe Légion Auguste*. *Koll. Lourmarin* 1989. *Ant. Africaines* 27, 1991, 15–149; Y. Le Bohec, *Legio III Augusta*. In: ders. (Hrsg.), *Les légions de Rome sous le Haut-Empire*. *Koll. Lyon* 1998 (Lyon 2000) 373–381.
- 242 T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 285 Anm. 274. Vorsichtiger äußert er sich auf S. 286.
- 243 *CIL* VIII 2482 = 17976 = *ILS* 531 = *Année Épigr.* 1946, 39 (vom 22.10.253 n. Chr.): *Vic(toriae) Aug(ustae) pro sal(ute) dd(ominorum) nn(ostrorum) Valeriani et Gallieni [Augg(ustorum) vexi]llat(io) mil[ites] l(egionis) III Aug(ustae) re]stitutae e Raet(ia) Gemell(as) regressi die XI Kal(endas) Nove(mbres) Volusiano II et Maximo co(n)s(ulibus) votum solverunt per M(arcum) Fl(avium) Valente(m) (centurionem) leg(ionis) s(upra) s(criptae) L(ucius) Volum(n)ius Cresce(n)s op(tio) pri(ncipis) M(arcus) Aurell(ius) Licinius op(tio) C(aius) Geminius Victor op(tio) {e}sculp(sit) et s(cripsit) Donatus. Ältere Lesung: ... [Augg(ustorum) vexi]llat(io) mil[itaria] leg(ionis) III Aug(ustae) re] ... Vgl. dazu die obige Literatur zur Legio III Augusta sowie C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano*.*

lius Victor schrieb zudem in seinem Werk *De Caesaribus* (32), dass im Jahre 253 n. Chr. Soldaten von überall her in Raetien zusammengezogen wurden („*milites, qui contracti undique apud Raetias ob instans bellum morabantur*“) und kurze Zeit später Valerian zum Kaiser ausriefen. Bestimmte Legionen nennt Aurelius Victor nicht. Andererseits verblieben nach 238 n. Chr. offensichtlich Abteilungen der aufgelösten Legio III Augusta weiterhin an ihren alten Standorten, beispielsweise in Bu Njem (*Gholaia*)<sup>244</sup>. 253 n. Chr. wurde die Legio III Augusta rekonstituiert und bezog wieder ihren alten Stützpunkt Lambaesis.

Die Deutung des Gebäudes in Burgsalach als *centenarium* im Sinne eines Kleinkastells hat sich heute durchgesetzt<sup>245</sup>. Hier habe eine Centurie (*centuria*, „Hundertschaft“) gelegen, also eine Einheit mit einer Sollstärke von etwa 80–100 Mann. Mit einer Innenfläche von nur 0,09 ha ist das Gebäude deutlich kleiner als die Numeruskastelle, die mindestens 0,6 ha groß sind<sup>246</sup>. Die noch kleineren Kastelle im Limesgebiet, die unter dem

---

Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 171; 179 (mit der Lesung „*mil(it)es //egionis*“); C. S. Sommer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012*. Bull. Nat. Arch. Inst. 42 (Sofia 2015) 57; 60.

- 244 R. Rebuffat in: D. J. Buck / D. J. Mattingly (Hrsg.), *Town and Country in Roman Tripolitania. Papers in honour of Olwen Hackett. BAR Internat. Ser. 274 (Oxford 1985) 127–141*; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 80; C. Witschel in: K.-P. Johné / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 170; 180*; M. Mackensen, *Germania* 86, 2008, 284–286; 303; ders., *Kölnener Jahrb.* 43, 2010, 463. Die degradierte Truppe in Bu Njem wurde in die einfache Bezeichnung „*vexillatio Golensis*“ umbenannt.
- 245 u. a. Schwarz 1962; Kellner 1976; Ulbert / Fischer 1983; Wamser 1984/1990; Schönberger 1985; Hüssen / Mang 1987; Hüssen 1987; ders. 1992; Reddé 1995; Kellner 1995; Dietz 1995; Treiber 1995 (alternativ: Benefiziarierstation); Baatz 2000; Kießling 2000; Thiel 2000; Reddé 2003 und 2004; Thiel 2005; Schallmayer 2006; Reuter 2007; Fischer/Fischer 2008; Sommer 2012; Kemkes 2014; Sommer 2015; Reuter / Thiel 2015 (für die Volltitel s. die Literaturliste am Ende des Artikels.)
- 246 D. Baatz, *Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch.* 12 (Berlin 1973) 72–77. – In Burgsalach könnte aber ihm zufolge womöglich eine Abteilung eines Numerus gelegen haben; D. Baatz, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*<sup>4</sup> (Berlin 2000) 298. – Zanier äußerte sich kritisch dazu, für jedes Kastell dieser Größenordnung einen „Numerus“ als Besatzung zu vermuten: W. Zanier, *Das römische Kastell Ellingen. Limesforsch.* 23 (Mainz 1992) 164–174.

Begriff „Kleinkastelle“ zusammengefasst werden<sup>247</sup>, dürften abkommandierte Truppenteile für Wachaufgaben u. ä. beherbergt haben. Die Einheit sollte die Straße überwachen und die Besatzung für die Straßentürme stellen. An der Römerstraße nach Pfünz seien die Überreste von zehn solcher Türme gefunden worden, die einen durchschnittlichen Abstand von 1,35 km zueinander aufwiesen<sup>248</sup>. Außerdem existierte laut Winkelmann bei Burgsalach ein Durchgang durch den Limes ins Barbaricum, den die Besatzung kontrollieren musste<sup>249</sup>.

Die ovale Apsis 12 sei das Fahnenheiligtum (*aedes*) des Kastells, in dem das Feldzeichen (*vexillum*) der Centurie aufbewahrt wurde<sup>250</sup>. Sie wäre damit eine selbstständige taktische Truppeneinheit. Halbrunde Apsiden sind bei

---

247 Vgl. C. Fleer in: E. Schallmayer (Hrsg.), *Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“* November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schr. 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 75–92.

248 K. Schwarz, *Führer zu bayerischen Vorgeschichts-Exkursionen 1* (Kallmünz 1962) 38 f.

249 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 5.

250 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7; ders. *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 4 f. („*sacellum*“) (bereits mit der Idee einer selbstständigen Einheit); F. Wagner, *Bayer. Vorgeschfreund* 6, 1926, 61 („*Sacellum*“); H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern*<sup>3</sup> (1976) 134; G. Ulbert / T. Fischer, *Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining* (Stuttgart 1983) 87; H. Schönberger, *Ber. RGK* 66, 1985, 493; C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61; C.-M. Hüssen in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 15 (Stuttgart 1987) 24 f.; ders. in: *Der römische Limes in Deutschland* (Stuttgart 1992) 105; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatslg.* 22 (München 1992) 44 f.; H.-J. Kellner in: ders. / W. Czysz / K. Dietz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 319; K. Dietz, ebd. 432; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23; D. Baatz, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*<sup>4</sup> (Berlin 2000) 298; G. Kießling, *Denkmäler in Bayern* Bd. 5/70,1. *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen* (München 2000) 74; A. Thiel in: *Verein Deutsche Limes-Straße* (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 129; M. Reddé in: H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles arch. orient.* 48/2 (Kairo 2003) 250; C. Fleer in: E. Schallmayer (Hrsg.), *Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“* November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schr. 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 79; 82; M. Reddé, *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 450; A. Thiel, *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 129; E. Schallmayer, *Der Limes. Geschichte einer Grenze* (München 2006) 119; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 205; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 147.

Fahnenheiligtümern vieler Principia zu finden, z. B. in den Kastellen in Künzing, Eining, Altenstadt, Kapersburg, Feldberg, Holzhausen, Niederbieber, Aalen, Stuttgart-Bad Cannstatt, Unterböbingen, Schwäbisch Gmünd-Schirenhof, Drobeta Turnu Severin, Slăveni, Răcari, Gilău und Palmyra sowie in den Legionslagern in Lambaesis und Burnum<sup>251</sup>. Sie liegen immer mittig in der Längsachse des Gebäudes. Das überwölbte Halbbrund hebt das Heiligtum architektonisch hervor und verstärkt für den antiken Besucher, der solche apsidialen Abschlüsse auch von römischen Tempelcellae kennt, die sakrale Aura des Ortes<sup>252</sup>. Die Lage der *aedes* in Burgsalach an der Außenmauer und dem einzigen Zugang ins Gebäude direkt gegenüber findet nicht erst eine Entsprechung in spätantiken Lagern (z. B. Qasr Bshir, s. u.), sondern kommt bereits bei früheren Kastellen vor, z. B. in Ägypten (Qusur al-Banat, Al-Zarqa [*Maximianon*], Umm Balad)<sup>253</sup>.

- 
- 251 Vgl. R. Fellmann, Die Principia des Legionslagers Vindonissa und das Zentralgebäude der römischen Lager und Kastelle (Brugg 1958) insbes. Abb. 53; 57; 62; ders., Principia – Stabsgebäude. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 31 (Stuttgart 1983); M. Gawlikowski in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Palmyra. Kulturbegegnung im Grenzbereich (Mainz 1995) Abb. 25; M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 107; 117; 119 Abb. 38; 39a–b (mit wichtigen Beobachtungen zu den Principia in Palmyra); N. Gudea, *Jahrb. RGZM* 44, 1997 (1998), \*84 f.; \*96 f.; \*100 f. Abb. – Lambaesis: R. Cagnat, *Mém. Inst. Nat. France Acad. Inscript.* 38, 1908, 232–262 Abb. 2; ders., *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 463–498 Abb. nach S. 456; Abb. S. 465; Taf. nach S. 466, nach S. 472 u. nach S. 496; L. Leschi, *Le camp de la III<sup>ème</sup> légion à Lambèse*. In: Bericht über den VI. Internat. Kongress für Archäologie, Berlin 1939 (Berlin 1940) 565–567 Abb. 1; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 407–417, insbes. Abb. 55; 57; F. Rakob / S. Storz, *Mitt. DAI Rom* 81, 1974, 253–280; G. Waldherr, *Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Afrikas*. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 223 f.; zum Groma-Saal s. zuletzt F. Rakob, *Mitt. DAI Rom* 108, 2001, 7–40. – Zur *aedes principiorum* vgl. auch M. Reddé, *Réflexions critiques sur les chapelles militaires (aedes principiorum)*. *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 442–462 (mit weiterer Literatur); Anm. 8 für die antiken Bezeichnungen des Raums.
- 252 Vgl. z. B. B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien* (Mainz 1998) 108–112.
- 253 R. Fellmann, *Der Diokletianspalast von Split im Rahmen der spätromischen Militärarchitektur*. *Ant. Welt* 10, 1979, H. 2, 47–55; ders. *Le 'camp de Dioclétien' à Palmyre et l'architecture militaire du Bas-Empire*. In: *Mélanges d'histoire ancienne et d'archéologie offerts à Paul Collart*. *Cahiers Arch. romande* 5 (Lausanne 1976) 173–191. Durch die Publikation der ägyptischen Kastelle sind allerdings Beispiele hinzugekommen, die dieses Merkmal nicht als Exklusivität späterer Lager erscheinen lassen; H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte*. *Praesidia du désert de Bérénice I*. *Fouilles Inst. français arch. orient.* 48/2 (Kairo 2003) (darin. M.

Den großen Raum 4 deutete Winkelmann als Magazin oder Waffenkammer<sup>254</sup>. In den Räumen 20 bis 23 habe der Kommandant der Truppe, der Centurio, gewohnt<sup>255</sup>. Der Raum 20 diene als Küche, 21 sei der eigentliche Wohnraum<sup>256</sup>. Die Mannschaft sei in den zehn ungefähr gleich großen Räumen untergebracht, die mit je einem Herd ausgestattet sind, also in zehn „Zeltgemeinschaften“ (*contubernia*) gegliedert<sup>257</sup>.

- 
- Reddé, Qusur al-Banat, 73–77; ders. / J.-P. Brun, Al-Zarqa, 100–126; zu den *sacella*: M. Reddé, 248–251; 253; M. Reddé, *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 449 f.; zu Qusur al-Banat: 443 f.; 449; 453; 461 Abb. 2–3; zu Al-Zarqa: 444 f.; 448; 453; 461 f. Abb. 4–5; zu Umm Balad 445 f.; 448; 461 Abb. 7–10. Reddé kritisierte auch die von Fellmann aufgestellte Entwicklungstypologie; *Ant. Tardive* 3, 1995, 107; 112; 117.
- 254 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 3 (aufgrund des Lehmbodens, der 45 cm tiefer liegt als die Schwelle); C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61; C.-M. Hüssen in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 15 (Stuttgart 1987) 24; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg.* 22 (München 1992) 44; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23; A. Thiel in: *Verein Deutsche Limes-Straße* (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 129; ders., *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 129; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 204. – Baatz vermutet, der Raum 4 habe als Treppenhaus gedient; D. Baatz, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*<sup>4</sup> (Berlin 2000) 298.
- 255 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 5 (Wohnraum 21 und „Küche“ 20 als Unterkunft womöglich des *praepositus numeri*); G. Ulbert / T. Fischer, *Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining* (Stuttgart 1983) 87; C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61; C.-M. Hüssen in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 15 (Stuttgart 1987) 24; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23; D. Baatz, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*<sup>4</sup> (Berlin 2000) 298; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 205; C. S. Sommer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012.* *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 55.
- 256 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 3; ders. *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 5; ders. in: *ORL A Strecke 14* (1927) 121; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23.
- 257 C.-M. Hüssen in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 15 (Stuttgart 1987) 24; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg.* 22 (München 1992) 44; K. Dietz in: ders. / H.-J. Kellner / W. Czysz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 432; D. Baatz, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*<sup>4</sup> (Berlin 2000) 298; A. Thiel in: *Verein Deutsche Limes-Straße* (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 129 f.; ders., *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die*

In jedem der etwa 20 qm großen Räume 5, 6, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18 und 19 – ihre Größe schwankt zwischen ca. 17,6 und 22 qm – wären also 8 bis 10 Mann unterzubringen, falls in der Harlach eine volle Zenturie mit ihrer Sollstärke lag<sup>258</sup>. Freilich wurde die Sollstärke in der Realität nicht erreicht. Existierte ein Obergeschoss und wären dort weitere zehn Mannschaftsunterkünfte, hätten sich 4 bis 5 Mann einen Raum geteilt. Im mehrstöckigen Gasr Duib (15,5 x 15,5 m) waren laut Mackensen über 20, maximal 30 bis 40 Mann stationiert, im Gasr Wamis (13,0 x 12,9 m) 6 bis 9, maximal 12 und im Ksar Rhilane (*Tisavar*; 28 x 37,5 m) etwa 40 bis 45 (s. Anhang). Für das spätantike Kastell Qusair as-Saila (*Tetrapyrgium*; 53 x 54,25 m) rechnet Konrad mit einer Besatzung von ca. 64 bis 70 Mann, wobei die Räume im Erdgeschoss vermutlich als Lager und Ställe dienten und die Soldaten im Obergeschoss untergebracht waren<sup>259</sup>. In jedem der vermutlich 14 Kontubernien von je 14–15 qm wären etwa sechs Soldaten untergebracht gewesen.

Reddé wagt für die von ihm untersuchten mittelkaiserzeitlichen Kastelle in Ägypten nur eine vorsichtige Schätzung<sup>260</sup>. Die dortigen als Kontubernien anzusprechenden Räume messen 4–6 x 3,5–4 m. Mit ihrer Größe zwischen 15 und 24 qm sind sie mit den oben genannten Räumen im Burgsalacher Gebäude vergleichbar. Für Reitereinheiten könnte gelten, dass je Soldat mit etwa 4 qm zu rechnen sei, für Fußsoldaten in Auxiliartruppen mit deutlich weniger (ca. 2–3 qm). Für die zumindest teilweise berittene Einheit in Al-Zarqa (*Maximianon*) mag in jedem der im Mittel 20–21 qm großen Unterkünfte 4 bis 6 Mann zu rechnen sein. Im Qusur al-Banat mit seinen durchschnittlich 15 qm großen Kontubernien waren vermutlich etwa 4 Mann

---

Römerzeit (Stuttgart 2005) 129. – Herdstellen fanden sich auch in Räumen der spätantiken Befestigung Bürgle bei Grundremmingen; vgl. W. Czysz in: K. Dietz / H.-J. Kellner / ders. / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 430 (mit weiterer Literatur).

258 Sommer rechnet mit ungefähr 70 Mann im Burgsalacher Gebäude; C. S. Sommer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Ruse, Bulgaria, September 2012. *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 55.

259 M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa*. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 61; 105; 115.

260 M. Reddé in: H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient.* 48/2 (Kairo 2003) 244 f.; 247 (mit verschiedenen Forschungsmeinungen)



pro Raum untergebracht. Reddé betont, wie unsicher solche Schätzungen bei unserem heutigen Kenntnisstand bleiben müssen.

Allerdings bleibt diese Anlage am Obergermanisch-Raetischen Limes singulär. Schon Koepp wies 1924 darauf hin, wie unsicher die Deutung als Militärbau ist<sup>261</sup>.

Wie Schiwall zutreffend herausstellte, entspricht auch keine der nordafrikanischen Anlagen exakt dem Gebäude in der Harlach<sup>262</sup>. Keines der dortigen Centenarien weist einen halbkreisförmig einspringenden Vorhof auf, keines eine halbkreisförmige Apsis („Fahnenheiligtum“), keines eine solche Symmetrie im Grundriss, nur wenige einen Peristylhof. Gasr Duib ist nur fast halb so groß wie der Burgsalacher Bau – die raetische Centurie hätte also doppelt so viel Platz benötigt wie ihre nordafrikanischen Kollegen.

#### Die nordafrikanischen „Gsur“ (vgl. den Katalog im Anhang)

Sehen wir uns die archäologische Beweislage für die nordafrikanischen Bauten näher an. Vor allem in Tunesien und Libyen fand man bis heute eine große Anzahl von sogenannten „Gsur“ (Singular: „Gasr“; auch: „Qasr“; „Ksar“; arab. قصر, Transliteration: „qasr“; „Schloss“, „Palast“; Plural: قصور „qusūr“). Als „Gasr“ bezeichnet die lokale Bevölkerung verschiedenste Überreste von Steinbauten, darunter auch römische Grabbauten, mittelalterliche und neuzeitliche Ruinen. Die meisten Gsur südlich der nordafrikanischen Küstenzone sind viereckige turmartige Gebäude aus der römischen und nachrömischen Zeit, und so führte die archäologische Forschung für diese Bauten den Gattungsbegriff „Gasr“ ein. Als markante Denkmäler im Gelände wurden sie schon von frühen Forschern beschrieben<sup>263</sup>. Eine der ersten zusammenfassenden Betrachtungen stellte Cagnat in seinem Werk über die römische Armee in Afrika auf<sup>264</sup>.

---

261 F. Koepp in: *Germania Romana*<sup>2</sup> I (Bamberg 1924) 47 f.

262 R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 49, 2008, 207.

263 Zur Forschungsgeschichte der „Gsur“: G. Barker in: UNESCO Survey I (1996) 13–18.

264 R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975).

In Libyen wurden zahlreiche Gsur vor allem durch die Forschungen von R. G. Goodchild und J. B. Ward-Perkins<sup>265</sup>, D. Oates<sup>266</sup>, O. Brogan und D. J. Smith<sup>267</sup> sowie durch den UNESCO Libyan Valleys Archaeological Survey<sup>268</sup> bekannt. Der UNESCO-Survey erfasste 263 Gsur – wahrscheinlich gab es in dem Gebiet einst etwa 400 dieser Gebäude!<sup>269</sup>

Die Gsur sind in der Regel viereckig und besitzen mindestens zwei Stockwerke. Sie weisen eine starke Außenmauer, häufig mit runden Ecken, und einen einzigen, oft bogenförmigen Zugang auf. Im Inneren befindet sich meist ein Innenhof oder zumindest ein Lichtschacht. Es handelt sich nicht um einen einheitlichen Bautyp, sondern die Gebäude sind recht variantenreich. Während des UNESCO-Surveys arbeiteten die Forscher anhand der Grundrisse eine grobe Typologie heraus, die zur Klassifizierung der aufgefundenen Überreste diente<sup>270</sup>. Sie ist nicht chronologisch o. ä. zu deuten.

- 
- 265 R. G. Goodchild / J. B. Ward Perkins, *The Limes Tripolitanus* in the Light of Recent Discoveries. *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 81–95; R. G. Goodchild, *The Limes Tripolitanus II*. *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 30–38; ders., Roman Sites on the Tarhuna Plateau of Tripolitania. *Papers Brit. School Rome* 19, 1951, 43–77; ders., The Roman and Byzantine Limes in Cyrenaica. *Journal Roman Stud.* 43, 1953, 65–76, insbes. 67–69; 74–76. Die genannten Aufsätze finden sich erneut abgedruckt in: J. Reynolds, *Libyan Studies. Select Papers of the late R. G. Goodchild* (London 1976).
- 266 D. Oates, *The Tripolitanian Gebel: Settlement of the Roman Period around Gasr ed-Daun*. *Papers Brit. School Rome* 21, 1953, 81–117 (vorrangig beschreibt er in diesem Aufsatz die früheren größeren Olivenfarmen); ders., *Ancient Settlement in the Tripolitanian Gebel, II: the Berber Period*, *Papers Brit. School Rome* 22, 1954, 91–117.
- 267 O. Brogan / D. Smith, *The Roman Frontier Settlement at Ghirza: an Interim Report*. *Journal Roman Stud.* 47, 1957, 173–184; O. Brogan / D. J. Smith, *Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period*. *Libyan Ant.* 1 (Tripoli 1984); O. Brogan, *Some ancient sites in Eastern Tripolitania*. *Libya Ant.* 13/14, 1976/77, 93–129.
- 268 Von 1979 bis 1984 sowie 1989. Endbericht: G. Barker / D. Gilbertson / B. Jones / D. Mattingly, *Farming the Desert. The UNESCO Libyan Valleys Archaeological Survey I: Synthesis; II: Gazetteer and Pottery* (Paris / Tripoli / London 1996) (hier abgekürzt als: UNESCO Survey I; II). Vorberichte in den *Libyan Stud.* ab Bd. 11, 1979/80; außerdem G. D. B. Jones in: D. J. Buck / D. J. Mattingly (Hrsg.), *Town and Country in Roman Tripolitania. Papers in honour of Olwen Hackett*. *BAR Internat. Ser.* 274 (Oxford 1985) 263–289.
- 269 D. Mattingly in: UNESCO Survey I (1996) 164 f.
- 270 Mattingly, ebd. 127–129 Abb. 5.18. Vgl. zu den Typen auch G. W. W. Barker / D. D. Gilbertson / G. D. B. Jones / D. A. Welsby, *Libyan Stud.* 22, 1991, 37–39; D. A. Welsby, *Libyan Stud.* 23, 1992, 73; 75; 97 f. – Eine ältere Typologie stellte Goodchild auf. Er unterschied drei Arten von Mauerwerk und interpretierte sie chronologisch. Die älteste Periode sei durch eine hohe Mauerqualität gekennzeichnet, die Periode II durch kleinteiliges, lagiges Mauerwerk und die Periode III mit überwiegend nachrömischen Gebäuden

Illustriert wurde sie mit den Befunden aus dem besonders intensiv untersuchten Wadi Umm el-Kharab. Folgende Typen wurden unterschieden<sup>271</sup>: Der Typ 1 besitzt eine Reihe aus drei oder mehr Räumen an der hinteren Seite des Gebäudes. Vor den Räumen befindet sich ein breiter Hof, in den der einzige Zugang führt. Der Typ 2 ist gekennzeichnet durch den zentralen Innenhof bzw. Lichtschacht. Er wurde in vier Untergruppen unterteilt. Beim Typ 2a befindet sich an allen vier Seiten des Hofes je eine Raumreihe. Beim Typ 2b existiert nur an drei Seiten des Hofes je eine Raumreihe. Der Zugang liegt an der vierten Seite ohne Raumreihe. Der Typ 2c weist ebenfalls je eine Raumreihe an nur drei Seiten auf, allerdings ist bei ihm eine Arkade zwischen dem Hof und dem Eingangsbereich. Der Typ 2d ist gekennzeichnet durch äußere Türme und entspricht ansonsten den Typen 2a und 2b. Das einzige Beispiel für den Typ 3 ist das Gasr Kh22, bei dem keine Zugänge im Erdgeschoss festgestellt wurden und das besonders dicke Außenmauern aufweist. Wahrscheinlich diente es vorwiegend als Speicher. Dem Typ 4 wurden die sehr großen Gsur zugeordnet. Sie besitzen große Innenhöfe, um die sich die Räume gruppieren. Die Gsur des Typs 5 weisen unregelmäßige Grundrisse auf. Beispielsweise besitzen manche Gsur auf Geländespornen eine dreieckige Gestalt. Zum Typ 6 gehören alle Gsur, die nicht den beschriebenen fünf Typen zugeordnet werden können. So gibt es eine Reihe von turmartigen Gsur ohne Innenhöfe bzw. Lichtschächte, die zum größten Teil offensichtlich erst in die islamische Zeit gehören.

Die meisten Gsur sind recht kleine Gebäude. In dem vom UNESCO-Survey untersuchten Gebiet gibt es nur wenige Gsur, die größer als 700 qm sind<sup>272</sup>. Überwiegend sind sie kleiner als 500 qm; besonders viele messen zwischen 100 und 300 qm.

---

durch unregelmäßiges Mauerwerk. Die Gsur der Periode II, die er in die 2. Hälfte des 3. und das 4. Jahrhundert n. Chr. datierte, unterteilte er außerdem in sechs Typen; R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 35–37 Abb. 6.

271 Nach D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 129.

272 Mattingly, ebd. 129 Abb. 5.20. Besonders große spätromische Gsur von über 2000 qm befinden sich in Ghirza und im Wadi Tessa; ebd. 133 sowie s. u. im Kataloganhang. Auf dem Tarhuna Plateau: 10 x 10 – 30 x 30 m; R. G. Goodchild, *Papers Brit. School Rome* 19, 1951, 61.

Es ist darauf hinzuweisen, dass nur in seltenen Fällen Ausgrabungen in den Gsur stattfanden. In der Regel existieren nicht einmal genaue Bauaufnahmen, vor allem des Aufgehenden, oder detaillierte Beschreibungen. Ob also bei den größeren Gsur in den Innenhöfen Pfostenstellungen wie in Burgsalach existierten, ist oft ungeklärt. Nachgewiesen ist ein auf drei Seiten von Säulen umgebener Hof in einem inschriftlich als „*turris*“ (Turm) bezeichneten Gebäude in Henchir el Gueciret. Außerdem gilt zu beachten, dass zahlreiche Gsur in islamischer Zeit, in manchen Fällen bis in die Neuzeit, weiter genutzt und vielfach umgebaut wurden.

Goodchild und Ward Perkins sahen sie als Reste von Verteidigungsbauten des *limes Tripolitanus* an<sup>273</sup>. Statt einer linearen Grenze hätten die Römer eine gut 150 km tiefe Verteidigungszone eingerichtet, um die reichen Küstenstädte wie Sabratha und Lepcis (Leptis) Magna zu schützen. Einerseits habe das Militär in besonders trockenen Arealen *centenaria* als Außenposten

273 R. G. Goodchild / J. B. Ward Perkins, *The Limes Tripolitanus* in the Light of Recent Discoveries. *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 81–95, insbes. 84; 92–95; R. G. Goodchild, *The Limes Tripolitanus II*. *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 30–38, ders., *Papers Brit. School Rome* 19, 1951, 64. Vgl. A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 77 f.; D. J. Mattingly, *Libyan Stud.* 20, 1989, 135 f.; 141; G. Barker in: UNESCO Survey I (1996) 16. – Auch in der Cyrenaica: R. G. Goodchild, 'Libyan' Forts in South-west Cyrenaica. *Antiquity* 25, 1951, 131–144; ders., *The Roman and Byzantine Limes in Cyrenaica*. *Journal Roman Stud.* 43, 1953, 65–76, insbes. 76. In Tunesien: P. Troussel, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 136–139; O. Brogan, *Journal Roman Stud.* 67, 1977, 238 f. – Moderne Zusammenfassung über die Geschichte der römischen Grenze in Libyen und Tunesien: D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995); vgl. auch Y. Le Bohec, *La stratégie de Rome en Afrique de 238 a 284*. In: Ministère de l'Education nationale, Comité des travaux historiques et scientifiques, Commission d'histoire et d'archéologie d'Afrique du Nord (Hrsg.), *Histoire et archéologie de l'Afrique du Nord. Actes du III<sup>e</sup> colloque internat. 110<sup>e</sup> Congrès national des Sociétés savantes, Montpellier 1985* (Paris 1986) 377–390; E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitaniens und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen*. *Schr. Limesmus. Aalen* 47 (Stuttgart 1993) 11–18; A. R. Birley, *Septimius Severus. The African Emperor*<sup>2</sup> (London 1988, ND 1999) 147 f.; 151–153; C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. *Koll. Berlin 2005* (Stuttgart 2006) 149–153; 174 f.; 180 f.; 184–189; 213. Zum Straßensystem in der tripolitanienschen Grenzregion vgl. R. G. Goodchild in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History*. *Koll. Benghazi 1968* (Benghazi 1971) 158–160. – Zum aktuellen Forschungsstand über die Auseinandersetzungen zwischen Römern und nordafrikanischen Stammesgruppen s. A. Gutsfeld in: K.-P. Johne / U. Hartmann / T. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284) I* (Berlin 2008) 465–473.

erbaut, z. B. Gasr Duib. Andererseits habe man in fruchtbareren Gegenden, d. h. vor allem an den Wadis, *limitanei* – ihrer Ansicht nach zivile, territoriale Grenzschrützer – angesiedelt<sup>274</sup>. Diese wohnten in befestigten Bauernhäusern („fortified farmhouses“), die nach dem Vorbild der *centenaria* gestaltet waren. Mit der Einrichtung der nach Süden verschobenen Grenze begann der in Lepcis Magna geborene Kaiser Septimius Severus (193–211 n. Chr.) durch die Gründung der Kastelle Ghadames (*Cidamus / Cydamae*), Bu Njem (*Gholaia*) (201 n. Chr.) und Gheriat el-Garbia (*Myd...*), in denen Abteilungen der Legio III Augusta stationiert waren. Die Ansiedlung der *limitanei* sei allerdings erst später im 3. Jahrhundert n. Chr. erfolgt. Sie hätten sich als *centenarii* oder *tribuni* bezeichnet und seien dem jeweiligen *praepositus* eines Limesabschnitts unterstellt gewesen.

Diese Deutung übernahm Schleiermacher 1962 für das Gebäude in Burgsalach<sup>275</sup>.

Die moderne Forschung zeigte, dass die meisten Gsur Bauten wohlhabender einheimischer Zivilisten waren. Die Namen und neopunische Sprache vieler Inschriften belegen, dass es sich nicht um römische Kolonisten, sondern um eine aus der Region stammende Bevölkerung handelte<sup>276</sup>. Die wohlhabenden

274 Schon Leschi meinte, im *centenarium Aqua Viva* seien Limitanei stationiert; L. Leschi, Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 85, 1941, 173 f. Vgl. R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 529; 741–746. – Brogan und Smith folgten der Hypothese von Goodchild und Ward Perkins und nahmen zunächst an, dass auch in Ghirza Limitanei lebten; O. Brogan / D. Smith, The Roman Frontier Settlement at Ghirza: an Interim Report. Journal Roman Stud. 47, 1957, 173–184. Anders, mit dem modernen Forschungsstand: O. Brogan / D. J. Smith, Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period. Libyan Ant. 1 (Tripoli 1984) 228; R. Rebuffat in: D. J. Buck / D. J. Mattingly (Hrsg.), Town and Country in Roman Tripolitania. Papers in honour of Olwen Hackett. BAR Internat. Ser. 274 (Oxford 1985) 127–141; A. F. Elmayer, Libyan Stud. 16, 1985, 77–84; Y. Le Bohec in: ders. / C. Wolff (Hrsg.), L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I<sup>er</sup>. Koll. Lyon 2002 (Lyon 2004) 258.

275 W. Schleiermacher, *Centenaria* am Rätischen Limes. In: Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch. 62 (München 1962) 195–204.

276 A. Di Vita, Il limes romano di Tripolitania nella sua concretezza archeologica e nella sua realtà. Libya Ant. 1, 1964, 65–98; A. F. Elmayer, Libyan Stud. 14, 1983, 92–94; ders., Libyan Stud. 15, 1984, 93–105; 149–151, ders., Libyan Stud. 16, 1985, 77–84; D. J. Buck in: ders. / D. J. Mattingly (Hrsg.), Town and Country in Roman Tripolitania. Papers in honour of Olwen Hackett. BAR Internat. Ser. 274 (Oxford 1985) 184–187; D. J. Mat-

Landbesitzer wohnten zunächst in Gutshöfen mit größeren Gebäuden, die oft mit Mauerwerk aus *opus africanum* erbaut wurden („undefended farms“)<sup>277</sup>. Die Höfe befanden sich vor allem entlang der Wadis. Ein ausgeklügeltes Wassermanagement<sup>278</sup> ermöglichte einen mitunter intensiven Anbau von Agrarprodukten und Viehzucht. Der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Produktion lag auf der Erzeugung von hochwertigem Olivenöl, einer erfolgreichen Exportware. Die Größe der Gutshöfe und die mitunter monumentalen, reich dekorierten Grabbauten bezeugen, dass in der Halbwüste eine wohlhabende Elite lebte mit einem entsprechenden Bedarf an Selbstdarstellung.

Ab dem späten 2./frühen 3. Jahrhundert n. Chr. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. errichteten die Landbesitzer die wehrhaften Gsur („fortified farms“). Die meisten stammen anscheinend aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., als die Unsicherheit in Tripolitaniens zunahm<sup>279</sup>. Der Übergang von der „undefended

---

tingly, *Libyan Stud.* 20, 1989, 142–148; G. Waldherr, *Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Afrikas*. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 392 f.; G. W. W. Barker / D. D. Gilbertson / G. D. B. Jones / D. A. Welsby, *Libyan Stud.* 22, 1991, 46–49. – Vgl. zusammenfassend zur Bevölkerung Tripolitaniens: D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 160–170; 205–213 (mit weiterer Literatur); G. Barker in: *UNESCO Survey I* (1996) 17; 343 f.; D. Mattingly, ebd. 321–323; 326; 329 f.; P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 168 f.

277 Vgl. D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 138 ff.; 195; ders. in: *UNESCO Survey I* (1996) 118–127; 319–323, G. Barker, ebd. 344; 347 f. Für solche Gehöfte in Tunesien vgl. z. B. die Ergebnisse des Kasserine Surveys: R. B. Hitchner, *Ant. Africaines* 24, 1988, 7–41; ders., *L’Africa Romana* 6, 1989, 387–402; ders. u. a., *Ant. Africaines* 26, 1990, 231–259.

278 E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitaniens und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen*. *Schr. Limesmus. Aalen* 47 (Stuttgart 1993) 25 f.; *UNESCO-Survey I* (1996) (mit weiterer Literatur); vgl. ähnlich auch die Wasserbewirtschaftung im nabatäischen Gebiet: A. Negev in: G. Golany (Hrsg.), *Housing in Arid Lands. Design and Planning* (London 1980) 3. In Jordanien z. B. D. L. Kennedy in: B. de Vries, *Umm el-Jimal. A Frontier Town and Its Landscape in Northern Jordan I*. *Fieldwork 1972–1981*. *Journal Roman Arch. Suppl.* 26 (Portsmouth 1998) 67–70 Abb. 30–33. – Zum Klima in dieser Region s. auch F. Baratte, *Die Römer in Tunesien und Libyen. Nordafrika in römischer Zeit* (Darmstadt / Mainz 2012) 14–16.

279 D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 202, ders. in: *UNESCO Survey I* (1996) 132; 155–158; 165; 180 f.; 326–328; 331–336. Dennoch liegen viele Gsur, auch die frühen Beispiele, topographisch nicht in einer besonders geeigneten Verteidigungsposition; vgl. Mattingly, ebd. 329. Zur spätantiken Geschichte der libyschen Grenze vgl. auch A. H. M. Jones in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History*. *Koll. Benghazi 1968* (Benghazi 1971) 289–297. Vgl. auch die Inschrift aus Sidi Sames.

farm“ zur „fortified farm“ kam nicht schlagartig, sondern war ein lange andauernder Prozess<sup>280</sup>. So weist das auffallend große Gasr Leb'r (Mm10) im Wadi Mimoun (Libyen), das durch Keramikfunde in seinem Fundamentgraben in die Zeit um 200 n. Chr. datiert werden konnte, sowohl Merkmale der älteren Hofanlagen als auch der turmähnlichen Gsur auf<sup>281</sup>.

Zwar wurden die großen Höfe mit *opus africanum* durch die Gsur abgelöst, die mitunter in den älteren Anlagen errichtet wurden, doch es existierten auch weiterhin kleine Gehöfte. Um manche Gsur herum liegen zudem kleinere hüttenartige Gebäude, mitunter ganze Dörfer<sup>282</sup>, was beweist, dass sie dort Mittelpunkte von Ansiedlungen einer größeren Anzahl von Menschen waren, bei denen es sich wohl um abhängige Landarbeiter bzw. Stammesmitglieder handelte.

In und nahe bei einigen Gsur wurden Olivenpressen sowie Dreschplätze gefunden, was die landwirtschaftliche Tätigkeit ihrer Bewohner belegt<sup>283</sup>. Zur Wasserversorgung legte man häufig Zisternen an. Die Gsur dienten nicht einfach nur als Produktionsstätten und Lager, sondern offensichtlich wohnten ihre Erbauer auch in ihnen<sup>284</sup>. Die oft an markanten Landschaftspunkten errichteten, hoch aufragenden Steinbauten hatten innerhalb der ländlichen Gesellschaft sicher einen hohen Prestigewert und hoben ihre Besitzer für alle weit sichtbar hervor<sup>285</sup>. Insofern sind sie in ihrem multifunktionalem

---

280 G. D. B. Jones / G. W. W. Barker, *Libyan Stud.* 14, 1983, 52 f.; G. W. W. Barker / G. D. B. Jones, *Libyan Stud.* 15, 1984, 1–45; D. J. Buck in: ders. / D. J. Mattingly (Hrsg.), *Town and Country in Roman Tripolitania. Papers in honour of Olwen Hackett. BAR Internat. Ser. 274* (Oxford 1985) 184–187; G. W. W. Barker / D. D. Gilbertson / G. D. B. Jones / D. A. Welsby, *Libyan Stud.* 22, 1991, 49; D. Welsby, *Libyan Stud.* 23, 1992, 73–99; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 147 f.; 204 f.; 207 (mit Hinweisen auf Diskontinuitäten); ders. in: *UNESCO Survey I* (1996) 118–127; 129; 155–158; 165 (vgl. auch ebd. 121 f. zu „Gasr-type farms“), G. Barker, ebd. 344.

281 D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 129 Abb. 5.21 sowie s. u. im Kataloganhang.  
282 Vgl. D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 140 f.; 181 Abb. 5.29; 5.30.

283 R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 37; E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitaniien und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen. Schr. Limesmus. Aalen 47* (Stuttgart 1993) 26; D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 133–140; 326; 331; G. Barker, ebd. 344.

284 D. J. Mattingly, *Journal Roman Stud.* 5, 1992, 416; ders., *Tripolitania* (London 1995) 148; ders. in: *UNESCO Survey I* (1996) 330.

285 Vgl. D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 326; 328–331; 338–342; G. Barker, ebd.

Charakter – Wehranlage, Wohnturm und Repräsentationsbau – den mittelalterlichen Geschlechtertürmen städtischer Patrizier sehr ähnlich, beispielsweise in San Gimignano in der Toskana oder auch der Goldene Turm in Regensburg.

Die Bauweise – turmartig, wenige Fensteröffnungen in dicken Außenmauern, kleine Innenhöfe – hatte zudem den Vorteil, dass die Räume im Gasr kühl blieben<sup>286</sup>.

Verworfen wurde inzwischen auch die Datierung der Gsur aufgrund verschiedener Mauerstile<sup>287</sup>. Ebenfalls ist eine sorgfältigere Konstruktion der Außenmauern kein Beleg für eine Errichtung durch das römische Militär. Viele der zivilen Gsur sind von Gräben umgeben.

Die Gsur sind zwar wehrhafte Bauten und unterscheiden sich architektonisch oft nicht von den vom Militär erbauten *centenaria* wie Gasr Duib<sup>288</sup>. Sie wurden jedoch privat zum Schutz der eigenen Familie und des eigenen Landguts errichtet. Es steckte kein von der römischen Verwaltung organisiertes Programm dahinter, hier gezielt eine Grenzmiliz von in Kleinfestun-

---

349. Beide Autoren diskutieren auch einen möglichen sozialen Umbruch, der sich in dieser Siedlungsweise manifestiert. Offensichtlich lebte die Bevölkerung nun in konzentrierter Weise in den Siedlungen, nicht nur topographisch enger verbunden mit den lokalen Eliten. Die Angehörigen der Eliten erbauten die prestigeträchtigen Gsur, worin sie einerseits ihre lokale Macht ausdrückten, andererseits auch in eine regionale Konkurrenz mit den anderen Besitzenden traten.

286 D. Mattingly in: UNESCO Survey I (1996) 329. Vgl. die Bauweise nabatäischer Häuser: A. Negev in: G. Golany (Hrsg.), *Housing in Arid Lands. Design and Planning* (London 1980) 5; 30.

287 Mauerwerkstypen wurden herausgearbeitet von R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 35–37 (s. auch oben) und O. Brogan / D. J. Smith, *Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period. Libyan Ant.* 1 (Tripoli 1984) 47; 76–80. – Ihre Relevanz für die Datierung bezweifeln u. a. A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 77; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 103; 202; ders. in: UNESCO Survey I (1996) 127; 129. – Die verschiedenen Arten von Mauerwerk im Surveygebiet stellte Mattingly vor, mit einer vorsichtigen chronologischen Bewertung; Mattingly, ebd. 129; 132 f. Abb. 5.19.

288 Mattingly vermutete, dass neben dem Gasr Duib (Db1) und dem Gasr Zerzi womöglich auch das Gasr Wames (Wm1), das Gasr Isawi (Nf37), Gheriat esh-Shergia (GS1), das Gasr in el-Faschia (ZZ20) und Henchir Krannfir vom Militär erbaut wurden; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 102–106 Abb. 5.11; ders. in: UNESCO Survey I (1996) 113; 129. Vgl. Y. Le Bohec in: ders. / C. Wolff (Hrsg.), *L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I<sup>er</sup>*. Koll. Lyon 2002 (Lyon 2004) 258.



gen lebenden Soldatenbauern anzusiedeln, die von Goodchild u. a. irrtümlich als „*limitanei*“ bezeichnet wurden<sup>289</sup>.

Kellner meinte, schon der Kaiser Severus Alexander (222–235 n. Chr.) habe vermutlich damit angefangen, die Grenztruppen neu zu organisieren und *militēs limitanei* bzw. *ripenses* einzuführen – d. h. zum Zwecke des Grenzschutzes fest angesiedelte Soldaten mit eigenen, von ihnen zu bewirtschaftenden Ländereien<sup>290</sup>. Er bezog sich damit auf die *Historia Augusta* (*Historia Augusta*, Severus Alexander 58, 4 f.: „*sola quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ita ut eorum essent, si heredes eorum militarent, nec umquam ad privatos pertinerent, dicens attentius eos militaturos, si etiam sua rura defenderent. Addidit sane his et animalia et servos, ut possent colere quod acceperant, ne per inopiam hominum vel per senectutem possidentium desererentur rura vicina barbariae, quod turpissimum ille ducebat*“). Diese Quelle führten auch Goodchild und Ward Perkins an, um die Errichtung der nordafrikanischen Gsur mit der Ansiedlung von *limitanei* zur Grenzsicherung zu erklären<sup>291</sup>. Sicher ist lediglich, dass unter diesem Kaiser zahlreiche Soldaten vom Rhein- und Donaulimes abgezogen wurden, um an seinem Feldzug im Nahen Osten teilzunehmen.

Doch steht heute fest, dass die zitierte Textstelle der *Historia Augusta* nicht die Verhältnisse des 3. Jahrhunderts n. Chr. beschreibt. Kein mit dem modernen Forschungsstand vertrauter Historiker nimmt heute mehr diese Quelle als Beleg dafür, dass Severus Alexander eine Miliz an den römischen Grenzen angesiedelt habe zur Verteidigung der Limeslinien, auch nicht in Nord-

---

289 Vgl. A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 77–84; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) XVI; 103; 194–201.

290 H.-J. Kellner in: ders. / W. Cysz / K. Dietz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 326 f. Vgl. R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 416; 741–746.

291 R. G. Goodchild / J. B. Ward Perkins, *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 93; G. Barker in: UNESCO Survey I (1996) 16. – Goodchild erwähnt zudem zwei Briefe aus dem Jahr 398 n. Chr. (Augustinus, *Epistulae* 46–47), in denen davon berichtet wird, dass bei den Arzuges in Tripolitaniens die Barbaren heidnische Eide schwören in Anwesenheit des für den Grenzabschnitt zuständigen Dekurios, wenn sie die römische Territorien betreten, R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 31; vgl. A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 81; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 186.

afrika<sup>292</sup>. Es gibt auch keinen historisch-archäologischen Hinweis, für das 3. Jahrhundert in Raetien Soldatenbauern anzunehmen.

*Limitanei* sind erst seit 363 n. Chr. sicher bezeugt. Es handelt sich hierbei um „Soldaten im Grenzgebiet“, also um reguläre Truppen, die von elitäreren Einheiten des Heeres (*comitatenses*) zu unterscheiden sind, und nicht um eine Bauernmiliz<sup>293</sup>.

In einigen tripolitanischen Grenzsektoren könnten die römischen Truppen in spätrömischer Zeit durch bewaffnete einheimische Verbündete abgelöst worden sein, die von der Verwaltung Geld, römische Namen und Titel erhielten; allerdings gibt es keine sicheren Beweise für diese Hypothese<sup>294</sup>. Dadurch

---

292 Vgl. A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 78; 80 f.; R. Rebuffat in: D. J. Buck / D. J. Mattingly (Hrsg.), *Town and Country in Roman Tripolitania. Papers in honour of Olwen Hackett. BAR Internat. Ser. 274* (Oxford 1985) 127–141; B. Isaac, *Journal Roman Stud.* 78, 1988, 140; D. J. Mattingly, *Libyan Stud.* 20, 1989, 142; ders., *Tripolitania* (London 1995) 194; ders. in: UNESCO Survey I (1996) 326; 341.

293 Vgl. A. H. M. Jones in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History. Koll. BENGHAZI 1968* (Benghazi 1971) 292–294; 298; O. Brogan / D. J. Smith, *Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period. Libyan Ant.* 1 (Tripoli 1984) 228; wichtigster Aufsatz: B. Isaac, *The meaning of the terms Limes and Limitanei. Journal Roman Stud.* 78, 1988, 125–147, insbes. 139–147; A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.*<sup>2</sup> Handb. Altwiss. III 6 (München 2007) 306; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 255; S. T. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier* (Winona Lake 1986) 144; 149 f.; P. J. Casey, *Justinian, the limitanei, and Arab-Byzantine relations in the 6<sup>th</sup> c. Journal Roman Arch.* 9, 1996, 214–222; *Der Neue Pauly* 7 (1999) 231–233 s. v. *Limitanei* (J. B. Campbell); D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 194; ders. in: UNESCO Survey I (1996) 341; M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa* 5 (Mainz 2001) 104 f.; 109; A. Lewin, *Limitanei und comitatenses in the Near East from Diocletian to Valens. In: Y. Le Bohec / C. Wolff* (Hrsg.), *L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I<sup>er</sup>. Koll. Lyon 2002* (Lyon 2004) 227–236; Y. Le Bohec, „Limitanei“ et „comitatenses“. *Latomus* 66, 2007, 659–672; Y. Le Bohec, *Das römische Heer in der Späten Kaiserzeit* (Stuttgart 2010) 41 f.; 144; 171–178 (zum Buch und speziell zur deutschen Übersetzung s. die Rezension von R. Brendel, *H-Soz-u-Kult vom 12.3.2012, HistLit* 2012-1-175 (<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-17667>)). – Davon zu trennen sind die *laeti* („Leute“): Dies waren Nachkommen von Barbaren, meist Germanen, die sich den Römern ergeben (*dediticii*) und Siedlungsland im Imperium erhalten hatten. Sie waren an die Scholle gebunden und zum Kriegsdienst verpflichtet. Der Begriff „Wehrbauern“ erscheint aber auch für sie nicht angebracht. Vgl. Demandt a. a. O. 140 f.; 156 f.; 323; 345; 380–387.

294 A. H. M. Jones in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History. Koll. BENGHAZI 1968* (Benghazi 1971) 293 f.; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 82; D. J. Mattingly, *Li-*

hätte die römische Verwaltung den eigenen Aufwand zur Grenzkontrolle durch reguläre Militäreinheiten reduzieren können<sup>295</sup>. Die romanisierte Gasr-Bevölkerung existierte auch noch im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr., als die römischen Truppen schrittweise abgezogen wurden und die Region unter den zahlreichen Überfällen der Stammesföderation der Laguatan litt. Später, nach der arabischen Eroberung, blieben viele der Gsur bewohnt<sup>296</sup>. Charakteristische Gewölbeformen und Putzdekorationen bezeugen

---

byan Stud. 20, 1989, 143; G. Waldherr, Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Afrikas. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 260; 273; 362 f.; 399; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 194 f.; 207; 209; ders. in: UNESCO Survey I (1996) 338–342, G. Barker, ebd. 349; C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 188 (mit Verweis auf Parallelen in Mauretania). – Im Fokus der Forschung stand insbesondere das Gräberfeld in Bir ed-Dreder (Libyen): Dort wurden neben 80 Brandgräbern auch 19 Stelen mit neopunischen Inschriften gefunden. Den Namen nach wurden hier Libyer bestattet; doch einige dieser Personen tragen vor dem libyschen Namensteil lateinische Vornamen (in vier Fällen „*Flavius*“ [= „*Flavius*“] und in drei „*Julius*“; diese *nomina gentilia* werden hier als *praenomina* verwendet). Drei der Flabii, einer der Iulii und eine weitere Person tragen zudem den Titel „*tribunus*“. Die römischen Namen erhielten diese Personen laut der Forschung etwa 340/350 n. Chr., die Gräber selbst können natürlich einige Jahrzehnte jünger sein. Goodchild meinte, es handle sich um nomadische Foederaten, die die Grenze bewachten und deren Stammesführer den militärischen Rang eines Tribuns bekleideten. Mattingly vermutete, die Flabii und Iulii seien womöglich zwei Clans einer einheimischen Stammesgruppe. Sie waren mit Rom verbündet. Einige ihrer Anführer erhielten von der römischen Verwaltung den Titel „*tribunus*“, manchen wurden römische Namen verliehen. Offenbar lebten diese beiden Clans in der Siedlung in Bir Scedua, wo auch einige Gsur existieren. Diese Tribunen sind aber keine Kommandanten (*praepositi*) von Sektoren des Limes. Vgl. R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 31–33; 38; J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 886; R. G. Goodchild, *La necropoli Romano-Libica di Bir Ed-Dreder*. *Quad. Arch. Libia* 3, 1954, 91–107 (erneut abgedruckt in: J. Reynolds, *Libyan Studies. Select Papers of the late R. G. Goodchild* [London 1976] 59–71); G. D. B. Jones / G. W. W. Barker, *Libyan Stud.* 14, 1983, 53; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 14, 1983, 88 f.; ders., *Libyan Stud.* 15, 1984, 93–100; O. Brogan / D. J. Smith, *Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period*. *Libyan Ant.* 1 (Tripoli 1984) 229; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 78 f.; 81; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 195–197 Abb. 10.4; G. Barker in: UNESCO Survey I (1996) 16; D. Mattingly, ebd. 341. – In den Quellen wird eine solche Miliz aus Einheimischen als *gentiles* bezeichnet, aus Veteranen als *veterani*; vgl. Elmayer, a. a. O. 82; Brogan / Smith a. a. O. 229; Mattingly, a. a. O. 1995, 194; Witschel a. a. O. 152 f.; 183; 187; A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.*<sup>2</sup> *Handb. Altwiss.* III 6 (München 2007) 345 (= *laeti*); zu *praefecti gentium* des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. s. auch R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 263–273. –

Umbaumaßnahmen aus dieser Zeit. Neue Gsur wurden bis ins 9. Jahrhundert n. Chr. erbaut<sup>297</sup>.

Bis in die jüngste Zeit wurden verwandte Bauten noch in Südtunesien und Libyen als Speicher lokaler Gemeinschaften genutzt – in ihnen lagerten die Waren wie Getreide, Oliven, tierische Produkte und andere Wertgegenstände geschützt und kühl<sup>298</sup>.

Es ist gut möglich, dass die zeitlich vorhergehenden Bauernhäuser – also Zivilbauten, u. a. in *opus-africanum*-Bauweise – ebenfalls vorbildhaft für die Centenaria wirkten: beispielsweise das kleine viereckige Gebäude (site no. 8) bei Gasr ed-Dauun (Qasr ad-Dawun)<sup>299</sup>. Es weist nur einen einzigen, 1 m schmalen Zugang im Südwesten auf. Ein kurzer Gang führt in einen

---

Codex Theodosianus 7,15,1 (409 n. Chr., an den *vicarius* von *Africa*): „*Terrarum spatia, quae gentilibus propter curam munitionemque limitis atque fossati antiquorum humana fuerant provisione concessa, ...*“. Hier wird also ein Gebiet genannt, das barbarischen Stammesangehörigen (*gentiles*) gegeben wurde zum Schutz und zur Bewachung des *limes* und des *fossatum*; Jones a. a. O. 293; Brogan / Smith a. a. O. 229; B. Isaac, *Journal Roman Stud.* 78, 1988, 144 (Brogan / Smith und Isaac betonen, dass es sich hierbei nicht um *limitanei* handelt!). Vgl. auch Augustinus, Briefe 119,4: Befriedete Stämme an der Grenze erhalten Geschenke von der römischen Regierung und konvertieren zum Christentum. Und Augustinus, Briefe 119,46: Heidnische Arzuges in Tripolitania leisten Eide an den römischen *decurio, qui limitis praeest* (einem römischen Grenzbeamten, nach Witschel vermutlich dem *praepositus limitis*) oder dem *tribunus* (laut Witschel vermutlich ein einheimischer Führer mit verliehenem Titel, s. o.) auf ihre heidnischen Götter. Jones, a. a. O. 293 f.; Witschel a. a. O. 188. – Anscheinend wurden die Truppen in Tripolitania im Laufe der spätrömischen Zeit deutlich ausgedünnt; D. J. Mattingly, *Libyan Stud.* 20, 1989, 141–143.

- 295 Vgl. C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 188.
- 296 D. Mattingly in: UNESCO Survey I (1996) 157 f.; 166 f.
- 297 D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 216; ders. in: UNESCO Survey I (1996) 133.
- 298 A. Louis, *Tunisie du sud. Ksars et villages de crêtes* (Paris 1975) u. a. S. 22; 37; 39 f.; 45; 53; 56 f.; 60; 75; 79; 84; 87–137 Abb. 2; 5; 8; 14; 16; 21–33 Taf. II; VII–VIII (ein Speicherbau einer einzelnen Person bzw. Familie heißt hier „Kasbah“); D. J. Mattingly / J. W. Hayes, *Journal Roman Arch.* 5, 1992, 414–418; Z. Abdesmad, *Le monde des ksours du sud-est tunisien* (Karthago 1992); A. Drine, *Ant. Africaines* 43, 2007 (2009) 248 f. Abb. 8; P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 75 f. Abb. 25 (bei Al-Asaba'a, Libyen); S. 185. – Als Speicher diente vielleicht auch das Gasr Kh22 im Wadi Umm el-Kharab (Libyen), da es im Erdgeschoss keinen Zugang besitzt; D. Mattingly in: UNESCO Survey I (1996) 129; 330 Abb. 5.18; 11.2.
- 299 D. Oates, *Papers Brit. School Rome* 21, 1953, 96 f. Abb. 6 Taf. XXXVa.

Innenhof. Im Südwesten und Südosten existiert je eine Raumreihe, im Norden und Westen je eine doppelte. An der Nordseite des Hofes befindet sich anscheinend eine Portikus. Im Nordwesten des Gebäudes gibt es eine Olivenpresse.

„centenarium“

Das lateinische Wort *centenarium* leitet sich aus *centum* („hundert“) ab. *Centenarius* bedeutet „hundert enthaltend; aus hundert bestehend“<sup>300</sup>. So ist beispielsweise ein *vir centenarius* ein „Hundertjähriger“; *centenarii equi* sind Pferde, die mindestens hundertmal ein Rennen gewonnen haben<sup>301</sup>; die hundert römische Fuß hohe Säule des Marcus Aurelius in Rom wird inschriftlich als *columna centenaria* bezeichnet<sup>302</sup>; *basilicae centenariae* sind hundert Fuß lange Basiliken<sup>303</sup>. *Pondera centenaria* sind Gewichte von hundert Pfund („Zentner“); *centenarium* alleine kann ebenfalls die Bedeutung „Zentner“ besitzen. Ein *procurator centenarius* ist ein römischer Verwaltungsbeamter aus dem Ritterstand im Range eines Prokurators, der ein jährliches Gehalt von hunderttausend Sesterzen erhält<sup>304</sup>. In der Spätantike sind *centenarii* in der Beamtschaft Angehörige einer niedrigen ritterlichen Rangstufe<sup>305</sup>. So gab es beispielsweise in den Büros verschiedener Provinz-

300 K. E. Georges / H. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch I<sup>14</sup> (Hannover 1976) 1075 f. s. v. *centenarius*. – Für die Belegstellen in den antiken Quellen s. ausführlich ThLL III (Berlin 1906–1912) 812–815 s. v. *centenarius*. „Centenarium“ als Gewichtsangabe: ebd. 813,7 ff.; als Gebäude: ebd. 814,60 ff.

301 RE III (1899) 1925 s. v. *Centenarii equi* (Pollack).

302 CIL VI 01585b (p. 3163, 3811, 4715) = ILS 5920 (p. 186).

303 Historia Augusta, Gordiani tres 32,3.

304 Vgl. z. B. CIL III 1919 (p. 1030, 2328, 120) = CIL III 8513 = CIL III 12813 = ILS 2770 (p. 180) aus Podstrana (Dalmatia, Kroatien; 180/230 n. Chr.): L(ucius) Artori[us] Cal[ist]us war *proc(urator) centenarius provinciae Li[burniae iure] gladi(i)*. Weitere Beispiele in RE III (1899) 1924 s. v. *Centenarii* 1 (Kubitschek).

305 RE III (1899) 1925 s. v. *Centenarii* 1,3 (Kubitschek); A. H. M. Jones, Journal Roman Stud. 39, 1949, 47; A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.<sup>2</sup> Handb. Altwiss. III 6 (München 2007) 279 (eine Gehalts- und Rangklasse der *agentes in rebus*); 326 (Grade des *ordo equester*); 432 (*centenarius portus* in der Hafenerwaltung Roms). „Centenarius“ schon seit hadrianischer Zeit „geradezu titular gebraucht“: RE III (1899) 1924 s. v. *Centenarii* 1 (Kubitschek). – Nicht zu verwechseln mit dem *centonarius* = Hersteller und Händler von Wollstoffen (in *collegia centonariorum* organisiert); die *centenarii* waren zudem an der Feuerbekämpfung betei-

statthalter mehrere *centenarii*<sup>306</sup>.

Der Autor Vegetius schreibt im späten 4. Jahrhundert n. Chr. in seiner *Epitoma rei militaris* („Abriß des Militärwesens“): „*Erant etiam centuriones, qui singulas centurias curabant; qui nunc centenarii nominantur.*“ (2,8) – „Es gab auch Zenturionen, die die einzelnen Zenturien kommandierten; diese heißen nun Zentenarier“. Ebenso: „*centuriones insuper qui nunc centenarii vocantur ...*“ (2,13) – „Die Zenturionen oben-drein, die jetzt Zentenarier genannt werden“. Beide Male stellt er also heraus, dass die früher Zenturionen genannten militärischen Anführer einer Hundertschaft nun (in der Spätantike) als *centenarii* bezeichnet werden. Zu welchem Zeitpunkt diese Änderung geschah, führt er leider nicht aus<sup>307</sup>. Anscheinend steht sie in einem Zusammenhang mit der Verkleinerung militärischer Einheiten in der Spätantike<sup>308</sup>.

In Nordafrika werden mehrere Gebäude inschriftlich als *centenaria* bezeichnet<sup>309</sup>: das Gasr Duib (*Africa proconsularis*, Libyen; 246/247 n. Chr.),

ligt; RE III (1899) 1933 f. s. v. Centonarius (Ihm); B. Bollmann, Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien (Mainz 1998) 25 Anm. 7 u. 30; R. Lafer, Der Centonarierverein von Flavia Solva und die „Freiwillige Feuerwehr“ im Westteil des Imperium Romanum. In: E. Krenn / U. Schachinger (Hrsg.), Neue Forschungen aus Flavia Solva. Arch. Ges. Steiermark, Beih. 3 (Graz 2003) 83–104; J. Liu, Collegia Centonariorum. The Guilds of Textile Dealers in the Roman West. Columbia Stud. Class. Tradition 34 (Leiden 2009) (vgl. hierzu die Rezensionen von M. Buora, Bryn Mawr Class. Rev. 2010.07.52, URL: <http://http://bmc.bryn.mawr.edu/2010/2010-07-52.html>; D. Rohde, Sehepunkte 11 [2011] Nr. 1 [15.01.2011], URL: <http://www.sehepunkte.de/2011/01/17629.html>; R. Lafer, Hist. Zeitschr. 295, 2012, 753 f.).

306 Codex Iustinianus 1,27,2,22. 25 . 28. 31. 34 (je sechs Centenarii für die Provinzen Tripolitana, Byzacena, Numidia, Mauretania und Sardinia) (Reskript aus dem Jahr 534 n. Chr.). Diese und weitere Beispiele: RE III (1899) 1925 s. v. Centenarii 1,3 (Kubitschek).

307 Vgl. auch Y. Le Bohec, Das römische Heer in der Späten Kaiserzeit (Stuttgart 2010) 104 (zum Buch und speziell zur deutschen Übersetzung s. die Rezension von R. Brendel, H-Soz-u-Kult vom 12.3.2012, HistLit 2012-1-175

(<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-17667>). – Zur Rangstufe des Centenarius in den spätantiken Reitertruppen: A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.<sup>2</sup> Handb. Altwiss. III 6 (München 2007) 310.

308 R. P. Duncan-Jones, Chiron 8, 1978, 552–556. Vgl. auch R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 738; L. Leschi, Rev. africaine 87, 1943, 18.

309 Texte und Belege im Anhang; außerdem RE III (1899) 1926 s. v. Centenarium 1 (Kubit-

Mdoukal (*centenarium Aqua Viva, Numidia*, Algerien; 303 n. Chr.), Bir Haddada (*Mauretania Caesariensis*, Algerien; 312/324 n. Chr.), Djama-n-Saharidj (*Bida; Mauretania Caesariensis*, Algerien), Bir Scemech (Libyen), Tala Aizraren (*centenarium Aqua Frigida, Mauretania Caesariensis/Sitifensis*, restauriert 293 n. Chr.), Al-Khadra (Breviglieri) bei Sidi Ali ben Zaid (Libyen; 4./5. Jh. n. Chr.) und Ksar Tarcine (Qasr Tarcine / Bir Tarsin; *centenarium Tibubuci, Tripolitania* [früher *Africa proconsularis*], Tunesien, um 303 / 303–305 n. Chr.).

Die Gebäude Gasr Duib, in Mdoukal, Bir Haddada, Tala Aizraren und Ksar Tarcine sind staatliche Bauten. Zweimal werden sie von den Leitern des Grenzschatzes errichtet – Mdoukal: *curante Val(erio) Ingenuo praep(osito) limit(is)* (wahrscheinlich Kommandant eines Limessektors<sup>310</sup>); Gasr Duib: *Lic(inio) An[--- v(iro) e(gregio) pr]oc(uratore) e(or)um praep(osito) limitis*. Gasr Duib ist die früheste Anlage und wird (bereits) als *novum centenarium* – „neues Centenarium“, also ein Neubau, – bezeichnet, die anderen gehören erst in die Regierungszeiten Diokletians und Konstantins. Jedoch war auch das *centenarium Aqua Frigida* in Tala Aizraren offenbar älteren Datums, denn laut der Inschrift wurde es 293 n. Chr. restauriert. Die Inschrift aus Al-Khadra (Breviglieri) bei Sidi Ali ben Zaid datiert ins 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr.

Den Bau in Djama-n-Saharidj errichtete ein Veteran<sup>311</sup> auf eigene Kosten, die Centenaria in Bir Scemech und Al-Khadra (Breviglieri) Privatleute. Die Übernahme des womöglich militärischen Begriffs *centenarium* durch Zivi-

---

schek); L. Leschi, *Rev. africaine* 87, 1943, 16–18; C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 182–185; 187 f.

310 G. Waldherr, *Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Afrikas*. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 273 f.; C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 183 f.

311 Vgl. hierzu auch D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 194. – In Mashquq (Syrien) erbaute ein ehemaliger Offizier 350/351 n. Chr. einen Turm: L. Di Segni in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *The Roman and Byzantine Near East 2*. *Journal Roman Arch. Suppl.* 31 (Portsmouth 1999) 150 f. Anm. 5.

listen bedeutet nicht zwingend, dass sie oder die von ihnen errichteten Gebäude in einem militärischen Kontext stehen, z. B. einer Grenzmiliz<sup>312</sup>.

Bei keinem dieser Gebäude steht fest, dass sie einer Zenturie als Unterkunft dienten<sup>313</sup>. Zudem sind sie, soweit archäologisch bekannt, verschieden groß. Gasr Duib misst nur ca. 15 x 16 m – sollten hierin, trotz Mehrstöckigkeit, 80 Mann leben? Mackensen jedenfalls stellte jüngst fest, dass im Gasr Duib wohl lediglich etwas mehr als 20, maximal 30 bis 40 Mann stationiert waren<sup>314</sup>. Das *centenarium Aqua Viva* ist mit einer Innenfläche von 86,80 x 85,90 m wesentlich größer als das ungefähr gleichzeitige *centenarium Tibubuci* und das etwas ältere *novum centenarium* Gasr Duib. Außerdem ist

- 
- 312 Vgl. D. J. Smith in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History*. Koll. Benghazi 1968 (Benghazi 1971) 303 Anm. 2; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 77–84, insbes. 79; G. Waldherr, *Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Afrikas*. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 259 f.; 353; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 195. – Ebenso ist ein in den Albertini-Tafeln aus vandalischer Zeit aufgeführtes Centenarium wohl ein Privatbau; D. J. Mattingly, *Libyan Stud.* 20, 1989, 142; ders., *Journal Roman Arch.* 5, 1992, 417. Zu den „Tablettes Albertini“ s. H. Weßel, *Das Recht der Tablettes Albertini*. Freiburger rechtsgesch. Abhandl. N. F. 40 (Berlin 2003); S. Erbeding in: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe* (Hrsg.), *Das Königreich der Vandalen. Erben des Imperiums in Nordafrika*. Ausstellungskat. Karlsruhe (Mainz 2009) 254 Kat.-Nr. 168. – Private Gebäude sind auch der unten behandelte *turris* („Turm“) in Henchir el Gueciret sowie der Bau in Sidi Sames. Vgl. auch CIL VIII 9725 = CIL VIII 21531 = ILS 06021 = *Année Épigr.* 1955, 140 (aus Ammi Musa = Ammi Mousa, Algerien, *Mauretania Caesariensis*): *In his praediis M(arcus) Aureliu(a)s) S(t)efan(i)u(s) v(ir) p(er)fectissimus castram senec(t)uti usque comm(o)dum laboribus suis fili(i)s nepotibusque suis (h)abituris perfecit coepta Nonas Februarias [... a]n(no) p(ro)vinciae CCC* und CIL VIII 8209 = CIL VIII 19328 = ILS 06020 = *Année Épigr.* 2002, 1650 = *Année Épigr.* 2003, 1894 (aus Ain et-Tin = Ain Tine = Ain Tinn, Algerien, *Numidia*): *In his praediis Caeliae Maximae c(larissimae) f(emin)ae turres salutem saltus eiusdem dominae meae constituit Numidius ser(vus) act(or)*. Vgl. auch den Bau eines φρούριον κοτόν durch eine Dorfgemeinschaft in Btheine im Hauran; L. Di Segni in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *The Roman and Byzantine Near East 2*. *Journal Roman Arch.* Suppl. 31 (Portsmouth 1999) 150 Anm. 3. Ebd. Anm. 5 privat errichtete spätantike Turmbauten im Nahen Osten.
- 313 Vgl. D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 103. Skeptisch äußert sich auch Y. Le Bohec, *Das römische Heer in der Späten Kaiserzeit* (Stuttgart 2010) 126 (zum Buch und speziell zur deutschen Übersetzung s. die Rezension von R. Brendel, *H-Soz-u-Kult* vom 12.3.2012, *HistLit* 2012-1-175 (<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-17667>) – Anders: D. J. Smith in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History*. Koll. Benghazi 1968 (Benghazi 1971) 308 f.; R. P. Duncan-Jones, *Chiron* 8, 1978, 553; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 14, 1983, 90; ders., *Libyan Stud.* 16, 1985, 81.
- 314 M. Mackensen, *Germania* 87, 2009 (2011), 87.



das *centenarium Aqua Viva* von seinem Grundriss her eine spätantike Kleinfestung mit vorspringenden Ecktürmen. Demnach wurden in dieser Region offensichtlich ganz verschiedene Bautypen als *centenarium* titulierte. Die völlig unterschiedlichen Dimensionen der Bauten machen es auch nicht wahrscheinlich, dass in jedem eine Zenturie lag oder der Begriff mit einem Zenturio als Befehlshaber in Verbindung zu bringen wäre<sup>315</sup>. Zudem ist zu beachten, dass in den Inschriften der von staatlichen Stellen errichteten bzw. restaurierten *centenaria Aqua Viva* (Mdoukal) und *Aqua Frigida* (Tala Aizraren) keine Militäreinheiten aufgeführt sind. Genauso falsch wäre es, jedes Gebäude/Gasr, das Gasr Duib ähnlich ist, als *centenarium* zu benennen.

Worauf die Bezeichnung der Bauten als „*centenarium*“ zurückzuführen ist, muss offen bleiben. Es ist vorerst nicht zu klären, ob eine exakte Bezugnahme auf die ursprüngliche Herkunft des Wortes von „hundert“ intendiert war und mit dem Verwendungszweck der Bauten zusammenhing.

Hingewiesen sei einzig auf eine Stelle in der *Notitia Dignitatum*, einem spätantiken Staatshandbuch, die einen *burgus centenarius* unter dem Befehl eines *tribunus cohortis* in der Provinz Valeria (Pannonien, Ungarn) auführt<sup>316</sup>.

Daneben gibt es auf der *Tabula Peutingeriana*, einer Straßenkarte aus dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert n. Chr., zwei Stationen in der nordafrikanischen Provinz Numidien und eine auf der Straße zwischen dem südfranzösischen Narbonne und dem spanischen Tarragona, die mit *ad Centenarium* bezeichnet sind<sup>317</sup>.

Der oströmische Chronist Johannes Malalas berichtet in seiner Chronik

---

315 Anders noch: P. Gauckler, *Centenarius, terme d'art militaire*. In: *Mélanges Perrot. Recueil de mémoires concernant l'archéologie classique, la littérature et l'histoire anciennes dédié a Georges Perrot* (Paris 1903) 125–131; A. Schulten, *Arch. Anz.* 1904, 133.

316 *Notitia dignitatum Occ.* 33,62; RE III (1899) 1926 s. v. *Centenarius burgus* (Patsch). – In der *Notitia dignitatum*, Or. 36,35 wird außerdem eine *cohors [c]entenaria* in Tarba aufgelistet; R. P. Duncan-Jones, *Chiron* 8, 1978, 553.

317 RE III (1899) 1926 s. v. *ad Centenarium* 2 u. 3 (J. Schmidt.); RE III (1899) 1965 s. v. *ad Centuriones* (Ihm); L. Leschi, *Rev. Africaine* 87, 1943, 16 f.

(282, 8–11), Kaiser Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) habe in Antiochia am Orontes das öffentliche sogenannte Centenarium (τὸ δημόσιον τὸ λεγόμενον Κεντηνάριον) erneuert, das unter Kaiser Traian 115 n. Chr. bei einem Erdbeben zerstört wurde. Das Aussehen und die Funktion dieses Centenariums sind nicht bekannt.<sup>318</sup>

Einen als Κεντηνάριον bezeichneten Turm in Konstantinopel nennt Leon Diakonos am Ende des 10. Jahrhunderts n. Chr.<sup>319</sup> Von einem πύργον κεντηναρισ. . ist auch auf einer Inschrift aus dem 8. Jahrhundert n. Chr. an einem Turm der Stadtmauer von Iznik (Nikaia; Türkei) die Rede<sup>320</sup>. Freilich stammen diese Zeugnisse „hundertfüßiger Türme“ erst aus der mittelbyzantinischen Epoche.

Ein *centenarius* ist außerdem von einer Inschrift aus Libyen bekannt<sup>321</sup>. Sie wurde im Gebiet Al-Khadra (Breviglieri)/Tarhuna gefunden und datiert in das späte 4. oder frühe 5. Jahrhundert n. Chr.: *Flavii Sebentius c(en)t(e)n(arius) et Stiddin eius coniunx hunc locum didicarunt O bonum [i]nitium natisqui filiis concilium saluis libiris cum filicitati triumfanti Binaitir possissu.* (etwa: „Die Flavier Sebentius, *centenarius*, und Stiddin, seine Ehefrau, weihten diesen Ort, ein guter Beginn und für die geborenen Söhne ein Platz, an dem sie mit den Kindern sicher, froh und triumphierend im Besitz von Binaitir zusammenkommen können“).

Als *turris* (Turm) wird das private Gebäude in Henchir el Gueciret inschrift-

---

318 A. Schenk Graf von Stauffenberg, Die römische Kaisergeschichte bei Malalas (Stuttgart 1931) 323; 452; 483.

319 Leon Diakonos 5,2.

320 A. Koerte, Mitt. DAI Athen 24, 1899, 405–409 (verbesserte Lesung von CIG 8664).

321 R. G. Goodchild, Papers Brit. School Rome 19, 1951, 73 Taf. XIII 2; J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, The Inscriptions of Roman Tripolitania (Rom 1952) Nr. 875. – Mattingly hält die Auflösung von „CTN“ als „centenarius“ allerdings für zweifelhaft; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) Anm. 24 auf S. 232; vgl. Y. Le Bohec in: ders. / C. Wolff (Hrsg.), L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I<sup>er</sup>. Koll. Lyon 2002 (Lyon 2004) 255 („très hypothétique“).

lich bezeichnet, was dem Aussehen der mehrstöckigen Bauten nahe kommt<sup>322</sup>.

Ein Gebäude, das womöglich den Centenarien ähnelte, wird in Sidi Bu Laaba ebenfalls „*tu(r)ris*“ genannt<sup>323</sup>. Es könnte sich aber auch um einen Grabbau handeln bzw. die Inschrift wiederverwendet worden sein.

### Weitere „centenaria“ am Obergermanisch-Raetischen Limes?

Um das Gebäude in der Harlach aus seiner Einzigartigkeit am Obergermanisch-Raetischen Limes zu lösen, stellten ihm Winkelmann und Schleiermacher eine Reihe weiterer Bauten am Limes zur Seite<sup>324</sup>. Kellner meinte sogar: „Den ganzen Limes entlang entstanden solche Centenaria, wie verschiedentlich aufgefundene Spuren andeuten“, und zwar zur Zeit der Errichtung der Raetischen Mauer<sup>325</sup>.

Als gemeinsame Merkmale wurden herausgestellt, dass es sich um kleine (Seitenlänge 13–32 m), viereckige Befestigungen mit scharfkantigen Ecken und einem einzigen Tor handelt. Vor allem die scharf-rechtwinkligen Ecken

---

322 CIL VIII 22774 = *Année Épigr.* 1906, 11. Ein privater *turris* ist auch das in CIL VIII 19328 genannte Gebäude in Ain Tine, während der Bau in CIL VIII 9725 in Ammi Musa sogar als *castra* bezeichnet wird (s. Anm. o.).

323 R. G. Goodchild, *Papers Brit. School Rome* 19, 1951, 61; 73 f.; J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 876. – Die Inschrift ist hier im Katalog wiedergegeben.

324 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7 Anm. 2; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 5 f.; F. Wagner, *Bayer. Vorgeschfreund* 6, 1926, 61; W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 198–203 Abb. 5–7.

325 H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern*<sup>3</sup> (1976) 134 f.; abgemildert: ders. in: ders. / W. Cyszczak / K. Dietz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 319. Vgl. bereits W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 201 f. So schreibt er auf S. 202: „Wir sehen also, daß in den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts nicht nur, wie dies schon immer wahrscheinlich erschien, die rätische Mauer erbaut wurde, sondern auch eine ganze Anzahl kleinerer Befestigungen nach einem neuen, gerade in diesen Jahrzehnten auch an anderen Grenzen des römischen Reiches eingeführten Befestigungssystem. Spuren dieser Bauweise finden sich auch am obergermanischen Limes, sind aber auch hier mangels Bekanntheit mit den afrikanischen und kleinasiatischen Bauwerken seinerzeit nicht richtig erkannt und daher auch nicht vollständig ausgegraben worden.“

gelten als charakteristisches Unterscheidungsmerkmal gegenüber früheren Kleinkastellen (s. u.), die in der Regel dieselben rundlichen Ecken besitzen wie die Legionslager und größeren Kastelle.

Beispiele sind Hintere Orthalde (15,15 x 14,75 m = 223 qm), Petersbuch (20,20 x 20,30 m = 410 qm), Hegelohe (20,10/20,15 x 20,20/20,25 m = 407 qm), Holzheimer Unterwald (360 qm), Dicker Wald (380 qm), Hienheim (256 qm), Schloßbuck (400 qm) und Hinterer Seeberg (17 x 17 m = 289 qm, mit zwei Toren)<sup>326</sup>.

Innerhalb dieser Gruppe wäre das Gebäude in der Harlach somit allerdings das deutlich größte. Eine so differenzierte Gestalt und Innenbebauung wie bei unserem Bau wurde bei keinem der angeführten Beispiele nachgewiesen. Keine dieser Anlagen, die von der früheren Limesforschung u. a. als „Feldwachen“ bezeichnet wurden, ist allerdings modern ausgegraben und dokumentiert.

Eine Ausnahme bildet die neuerdings magnetometrisch untersuchte „Feldwache“ Schloßbuck bei Gunzenhausen, die sich in einer Entfernung von 18 m zur Limesmauer befindet<sup>327</sup>. Auch diese Anlage wurde bereits im Rahmen der älteren Limesforschung ausgegraben. Sie misst 20 x 20 m und besitzt eine 70 cm dicke Außenmauer mit rechtwinklig umknickenden Ecken. Jeweils 3 m von der Außenmauer entfernt fanden sich an allen vier Seiten kleine Mauerreste (je 1 m stark), womöglich Fundamente für Pfosten. Offensichtlich existierten entlang der Außenmauer einzelne Räume; hier stellten schon die älteren Untersuchungen Estrichreste fest. Der Eingang lag im Norden, zur Limeslinie hin. Das Gebäude war nicht von einem Graben umgeben.

Geophysikalische Prospektionen ebenfalls von J. Faßbinder führten jüngst

---

326 Vgl. C. Fleer in: E. Schallmayer (Hrsg.), *Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“* November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schr. 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 75–92, insbes. Abb. 1 (mit weiterer Literatur). Zu Schloßbuck und Hienheim s. u.

327 E. Fabricius, *ORL A Strecke 14* (1933) 59 Taf. 3,2; W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 198 Abb. 6; T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, *Der römische Limes in Bayern* (Regensburg 2008) 103 Abb. 63; J. Faßbinder in: P. Henrich (Hrsg.), *Perspektiven der Limesforschung. 5. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Köln 2009. Beitr. Welterbe Limes 5* (Stuttgart 2010) 96 f. Abb. 7.

außerdem zur Entdeckung einer „Feldwache“ in Hienheim, die etwa 50 m von der Limeslinie entfernt ist<sup>328</sup>. Das ca. 16 x 16 m große Gebäude mit steinerner Außenmauer ist auf drei Seiten mit einem Graben umgeben. Der einzige Zugang im Norden ist wie in Schloßbuck der Limeslinie zugewandt.

### Burgsalach und die Entwicklung römischer Kastelle

Seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. legten die römischen Militäreinheiten ihre Lager meist nach einem festen, regelmäßigen Bauschema an, in der sogenannten Spielkartenform<sup>329</sup>: Die Lager der Legionen und Hilfstruppen wiesen eine rechteckige Form mit abgerundeten Ecken auf. Innen teilten die Hauptstraßen – *via principalis*, *via praetoria*, *via quintana* und *via decumana* – die Fläche in einzelne Bereiche, in denen die Gebäude standen: Stabsgebäude (*principia*), Wohnhaus des Kommandanten (*praetorium*), Mannschaftsbaracken (*centuriae*), Speicher (*horrea*), Werkstätten (*fabricae*), mitunter ein Lazarett (*valetudinarium*) u.a. Zwischen der Umwehrung und den Gebäuden existierte ein unbebauter Streifen, das *intervallum* mit der *via sagularis*. Um das Lager herum verlief mindestens ein Graben. In der Regel gab es vier Tore (*portae*). Selbst die Lager von kleinen Einheiten, u.a. den *numeri* mit einer Fläche von 0,6–0,8 ha, folgten im Großen und Ganzen diesem Schema.

Das Gebäude in der Harlach war demgegenüber von ganz anderer Gestalt: ein einziger Zugang, rechtwinklige Ecken, die Räume unmittelbar an der Außenmauer – an allen vier Seiten – und in der Mitte ein Peristylhof.

Damit stellt sich die Frage, ob das Gebäude in der Harlach – falls es sich um

---

328 J. Faßbinder / K. Berghausen / T. Gorka, Arch. Jahr Bayern 2007 (2008) 81 Abb. 104–105; J. Faßbinder in: A. Thiel (Hrsg.), Neue Forschungen am Limes. 4. Fachkolloquium der Deutschen Limeskommission, Osterburken 2007. Beitr. Welterbe Limes 3 (Stuttgart 2008) 169 f.

329 Vgl. J. Obmann in: T. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001) 113–117. Für den Nahen Osten auch S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I (Amsterdam 1995) 231; dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl. 18 (Ann Arbor 1996) 195 f.

einen militärischen Bau handelt – mit anderen Kleinbauten an römischen Grenzen vergleichbar ist und ob seine Architektur eine Entwicklung römischer Militärbauten ausdrückt.

D. J. Smith meinte im Gegensatz zu R. G. Goodchild und J. B. Ward-Perkins, dass Gasr wie Gasr Duib keinen neuen Typus von Militärbauten oder ein neues Grenzsystem darstellen<sup>330</sup>. Es handele sich um eine späte Variante von Kleinkastellen. Smith führte zum Vergleich mehrere Kleinkastelle in Britannien an, z. B. das unter Hadrian erbaute Milefortlet 5 (Cardurnock). Dieses ist aber innen 38,40 x 26,52–30,40 m groß und besitzt einen 5,49 m breiten Wall mit Graben. Ein einziger Zugang, über dem sich wahrscheinlich ein hölzerner Turm befand, führte nach innen. Später wurde es auf 31,09 x 21,95–23,77m verkleinert. Das von Smith außerdem genannte Milecastle 50 SW (High House) misst innen: 23,16 x 18,29 m und besaß recht sicher einen Turm über dem Durchgang im Hadrianswall, ebenso das steinerne Milecastle 48 (Poltross Burn) (innen: 21,34 x 18,52 m). Beiderseits der mittig das Lager durchquerenden Straße liegen Baracken für die Besatzung. Diese Kleinkastelle verglich Smith mit Gasr Wamis und Gasr Duib. Beispielsweise seien die Türme über den Eingängen ein übereinstimmendes Merkmal.

Kleinkastelle gab es aber auch schon vorher. Smith nennt Old Burrow und Martinhoe (innen ca. 25,30 x 24,40 m) in Britannien, beide aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.<sup>331</sup> In Old Burrow befand sich über dem einzigen Zugang ins Innere sehr wahrscheinlich ein Turm, was dieses fortlet laut Smith mit den libyschen Bauten vergleichbar mache. Zudem boten diese Lager anscheinend Platz für je eine *centuria*, also etwa 80 Mann, was er für das zwei-stöckige *centenarium* Gasr Duib mit etwa 173 qm auch für möglich hielt<sup>332</sup>.

Die Kleinbauten – „Kleinkastelle“, „Zwischenkastelle“ und „Feldwachen“ – am Obergermanisch-Raetischen Limes stellte jüngst Christian Fleer zusam-

---

330 D. J. Smith, The *centenaria* of Roman Tripolitania and their antecedents. in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History*. Koll. Benghazi 1968 (Benghazi 1971) 299–318. Kritisiert von J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 158 f.

331 D. J. Smith in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History*. Koll. Benghazi 1968 (Benghazi 1971) 306 f. Abb. 6–7.

332 Zu Mackensens neuer Schätzung der Mannschaftsstärke im Gasr Duib s. im Anhang.

men<sup>333</sup>. Sie waren mit einer Größe von 160 qm bis 0,33 ha kleiner als die „Numerus“-Kastelle. Fler weist ausdrücklich darauf hin, dass wir nicht wissen, welche Einheiten solche Kleinstlager belegten, zumal viele sogar für eine Zenturie (etwa 80–100 Mann) zu klein waren. Viele waren lediglich mit einer Holzpalisade oder einer Befestigung aus Holz und Erde nebst Graben umgeben. Die meisten Anlagen wiesen abgerundete Ecken auf, zu den Ausnahmen mit rechtwinkligen Ecken s. o. Die Innenbauten – meist aus Holz – waren oftmals U-förmig angeordnet oder parallel zueinander. Da diese kleinen Befestigungen am Limes in einer größeren Anzahl vorkommen und sie – je nach Aufgabe – verschieden gestaltet wurden, spielten sie für die Überwachung der Grenze neben den Türmen und den größeren Kastellen offensichtlich eine wichtige Rolle<sup>334</sup>.

Keines dieser kleinen Lager weist einen halbrunden Torvorhof auf wie das Burgsalacher Gebäude.

Das Gebäude in der Harlach wurde wie das Kleinkastell Ksar Rhilane (*Tisavar*) aus dem späten 2. Jahrhundert nach Chr. (s. Anhang) in der Forschung als ein Vorläufer der spätrömischen Festungen des 4. Jahrhunderts n. Chr. angesprochen<sup>335</sup>. Im Gegensatz zu den meisten Truppenlagern aus der frühen

333 C. Fler in: E. Schallmayer (Hrsg.), *Limes Imperii Romani*. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“ November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schr. 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 75–92. Vgl. auch M. Klee, *Der römische Limes in Hessen* (Regensburg 2009) 57–59 und passim; M. Kemkes in: ders. / L. Walter, *Der Limes. 50 Jahre Forschung und Vermittlung*. Die Limesreihe – Schr. des Limesmus. Aalen 63 (Darmstadt 2014) 23 f.; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 150. – Das Kleinkastell Eichelgarten am Taunuslimes ist neuzeitlich: D. Baatz, in: P. Henrich (Hrsg.), *Perspektiven der Limesforschung*. 5. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Köln 2009. Beitr. Welterbe Limes 5 (Stuttgart 2010) 157–165. – In Pohl (Rheinland-Pfalz) wurde jüngst ein Kleinkastell modellhaft wieder aufgebaut; J. Dolata, *Der Limes* 6, 2012, H. 1, 18–22; Reuter / Thiel a. a. O. 86 Abb. – Auch Winkelmann machte darauf aufmerksam, dass am Obergermanisch-Raetischen Limes zahlreiche kleine Zwischenkastelle existieren; F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7 mit Anm. 2.

334 Siehe jetzt auch D. Baatz, *Zur Funktion der Kleinkastelle am Obergermanisch-Raetischen Limes*. In: A. Thiel (Hrsg.), *Forschungen zur Funktion des Limes*. 3. Fachkolloquium der Deutschen Limeskommission, 17./18. Februar 2005 in Weißenburg i. Bay. Beitr. Welterbe Limes 2 (Stuttgart 2007) 9–25.

335 u. a. von M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 97 Abb. 11; C. Fler in: E. Schallmayer (Hrsg.), *Limes Imperii Romani*. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“ November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schr. 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 82. Vgl. auch W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit*. Festschr. F. Wagner. Schriften.

und mittleren Kaiserzeit waren bei ihnen Unterkünfte entlang der Umwehrung angebaut. Es gibt hierfür aber bereits Beispiele aus dem späten 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. in Ägypten (u. a. Qusur al-Banat, Al-Zarqa [Maximianon], Umm Balad; s. u.).

Ein weiteres wichtiges Merkmal später römischer Militärlager sind die scharf-winkligen Ecken anstelle der abgerundeten Ecken früherer Lager. Das angeführte Kleinkastell Ksar Rhilane besitzt abgerundete Ecken und nimmt damit ein Merkmal der in der frühen und mittleren Kaiserzeit verbreiteten „Spielkartenform“ auf (s. o.). Hingegen weist das zwischen etwa 197 und 237 n. Chr. belegte Lager in Ain Sinu (Irak) winklige Ecken auf<sup>336</sup>. Noch

---

Bayerische Landesgesch. 62 (München 1962) 203 zum Kleinkastell Neuwirtshaus als „ein etwas früherer Vorläufer der Anlagen des dritten Jahrhunderts“. Lander wies als Grund für die Disposition der Unterkünfte auf eine regionale Bautradition mit Umwehrungen ohne Erdanschüttung (*agger*) hin; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 104. Er lehnt einen Einfluss der Architektur der älteren nahöstlichen hebräischen und nabatäischen Festungen (s. u.) ab, u.a. weil die Ecken des Kleinkastells Ksar Rhilane abgerundet sind.

- 336 D. u. J. Oates, *Ain Sinu: a Roman Frontier Post in Northern Iraq*. Iraq 21, 1959, 207–242; D. Oates, *Studies in the Ancient History of Northern Iraq* (London 1968) 82–90; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 132; 134; 301 Abb. 125. Ebd. S. 301: Die Abkehr von den abgerundeten Ecken war kein plötzlicher Wechsel oder keine taktische Entwicklung, sondern ergab sich aus der Verringerung der Kastellgrößen und Veränderungen der Türme an den Mauern. D. Kennedy / D. Riley, *Rome's Desert Frontier from the Air* (London 1990) 168–170 Abb. 113–114 (Lager II); 214 f. Abb. 167–168 (Lager I); S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 109–115 (kritisch zur Datierung). – In die Regierungszeit des Septimius Severus wurde aufgrund von Inschriftenfunden das Qasr el-Uweinid in Jordanien datiert, welches winklige Ecken und an die Wehrmauern angebaute Räume aufweist. Heute werden sowohl die frühe Datierung des Kastells als auch der Bezug der Inschriften auf dieses Qasr in Zweifel gezogen; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 136; 138; 260; 301 f. Abb. 128; S. T. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier* (Winona Lake 1986) 17–19; 178 Abb. 4; D. Kennedy / D. Riley, *Rome's Desert Frontier from the Air* (London 1990) 159–161 Abb. 105–106; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 316–322; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 62–66 Abb. 7.8–7.9; *Année Épigr.* 1978, 827 = *Année Épigr.* 1989, +746 = *Année Épigr.* 2001, 1977 und *Année Épigr.* 2001, 1978. – Rechtwinklige Ecken besitzen auch die Küsten-Kastelle in Richborough (nach 273/274 n. Chr. erbaut) und Lympne (Großbritannien); Lander, a. a. O. 174; 176; 178 Abb. 159, 162. Sowie Portchester, Cardiff, Horncastle und Dover (letztere beide etwas unregelmäßiger); S. Johnson, *The Roman Forts of the Saxon Shore* (London 1976); ders., *Late Roman Fortifications* (London 1983) 199–214 Abb. 78–80.



älter ist das Lager in Humayma (Jordanien; s. u.). Der quadratische Bau in Eski Hisar mit seine vier hervortretenden Ecktürmen („Quadriburgium“; s. u.) wurde mit einer Inschrift aus dem Jahre 197 n. Chr. in Verbindung gebracht, die ein „*castellum*“ nennt<sup>337</sup>. Die neuere Forschung erwägt allerdings, dass es sich hier um einen befestigten Tempel handelt und die Inschrift nicht auf diese Anlage zu beziehen ist<sup>338</sup>. Bereits oben fanden kleine Lager mit rechtwinkligen Ecken am Obergermanisch-Raetischen Limes Erwähnung.

Beispiele für unter Diokletian (284–305 n. Chr.) erbaute Militärlager stammen z. B. aus Ägypten: Das um 290 n. Chr. erbaute Kastell in Tell el-Herr (*Magdolum*, Ägypten) ist annähernd quadratisch (ca. 90 x 90 m, Innenfläche = 0,6 ha)<sup>339</sup>. Die Ecken nehmen deutlich vorspringende viereckige Türme ein. Entlang der Wehrmauer sind innen kleine (ca. 12 qm) Räume angebaut, die vermutlich jeweils drei bis vier Soldaten als Unterkunft (*contubernium*) dienten<sup>340</sup>. Die Innenfläche nehmen u. a. längliche Barackenbauten ein. Ähnlich sind z. B. die ägyptischen Kastelle in Qasr Qarun (*Dionysias*, vor 306 n. Chr. erbaut, 83 x 70 m) und Abu Sa'ar sowie vermutlich in Tell Abu Sayfi (*Sile*, errichtet 288 n. Chr.)<sup>341</sup>. Unter der Leitung von M. Mackensen wurde

---

337 M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 101 Abb. 21 (mit weiterer Literatur). Severisch soll auch der Bau in Aïn Shkour (Marokko) sein, doch dies ist nicht sicher. Die Bauinschrift von 232/233 n. Chr. ist nicht eindeutig dem „Quadriburgium“ zuzuweisen; M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 101 mit Anm. 56, M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa*. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 102 Anm. 487.

338 S. Gregory in: D. L. Kennedy (Hrsg.), *The Roman Army in the East*. *Journal Roman Arch. Suppl.* 18 (Ann Arbor 1996) 194 Abb. 16a; d; M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa*. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 101.

339 D. Valbelle / J.-Y. Carrez-Maratray u. a., *Le camp romain du bas-empire à Tell el-Herr. Mission Franco-Égyptienne de Tell el-Herr (Nord-Sinaï)* (Paris 2000); vgl. dazu die ausführliche Rezension von M. Mackensen, *Journal Roman Arch.* 16, 2003, 725–734.

340 Mackensen, ebd. 732.

341 Mackensen, ebd. (mit Abb. 2.2–3 u. 3 sowie Literatur). – Zu Qasr Qarun vgl. auch J. Schwartz, *Qasr Qarun / Dionysias* 1950. *Fouilles Franco-Suisses, Rapports II* (Kairo 1969); J.-M. Carrié, *Les castra Dionysiados et l'évolution de l'architecture militaire romaine tardive*. *Mél. École Française Rome* 86, 1974, 819–850; M. Reddé, *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 449 f. Abb. 12a; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. *BAR Internat. Ser.* 206 (Oxford 1984) 190; 201; 226; 228; 260 Abb. 185 (vgl. *Aquae Herculis* S. 190; 208 Abb. 182; Bourada S. 193; 208 Abb. 189). Unsichere Datierung von Bourada: M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 101. Ebd. 117 Abb. 40 kritisch zur Datierung von Qasr Qarun, insbeson-

jüngst das Kastell von Nag al-Hagar am Nil untersucht (142 x 142 m)<sup>342</sup>. Es stammt ebenfalls aus der diokletianischen Zeit und beherbergt auch Repräsentationsbauten. Die Principia mit einer oktogonalen *aedes* liegen an der Ostmauer des Lagers am Ende der Via Praetoria, gegenüber und in einer Achse mit dem Haupttor im Westen. Der Palast des Diokletian in Split (*Salona*, Kroatien) ist ein weiteres Exempel für diesen Typ<sup>343</sup>. Diokletianisch

---

dere zur Frühdatierung durch Carrié a. a. O. Ähnlich wie Bourada ist das jordanische Qasr el-Azraq (72 x 79 m), das später stark umgebaut wurde; S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 19 f. Abb. 5; D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier from the Air (London 1990) 179–181 Abb. 126–127; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 300–307; D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 58–62 Abb. 7.2; 7.4 a–b; 7.5 a–c; 7.3C.

- 342 M. Mackensen, The Tetrarchic Fort at Nag al-Hagar in the Province of Thebais. Preliminary Report (2005–2008). *Journal Roman Arch.* 22, 2009, 287–311; M. Mackensen / R. Franke, Eine Mannschaftsunterkunft im tetrarchischen Kastell Nag al-Hagar bei Kom Ombo (Oberägypten). In: S. Ebnöther / R. Schatzmann (Hrsg.), *oleum non perdidit*. Festschr. S. Martin-Kilcher (Basel 2010) 81–94; R. Franke, Demonstration kaiserlicher Macht. Das spätromische Kastell Nag'al-Hagar bei Kom Ombo in Oberägypten. *Ant. Welt* 2012, H. 5, 57–65; dies., The headquarters building in the tetrarchic fort at Nag'al-Hagar (Upper Egypt). *Journal Roman Arch.* 26, 2013, 456–463 (mit weiterer Literatur); dies., The Tetrarchic Fort at Nag'al-Hagar (Upper Egypt) – Excavations in 2005 to 2012. In: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Ruse, Bulgaria, September 2012. *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 369–375.
- 343 J. Marasović / T. Marasović / N. Gattin, Der Palast des Diokletian (Wien / München 1969); S. McNally, Der Diokletianspalast in Split. *Ant. Welt* 10, 1979, H. 2, 35–46; R. Fellmann, Der Diokletianspalast von Split im Rahmen der spätromischen Militärarchitektur. *Ant. Welt* 10, 1979, H. 2, 47–55 (Fellmanns hier und in seinem Artikel „Le 'camp de Dioclétien' à Palmyre et l'architecture militaire du Bas-Empire. In: *Mélanges d'histoire ancienne et d'archéologie offerts à Paul Collart. Cahiers Arch. romande* 5 [Lausanne 1976] 173–191“ aufgestellte Typologie wurde kritisiert von M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 107; 112; 117); A. G. McKay, Römische Häuser, Villen und Paläste (Feldmeilen 1980) 224–226 Abb. 199–201; S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 54; 243 Abb. 91; J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. *BAR Internat. Ser.* 206 (Oxford 1984) 244 Abb. 263; H. Mielsch, Die römische Villa. Architektur und Lebensform (München 1987) 159 Abb. 105; J. J. Wilks, Diocletians's Palace, Split: Residence of a Retired Roman Emperor. *Ian Sanders Memorial Fund, Occasional Publication* 1<sup>2</sup> (Sheffield 1993); J. Marasović, Le ricerche nel palazzo di Diocleziano a Split negli ultimi 30 anni (1964–1994). *Ant. Tardive* 2, 1994, 89–106, ders., Project Split. Built Heritage. In: *Rehabilitation of the Historic Core of Split 2 (Split 1997)* 6–69; N. Cambi / J. Belamarić / T. Marasović (Hrsg.), Dioklecijan, tetrarhija i Dioklecijanova palača o 1700. obljetnici postojanja. – Diocletian, Tetrarchy and Diocletian's Palace. On the 1700<sup>th</sup> Anniversary of Existence. *Proc. of the Internat. Conference held in Split 2005. Bibl. Knjiga Mediterana* 54 (Split 2009) (darin

ist auch das Lager in Luxor (Ägypten)<sup>344</sup>. Das Kastell Auf Burg in Stein am Rhein (*Tasgaetium*; Schweiz) wurde offenbar 294 n. Chr. erbaut, wie eine Inschrift bezeugt<sup>345</sup>. An der britischen Küste entstanden ab dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. Befestigungsanlagen, von denen einige offenbar in die Zeit des Sonderreiches unter Carausius und Allectus (286/287–297 n. Chr.) datieren<sup>346</sup>. Die *centenaria Aqua Viva* (Ain Naimia bei Mdoukal), *Tibubuci* (Ksar Tarcine) und *Aqua Frigida* (Tala Aizraren / Tala K'frida) sind in diokletianischer Zeit entstanden bzw. erneuert worden, wie die dort gefundenen Inschriften belegen<sup>347</sup>.

Rechteckige Befestigungen bauten im Nahen Osten auch die Nabatäer, deren Reich Kaiser Traian 106 n. Chr. annektierte und zur *provincia Arabia* machte. In dieser Region gibt es eine Anzahl von viereckigen Lagern mit rechtwinkligen Ecken und hervortretenden Türmen, deren Datierung mitunter umstritten ist. Einige gehören in die nabatäische Zeit, andere zum römischen *limes Arabicus*, wobei die Römer ältere Festungen weiterbenutzten. So führte Lander als Beispiele für nabatäische Kastelle Hazeva, das untere Kastell in Muhattet el-Hajj, Khirbet el-Fityan und Khirbet el-Qirana auf, die alle die genannten Eigenschaften besitzen<sup>348</sup>. Womöglich gehört auch die

verschiedene Beiträge zum Palastbau); M. Sanader, Dalmatia. Eine römische Provinz an der Adria (Mainz 2009) 119–125.

- 344 M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 101; 117 Abb. 14a–b (mit weiterer Literatur); speziell zu den Principia s. nun D. Karelin in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Ruse, Bulgaria, September 2012. *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 359–368. Womöglich ist auch die Festung in Alt-Kairo (*Babylon / Babilona*, Ägypten) diokletianisch; P. Grossmann / C. Le Quesne / P. Sheehan, *Arch. Anz.* 1994, 271–287; Reddé a. a. O. 106 Abb. 27–28; P. Grossmann / M. Jones / H.-C. Noeske u. a., *Arch. Anz.* 1998, 173–207. – Zum „Lager des Diokletian“ in Palmyra (Syrien) vgl. Reddé, a. a. O. 107; 117; 119 Abb. 38; 39a–b (mit weiterer Literatur).
- 345 W. Drack in: ders. / R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz* (Stuttgart 1988) 516; 518 Abb. 480; 482–483. Vgl. eine fast gleichlautende Inschrift desselben Jahres aus Oberwinterthur (*Vitudurum*; Schweiz); ebd. 561 Abb. 519.
- 346 S. Johnson, *The Roman Forts of the Saxon Shore* (London 1976); ders., *Late Roman Fortifications* (London 1983) 199–214 Abb. 78–80. Zu ihnen gehören die Anlagen in Richborough (nach 273/274 n. Chr. erbaut, Portchester (nach 286/287 n. Chr.), Pevensey (*terminus post quem* 293 n. Chr.), Dover (ab 2. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.), Lympne, Bradwell, Walton Castle, Horncastle, Cardiff, Brancaster (war schon vorher Militärstützpunkt), Reculver (ebenfalls schon vorher Stationierungsort) und Burgh Castle (konstantinisch).
- 347 s. den Katalog im Anhang.
- 348 J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A.*

etwa 60 x 60 m große Anlage Qasr Abu el-Kharaqa in die vörrömische Zeit<sup>349</sup>. Das Kastell in Khirbet al-Khalde (*Praesidium*; 49,5 x 32 m) könnte ein älterer nabatäischer Wehrbau sein, der in trajanischer Zeit von den Römern weiterverwendet und ausgebaut wurde<sup>350</sup>. Es war noch in der Spätantike belegt. Dasselbe ist offenbar auch beim Qasr el-Kithara der Fall<sup>351</sup>. Ein römischer Neubau aus der trajanischen Zeit ist neueren Forschungen zufolge das Lager in Humayma (*Hauara*; 206,32 x 148,30 m = 700 x 500 *pedes monetalis*)<sup>352</sup>. Bemerkenswert ist, dass es rechtwinklige Ecken und hervortretende viereckige Türme besitzt. Es war noch in der Spätantike belegt.

Wichtig ist vor allem für diese Region der Hinweis von Gschwind, dass nicht jede viereckige Anlage voreilig als ein römisches Lager zu interpretie-

---

D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 16 f. Abb. 3. Vgl. S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 27; S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 74–79 Abb. 33–35 Taf. 12 (Khirbet el-Fityan); 102–104 Abb. 47 (Khirbet el-Qirana); 55 f. Abb. 22 (Muhattet el-Hajj); D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier from the Air (London 1990) 175 f. Abb. 120–121; S. T. Parker in: Stud. in the History and Archaeology of Jordan 5 (Amman 1995) 254 Abb. 7 (Khirbet al-Fityan, Datierung um 300 n. Chr.); S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 330–332 (die Datierung des unteren Kastells in Muhattet el-Hajj hält sie für unklar); 345–348 (Khirbet el-Fityan); dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl. 18 (Ann Arbor 1996) 194 (Khirbet el-Fityan); D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 145 Abb. 14.4.

- 349 V. A. Clark / F. L. Koucky / S. T. Parker in: S. T. Parker u. a., The Roman Frontier in Central Jordan. Final Report on the *Limes Arabicus* Project, 1980–1989, 1. Dumbarton Oaks Stud. 40 (Washington 2006) 65 f. Abb. 2.10 Taf. 2.10–2.11.
- 350 S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 108 f.; D. F. Graf in: J. H. Humphrey (Hrsg.), The Roman and Byzantine Near East: Some Recent Archaeological Research. Journal Roman Arch. Suppl. 14 (Ann Arbor 1995) 260 Abb. 15; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 407 f.; D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 199–202 Abb. 19.10.
- 351 S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 109–111 Abb. 50; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 409–411; D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 202–204 Abb. 19.11–19.13.
- 352 S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 104 f. Abb. 48; D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier from the Air (London 1990) 146–148; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 398 f.; dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl. 18 (Ann Arbor 1996) 196; D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 193–198 Abb. 19.3 – 19.5 (mit weiterer Literatur).

ren ist<sup>353</sup>. So können viereckige Anlagen mit Innenhof auch in eine frühere oder spätere Zeit datieren; von dieser Form sind z. B. islamische Wehrbauten, Karawansarails (s. u.) und Paläste<sup>354</sup>. Es seien auch die in ottomanischer Zeit zwischen Damaskus und Mekka am Pilgerweg der Hadschis errichteten Forts genannt und als ein Beispiel das Qal'at 'Unayza abgebildet<sup>355</sup>. Das Beispiel Ksar Awadid in Tunesien zeigt, dass sogar bis in die jüngste Zeit hinein genutzte Speicherbauten zumindest im Grundriss eine „kastellartige“ Gestalt besitzen können<sup>356</sup>: Es ist viereckig, weist nur einen einzigen Zugang auf, der in einen Innenhof führt, und von dort aus zu betretende an die Außenmauern angebaute Räume, die allerdings ihrem Zweck entsprechend schmal sind. Natürlich erfüllt er auch die Funktion eines Verteidigungsbaus, der die in ihm eingelagerten Waren vor Diebstahl und räuberischen Überfällen zu schützen vermag.

Der Forschungsstand ist im Nahen Osten mitunter unübersichtlich, doch es kristallisiert sich auch dort heraus, dass eine Reihe von Truppenlagern mit winklig umknickenden Eckmauern, hervortretenden Ecktürmen und an die Wehrmauer angebauten Räumen in die diokletianisch-konstantinische Zeit datieren. „Um 300“ werden derzeit die Kastelle in Umm el-Jimal (Wehrmauern ca. 95–112 m lang / ca. 1 ha; Jordanien), Da'ajaniya (102,20 / 99,15 / 99,75 / 101,10 m / ca. 1 ha; Jordanien), Khirbet es-Samra (ca. 60 x 65 m / 0,39 ha; *Adeitha?*; Jordanien), Avdat (zwei Kastelle: ca. 60 x 40 m; ca. 100 x 100 m / ca. 1 ha; *Oboda*, Israel), Ad-Diyatheh (51,7 x 71,7 m / 0,37 ha; Syrien) und Khirbet Khaw (ca. 100 / 100 / 94 / 88 m / ca. 0,93 ha; Jordanien) datiert<sup>357</sup>. Das unten beschriebene Qasr Bshir in Jordanien besitzt

353 M. Gschwind in: Á. Morillo / N. Hanel / E. Martín (Hrsg.), *Limes XX. XX congreso internacional de estudios sobre la frontera romana. XX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies. León 2006. Anejos de Gladius 13, Bd. 3 (Madrid 2009) 1601 f.*

354 Beispielsweise wurde der islamische Palast Khirbat al-Minya am See Genezareth zunächst für ein römisches Kastell gehalten; H.-P. Kuhnen, *Arch. Deutschland 2016*, H. 1, 14.

355 Vgl. A. Petersen, *Ottoman Hajj Forts*. In: H. Kennedy (Hrsg.), *Muslim Military Architecture in Greater Syria. From the Coming of Islam to the Ottoman Period*. Koll. Aleppo 2003. *Hist. Warfare 35 (Leiden 2006) 307–317*.

356 A. Louis, *Tunisie du sud. Ksars et villages de crêtes (Paris 1975) 115; 117 Taf. VII*.

357 J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. *BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 17; 144 f.; 165 Abb. 4; 135–137 (mit weiteren Beispielen); S. 162 Abb. 140 zum rechteckigen römischen(?) Kastell in*

eine am Tor angebrachte Inschrift aus der Regierungszeit des Diokletian. In Deir el-Kahf wurde eine Bauinschrift aus dem Jahre 306 n. Chr. mit der Nennung der dem Diokletian und seinen Mitregenten nachfolgenden Tetrarchen Constantius, Galerius, Severus und Maximinus gefunden<sup>358</sup>. In Palmyra entstanden 293/303 n. Chr. „*castra*“<sup>359</sup>. Womöglich stammt auch das obere Kastell in Muhattet el-Hajj (51,7 x 49,5 m; Jordanien) aus der

---

Hadid (Jordanien) (158 x 107 m); S. 184 ff. zum Festungsbauprogramm Diokletians; S. T. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier* (Winona Lake 1986) 26–30; 161 Abb. 8 (Umm el-Jimal); 30 (Khirbet es-Samra); 93 f. Abb. 41 (Da'ajaniya); D. Kennedy / D. Riley, *Rome's Desert Frontier from the Air* (London 1990) 170–172 Abb. 115–116 (Avdat I); 172–175 Abb. 117–119 (Da'ajaniya); 183–185 Abb. 130–131 (Umm el-Jimal); 196 Abb. 141–142 (Ad-Diyatheh); 196; 198 Abb. 143 (Avdat II); 198 f. Abb. 144–146 (Khirbet es-Samra); M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 112 (kritisch zur Datierung von Da'ajaniya); S. T. Parker in: *Stud. in the History and Archaeology of Jordan* 5 (Amman 1995) 255 Abb. 9 (Da'ajaniya); 10 (Umm el-Jimal); S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 230–234 (Ad-Diyatheh); 266–273 (Umm el-Jimal); 284–288 (Khirbet es-Samra); 376–382 (Da'ajaniya); 436–441 (Avdat); dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), *The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl.* 18 (Ann Arbor 1996) 179; 194 Abb. 5 a–c; 9 a; S. T. Parker in: B. de Vries u. a., *Umm el-Jimal. A Frontier Town and Its Landscape in Northern Jordan* 1. Fieldwork 1972–1981. *Journal Roman Arch. Suppl.* 26 (Portsmouth 1998) 142; B. de Vries, ebd. 229 Abb. 2a–c; 6; 44; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 86; 88 Abb. 9.6–9.7 (Umm el-Jimal); 102 Abb. 10.8 (Khirbet Khaw); 103 f. Abb. 10.9 (Khirbet es-Samra); 169–172 Abb. 16.7–16.8 (Da'ajaniya); 219 Abb. 21.3 (Ad-Diyatheh); 223 f. Abb. 21.7 (Avdat); V. L. Godwin, *The Castellum of Da'ajaniya (Area T)*. In: S. T. Parker u. a., *The Roman Frontier in Central Jordan. Final Report on the Limes Arabicus Project, 1980–1989*, 1. *Dumbarton Oaks Stud.* 40 (Washington 2006) 275–287 (vorsichtige Datierung ins frühe 4. Jh. n. Chr.). – Zum Befestigungsprogramm Diokletians im Nahen Osten ab 298/99 n. Chr. s. zudem B. Kolb in: *Petra. Ez Zantur II. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen. Terra Arch.* 4 (Mainz 2000) 213–217; M. Konrad, *Der spätromische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa* 5 (Mainz 2001) 1; 97–99; 115 (mit weiterer Literatur). – Nicht nur die lange Geschichte der römischen und byzantinischen Militärgeschichte im Nahen Osten, Umbauten und manchmal unterschiedliche Nutzungsweisen vieler Befestigungen machen die Erforschung der Wehrarchitekturen im Nahen Osten schwierig. Zu beachten ist auch die Weiterbesiedlung älterer Anlagen und die Übernahme von Architekturformen bei Neubauten in der islamischen Zeit: vgl. S. Gregory in: D. L. Kennedy (Hrsg.), *The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl.* 18 (Ann Arbor 1996) 169; 183; 185; 188; 192; 195 Abb. 7; 11; D. Genequand, *Umayyad castles: the Shift from late Antique Military Architecture to early Islamic Palatial Building*. In: H. Kennedy (Hrsg.), *Muslim Military Architecture in Greater Syria. From the Coming of Islam to the Ottoman Period. Koll. Aleppo* 2003. *History of Warfare* 35 (Leiden 2006) 3–25.

358 s. u. Die Inschrift ist bei D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 74 f. mit [Constantino], also Konstantin, ergänzt. Wahrscheinlicher stand an dieser Stelle

diokletianischen Zeit<sup>360</sup>. Es ist allerdings davor zu warnen, diese und weitere Anlagen nur aufgrund äußerer Merkmale in einen engeren Zeitraum einzusortieren (s. u.). Wie Konrad ausführte, wurde das von Diokletian ab 298/299 n. Chr. initiierte Programm zur Grenzbefestigung im Nahen Osten von Konstantin fortgeführt und dauerte wohl bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. an<sup>361</sup>.

Ein als Kastell interpretiertes Gebäude in Beer Sheva (auf dem Tell es-Seba; 31,5 x 31,5 m; *Berosaba*; Israel) scheint aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zu stammen<sup>362</sup>. Es weist an allen vier Seiten an die Außenmauern angebaute Räume auf, einen Innenhof mit einer Portikus (nachgewiesen zumindest an der Südseite), einen einzigen Zugang (im Osten) und winklig umknickende Ecken, jedoch keine vorspringenden Ecktürme.

Von I. Arce wurde jüngst die Baugeschichte des Qasr al-Hallabat in Jordanien neu untersucht<sup>363</sup>. Das Gebäude der ersten Bauperiode war 17,5 x 17,5

---

„Constantio“.

- 359 CIL III 133. Vgl. M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 107; 117; 119 Abb. 38; 39a–b (mit weiterer Literatur).
- 360 S. T. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier* (Winona Lake 1986) 57 f. Abb. 23; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 333–335; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 145 f. Abb. 14.5–14.6.
- 361 M. Konrad, *Der spätromische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa*. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 97–99, 109. – Das „Quadriburgium“ in Yotvata (Israel) galt bisher nach einer hier gefundenen Inschrift ebenfalls als ein diokletianischer Bau; vgl. D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 221 f. Abb. 21.4 (mit weiterer Literatur). Eine neue Untersuchung datiert es frühestens ca. 355–360 n. Chr.; G. Davies / J. Magness, *The Roman fort at Yotvata: a foundation of Valens?* *Journal Roman Arch.* 24, 2011, 469–480.
- 362 D. Kennedy / D. Riley, *Rome's Desert Frontier from the Air* (London 1990) 162 f. Abb. 107–108; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 416–418 (sie hält die Deutung als Kastell für nicht gesichert); D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 224 Abb. 21.8
- 363 I. Arce, *Qasr Hallabat (Jordan) Revisited: Reassessment of the Material Evidence*. In: H. Kennedy (Hrsg.), *Muslim Military Architecture in Greater Syria. From the Coming of Islam to the Ottoman Period*. *Koll. Aleppo 2003. Hist. Warfare* 35 (Leiden 2006) 26–44; ders., *Qasr al-Hallabat (Jordan): Transformation of a limes Arabicus Fort into a Monastic and Palatine Complex*. In: Á. Morillo / N. Hanel / E. Martín (Hrsg.), *Limes XX. XX congreso internacional de estudios sobre la frontera romana. XX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, León 2006. Anejos de Gladius* 13, Bd. 3 (Madrid 2009) 155–180 (mit weiterer Literatur). Vgl. auch J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations*

m groß. Arce vermutet, es sei in severischer Zeit entstanden und diene als Kastell. Zumindest berichtet eine Inschrift aus dem Jahr 213/214 n. Chr. vom Bau eines *castellum novum* durch Soldaten verschiedener Kohorten<sup>364</sup>. Der Stein wurde allerdings wiederverwendet und in einem späteren Bauzusammenhang vorgefunden.

Von der Phase Ia sind die Umfassungsmauer und der Torbau erhalten. Von Größe und Grundriss her ist es den oben aufgeführten Kleinkastellen mit rechtwinkligen Ecken (Hegelohe, Petersbuch usw.) am Obergermanisch-Raetischen Limes ähnlich. In der Phase Ib wurden an drei Seiten der Außenmauern Räume angebaut. Im Innenhof lag eine Zisterne. In der Phase Ic entstand im Südosten ein langer, 5 m breiter Raum. In seiner äußeren Gestalt – ein Gebäude mit einem einzigen Zugang und Räumen um einen zentralen Innenhof – ist das Qasr el-Hallabat in dieser Periode also dem Bau in Burgsalach vergleichbar.

In der zweiten Bauperiode wurde es deutlich vergrößert auf 38 x 38 m, mit Einschluß der älteren Bausubstanz. An allen Ecken gab es einen hervorspringenden Turm – es handelt sich also um ein Kastell des Typs „Tetrapyrion“/„Tetraprygia“ bzw. „Quadriburgium“ (s. u.). Arce bemerkte Spuren eines hölzernen Wehrgangs. Er datierte die Festung in das späte 3. oder beginnende 4. Jahrhundert n. Chr.

---

and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 138 f.; 143 Abb. 129–130; S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 30–32 Abb. 10; D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier from the Air (London 1990) 74 f.; 199–202 Abb. 20–21; 147–148; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 289–297; dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl. 18 (Ann Arbor 1996) 188 Abb. 9 a–c; D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 96–102 Abb. 10.3–10.7; C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) 81 Abb. 171.

364 Vgl. D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 99 f. mit Anm. 1. Auch weitere Inschriften fanden sich im Qasr al-Hallabat in einem sekundären Zusammenhang: Eine Inschrift von 529 n. Chr., also aus der Regierungszeit des Kaisers Justinian, die die Renovierung eines Kastells (κάστρα) erwähnt. Sowie über 100 Fragmente eines Edikts des Kaisers Anasthāsios I. (491–518 n. Chr.). – Auch im Qasr el-Uwenid wurden zwei Bauinschriften aus severischer Zeit gefunden: die eine datiert 200/202 n. Chr. und erwähnt den Bau eines *castellum novum Severianum*, die andere ins Jahr 201 n. Chr., nennt ein *castellum et s(uum) praesidium Severianum* und berichtet vom Bau eines Bades durch eine Vexillation der Legio III Cyrenaica; Kennedy, ebd. 63 f.



Das Kastell wurde im 6. Jahrhundert n. Chr., vermutlich bei dem großen Erdbeben des Jahres 551 n. Chr., zerstört und danach wieder aufgebaut (Bauperiode III). Hierbei wurde seine äußere Gestalt beibehalten, im Inneren entstanden aber neue Räume. Das Gebäude war mit figuralen und ornamentalen Mörteldekorationen, Marmorkapitellen, Wandmalereien, Wandplatten aus Marmor und Mosaikböden ausgestattet – also sehr repräsentativ. Mehrere Räume wiesen einen saalartigen Charakter auf. Drei Türme besaßen im Obergeschoss eine Latrine. Außerdem fand sich ein Becken einer Weinpresse. Offenbar diente diese Anlage in der dritten Bauperiode nicht mehr in erster Linie als ein Wehrbau, sondern wahrscheinlich als ein Palast mit einem Kloster, das im Areal der ersten Bauperiode lag. Ein Raum wurde später als Kapelle ausgebaut. Verantwortlich für diese Umbaumaßnahmen waren offenbar die Ghassaniden, die als römische Förderaten die Verantwortung für diese Grenzregion innehatten<sup>365</sup>. Sie förderten Klöster der monophysitischen Kirche.

In omajjadischer Zeit wurde das Gebäude erneuert und erhielt weitere dekorative Elemente und Weinpressen. Es diente weiterhin als ein Palast, die Räume des Klosters wurden aber nun als Lager- und Küchenräume benutzt und die christlichen Symbole entfernt. Außerdem entstanden eine Moschee und ein Bad.

Ähnlich der ersten Bauperiode des Qasr al-Hallabat weist das 23 x 23 m große Qasr el-Aseikhin (Jordanien) eine quadratische Gestalt mit rechtwinkligen Ecken und einen Innenhof, um den sich die an die Außenmauer angebauten Räume gruppieren, auf<sup>366</sup>. Der einzige Zugang liegt an der Südseite. Der Bau wurde als ein Kastell interpretiert und in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert. Die Forschung erwog aber auch eine Deutung als Villa rustica oder

---

365 Zur Geschichte der nahöstlichen Grenzsicherung im 5. und 6. Jh. n. Chr. vgl. M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrypyrgium, Cholle und in Resafa. *Resafa 5* (Mainz 2001) 112–114; 116.

366 J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. *BAR Internat. Ser. 206* (Oxford 1984) 139; 301 f. Abb. 132; S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 16 f.; 178 Abb. 3; D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier on the Air (London 1990) 216 Abb. 176,6; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 313–315; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 66; 68 Abb 7.11.

eine islamische Zeitstellung. Somit werfen sich also bei diesem Gebäudetyp auch im Nahen Osten Fragen wie beim Burgsalacher Gebäude auf.

Zu den am besten erhaltenen römischen Wehrbauten zählt das Qasr Bshir in Jordanien<sup>367</sup>. Es misst 56,30 / 57,05 x 56,75 / 55,45 m (0,31 ha / Fläche: 0,24 ha). Die Ecken nehmen vier markante, deutlich vorspringende Türme von je ca. 12 qm ein. Sie waren dreistöckig, bis zur Dachplattform ca. 10,30 m hoch und hatten Schlitzfenster in den oberen Stockwerken. Ein einziger, mittig auf der Südostseite gelegener Zugang mit zwei flankierenden Türmen gewährte Zugang in die Anlage. Er führte in einen großen Innenhof mit zwei Zisternen. Reihen von je ca. 5 qm großen Räumen sind an die Außenmauer angebaut. Dem Eingang gegenüber lagen die Principia, bestehend aus einem großen, hervortretenden Raum und einem dahinterliegenden kleineren Raum.

In 23 der Räume im Erdgeschoss gab es an der Außenmauer jeweils drei Futtertröge. Dies könnte darauf hinweisen, dass in diesem Kastell eine berittene Truppe stationiert war. Futtertröge sind auch im Ksar Tarcine (*Centenario Tibubuci*) in Tunesien nachgewiesen (s. Anhang). Die Soldaten waren im Obergeschoss – über ihren Pferden – untergebracht<sup>368</sup>. Gregory ar-

367 R. E. Brünnow / A. v. Domaszewski, Die Provincia Arabia II (Straßburg 1905) 49–59 Abb. 619–637 Taf. 43; S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 29 Abb. 12; J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 145; 181; 185; 187; 201; 204; 260; 302 f. Abb. 173; S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 53–55 Abb. 21 Taf. 4; V. A. Clark, The Roman *Castellum* of Qasr Bshir. In: S. T. Parker, The Roman Frontier in Central Jordan. Interim Report on the *Limes Arabicus* Project, 1980–1985. BAR Internat. Ser. 340 (Oxford 1987) 457–495; D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier from the Air (London 1990) 176–178 Abb. 122–123; Umschlagabb.; B. Isaac, The Limits of Empire. The Roman Army in the East<sup>2</sup> (Oxford 1992) 172–175; S. T. Parker in: Stud. in the History and Archaeology of Jordan 5 (Amman 1995) 252 Abb. 1; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I (Amsterdam 1995) 241; II (Amsterdam 1996) 338–344 (weitere Parallelen für Tröge auf S. 344); dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl. 18 (Ann Arbor 1996) 195; 197 Abb. 4 a–c; 14 b; M. Konrad, Der spätromische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 103; RGA<sup>2</sup> XXIV (2003) 1 f. s. v. Quadriburgium 1 (M. Gschwind); D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 148–151 Abb. 14.9C; 14.10–14.12 (in Anm. 3 wendet er sich gegen den Vorschlag, die Futtertröge im Erdgeschoss seien eher als Schränke zur Unterbringung der Habseligkeiten der Soldaten zu deuten).

368 Für das 53 x 54,25 m große Kastell in Qusair as-Saila (*Tetrapyrgium*) rechnet Konrad mit

gumentiert plausibel, dass diese oberen Räume über einen umlaufenden, balkonartigen Gang zu betreten waren (vgl. die Rekonstruktionen der Gebäude in Oedenburg-Westergass und Breisach, s. u.).

Der Türsturz des Tores trägt eine Inschrift, die den Bau der „*castra praetorii Mobeni*“ in die Regierungszeit des Diokletian (293–305 n. Chr.) datiert. Die Anlage gehört mit ihren vier Ecktürmen dem Bautyp „Tetrapyrgia“ bzw. „Quadriburgium“ an (s. u.). Sie war bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. belegt, wahrscheinlich auch noch im 5. Jahrhundert. In omajjadischer Zeit wurde sie erneut besiedelt. Gregory vermutete, dass damals der Torbau erneuert wurde. Auch der Türsturz mit der Inschrift ist, wie sie zutreffend feststellte, nicht in einem originalen Kontext der ersten Bauperiode dieses Gebäudes.

Isaac sah in diesem Gebäude kein Kastell, sondern ein Praetorium – ein Unterkunftshaus für in einem offiziellen Auftrag reisende Personen wie z. B. den Statthalter<sup>369</sup>. Sind so auch die Bezeichnung „*castra praetorii*“ in der obigen Inschrift und die dort fehlende Erwähnung einer den Bau ausführenden oder hier stationierten Militäreinheit bzw. ihres Kommandeurs erklärbar? Fungierte das Gebäude, wie Kennedy vorschlägt, als Treffpunkt römischer Amtsträger mit Nomadenstämmen und Steppenbewohnern sowie darüber hinaus als ein „fortified police post“<sup>370</sup>? Meines Erachtens diente das Qasr Bshir als ein Kastell zur Grenzkontrolle, was eine gelegentliche Unterbringung reisender Soldaten, höherer Amtsträger und anderer autorisierter Personen nicht ausschließt. Ähnliche Vermutungen lassen sich auch beim

---

einer Besatzungsstärke von 64–70 Mann, wobei sie vermutet, dass die Räume im Erdgeschoss als Lager und Ställe dienten; M. Konrad, Der spätromische Limes in Syrien.

Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 61; 105; 115.

369 Hierzu siehe den diesbezüglichen Abschnitt in dieser Arbeit.

370 D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 150 f. – Vgl. insgesamt die von B. Isaac, *The Limits of Empire. The Roman Army in the East* (Oxford 1990; <sup>2</sup>1992) angestoßene Diskussion über das Wesen des Limes im Nahen Osten. Zur Debatte u. a. M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 121; 123; D. Kennedy in: ders. (Hrsg.), *The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl.* 18 (Ann Arbor 1996) 7 (mit einer Liste von Rezensionen); C. R. Whittaker, *Where are the frontiers now?* Ebd. 25–41 sowie weitere Beiträge in diesem Band; M. Konrad, *Der spätromische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa* 5 (Mainz 2001) 103–105; 107 f.; *RGA*<sup>2</sup> XXIV (2003) 2 s. v. *Quadriburgium* 1 (M. Gschwind).

Gebäude in Burgsalach aufstellen: fungierte es wirklich „nur“ als ein Kastell, in dem eine konkrete Militäreinheit zur Grenzsicherung dauerhaft stationiert war?

Das ebenfalls gut erhaltene Deir el-Kahf (Jordanien) misst ca. 60 x 60 m (0,36 ha)<sup>371</sup>. Es besaß drei dreistöckige Ecktürme und zwei Zwischentürme. Auch bei ihm waren Räume an die Außenmauern gebaut und zweistöckig. Sie waren zweigeteilt. Der einzige Zugang lag in der Mitte der Ostmauer. Im Hof gab es eine Zisterne und einen (späteren) Kirchenbau. Umbauphasen sind nachgewiesen. Eine lateinische Inschrift aus dem Schutt vor dem Kastell datiert ins Jahr 306 n. Chr., eine weitere Bauinschrift stammt aus dem Zeitraum 367/375 n. Chr. (mit der Erwähnung von „*haec monumenta*“, allerdings wiederverwendet). Es war bis in die omaijadische Zeit besiedelt.

Für die Anordnung der Unterkünfte an den Außenmauern statt wie in früheren Lagern als in der Innenfläche frei stehende Barackengebäude fand die Forschung verschiedene Begründungen<sup>372</sup>: um die Unterkünfte vor Geschützpfelen zu beschützen, um einen Innenhof zu schaffen, der im Notfall Flüchtlingen und Vieh Schutz bot, um in dem Hof Zisternen zur Wasser-

---

371 S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 255; 259; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 181; 185; 201 Abb. 174; S. T. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier* (Winona Lake 1986) 21–24; 178 Abb. 6; D. Kennedy / D. Riley, *Rome's Desert Frontier from the Air* (London 1990) 178 f. Abb. 124–125; S. T. Parker in: *Stud. in the History and Archaeology of Jordan* 5 (Amman 1995) 253 Abb. 4; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 276–281; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 72–78 Abb. 8.5–8.11 Taf. 8.5C.

372 H. v. Petrikovits, *Journal Roman Stud.* 61, 1971, 202; J. Lander in: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Stirling 1979*. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 1056; ders., *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 2 f.; 259–261; M. Gichon, *The courtyard pattern castellum on the limes Palaestinae. Strategic and tactical features*. In: H. Vettors / M. Kandler (Hrsg.), *Akten des 14. Internat. Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. RLÖ 36 (Wien 1990) 193–214; ders., *En Boqeq. Ausgrabungen in einer Oase am Toten Meer I* (Mainz 1993) 107 f.; M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 107; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I* (Amsterdam 1995) 150 f.; M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapygium, Cholle und in Resafa*. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 104.

versorgung einrichten zu können, aus bauökonomischen Gründen oder um den Befestigungswert zu steigern. Als erstes ist auf den vielfältigen Wandel der römischen Armee selbst hinzuweisen, u. a. werden verstärkt kleinere Einheiten für die Grenzverteidigung eingesetzt<sup>373</sup>, die nur noch Kleinkastelle zur Unterbringung benötigen. Diese Entwicklung fand nicht in einem großen Umbruch statt, sondern sukzessive.

Es ist zu betonen, dass es in der Architektur der spätrömischen Befestigungen keine klaren typologischen Abfolgen zu geben scheint<sup>374</sup>. So sind beispielsweise die Baracken im diokletianischen Lager in el-Lejjun (*Betthorus/-um?*; Jordanien) oder im konstantinischen Kastell Köln-Deutz nicht an die Außenmauern angebaut, sondern entlang der Lagerstraßen angeordnet<sup>375</sup>. Es ist allerdings nicht statthaft und soll auch mit diesen Beispielen nicht versucht werden, große Lager oder gar befestigte Städte mit kleinen

- 
- 373 Vgl. T. Coello, Unit sizes in the Late Roman army. BAR Internat. Ser. 645 (Oxford 1996); M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 104. – Dass dieser strategische Hintergrund die Hauptursache für die Entstehung der „Quadriburgia“ war, meinte J. Lander in: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Stirling 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 1056. – Methodisch zur Vorsicht warnte M. Reddé, Ant. Tardive 3, 1995, 97; 99 f.; 107.
- 374 H. v. Petrikovits, Journal Roman Stud. 61, 1971, 193; 203; J. Lander in: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Stirling 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 1054; 1057; ders., Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 2; S. Gregory in: D. L. Kennedy (Hrsg.), The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl. 18 (Ann Arbor 1996) 169–209.
- 375 S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 27; 29 Abb. 12; J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 260 (mit weiteren Beispielen und Diskussion); S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 58–72; 137 Abb. 25–26 Taf. 5–11; D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier from the Air (London 1990) 131 Abb. 76–78; M. Reddé, Ant. Tardive 3, 1995, 119; 121 Abb. 47–48; S. T. Parker in: Stud. in the History and Archaeology of Jordan 5 (Amman 1995) 258 Abb. 14; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 349–359; D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 154–159 Abb. 15.2–15.6; 15.8; S. T. Parker u. a., The Roman Frontier in Central Jordan. Final Report on the *Limes Arabicus* Project, 1980–1989, 1. Dumbarton Oaks Stud. 40 (Washington 2006) 111–122 und weitere Beiträge in diesem Band; M. Carroll-Spillecke, Das römische Militärlager Divitia in Köln-Deutz. Kölner Jahrb. 26, 1993, 321–444.

Kastellen oder kleinsten Wehrbauten unmittelbar zu vergleichen<sup>376</sup>.

Michel Reddé warnte mit Recht davor, alle nicht näher datierten Lager, die bestimmten Kriterien entsprechen – beispielsweise mit vortretenden Türmen und gegenüber der Hohen Kaiserzeit veränderter Innenbebauung, u. a. mit an die Wehrmauer gebauten Räumen – voreilig in die Regierungszeit des Kaisers Diokletian (284–305 n. Chr.) zu setzen<sup>377</sup>. Es wurden weder unter Diokletian noch unter anderen Herrschern zentral offiziell-behördliche detaillierte Konstruktionspläne für Wehrbauten ausgegeben, die vor Ort minutiös umgesetzt werden mussten. Anweisungen für eine Verstärkung des Grenzschatzes wurden von Region zu Region baulich unterschiedlich gelöst, nirgendwo wurden strikt uniforme Architekturpläne verwendet. Bautraditionen, Wünsche der Auftraggeber (Statthalter, örtliche Befehlshaber, auch der Kaiser<sup>378</sup>), Planungen der Architekten und Ausführung durch die Soldaten waren entscheidend. Ebenso wandte sich Reddé wie Petrikovits und Lander gegen ein starres Entwicklungsschema römischer Befestigungen.

So wies Mackensen jüngst darauf hin, dass das Kleinkastell Ksar Rhilane (*Tisavar*; s. Anhang) aus dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. mit seinen an die Wehrmauer angebauten Räumen keinen „Zwischentyp“ darstellt, denn dieses Merkmal zeigen auch die ägyptischen *praesidia* in Al-Muwayh (*Krokodilo*) und Al-Zarqa (*Maximianon*), welche in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts und das frühe 2. Jahrhundert datieren<sup>379</sup>. Diese und weitere ostägyptische

---

376 Wichtige methodische Hinweise bei M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 96 f.

377 M. Reddé, *Dioclétien et les fortifications militaires de l'antiquité tardive. Quelques considérations de méthode. Ant. Tardive* 3, 1995, 91–124.; ders., *L'armée et ses fortifications pendant l'Antiquité tardive: La difficile interprétation des sources archéologiques. In: Y. Le Bohec / C. Wolff (Hrsg.), L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I<sup>er</sup>. Koll. Lyon 2002. Collect. Centre Études Romaines et Gallo-Romaines, N. S. 26 (Lyon 2004) 157–167. Vor dem Hintergrund der ostägyptischen Kastelle mit „späten“ Merkmalen: ders. in: H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient. 48/2 (Kairo 2003) 252 f. Vgl. ebenso bereits J. Lander in: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Stirling 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 1054 (das von ihm auf S. 1056 f. gezogene Fazit mit einer Kategorie von zentral geplanten „Quadrburgia“ gilt aber als überholt); ders., *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 168; 181.***

378 Vgl. S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 61.

379 M. Mackensen, *Kölner Jahrb.* 43, 2010, 459 f. Zum Wort „*praesidium*“ („Schutz“) zur

Lager<sup>380</sup> weisen ebenfalls nur einen einzigen Tor auf, das anders als beim kleineren Ksar Rhilane von Türmen flankiert ist. Zudem liegt die *aedes principiorum* bei einigen näher erforschten Beispielen in der Mitte der dem Eingang gegenüberliegenden Außenmauer (Qusur al-Banat, Al-Zarqa, Umm Balad; vgl. das oben genannte Qasr Bshir), ähnlich wie beim Gebäude in Burgsalach. Bis auf Qusur al-Banat sind die im Folgenden genannten Kastelle viereckig. Die meisten haben im Innenhof eine Wasserstelle. Al-

---

Bezeichnung von Kastellanlagen vgl. R. S. Bagnall / A. Bülow-Jacobsen / H. Cuvigny, Security and water on the Eastern Desert roads: the prefect Iulius Ursus and the construction of *praesidia* under Vespasian. *Journal Roman Arch.* 14, 2001, 325–331 (An den wichtigen Straßenverbindungen zwischen Koptos und Myos Hormos und Koptos und Berenike lagen Stationen mit *praesidia*. Die Versorgung der Truppe und reisenden Karawanen mit Wasser war in der Wüstengegend natürlich besonders wichtig, weshalb hier Brunnen [*hydremata*] und Zisternen [*laci*] angelegt wurden); M. Konrad, Der spätromische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. *Resafa 5* (Mainz 2001) 103; H. Cuvigny in: dies. (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient.* 48/2 (Kairo 2003) 306 f.; M. Reddé, *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 443; A. Rushworth in: D. L. Kennedy (Hrsg.), *The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl.* 18 (Ann Arbor 1996) 312 f.; P. Kovács, *Sylloge Epigraphica Barcinonensis* 6, 2008, 131–134. – Khirbet al-Khalde (Jordanien) wurde in der Notitia Dignitata „*Praesidium*“ genannt, ebenfalls Qasr el-Feifeh (Jordanien). Eine in Qasr el-Uweinid gefundene, aber wahrscheinlich nicht ursprünglich von hier stammende Inschrift aus dem Jahre 201 n. Chr. nennt ein „*castellum et s(uum) praesidium Severianum*“; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 64 f.; 201; 214.

- 380 Zu den aufgeführten Beispielen: H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient.* 48/2 (Kairo 2003) (darin M. Reddé, *Qusur al-Banat*, 73–77; J.-P. Brun, *Al-Muwayh*, 77–90; ders., *Bi'r al-Hammamat*, 91–94; ders. / M. Reddé, *Al-Zarqa*, 100–126; Architekturanalyse: M. Reddé, *Les fortils du désert oriental d'Égypte et l'architecture militaire romaine*, 235–253, mit weiteren Beispielen insbes. auf S. 236 f.; hellenistische, weniger standardisierte Vorläufer: S. 238); M. Reddé, *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 444 f.; 448 f.; 453; 461 f. Abb. 4–5 (Al-Zarqa); 445 f.; 448; 451; 453; 461 Abb. 7–10 (Umm Balad); 443 f.; 449; 453; 461 Abb. 2–3 (Qusur al-Banat); S. E. Sidebotham / R. E. Zitterkopf in: S. E. Sidebotham / W. Z. Wendrich (Hrsg.), *Berenike 1995. Preliminary Report of the 1995 Excavations at Berenike (Egyptian Red Sea Coast) and the Survey of the Eastern Desert* (Leiden 1996) 372 Abb. 21–17–21–18 (Abraq); 384–391 Abb. 21–33–21–34 (Wadi Kalalat); S. E. Sidebotham, *Berenike and the Ancient Maritime Spice Route* (Berkeley / Los Angeles 2011) 41 f.; 128 (Abraq); 97–99; 108; 111 f.; 124; 154; 163 f.; 240; 277 (Wadi Kalalat) Abb. 81 (Karte mit den Wüstenstraßen und den Kastellorten); M. Reddé *L'aedes du praesidium de Xéron Pelagos (Égypte)*. In: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Ruse, Bulgaria, September 2012. *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 655–660. Am Mons Claudianus: V. A. Maxfield / D. P. S. Peacock, *Mons Claudianus. Survey and Excavation 1987–1993. II: Excavations 1. Fouilles Inst. Française Arch. Orientale* 43

Zarqa (*Maximianon*) aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. misst 56,37 x 55,86 m (Ksar Rhilane: 28 x 37,5 m) und hat kleine, offenbar nur einstöckige Türme an den Ecken. Im Innern liegt eine große Wasserstelle. Es gab einen Lagerraum, ein Bad und in der Südwestecke war das *praetorium*. Das mehrperiodige Kastell in Umm Balad ist 47,5 x 37 m groß und wurde am Ende des 1. oder im frühen 2. Jahrhundert erbaut. Qusur al-Banat (38,60 x 31,20 m) hat runde Ecken und stammt aus dem späten 2. / frühen 3. Jahrhundert n. Chr. Das Kastell in Bi'r al-Hammamat (50 x 50 m) ist wiederum viereckig und weist kleine Ecktürme auf, ebenso wie in Al-Muwayh (*Krokodilo*; 54 x 52 m), Al-Hamra (ca. 59 x 57 m) und Al-Dawwi (58 x 57 m, mit Zwischentürmen). Am Wadi Kalalat gab es zwei Kastelle aus dem 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. Das größere Lager misst 77–80 x 88,5–91 m, hat eine große Zisterne im Inneren, einen einzigen Zugang, vorspringende halbrunde Türme, Rundtürme in den Ecken und die Räume sind meist an die Außenmauer angebaut. In Abraç liegt innerhalb einer größeren Befestigung (ca. 161,5 x 98,25 m) ein viereckiges Kastell (ca. 32–33 x 29–33 m) mit einem großen Innenhof. Entlang der Außenmauer befinden sich allseitig 26 Räume. Zwei Zugänge führen in das Kastell, das keine vorspringenden Türme aufweist. Es datiert bereits in die ptolemäische oder frühromische Zeit, wobei nicht klar ist, welche der beiden Anlagen zuerst entstand.

Mit den kleinen Kastellen mit Innenhof („courtyard forts“) beschäftigte sich ausführlich M. Gichon<sup>381</sup>. Er führte den Typus auf eine Jahrtausende alte

---

(Kairo 2001). Am Mons Porphyrites: V. Maxfield / D. Peacock, *The Roman Imperial Quarries. Survey and Excavation at Mons Porphyrites 1994–1998*. I: Topography and Quarries (London 2001) insbes. 12–19 (D. Peacock); 215; 217–225 (V. Maxfield). II: The Excavations (London 2007) insbes. 9–23 (D. Peacock); 25–81 (V. Maxfield). Durch die angegebene französische Forschung überholt ist: R. E. Zitterkopf / S. E. Sidebotham, *Stations and Towers on the Quseir-Nile Road*. *Journal Egyptian Arch.* 75, 1989, 155–189. Vgl. nun auch im Nordwesten Ägyptens: A.-K. Rieger, *Zawiyet el-Agdab – an Unknown Roman Fort in North-western Egypt in the Context of the Roman Saharan Border*. In: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Ruse, Bulgaria, September 2012. *Bull. Nat. Arch. Inst.* 42 (Sofia 2015) 333–339.

381 M. Gichon, *The Origin of the Limes Palaestinae and the Major Phases in Its Development*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internat. Limeskongresses in Süddeutschland, 1964*. *Beih. Bonner Jahrb.* 19 (Köln 1967) 175–193; ders., *Estima-*



altanatolische Architekturtradition zurück, die im 17./16. Jahrhundert v. Chr. nach Palästina gelangt und im Vorderen Orient im späten zweiten und ersten Jahrtausend v. Chr. zahlreich belegt ist. Er wies außerdem darauf hin, dass auch einige griechische Bauten des dritten und zweiten Jahrtausends v. Chr. Höfe und an die Außenmauern angebaute Räume besitzen. Als ältestes Beispiel für eine Festung mit Innenhof nannte er die gegen 2260 v. Chr. entstandene befestigte Palastanlage des Naram Sin in Tel Brak (Syrien)<sup>382</sup>. Ob die von Gichon aufgeführten Anlagen aber eine kontinuierliche Entwicklungslinie bis zu den spätrömischen Kastellen belegen, ist umstritten<sup>383</sup>.

Bei spätantiken Kleinfestungen tritt in verschiedenen Teilen des Römischen Reichs ein Typ mit vier hervortretenden Ecktürmen auf (Beispiele: Untersaal [Bayern]; Mezad Tamar [Israel])<sup>384</sup>. Er wird in der Forschung oft als

---

ting the Strength of quadriburgia Garrisons, exemplified by En Boqeq in the Negev. In: D. M. French / C. S. Lightpool (Hrsg.), *The Eastern Frontiers of the Roman Empire*. BAR Internat. Ser. 533 (Oxford 1989) 121–142; ders., The courtyard pattern castellum on the limes Palaestinae. Strategic and tactical features. In: H. Vetters / M. Kandler (Hrsg.), *Akten des 14. Internat. Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. RLÖ 36 (Wien 1990) 193–214; ders., The origin and the development of the courtyard castellum from early antiquity to Roman times. In: Z. Visy (Hrsg.), *Limes XIX. Proc. of the XIX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Pécs 2003 (Pécs 2005)* 815–832 (mit weiterer Literatur). Vgl. auch S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 27; 29; E. Peltenburg, *Nitovikla and Tell el-Burak: Cypriot mid-second millenium B.C. forts in a Levantine context*. Report Dep. Ant. Cyprus, 2008, 145–157.

382 M. Gichon in: Z. Visy (Hrsg.), *Limes XIX. Proc. of the XIX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Pécs 2003 (Pécs 2005)* 816 Abb. 3a.

383 Vgl. z. B. M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 101; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I* (Amsterdam 1995) 150 f.; 232 f.; 235 f.; dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), *The Roman Army in the East*. *Journal Roman Arch. Suppl.* 18 (Ann Arbor 1996) 194; M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien*. *Archäologische Untersuchungen an den Grenzcastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa*. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 100 f.

384 Vgl. u. a. P. Petrović, *Les forteresses du Bas-Empire sur le limes Danubien en Serbie*. In: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Stirling 1979*. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 757–773; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 27; 29; 94; 166; 168; 176; 194 Abb. 30 (Rubricaire); 65 (Untersaal); 66 (Irgenhausen; Schaan); 67 (Wilten); J. Lander in: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Stirling 1979*. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 1051–1060 (seine typologischen Schlußfolgerungen sind allerdings überholt); ders., *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206

„*quadriburgium*“ (griech. τετραπυργία, *tetrapyrgia*, im archäologischen Sprachgebrauch auch: *tetrapyrgos*, *tetrapyrgion*) bezeichnet. D. Baatz wies allerdings darauf hin, dass für keine dieser spätrömischen Anlagen die Bezeichnung als „*quadriburgium*“ überliefert ist, z. B. durch Inschriften<sup>385</sup>. Zumindest ist in Qusair as-Saila (Syrien) mit seinem viertürmigen Kastell der Ortsname „Τετραπυργία“ / „*Tetrapyrgium*“ belegt<sup>386</sup>.

---

(Oxford 1984) (u. a. 198–262: Attribute spätrömischer Festungen 284–350 n. Chr.; 188; 190; 201 Abb. 181: Han at-Trab; 190; 240 Abb. 183: Qseyr es-Sele; 201 Abb. 198: Qasr eth-Thuraiyya; 201 Abb. 200: Han as-Samat; 201 Abb. 201: Mleke; 201 Abb. 202: Han Aneybe; 206 Abb. 207: Gornea, Ravna und Dierna; 169; 188; 240 Abb. 180; 257: Castra Martis; 248 Abb. 268: Han el-Abyad; 248 Abb. 269: Han el-Qattar; 270: En Boqe; – mit Zwischentürmen z. B. Wilten und Irgenhausen S. 204 Abb. 206, Zerbare et-Tir und Seba Mgata S. 208; 211 Abb 211; 212); M. Euzennat, Les camps marocains d'Ain Schkour et de Sidi Moussa bou Fri et l'introduction du «quadriburgium» en Afrique du Nord. In: Ministère de l'Education nationale, Comité des travaux historiques et scientifiques, Commission d'histoire et d'archéologie d'Afrique du Nord (Hrsg.), Histoire et archéologie de l'Afrique du Nord. Actes du III<sup>e</sup> colloque internat. 110<sup>e</sup> Congrès national des Sociétés savantes, Montpellier 1985 (Paris 1986) 373–375; W. Drack in: ders. / R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988) 359 f. Abb. 334 (Basel); 468–470 Abb. 429–430 (Pfäffikon-Irgenhausen); 499 f. Abb. 465 (Schaan); S. T. Parker, The Typology of Roman and Byzantine Fortresses in Jordan. In: Stud. in the History and Archaeology of Jordan 5 (Amman 1995) 251–260; M. Gichon, Das Kastell En Boqe. Bonner Jahrb. 171, 1971, 386–406 (20 x 20 m); ders., En Boqe. Ausgrabungen in einer Oase am Toten Meer I (Mainz 1993) (weitere Beispiele S. 124 Anm. 95; kritische Rezension des Buches: T. P. Harrison, Journal of Near Eastern Stud. 56, 1997, 138–140); R. P. Harper, Upper Zohar. An Early Byzantine Fort in Palaestina Tertia. Final Report of Excavations in 1985–1986. British Acad. Monogr. Arch. 9 (Oxford 1995) (ca. 17 x 17 m; Harper vermutet, dass auch das Kastell in En Boqe womöglich erst in das 5. Jh. n. Chr. gehört.); S. T. Parker, En Boqe and Upper Zohar: two late Roman fortlets near the Dead Sea. Journal Roman Arch. 10, 1997, 580–586; J. Magness, Redating the forts at Ein Boqe, Upper Zohar, and other sites in SE Judaea, and the implications for the nature of the *Limes Palaestinae*. In: J. H. Humphrey (Hrsg.), The Roman and Byzantine Near East 2. Journal Roman Arch. Suppl. 31 (Portsmouth 1999) 189–206 (Errichtung von En Boqe und Upper Zohar erst um die Mitte des 6. Jhs. n. Chr. zum Straßenschutz); G. Davies / J. Magness, The Roman fort at Yotvata: a foundation of Valens? Journal Roman Arch. 24, 2011, 469–480 (die etwa 40 x 40 m große Festung datiert frühestens ca. 355–360 n. Chr.); S. T. Parker, Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier (Winona Lake 1986) 50 f. Abb. 19 (Qasr eth-Thuraiyya); 105–108 Abb. 49 (Quweira); D. Kennedy / D. Riley, Rome's Desert Frontier from the Air (London 1990) 202 f. Abb. 149–150 (Upper Zohar); 203 f. Abb. 151–152 (Khan el-Hallabat); 204 Abb. 153–154 (Khan el-Qattar); 205 Abb. 155–156 (Khan Aneybeh); S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I (Amsterdam 1995) 63 f.; 128; 157; 175–178; 232; 237; 240; II (Amsterdam 1996) 336 f. (Qasr eth-Thuraiyya); 404–406 (Quweira); 419–421 (Upper Zohar); 422–424 (En Boqe); 428–432 (Mezad Tamar); D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 140 f. Abb. 13.8 (Qasr eth-Thuraiyya); 198 Abb. 19.7 (Quweira); 222 Abb. 21.5 (Mezad

Auch dieser Befestigungstyp war in der antiken Welt nicht neu. Mit vier Ecktürmen befestigte Anlagen (τετραπυργία) sind nämlich bereits in hellenistischer Zeit bekannt. Ein prominentes Beispiel stellt der Palast in Deme-trias (Griechenland) aus dem späten 3. / frühen 2. Jahrhundert v. Chr. dar<sup>387</sup>. Ins späte 4. Jahrhundert v. Chr. datiert das Tetrapyrgion in Theangela (Tür-kei) und womöglich auch dasjenige in Prinias auf Kreta (Griechenland)<sup>388</sup>.

- 
- Tamar); 223 Abb. 21.6 (Upper Zohar und En Boqe); M. Konrad, Der spätromische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzcastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 13 f., 23–154 (Qusair as-Saila [*Tetrapyrgium*]; 53 x 54,25 m; militärisch belegt mit ca. 64–70 Mann von etwa 320 bis 580 n. Chr.); 15–22 (al-Hulla [*Cholle*]; ca. 45 x 45 m); W. Czynsz in: ders. / K. Dietz / H.-J. Kellner / T. Fischer, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 526 Abb. 231 (Untersaal); G. Hajnóczy / T. Mezős / M. Nagy / Z. Visy (Hrsg.), Pannonia Hungarica Antiqua. Itinerarium Hungaricum 1 (Budapest 1998) 36 f. Abb. (Visegrád, Gizella-telep); M. Zahariade, The Tetrarchic Building Activity at the Lower Danube: I. Quadriburgia. In: G. v. Bülow / A. Milčeva (Hrsg.), Der Limes an der unteren Donau von Diokletian bis Heraklios. Koll. Svištov 1998 (Sofia 1999) 3–16; Der Neue Pauly 10 (2001) 682 s. v. Quadriburgium 1 (H.-P. Kuhnen); RGA<sup>2</sup> XXIV (2003) 1–3 s. v. Quadriburgium 1–2 mit Abb. 1 (Visegrád) (M. Gschwind); C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) mit vielen Beispielen, bes. 58–60. – Darstellungen von Tetrapyrgia auf der Mosaikkarte von Madaba (Jordanien): Gichon, a. a. O. 86 Abb. 23. – Das *quadriburgium* in Meza Tamar (*Tamara?*; Qasr el Juheiniye; Israel; 38 x 38 m) könnte nach Gichon auf ein nabatäisches Gebäude aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. zurückgehen, das womöglich im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. um die Ecktürme erweitert, dann aufgegeben und im späten 3. Jahrhundert n. Chr. wieder besetzt wurde; M. Gichon, Meza Tamar / 'Tamara'. Vorbericht der Grabungen 1973–1974. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Vorträge des 10. Internat. Limeskongresses in der Germania inferior, 1974. Beih. Bonner Jahrb. 38 (Köln 1977) 445–452; ders., Excavations at Meza Tamar – „Tamara“ 1973–75. Preliminary report. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 80–94. Vgl. zu Gichons These Gregory a. a. O. 428–432. – *Quadriburgium* als Ortsname, wahrscheinlich Qualburg, Gem. Bedburg-Hau: Ammianus Marcellinus, Res gestae 18,2,4; M. Gechter in: H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1986) 348; Der Neue Pauly 10 (2001) 682 f. s. v. Quadriburgium 2 (R. Wiegels); RGA<sup>2</sup> XXIV (2003) 3 f. s. v. Quadriburgium 3 (C. Bridger), ders. in: Der Niederrhein zwischen Xanten und Nijmegen. Führer arch. Denkmäler Deutschland 47 (Stuttgart 2006) 143. Als Toponym auch in der Notitia Dignitatum Occidentalis 33,60 (in der Provinz Valeria) und 34,6,17 (in der Provinz Pannonia I); Der Neue Pauly 10 (2001) 683 s. v. Quadriburgium 3–4 (J. Burian). 385 RGA<sup>2</sup> IV (1981) 275 s. v. burgus (D. Baatz) (erneut abgedruckt in: ders., Bauten und Katapulte des römischen Heeres. MAVORS Roman Army Researches 11 [Stuttgart 1994] 84). Vgl. M. Reddé, Ant. Tardive 3, 1995, 100; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I (Amsterdam 1995) 63 f.; M. Konrad, Der spätromische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzcastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 101 Anm. 481; RGA<sup>2</sup> XXIV (2003) 1 s. v. Quadriburgium 1 (M. Gschwind); C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danu-

Eines der jüngsten Beispiele befindet sich in Ibn Hani (Syrien)<sup>389</sup>. Der Bautyp der Tetrapyrgiai steht offensichtlich in einer langen orientalischen Tradition, die bis in das 2. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht<sup>390</sup>.

Wie M. Konrad ausführte, wurde dieser hellenistische Festungstyp im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. von den Parthern übernommen und später in der römisch-parthischen bzw. -sasanidischen Grenzregion ab der Regierungszeit Diokletians vom römischen Militär kopiert und weiterentwickelt<sup>391</sup>. Eine

---

bian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) 58.

- 386 M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 13 f.; 23–154.
- 387 P. Marzollf in: V. Milojević / D. Theodoridis (Hrsg.), Demetrios I (Bonn 1976) 17–45 mit weiteren Beispielen auf S. 41 f. z. B. in der Westtürkei (das Tetrapyrgion in Theangela), das Herodium (Israel) und literarische Quellen (kritisch zu den von Marzollf aufgestellten Entwicklungslinien: R. Förtsch, Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius [Mainz 1993] 126 Anm. 1568); ders. in: Wohnungsbau im Altertum. Koll. Berlin 1978. Diskussionen arch. Bauforsch. 3 (Berlin 1980) 129–144, insbes. 138–143 Abb. 6; I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal. Stud. Hellenistic Civilization 5 (Aarhus 1994) 93 f. Abb. 48; P. Marzollf in: W. Hoepfner / G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 148–163; C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) 59 Abb. 61. Außerdem A. Peschlow-Bindokat, Die Tetrapyrgia von Latmos. In: Basileia-Koll. a. a. O. 170–175 mit weiteren Beispielen in Anm. 3; M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 101 mit Anm. 482–483; P. Grimal, Mém. École Française Rome 56, 1939, 48 f.; 58 mit Hinweis auf Plutarch, Eumenes 8,5. Vgl. „Caesar“ (Identität des Autors unbekannt), Bellum Africum 40: „*Erat in eo campo ubi ea res gerebatur villa permagna turribus IIII exstructa.*“
- 388 Vgl. M. Gichon in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proc. of the XIX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Pécs 2003 (Pécs 2005) 819 Abb. 9b; 9d; C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) 59 Abb. 56–57.
- 389 P. Leriche in: J.-M. Dentzer / W. Orthmann (Hrsg.), Archéologie et Histoire de la Syrie II. La Syrie de l'époque achéménide à l'avènement de l'Islam. Schr. Vorderasiatische Arch. 1 (Saarbrücken 1989) 273 f. Abb. 45; M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 101 Anm. 483.
- 390 A. Peschlow-Bindokat in: W. Hoepfner / G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 174.
- 391 M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 100–102; 115 Anm. 488; RGA<sup>2</sup> XXIV (2003) 1 s. v. Quadriburgium 1 (M. Gschwind); C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) 60. Vgl. auch die Überlegungen von M. Pietsch, Saalburg-Jahrb. 50, 2000, 19–30. – Eine andere Theorie erwog Gregory: Womöglich fand eine Entwicklung

Herleitung der spätrömischen viertürmigen Kastelle von den nordafrikanischen Gsur wie beispielsweise dem *centenarium* Gasr Duib lehnte sie ab. Die spätantiken „*quadriburgia*“ in den Westprovinzen, u. a. an der Donau, waren also offenbar nach Vorbildern aus dem Nahen Osten gestaltet<sup>392</sup>. Freilich ist zu beachten, dass es Kastelle mit an die Außenmauern angebauten Räumen schon im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. gab (s. o.). Bereits erwähnte Beispiele aus Ägypten sind darüber hinaus viereckig und haben sogar Türme an den Ecken, die allerdings deutlich kleiner sind als bei den spätantiken Festungen.

Erst aus der Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. stammt die turmartige Kleinfestung in der Nordwestecke des Kastells in Zeiselmauer (*Cannabiaca*(?), *Noricum Ripense*, Österreich)<sup>393</sup>. Sie misst ca. 20 x 21 m.

---

von turmlosen Kaststationen hin zu turmbewehrten statt, wobei die Funktion gleich blieb. Die spätrömischen „*Quadriburgia*“ wären demzufolge befestigte *mansiones*, manche dienen aber als Kastelle. Diese Entwicklung muss nicht im Nahen Osten begonnen haben; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I* (Amsterdam 1995) 232 f.; 236; 241 (Qasr Bshir als Beispiel). – Die aktuelle Forschung lehnt jedenfalls die Hypothese von Lander ab, es gäbe eine Kategorie von Festungen, die einheitlich und vor dem Hintergrund der diokletianischen Grenzreformen zentral geplant war (allerdings kein voll standardisierter Typus), während die anderen, vielgestaltigeren Festungen örtliche Anpassungen waren; J. Lander: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Stirling 1979. BAR Internat. Ser. 71 (Oxford 1980) 1051–1060, insbes. 1056 f.; dagegen z. B. Gregory a. a. O. 236; dies. in: D. L. Kennedy (Hrsg.), *The Roman Army in the East. Journal Roman Arch. Suppl. 18* (Ann Arbor 1996) 190; 193 f. Ebd. 196 zur römischen „Wiedererfindung“ oder „Kopie“ des Bautyps „*Quadriburgium*“ im Nahen Osten. Außerdem RGA<sup>2</sup> XXIV (2003) 2 s. v. *Quadriburgium 1* (M. Gschwind); M. Reddé in: H. Cuigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient. 48/2* (Kairo 2003) 252 f.

392 Vgl. z. B. die oben genannten Arbeiten von M. Gichon und die angegebenen kritischen Beiträge. Zu beachten sind aber auch neuere Forschungen z. B. zum offenbar unter Valens gebauten Kastell in Yotvata (s. o.). Sowie M. Zahariade in: G. v. Bülow / A. Milčeva (Hrsg.), *Der Limes an der unteren Donau von Diokletian bis Heraklios. Koll. Svišov 1998* (Sofia 1999) 3.

393 H. Ubl, *Der spätrömische Burgus von Zeiselmauer – Grabung und Restaurierung*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Vorträge des 10. Internat. Limeskongresses in der Germania inferior, 1974. Beih. Bonner Jahrb. 38* (Köln 1977) 251–262; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 179; K. Genser, *Der Donaulimes in Österreich. Schr. Limesmus. Aalen 44* (Stuttgart 1990) 23 Abb. 38–39; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 248; H. Ubl in: H. Friesinger / F. Krinzinger (Hrsg.), *Der*

Die Außenmauer ist im Erdgeschoss etwa 1,90 m breit und biegt rechtwinklig um. Sie weist auf der Höhe des ersten Obergeschosses innen einen Rücksprung auf, im zweiten Obergeschoss springt die Mauer innen und außen zurück. An der Ostseite befindet sich ein ca. 2,0 m breiter Durchgang, der bogenförmig überwölbt ist. Später wurde er auf etwa 1,20 m Breite verkleinert. Im ersten Obergeschoss blieben im Süden vier schmale Fensteröffnungen erhalten, im Norden eine und im Osten wohl zwei. Sie messen außen 30 x 60 cm und erweitern sich nach innen hin. Die Unterkante der Fenster liegt auf einem Niveau von etwa 4,30 m, etwa 1,10–1,20 m über dem Fußboden des ersten Obergeschosses.

In der Gebäudemitte existiert ein ca. 3,87 x 4,80 m großer Innenhof, der von vier rechtwinkligen Mauerstücken begrenzt ist.

Die Decke des Erdgeschosses befand sich in einer Höhe von 3,20 m, die des ersten Obergeschosses in einer Höhe von 5,40 m. Das Dach war mit Ziegeln (*tegulae* und *imbrices*) gedeckt. Die beiden Fundamentblöcke hinter dem Eingang hält Mackensen für ein mögliches Indiz für einen hohen Turm an dieser Stelle, wie z. B. bei Gasr Duib und Gasr Wamis<sup>394</sup>.

Parallelen zum Gebäude in Zeiselmauer finden sich in Mihajlovac, Kladovo und Ljubičevac (Serbien), ebenfalls zum Donaulimes gehören<sup>395</sup>.

Gerade auch um den Unterschied zu den nordafrikanischen Gsur aufzuzeigen, sind in den Anhang einige spätantike Kleinkastelle aus dieser Region aufgenommen. Sie weisen die charakteristischen deutlich hervortretenden Eck- und oft auch Zwischentürmen auf. Als Beispiele seien die Überreste in Benia bel Recheb (40 x 36 m), Benia Guedah Ceder (60 x 40 m), das Gasr Bularkan im Wadi Merdum (21,50 x 21,50 m), Ain Naimia bei Mdoukal (86,80 x 85,90 m; „*centenarium Aqua Viva*“), Henchir el-Hadjar (38,80 x

---

römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern<sup>3</sup> (Wien 2005) 234 Abb. 84; 86 (mit weiterer Literatur); C. Băjenaru, *Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian* (Cluj-Napoca 2010) 166 Abb. 360 (mit einem Datierungsvorschlag in die diokletianische Zeit).

394 M. Mackensen, *Germania* 87, 2009 (2011) 98 f. Anm. 88.

395 C. Băjenaru, *Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian* (Cluj-Napoca 2010) 112 f. Nr. 22A; 118 Nr. 27A; 122 f. Nr. 31; 166 f. Abb. 264–265; 275–276; 284–287; 360.

38,80 m), Henchir Rjijila (17 x 21 m), Ksar Tabria (60 x 60 m) und Henchir Temassine im Wadi Temassine (30 x 25 m) genannt.

Die Funktion des Gebäudes in Jublains (Frankreich) wenig außerhalb der antiken Stadt ist bis heute ungeklärt<sup>396</sup>. Es ist anders orientiert als das städtische Straßennetz. Der Bau misst 34 x 37 m (innerer Teil: ca. 18,30 x 30 m) und entstand vermutlich um 200 n. Chr. Markant sind die vier äußeren annexartigen Räume an den Ecken. Innen fallen die vier rechtwinkligen Mauern auf, die einen Hof (7,50 x 5,70 m) umgeben. Unmittelbar nördlich und südlich des Gebäudes befinden sich zwei kleine Bäder. Kurz vor 290 n. Chr. wurde um das Gebäude ein Erdwall aufgeschüttet. Die turmbewehrte äußere Mauer entstand offenbar im letzten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Formal sieht der innere Bau den viertürmigen Kastellen („Quadriburgia“) ähnlich. Von Oelmann wurde es mit unserem Gebäude in der Harlach verglichen, welches vom selben Bautyp, aber einfacherer und früherer Form gewesen sei<sup>397</sup>. Nach seiner Interpretation war hier eine Militäreinheit für Straßenpatrouillen stationiert. Auch Jublains habe als eine „fortified police station“ gedient. Rebuffat und Napoli halten es aber für wahrscheinlicher, es als einen Speicherbau zu deuten, womöglich für die *annona* (vgl. z. B. den oben aufgeführten Speicher in Karanis).

### Der Begriff „burgus“

Der lateinische Begriff „burgus“ geht auf das griechische Wort „πύργος“ („pyrgos“; „Turm“) zurück, der die Übernahme der hellenistischen Wehrrar-

---

396 A. Grenier, *Manuel d'archéologie gallo-romain I* (Paris 1931) 454–463; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 93 Abb. 30; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 165; 178; 204 Anm. 1 Abb. 145; 164; R. Rebuffat, *Jublains: un complexe fortifié dans l'ouest de la Gaule*. *Rev. Arch.* 1985, 237–256; J. Naveau, *La Mayenne*. *Carte Arch. Gaule 53* (Paris 1992) 56–60; R. Rebuffat in: J. Naveau (Hrsg.), *Recherches sur Jublains (Mayenne) et sur la cité des Diablinthes (Rennes 1997)* 271–289; 311–338; J. Napoli, *ebd.* 291–301. – Ich möchte die Funktion als ein Praetorium nicht ausschließen.

397 F. Oelmann in: E. Birley (Hrsg.), *The Congress of Roman Frontier Studies 1949, Newcastle upon Tyne* (Durham 1952) 91–93.

chitekturen in die römische Militärtechnik auch sprachlich belegt<sup>398</sup>. Diese Herleitung des Wortes „*burgus*“ war in der älteren Forschung umstritten<sup>399</sup>. Ein wichtiger Beleg ist die Inschrift CIL XIII 6509 aus den 140er Jahren n. Chr., die den Wachturm Wp 10/37 am Odenwaldlimes als „*burgus*“ bezeichnet<sup>400</sup>. In einer Inschrift von 154/155 n. Chr. werden „*burgos et praesidia*“ zum Schutz der Provinz Thrakien erbaut<sup>401</sup>. Gleichfalls werden in einer Serie von Inschriften aus der Provinz *Pannonia inferior* (Ungarn) aus

- 398 E. Fabricius in: ORL A Strecke 1 (1914) 43; E. Penninck, L'origine hellénique de *burgus*. Latomus 4, 1940–1945, 5–21; D. Baatz, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (Berlin 1973) 122; ders., Die Wachttürme am Limes. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 15 (Stuttgart 1976) 30; 35; RGA<sup>2</sup> IV (1981) 274–276 s. v. *burgus* (D. Baatz) (erneut abgedruckt in: ders., Bauten und Katapulte des römischen Heeres. MAVORS Roman Army Researches 11 [Stuttgart 1994] 83–85); G. Neumann, ebd. 117 f. s. v. Burg I; N. Delhey, Apollinaris Sidonius, Carm. 22: Burgus Pontii Leontii. Einleitung, Text und Kommentar. Unters. ant. Lit. u. Gesch. 40 (Berlin 1993) 8 f.; H. Jouffroy in: W. Greenman-van Waateringe / B. L. van Beek / W. J. H. Willems / S. L. Wynia (Hrsg.), Roman Frontier Studies 1995. Proc. of the XVIIth Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Kerkrade (Oxford 1997) 385; J. Hock in: T. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001) 143 f. – Parallel war das lateinische Wort „*turris*“ für Turmbauten geläufig; vgl. z. B. CIL VIII 20816 = ILS 396 (aus *Auzia, Mauretania Caesariensis*; Sour el Ghozlane, Algerien; 184/191 n. Chr.). – Wehrtürme gab es in vorchristlicher Zeit nicht nur in der östlichen Mittelmeerwelt, wie beispielsweise Livius (22, 19, 6) berichtet: „*Multas et locis altis positas turres Hispania habet, quibus et speculis et propugnaculis adversus latrones utuntur.*“ („In Spanien gibt es auf den Höhen viele Türme, die sowohl als Beobachtungsposten als auch als Bollwerke gegen Räuber dienen.“ [Übersetzung: U. Blank-Sangmeister]).
- 399 Beispielsweise bezeichnete es O. Seeck, RE 3 (1899) 1066 s. v. *Burgus*, als ein „urdeutsches Wort“, das die Römer bei den Germanen entlehnten und „nichts gemein“ habe mit dem griechischen πύργος. Ähnlich G. Wolff, Ber. RGK 9, 1916 (1917), 80 f. („Das Wort *burgus* hat an sich nichts mit Turm zu tun, beruht vielmehr auf einer vor der Mitte des 2. Jahrhunderts geschehenen Übernahme des germanischen *burg* oder *berg*, ...“); RGA<sup>2</sup> IV (1981) 118 f. s. v. Burg II (W. Schlesinger); zur Debatte um die Etymologie vgl. auch ebd. 117 f. s. v. Burg I (Neumann); Der Neue Pauly 2 (1997) 856 s. v. *Burgus* (Y. Le Bohec).
- 400 E. Fabricius in: ORL A Strecke 1 (1914) 42 f.; ders. in: ORL A Strecke 10 (1926) 80; 85 f. Abb. 11; vgl. ders. in: ORL A Strecke 3 (1935) 98 Anm. 1; D. Baatz, Die Wachttürme am Limes. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 15 (Stuttgart 1976) 29 f. Abb. 20; ders., Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau<sup>4</sup> (Berlin 2000) 45; 198 Abb. 28. – Wolff war der Ansicht, bei diesem *burgus* handele „es sich an der Stelle nicht um einen blossen Turm, sondern um eine kompliziertere Anlage“; G. Wolff, Ber. RGK 9, 1916 (1917), 81. – Vgl. auch die Inschrift IGR I 1500 (= 766) (aus Pizos in Thrakien, Bulgarien, 202 n. Chr.), in der *βουργάριοι* erwähnt werden. Dort wird allerdings nicht ausgeführt, wo solche *burgarii* eingesetzt wurden, und worin genau der Unterschied zu den daneben aufgeführten *φρούροι* (wörtlich: „Wächtern“) liegt (*φρούρια* im 4. Jahrhundert n. Chr. im Nahen Osten als Bezeichnung



den 180er Jahren n. Chr. die entlang der Donau neu erbauten Türme als „*burgi*“, die Kastelle als „*praesidia*“ benannt<sup>402</sup>. Unter Commodus entstanden zwischen 184 und 192 n. Chr. nahe Ain Temouchent (*Albulae, Mauretania Caesariensis*, Algerien) „*burgis novis*“<sup>403</sup>. 188 und 211/217 n. Chr. wurden bei El Kantara (*Calceus Herculis, Numidia*; Algerien) „*burgi*“ errichtet<sup>404</sup>. Auch eine Inschrift aus Gheriat el-Garbia (Libyen) nennt einen

---

für Kastelle: L. Di Segni in: J. H. Humphrey [Hrsg.], *The Roman and Byzantine Near East 2*. Journal Roman Arch. Suppl. 31 [Portsmouth 1999] 150 mit Beispielen in Anm. 3; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> [London 2004] 201 [phrourion = *praesidium*]]. Vgl. M. Labrousse, *Les burgarii et le cursus publicus*. *Mél. Arch. et Hist.* 56, 1939, 151–167; Di Segni a. a. O. 153 Anm. 18 u. 19; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 143. Weitere *burgarii*: z. B. *Année Épigr.* 1976, 626 (aus Adamclisi, Rumänien, 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.): „*Iul(ius) Val(erius) ex bur(gariis) vet(eranus) Herc(u)lenti Ripe(n)si [e]x vot(o) pos(u)it*“; *Année Épigr.* 1977, 00752 (aus Duñareni, Rumänien): „*D(is) M(anibus) PIASPI qu(i) burgarius an(nos) L*“; CIL III 13795; 13796 (= ILS 8909; 9180) (aus Copăceni, Rumänien, 138 und 140 n. Chr.): „... *n(umerus) burg(ariorum) et veredario(rum)* ...“; Isidor von Sevilla, *Etymologiae* 9,4,28. – Mit der Frage, weshalb der neue Terminus „*burgus*“ verwendet wurde, beschäftigte sich neuerdings Z. Visy, *Praesidia et burgi in the Early Roman Empire*. In: Á. Morillo / N. Hanel / E. Martín (Hrsg.), *Limes XX. XX Congreso internacional de Estudios sobre la frontera romana. XXth Internat. Congress of Roman Frontier Studies, León 2006*. *Anejos de Gladius* 13 (Madrid 2009) 989–996.

- 401 *Année Épigr.* 1927, 49 = *Année Épigr.* 1927, 168 (aus *Deultum, Thracia*; Panchevo/Kürdzhalı, Bulgarien): *Imp(erator) Caesar T(itus) Aelius Hadrian[us] Antoninus Aug(ustus) Pius p(ater) p(atriciae) tri[b(unicia)] pot(estate) XVIII co(n)s(ul) IIII burgos et praesidia ob tutelam provin(ciae) Thraciae fecit curante C(aio) Iulio Commodo Orfitiano leg(ato) Aug(usti) pr(o) pr(aetore) per fin(es) col(oniae) Fl(aviae) Deult(ensium) burg[o]s [e]t praesidium*.
- 402 RIU (Die römischen Inschriften Ungarns [Budapest 1972 ff.]) V 1127–1130; 1131 (= CIL III 10312); 1135–1136; VI 1426 (= CIL III 3385); S 159; 239, vgl. A. Alföldi, *Arch. Ért.* 3, 1941, 40–48; D. Baatz, *Die Wachttürme am Limes*. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 15 (Stuttgart 1976) 30; P. Kovács, *Burgus building inscriptions of Commodus from Pannonia*. *Sylloge Epigraphica Barcinonensis* 6, 2008, 125–138 (mit weiteren Inschriften dieser Serie und der Datierung 183/185 n. Chr.). Vgl. auch das *praesidium* (Kastell), das unter Septimius Severus in Si Aoun (Si Aioun) (Tunesien) erbaut wird (Inschrift: ILS Afr 9 = ILS 9177 = *Année Épigr.* 1909, 104 = *Année Épigr.* 1986, 704); Donau, *Bull. Arch. Com. Trav. Hist.* 1909, 42 f.; R. Rebuffat, *Libya Ant.* 3/4, 1967, 96–98; P. Troussset, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 118–120 Nr. 130 (mit weiterer Literatur); Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 393; 441; 578; 581; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 102; C. Witschel in: K.-P. Johné / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. *Koll. Berlin 2005* (Stuttgart 2006) 175. Zum Verwendung des Wortes *praesidium* in Ostägypten als Bezeichnung für Kastelle

„burgus“<sup>405</sup>. Sie datiert in die Regierungszeit des Severus Alexander (222–235 n. Chr.) und gehört zu einem Wachturm nahe des Kastells. Aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. stammt eine Inschrift aus Mittelstrimmig-Liesenich (Rheinland-Pfalz), die den Bau eines „burgus“<sup>406</sup> beinhaltet. Dieser *burgus* konnte im Jahr 2006, fast 100 Jahre nach der Entdeckung der Inschrift, durch eine Magnetometerprospektion offenbar lokalisiert werden: Er maß ca. 13 x 18 m, war von zwei Gräben umgeben

---

vgl. oben.

- 403 CIL VIII 22629 = ILS 5849 = Année Épigr. 1889, 90 = Année Épigr. 1952, +15:  
*Imp(erator) Caesar M(arcus) Aurelius Commodus Antoninus Aug(ustus) Pius Sarmatic(us) German(icus) Britannicus(!) burgis novis provincia munita miliaria conlapsa vetustate restituit per [...].* Commodus (180–192 n. Chr.) erhielt den Beinamen *Britannicus* im Jahre 184 n. Chr.
- 404 CIL VIII 2495 = Année Épigr. 1909, 73: *Imp(eratore) Caes(are) [M(arco)] Au[relio] [[[C]ommo[d]o] Antonino Pio Felice Aug(usto) [G]erm(anico) Sarm(atico) Britannic[o] p(atre) p(atriciae) trib(unicia) p[ot]e[st]ate XII co(n)s(ule) V burgum [[Commodianum]] s[pe]culatorium inter duas vias ad salutem commeanitium novitate[[a] c[on]stitui iussit [Ti(berius)] [Claudi]us [G]ordia[nus] v(ir) [c(larissim)] leg(atus) Aug(usti) pr(o) pr(aetore) [cur]a agen[te] ---];* CIL VIII 2494 = ILS 2636: *Imp(eratori) Caes(ari) M(arco) Aurelio Severo Antonino Aug(usto) burgum speculator(i)um Ant(ninianorum) M(arcus) Val(erius) Senecio leg(atus) eius pr(o) pr(aetore) c(larissimus) v(ir) fieri iussit c(uram) a(gente) C(aio) Iulio Aelurione [[(centurione) leg(ionis) III]] Aug(ustae) Ant(niniana) prae(posito) n(umero) H(erculus, oder: Hemenesorum) Ant(noniano) // Bis posuit Caletamera in te(m)pore suo.* – Vgl. R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 576 f.; G. Wolff, *Ber. RGK* 9, 1916 (1917), 81; J. Baradez, *Vue aeriennne de l'organisation romaine dans le Sud-Algerien. Fossatum Africae* (Paris 1949) 235 f.; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth.* BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 139; 143. – Jeweils als „burgus speculatorius“ (Überwachungsturm) gedeutet von Y. Le Bohec, *Der Neue Pauly* 2 (1997) 856 s. v. *Burgus*.
- 405 IRT 895 (= CIL VIII 3): *Imp(eratori) Caes(ari) M(arco) Aurel(io) Seve[r]o [[Alexandr]o] Pio Fe[l]ic[i] Aug(usto) [[et] Iuliae] [Mamaeae] Aug(ustae) matri Aug(usti)] et castrorum M(arcus) A[lex] ca. 20-] [[c(enturio) leg(ionis) III Aug(ustae) p(iae) v(indicis)]] [[S]e[rv]erian(a)e pr(a)epositus vex[ill]ationis leg(ionis) eiusdem burgum [a] solo per eandem vexillationem instituit* („Dem Imperator Caesar Marcus Aurelius Severus [Alexander] (Name eradiert) Pius Felix Augustus [und Julia Mamaea Augusta, die Mutter des Augustus (Kaisers)] (eradiert) und der Militärlager. Marcus A[lex]ander, Centurio der Legio III Augusta pia vindex (eradiert) Sev[er]eriana, Kommandant der Vexillation (Detachment) derselben Legion, errichtete den Burgus von Grund auf durch dieselbe Vexillation“); J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 895; D. J. Mattingly, *Libyan Stud.* 16, 1985, 67–70; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 83; 93; 106; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 102 Kat. GG 00007 Abb. 14.1; 14.9 (mit weiterer Literatur); M. Mackensen, *Mitt. DAI Rom* 116, 2010, 373. Der kreisrunde Turm besitzt einen Durchmesser von etwa 5 m und steht noch in voller Höhe aufrecht (etwa 6 m). Vom

und wurde vermutlich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. umgebaut<sup>407</sup>.

Erst in der Spätantike bezeichnete das Wort „*burgus*“ häufig auch Kleinfestungen<sup>408</sup>. Vegetius (Epitoma rei militaris 4,10) schreibt: „*Castellum parvulum, quem [= quod] burgum vocant*“. Isidor von Sevilla (Etymologiae 9,2,99 und 9,4,28) erklärt, die zahlreichen Behausungen an den *Limites* würden allgemein *burgi* genannt: „*quia crebra per limites habitacula constituta burgos vulgo vocant*“. Diese Wehrbauten waren meist größer als die alten Limeswachttürme und besaßen oft eine turmartige Gestalt. Valentinian I. (364–375 n. Chr.) ließ ab 369 n. Chr. zahlreiche *burgi* für den Grenzschutz erbauen<sup>409</sup>. Beispiele für spätantike *burgi* gibt es u. a. in Zeiselmauer

---

Eingang aus führt eine Wendeltreppe im Inneren nach oben. – Von der älteren Forschung wurde die Inschrift fälschlicherweise auf das Kastell bezogen, so auch von F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 8 und ders. *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 1 Anm. 1.

- 406 CIL XIII 11976 (23. Mai 270, nach anderer Meinung 268 oder 269 n. Chr.): *Qui burgum (a)edificaverunt Lup(ulinius) Amminus pr(a)efectus Sab(inius) Acceptio Vid(ucius) Perpetu(us) Flavius Tasgillus CO() Lepidus Min(ucius) Luppus cum C(a)es(ius) Ursulus paratus est Victorino Augusto et Sa(n)cto co(n)s(ulibus) X Kal(endas) Iunias*. Der Stein ist wiederverwendet und trägt auch die ältere Inschrift CIL XIII 11975; H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918) 1 f. Kat.-Nr. 1; ders., Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn 1<sup>2</sup> (Bonn 1924) 165 f.; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 136; H.-H. Wegner in: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 479 Abb. 393; J. Haas, Zur Burgusinschrift von Mittelstrimmig, Kreis Cochem-Zell. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 9. *Trierer Zeitschr. Beih.* 28 (Trier 2004) 93–102; A. Huhnold in: T. Fischer (Hrsg.), *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich*. *Koll. Xanten* 2009. *ZAKMIRA-Schr.* 8 (Wiesbaden 2012) 276–278 Abb. 2; 3.
- 407 Hunold, ebd. (mit weiterer Literatur).
- 408 Vgl. J. Hock in: T. Fischer (Hrsg.), *Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie* (Stuttgart 2001) 143–151 (mit einer Schilderung der Entwicklung vom Wachturm zur Kleinfestung seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.); S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 138; 142.
- 409 Vgl. z. B. die Inschrift aus Ybbs (Österreich), CIL III 5670a = ILS 774: *DDD(ominorum) nnn(ostorum) Valentiniani Valentis et Gratiani perennium Augustorum saluberrima iussionem hunc burgum a fundamentis ordinante viro clarissimo Equitio comite et utriusque militiae magistro insistente etiam Leontio p(rae)posito milites auxiliares Lauriacenses cur(a)e eius commissi consulatus eorundem dominorum principumque nostrorum tertii ad summam manum perduxserunt(!) perfectiones*. Außerdem u. a. aus Etzgen (Schweiz) CIL XIII 11538 = *Année Épigr.* 2002, 1051 (vgl. auch CIL XIII 11537 aus Koblenz [Schweiz]); aus Esztergom (Ungarn) CIL III 3653 = ILS 775 = RIU III 771 = *Année Épigr.* 1999, 1264 (in 48 Tagen erbaut) und aus Visegrád (Ungarn) RIU III 804 (der Turm ist ausgegraben und misst 8,78 x 8,80 m) sowie RIU-S 128 = *Année Épigr.*

(Österreich, s. o.), Dunakeszi (Ungarn), Veröce (Ungarn), Tahitótfalu (Ungarn), Horány (Ungarn), Altrip (*Alta Ripa*)/Mannheim-Neckarau (Rheinland-Pfalz/Baden-Württemberg), Bad Dürkheim-Ungstein (Rheinland-Pfalz), Eisenberg (Rheinland-Pfalz), Ladenburg (Baden-Württemberg), Lahnstein-Niederlahnstein (Rheinland-Pfalz), Moers-Asberg (Nordrhein-Westfalen), Neuwied-Engers (Rheinland-Pfalz), Trebur-Astheim (Hessen), Wiesbaden-Schierstein (Hessen) und Zullestein (Hessen)<sup>410</sup>. Auch

---

2000, 1223; S. Soproni in: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internat. Limeskongresses in Süddeutschland, 1964. Beih. Bonner Jahrb. 19 (Köln 1967) 138–143 Taf. 15. Außerdem aus Umm el-Jimal (Jordanien) CIL III 88 = ILS 773 (371 n. Chr., im Reichsteil des Valens): *Salvis d(ominis) n(ostris) Valentiniano Valente et Gratiano victorissimis semper Aug(ustis) dispositione Iuli v(iri) c(larissimi) com(itis) magistri equitum et peditum fabricatus est burgus ex fundamento mano devotissimorum equitum VIII Dalm(atarum) s(ub) c(ura) Vahali trib(uni) in consulatum d(omini) n(ostris) Gratiani perpetui Aug(usti) iterum et Probi v(iri) c(larissimi)*; R. M. Brown in: B. de Vries u. a., Umm el-Jimal. A Frontier Town and Its Landscape in Northern Jordan I. Fieldwork 1972–1981. Journal Roman Arch. Suppl. 26 (Portsmouth 1998) 161; L. Di Segni in: J. H. Humphrey (Hrsg.), The Roman and Byzantine Near East 2. Journal Roman Arch. Suppl. 31 (Portsmouth 1999) 150 Anm. 3; 153; 172; D. Kennedy, The Roman Army in Jordan<sup>2</sup> (London 2004) 89 f. Abb. 9.11. Kastell Alzey (*Alteium*): S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 153 f.; 167 f.; 257; 259 Abb. 57; 59; 97; J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 193; 198; 211; 260; 273; 276–280; 282 f. Abb. 191; J. Oldenstein in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 302 f. – Vgl. Ammianus Marcellinus, Res gestae 22,8,44; 28,2,1–9; 29,4,1; 29,6,2–4; 30,7,6; Codex Theodosianus 15,1,13; H. v. Petrikovits, Journal Roman Stud. 61, 1971, 184–187; Johnson, a. a. O. 61; 167 f.; 172; 176; 193 f. Ausführlich zum valentinianischen Festungsbauprogramm: Lander, a. a. O. 263–293 (Wachtürme: 289 f.). – Zu *burgi* in Nordafrika s. auch Codex Iustinianus 1,27,2,4.

- 410 J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 284–289 Abb. 290–291; 295–298; S. v. Schnurbein / H. Bernhard in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 301 Abb. 178–179; H. Bernhard, ebd. 320 Abb. 202; ders., ebd. 360 f. Abb. 253; H.-H. Wegner, ebd. 432 f. Abb. 344; ders., ebd. 499 f. Abb. 416; B. Heukemes in: P. Filtzinger / D. Planck / B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg<sup>3</sup> (Stuttgart 1986) 393 f. Abb. 26; B. Rabold in: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten (Stuttgart 2005) 168; T. Bechert in: H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1986) 567; D. Baatz in: ders. / F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) 504–506 Abb. 484–486; M. Klee, Der römische Limes in Hessen (Regensburg 2009) 34 f. Abb. 18; S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 270–279 (Tabelle spätrömischer Wachtürme an Rhein und Donau) Abb. 74; Z. Mráv, Dunakeszi – Late Roman Fortlet along the Danube (Budapest 2011); G. Vagor, Roman Age Watch Towers in Pest County and Budapest. In: Z. Visy (Hrsg.), Romans on the Danube. The Ripa Pannonica in Hungary as a World Heritage Site (Pécs 2011) 79–83. Vgl. außerdem J. Hock in: T. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung

an der spätantiken Grenze im heutigen Bayern existierten zahlreiche *burgi*<sup>411</sup>.

Als „*burgus*“ bezeichnete der spätantike Autor Sidonius Apollinaris die befestigte Privatvilla des Pontius Leontius<sup>412</sup>.

Selbst wenn der Bau in der Harlach einer Militäreinheit als Unterkunft diente, wurde er von den Zeitgenossen also nicht „*burgus*“ genannt.

Fazit: Es bereitet Probleme, das Gebäude in der Harlach in eine Entwicklungslinie römischer Kastelle einzureihen und daraus gar eine Datierung abzuleiten. Das „Spielkartenschema“ war für größere und kleinere Lager in unseren Breiten am geläufigsten. Aber prinzipiell blieb jeder Bau am Limes individuell. Die mittel- und spätkaiserzeitlichen Beispiele aus anderen Regionen zeigen, dass es niemals eine genaue Direktive aus Rom gab, wie ein Lager reichsweit exakt im Detail zu bauen war. Ein raetischer Statthalter,

---

in ihre Archäologie (Stuttgart 2001) 143–151 und die *burgi* in der vorherigen Anmerkung. Viele dieser Bauten liegen unmittelbar am Flussufer. Zu *burgi* an der Straße von Köln nach Bavai und privaten *burgi* s. J. Kunow in: H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1986) 84 und Hock a. a. O.

- 411 P. Reinecke, Neue Burgi an der spätrömischen Grenze Rätiens. *Germania* 19, 1935, 32–36; L. Ohlenroth, Römische Burgi an der Straße Augsburg – Kempten – Bregenz. *Ber. RGK* 29, 1939, 122–156; J. Garbsch, Die Burgi von Meckatz und Untersaal und die valentinianische Grenzbefestigung zwischen Basel und Passau. *Bayer. Vorgeschbl.* 32, 1967, 51–82; ders., Der spätrömische Donau-Illyer-Rhein-Limes. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 6 (Stuttgart 1970); S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 169–173; 194 Abb. 62 (S. 215 zu spätrömischen Wachttürmen in Italien); J. Garbsch, Übersicht über den spätrömischen Donau-Illyer-Rhein-Limes. In: ders. / P. Kos, Das spätrömische Kastell Vermania bei Isny I. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 44 (München 1988) 105–127; T. Fischer in: ders. / W. Cyszcz / K. Dietz / H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 364–370; ders. / E. Riedmeier-Fischer, Der römische Limes in Bayern (Regensburg 2008) 43–45; 173 Abb. 16; 125 (Finningen); C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) 63–65.
- 412 Sidonius Apollinaris, *Carmina* 22, insbes. Z. 6; 126; 235 und der einleitende Abschnitt an Pontius Leontius 22,3. Vgl. S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 242 f.; C. Balmelle, Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. *Société et culture de l'Antiquité tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule* (Bordeaux / Paris 2001) 38; 144 f.; N. Delhey, Apollinaris Sidonius, *Carm.* 22: *Burgus Pontii Leontii*. Einleitung, Text und Kommentar. *Unters. ant. Lit. u. Gesch.* 40 (Berlin 1993) 6; 8; 14; 203. – „*Burgus*“ tritt hier als ein Femininum auf und wird als Ortsname verwendet. – Das Gedicht entstand 462/465 n. Chr.

ein anderer Kommandeur oder der Architekt könnte im Nahen Osten oder in Nordafrika Baulösungen kennengelernt haben, die er dann für die Bauaufgabe in Burgsalach wählte.

Ein Vergleich nur mit militärischen Wehrbauten greift allerdings zu kurz.

### Die Interpretation als Gebäude eines Gutshofs bzw. Landsitzes (*villa*)

Die Identifikation als von einer regulären Einheit benutztes Kleinkastell ist auch deshalb problematisch, weil zahlreiche Forscher die mit dem Burgsalacher Gebäude verglichenen nordafrikanischen Gsur heute als wehrhafte Bauten privater Gutshöfe ansehen<sup>413</sup>.

Wie verschiedene Gsur zeigen, bedeutet ein umlaufender Wehrgraben um diese Gebäude nicht, dass sie einer militärischen Einheit als Unterkunft dienen. Deshalb wäre ein Nachweis eines um den Bau in Burgsalach umlaufenden Grabens kein Beleg für eine militärische Funktion. Es sei auch darauf hingewiesen, dass z. B. die Gräben um viele Holz- und Steintürme am Limes nicht zur Verteidigung dienten, sondern zur Entwässerung<sup>414</sup>.

### Turmgehöfte: befestigte Villen

Gehöfte mit Wehrcharakter sind in der Antike nicht auf Nordafrika beschränkt. Hinzuweisen ist vor allem auf die Turmgehöfte in der griechischen Welt, die seit dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. ein bedeutendes Element der ländlichen Besiedlung darstellen<sup>415</sup>. Die Türme (πύργοι) waren

413 s. o.; u. a. A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 77–84; E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitaniien und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen. Schr. Limesmus. Aalen* 47 (Stuttgart 1993) 23; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 207.

414 D. Baatz, *Die Wachttürme am Limes. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 15 (Stuttgart 1976) 18–20; 26.

415 Vgl. z. B. P. Grimal, *Les maisons à tour hellénistiques et romaines. Mém. École Française Rome* 56, 1939, 28–59; J. H. Young, *Studies in South Attica. Country Estates at Sounion. Hesperia* 25, 1956, 122–146 (mit einem Katalog auf S. 144–146); M. Nowicka, *La maison privée dans l’Égypte ptolémaïque. Bibl. Ant.* 9 (Wrocław 1969) insbes. 131–139; L.

gleichzeitig wehrhafte wie für Wohn- und Wirtschaftszwecke nutzbare und repräsentative Bauten. So beschreibt Xenophon (Anabasis 7,8,12–16) seinen vergeblichen Angriff auf einen Gutshof mit Wehrturm, in dem sich die Belagerten erfolgreich verteidigten. Die Turmgehöfte waren jahrhundertlang eine verbreitete Siedlungsform. Angeführt sei ein Beispiel aus Ephyra (Nordgriechenland)<sup>416</sup>. Das Hauptgebäude des auf einem Bergsporn liegenden Baukomplexes ist ein turmartiger quadratischer Bau (21,7 x 21,7 m). Dieser ist auch der älteste Bestandteil der Anlage. In diesen

- 
- Haselberger, Der Pyrgos Chimarru auf Naxos. Arch. Anz. 1972, 431–437; M. Nowicka, Les maisons à tour dans le monde grec. Bibl. Ant. 15 (Wroclaw 1975); J. E. Jones, Town and Country Houses of Attica in Classical Times. In: H. Mussche / P. Spitaels / F. Goemaere-De Poerk (Hrsg.), Thorikos and the Laurion in Archaic and Classical Times. Koll. Gent 1973. *Miscellanea Graeca* 1 (Gent 1975) 63–136, zu Häusern mit Türmen insbes. 113–122; P. Spitaels in: Thorikos VII, 1970/71 (Gent 1978) 107–110 (mit einer Liste in Anm. 48); L. Haselberger, Der Paläopyrgos von Naussa auf Paros. Arch. Anz. 1978, 345–375; ders., Befestigte Turmgehöfte im Hellenismus. In: Wohnungsbau im Altertum. Koll. Berlin 1978. *Diskussionen arch. Bauforsch.* 3 (Berlin 1980) 147–151; H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986) 225 f.; H. Lohmann, Marburger Winckelmann-Progr. 1988 (1989) 59–61; F. Pesando, La casa dei Greci (Mailand 1989) 151–153; 158 Abb. 49; 54; H. Lohmann, Atene. Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika I (Köln 1993) 129–161, insbes. 138 f. u. 158 f.; ders., Ein Turmgehöft klassischer Zeit in Thimari. Mitt. DAI Athen 108, 1993, 101–149; S. Thielemans, The Reconstructed Height of a Number of Attic Towers: Some Critical Remarks. In: H. Mussche (Hrsg.), *Studies in South Attica II. Miscellanea Graeca* 9 (Gent 1994) 127–146; A. Mersch, Studien zur Siedlungsgeschichte Attikas von 950 bis 400 v. Chr. (Frankfurt am Main 1996) 55; 57; A. Konecny, Hellenistische Turmgehöfte in Zentral- und Ostlykien. Wiener Forsch. Arch. 2 (Wien 1997); W. Hoepfner u. a. in: ders. (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens* 1. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. (Stuttgart 1999): Häuser mit rundem Wehr- und Wohnturm u. a. in Thorikos (Attika): 247–251 Abb.; im Demos Halai Aixonides (Attika): 251–256; Turm auf Naxos: 452; F. Kolb, Burg – Polis – Bischofssitz. Geschichte der Siedlungskammer von Kyaneai in der Südwesttürkei (Mainz 2008) 129–154; 216–234; M.-C. Hellmann, L'architecture grecque 3 (Paris 2010) 148–155; F. Preisigke, Die Begriffe ΠΥΡΓΟΣ und ΣΤΕΓΗ bei der Hausanlage. *Hermes* 54, 1919, 423–432; E. Meyer, ΠΥΡΓΟΣ „Wirtschaftsgebäude“. *Hermes* 55, 1920, 100–102; A. Alt, Noch einmal ΠΥΡΓΟΣ „Wirtschaftsgebäude“. *Hermes* 55, 1920, 334–336.
- 416 T. D. Boyd, The Arch and Vault in Greek Architecture (Ann Arbor 1976) 30–32 Abb. 14 Taf. 10, 1; D. Baatz, Mitt. DAI Athen 97, 1982, 212 f. (erneut abgedruckt in: ders., *Bauten und Katapulte des römischen Heeres. MAVORS Roman Army Researches* 11 [Stuttgart 1994] 147 f.); J. Wahl, *Madrid* Mitt. 26, 1985, 165 Abb. 8; J. Wiseman, Rethinking the 'Halls of Hades'. *Archaeology* 51, 1998, H. 3, 12–18; D. Baatz, Wehrhaftes Wohnen. Ein befestigter hellenistischer Adelssitz bei Ephyra (Nordgriechenland). *Ant. Welt* 30, 1999, 151–155 (mit weiterer Literatur). Die ältere Forschung, u. a. der Ausgräber S. Dakaris sowie H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 230 f. Abb. 66 Taf. 42a, hielt den Baukomplex für ein Heiligtum, nämlich das aus Schriftquellen bekannte Nekyomanteion (Totenorakel). Vgl. V. Rosenberger, *Griechische Orakel. Eine Kulturgeschichte* (Darmstadt 2001) 40; 129.

Kernbau führt über einen mehrfach abgewinkelten Korridor ein einziger Zugang im Süden. Seine Außenmauern sind im Untergeschoss 3,3 m breit und besitzen eine Höhe von 3,5 m. In der Mitte des Gebäudes verläuft ein Korridor, zu dessen Seiten je drei Räume symmetrisch angeordnet sind. Dort wurden viele Vorratsgefäße, Mühlsteine, Waffen, Katapultteile, landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge gefunden. Am nördlichen Ende des Gangs führte eine Treppe in ein oberes Stockwerk. Die Obergeschosse – Baatz geht von mindestens zwei aus – hatten Wände aus Holz und Lehm. Der Mittelkorridor ist unterkellert. Der Kellerraum (15,0 x 4,3 m) weist eine Serie von 15 Gurtbögen auf, die die Decke tragen (s. o.). Östlich, westlich und nördlich dieses Kernbaus befinden sich spätere Nebengebäude. Das Gebäude wurde wohl im späten 4. oder im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet, mehrfach erweitert und brannte 167 v. Chr. ab.

Auch in Süditalien gibt es derartige Bauten, z. B. in Montegiordano: Das Gebäude ist quadratisch (22 x 22 m) und datiert in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. bis in das frühe 3. Jahrhundert v. Chr. Ein einziger Zugang führt in den Innenhof (ca. 34 qm), um den sich acht Räume gruppieren, von denen einige zum Wohnen, andere für die Haus- und/oder Landwirtschaft dienten. An der Südseite existiert ein kleiner Turm. Die Außenmauer des Gebäudes ist besonders breit. Die Bewohner waren einheimische Osker<sup>417</sup>.

Waren private Turmbauten schon in der Landschaft des hellenistischen Mittelmeerraums häufig anzutreffen, so sind sie es auch in römischer Zeit<sup>418</sup>:

---

417 A. Russo Tagliente, *Edilizia domestica in Apulia e Lucania. Ellenizzazione e società nella tipologia abitativa indigena tra VIII e III secolo a. C.* (Galatina 1992) 183–185 Abb. 110; X. Lafon, *Villa maritima. Recherches sur les villas littorales de l'Italie romaine*. Bibl. Écoles Françaises Athènes et Rome 307 (Rom 2001) 16 f. Abb. 1 (der Grundriss ist vertauscht mit Abb. 3). Vgl. die 'Villa' in Marsala (Sizilien) aus dem 2. Jh. v. Chr.: M. Rind, *Römische Villen in Nordafrika. Untersuchungen zu Architektur und Wirtschaftsweise*. BAR Internat. Ser. 2012 (Oxford 2009) 51 Abb. 57. Sowie das Landhaus in Kompoloi (Griechenland), das in dieselbe Zeit wie das Gebäude in Montegiordano fällt; E. Margarithis in: D. C. Haggis / C. M. Antonaccio (Hrsg.), *Classical Archaeology in Context. Theory and Practice in Excavation in the Greek World* (Berlin 2015) 336 f. Abb. 12.2.

418 Vgl. P. Grimal, *Les maisons à tour hellénistiques et romaines*. Mém. École Française Rome 56, 1939, 28–59; T. Sarnowski, *Les représentations de villas sur les mosaïques africaines tardives*. *Archivum Filologiczne* 37 (Wrocław 1978) (vgl. die kritische Auseinandersetzung von Duval mit diesem Werk, s. u.); R. Billig, *Opuscula Romana* 18, 1990, 43–51



zahlreiche römische Landvillen von Wohlhabenden besaßen mehrstöckige Türme (*turres*) als ein luxuriöses Element<sup>419</sup>. Besonders markant treten sie an symmetrischen Risalitfassaden auf<sup>420</sup>. Sogar einige Wohnhäuser in den Städten besaßen Turmzimmer<sup>421</sup>.

---

(mit spätrömischen Darstellungen von Wohntürmen, zwei Turmmodellen aus Ägypten und Beispielen in Syrien und der Kyrenaika); R. Förtsch, Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius (Mainz 1993) 116–127; 178–181; L. Di Segni in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *The Roman and Byzantine Near East 2*. *Journal Roman Arch. Suppl.* 31 (Portsmouth 1999) 150 f.; P. Moret, *Tours de guet, maisons à tour et petits établissements fortifiés de l'Hispanie républicaine: L'apport des sources littéraires*. In: ders. / T. Chapa (Hrsg.), *Torres, atalayas y casas fortificadas. Explotación y control del territorio en Hispania (S. III a. de C. – S. I d. de C.)*. Koll. Madrid 2002 (Jaén 2004) 13–29; M. Rind, *Römische Villen in Nordafrika. Untersuchungen zu Architektur und Wirtschaftsweise*. BAR Internat. Ser. 2012 (Oxford 2009) 35–39; 53–65. Aussichtsturm in der Villa Hadriana bei Tivoli: H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 84, vgl. 140. Ecktürme an der Hofmauer der Villa rustica in Bondorf: A. Gaubatz-Sattler, *Die Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen)*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 51 (Stuttgart 1994); dies. in: D. Planck (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten* (Stuttgart 2005) 45 f. Abb.; H. U. Nuber in: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 275 Abb. 338–339. Antike Schriftquellen: z. B. Plinius d. J., *Epistulae* 2,17,12 (Turm [*turris*] mit Speiseraum [*cenatio*]); Horaz, *Carmina* 1,4,14; Tacitus, *Historiae* 3,38,1; Martial 3,58,46; Sueton, *Nero* 38,2; Sidonius Apollinaris, *Carmina* 22,211–216 (Turm [*turris*] mit Winterspeiseraum). Außerdem zahlreiche Papyri aus Ägypten mit der Erwähnung von *πύργοι* in Wohnhäusern, vgl. Grimal a. a. O. 43–46. Vgl. auch die oben aufgeführte Wandmalerei in Stabiae: A. Boëthius, *Etruscan and Early Roman Architecture*<sup>2</sup> (Harmondsworth 1978, ND 1987) 192 f. Abb. 177 (unten); S. Vendito in: R. Aßkamp / M. Brouwer / J. Christiansen / H. Kenzler / L. Wamser (Hrsg.), *Luxus und Dekadenz. Römisches Leben am Golf von Neapel*. Ausstellungskat. Haltern / Nijmegen / München (Mainz 2007) 218 f. Kat.-Nr. 3.2. Eine weitere Wandmalerei aus Pompeji: R. Ginouvès, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romain III*. *Collect. École Française de Rome* 84 (Rom 1998) Taf. 89,5. Breite Abhandlung dieser Bilder: M. Rostowzew, *Die hellenistisch-römische Architekturlandschaft*. *Mitt. DAI Rom* 26, 1911, 1–185. Katalog von Turmdarstellungen bei R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz 1993) 117–120.

419 Daneben gab es Türme als Speicherbauten, Taubenschläge und Tempelcellae; vgl. R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz 1993) 117–120; J. Napoli in: J. Naveau (Hrsg.), *Recherches sur Jublains (Mayenne) et sur la cité des Diablinthes* (Rennes 1997) 300; A. Hagendorf, *Die Villa rustica von Großsachsen, Gem. Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis*. Ein römischer Gutshof im Spiegel seiner zentralen Gebäude. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 45 (Stuttgart

Das Castelo da Lousa (Portugal) würde in Nordafrika als „Gasr“ bezeichnet werden<sup>422</sup>. Der befestigte Bau befindet sich am linken Ufer des Guadiana auf einem Felssporn und ist ca. 23,5 x 20 m groß (innen: 19,23 x 16,80 m). Die Mauern aus dem anstehenden Tonschiefer stehen noch bis zu einer Höhe von 5,7 m aufrecht. Die Außenmauer weist eine Breite von ca. 2 m auf. Schmale, konische Schlitzfenster wurden an der gut erhaltenen Nord- und Westseite festgestellt. Sie besitzen außen eine Breite von 0,9 m, innen von

---

1999) 132–138. Vgl. auch die nordafrikanischen nachantiken Speicher, die bis in die Moderne genutzt wurden; A. Louis, *Tunisie du sud. Ksars et villages de crêtes* (Paris 1975) u. a. S. 22; 37; 39 f.; 45; 53; 56 f.; 60; 75; 84; 87–137 Abb. 2; 5; 8; 14; 16; 21–33 Taf. II; VII–VIII. Türme als Elemente eines Speicherbaus: E. M. Husselman, *Karanis Excavations of the University of Michigan in Egypt 1928–1935. Topography and Architecture*. Univ. of Michigan Kelsey Mus. of Arch. Stud. 5 (Ann Arbor 1979) 40–44; G. Geraci, *Mél. École Française Rome* 120, 2008, 309. – In Italien existieren in der Region Cosa mehrere ländliche Villenanlagen aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. mit Mauerzügen, die mit Rundtürmchen versehen sind (Villa von Settefinestre, Villa a Casale Provincia; Villa delle Colonette). Sie sollten den Betrachter – in miniaturisierter Form – an Stadtbefestigungen erinnern und demonstrierten den herrschaftlichen Anspruch des Besitzers. Vgl. A. Boëthius, *Etruscan and Early Roman Architecture*<sup>2</sup> (Harmondsworth 1978, ND 1987) 190 f. Abb. 176; A. Carandini (Hrsg.), *Settefinestre. Una villa schiavistica nell'Etruria romana I* (Modena 1985) 156 Abb. 154; H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 48 f. Abb. 21–22; T. W. Potter, *Das römische Italien* (Stuttgart 1992) 137 Abb. S. 138–139; Förtsch, a. a. O. 125 f., 178 f. Kat. X 2–4 Taf. 31, 1; 48, 2–4. – Ein Landgut mit offensichtlich markantem Rundturm in Sidi Khalifa (Tunesien) wurde als „*fundus turris rutundae*“ – Landgut des runden Turms“ – bezeichnet; CIL VIII 16411 (p 2719) = *Année Épig.* 1927, 36.

- 420 Turmrisalitifassaden existierten bereits in hellenistischer Zeit; vgl. R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz 1993) 122 f.; 126, zu Flügelrisalitfassaden ebd. 60–65; 154–157; vgl. H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 162; K. M. Swoboda in: F. Reutti (Hrsg.), *Die römische Villa. Wege der Forsch.* 182 (Darmstadt 1990) 88–90; J. T. Smith, *Roman Villas. A Study in Social Structure* (London 1997) 117–129; H. U. Nuber in: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Ausstellungskat.* Stuttgart (Stuttgart 2005) 274 (mit weiterer Literatur). – Auch die „bescheidene“ Villa des Scipio Africanus maior besaß symmetrisch an der Gebäudefassade angeordnete Türme: „*turres quoque in propugnaculum villae utrimque subrectas*“ (Seneca, *Epistulae morales ad Lucilium* 86,4); Förtsch a. a. O. 122 f.; 126; ders. in: W. Hoepfner / G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 242. – Vgl. „Caesar“ (Identität des Autors unbekannt), *Bellum Africum* 40: „*Erat in eo campo ubi ea res gerebatur villa permagna turribus IIII exstructa*“.
- 421 Auch das bereits in der griechischen Welt: H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 225, vgl. z. B. ebd. 225 Abb. 75 das „Haus des Komödianten“ in Delos. – Turmhäuser in Athen: H. Lohmann, *Atene. Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika I* (Köln 1993) 129; 158. – Von Augustus wird berichtet, er habe sich in seinem Haus auf dem Palatin in Rom in sein oben gelegenes

0,15 m und befinden sich etwa 1,65 m über dem Niveau des Fußbodens. Es gibt nur einen Zugang, der auf der Ostseite liegt. Im Zentrum ist ein Innenhof mit einer Zisterne und einem Umgang, der im Westen bis an die nördliche und südliche Außenmauer verlängert ist. Um ihn herum gruppieren sich auf allen vier Seiten Räume. Die fünf Räume auf der Westseite sind langgezogen und der mittlere Raum auffällig groß. Sein Zugang liegt in einer Flucht mit den Öffnungen des Innenhofs und des Gebäudeeingangs. An der Südseite führen Stufen führen in ein Obergeschoss, das wahrscheinlich nur Wände aus Holz und Lehm besaß. Vor der Nordhälfte des Gebäudes lagen auf niedrigeren Felsterrassen verschiedene Nebengebäude. Die aufgefundene Keramik datiert die Besiedlung von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in die spätaugusteische Zeit.

Während viele Forscher in dem Bau ein römisches Kleinkastell sahen – u. a. durch den Vergleich mit dem Gebäude in Burgsalach –, identifizierte Jürgen Wahl es als ein Wehrgehöft und wies auf die spätclassisch-hellenistische

„Syracus“, seine „kleine Werkstatt“ zurückgezogen, wenn er alleine in Ruhe arbeiten wollte – wahrscheinlich ein Turmzimmer; ebd. 225; Sueton, Augustus 72: „*Si quando quid secreto aut sine interpellatione agere proposuisset, erat illi locus in edito singularis, quem Syracusas et technyphion(τεχνύφιον) vocabat*“. Vgl. auch die Rekonstruktion der Villa rustica in Settefinestre: A. Carandini (Hrsg.), *Settefinestre. Una villa schiavistica nell'Etruria romana* (Modena 1985) I Abb. 139; 148–150; II Abb. 1; 163.

- 422 A. do Paço / J. Bação Leal, Castelo da Lousa, Mourão (Portugal). Una fortificación romana en la margen izquierda del Guadiana. *Archivo Español Arq.* 39, 1966, 167–183; J. Wahl, Castelo da Lousa. Ein Wehrgehöft caesarisch-augusteischer Zeit. *Madrider Mitt.* 26, 1985, 149–176; J. de Alarcão, Roman Portugal II 3: Évora, Faro & Lagos (Worminster 1988) 162 Nr. 6/339 Abb. 141; T. Hauschild in: ders. / W. Trillmich / M. Blech u. a., *Hispania antiqua. Denkmäler der Römerzeit* (Mainz 1993) 271 f. Abb. 119 Taf. 33b; M. Luik, *Jahrb. RGZM* 44, 1997, 241–246 Abb. 24–26; T. G. Schattner in: ders. (Hrsg.), *Archäologischer Wegweiser durch Portugal* (Mainz 1998) 176 f. Nr. 263 Abb. 161–162 Taf. 13; A. Gonçalves / P. C. Carvalho, Intervención arqueológica en el Castelo da Lousa (1997–2002): Resultados preliminares. In: P. Moret / T. Chapa (Hrsg.), *Torres, atalayas y casas fortificadas. Explotación y control del territorio en Hispania* (S. III a. de C. – S. I d. de C.). *Koll. Madrid 2002* (Jaén 2004) 65–76; T. Schierl in: G. Schörner (Hrsg.), *Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele*. *BAR Internat. Ser.* 1427 (Oxford 2005) 101–133; M. Luik, Der schwierige Weg zur Weltmacht. Roms Eroberung der Iberischen Halbinsel 218–19 v. Chr.<sup>2</sup> (Mainz 2007) 106 Abb. 127–129; F. Teichner, *Entre tierra y mar. Zwischen Land und Meer. Architektur und Wirtschaftsweise ländlicher Siedlungsplätze im Süden der römischen Provinz Lusitanien* (Portugal). *Stud. Lusitana* 3 (Mérida 2008) 453; 455 Abb. 262,10; J. de Alarcão / P. C. Carvalho / A. Gonçalves (Hrsg.), *Castelo da Lousa – Intervenções Arqueológicas de 1997 a 2002*. *Stud. Lusitana* 5 (Mérida 2010) (mit weiterer Literatur); F. Teichner / Y. Peña Cervantes, *Bonner Jahrb.* 210/211, 2010/2011, 410–414 Abb. 25,8; 26–27.

Tradition dieser Bauten hin. Die Vergleiche mit den in großer Anzahl bekannten nordafrikanischen Gsur zeigen, dass der überlieferte Bautyp dort lediglich besonders lange fortlebte. Die winkelförmigen Eckmauern des Innenhofs treten beispielsweise auch beim Gasr El-Mnechrat auf. Gestützt wird Wahls Interpretation durch die aufgefundenen Mühlsteine, Webgewichte und Spinnwirtel. Die jüngsten Ausgrabungen führten zu der Hypothese, dass im Castelo da Lousa italische Siedler bzw. Kolonisten lebten, die mit der einheimischen Bevölkerung Handel trieben, u. a. mit Wein. Felix Teichner und Yolanta Peña Cervantes wiesen zudem auf Indizien für die Produktion von Olivenöl hin.

In dieser Region sind zudem mehrere ähnliche Anlagen aus dieser Zeit bekannt<sup>423</sup>: Beispielsweise das 14,9 x 14,6 m (ca. 50 x 50 römische Fuß) messende 'Castelo' auf dem Monte do Manuel Galo (Portugal)<sup>424</sup>. Die Außenmauern sind etwa 2 m breit. An einem mittleren Korridor liegen sieben Räume. Es war vom ersten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. besiedelt. In der Südostecke wurden Reste eines massiven Turms beobachtet, vermutlich aus der islamischen Zeit. Nördlich des quadratischen Baus wurde ein Nebengebäude festgestellt. Ein weiteres Beispiel ist das 'Castelo' dos Namorados (Portugal)<sup>425</sup>. Es ist ebenfalls vier-

- 
- 423 M. Maia, *Fortalezas romanas do Sul de Portugal*. *Zephyrus* 28/29, 1978, 279–285; J. Wahl, *Madrider Mitt.* 26, 1985, 151; 161–163 Abb. 1; M. Maia, *Os castella do Sul de Portugal*. *Madrider Mitt.* 27, 1986, 195–223 (Maia wies darauf hin, dass offenbar ein Zusammenhang mit dem Abbau der hiesigen silberhaltigen Bleiglanzvorkommen besteht); M. Luik, *Jahrb. RGZM* 44, 1997, 244–246; F. Teichner, *Entre tierra y mar. Zwischen Land und Meer. Architektur und Wirtschaftsweise ländlicher Siedlungsplätze im Süden der römischen Provinz Lusitanien (Portugal)*. *Stud. Lusitana* 3 (Mérida 2008) 453–455 Abb. 262 (mit dem wichtigen Hinweis auf S. 453, dass sich in der Nähe dieser Gebäude fast immer Nebengebäude fanden); F. Teichner / Y. Peña Cervantes, *Bonner Jahrb.* 210/211, 2010/2011, 411 Abb. 25 (mit weiterer Literatur in Anm. 112). – Vgl. auch das 25 x 20 m große Gebäude („Sektor P“) in Lomba do Canho (Portugal); Luik, ebd. 236–241 (Luik möchte es mit Caesars Feldzug 61 v. Chr. verbinden); ders., *Der schwierige Weg zur Weltmacht. Roms Eroberung der Iberischen Halbinsel 218–19 v. Chr.*<sup>2</sup> (Mainz 2007) 106 Abb. 125–126 („kleine Kontrollstation“).
- 424 M. Maia, *Zephyrus* 28/29, 1978, 281; 283 f. Abb. 4; J. Wahl, *Madrider Mitt.* 26, 1985, 161–163 Abb. 7; M. Maia, *Madrider Mitt.* 27, 1986, 201; 203 f.; 207; 215; 217 Abb. 4 Taf. 21b; J. de Alarcão, *Roman Portugal II* 3: Évora, Faro & Lagos (Warminster 1988) 203 Nr. 8/231 Abb. 160; M. Luik, *Jahrb. RGZM* 44, 1997, 244 Abb. 27.
- 425 M. Maia, *Zephyrus* 28/29, 1978, 282 f. Abb. 3; ders., *Madrider Mitt.* 27, 1986, 199 Abb. 3; J. de Alarcão, *Roman Portugal II* 3: Évora, Faro & Lagos (Warminster 1988) 201 Nr.

eckig und besitzt starke Außenmauern. Das Gebäude wird am Ende des 1. oder zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben. Die Wehrgehöfte bezeugen womöglich die planmäßige römische Kolonisation dieses Gebietes<sup>426</sup>. Ähnlich ist übrigens auch ein Gebäude unter dem späteren römischen Forum von Ampurias, das in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert und zum römischen Winterlager gehören soll („*praesidium*“)<sup>427</sup>. Unter seinem Innenhof waren vier Zisternen.

An dieser Stelle sei zumindest wegen des ähnlichen Grundrisses ein Gebäudes in Abul (Portugal) angeführt<sup>428</sup>. Das in der Bauperiode IB 23 x 22 m große, viereckige Gebäude weist an allen vier Seiten Räume auf, die an die 1-1,5 m dicke Außenmauer angebaut sind. Wie in Burgsalach sind sie über einen überdachten Umgang zu erreichen. Den zentralen Raum (7,4 x 7,7 m) in der Mitte mit den rechtwinkligen Eckmauern und 4 m breiten Öffnungen – ob im Süden eine Mauer existierte, ist unklar – deuten die Ausgräber als einen eigenständigen Bau und nicht als einen Hof. Das Gebäude wurde in einer zweiten Bauperiode vergrößert. Interpretiert wird es als eine phönizische Handelsniederlassung, die von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. bis in das frühe 6. Jahrhundert v. Chr. bestand.

Hingewiesen sei – gerade auch hinsichtlich der Deutung der Gsur als zivile Bauten – auf die zahlreichen Wohntürme in der Kyrenaika (das nordöstliche Libyen) und in Syrien<sup>429</sup>. Im syrischen Serğible blieb ein solcher Turm bis

---

8/215 Abb. 159.

426 J. Wahl, *Madrider Mitt.* 26, 1985, 171 f. – Auch in El Tesorillo fanden sich Hinweise für die Produktion von Olivenöl: F. Teichner / Y. Peña Cervantes, *Bonner Jahrb.* 210/211, 2010/2011, 411 f. Abb. 25,5.

427 J. Aquilué / J. M. Nolla / E. Sanmartí, *Madrider Mitt.* 27, 1986, 232 Abb. 5 Taf. 22a–b; R. Mar / J. Ruiz de Arbulo, *Ampurias romana. Historia, Arquitectura y Arqueología* (Sabadell 1993) 188–192 Abb.; M. Luik, *Jahrb. RGZM* 44, 1997, 215 f. Abb. 3–4 (mit weiterer Literatur); ders., *Der schwierige Weg zur Weltmacht. Roms Eroberung der Iberischen Halbinsel 218–19 v. Chr.*<sup>2</sup> (Mainz 2007) 41 Abb. 48; 113.

428 M. Kunst in: T. G. Schattner (Hrsg.), *Archäologischer Wegweiser durch Portugal* (Mainz 1998) 158 f. Nr. 216 Abb. 142; A. M. Arruda, *Los fenicios en Portugal. Fenicios y mundo indígena en el centro y sur de Portugal (siglos VIII–VI a. C.)*. *Cuad. Arqu. Mediterránea* 5/6 (Barcelona 2002) 86–91 Abb. 48 (mit weiterer Literatur).

429 H. C. Butler, *The Publications of an American Archaeological Expeditions to Syria in 1899–1900. II: Architecture and other arts* (New York 1904) 253–255 Abb. 101 (Serğible); ders., *Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–5 and 1909. II: Architecture. B: Northern Syria* (Leiden 1920) 223;

zum Dachgeschoss erhalten. Er ist 9 x 6,20 m groß und erreicht eine Höhe von über 17 m(!). Der Turm besitzt fünf Stockwerke. Im Erdgeschoss und im ersten Stock existieren lediglich schmale Schlitzfenster (0,15 x 0,30 m), während die Obergeschosse größere Fensteröffnungen (0,53 x 0,30 m) aufweisen. Das Erdgeschoss und das erste Stockwerk wurden als Wirtschaftsräume genutzt, die Wohnräume lagen in den obersten Geschossen.

In Kfellusin (Syrien) erreicht der vierstöckige Turm (6,70 x 6,60 m) eine Höhe von etwa 15 m. Er wurde 492 n. Chr. errichtet. Im Erdgeschoss gibt es wiederum nur Schlitzfenster, in den drei oberen Geschossen größere Fenster (0,60 x 0,60 m).

In der Spätantike wurden zahlreiche Villen befestigt<sup>430</sup>. Hier zeugen die Türme vom Verteidigungscharakter, wirkten gleichzeitig aber auch weiterhin herrschaftlich-repräsentativ<sup>431</sup>.

Angeführt sei der Gutshof des Marcus Cincius Hilarianus in Nador (Algerien) aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr.<sup>432</sup> Die 52,5 x 41,40

---

225 Abb. 227–228 (Kfellusin); 230 f. Abb. 232 (Sergible); S. Stucchi, *Architettura cirenaica* (Rom 1975) 516–533; J. Wahl, *Madrider Mitt.* 26, 1985, 165; 168 Abb. 9,1 (Gasr Umm El Hagel, Kyrenaika); R. Billig, *Opuscula Romana* 18, 1990, 47–49 (dort mit den Tümen in Sergible, Kfellusin, Temek und Il-Burdj in Nordsyrien, Gasr Shahdin in der Kyrenaika sowie spätrömischen Darstellungen solcher Türme und zwei ägyptischen Modellen).

- 430 M. E. G. Grünewald, *Spätantike Herrschaftsvillen in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches und ihr gesellschaftlicher Hintergrund* (Diss. Wien 1974); J. Percival, *The Roman Villa*<sup>2</sup> (London 1988) 174–176; A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.*<sup>2</sup> Handb. Altwiss. III 6 (München 2007) 339; 402 (mit dem Hinweis auf Codex Iustinianus 8,10,10: Theodosius II. erlaubte 420 n. Chr. Privatleuten, ihre Grundstücke mit Wehrmauern zu umgeben; vgl. Ammianus Marcellinus, *Res gestae* 29,5,13 sowie die Inschrift CIL XII 1524 aus Sisteron in Südfrankreich). Zu befestigten Villen in Spanien: J. M. Blázquez, *Villas fortificadas en la Hispania del Bajo Imperio*. In: Á. Morillo / N. Hanel / E. Martín (Hrsg.), *Limes XX. XX Congreso internacional de estudios sobre la frontera romana. XXth Internat. Congress of Roman Frontier Studies, León 2006. Anejos de Gladius* 13 (Madrid 2009) 615–629. Kritisch zu befestigten Villen in Südosteuropa: J. T. Smith, *Roman Villas. A Study in Social Structure* (London 1997) 215 f. Vgl. auch I. Katz / M. Ehrensperger, *Les représentations de villes fortifiées dans l'art paléochretien et leurs dérivées byzantines. Cahiers Arch.* 19, 1969, 1–27.
- 431 Zu diesem Aspekt s. insbesondere R. Förtsch, *Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius* (Mainz 1993) 125–127.
- 432 L. Anselmino / M. Bouchenaki / A. Carandini / P. Leveau u. a., *Il castellum del Nador. Storia di una fattoria tra Tipasa e Caesarea (I–VI. sec. d. C.)*. Monogr. Arch. Libya 23

m große Villa rustica war von einer hohen Mauer umgeben, innerhalb derer die Wohn- und Wirtschaftsräume lagen. Sie besaß ein von Türmen flankiertes Tor und zwei massive Rundtürme an den Ecken der Eingangsfront. Diese stattliche Fassade hatte indes einen deutlich repräsentativeren Charakter als die Gebäude im Innern.

Ein weiteres Beispiel für eine befestigte Villa existiert in Henchir (Hanshir) Tamesmida (Tunesien)<sup>433</sup>. Die einzelnen Gebäude waren innerhalb einer rechteckigen Umwehrung. An der Frontseite lag mittig eine Toranlage mit sechseckigen Seitentürmen – die abgeschrägten Ecken befanden sich nicht wie in *Lambaesis*, Bu Njem und Gheriat el-Garbia nur zur Durchfahrt hin, sondern auch an der von ihr abgewandten Seite. An den beiden Ecken stand je ein rechteckiger Turm.

Eindrucksvoll ist ebenso die befestigte Villa in Ammi Musa (= Ammi Mousa) (Algerien)<sup>434</sup>. Die symmetrische Anlage besitzt einen peristylen Innenhof.

Inmitten dieser Beispiele darf auch der erneute Hinweis auf den spätantiken, von Sidonius Apollinaris beschriebenen „*burgus*“ des Pontius Leontius bei Bordeaux nicht fehlen, eine prächtige Villa mit starker Ummauerung und Türmen<sup>435</sup>.

---

(Rom 1989). Vgl. hierzu u. a. die Rezensionen von T. W. Potter, *Libyan Stud.* 22, 1991, 107–109; D. J. Mattingly / J. W. Hayes, *Journal Roman Arch.* 5, 1992, 408–418 und B. B. Hitchner, *Am. Journal Arch.* 95, 1991, 184 f.

433 R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 583–585 Abb. S. 583 u. S. 584; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 405 Abb. 43–44.

434 R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 687–690 Abb. S. 689.

435 Sidonius Apollinaris, *Carmina* 22, insbes. Z. 117–125; zudem beschreibt er in Z. 211–216 einen Wohnturm mit einem Winterspeiseraum (Z. 212: „*mos erit hic dominis hibernum sigma locare*“), vgl. N. Delhey, *Apollinaris Sidonius*, *Carm.* 22: *Burgus Pontii Leontii*. Einleitung, Text und Kommentar. *Unters. ant. Lit. u. Gesch.* 40 (Berlin 1993) 6; 8; 14; 125–130; 188–191; 203. Vgl. auch die Inschrift CIL XII 1524 aus Sisteron in Südfrankreich.

Sarnowski schlug vor, zwei Villen, die auf spätantiken Mosaiken aus Tabarka (Tunesien) und Constantine (Tunesien) dargestellt sind, als mit vier Türmen umwehrte Anlagen zu rekonstruieren<sup>436</sup>. Die Positionierung der Portikus des Haupthauses auf einem Obergeschoss über einem fensterlosen Erdgeschoss unterstreicht den Verteidigungscharakter. Duval setzte sich mit diesen und anderen Rekonstruktionsvorschlägen kritisch auseinander und möchte in den Mosaikbildern lieber Wiedergaben des Typs „Portikusvilla mit Eckrisaliten“ sehen, mit der Portikus im Erdgeschoss und sie flankierenden Türmen<sup>437</sup>. Dieser Villentypus ist in den Provinzen nördlich der Alpen gut bekannt (s. o.). Wichtig ist Duvals Hinweis, dass diese tunesischen Mosaiken in urbanen Kontexten gefunden wurden. Die Darstellungen sind nicht hundertprozentig wirklichkeitsnah und zeigen keine konkreten Villae rusticae, die man 1 : 1 irgendwo in Tunesien als Bodendenkmäler finden könnte. Die Mosaikkünstler folgten ihren Konventionen und montierten Elemente zu einem Bild, das in Absprache mit dem Auftraggeber die gewünschte Szene-

- 436 T. Sarnowski, *Les représentations de villas sur les mosaïques africaines tardives*. *Archivum Filologiczne* 37 (Wrocław 1978). Die hier genannten Mosaiken sind in vielen Werken zum römischen Nordafrika, Mosaikkunst, Wirtschaftsleben, Spätantike und Villenbau abgebildet, z. B. in: A. G. McKay, *Römische Häuser, Villen und Paläste* (Feldmeilen 1980) 173 f. Abb. 157–158; 187 Umschlagabb. Vgl. auch I. Katz / M. Ehrensperger, *Les représentations de villes fortifiées dans l'art paléochrétien et leurs dérivées byzantines*. *Cahiers Arch.* 19, 1969, 1–27.
- 437 N. Duval, *Bull. Mon.* 138, 1980, 77–88; ders., *L'iconographie des «villas africaines» et la vie rurale dans l'Afrique romaine de l'Antiquité Tardive*. In: Ministère de l'Education nationale, Comité des travaux historiques et scientifiques, Commission d'histoire et d'archéologie d'Afrique du Nord (Hrsg.), *Histoire et archéologie de l'Afrique du Nord. Actes du III<sup>e</sup> colloque internat. 110<sup>e</sup> Congrès national des Sociétés savantes, Montpellier 1985* (Paris 1986) 163–176. – Unklar ist, ob auf einem weiteren Mosaik aus Karthago/Bordj Djedid (heute im British Museum London) aus dem späten 5. / Anfang 6. Jh. n. Chr. eine befestigte Villa oder eine Stadt dargestellt ist. Die traditionelle Deutung als Villa übernahm S. Erbelding in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), *Das Königreich der Vandalen. Erben des Imperiums in Nordafrika*. Ausstellungskat. Karlsruhe (Mainz 2009) 237 Kat.-Nr. 156. Duval führte Gründe für die Darstellung einer Stadt auf; N. Duval, *Deux mythes de l'iconographie de l'Antiquité Tardive: La villa fortifiée et le 'Chasseur Vandale'*. Le “chasseur barbare” de Borj Jedid et sa «villa». In: J.-M. Carrie / R. Luzzi Testa (Hrsg.), „Humana sapit“. *Études d'Antiquité Tardive offertes à Lelia Cracco Ruggini*. *Bibl. Ant. Tardive* 3 (Turnhout 2002) 330–340, insbes. 336 f. Zudem hat die neuere Forschung herausgearbeitet, dass es sich nicht zwingend um einen vandalischer Reiter handeln muss. Es könnte auch ein Angehöriger der römischen Oberschicht sein; vgl. Erbelding, a. a. O. und Duval, a. a. O. (der auch die Datierung des Mosaiks in Zweifel zieht), sowie P. v. Rummel, *Habitus Vandalorum?* Zur Frage nach einer gruppenspezifischen Kleidung der Vandalen in Nordafrika. *Ant. Tardive* 10, 2002, 131–141, insbes. 137–139 zum Mosaik aus Bordj Djedid.



rie wiedergeben sollte und einem beliebten Genre angehört. So sind auch die Villenbauten aus Bildelementen zusammengesetzt und einzelne Details bewusst hervorgehoben.

Zu beobachten ist, dass auch in den Nordwestprovinzen in mehreren Fällen ländliche Villen in der späteren Kaiserzeit zu einer größeren Abgeschlossenheit und Komprimiertheit gegenüber ihrer Umgebung tendieren. Bei zwei Villen in Britannien lässt sich diese Entwicklung beispielhaft nachvollziehen: Die Villa in North Leigh (Oxfordshire) besitzt einen großen Innenhof, um den sich an drei Seiten zahlreiche Räume gruppieren<sup>438</sup>. Die Bauperiode mit geschlossenem Hof gehört bezeichnenderweise erst in das 4. Jahrhundert n. Chr.<sup>439</sup> Die Villa besteht nicht mehr aus einem Ensemble einzelner Gebäude, sondern entwickelt sich zu einem nach außen hin geschlossenen Baukomplex, in den auch Baderäume integriert sind.

Eine ähnliche Entwicklung hin zu einem Gebäudekomplex mit großem Innenhof im späten 3. / 4. Jahrhundert n. Chr. zeigt auch die römische Villa in Bignor (West Sussex)<sup>440</sup>. Reagierte man damit aus Angst vor Überfällen in unsicheren Zeiten? *Villae rusticae* waren allerdings bereits in früheren Jahrhunderten häufig mit einer Hofmauer umgeben. Die größere Geschlossenheit der obigen Beispiele könnte auch ein Resultat des Zeitgefühls sein, mit der Tendenz eines Rückzugs ins private Leben. Viele Angehörige der Oberschicht bauten ihre Stellung auf dem Land aus und positionierten sich als einflussreiche, autarke Grundherren<sup>441</sup>. Auch die nordafrikanischen Gsur sind ein architektonischer Ausdruck dieser Lebensweise.

---

438 D. R. Wilson / D. Sherlock, *North Leigh Roman Villa* (London 1980).

439 Zu den früheren Bauperioden: P. Ellis, *North Leigh Roman Villa, Oxfordshire: A Report on Excavation and Recording in the 1970s*. *Britannia* 30, 1999, 199–245. Zunächst, im 1. Jh. n. Chr., besaß das Hauptgebäude der Villa zwei Flügelrisalite.

440 S. Frere, *The Bignor Villa*. *Britannia* 13, 1982, 135–195; E. W. Black, *The Roman Villa at Bignor in the fourth century*. *Oxford Journal Arch.* 2, 1983, Nr. 1, 93–107; T. R. Tupper, *Bignor Roman Villa. Guide Book* (Bignor o. J.). – Ein weiteres Beispiel einer Villa mit umschlossenem Hof existiert in Llantwit Major (Wales); *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 96 Abb. 19.

441 Vgl. z. B. L. Schneider, *Die Domäne als Weltbild. Wirkungsstrukturen der spätantiken Bildersprache* (Wiesbaden 1983) insbes. 159–163.

Erwähnt sei auch der Bau in Centum Celas (Portugal)<sup>442</sup>: An einer römischen Straße steht ein sehr gut erhaltenes turmartiges Gebäude von 15,5 x 13,27 m, das Teil eines größeren Komplexes ist. Seine Funktion ist ungeklärt, die Forschung sprach es als Tempel, „Mansio“ (Rasthaus), „Praetorium“ eines Lagers oder – was als wahrscheinlicher gilt – als Teil einer Villa, speziell als ein Turmpavillon des (frühen) 1. Jahrhunderts n. Chr., an. Durch einen Brand wurde es im späten 3. Jahrhundert n. Chr. zerstört. Es besteht aus qualitativvoll zugerichteten Granitblöcken und ist noch bis zu 12 m hoch erhalten. Der steinerne Kernbau weist drei Stockwerke auf. Das Erdgeschoss besteht aus einem großen Raum, zu dessen beiden Seiten je drei Kammern liegen. An der Ostseite führen drei Zugänge in den Mittelraum und seitlich je eine Tür in die Nebenräume. Über den vorderen Zugängen befinden sich Fensteröffnungen. Im ersten Obergeschoss sind je eine Tür und zwei Fenster auf den Schmalseiten sowie drei Türen und zwei Fenster auf den Breitseiten. Vor ihnen lief außen eine Galerie mit einem Fußboden aus Holz um, der sowohl von steinernen Konsolen getragen wurde als auch dessen Holzbalken von viereckigen Öffnungen in den Steinmauern aufgenommen wurden. Das oberste Geschoss wurde im Mittelalter tiefgreifend umgebaut.

Zuletzt sei, gerade um die Verbindung von festungsartiger Gestalt und Villa hervorzuheben, an den teilweise in großer Höhe überlieferten Komplex in Trier-Pfalzel (*Palatiolum* [„kleiner Palast“]) erinnert<sup>443</sup>: Teile des spätrömi-

442 A. R. Belo, *Algumas palavras sobre a Torre de Centum Cellae de Belmonte*. In: *Actas e Mémoires do I Congresso Nacional de Arqueologia II* (Lissabon 1970) 35–55; A. V. Rodrigues, *A Torre de 'Centum Celas', Pretório de um acampamento romano?* *Rev. Guimarães* 72, 1962, 319–325; M. J. Calais, *A geometria de Centum Cellas* (Covilhã 1984); J. de Alarcão, *Roman Portugal II 1: Porto, Bragança & Viseu* (Warminster 1988) 65 Nr. 4/301 Abb. 39; 109; 120; T. Hauschild in: ders. / W. Trillmich / M. Blech u. a., *Hispania antiqua. Denkmäler der Römerzeit* (Mainz 1993) 365 f. Abb. 167 Taf. 151; H. Frade, *A Torre de Centum Celas (Belmonte): uma villa romana*. *Conimbriga* 32/33, 1993/94, 87–106; T. G. Schattner in: ders. (Hrsg.), *Archäologischer Wegweiser durch Portugal* (Mainz 1998) 109 Nr. 116 Abb. 80–81 Taf. 6. Neuerdings vermutet man, dass es sich um einen Umgangstempel handelt: M. Rind, *Römische Villen in Nordafrika. Untersuchungen zu Architektur und Wirtschaftsweise*. BAR Internat. Ser. 2012 (Oxford 2009) 60 Anm. 427.

443 F. Kutzbach, *Trierer Zeitschr.* 4, 1929, 1–8; ders., *Das ältere Hochschloß in Pfalzel bei Trier*. *Germania* 19, 1935, 40–53 Abb. 1–2 Beil. 1–2 Taf. 4–5; J. Steinhausen, *Palatiolum und Venatius Fortunatus*. In: J. Engel (Hrsg.), *Aus Mittelalter und Neuzeit*. *Festschr. G. Kallen* (Bonn 1957) 303–315; H. Cüppers in: T. K. Kempf / W. Reusch (Hrsg.), *Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet zwischen Rhein und Mosel* (Trier 1965) 152–162

schen festungsartigen Palastbaus an der Mosel sind noch bis zu drei Stockwerke, ca. 12 m hoch erhalten. Der symmetrisch geplante Komplex ist 56 x 65 m groß. 28 Räume (Breite: 10,50 m) gruppieren sich um einen rechteckigen Innenhof (26,53 x 18,30 m). Zwischen dem Hof und den Räumen liegt ein 3,18 m breiter Umgang. Außen existieren an jeder Seite drei vorspringende Risalite. Die Eckrisalite sind breiter als die mittleren. Ein Zugangstor wurde im mittleren Risalit der Südwestseite festgestellt. Die Öffnungen in den Räumen 10 und 13 sind lediglich schmale Schlupfforten.

Im Erdgeschoss gibt es keine Fenster. Das erste Obergeschoss weist durchgehend Bogenfenster auf. Im zweiten Obergeschoss existieren außen in den Abschnitten zwischen den Risaliten große, hohe Öffnungen mit halbrundem Abschluß, die eine Art Galerie mit Trennpfeilern bilden, und bei den Risaliten sowie innen, zum Hof hin über dem Pultdach des Umgangs rechteckige Fenster. Das zweite Obergeschoss liegt in einer Höhe von 10 m, wie erhaltene Türöffnungen zeigen. Das Erdgeschoß der Eck- und Mittelräume, inklusive der vorspringenden Raumteile, reicht bis zum zweiten Stockwerk.

Die Fassaden und die Innenausstattung, u. a. mit prunkvollen Mosaiken und Marmorverkleidungen, geben dem Bau eine äußerst repräsentative Erscheinung. Mit seiner faktischen Abgeschlossenheit nach außen hin weist er ebenfalls einen wehrhaften Charakter auf.

---

Nr. 146 Abb.; E. M. Wightman, *Roman Trier and the Treveri* (London 1970) 168 f. Abb. 20 (ist skeptisch, ob es sich um einen kaiserlichen Palast handelt); H. Cüppers in: *Trier. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 32* (Mainz 1977) 278–290 Abb. 1–5; A. G. McKay, *Römische Häuser, Villen und Paläste* (Feldmeilen 1980) 190 Abb. 171; S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 243; H. Cüppers in: *Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskat.* Trier (Mainz 1984) 319–322 Kat.-Nr. 163; J. Percival, *The Roman Villa*<sup>2</sup> (London 1988) 176 Abb. 50; H. Heinen, *Trier und das Trevererland in römischer Zeit* (Trier 1985) 289 f. Abb. 105; H. Cüppers, *Pfalz – römischer Palast, Kloster und Stift, Burg und Stadt*. In: *Pfalz – Geschichte und Gegenwart* (Trier 1989) 13–107; ders. in: *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 649–653 Abb. 589–592; P. Hoffmann / J. Hupe / K. Goethert, *Katalog der römischen Mosaik aus Trier und dem Umland. Trierer Grabungen u. Forsch.* 16 (Trier 1999) 175 f. Kat.-Nr. 173–174 Taf. 106–108; K.-J. Gilles in: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), *Das römische Trier. Führer arch. Denkmäler Deutschland 40. Schriftenr. Rheinisches Landesmus. Trier 20* (Stuttgart 2001) 240–242 Abb.; RGA<sup>2</sup> XXIII (2003) 1 f. s. v. Pfalz (S. Anton); T. H. M. Fontaine in: A. Demandt / J. Engemann (Hrsg.), *Imperator Caesar Flavius Constantinus. Konstantin der Große. Ausstellungskat. Trier* (Mainz 2007) 340 f. Abb. 19; K.-J. Gilles in: *Führer zu archäologischen Denkmälern des Trierer Landes. Schriftenr. Rheinisches Landesmus. Trier 35* (Trier 2008) 54 f. Abb.

Der Baukomplex wird in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. fand ein Umbau statt, und vor der Südwestseite, also vor dem Zugang, wurde ein 50 x 70 m großes Gebäude errichtet, das als eine Kaserne gedeutet wird.

Eine ähnliche Anlage ist aus Oedenburg-Altkirch (wahrscheinlich *Argentouaria*; *Maxima Sequanorum*; Frankreich) am Oberrhein bekannt<sup>444</sup>. Sie war mit 93 x 126 m deutlich größer als das Gebäude in Trier-Pfalzel. Vor der Nordseite befand sich ein 8,20 m breiter Graben. Die Fundamente der Außenmauern waren 3 m stark. Wie in Pfalzel sprangen außen rechteckige Vorbauten risalitartig vor – in Oedenburg drei an den Schmalseiten, vier an den Längsseiten. Im Inneren waren diese Vorbauten durch Bögen, die durch vorspringende Pfeiler getragen wurden, von den Räumen wie Nischen abgegrenzt. Mittig an der Nordseite lag der Zugang mit zwei 3 m breiten Durchfahrten. Zumindest an der Südseite konnte vor den Räumen eine Portikus festgestellt werden. Die Anlage wurde unter Valentinian I. um 370 n. Chr. erbaut und noch im 5. Jahrhundert n. Chr. genutzt. Nubers Rekonstruktion des Gebäudes mit Firsthöhen von bis zu etwa 20 m (bei den Vorbauten) orientiert sich an den Überresten in Trier-Pfalzel.

Der Palast des Diokletian in Split fand bereits oben Erwähnung. Hingewiesen sei darauf, dass bereits in der hellenistischen Zeit befestigte Palastbauten existierten, z. B. in Demetrias (Griechenland)<sup>445</sup>.

Neben ihrem wehrhaften Charakter besaßen alle diese Gebäude eine repräsentative Funktion.

---

444 H. U. Nuber in: *La frontière romaine sur le Rhin supérieur. À propos des fouilles récentes de Biesheim-Kunheim*. Ausstellungskat. Biesheim (Biesheim 2001) 40; ders., *Germania* 80, 2002, 225–234; ders., *Die spätrömische Festung Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France) und ihre Funktion im Grenzgebiet zwischen Germania I und Sequania*. In: Z. Visy (Hrsg.), *Limes XIX. Proc. of the XIX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Pécs 2003 (Pécs 2005)* 763–771; ders. / G. Seitz, *Gallia* 62, 2005, 241; 244–247 Abb. 5–6; 27; 31–34.

445 P. Marzollf in: V. Milojević / D. Theodoris (Hrsg.), *Demetrias I (Bonn 1976)* 17–45; ders. in: W. Hoepfner / G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 148–163.

Meines Erachtens ist die Bauform „Gasr“ nicht in Nordafrika entstanden. Denn sie war offensichtlich bereits in der hellenistischen Zeit bekannt, und auch das Castelo da Lousa in Portugal steht zeitlich deutlich vor den nordafrikanischen Bauten. Dazu kommt, dass in der Kaiserzeit und Spätantike solche Gebäude auch im Nahen Osten vorkommen und somit ebenfalls eine exklusive Übernahme aus Nordafrika nach Raetien nicht anzunehmen ist. Eine markante Gestalt besaßen sie offenbar alle. Dies gilt auch für den Bau in Burgsalach.

Der allseitige Säulenumgang inmitten des Burgsalacher Gebäudes steht auch in einer langen Bautradition:

### Peristylhäuser

Der Bautyp des Peristylhauses ist im griechischen Raum ab dem späten 5. / frühen 4. Jahrhundert v. Chr. zu beobachten<sup>446</sup>. Seine Entwicklung geht einher mit einem höheren Anspruch an die Wohnqualität und einem gesteigerten Repräsentationsbedürfnis. Der Säulenhof war ein Ausdruck des privaten Luxus, der Gästen des Hausherrn zur Schau gestellt wurde. Das Peristyl war

---

446 Vgl. W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988) 178 Abb. 106; J. Raeder, Vitruv, de architectura VI 7 (*aedificia Graecorum*) und die hellenistische Wohnhaus- und Palastarchitektur. *Gymnasium* 95, 1988, 316–368, I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal. *Studies in Hellenistic Civilization* 5 (Aarhus 1994) 77–79; K. Dalcher, Das Peristylhaus 1 von Iaitas: Architektur und Baugeschichte. *Stud. Ietina* 6 (Zürich 1994) 129–162; E. Walter-Karydi, Die Nobilitierung des Wohnhauses. Lebensform und Architektur im spätklassischen Griechenland. *Xenia* 35 (Konstanz 1994) 12–31; M. Kiderlen, Megale Oikia. Untersuchungen zur Entwicklung aufwendiger griechischer Stadthausarchitektur. Von der Früharchaik bis ins 3. Jh. v. Chr. (Hürth 1995); W. Hoepfner in: ders. / G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 2–6; E. Walter-Karydi, Die Nobilitierung des griechischen Wohnhauses in der spätklassischen Zeit. In: ebd. 56–61; W. Hoepfner u. a. in: ders. (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens* 1. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. (Stuttgart 1999) 244 f. Abb.; 260 Abb. (Vari-Haus aus dem 4. Jh. v. Chr.); 277–279 Abb. (Olynth); 303; 306–309 (Rhodos); 382 f. (Kassope); 514 f. Abb. (Delos); M.-C. Hellmann, *L'architecture grecque* 3 (Paris 2010) 58–62. Die ältesten Peristylhäuser sind in den griechischen Städten Eretria und Olynth archäologisch nachgewiesen. Im von 432–348 v. Chr. besiedelte Olynth entstanden die Wohnhäuser mit Peristyl wahrscheinlich erst nach 379 v. Chr.; Raeder, ebd. 333. Bereits Platon (Protagoras 314e ff.) beschreibt das Haus des Kallias in Athen als ein Peristylhaus; Raeder, ebd.

bereits vorher bei öffentlichen Bauten in den Städten und in Heiligtümern verbreitet (s. o.). Verwiesen sei zudem auf den oben angeführten Säulenhof im mykenischen Palast in Tiryns. Das Peristyl war in Italien ebenfalls schon früh bekannt, so z. B. in einem gegen 590 v. Chr. errichteten repräsentativen Gebäude im etruskischen Murlo<sup>447</sup>. Um 500 v. Chr. besaß ein Palastbau in Vouni (Zypern) einen dreiseitigen Peristylhof<sup>448</sup>. Auch die hellenistischen Könige ließen ihre Paläste (βασιλεία, *basileia*) als Peristylbauten errichten, z. B. im makedonischen Vergina (Griechenland), Pella in derselben Region und Pergamon (Türkei)<sup>449</sup>. In der Folge wurde das Peristyl im Privathaus zu einem Symbol für herrschaftliches Wohnen<sup>450</sup>.

Soweit nachweisbar, besaßen diese Peristylhäuser in der Regel ein Obergeschoss<sup>451</sup>. In Pompeji wertete man seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. einige

- 
- 447 I. Nielsen, *Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal*. Stud. Hellenistic Civilization 5 (Aarhus 1994) 61; 79 Abb. 32. Das etwa 62 x 62 m große Gebäude wurde ca. 550/530 v. Chr. zerstört. Säulengänge befinden sich auf drei Seiten des Hofes. Die exakte Funktion des Baus bleibt unklar.
- 448 I. Nielsen, *Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal*. Stud. Hellenistic Civilization 5 (Aarhus 1994) 54–61; 78 Kat.-Nr. 8 Abb. 28–31 Taf. 4; vgl. die Rezension dieses Buches von P. Marzolff, *Gnomon* 72, 2000, 253–260, insbes. 258. Der Palast gehörte dem persischen Statthalter oder einem lokalen Fürsten. Seine Architektur ist vorwiegend orientalisches geprägt; das Peristyl hingegen ist kein Element der persischen Baukunst (eine Ausnahme nennt Nielsen, ebd. 227 Anm. 163 mit dem Gebäude in Zabol [*Dahan-i Ghulam*, Iran]). Der Peristylhof sei erst nach 449 v. Chr. entstanden: J. Mlynarczyk in: W. Hoepfner / G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 198 f.
- 449 Vgl. V. Heermann, *Studien zur Makedonischen Palastarchitektur* (Diss. Erlangen 1980 [1986]); W. Müller-Wiener, *Griechisches Bauwesen in der Antike* (München 1988) 179; I. Nielsen, *Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal*. Stud. Hellenistic Civilization 5 (Aarhus 1994); W. Hoepfner / G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996); M.-C. Hellmann, *L'architecture grecque 3* (Paris 2010) 104–109. Dazu gehört, wie Nielsen S. 174–179 darlegt, auch das Haus des Augustus auf dem Palatin in Rom.
- 450 J. Raeder, *Gymnasium* 95, 1988, 333 f.; M. Trümper, *Wohnen in Delos. Eine baugeschichtliche Untersuchung zum Wandel der Wohnkultur in hellenistischer Zeit*. Internat. Arch. 46 (Rahden 1998) 40–52; E. Rathmayr in: S. Ladstätter / V. Scheibelreiter (Hrsg.), *Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum, 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.* Koll. Wien 2007. Österreichische Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschr. 397. Arch. Forsch. 18 (Wien 2010) 214 f. – Beispiel für ein Landhaus mit Peristyl aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. / frühen 3. Jh. v. Chr. in Kompoloi (Griechenland): E. Margaritis in: D. C. Haggis / C. M. Antonaccio (Hrsg.), *Classical Archaeology in Context. Theory and Practice in Excavation in the Greek World* (Berlin 2015) 336 f. Abb. 12.2.
- 451 M. Trümper, *Wohnen in Delos. Eine baugeschichtliche Untersuchung zum Wandel der Wohnkultur in hellenistischer Zeit*. Internat. Arch. 46 (Rahden 1998) 90–106, W. Hoepfner u. a. in: ders. (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens I. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr.* (Stutt-

Häuser (*domus*) durch den Bau von Peristylen auf<sup>452</sup>. So wurde beispielsweise bei mehreren Atriumhäusern im hinteren Bereich ein Peristyl (*quadriporticus*) angefügt, das das Prestige des Hausbesitzers deutlich steigerte.

In römischer Zeit sind Peristylhäuser im gesamten Reich verbreitet, auch in den nordwestlichen Provinzen<sup>453</sup>. Wie auch beim Gebäude in Burgsalach zu beobachten ist, legten die Römer einen besonders großen Wert auf Symmetrien und Blickachsen<sup>454</sup>.

Zahlreiche kaiserzeitliche Peristylhäuser wurden in Nordafrika gefunden<sup>455</sup>, beispielsweise in *Volubilis* (Marokko)<sup>456</sup>. Um das Peristyl herum gruppieren

---

gart 1999) 522. Zur Zweigeschossigkeit der Palastbauten in Pella und Pergamon vgl. W. Hoepfner in: ders. / G. Brands (Hrsg.), Basilea. Die Paläste der hellenistischen Könige. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 17 (Vergina); 25 (Pergamon). S. auch H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986) 133; 140–143; 297 f.

- 452 J.-A. Dickmann, *domus frequentata*. Anspruchsvolles Wohnen im pompejanischen Stadthaus (München 1999) 127–158.
- 453 Ausführlich: P. Gros, *L'architecture romaine 2<sup>e</sup>* (Paris 2006) 148–196; s. auch R. Hanoune in: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée*. Koll. Brüssel 1980. *Fouilles d'Apamée de Syrie, Miscellanea 13* (Brüssel 1984) 440–446; H. Mielsch, *Die römische Villa. Architektur und Lebensform* (München 1987) 163. Peristylvillen in Spanien, Frankreich, Ungarn und Bulgarien: J. T. Smith, *Roman Villas. A Study in Social Structure* (London 1997) 183–190; 215; zu Peristylvillen in Spanien s. außerdem J. G. Gorges, *Les villas hispano-romaines. Inventaire et Problématique archéologiques*. Publ. Centre Pierre Paris 4 (Paris 1979); Britannien: N. Hodgson in: P. Johnson / I. Haynes (Hrsg.), *Architecture in Roman Britain* (York 1996) 145–147. Vgl. auch beispielsweise einige Häuser in Augst (*Augusta Raurica*, Schweiz), speziell zu einer *domus* mit L-förmiger Innenportikus: T. Hufschmid, *Kastelen 3. Die Jüngeren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica*. Forsch. Augst 23 (Augst 1996) (mit Überlegungen zur Rekonstruktion). Klee deutete die „Villa C“ in Rottweil (*Arae Flaviae*) als einen privaten Wohnbau und nicht als Unterkunftshaus; M. Klee, *Arae Flaviae III. Der Nordvicus von Arae Flaviae*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1986) 52–59.
- 454 Grundlegend: H. Drerup, *Bildraum und Realraum in der römischen Architektur*. Mitt. DAI Rom 66, 1959, 147–174; ders., *Marburger Winckelmann-Progr.* 1959 15–19.
- 455 Wertvoll sind die Zusammenstellungen von R. Rebuffat, *Maisons à péristyle d'Afrique du Nord: répertoire de plans publiés*. Mém. École Française Rome 81, 1969, 659–724; ders., *Maisons à péristyle d'Afrique du Nord. Répertoire de plans publiés (II)*. Mém. École Française Rome 86, 1974, 445–499; S. Bullo / F. Ghedini (Hrsg.), *amplissimae atque ornatissimae domus* (Aug., civ., II, 20,26). L'edilizia residenziale nelle città della Tunisia romana. Schede. Antenor Quad. 2.2 (Rom 2003); F. Baratte, *Die Römer in Tunesien und Libyen. Nordafrika in römischer Zeit* (Darmstadt / Mainz 2012) 55–62.
- 456 Vgl. z. B. R. Etienne, *Le quartier nord-est de Volubilis* (Paris 1960); M. Riße (Hrsg.), Vo-

sich an allen vier Seiten die verschiedenen Räume, allerdings nie so gleichmäßig wie in Burgsalach. Es sind repräsentative Stadthäuser (*domus*) der Oberschicht.

Auch das berühmte Haus mit dem Dionysos-Mosaik südlich des Doms in Köln (*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*), über dem das Römisch-Germanische Museum errichtet wurde, ist ein Peristylhaus<sup>457</sup>. Es besitzt eine Größe von ca. 3500 qm, wovon das Peristyl alleine 500 qm beansprucht. Im Hof befinden sich zwei Wasserbecken. Der repräsentative Hauptraum mit dem Mosaik liegt in der Gebäudeachse, nimmt also dieselbe Lage wie der Apsidenraum 12 in Burgsalach ein.

Die prächtige ländliche Villa in Bad Kreuznach ist ebenfalls ein Peristylbau<sup>458</sup>. Sie misst etwa 70 x 80 m und wurde in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut. An der Südseite des Peristylhofs lag ein großer Saal mit einer halbrunden Apsis, also wiederum in der Position des Burgsalacher Raums 12. Er war mit einem großen farbigen Mosaikboden ausgestattet, auf dem der Meeresherr Oceanus, Wassertiere und eine Hafenszene mit Bauten, Händlern und Schiffen dargestellt sind. Im Zentrum des Saals befand sich ein Wasserspiel. In der Apsis war ein Speisesofa (*stibadium*).

Der Palast des *dux ripae* in Dura Europos (Syrien) aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. besaß gleich zwei Peristylhöfe<sup>459</sup>.

Große zentrale Peristylhöfe bleiben in der Spätantike ein wichtiges Element von luxuriösen Villenanlagen, z. B. in Piazza Armerina (Italien), Cazzanello

---

lubilis. Eine römische Stadt in Marokko von der Frühzeit bis in die islamische Periode (Mainz 2001), insbes. 62–66 u. 68–82.

457 S. Neu in: Köln II: Exkursionen: Nördliche Innenstadt. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 38 (Mainz 1980) 68–80 (mit weiterer Literatur).

458 G. Rupprecht in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 321–323 Abb. 204–205 Taf. 2–3; S. Hornung, Luxus auf dem Lande – Die römische Palastvilla von Bad Kreuznach (2008).

459 M. I. Rostovtzeff u. a. (Hrsg.), The Excavations at Dura Europos: Preliminary Report of the Ninth Season 1935–36, Part III: The Palace of the *Dux Ripae* and the Dolichenum (New Haven 1952) 1–96; A. G. McKay, Römische Häuser, Villen und Paläste (Feldmeilen 1980) 162 Abb. 147; J. B. Ward-Perkins, Roman Imperial Architecture (New Haven / London 1994) 352 Abb. 229; S. Gregory, Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II (Amsterdam 1996) 161; F. F. Schäfer, Praetoria. Paläste zum Wohnen und Verwalten in Köln und anderen römischen Provinzhauptstädten (Mainz 2014) 308–324. Die Identifikation des Gebäudes als Palast des *dux ripae* beruht u. a. auf Wandgraffiti und darf als wahrscheinlich gelten, nicht aber als hundertprozentig gesichert.



(Italien), Löffelbach (Österreich), Montmaurin, Montréal, Moncrabeau und Lescar (Frankreich)<sup>460</sup>, bei Stadthäusern z. B. in Apollonia (Libyen), Djemila (*Cuicul*, Algerien), Athen (Griechenland), Ephesos und Aphrodisias (Türkei)<sup>461</sup>. Peristylhöfe sind auch in den Palästen des Diokletian in Split (Kroatien), des Galerius in Thessaloniki (Griechenland) und Gamzigrad (Serbien) zu finden<sup>462</sup>.

Mit diesen Häusern der Oberschicht sind die Praetoria (Wohnhäuser der Kommandanten) und andere Offiziershäuser in den römischen Legionslagern und Kastelle eng verwandt<sup>463</sup>. Schon die Offiziere in den spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Militärlagern, z. B. in Haltern, Oberaden und Anreppen, ließen sich ihre Unterkünfte in der Gestalt luxuriöser Privathäuser bauen<sup>464</sup>.

Es sei an dieser Stelle auf die bekannte Stelle im Werk des Geschichtsschreibers Herodian (Ἰστορία Ρωμαίων 3, 8, 5) hingewiesen, der berichtet, Septimius Severus (193–211 n. Chr.) habe den Soldaten erlaubt, mit ihren Frauen zusammenzuwohnen. Es ist allerdings nicht geklärt, ob deshalb die Offiziere nun außerhalb des Lagers Wohnhäuser errichten und dort leben durften<sup>465</sup>.

---

460 C. Balmelle, Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. Société et culture de l'Antiquité tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule (Bordeaux / Paris 2001) 131 mit weiteren Beispielen. Vgl. auch das Gebäude in Palazzolo bei Ravenna, das von der Forschung bisweilen als das *palatium modicum* des Theoderich gedeutet wurde; C. Sfameni, Ville residenziali nell'Italia tardoantica (Bari 2006) 222 f. Abb. 36. Die Baugeschichte der Villa von Centocelle (Italien) ist unklar; H. Mielsch, Die römische Villa. Architektur und Lebensform (München 1987) 91 Abb. 65.

461 G. Brands / L. V. Rutgers in: W. Hoepfner (Hrsg.), Geschichte des Wohnens 1. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. (Stuttgart 1999) Abb. S. 880 f.; zum spätantiken Peristylhaus als „Inbegriff hochherrschaftlichen Wohnens“ vgl. ebd. 876 f.

462 Vgl. z. B. C. Sfameni, Ville residenziali nell'Italia tardoantica (Bari 2006) Abb. 26–27; 30.

463 Vgl. H. v. Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandl. Rheinisch-Westfälische Akad. Wiss. 56 (Opladen 1975) 64–68 Abb. 12–13; A. Johnson, Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches (Mainz 1987) 152–161, insbes. 153 f.; RGA<sup>2</sup> XXIII (2003) 354; 356–358 s. v. Praetorium (R. Fellmann).

464 R. Förtsch, Kölner Jahrb. 28, 1995, 617–630.

465 Anregend diskutiert von G. Seitz, Rainau-Buch I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 57 (Stuttgart 1999) 117 f. Es blieb den Soldaten allerdings weiterhin verwehrt, mit den Frauen eine Ehe römischen Rechts (*iustum matrimonium*) einzugehen; B. Pferdehirt / M. Scholz in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Caracalla. Kaiser – Tyrann – Feldherr (Darmstadt / Mainz 2013) 43. – Vgl. auch

Eine Interpretation des Burgsalacher Gebäudes als Offizierswohnhaus wäre deshalb und auch schon wegen des noch vagen Forschungsstandes des benachbarten Lagers viel zu weitgehend.

Die Deutung als Wohngebäude nannte übrigens schon Hundt im Jahre 1857<sup>466</sup>. Die repräsentative Apsis 12 mag man als *exedra* ansprechen<sup>467</sup>. Sie könnte als ein Speiseraum (*cenatio*) gedient haben, in dem der Hausherr und seine Gäste das reichhaltige Abendessen (*cena*) zu sich nahmen.

In der Architektur luxuriöser römischer Häuser sind die Speiseräume oft halbkreisförmig statt rechteckig (s. o.), auch in den Provinzen – das runde Speisesofa (*stibadium* bzw. *sigma*) wird zur verbreiteten Mode an Stelle der rechtwinklig angeordneten Klinen im *triclinium*<sup>468</sup>. Man kann sich gut vor-

---

die ältere Deutung des Unterkunftshauses beim Saalburg-Kastell (s. u.).

466 F. H. v. Hundt, Bericht über eine Begehung der Teufelsmauer, des Vallum Hadriani, von der Donau bis zur Wörnitz (München 1857) 10.

467 Vgl. J.-A. Dickmann, *domus frequentata*. Anspruchsvolles Wohnen im pompejanischen Stadthaus (München 1999) 34. Zu Exedren s. auch S. Freifrau von Thüngen, Die frei stehende griechische Exedra (Mainz 1994).

468 RE II A 2 (1923) 2323 f. s. v. Sigma 1 (G. Rodenwaldt); RE III A 2 (1929) 2481 s. v. Στιβάδειον (*stibadium*) (Poland); N. Duval in: J. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Koll. Brüssel 1980. Fouilles d'Apamée de Syrie, Miscellanea 13 (Brüssel 1984) 459–464; H. Mielsch, Die römische Villa. Architektur und Lebensform (München 1987) 126 Abb. 84 (in der Villa Hadriana; 121–126 zu Gartentriklinien); R. Förtsch, Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius (Mainz 1993) 93–100; 169–171 Taf. 23,1–4; 24,3–5; 25; 53,3; 54,1 (u. a. mit den Beispielen in den Villen in Bad Kreuznach [s. o.] und Lullingstone); K. M. D. Dunbabin, Convivial spaces: dining and entertainment in the Roman villa. *Journal Roman Arch.* 9, 1996, 66–80, insbes. 74–78; E. Morvillez, Sur les installations de lits de repas en sigma dans l'architecture du Haut et du Bas-Empire. *Pallas* 44, 1996, 119–138; S. P. Ellis, Late-antique dining: architecture, furnishings and behaviour. In: R. Laurence / A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Domestic Space in the Roman World. Pompeii and Beyond*. Koll. Reading 1994. *Journal Roman Arch. Suppl.* 22 (Portsmouth 1997) 41–51; F. Baratte, Die Römer in Tunesien und Libyen. Nordafrika in römischer Zeit (Darmstadt / Mainz 2012) 61 f. Mehrere Beispiele aus Thessaloniki (Griechenland): N. Karydas in: *To Archaïologiko Ergo sti Makedonia kai sti Thraki 10B* (Thessaloniki 1996 [1997]) 571–586; ders. in: *To Archaïologiko Ergo sti Makedonia kai sti Thraki 20* (Thessaloniki 2009) 127–141. Vgl. auch Martial 14,87; Plinius d. J., *Epistulae* 5,6,36 f.; Servius, ad Aen. 1,698; Sidonius Apollinaris, *Carmina* 22,212. Die *sigma* in der von Sidonius Apollinaris beschriebenen Villa des Pontius Leontius befand sich in einem Turm (*turris*) und diente als Winterspeiseraum; N. Delhey, Apollinaris Sidonius, *Carm.* 22: Burgus Pontii Leontii. Einleitung, Text und Kommentar. *Unters. ant. Lit. u. Gesch.* 40 (Berlin 1993) 189 (zum Turm: Z. 211–216; Delhey, ebd. 188–191; 195). Zum anderen Speisezimmer (*cenatio*) in dieser Villa: Z. 207–210; Delhey, ebd. 184–188. Vor dem Speisesaal lag ein Fischbecken,

stellen, dass die Gäste auf dem *stibadium* in der Apsis 12 dinierten mit einem Ausblick auf einen Garten (*hortus*) im Peristylhof – ein *locus amoenus* (angenehmer Ort). Zwar bot das etwa 4,3 m breite Halbrund 12 mit ca. 15–16 qm nicht allzu viel Platz. Doch auch dies passt zu den literarischen Nachrichten und archäologischen Befunden von *stibadia*, bei denen die Anzahl der Gäste meist zwischen fünf und neun Personen lag. So ein Mahl ist beispielsweise auf der Silberplatte aus Cesena dargestellt<sup>469</sup>.

### Die Interpretation als Unterkunftshaus (*praetorium*)

Schon Mayer war 1835 der Auffassung, das nahe der Römerstraße gelegene Gebäude sei eine öffentliche Herberge<sup>470</sup>. Weil sich die Forschung seit Winkelmann auf die Deutung als Kleinkastell festlegte, blieb diese Ansprache in der Literatur allerdings unberücksichtigt. Einzig Wolff deutete, unabhängig von Mayer, den Bau als eine Straßenstation („*mansio* oder *mutatio*“), indem er ihn mit dem „Heidenschloss“ bei Frankfurt am Main-Griesheim (24,40 x 31,60 m) und den Karawansereien im Orient (s. u.) verglich<sup>471</sup>. Nach ihm

---

wie beispielsweise in der Villa des Plinius.

- 469 K. M. D. Dunbabin, *Journal Roman Arch.* 9, 1996, Abb. 13. Weitere Darstellungen in der oben genannten Literatur.
- 470 F. A. Mayer, *Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen.* Abhandl. phil.-philol. Cl. kgl. bayerische Akad. Wiss. 1 (München 1835) 35 f. Seine Begründung lautet, dass ein Kastell aus „gekröpften Quadersteinen“ (d. h. Buckelquadrern) errichtet wäre und dieses Gebäude außerdem nicht mit Wall und Graben umgeben ist. Als Aushängeschild der Herberge habe vielleicht der Sandstein mit dem eingeritzten schrägen Kreuz gedient. Vgl. F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 2.
- 471 G. Wolff, *Ber. RGK* 9, 1916 (1917) 80–83; zum „Heidenschloss“ ebd. 78–83 Abb. 1 (mit weiterer Literatur). Das Gebäude weist einen 8 m breiten Eingang mit Schotterung zwischen zwei großen Eckräumen auf. Er führt in einen Innenhof, um den vermutlich an allen Seiten Räume liegen. Die Mauerfundamente sind über 1 m breit. Ein älterer Bau an dieser Stelle wurde durch einen Brand zerstört. Denkbar ist freilich auch, dass das „Heidenschloss“ zu einer Villa rustica gehörte. Sein Grundriss ist z. B. ähnlich einer Reihe von „multifunktionalen Scheunen“; allerdings sind die jüngst von Gaston zusammengestellten Beispiele nur zwischen 9,50–15,25 x 8–15 m groß; vgl. C. Gaston, *Rev. Arch. Est* 57, 2008, 253–266, insbes. 255 Abb. 2 und J. Napoli in: J. Naveau (Hrsg.), *Recherches sur Jublains (Mayenne) et sur la cité des Diablinthes (Rennes 1997)* 297–300. – Winkelmann lehnte die Interpretation des Gebäudes in der Harlach als *mansio* umgehend ab; F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 4. – Skeptisch zur Deutung Wolffs äußerte sich F. Koepf in: *Germania Romana*<sup>2</sup> I (Bamberg 1924) 47f.

dienten „die Unterkunftsräume an der Umfassungsmauer für die Menschen, die offene Halle für Tiere und Karren, der Lichthof mit den beiden Zisternen für beide Arten von Gästen, die geschlossenen Wohnräume zu beiden Seiten der Eingangshalle für die ständige Verwaltung.“<sup>472</sup> Der Raum 4 sei womöglich eine Vorratskammer gewesen und der Raum 3 eine Küche, weil nicht zuletzt die Brandschäden an der Ostmauer auf den Standort eines Herdes hindeuteten. „Zur Wohnung des Stationsvorstehers und seiner Angehörigen oder Untergebenen dürften dann noch die drei oder vier Gelasse östlich vom Torbau gehört haben.“

Im der heutigen Forschung bekannten Denkmälerbestand finden sich in der Tat einige als Unterkunftsbauten angesprochene Gebäude, die mit Burgsalach vergleichbar sind. Es sind viereckige Gebäude mit Innenhof, um den sich Räume entlang der Außenmauer aufreihen.

Beispiele finden sich u. a. auf der britischen Insel in Richborough, Newstead, Caerleon, Chester, Wall, Caernarvon, Chelmsford, Chesterholm, Caerwent, Whitchurch, Silchester, St Albans, Cave's Inn, Cold Knap, Godmanchester, Lower Wanborough; in Deutschland in Frankfurt am Main-Hedernheim, Kempten, Neuss, Breisach, Perl-Borg, vielleicht in Rottweil<sup>473</sup>,

---

– Jüngst kam auch Băjenaru zu der Feststellung, dass das Gebäude in der Harlach „can more likely be interpreted as a fortified *mansio*“; C. Băjenaru, *Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian* (Cluj-Napoca 2010) 61.

472 G. Wolff, *Ber. RGK* 9, 1916 (1917) 82.

473 Die Deutung der „Villa C“ auf dem Areal des früheren Kastells III in Rottweil ist umstritten. Während z. B. Rüschen, Seitz und Black den Gebäudekomplex mit dem Peristylbau (ca. 46 x 54 m, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut), dem Bad und dem langgestreckten, vielräumigen Gebäude als eine *mansio* interpretierten, sah Klee die „Villa C“ als einen privaten Wohnbau an; A. Rüschen, *Das römische Rottweil*. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) 73–76; M. Klee, *Arae Flaviae III. Der Nordvicus von Arae Flaviae*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1986) 52–59; E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain*. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995); G. Seitz in: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 423 f. Abb. 568; C. S. Sommer / K. Kortüm in: D. Planck (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten* (Stuttgart 2005) 300 Abb. S. 298. – Für das große Gebäude (ca. 31,5 x 42 m) in Rosenfeld vermutet Klee, ebd. 57 Anm. 211, allerdings eine Funktion als *mansio* und nicht als *villa rustica*; vgl. zur Anlage S. Schiek in: P. Filtzinger / D. Planck / B. Cämmerer (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg*<sup>3</sup> (Stuttgart 1986) 509 Abb. 327; ders. in: D. Planck (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten* (Stuttgart 2005) 280

auf der Saalburg; in Italien in Marrubiu, Flur Muru de Bangius; in Ungarn in Gönyü; in Jordanien in el-Lejjun; in Frankreich in Kembs und Oedenburg-Westergass; in Österreich in Moosham; in der Schweiz in Windisch (östlich des Legionslagers), Studen und am Großen St. Bernhard, vielleicht im Südwestquartier von Augst (5,B), während der Komplex in Augst-Kurzenbettli derzeit alternativ als eine Gruppe von Privathäusern angesehen wird<sup>474</sup>. Wahrscheinlich geht auch der Name des Frankfurter Stadtteils Bonames auf

---

Abb.

- 474 Vgl. u. a. folgende Sammlungen und Einzelstudien, mit weiterer Literatur: H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. *Antiqua* 4 (Basel 1975) 133–135; M. Klee, *Arae Flaviae III. Der Nordvicus von Arae Flaviae*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1986) 57 f. Abb. 57–58; E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain*. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995); R. Chevallier, *Les voies romaines* (Paris 1997) 285–291; M. Segard, *Les Alpes occidentales romaines. Développement urbain et exploitation des ressources des régions de montagne (Gaulle Narbonnaise, Italie, provinces alpines)*. *Bibl. Arch. Méditerranéenne et Africaine* 1 (Aix-en-Provence 2009) 86–91. Außerdem W. Drack / R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz* (Stuttgart 1988) 519 Abb. 485; J.-J. Wolf / B. Viroulet, *Cahiers Alsaciens Arch.* 35, 1992, 47–60; R. Fellmann / J.-J. Wolf, *Cahiers Alsaciens Arch.* 36, 1993, 112–114; R. Schatzmann, *Das Südwestquartier von Augusta Raurica*. Forsch. in Augst 33 (Augst 2003); S. T. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier* (Winona Lake 1986) 72 Abb. 30; P. Crawford, *A Building in the West Vicus of El-Lejjun*. In: S. T. Parker (Hrsg.), *The Roman Frontier in Central Jordan. Interim Report on the Limes Arabicus Project, 1980–1985*. BAR Internat. Ser. 340 (Oxford 1987) 385–398; J.-M. Dentzer, *Syria* 71, 1994, 80–82 Abb. 19; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 357; D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 159 Abb. 15.7a; G. Seitz in: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 420–425; S. Fünfschilling, *Das Quartier „Kurzenbettli“ im Süden von Augusta Raurica*. Forsch. in Augst 35 (Augst 2006) (neue Bearbeitung und Deutung der zuvor von Bender, s. o., ausgewerteten Ausgrabung); M. Zagermann, *Der Münsterberg in Breisach III*. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 60 (München 2010), insbes. 22–39; 200–206; 229–231 (im *castrum* des späten 3. Jahrhunderts n. Chr.); B. Birkenhagen / S. Galla-Feld, *Die antike Straßenstation „Auf Schiffels“ im Archäologiepark Römische Villa Borg*. *Schr. Archäologiepark Römische Villa Borg* 3 (Merzig 2011); R. Fleischer / V. Moucka-Weitzel, *Die römische Straßenstation Immurium – Moosham im Salzburger Land*. *Arch. in Salzburg* 4 (Salzburg 1998), insbes. 41–46 (teilweise ausgegraben, mindestens 32,30 x 22,85 m groß); S. Bíró, *Eine Straßenstation unter militärischer Überwachung. Anmerkungen zu einer römischen Station in Nordwestpannonien*. In: G. Grabherr / B. Kainrath (Hrsg.), *conquiescamus! longum iter fecimus. Römische Raststationen und Straßeninfrastruktur im Ostalpenraum*. *Koll. Innsbruck* 2009. *IKARUS* 6 (Innsbruck 2010) 133–158; dies., *The Road Station at Gönyü*. In: Z. Visy (Hrsg.), *Romans on the Danube. The Ripa Pannonica in Hungary as a World Heritage Site* (Pécs 2011) 94–98 (17 x 21 m); S. Groh / H. Sedlmayer / C. Virág Zalka, *Die Straßenstationen von Nemescsó und Sorokpolány an der Bernstreifstraße*

eine Straßenstation zurück („*bona mansio*“), von der kürzlich möglicherweise Baureste festgestellt werden konnten<sup>475</sup>. Die Unterkunftsbauten konnten demnach in oder bei Städten, größeren und kleineren zivilen Dörfern und in den Siedlungen bei Militärlagern<sup>476</sup> liegen. Oft wurden sie wie der Burgsalacher Bau nicht unmittelbar an der Straße errichtet, sondern ein wenig von ihr entfernt<sup>477</sup>.

Das Gebäude in Burgsalach läge etwa in der Größenordnung der Bauten in Caerwent, Cold Knap, Cave's Inn, Wall, Whitchurch, Chesterholm, Newstead, el-Lejjun, Oedenburg-Westergass und auf der Saalburg; es gehörte damit zu den kleineren Unterkunfthäusern.

Unser Gebäudetyp wird außerdem mehrfach auf der berühmten Straßenkarte „*Tabula Peutingeriana*“, die aus dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert n. Chr. stammt, abgebildet<sup>478</sup>.

Als Beispiel sei das heute als Unterkunfthaus interpretierte Gebäude am Saalburg-Kastell angeführt<sup>479</sup>. Es liegt nur wenig südlich des Lagers, an der aus dem Haupttor herausführenden Straße. Unmittelbar nordwestlich des

---

(Pannonien, Ungarn) (Wien 2013). Zu Oedenburg-Westergass und Marrubiu, Flur Muru de Bangius, s. u.

475 A. Hampel, *Hessen Arch.* 2007 (2008) 93 f.

476 Es ist eine interessante Frage, ob die als Unterkunfthäuser gedeuteten Gebäude in den Kastellvici vom Militär bzw. der staatlichen Verwaltung oder der Gemeinde (*civitas*) erbaut wurden; letztere waren in der Regel zum Bau und Unterhalt der Stationen verpflichtet. Sommer stellte beispielsweise heraus, dass das Areal um die Kastele herum offensichtlich kein Militärterritorium war (bis auf Ausnahmen für von der Truppe benötigte Weideflächen u. ä.); C. S. Sommer, *Fundber. Baden-Württemberg* 13, 1988, 622–627. Interessant ist auch, dass in Köngen und Rottweil (s. o.) Gebäudekomplexe innerhalb früherer Kastele erbaut wurden, die in der Forschung mitunter als *mansiones* interpretiert wurden.

477 Vgl. E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain.* BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 89 sowie Marrubiu, Flur Muru de Bangius (s. u.).

478 Vgl. K. Miller, *Die Peutingersche Tafel* (Stuttgart 1962); ders., *Die Weltkarte des Castorius, genannt Die Peutingersche Tafel* (Ravensburg 1887) 94 f.; A. u. M. Levi, *Itineraria picta. Contributo allo studio della Tabula Peutingeriana* (Rom 1967) 65; 85–90; 204–207; 222 f.

479 L. Jacobi, *Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe* (Homburg v. d. Höhe 1897) 125 f. Taf. XIV 1; XVII; H. Jacobi, *ORL B 11 Saalburg* (1937) 43 f. Taf. I; VI 1; D. Baatz, *Limeskastell Saalburg. Ein Führer durch das römische Kastell und seine Geschichte*<sup>10</sup> (Bad Homburg 1991) 25 f. Abb.; M. Klee, *Die Saalburg. Führer zur hessischen Vor- u. Frühgesch.* 5 (Stuttgart 1995) 74–77 Abb. 18; 42, 47–48; *Faltplan*; C. Moneta, *Der Vicus des römischen Kastells Saalburg I* (Mainz 2010) 89–92 Abb. 37–38 („Befund 1320“).

Baus befindet sich ein großes, vom römischen Militär erbautes Badegebäude. Das Gasthaus wurde wahrscheinlich während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet und mehrmals umgebaut. Es misst 29,50 x 25 m, ist also ähnlich groß wie der Bau in der Harlach. An vier Seiten gruppieren sich die einzelnen Räume um den Innenhof. Zumindest an seiner Südseite verlief anscheinend eine Portikus. Raumreihen existieren im Süden und im Westen; ob auch die länglichen Räume im Osten und im Norden unterteilt waren, ist nicht geklärt. Mehrere Räume waren beheizbar. Im ersten Bauzustand war das Gebäude vermutlich ca. 32 x 20 m groß. Mehrere Räume sind beheizbar. Wie umstritten die Deutung als Unterkunftshaus bei den einzelnen Beispielen sein kann, verdeutlicht gerade dieses Exempel. So wurde es u. a. im Limeswerk als Kommandantenhaus bezeichnet<sup>480</sup>; Sommer zog allgemeiner eine Interpretation als ein „luxuriöses Privathaus“ in Betracht<sup>481</sup> – was wegen der oben beschriebenen Ähnlichkeiten mit Peristylhäusern durchaus eine denkbare Alternative wäre und die Schwierigkeiten bei der Ansprache dieses Gebäudetyps nur allzu deutlich macht.

Ein weiteres Unterkunftshaus war möglicherweise ein Gebäude östlich des Saalburg-Kastells, das früher u. a. als „Forum“ oder „Villa“ gedeutet wurde<sup>482</sup>.

In Oedenburg-Westergass (wahrscheinlich *Argentouaria*; Frankreich) wurde ein Gebäude freigelegt, welches einige Parallelen mit dem Bau in der Harlach aufweist und dessen Rekonstruktionsvorschlag vorgestellt werden soll<sup>483</sup>. Das 90 m von der Straße entfernt liegende Gebäude war 29 x 24 m

---

480 H. Jacobi, ORL B 11 Saalburg (1937) 43 f. – Zur Frage, ob Offiziere seit Septimius Severus auch außerhalb des Lagers wohnten vgl. H. v. Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandl. Rheinisch-Westfälische Akad. Wiss. 56 (Opladen 1975) 67; 134 f.; G. Seitz, Rainau-Buch I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 57 (Stuttgart 1999) 117 f.

481 C. S. Sommer in: E. Schallmayer (Hrsg.), Hundert Jahre Saalburg (Mainz 1997) 161 Abb. 1; 116–117; 150–154.

482 C. Moneta, Der Vicus des römischen Kastells Saalburg I (Mainz 2010) 98–104 („Befund 4500–4525“).

483 G. Seitz in: La frontière romaine sur le Rhin supérieur. À propos des fouilles récentes de Biesheim-Kunheim. Ausstellungskat. Biesheim (Biesheim 2001) 50–54 Abb. 1–5 u. Frontispiz; H. U. Nuber / G. Seitz in: S. Hansen / V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. Festschr. F.-R. Herrmann. Internat. Arch., Stud. honoraria 13 (Rahden 2001) 190–192 Abb. 2; 3,3; G. Seitz, Germania 80, 2002, 218–224 Abb. 32–

groß und mit einem Spitzgraben umgeben. Um einen großen Innenhof lagen die einzelnen Räume (lichte Breite: 4,8 m). In der ersten Bauperiode existierten vor den Raumreihen 3 m breite Portiken (Größe des Hofes: 11 x 15,6 m). Später zog man quer durch den Hof eine Mauer für eine Querhalle vor dem Ostrakt. Einige Räume waren anscheinend beheizt. Die Dächer waren mit Ziegeln gedeckt, von denen einige Stempel der Legio I Martia trugen. Das Gebäude wurde etwa kurz nach 337 n. Chr. erbaut und bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. benutzt. Unmittelbar südöstlich des Baus befand sich ein Bad.

Nuber und Seitz deuteten den Bau als ein Unterkunftshaus (Straßenpraetorium). Sie rekonstruierten die U-förmigen Raumreihen zweistöckig. Das Erdgeschoss weist eine größere Höhe als das Obergeschoss auf. Während die Räume des Erdgeschosses außen durch hoch liegende Schlitzfenster Licht erhalten, besitzen die Räume des Obergeschosses größere Fensteröffnungen mit bogenförmigem Abschluß. Wie die Ausgräber vermuten, dienten die unteren Räume lediglich u. a. als Ställe und Unterkünfte für Diener, während oben die eigentlichen Wohnräume waren. Die innere Portikus wird zweistöckig rekonstruiert, so dass man von dem umlaufenden Gang aus die einzelnen oberen Räume betreten kann. Wie der Grabungsbefund zeigt, war die vordere Fassade architektonisch aufwändiger, repräsentativer gestaltet als die anderen Seiten – eine weitere Ähnlichkeit mit dem Burgsalacher Gebäude. Zwischen zwei Eckräumen, die schmaler sind als die anschließenden Raumreihen, befanden sich an der Gebäudefront vier große Pfeiler. Der mittlere Durchgang war 3,30 m breit – also ausreichend für Wagen – die seitlichen 1,5 m. Sicherlich mit Recht rekonstruieren Nuber und Seitz diese Front als ein repräsentatives Tor, mit turmartigen, dreistöckigen Risaliten

---

36 Beil. 5; H. U. Nuber in: Z. Visy (Hrsg.), *Limes XIX. Proc. of the XIX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Pécs 2003 (Pécs 2005)* 764 Abb. 2; ders. / G. Seitz, *Gallia* 62, 2005, 241 Abb. 5–6; 27–30. – Nuber und Seitz vermuten, dass das Gebäude 2 auf dem Frankfurter Domhügel eine ähnliche Gestalt besaß und wohl ebenfalls ein Praetorium war; Nuber / Seitz 2001 a. a. O., 187–197 Abb. 1; 3,2; M. Klee, *Der römische Limes in Hessen (Regensburg 2009)* 202 f. – Vgl. auch die Rekonstruktion eines als Herberge gedeuteten Baus mit Innenhof in Nijmegen (ca. 25 x 40 m). Die Portikus wird mit Arkaden wiederhergestellt; H. van Enckevort / J. Thijssen in: *Der Niederrhein zwischen Xanten und Nijmegen. Führer arch. Denkmäler Deutschland 47* (Stuttgart 2006) 175 f. Abb.



und einem gedeckten Obergeschoss mit dicht aneinanderliegenden Bogenfenstern<sup>484</sup> über den fünf Durchgängen, die sie arkadenförmig gestalten.

Eine moderne Rekonstruktion liegt auch für das als ein Praetorium identifizierte Gebäude auf dem Münsterhügel in Breisach aus dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. vor<sup>485</sup>: Angenommen wird eine dreistöckige Konstruktion, die U-förmig einen Innenhof umgibt. Im Erdgeschoss vermutet Zagermann vor allem Stallungen und Stellplätze für Wagen sowie Lagerräume und Unterkünfte für Dienstpersonal. Diensträume, Wohnräume u.a. lagen in den beiden oberen Stockwerken, das Dachgeschoss diente als Speicher. Nach außen hin sorgten im Erdgeschoss Schlitzfenster für die Beleuchtung der Räume, in den oberen Stockwerken größere Fensterpaare, die im ersten Obergeschoss mit Rundbogen, im zweiten Obergeschoss rechteckig gestaltet sind. Vor den Räumen verlief eine Portikus, im Erdgeschoss als Arkatur rekonstruiert, im ersten Obergeschoss mit Steinsäulchen, im zweiten Obergeschoss mit Holzpfosten. Die Südseite des Gebäudes besaß außen eine Portikus und war wohl als eine Schauffassade gestaltet. Sie wird zweigeschossig rekonstruiert, mit einer Arkatur im Obergeschoss.

In Deutschland gelang die komplette Freilegung einer Straßenstation (*statio*) in Sontheim an der Brenz<sup>486</sup>. Sie lag an der *via publica* zwischen Faimingen

484 Vgl. z. B. die Porta Nigra in Trier; E. Gose (Hrsg.), Die Porta Nigra in Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 4 (Berlin 1969).

485 M. Zagermann, Der Münsterberg in Breisach III. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 60 (München 2010) 22–39, Rekonstruktion: 34–37 Abb. 16a–b.

486 H. U. Nuber, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982 (1983) 124–127; ders., ebd. 1983 (1984) 163–166; ders., ebd. 1985 (1986) 163–166; ders. in: P. Filtzinger / D. Planck / B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg<sup>3</sup> (Stuttgart 1986) 560–563; H. U. Nuber / G. Seitz, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986 (1987) 170–174; H. U. Nuber, ebd. 1987 (1988) 150–153; R. Ludwig, ebd. 154 f.; H. U. Nuber, ebd. 1988 (1989) 164–168; ders., ebd. 1989 (1990) 195–200; ders., ebd. 1990 (1991) 154–159; A. Schaub, ebd. 159–162; M. Rösch, ebd. 162–165; H. U. Nuber / G. Seitz, ebd. 1991 (1992) 169–174; H. U. Nuber / A. Schaub, ebd. 174–177; H. U. Nuber / G. Seitz, ebd. 1992 (1993) 193–198; H. U. Nuber, ebd. 198–200; M. Kokabi, ebd. 200–203; H. U. Nuber / G. Seitz, ebd. 1993 (1994) 192–198; A. Hagendorf / H. U. Nuber / J. Scheuerbrandt, ebd. 198–201; G. Seitz, Römische Siedlungsstelle Sontheim (Brenz), Braike (D) – eine Villa? In: Forschungen und Ergebnisse. Internat. Tagung über römische Villen, Veszprém 1994. Balácai közlemények 3 (Veszprém 1995) 181–186; H. U. Nuber / G. Seitz, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994 (1995) 156–164; dies., ebd. 2002 (2003) 109–111; dies. in: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis

([*Aquae*] *Phoebianae*) und Urspring (*Ad Lunam*). Die Station wurde um 100 n. Chr. vom Militär erbaut und bestand aus zahlreichen Gebäuden innerhalb einer Umfassungsmauer, die eine Fläche von 3,6 ha umschloß: Wohngebäude, ein Bad, mehrere Tempel, Ställe, Speicher, Wirtschaftsbauten mit Darren, Wasserreservoirs u.a. Außerhalb der Umfassungsmauer lagen zwei Gräberfelder.

Im römischen Bayern diskutierte die Forschung vor allem an zwei Orten die mögliche Existenz von offiziellen Gasthäusern:

In Kempten (*Cambodunum*) wird ein großes Gebäude, dem sich nordwestlich die „Kleinen Thermen“ anschließen, wohl mit Recht als „Unterkunfts- haus“ angesprochen<sup>487</sup>. Den westlichen Teil nimmt ein Atriumhaus ein, dem östlich ein großer Hof mit Portiken auf drei Seiten folgt. Nördlich des Hofes liegen zwei Raumkomplexe mit je einem Raum mit apsidialem Abschluß. Weber vermutet, dass dieser repräsentative Bau zunächst womöglich als Amts- und Wohnsitz des Statthalters der Provinz Raetien diene, bevor er im 2. Jahrhundert n. Chr. nach einem Umbau – nun mit kleineren Raumeinheiten – als Gästehaus fungierte.

In Weißenburg (*Biriciana*) sprach Burmeister ein Gebäude („Bau 2“) in der Siedlung außerhalb des Kastells als ein offizielles Unterkunfts- haus des

---

Zwiefalten (Stuttgart 2005) 321–324; G. Seitz in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 422 f. Abb. 565; 567; H. U. Nuber / G. Seitz, Die Meilensteine des Caracalla aus dem Jahre 212 n. Chr. an der Straße nach (*Aquae*) *Phoebianae*/Faimingen. In: J. Biel (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschr. für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 303–329; dies., Sontheim an der Brenz: Servicestation an einer römischen Fernstraße. In: V. Rupp / H. Birley (Hrsg.), Landleben im römischen Deutschland (Stuttgart 2012) 75–77. – Vgl. nun auch das Gebäudeensemble in Perl-Borg: B. Birkenhagen / S. Galla-Feld, Die antike Straßenstation „Auf Schiffels“ im Archäologiepark Römische Villa Borg. Schr. Archäologiepark Römische Villa Borg 3 (Merzig 2011).

487 Vgl. G. Weber in: ders. (Hrsg.), Cambodunum – Kempten. Erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetien? (Mainz 2000) 58 f. Abb. 82; 90–91 (mit älterer Literatur). – Laut Bender könnte es eine Pilgerherberge sein; H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbetli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4 (Basel 1975) 134.

*cursus publicus (praetorium)* an<sup>488</sup>. Es liegt zwischen dem Lager und den „Großen Thermen“, an der Straße nach Gnotzheim. Der „Bau 2“ ist ein zweiperiodiger Komplex mit einem kleinen Innenhof. In der ersten Periode gehörten die meisten aufgedeckten Räume, darunter zwei mit halbrunden Apsiden, anscheinend zu einer Badeanlage. Später werden im Norden, Süden und Osten weitere Räume angebaut. Nun diente der Südtrakt als Bad, die Räume im Norden hatten anscheinend eine andere Funktion. Der „Bau 2“ wurde gegen 90 n. Chr. errichtet und bestand bis ins 3. Jahrhundert n. Chr.

Wamser deutete ein etwa 25 x 25 m großes Gebäude mit Innenhof unmittelbar westlich der „Großen Thermen“, das durch Luftbilder bekannt ist, als ein Unterkunftshaus des *cursus publicus*<sup>489</sup>.

Gästehäuser gab es schon in griechischen Heiligtümern<sup>490</sup>. Gebäude der beschriebenen Gestalt existieren beispielsweise in Olympia (Griechenland)<sup>491</sup>: Westlich des Zeus-Tempels liegt ein Komplex mit zwei Peristylhöfen, um den sich kleine Räume gruppieren, und die Kladeosthermen. Die Überreste stammen allerdings im wesentlichen aus der römischen Kaiserzeit. Südlich davon befindet sich das Leonidaion (nach dem Stifter Leonides aus Naxos), ein viereckiger Bau (75 x 81 m) mit einem von Säu-

488 S. Burmeister, Bayer. Vorgeschbl. 55, 1990, 107–189, insbes. 107–130 Abb. 1–6 Taf. 1–3 (mit weiterer Literatur).

489 L. Wamser, Biriciana – Weissenburg zur Römerzeit<sup>2</sup>. Führer arch. Denkmäler Bayern, Franken 1<sup>3</sup> (Stuttgart 1990) 82 Abb. 38.

490 H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4 (Basel 1975) 134; ders., Helvetia Arch. 10, 1979, 7; O. Hiltbrunner in: H. C. Peyer (Hrsg.), Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter. Schr. des Hist. Kollegs, Koll. 3 (München 1983) 9 f.; W. Friese, Den Göttern so nah. Architektur und Topographie griechischer Orakelheiligtümer (Stuttgart 2010) 306–309.

491 A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (München 1972) 99; 108; 111 f.; 115; 132; 198; 246–254; 274–277 Abb. 196–201; 227–230; H. Bender, Römischer Reiseverkehr. Cursus publicus und Privatreisen. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 20 (Stuttgart 1978) 73 Abb. 14; O. Hiltbrunner in: H. C. Peyer (Hrsg.), Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter. Schr. des Hist. Kollegs, Koll. 3 (München 1983) 9; U. Sinn, Olympia. Kult, Sport und Fest in der Antike (München 1996) 83 f.; 105; 109 f. Abb. 5; Das antike Olympia<sup>2</sup> (München 2004) 116 f.; 120; 196; 228; 240–243 Abb. 38; 40–41; 85. Zum Leonidaion s. auch W. Hoepfner in: ders. / G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Koll. Berlin 1992 (Mainz 1996) 36–40 Abb. 32–35.

lenhallen umgebenen Innenhof; außen sind ringsum ebenfalls Portiken. Es ist ein repräsentatives Festgebäude mit 34 Speiseräumen aus dem späten 4. Jahrhundert v. Chr., das Ähnlichkeiten mit den makedonischen Palästen aufweist. Wahrscheinlich war es zudem eine Herberge für vornehme Gäste. Am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde es umgebaut und diente laut dem Reiseschriftsteller Pausanias römischen Beamten als Unterkunft (Ἑλλάδος Περιήγησις 5,15,2). Südwestlich des Leonidaions entstand um 300 n. Chr. ein weiteres Gästehaus.

Auch bei römischen Heiligtümern existierten Gästehäuser<sup>492</sup>. Eine dem Gebäude in Burgsalach ähnliche Herberge befindet sich beispielsweise beim Kurheiligtum in Heckenmünster<sup>493</sup>. Der Bau misst 20 x 30 m. Die Gebäudefront ist hervorgehoben durch zwei leicht hervortretende Eckräume. Im Inneren befindet sich ein großer Hof, die einzelnen Raumreihen sind entlang der Außenmauer angeordnet.

### Der offizielle Reiseverkehr im Römischen Reich

Im römischen Reiseverkehr ist zu unterscheiden zwischen reisenden Privatleuten und Staatsbediensteten. Der offizielle Reiseverkehr wurde von der staatlichen Verwaltung im „*cursus publicus*“ organisiert<sup>494</sup>. Der von August-

492 H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. *Antiqua* 4 (Basel 1975) 135.

493 H. Cüppers in: ders. (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 381 f. Abb. 282–283 (mit weiterer Literatur). Vgl. auch das Heiligtum in Hochscheid, ebd. 389–391 Abb. 295–296.

494 Vgl. RE IV (1901) 1846–1863 s. v. *Cursus publicus* (O. Seeck); E. J. Holmberg, *Zur Geschichte des Cursus publicus* (Lundequist 1933); H.-G. Pflaum, *Essai sur le cursus publicus sous e Haut-Empire romain*. *Mém. Prés. Divers Savants Acad. Inscript.* 14 (1940); RE XXII (1953) 987–1014 s. v. Postwesen (E. Kornemann); W. H. C. Frend, *A Third-Century Inscription Relating to angareia in Phrygia*. *Journal Roman Stud.* 46, 1956, 46–56; H. Bender, *Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli*. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. *Antiqua* 4 (Basel 1975), insbes. 121; 125–135; 170; ders., *Römische Straßen und Straßenstationen*. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 13 (Stuttgart 1975); ders., *Römischer Reiseverkehr. Cursus publicus und Privatreisen*. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 20 (Stuttgart 1978), insbes. 6–16; ders., *Helvetica Arch.* 10, 1979, 4–7; P. Stoffel, *Über die Staatspost, die Ochsenengespanne und die requirierten Ochsenengespanne*. Eine Darstellung des römischen Postwesens auf Grund der Gesetze des Codex Theodosianus und des Codex Iustinianus (Bern 1994); E. W. Black,

tus geschaffene *cursus publicus* stellte im gesamten römischen Reich die Mittel für den Transport offizieller Nachrichten, Güter und Personen zur Verfügung. An den Straßen wurden Stationen<sup>495</sup> errichtet, in denen Tiere, Wagen, Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten bereitstanden. Tiere konnten in *mutationes* gewechselt werden, z. B. die Pferde von Kurieren, während die größeren Stationen (*mansiones*) auch Übernachtungsmöglichkeiten boten. Ein solches „Postsystem“ gab es bereits im Perserreich und wurde später von den hellenistischen Staaten übernommen.

Durch Gesetze waren die Gemeinden verpflichtet, die Mittel für den *cursus publicus* zur Verfügung zu stellen. Das heißt, sie mussten in ihrem Gebiet die benötigten Tiere, Fuhrwerke, Unterbringungsmöglichkeiten und das Personal bereit halten – was ziemlich teuer war. Wegen dieser großen finanziel-

---

Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995); Der Neue Pauly 3 (1997) 245 f. s. v. *Cursus publicus* (A. Kolb); L. Di Segni in: J. H. Humphrey (Hrsg.), *The Roman and Byzantine Near East 2*. Journal Roman Arch. Suppl. 31 (Portsmouth 1999) 152–154; A. Kolb, *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich*. Klio Beih., N. F. 2 (Berlin 2000); G. Seitz in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 420; A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.*<sup>2</sup> Handb. Altwiss. III 6 (München 2007) 414 f.; M. Klee, *Lebensadern des Imperiums. Straßen im Römischen Weltreich* (Stuttgart 2010) 23; 105–111; W. Eck, *Unterwegs im Auftrag des Kaisers. Römische Funktionsträger auf Reisen*. In: T. Fischer / H. G. Horn (Hrsg.), *Straßen von der Frühgeschichte bis in die Moderne. Verkehrswege – Kulturträger – Lebensraum*. Koll. Köln 2011. ZAKMIRA-Schr. 10 (Wiesbaden 2013) 95–108.

- 495 „*statio*“: CIL X 7200 = ILS 5905 (*Pro beatitudine temporum dd(ominorum) nn(ostrorum) Constanti et Constantis Aauugg(ustorum) stationem a solo fecerunt Vitrasius Orfitus et Fl(avius) Dulcitiu(v) v(iri) cc(larissimi) consulares p(rovinciae) S(iciliae) instante Fl(avio) Valeriano ducenario agente in reb(us) et p(rae)p(osito) cursus publici*). Vgl. außerdem P. Stoffel, *Über die Staatspost, die Ochsenspanne und die requirierten Ochsenengespanne. Eine Darstellung des römischen Postwesens auf Grund der Gesetze des Codex Theodosianus und des Codex Iustinianus* (Bern 1994) 16; G. Seitz in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 420; M. Klee, *Lebensadern des Imperiums. Straßen im Römischen Weltreich* (Stuttgart 2010) 108; S. Groh in: ders. / H. Sedlmayer / C. Virág Zalka, *Die Straßenstationen von Nemescsó und Sorokpolány an der Bernstreinstrasse (Pannonien, Ungarn)* (Wien 2013) 174; 176 f. Die in der Inschrift CIL II 2011 aus *Nescania (Baetica, Spanien)* genannte *statio* mit Sklaven könnte ebenfalls in diese Richtung gedeutet werden; E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain*. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 10.

len Belastung war der *cursus publicus* bei der Bevölkerung nicht sehr beliebt, und viele Gemeinden versuchten, vom Kaiser Erleichterungen zu erhalten<sup>496</sup>. In den Grenzregionen konnten die erforderlichen Gebäude anscheinend auch mit Hilfe des Militärs errichtet worden sein<sup>497</sup>. Denn nicht zuletzt diente diese Institution auch dem Transport militärischer Güter. Die Nutzer des *cursus publicus* benötigten eine schriftliche Bewilligung (*diploma*), die vom Kaiser ausgestellt wurde. Trotzdem blieb der Missbrauch des staatlichen Transportsystems stets ein großes Problem. Wahrscheinlich teilte erst Konstantin (306–337 n. Chr.) den *cursus publicus* in eine Schnellpost (*cursus velox*) und in den Gütertransport (*cursus clavularius* / *clabularius*) mit Ochsenkarren. Der *cursus publicus* war also ein bedeutendes infrastrukturelles Element der römischen Herrschaft.

Aus verschiedenen Quellen wissen wir, dass die Stationen, in denen die Nutzer des *cursus publicus* übernachteten konnten, spätestens seit dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. „*mansiones*“ hießen<sup>498</sup>.

496 Vgl. außerdem die Maßnahmen der Kaiser Hadrian und Septimius Severus: E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain*. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 8; 65 (Historia Augusta, Hadrian 7,5: „*statum cursum fiscalem instituit, ne magistratus hoc onere gravarentur.*“; Historia Augusta, Septimius Severus 14,2: „*Post haec, cum se vellet commendare hominibus, vehicularium munus a privatis ad fiscum traduxit.*“). Die Passage in der Historia Augusta über Septimius Severus darf allerdings nicht dahingehend interpretiert werden, dass im ganzen 3. Jahrhundert n. Chr. alle Gemeinden und Privatleute von den Verpflichtungen zur Bereitstellung und Finanzierung des *cursus publicus* befreit waren, wie Black ebenda ausführt.

497 Vgl. z. B. die vom Militär gestempelten Ziegel in Oedenburg-Westergass und Frankfurt am Main, wenn ihre Deutung als Straßenpraetoria zutrifft. – Britannien: E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain*. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 2; 17; 29.

498 Ausführlich: P. Stoffel, Über die Staatspost, die Ochsenespanne und die requirierten Ochsenespanne (Bern 1994) 16–18; H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4 (Basel 1975) 132; S. Groh in: ders. / H. Sedlmayer / C. Virág Zalka, Die Straßenstationen von Nemescsó und Sorokpolány an der Bernstreinstrasse (Pannonien, Ungarn) (Wien 2013) 174–176; vgl. P. Leveau, Rev. Arch. Narbonnaise 35, 2002, 10 f. (Erratum: Inschrift aus Orkistos = ILS 6091). – „*Mansio*“ = „Aufenthalt“ (von *manere* = „bleiben“; vgl. die Reklame einer privaten Herberge in Pompeji: [Reg. VI 9, 1]: „*venies in Gabinianu(m) pro ma(n)su*“ [CIL IV 1314]). – Es gab natürlich auch eine große Menge privater Herbergen. Für sie ist der Begriff *deversorium* (gelegentlich auch *diversorium*), *meritorium* oder *hospitium* überliefert, einfache Unterkünfte gab es auch in den *stabula*. T. Kleberg, Hôtels, restaurants et cabarets dans l'antiquité romaine (Uppsala 1957) (zu *deversoria* insbes. 6 f.; 28; 57; zu *hospitia* 11–14; 27 f. zu *stabula* 18 f.; 28; 31); ders., In

Hier mussten Gästezimmer<sup>499</sup> bereitstehen, außerdem Räume für das Personal, Stallungen (*stabula*) für die Zug-, Last- und Reittiere, Lagermöglichkeiten, Abstellplätze für die Fahrzeuge, Werkstätten und mitunter ein Bad. Außerdem dienten die *mansiones* ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. auch als Sammelstellen für die Naturalsteuer (*annona*)<sup>500</sup>. Mit der Leitung einer Mansio war der *manceps* betraut. Es versteht sich von selbst, dass höhere Amtsträger – wie der Statthalter der Provinz oder auch der Kaiser selbst<sup>501</sup> – auf ihren Reisen einen gewissen Standard bezüglich ihrer Unterkunft erwarteten.

---

den Wirtshäusern und Weinstuben des antiken Rom. Lebendiges Alt. 12 (Berlin 1963) 7; O. Hiltbrunner in: H. C. Peyer (Hrsg.), Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter. Schr. des Hist. Kollegs, Koll. 3 (München 1983) 12 f.; Sueton, Vitellius 7, 3: „*stabula ac deversoria*“. Alleine in Pompeji existierten über ein Dutzend *hospitia*: Kleberg 1957, 31–34; 49–53; und mehrere *stabula*: ebd. 34–36; 49–53; vgl. L. Eschbach, Gebäudeverzeichnis und Stadtplan der antiken Stadt Pompeji (Köln 1993) (9 *deversoria*; alleine 23 benannte *hospitia*; 5 benannte *stabulae*, nebst einer größeren Anzahl unbenannter Exempel. Hinzu kommen noch Dutzende von *cauponae* und *tabernae* im Stadtgebiet). Die voll belegte Herberge, in der laut dem Neuen Testament (Lukas 2,7) Maria und Josef keinen Platz fanden, wird als *κατάλυμα* bezeichnet, in der Vulgata als *diversorium*; Hiltbrunner a. a. O. 18 (*κατάλυμα* ist als Pilger- oder Karawanenherberge zu verstehen). Vgl. zu den einzelnen Begriffen auch R. Chevallier, Les voies romaines (Paris 1997) 281 f.; L. Di Segni in: J. H. Humphrey (Hrsg.), The Roman and Byzantine Near East 2. Journal Roman Arch. Suppl. 31 (Portsmouth 1999) 152.

- 499 Die übliche Ausstattung von Übernachtungsräumen in römischen Herbergen war relativ schlicht: ein Bett (*lectus*), eine Lampe (*candelabrum*) und ein Nachtopf (*matella*); T. Kleberg, In den Wirtshäusern und Weinstuben des antiken Rom. Lebendiges Alt. 12 (Berlin 1963) 35.
- 500 H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4 (Basel 1975) 121; 170; E. W. Black, Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 63; 65; M. Sommer, Die Soldatenkaiser (Darmstadt 2004) 109; A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.<sup>2</sup> Handb. Altwiss. III 6 (München 2007) 415. – Insofern sollte man die langgestreckten vielräumigen Gebäude, die in der Nähe von manchen als Unterkunftshäusern interpretierten Bauten existieren, z. B. in Rottweil, nicht als Unterkünfte einer einfacheren „Standardklasse“ für niedriger gestellte Reisende wie Soldaten deuten (E. W. Black, Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain. BAR British Ser. 241 [Oxford 1995], z. B., wie er meint, in Inchtuthil, ebd. 17 f.), sondern wie meist üblich womöglich doch als Magazine ansprechen.
- 501 Vgl. etwa E. W. Black, Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 66.

Es wäre natürlich höchst spekulativ, das Gebäude in Burgsalach mit dem Aufenthalt des Kaisers Caracalla in Raetien 212/213 n. Chr.<sup>502</sup> in Verbindung zu bringen und womöglich hieraus einen Zeitpunkt für den Bau abzuleiten. Über Caracalla (Kaiser 211–217 n. Chr.) berichtet Cassius Dio in seiner Römischen Geschichte (77,9<sup>503</sup>) übrigens Folgendes: „Außer all diesem waren wir gezwungen, ihm sowohl Gebäude aller Art, so oft er von Rom verreiste, als auch kostspielige Absteigequartiere (καταλύσεις) mitten auf den Wegstrecken, auch den kürzesten, auf eigene Kosten zu errichten, in denen er überhaupt nie wohnte und die er in einigen Fällen sogar nie zu Gesicht bekommen sollte“.

Das Unterkunftshaus als Gebäude hieß in der römischen Kaiserzeit offensichtlich *praetorium*<sup>504</sup>. Das Wort *praetorium* bezeichnete u. a. die Amtsbauwerke des Statthalters in der Provinz und auch andere Amtswohnungen; mitunter einen Palast des Kaisers und luxuriöse Landvillen anderer begüterter Personen; im Feldlager seit der Republik das Hauptquartier mit dem Zelt des Feldherrn; sowie in den römischen Kastellen das Wohnhaus des Kommandanten<sup>505</sup>. Die Unterkunftshäuser lagen meist an Fernstraßen. Die Amts-

---

502 Vgl. G. Weber in: ders. / J. Eingartner / P. Eschbaumer, Faimingen – Phoebiana I. Der römische Tempelbezirk in Faimingen – Phoebiana. *Limesforsch.* 24 (Mainz 1993) 122–136; K. Dietz in: ders. / H.-J. Kellner / W. Cysz / T. Fischer, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 316; C. Witschel in: R. Schatzmann / S. Martin-Kilcher (Hrsg.), *L'Empire romain en mutation. Répercussions sur les villes romaines dans la deuxième moitié du 3e siècle / Das römische Reich im Umbruch. Auswirkungen auf die Städte in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.* Koll. Bern/Augst 2009. *Arch. et hist. romain* 20 (Montagnac 2011) 24 f.; K. Matijević, Frankfurter elektronische Rundschau AltKde. 17, 2012, 6 mit Anm. 36 (<http://www.fera-journal.eu>); A. Heising in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Caracalla. Kaiser – Tyrann – Feldherr (Darmstadt / Mainz 2013) 58–60; J. Gräf, ebd. 79–83; B. Steidl, ebd. 97–101; S. Bender, ebd. 104–131; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 179; 181.

503 = Exc. Val. 365–366 (p. 745); Xiphilinos 330, 2–32 R. St. Entspricht 78,9 in der Ausgabe in der Loeb Classical Library: E. Cary, *Dio's Roman History IX* (Cambridge, Mass. 1927).

504 H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. *Antiqua* 4 (Basel 1975) 132.

505 Ausführlich: T. Mommsen, *Praetorium*. *Hermes* 35, 1900, 437–442; R. Egger, Das praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre. *Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Sitzber.* 250, Abhandl. 4 (Wien 1966); vgl. dazu die Rezension von G. Alföldy, *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 546 f.; R. Zucca in: A. Mastino (Hrsg.), *L'Africa Romana* 9. Koll. Nuoro 1991 (Sassari 1992) 605–618; 627–636 (Katalog von Inschriften, die *praetoria* nennen); RGA<sup>2</sup> XXIII (2003) 354–358 s. v. *Praetorium* (R. Fellmann); F. F.



träger hielten sich in den Stationen nur für eine gewisse Zeit auf. Das Wort *praetorium* hebt also den offiziellen Charakter dieser Bauten hervor.

In Marrubiu, Flur Muru de Bangius, auf Sardinien wurde ein Gebäude freigelegt, das mit seinen vierseitig einen Innenhof (11,8 x 5,9 m) umgebenden Raumreihen den hier beschriebenen Bauten ähnlich ist<sup>506</sup>. Es misst 26,67 x 21,80 m (ca. 90 x 80 römische Fuß). An seiner Westseite, gegenüber dem Haupteingang, befindet sich mittig hinter der Raumreihe ein großer, mit mehreren Stufen abgesetzter Raum (7,4 x 8,8 m). Südwestlich des Gebäudes schließt sich ein Bad an. Der Bau stammt aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. und wurde laut der Bauinschrift wahrscheinlich unter Caracalla zwischen 212 und 217 n. Chr. renoviert.

Diese Inschrift (73,5 x 49 cm, weißer Marmor) nennt die antike Bezeichnung dieses Gebäudes: *praetorium*. Wie aus ihr hervorgeht, handelt es sich nicht um eine private Villa, sondern um ein Gebäude, das der Provinzstatthalter mit öffentlichen Mitteln – wahrscheinlich der genannten Gemeinde, falls sich der Genitiv auf *pecunia* bezieht; möglich wäre auch des Fiscus – erneuern ließ.

*[Pro salute(?) d]omini n[ostri] [M(arci) Au]reli [Antonini] [---] propter compendium itiner[is] [---] commeantiu[m .] Aurelius [---] proc[ur]ator Au]g[usti] pra[ef]ectus p[ro]v[inc]ia[e] Sard[in]ia[e] praetorium [---]so pecunia publica [---]e civitatis Forotra[ia]nensium [re]stituit dedicavitque „[Für das Heil?] unseres Herren Marcus Aurelius Antoninus [...] nahe dem*

---

Schäfer, Praetoria. Paläste zum Wohnen und Verwalten in Köln und anderen römischen Provinzhauptstädten (Mainz 2014) 17–33; Listen mit Quellenbelegen: S. 345–348. – Eines der bekanntesten Beispiele ist der Statthalterpalast in Köln, der in der Inschrift CIL XIII 8170 als *praetorium* bezeichnet wird; G. Precht, Baugeschichtliche Untersuchungen zum römischen Praetorium in Köln. Rheinische Ausgr. 14 (Köln 1973); Schäfer a. a. O. 21 f.; 35; 196; 346 Abb. 2.

- 506 R. Zucca in: A. Mastino (Hrsg.). L’Africa Romana 9. Koll. Nuoro 1991 (Sassari 1992) 595–636; R. Fellmann / J.-J. Wolf, Cahiers Alsaciens Arch. 36, 193, 112–114 Abb. 1; 3; H. U. Nuber / G. Seitz in: S. Hansen / V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. Festschr. F.-R. Herrmann. Internat. Arch., Stud. honoraria 13 (Rahden 2001) 192 Abb. 3,1, G. Seitz, Germania 80, 2002, 223 Abb. 36,1; RGA<sup>2</sup> XXIII (2003) 355 s. v. Praetorium (R. Fellmann); H. U. Nuber in: Z. Visy (Hrsg.), Limes XIX. Proc. of the XIX<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 764 Abb. 2; C. Vismara in: dies. / P. Pergola / D. Istria / R. Martorelli, Sardinien und Korsika in römischer Zeit (Darmstadt 2011) 54 f. Abb. 46. Für die Inschrift s. auch Année Épig. 1992, 892 = Année Épig. 2005, 688.

kurzen Weg (Seitenweg / Abzweig / Abkürzung) der Verkehrsstraße [...] hat Aurelius, der Statthalter der Provinz Sardinien, das Praetorium [...]so mit öffentlichen Geldern [...]e der Gemeinde der Foro(tra)ia(n)sier (Forum Traiani = das heutige Fordongianus) wiederhergestellt und geweiht.“

Da das Gebäude in Marrubiu, Flur Muru de Bangius, nicht in einem römischen Lager liegt, in nur etwa 200 m Entfernung eine Straße vorbeiführt – vgl. auch die Erwähnung *compendium itineris* in der Inschrift –, mit öffentlichen Mitteln erbaut wurde (anscheinend einer *civitas*) und es mit einem Bad ausgestattet ist, handelt es sich sicher um eine Unterkunft für im staatlichen Auftrag Reisende und zeitweilige Residenz höherer Funktionsträger.

In diesem Zusammenhang muss die Inschrift CIL III 6123 (= ILS 231 = Année Epigr. 1912, 193) aus Radne Machale (Mahalé; *Thracia*; Bulgarien) angeführt werden: *[Ner]o C[la]ud[iu]s divi Claudi f[iliu]s Germ(anici) Caesaris n(epos) Ti(beri) Caesaris Aug(usti) pron(epos) divi Aug(usti) abn(epos) Caesar Aug(ustus) Germ(anicus) pontif(ex) max(imus) trib(unicia) pot(estate) VIII imp(erator) VIII co(n)s(ul) IIII p(ater) p(atriciae) tabernas et praetoria per vias militares fieri iussit per T(itum) Iulium Ustum proc(uratorem) provinciae Thrac(iae)*

Der Kaiser Nero befahl also im Jahre 61 n. Chr., dass an den Militärstraßen (*vias militares*) *tabernas* („Wirtshäuser“) *et praetoria* errichtet werden sollen.<sup>507</sup>

Ein *praetorium cum balineo* – Praetorium mit Bad –, wie es mit dem Gebäudekomplex in Marrubiu, Flur Muru de Bangius, vorliegt, nennt beispielsweise eine Inschrift aus Piacenza (*Placentia*; Italien)<sup>508</sup>. Eine Inschrift aus Pizos (*Thracia*; Pizi; Bulgarien) aus dem Jahr 202 n. Chr. erwähnt τα πραιτώρια και τα βαλανεία (die Praetoria und die Bäder)<sup>509</sup>.

507 Vgl. auch M. Klee, Lebensadern des Imperiums. Straßen im Römischen Weltreich (Stuttgart 2010) 23.

508 CIL XI 1222 = ILS 1554 (177–180 n. Chr.): *D(is) M(anibus) / P(ublio) Aelio Aug(usti) l(iberto) / Prothymo tabul(ario) / XX her(editatium) Aemil(iae) Liguria(e) / Transpadanae / Ulpia Aug(usti) lib(erta) Clarina / coniunx et Aeli / Similis et Prothymus fili(i) / patri bene merenti / hic hoc praetorium cum / balineo a solo erexit*

509 IGR 766 = G. Mihailov, Inscriptiones graecae in Bulgaria repertae III 2 (1964) 103 f. Nr.

Ein wie Marrubiu, Flur Muru de Bangius, mit öffentlichen Geldern (*pecunia publica*) erneuertes Praetorium, das „aus Altersgründen zusammenfiel“, ist inschriftlich aus Skradin (*Scardona; Dalmatia; Kroatien*) bekannt<sup>510</sup>.

Freilich betont das Wort „*praetorium*“ die hochrangigen Amtsträger und ihre Unterbringung<sup>511</sup>. Es scheint angemessen für die luxuriösen Peristylbauten mit Bad. Es ist sicherlich kein Fehler, „*mansio*“ als einen umfassenderen Begriff für die Stationen des *cursus publicus* mit Übernachtungsräumen und anderen Einrichtungen weiterhin zu verwenden. Man sollte allerdings stets beachten, dass im Denkmälerbestand mit einer größeren Anzahl privat betriebener Herbergen (*deversoria; hospitia*) für nichtamtliche Reisende gerechnet werden muss.

Aufgrund der starken Ähnlichkeit des Gebäudes in der Harlach mit dem Bau in Marrubiu, Flur Muru de Bangius, wäre es als ein „*praetorium*“ zu bezeichnen. Die einzelnen Räume mögen dann als Gästezimmer, Verwaltungsräume, Ställe, Lagerräume u. ä. gedient haben. Wie beim Interpretationsvorschlag als Wohnhaus könnte man auch bei einem Unterkunftsraum an die Deutung der markanten Apsis 12 als ein Speiseraum (*cenatio*, mit *stibadium*, s. o.) denken. Es ist aber auch die Funktion als Heiligtum möglich, gerade wenn hier gelegentlich höhere Amtsträger einkehrten. Räume mit halbrunder Apsis sind bei als Unterkunftsraum gedeuteten Bauten nicht selten<sup>512</sup>. Ob der große Eckraum 4 mit dem breiten Durchgang als Stall diente, muss offen bleiben.

---

1690; vgl. H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4 (Basel 1975) 133; 135, E. W. Black, Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995), insbes. 10 f.; 97. – Auch das „*domum cum balineo*“ in *Volubilis (Mauretania Tingitana; Marokko)* könnte ein Unterkunftsraum sein; Black, ebd. 9.

510 CIL III 2809: *Praetorium[m vetustate] conlapsum [---] Burnistae [---]ses ex pecunia publ[ica] refecer[unt] Scapul[a Tertullus] leg[atus] Augg[ustorum] p[ro]v[inciae] Dalmatiae] restit[uit]*

511 E. W. Black, Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 1 f.; F. F. Schäfer, Praetoria. Paläste zum Wohnen und Verwalten in Köln und anderen römischen Provinzhauptstädten (Mainz 2014) 21.

512 Vgl. nur die Beispiele bei E. W. Black, Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995), insbes. 92.

In unmittelbarer Nähe der römischen Gasthäuser befand sich allerdings in der Regel ein Badegebäude (*balineum* / *balneum*). Dieses fehlt in Burgsalach und macht die Interpretation als Station des *cursus publicus* somit eher unwahrscheinlich. Allerdings fanden in der Harlach bisher weder archäologische Sondagen noch geophysikalische Prospektionen statt, so dass weitere Gebäudereste in der Umgebung nicht auszuschließen sind.

Die nächste Unterkunftsmöglichkeit für offizielle Reisende bot sich zudem im nur 8 km entfernten Weißenburg. Es gab allerdings keine festen Abstände für die *mansiones* und *mutationes*. Sinnvollerweise sollten *mansiones* in einem Abstand von einer Tagesreise zueinander liegen, die *mutationes* in kürzeren Distanzen. Wie Bender ausführt, lagen die *mansiones* des *Itinerarium Antonini* im Mittel etwa 25 *milia passuum* (etwa 37 km) voneinander entfernt<sup>513</sup>. Die *mutationes* auf dem *Itinerarium Burdigalense* (333 n. Chr.) weisen meist Abstände von 6–12 Meilen (8–17,7 km) zueinander auf.

Für die Kastelle in Ostägypten, die die Handelsstraßen von den Küstenhäfen am Roten Meer ins Landesinnere, zum Nil, schützten, nahmen Valerie A. Maxfield, Hélène Cuvigny und Michel Reddé an, dass sie wahrscheinlich nicht nur den Soldaten, sondern auch in offiziellem Auftrag reisenden Personen sowie den Händlern, ihren Tieren (vermutlich meist außerhalb der Umwehrung), Personal und den Waren Unterkunft boten<sup>514</sup>. So könnten bei-

---

513 H. Bender, Römischer Reiseverkehr. *Cursus publicus* und Privatreisen. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 20 (Stuttgart 1978) 8; G. Seitz in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 420. Vgl. S. Groh in: ders. / H. Sedlmayer / C. Virág Zalka, *Die Straßenstationen von Nemescső und Sorokpolány an der Bernstreinstraße (Pannonien, Ungarn)* (Wien 2013) 174–176 (Abstand: eine Tagesreise = ca. 25 km).

514 V. A. Maxfield in: D. M. Bailey (Hrsg.), *Archaeological Research in Roman Egypt*. Koll. London 1993. *Journal Roman Arch. Suppl.* 19 (Ann Arbor 1996) 19; H. Cuvigny in: dies. (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I*. Fouilles Inst. français arch. orient. 48/2 (Kairo 2003) 332 f. (326–333 zu den unterschiedlichen Funktionen dieser *praesidia*); M. Reddé, ebd. 245–247; 253 (die Lasttiere der Händler waren oftmals wohl außerhalb der Kastelle untergebracht); R. E. Zitterkopf / S. E. Sidebotham, *Journal Egyptian Arch.* 75, 1989, 166; 168 (Tiere in den Kastellen). Vgl. M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 97; S. E. Sidebotham, *Berenike and the Ancient Maritime Spice Route* (Berkeley / Los Angeles 2011) 150–156; 163. – Stallungen außerhalb der ägyptischen Kastelle: M. Mackensen, *Journal Roman Arch.* 16, 2003, 733.

spielsweise die vier gleichartigen Kastelle<sup>515</sup> Al-Muwayh (auch El-Mweih; *Krokodilo*), Al-Zarqa (auch: El-Zerqa; *Maximianon*), Al-Hamra (auch: El-Hamra) und Al-Dawwi diese Doppelfunktion besessen haben. Sie alle lagen an der Straße von der Küstenstadt Quseir el-Qadim (*Myos Hormos*) nach Koptos am Nil. Die viereckigen Befestigungen weisen je einen einzigen Durchgang und an den vier Ecken außen vorspringende rundliche Türme auf. Ihre Innenfläche beträgt 0,24–0,29 ha. In ihren Innenhöfen waren Wasserstellen, die sicher auch den Reisenden zur Verfügung standen. An die Umwehrungsmauer sind innen Räume angebaut, was aber in dieser Region nicht bedeuten muss, dass die Anlagen erst in die spätrömische Zeit datieren (s. o.)<sup>516</sup>. Es ist übrigens verlockend, in der Organisation und Gestalt der Grenzkastelle im Nahen Osten (s. o.) ein ähnliches System zu erblicken<sup>517</sup>. Zumindest konnten auch dort die „Quadriburgia“ mitunter eine Übernachtungsmöglichkeit bieten<sup>518</sup>.

Dieser Gebäudegattung – größere viereckige Bauten mit Innenhof, um den sich die Räume gruppieren, und einem einzigen Zugang – gehören übrigens

- 
- 515 R. E. Zitterkopf / S. E. Sidebotham, Stations and Towers on the Quseir-Nile Road. *Journal Egyptian Arch.* 75, 1989, 155–189 insbes. Abb. 3–4 (veralteter Forschungsstand); V. A. Maxfield in: D. M. Bailey (Hrsg.), *Archaeological Research in Roman Egypt*. Koll. London 1993. *Journal Roman Arch. Suppl.* 19 (Ann Arbor 1996) 12 Abb. 2; R. S. Bagnall / A. Bülow-Jacobsen / H. Cuvigny, Security and water on the Eastern Desert roads: the prefect Iulius Ursus and the construction of *praesidia* under Vespasian. *Journal Roman Arch.* 14, 2001, 325–331; H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I*. Fouilles Inst. français arch. orient. 48/2 (Kairo 2003); C. Băjenaru, Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian (Cluj-Napoca 2010) 62. – Weitere ähnliche Kastelle in der Region z. B. bei S. E. Sidebotham / R. E. Zitterkopf / J. A. Riley, Survey of the 'Abu Sha'ar – Nile Road. *Am. Journal Arch.* 95, 1991, 571–622. Es gibt auch kleinere Anlagen, z. B. El-Saqqia (ca. 19 x 25 m), ebd. 588–591.
- 516 M. Mackensen, *Köln* Jahrb. 43, 2010, 460 (mit weiterer Literatur).
- 517 Vgl. M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 123.
- 518 B. Isaac, *The Limits of Empire. The Roman Army in the East*<sup>2</sup> (Oxford 1992); S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier I* (Amsterdam 1995) 94–96; M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa*. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 103; 107 Anm. 501. – Dass im Rahmen des *cursus publicus* Reisende und Warentransporte in den Wüstengebieten des Nahen Ostens in Militärkastellen untergebracht waren, vermutet auch M. Gichon, *En Boqeq. Ausgrabungen in einer Oase am Toten Meer I* (Mainz 1993) 107.

auch die islamischen Karawansarails, die Raststätten des Fernverkehrs, an<sup>519</sup>. Sie nehmen die Gestalt der spätrömischen Kastelle auf, sind aber architektonisch auch den hier beschriebenen größeren *praetoria* ähnlich<sup>520</sup>. In den Karawansarails waren die Reisenden, ihre Waren und die Tiere untergebracht. Deshalb lagen um den Innenhof im Erdgeschoss oft größere Hallen für die Waren und Tiere, im Obergeschoss kleinere Räume für die Menschen. In den islamischen Städten existierten im oder am Bazar Gebäude (Khane, Hane, Sarais), die ebenfalls diesem Architekturtyp zuzuweisen sind und die Büros, Warenlager, Räume zur Unterbringung reisender Kaufleute u. a. beinhalteten<sup>521</sup>.

### Die Interpretation als Benefiziarierstation

Für das an der römischen Straße gelegene Gebäude in der Harlach vermutete zuerst Wamser, dass es sich um eine Benefiziarierstation handeln könnte<sup>522</sup>.

- 519 Vgl. z. B. O. Hiltbrunner in: H. C. Peyer (Hrsg.), *Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter*. Schr. des Hist. Kollegs, Koll. 3 (München 1983) 6; E. Wirth, *Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika* (Mainz 2000) 143 f.; 264 Abb. 109–110 (mit weiterer Literatur). – Zum Vergleich mit dem Gebäude in der Harlach bereits herangezogen von G. Wolff, *Ber. RGK* 9, 1916 (1917), 83.
- 520 Vgl. z. B. auch das Gebäude in Umm el-Walid (Jordanien), das in der Forschung als römisches Kastell oder islamische Karawansarai angesprochen wird; S. T. Parker, *Romans and Saracens: A History of the Arabian Frontier* (Winona Lake 1986) 41–43 Abb. 14 (mit einer Diskussion auf S. 43 über die Schwierigkeiten der Forschung, spätrömische Kastelle von islamischen Karawansarails zu unterscheiden; vgl. J.-M. Dentzer, *Khans ou casernes à Palmyre? À propos de structures visibles sur des photographies aériennes anciennes*. *Syria* 71, 1994, 45–112 [60; 71; 79 Abb. 10–11: Umm el-Walid]; M. Konrad, *Der spätrömische Limes in Syrien*. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. *Resafa* 5 [Mainz 2001] 102 zur Diskussion über ein Gebäude bei Palmyra); M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 97 Abb. 7; S. Gregory, *Roman Military Architecture on the Eastern Frontier II* (Amsterdam 1996) 323 f.; M. Reddé in: H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I*. *Fouilles Inst. français arch. orient.* 48/2 (Kairo 2003) 239 f.; 245 Abb. 198 (Umm el-Walid); D. Kennedy, *The Roman Army in Jordan*<sup>2</sup> (London 2004) 131 f. Abb. 12.9.
- 521 E. Wirth, *Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika* (Mainz 2000) 143–150; 264–268.
- 522 L. Wamser, *Biriciana – Weißenburg zur Römerzeit*. *Führer arch. Denkmäler Bayern, Franken* 1<sup>3</sup> (Stuttgart 1990) 24 Bildunterschrift zu Abb. 12,2. – In dieselbe Richtung ging bereits Oelmann, der meinte, hier habe eine Militäreinheit für Straßenpatrouillen gelegen.

Auch Treiber zog diese Deutung in Betracht<sup>523</sup>.

Diese Identifikation musste aber sehr unsicher bleiben. Nun ist seit einigen Jahren ein Gebäude in Obernburg am Main (*Germania superior*; Bayern) bekannt, das aufgrund der unmittelbaren Nachbarschaft zu einem Bezirk mit Weihesteinen von Benefiziarern sehr wahrscheinlich als ihr Amtsgebäude gedeutet werden kann<sup>524</sup>. Es liegt an der Hauptstraße des *vicus* (Dorf) vor einem Kastell.

Baulich ist es mit dem Burgsalacher Gebäude vergleichbar. Es handelt sich um einen rechteckigen Steinbau von 18 x 30 m (60 x 100 Fuß) mit einem zentralen Peristylhof (6,80 x 5,50 m, später 5,33 x 3,56 m), um den sich an vier Seiten Räume gruppieren – u. a. ein beheizbarer Raum, eine Küche mit Vorratskeller, ein mögliches Speisezimmer (*cenatio*; *triclinium*) und mehrere Zimmer mit Herdstellen. In dem gepflasterten Hof gab es eine mit einer Reliefplatte verzierte Brunnenanlage. Vor dem Gebäude befand sich an der Straße eine Säulenhalle (*porticus*) und an seiner Rückseite ein Bezirk, in dem die Benefiziarier bei Ablauf ihrer örtlichen Dienstperiode Weihesteine aufstellten. 30 dieser Votivaltäre blieben erhalten, die Existenz von 75 weiteren ist gesichert.

Die *statio* in Obernburg wurde 140/144 n. Chr. erbaut, gegen 200 n. Chr. umgestaltet und im zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. durch einen Brand zerstört.

Überreste einer weiteren Benefiziarierstation konnten in *Sirmium* (Pannonia inferior) (Sremska Mitrovica, Serbien) zumindest teilweise freigelegt wer-

---

Den von ihm mit dem Burgsalacher Gebäude verglichenen Bau in Jublains (s. o.) deutete er als „fortified police station“; F. Oelmann in: E. Birley (Hrsg.), *The Congress of Roman Frontier Studies 1949*, Newcastle upon Tyne (Durham 1952) 91–93.

523 K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfrauinfeld (Treuchtlingen 1995)* 22.

524 B. Steidl, *Arch. Jahr Bayern 2000 (2001)*, 81–83; ders., *Arch. Jahr Bayern 2002 (2003)*, 78–80; ders., *Die Station der beneficiarii consularis in Obernburg am Main. Vorbericht über die Ausgrabungen 2000/2002. Germania 83, 2005*, 67–94; ders., *Arch. Jahr Bayern 2007 (2008)* 84–86; ders., *Welterbe Limes. Roms Grenze am Main. Ausstellung München. Ausstellungskat. Arch. Staatsslg. 36 (Obernburg 2008)* 109–113 (mit weiterer Literatur); S. Groh in: ders. / H. Sedlmayer / C. Virág Zalka, *Die Straßenstationen von Nemescsó und Sorokpolány an der Bernsteinstraße (Pannonien, Ungarn) (Wien 2013)* 177; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer (Darmstadt 2015)* 104 (mit Hinweis auf eine Benefiziarier-Station in Würth).

den<sup>525</sup>. Sie liegt vor der westlichen Stadtmauer. Die in einem vermutlich von Säulenhallen umgebenen Hof gefundenen 82 Weihesteine, 79 davon mit Inschriften von *beneficarii*, datieren von der Regierungszeit Trajans bis Jahr 231 n. Chr.

Eine rechteckige Gestalt, vielleicht mit Innenhof, weist ein etwa 28 x 22 m großer Bau unter der Kirche Saint-Nicolas in Straßburg (Frankreich) (*Argentorate*, *Germania superior*) auf, der in der Forschung als eine mögliche Benefiziarierstation angesprochen wurde<sup>526</sup>. Diese Deutung ist allerdings nicht sicher bewiesen.

Benefiziarier waren Soldaten, die durch ein *beneficium* (Begünstigung) eines Vorgesetzten von lästigen Dienstpflichten freigestellt und mit Sonderaufgaben betraut waren, meist anspruchsvoller rechtlicher und finanzieller Art<sup>527</sup>. Sie waren oft auch im Bereich der Zivilverwaltung tätig, in der Provinz konnten sie u. a. mit Polizeidiensten und niederer Rechtsprechung be-

- 
- 525 V. Popović, Une station de bénéficiaires à Sirmium. *Comptes Rendus Séances Acad. Inscript.* 133, 1989, 116–122; M. Jeremić / P. Milošević / M. Mirković, Le sanctuaire des *beneficarii* de Sirmium. In: M. Mayer / J. Gómez Pallarès (Hrsg.), *Religio deorum. Actas del coloquio internacional de epigrafía, culto y sociedad en Occidente*. Koll. Tarragona 1988 (Sabadell 1992) 145–149; M. Mirković, *Beneficarii consularis* and the new outpost in Sirmium. In: V. A. Maxfield / M. J. Dobson (Hrsg.), *Roman Frontier Studies* 1989. *Proc. of the XVth Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Canterbury 1989 (Exeter 1991) 252–256; dies., *Beneficarii consularis* in Sirmium. In: *Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Kolloquium 1990 und paläobotanische-osteologische Untersuchungen*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 49 (Stuttgart 1994) 193–198; dies., *Beneficarii consularis* in Sirmium. *Chiron* 24, 1994, 345–404.
- 526 C.-M. Ternes in: ANRW II 5.2 (Berlin / New York 1976) 839 Abb. 68; E. Schallmayer in: *Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Kolloquium 1990 und paläobotanische-osteologische Untersuchungen*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 49 (Stuttgart 1994) 186–188 Abb. 36–37; J. Baudoux / P. Flotté / M. Fuchs / M.-D. Waton, *Strasbourg. Carte arch. Gaule 67/2* (Paris 2002) 389–392 Nr. 364 (B11)Abb. 399–405
- 527 Zu Benefiziariern vgl. u. a. E. Schallmayer / J. Ott / G. Preuss / E. Wittkopf, *Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiarius-Inschriften des Römischen Reiches*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 40 (Stuttgart 1990); *Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Kolloquium 1990 und paläobotanische-osteologische Untersuchungen*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 49 (Stuttgart 1994); J. Ott, *Die Beneficiarius. Untersuchungen zu ihrer Stellung innerhalb der Rangordnung des Römischen Heeres und zu ihrer Funktion*. *Historia Einzelschr.* 92 (Stuttgart 1995); J. Nelis-Clément, *Les beneficarii: Militaires et administrateurs au service de l'empire* (1er s. a. C. – VIe s. p. C.). *Ausonius-Publ., Études* 5 (Bordeaux 2000).



traut sein. Ihre Amtsgebäude lagen an wichtigen Straßenverbindungen. In der Regel wohnte hier einer dieser Soldaten, manchmal zwei oder mehr, für die Dauer eines halben Jahres, mitunter auch länger. Benefiziarier konnten auch für den reibungslosen Betrieb des *cursus publicus* verantwortlich sein, in dem der wichtige offizielle Güter-, Personen- und Nachrichtentransport organisiert war<sup>528</sup>. Möglicherweise waren Benefiziarier mitunter bei/in den Gebäuden („*praetoria*“; „*mansiones*“; „*villae*“) stationiert, in denen seit der severischen Zeit die *annona*, als Naturalabgaben zu entrichtende Steuern, verwaltet und gelagert wurden<sup>529</sup>. Insofern ist zumindest zu überlegen, welche verschiedenen Funktionen die vielräumigen Benefiziarierstationen in Obernburg und Sirmium zu erfüllen hatten. Man könnte beispielsweise darüber spekulieren, ob das repräsentative Gebäude in Obernburg auch im Rahmen des *cursus publicus* genutzt wurde<sup>530</sup>.

Da kein derartiger Weihstein oder ein charakteristischer Fund wie eine Benefiziarierlanze in Burgsalach gefunden wurde, ist die Zweckbestimmung des Gebäudes in der Harlach als eine Benefiziarierstation natürlich nur zurückhaltend in Erwägung zu ziehen, aber immerhin eine mögliche Deutung. Das mögliche Vorhandensein einer Inschrift über dem Eingangstor 2 (s. o.) erhöht zumindest vage die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um einen Bau offiziellen Charakters handelt.

Huber deutete das Gebäude als ein Heiligtum, u. a. weil es gemeinsam mit zahlreichen vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Denkmälern auf einer

---

528 J. Ott, Die Beneficiarier. Untersuchungen zu ihrer Stellung innerhalb der Rangordnung des Römischen Heeres und zu ihrer Funktion. *Historia Einzelschr.* 92 (Stuttgart 1995) 149 f.

529 H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. *Antiqua* 4 (Basel 1975) 121; E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain.* BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 63, 65; M. Mirković in: V. A. Maxfield / M. J. Dobson (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1989. Proc. of the XVth Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Canterbury 1989 (Exeter 1991)* 255 f. – Vgl. auch die Speicherbauten bei den als *mansiones* gedeuteten Gebäudekomplexen in Rottweil (s. o.) und Augst (Bender, ebd. 121 f.).

530 Vgl. auch E. W. Black, *Cursus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain.* BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 11 f.

„heiligen Linie“ liege<sup>531</sup>. Diese Bestimmung ist aber äußerst unwahrscheinlich und wurde von der Forschung auch nicht aufgegriffen. Zumindest sollten für eine solche Deutung entsprechende Funde vorliegen, z. B. Inschriften, Statuen oder Kultgegenstände. In Burgsalach ist nicht einmal sicher, ob in der halbrunden Apsis eine Statue stand. Auch die Interpretation als Vereinshaus (s. o.) wäre aufgrund fehlender Beweise nicht haltbar. Es sei zumindest darauf hingewiesen, dass im römischen Reich auch Militärvereine existierten<sup>532</sup>.

### Datierung

Der Zeitpunkt der Errichtung des Gebäudes in der Harlach konnte bisher nicht bestimmt werden. Winkelmann vermutete, es werde in hadrianischer Zeit (117–138 n. Chr.) erbaut<sup>533</sup>. Diese Angabe fußte auf der vergleichbaren Gestalt des Tores des Kastells Theilenhofen (*Iciniacum*), das er in die Zeit Hadrians datierte, sowie wohl auch auf der bei seinen Ausgrabungen gefundenen Münze Hadrians – dem einzigen publizierten Münzfund aus dem Gebäude überhaupt. Für diese Münze gibt Winkelmann nicht einmal den exakten Fundkontext an, und somit kann sie nicht zur genauen Zeitbestimmung des Gebäudes verwendet werden. Zudem wies sie starke Abnutzungsspuren auf. Sie kann irgendwann im Verlaufe des späteren 2. Jahrhunderts n. Chr. oder auch noch im 3. Jahrhundert n. Chr. und später in den Boden gelangt sein. Und ob der Architekt des Gebäudes in der Harlach den Torvorhof des Kastells in Theilenhofen als Vorbild nahm, ist recht unsicher (s. o.). Zudem ist das Steinkastell in Theilenhofen (2,7 ha) nicht sicher datiert. Die

---

531 C. Huber, Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941, 84. – Zu Hubers Artikel ist allgemein zu bemerken, dass er zwar den ersten Grabungsbericht Winkelmanns aus dem Jahr 1917 kennt und verwendet, aber offensichtlich nicht den zweiten Bericht von 1918 und auch nicht den Abschnitt im ORL. Die esoterische Begründung mit „heiligen Linien“, entlang denen die Germanen von der Urzeit bis zum Mittelalter ihre kultischen Denkmäler errichtet hätten, erlebte natürlich im Dritten Reich, als dieser Artikel geschrieben wurde, eine gewisse Blüte. Mischen sich hier doch übersinnlich-esoterische, heidnische, germanophile und nationalpatriotische Vorstellungen.

532 B. Bollmann, Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien (Mainz 1998) 23 Anm. 9.

533 F. Winkelmann, Germania 1, 1917, Sonderdruck S. 8.

Reichs-Limeskommission nahm an, es sei wahrscheinlich unter Traian (98–117 n. Chr.) angelegt worden<sup>534</sup>. Die steinerne Umweh rung könnte wie bei vielen anderen Kastellen allerdings erst in einer späteren Zeit entstanden sein, vielleicht in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., doch bleibt dies bis zum sicheren Nachweis einer älteren Holz-Erde Mauer nur eine Vermutung. Eine späte Datierung des Südtors in das letzte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. schlug Bechert vor<sup>535</sup>. Zudem liegt westlich des Kastells ein Lager (2,0 ha) mit einer hölzernen Umweh rung, dessen zeitliche und funktionelle Einordnung noch unklar ist<sup>536</sup>. E. Grönke arbeitete vor kurzem heraus, dass die Stationierung einer römischen Truppe in Theilenhofen anscheinend erst um 120 n. Chr., also in spätrajanischer oder frühhadrianischer Zeit, stattfand<sup>537</sup>. Auch sie konnte wenig zu der Frage beitragen, wann das Steinkastell mit dem halbrunden Tor erbaut wurde.

Das bedeutende Kastell Weißenburg (*Biriciana*) wurde um 90 n. Chr., also noch unter dem Kaiser Domitian (81–96 n. Chr.) gegründet und bietet einen zeitlichen Anhaltspunkt für das Ausgreifen der römischen Besetzung auf das hiesige Gebiet nördlich der Donau. Wie die benachbarten etwa gleichzeitigen Kastelle in Pfünz (*Vetoniana*), Gnotzheim (*Mediana*) und Unterschwaningen besaß es damals allerdings lediglich eine Umweh rung aus Holz und Erde. Der Ausbau des Obergermanisch-Raetischen Limes zu einer über wachten und im Gelände sichtbaren Grenzlinie erfolgte nach dem aktuellen Forschungsstand erst unter dem Kaiser Traian (98–117 n. Chr.) oder sogar erst um 160 n. Chr.<sup>538</sup> unter Kaiser Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) bzw.

534 H. Eidam / E. Fabricius, ORL B 71a Theilenhofen (1905) 11.

535 T. Bechert, Bonner Jahrb. 171, 1971, 284 f.; ihm folgte J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 123.

536 Es wurde von der Forschung als ein Baulager für das Steinkastell oder als ein Kastell für eine zweite Truppe gedeutet, die nur für eine kurze Zeit hier stationiert war; vgl. E. Grönke, Bayer. Vorgeschbl. 70, 2005, 104; 113 mit Anm. 16 und 101 für die ältere Literatur.

537 Ebd. 112 f.

538 So der jüngste Vorschlag von C. S. Sommer in: P. Henrich (Hrsg.), Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau. 6. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Mainz 2011. Beitr. Welterbe Limes 6 (Stuttgart 2012) 140; ders. in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012. Bull. Nat. Arch. Inst. 42 (Sofia 2015) 53; M. Reuter /

Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) und Lucius Verus (161–169 n. Chr.). Bisher vermutete man, unter Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.) sei die Limeslinie mit einer Palisade aus Holzpfählen versehen worden. Dieser Imperator bereiste nämlich 122 n. Chr. die Provinz Raetien und inspizierte die Grenztruppen<sup>539</sup>. Neuerdings gibt es Hinweise darauf, dass die hölzerne Limespalisade in Raetien erst am Beginn der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstand (bis ca. 165 n. Chr.), also unmittelbar nach der Einrichtung der Limeslinie und dem Bau von Holztürmen (nach der oben genannten von Sommer vorgeschlagenen Spätdatierung)<sup>540</sup>.

Das westlich von Burgsalach gelegene kleine Kastell Ellingen (*Sablonetum*) entstand etwa 115/125 n. Chr. Die steinerne Umwehrung des Weißenburger Kastells datiert in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., also in die Zeit des Kaisers Antoninus Pius (138–161 n. Chr.). In seiner Regierungszeit wurden auch die Wehrmauern der Kastelle Gnotzheim (*Mediana*), Pfünz (*Vetonia*), Kösching (*Germanicum*), Pförring (*Celeusum*), Eining (*Abusina*) und wahrscheinlich auch Theilenhofen (*Iciniacum*) erbaut. Das Ellinger Lager erhielt im Jahre 182 n. Chr. eine Steinmauer. Die älteren hölzernen Wachtürme wurden durch solche aus Stein ersetzt. Für das am Limesbogen gelegene Steingebäude in der Harlach ergibt sich daraus, dass es frühestens in spädomitianisch-traianischer Zeit entstanden sein kann. Deutet man es als ein Kleinkastell, wird man es mit der baulichen Entwicklung der Limesanlagen grob ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren wollen.

Die jüngere Forschung, die das Gebäude in der Harlach als ein von einer Militäreinheit genutztes Centenarium interpretierte, datierte es in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>541</sup> Sie sah den Bau mit seinen an die

---

A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 81; 125.

539 K. Dietz in: ders. / W. Cysz / T. Fischer / H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 119 (mit weiterer Literatur).

540 C. S. Sommer in: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau*. 6. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Mainz 2011. *Beitr. Welterbe Limes 6* (Stuttgart 2012) 140–142; 145; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 81; 125; 141 f.

541 W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit*. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch. 62 (München 1962) 204 (zwischen 210 und 240); K. Schwarz, *Führer zu bayerischen Vorgeschichts-Exkursionen 1* (Kallmünz 1962) 37; G. Ulbert / T. Fischer, *Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining* (Stuttgart 1983) 87; J. Lander, *Roman*

Außenmauer angefügten Räumen und dem zentralen Innenhof als einen Entwicklungsschritt hin zu den spätantiken Festungsanlagen. Allerdings wären als gleichzeitige Parallelen für Tore mit Vorhöfen dann nur die Kastelle in Bu Njem und Gheriat el-Garbia anzuführen (s. o.), die allerdings, wie gezeigt, Vorläufer haben. Auch in diesem Punkt erscheint es nicht angemessen, eine Übernahme dieses Architekturmotivs aus Nordafrika zu postulieren. Zumal oben darauf hingewiesen werden konnte, dass halbrunde Eingänge kein exklusives Merkmal von militärischen Befestigungen waren. Wie dargelegt wurde, gibt es römische Kastelle mit an den Außenmauern angebauten Räumen schon im späten 1. / frühen 2. Jahrhundert n. Chr. Daher kann eine Entwicklungslinie mit Burgsalach als ein frühes Beispiel für einen „Zwischentyp“ nicht gezogen werden.

Aus den unstratifizierten(!) Keramikfunden und dem Beschlag des Militärgürtels (*cingulum*) lässt sich nicht mehr folgern, als dass das Gebäude im 2. und/oder im 3. Jahrhundert besiedelt war.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, dass das Mauerwerk des Gebäudes in der Harlach gewisse Ähnlichkeiten mit demjenigen der nicht weit entfernten Raetischen Limesmauer aufweist<sup>542</sup>. Auch die beiden Mauerschalen der Limesmauer bestehen aus nur grob zugerichteten Bruchsteinen. Sie wurden in der üblichen römischen Mauertechnik mit Kalkmörtel lagig aufeinander-

---

Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 123; C.-M. Hüssen / J. Mang, Altmühlfranken aus der Luft (Treuchtlingen 1987) 61; C.-M. Hüssen in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 101; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 22 (München 1992) 44; H.-J. Kellner in: ders. / W. Czysz / K. Dietz / T. Fischer, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 319; K. Dietz, ebd. 432 (in die letzte Bauphase des Limes); K. Treiber, Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfaunfeld (Treuchtlingen 1995) 22; D. Baatz, Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau<sup>4</sup> (Berlin 2000) 299; A. Thiel in: Verein Deutsche Limes-Straße (Hrsg.), Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau (Stuttgart 2000) 130 („späte Limeszeit“); ders., Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit (Stuttgart 2005) 130 („zwischen 210 und 240 n. Chr.“); T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, Der römische Limes in Bayern (Regensburg 2008) 70; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 208.

542 Zur Limesmauer: E. Fabricius in: ORL A Strecke 14 (1927) 31–37 Taf. 9,2. Zum untersuchten Abschnitt zwischen Wp 14/43 und 45, also in der Nähe der Harlach s. ebd. 88 Abb. 1 Taf. 15,3–5.

gesetzt. Der Mauer Kern besteht aus kleinen Bruchsteinen mit viel Mörtel. Wie beim äußeren und inneren Mauerviereck des zu untersuchenden Gebäudes ist die Limesmauer 1,20 m stark, d. h. vier römische Fuß; bisweilen auch nur 0,90–1 m. Ihr Fundament ist nur wenig breiter als das Aufgehende, nicht tief und besteht aus schräg gestellten Steinen. Die Mauer wird mit einer Höhe von 2,5 bis 3,0 m rekonstruiert; womöglich war eine Höhe von 10 römischen Fuß vorgegeben<sup>543</sup>.

Wie die Außenmauer des Gebäudes in der Harlach, so weist auch die Limesmauer an ihrer Innenseite, d. h. Südseite, vorspringende Mauerpfeiler auf, u. a. zwischen Wp 14/41 und 44, Wp 14/9 und 10, Wp 14/16 und 17, Wp 14/34 und 35, Wp 14/48 und 49 sowie Wp 14/65 und Wp 14/68. Sie sind 0,60–0,80 m breit und 0,25–0,40 m tief. Die Pfeiler reichen jeweils bis zur erhaltenen Höhe der Mauer und werden nach oben hin nicht schmaler, behalten also ihre Größe bei. Ihr Abstand zueinander beträgt 8,9–17,25 m, zwischen Wp 14/65 und 68 nur 5,0–7,30 m. Sie sind im Verband mit der Limesmauer gemauert, besitzen allerdings keine Fundamentstücker. Außerdem existieren in der Limesmauer kleine Wasserdurchlässe, die direkt über dem Fundament quer durch die Mauer verlaufen und 0,25–0,30 m hoch und breit sind.

Die Errichtung der Raetischen Mauer wurde von der Forschung bisher nur grob in das späte 2. Jahrhundert oder frühe 3. Jahrhundert n. Chr. datiert, z. B. unter Kaiser Commodus (180–192 n. Chr.) als Reaktion auf die Auseinandersetzungen mit den Markomannen oder im Rahmen des Feldzugs des Kaisers Caracalla (211–217 n. Chr.) *per limitem Raetiae*<sup>544</sup> im Jahre 213 n. Chr. gegen die Alamannen.

Vor kurzem gelang es, ein genaues Baudatum zu gewinnen: Die Fällung von Hölzern, die im heutigen Kreutweiher beim Limeskastell Dambach für einen Pfahlrost unter der Steinmauer verwendet wurden, konnte dendrochronologisch in den Winter 206/207 n. Chr. datiert werden, also in die Regierungs-

543 C. S. Sommer / H. Kerscher, Arch. Jahr Bayern 2008 (2009) 87 f.; M. Reuter / A. Thiel, Der Limes. Auf den Spuren der Römer (Darmstadt 2015) 141.

544 CIL VI 2086 = ILS 451 (Acta Fratrum Arvalium); vgl. z. B. A. R. Birley, Septimius Severus. The African Emperor<sup>2</sup> (London 1988, ND 1999) 190; A. Heising in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Caracalla. Kaiser – Tyrann – Feldherr (Darmstadt / Mainz 2013) 58–60; J. Gräf, ebd. 79–83; B. Steidl, ebd. 97–101; S. Bender, ebd. 104–131..

zeit des Septimius Severus (193–211 n. Chr.)<sup>545</sup>.

Es kann allerdings nur spekuliert werden, ob der Bau des Gebäudes in der Harlach – sollte er denn militärischer Funktion sein – in irgendeinem Zusammenhang mit der Errichtung der Raetischen Mauer bzw. den Grenzmaßnahmen des Kaisers Septimius Severus steht. Dieser Kaiser ließ außerdem das Straßennetz in Raetien sanieren und ausbauen, wie Inschriften auf Meilensteinen belegen. Auch später fanden noch Baumaßnahmen am Limes statt. Sogar die hölzerne Limespalisade wurde zumindest stellenweise weiterhin erneuert, bei Mönchsroth in Mittelfranken sogar noch im Jahre 239 n. Chr. oder kurz danach<sup>546</sup>.

Je näher man das Gebäude in der Harlach in die Zeit des Limesfalls in der Region datieren möchte, desto mehr wird man in ihm ein Baudenkmal eines neuen strategischen Konzepts erkennen wollen: Laut Hüssen und Mang ist es „ein Zeugnis für einen letzten Versuch, den drohenden Zusammenbruch der Grenze durch eine neue Festungsarchitektur aufzuhalten“<sup>547</sup>.

Denn die Grenztruppen wurden immer weiter ausgedünnt, z. B. in der Vorbereitung des Feldzuges gegen die Perser von Kaiser Severus Alexander 231 n. Chr. Nach dieser Schwächung kam es zu Germaneneinfällen im Jahr 233 n. Chr., wobei die Ursache dieses Ereignisses unklar ist. In der Folgezeit unternahmen die Germanen immer wieder kleinere und größere Raubzüge. Die Forschung diskutiert allerdings intensiv über ihre Ausmaße und ob

---

545 W. Czysz / F. Herzig, Der Pfahlrost im Kreutweiher beim Limeskastell Dambach. Erste dendrochronologische Ergebnisse. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 221–226; W. Czysz / R. Frank / F. Herzig, Aufgetaucht – Neue Untersuchungen an der Teufelsmauer im Dambacher Kreutweiher. *Arch. Jahr Bayern* 2008 (2009) 83–85; C. S. Sommer in: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau*. 6. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Mainz 2011. *Beitr. Welterbe Limes* 6 (Stuttgart 2012) 142; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 125; 140 f.; 177.

546 F. Leja, *Arch. Jahr Bayern* 1992 (1993) 115 f. Vgl. M. Reuter, *Der Wiederaufbau des Obergermanisch-Raetischen Limes unter Maximinus Thrax*. In: N. Gudea (Hrsg.), *Roman Frontier Studies. Proc. of the XVIIth Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Zalău 1997 (Zalău 1999) 533–537.

547 C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61. Vgl. A. Thiel in: *Verein Deutsche Limes-Straße* (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 130; ders., *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 130.

es überhaupt mehrere „Zerstörungswellen“ in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gab<sup>548</sup>.

Der Raetische Limes zwischen Weißenburg und der Donau könnte laut Sommer bereits gegen 240 n. Chr. aufgegeben worden sein<sup>549</sup>. Stattdessen entstanden nun an der Straße von Weißenburg über Burgsalach, Pfünz und Kösching bis Pförring steinerne Türme, die zur Überwachung der Grenze dienten. Sommer vermutet zudem, in diesem Zusammenhang sei auch das nahe dieser Straße gelegene Gebäude in der Harlach errichtet worden<sup>550</sup>. Er zog in Betracht, dass aus Nordafrika strafversetzte Soldaten der Legio III Augusta diese späte Limeslinie in Form einer überwachten Straße nach 238 n. Chr. einrichteten<sup>551</sup>.

Eine deutliche Reduzierung der Grenztruppen fand weiterhin bei der Zusammenstellung eines Expeditionsheeres im Jahre 253 n. Chr. statt; im Frühjahr 254 n. Chr. nutzten die Germanen diese Schwächung zu einem großen Überfall aus, bei dem die Limeslinie nördlich der Donau offensichtlich unterging<sup>552</sup>.

---

548 Vgl. M. Reuter in: N. Gudea (Hrsg.), Roman Frontier Studies. Proc. of the XVIIth Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Zalau 1997 (Zalau 1999) 534; 536 (Haupteinfallgebiete im Jahr 233 n. Chr.: die Region Kempten und die Wetterau); ders., Bayer. Vorgeschbl. 72, 2007, 126–130; M. Klee, Der römische Limes in Hessen (Regensburg 2009) 29–31; M. Reuter in: T. Fischer (Hrsg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Koll. Xanten 2009. ZAKMIRA-Schr. 8 (Wiesbaden 2012) 307–323.

549 C. S. Sommer in: P. Henrich (Hrsg.), Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau. 6. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Mainz 2011. Beitr. Welterbe Limes 6 (Stuttgart 2012) 144 f.

550 Sommer, ebd. 144; ders. in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012. Bull. Nat. Arch. Inst. 42 (Sofia 2015) 53–63; mit einer Liste der Türme auf S. 61.

551 C. S. Sommer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012. Bull. Nat. Arch. Inst. 42 (Sofia 2015) 53–63.

552 M. Sommer, Die Soldatenkaiser (Darmstadt 2004) 48; M. Reuter, Bayer. Vorgeschbl. 72, 2007, 143 f.; ders. in: T. Fischer (Hrsg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Koll. Xanten 2009. ZAKMIRA-Schr. 8 (Wiesbaden 2012) 307; 316; 322; M. Reuter / A. Thiel, Der Limes. Auf den Spuren der Römer (Darmstadt 2015) 127; 186 f. – Zum Ende des Vicus von Weißenburg: F.-S. Kirch, Der Limes 9, 2015, H. 1, 19. – Das Kastell in Böhming wurde frühestens zu Beginn der 240er Jahre n. Chr. zerstört; B. Gnade, Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 51, 2010, 242.



In der Spätzeit des Obergermanisch-Raetischen Limes wurden mehrere Kastelle in ihrer Größe deutlich reduziert, z. B. die Kastelle Kapersburg, Miltenberg-Ost, Anhausen, Hillscheid, Wörth(?), Dörsterberg(?), Dormagen, Eining und Saalburg<sup>553</sup>. Hier lagen nur noch Restbesetzungen. Hüssen vermutete, dass die Verkleinerung des Burgsalacher Lagers von ca. 1 ha auf 0,2 ha in dieser Zeit geschehe<sup>554</sup>. Hier könnte ihm zufolge die Centurie liegen, die in der Folgezeit die Besetzung des Gebäudes in der Harlach bildete.

Winkelmann datierte den Abzug der Truppe ins Jahr 233 n. Chr., als germanische Stämme Plünderungszüge bis ins Innere der Provinzen Obergermanien und Raetien unternahmen<sup>555</sup>. Das Ausmaß dieser Ereignisse ist allerdings umstritten<sup>556</sup>. Nach dem aktuellen Forschungsstand betraf dieser Einfall vor allem den Limes in der Wetterau, am Taunus, am Main, das rechtsrheinische Limeshinterland und die Region Kempten<sup>557</sup>.

- 
- 553 M. Jae / M. Scholz, Reduktion von *numerus*- und Kleinkastellen des obergermanischen Limes im 3. Jahrhundert. In: P. Freeman / J. Bennett / Z. T. Fiema / B. Hoffmann (Hrsg.), *Limes XVIII. Proc. of the XVIII<sup>th</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Amman 2000. BAR Internat. Ser. 1084 (Oxford 2002) 415–424; M. Scholz, Saalburg-Jahrb. 52/53, 2002/2003 (2006), 90–98; 116–119; ders. in: E. Schallmayer (Hrsg.), *Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“* November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schr. 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 135–145. – In Eining wurde das mittelkaiserzeitliche, ca. 1,8 ha große Kastell auf eine Kleinfestung in seiner Südwestecke von etwa 0,15 ha (max. 33,6 x 44,8 m) reduziert; vgl. S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 173 f. Abb. 67; M. Mackensen, *Germania* 72, 1994, 479–513; M. Gschwind, Abusina. Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 53 (München 2004).
- 554 C.-M. Hüssen in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 106; ders. in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland 15 (Stuttgart 1987) 22; 25; vgl. ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatslg.* 22 (München 1992) 45.
- 555 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 8. Vgl. auch seine Datierung des Untergangs des Kastells Pfünz in die Jahre 233/234 n. Chr.; F. Winkelmann, *Das Kastell Pfünz*. ORL B 73a (1901) 18.
- 556 M. Reuter, *Bayer. Vorgeschbl.* 72, 2007, 127 f.
- 557 M. Reuter in: N. Gudea (Hrsg.), *Roman Frontier Studies. Proc. of the XVIIth Internat. Congress of Roman Frontier Studies*, Zalau 1997 (Zalau 1999) 534; 536; ders. in: T. Fischer (Hrsg.), *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Koll. Xanten 2009*. ZAKMIRA-Schr. 8 (Wiesbaden 2012) 308–311.

Der Zeitpunkt des Falls des gesamten Obergermanisch-Raetischen Limes wurde von der älteren Forschung oft auf das Datum 259/260 n. Chr. reduziert, als die Alamannen und Juthungen einen Einfall bis nach Oberitalien unternahmen. Inzwischen sieht man die historisch-archäologische Situation wesentlich differenzierter<sup>558</sup>. Von einem einheitlichen, großen Fall des gesamten Obergermanisch-Raetischen Limes im Jahre 259/260 n. Chr. geht die Forschung heute nicht mehr aus.

Für den Raetischen Limes nördlich der Donau bedeutete laut Marcus Reuter der Germaneneinfall im Jahre 254 n. Chr. das Ende<sup>559</sup>. Dies wäre demnach

---

558 Vgl. z. B. H.-U. Nuber, Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes – eine Forschungsaufgabe. In: ders. / K. Schmid / H. Steuer / T. Zotz (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland* (Sigmaringen 1990) 51–68; H.-P. Kuhnen, *Gestürmt – Geräumt – Vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland* (Stuttgart 1992); F. Unruh, *Kritische Bemerkungen über die historischen Quellen zum Limesfall in Südwestdeutschland*. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 241–252; H.-J. Kellner in: ders. / W. Czysz / K. Dietz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 315–351; E. Schallmayer, *Niederbieber, Postumus und der Limesfall: Stationen eines politischen Prozesses*. *Bericht des ersten Saalburgkolloquiums 1995* (Bad Homburg 1996); K. Strobel, *Pseudophänomene der römischen Militär- und Provinzgeschichte am Beispiel des „Falles“ des Obergermanisch-Raetischen Limes*. *Neue Ansätze zu einer Geschichte der Jahrzehnte nach 253 n. Chr. an Rhein und oberer Donau*. In: N. Gudea (Hrsg.), *Roman Frontier Studies. Proc. of the XVIIth Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Zalău 1997* (Zalău 1999) 9–33; M. Sommer, *Die Soldatenkaiser* (Darmstadt 2004) 48; 51 f.; 77 (vgl. 56; 62; 65; 68; 104); H. U. Nuber in: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. *Ausstellungskat. Stuttgart* (Stuttgart 2005) 442–451; M. Scholz, *Saalburg-Jahrb. 52/53, 2002/2003* (2006), 87 f.; M. Reuter, *Bayer. Vorgeschbl. 72, 2007, 77–149*; ders. in: T. Fischer (Hrsg.), *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich*. *Koll. Xanten 2009*. *ZAKMIRA-Schr. 8* (Wiesbaden 2012) 307–323; M. Kemkes in: ders. / L. Walter, *Der Limes. 50 Jahre Forschung und Vermittlung*. *Die Limesreihe – Schr. des Limesmus. Aalen 63* (Darmstadt 2014) 16–18; M. Reuter / A. Thiel, *Der Limes. Auf den Spuren der Römer* (Darmstadt 2015) 186–190. – Schallmayer nahm sogar an, dass verbündete Germanen am Obergermanischen Limes in der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. unter Kaiser Iulian in den alten Kastellen noch einmal die alte Limesgrenze sicherten; E. Schallmayer, *Germanen in der Spätantike im Hessischen Ried mit Blick auf die Überlieferung bei Ammianus Marcellinus*. *Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 152 f.* Allerdings fehlen Funde und Hinweise in den schriftlichen Quellen, um ein so spätes Datum für das Gebäude in der Harlach zu rechtfertigen.

559 M. Reuter, *Bayer. Vorgeschbl. 72, 2007, 77–149*. Ihm schließt sich auch C. S. Sommer an, z. B. in: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau*. 6. *Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Mainz 2011*. *Beitr. Welterbe Limes 6* (Stuttgart 2012) 144; ders. in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22nd Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012*. *Bull. Nat. Arch. Inst. 42* (Sofia 2015) 60 f.

der Terminus ante quem für das Gebäude in der Harlach. Die Römer zogen sich in den folgenden Jahren an die Donau-Illel-Rhein-Linie zurück<sup>560</sup>.

Winkelmann meinte, das Gebäude sei nicht gewaltsam zerstört worden<sup>561</sup>. Es fand zwar Brandspuren an der Mauer 11b, also dicht bei der Apsis 12, und an der Ostwand des Raums 3, erklärte sie aber für unwichtig. Auch „eine größere Brandfläche“ vor dem Durchgang der Apsis 12 sei „jedenfalls vor dem Einsturz der Mauern durch irgend einen Zufall entstanden“<sup>562</sup>. Schiwall wies darauf hin, dass der 1916 gezeichnete Plan des Bezirksbaumeisters Etschel allerdings Brandschutt im Nordosten und im Nordwesten sowie nördlich des Gebäudes zeigt<sup>563</sup>. Zumindest bezeichnete er laut der Planlegende den Versturz vor der Außenmauer im Nordwesten und Nordosten so. Welche und wieviele Brandreste bzw. -spuren er im Versturz beobachtete, ist unklar. Außerdem vermerkte Etschel auf seinem Plan: „Die gegen die Gebäudemitte gerichtete Verbreiterung der Türöffnungen war auf die ganze Breite – wie der Mörtel zeigt – mit Holz ausgekleidet, das starke Brandspuren hinterlassen hat (Hartholz!)“<sup>564</sup>. Schadenfeuer dürfen natürlich nicht zwangsläufig mit germanischen Raubzügen in Verbindung gebracht werden. Ein zufälliger Brand oder ein absichtlich gelegtes Feuer beim Rückzug der Römer stände auch zur Diskussion. Jedenfalls wurden die beobachteten Brandschäden nicht wieder ausgebessert, so dass sie eines oder mehrere Ereignisse zum Zeitpunkt oder nach der Aufgabe des Gebäudes dokumentieren.

---

560 Vgl. J. Garbsch, *Der spätrömische Donau-Illel-Rhein-Limes*. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 6 (Stuttgart 1970); S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 169–173; 249; 251 Abb. 62; 93–94; H.-J. Kellner in: ders. / W. Czysz / K. Dietz / T. Fischer, *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995) 351–357; T. Fischer, ebd. 364–370. – So datiert zweite Bauperiode des Kastells *Vemania* bei Isny mit dem Ausbau in Steinbauweise wahrscheinlich in die Regierungszeit des Aurelian oder Probus, etwa 276/282 n. Chr.; B. Overbeck, *Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny II*. Ein Schatzfund aus der Zeit des Probus (München 2009) 31.

561 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7. Einen planmäßigen Abzug der Truppe nahm Reuter an; M. Reuter, *Bayer. Vorgeschbl.* 72, 2007, 99. – Die durch Feuer geschädigte Ostwand des Raums 3 erklärte Wolff dadurch, dass hier der Herd einer Küche gestanden habe; G. Wolff, *Ber. RGK* 9, 1916 (1917), 82.

562 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7.

563 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalplf.* 49, 2008, 206.

564 Schiwall, ebd. Anm. 55.

Zumindest wurde das nahe gelegene kleine Kastell in Ellingen (*Sablonetum*) offensichtlich nicht bei einem Germaneneinfall zerstört, sondern in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. von der dort stationierten Truppe verlassen<sup>565</sup>.

### Zur Rekonstruktion des Gebäudes in der Harlach

Winkelmann vermutete, dass unmittelbar über den Räumen ein überdachter Wehgang mit Brustwehr und Zinnen an der Außenseite existierte<sup>566</sup>. Das Dach sei ein Satteldach, dessen First sich auf die starke Mauer zwischen dem Umgang 25 und den umliegenden Räumen aufstütze. Diese Mauer besäße deshalb eine größere Höhe als die Außenmauer. An der Außenfront liege das Ziegeldach auf den Zinnen auf, innen werde es von den Stützen um den Lichthof getragen. Über dem Tordurchgang 2 vermutete er einen Turm<sup>567</sup>, weil die hier gefundenen Sandsteinplatten zu einem Gesims gehörten, welches auf einem höheren Niveau gelegen habe als die benachbarten Räume. Höher als die angrenzenden Räume sei auch das Aufgehende der Apsis 12 gewesen, vor allem wegen der dort ebenfalls gefundenen Gesimsfragmente.

Winkelmann meinte, die Höhe des Erdgeschosses habe mindestens 3 m betragen<sup>568</sup>. Der Durchgang von 23 ist 2 m hoch erhalten; darüber sei noch ein

---

565 W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. *Limesforsch.* 23 (Mainz 1992) 162–164; 174. Ortisi führte an, dass die Truppe bereits spätestens in den 230er Jahren n. Chr. abzog; S. Ortisi, Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta – Augsburg.

Augsburger Beitr. Arch. 2 (Augsburg 2001) 87 Anm. 520. Vgl. auch die Bemerkungen von M. Reuter in: T. Fischer (Hrsg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. *Koll. Xanten 2009. ZAKMIRA-Schr.* 8 (Wiesbaden 2012) 312 f. (Aufgabe von Kleinkastellen und Limes-Wachttürmen im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr.).

566 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5 f.; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 1 Anm. 1; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 208.

567 Ihm folgt A. Thiel in: Verein Deutsche Limes-Straße (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 129; ders., *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 129. – Vgl. z. B. auch die Rekonstruktion des Kleinkastells Holzheimer Unterwald; M. Klee, *Der römische Limes in Hessen* (Regensburg 2009) 130 f.; 134 Abb. 105.

568 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 5.

Bogen aus den keilförmigen Sandsteinen zu rekonstruieren. Die hölzerne Decke habe einen Fußboden, den Boden seines Wehgangs, aus rötlichem, 15–20 cm dickem Estrich getragen<sup>569</sup>.

Auch über dem Umgang 25 nahm er ein oberes Stockwerk an: „Einige Schwierigkeiten bietet die Erklärung einer Lehmschicht, die zwischen der Doppelmauer und dem Hofmäuerchen, auch im Torweg unter dem Torturm durchschnittlich 30 cm hoch sich fand. Sie lag unmittelbar über dem Estrichboden, von dem Mauerschutt überdeckt, aber weder in den äußeren Räumen noch im Hofraum war etwas von ihr zu bemerken, sie kann also von keiner Wand herrühren, die doch nach beiden Seiten hätte auseinanderfallen müssen, sondern muß von oben herunter gestürzt sein. Vom Dache kann sie kaum stammen, dieses war, wie die überall herumliegenden Ziegel beweisen, mit solchen gedeckt, es bleibt schließlich nur übrig, sie von einem mit einer Lehmschicht belegten Fußboden eines über der Halle aufgesetzten Stockwerkes herzuleiten. Die außerordentliche Dicke würde ihre Erklärung darin finden können, daß sie zum Schutze gegen die Kälte der darunter liegenden offenen Halle notwendig war.“<sup>570</sup>

In seinem Bericht von 1918 korrigierte der Ausgräber seine Berechnung der Raumhöhe<sup>571</sup>: Auf der Südseite der Mauer 23a beobachtete Winkelmann einen 20 cm tiefen Mauerabsatz. Er behauptete, er liege 2,40 m über der Schwelle des Durchgangs und sei „eine Mauerbank für ein Holz, das die Unterlage für die Deckbalken des Raumes bildete“. Deshalb sei die Höhe des Raums mit maximal 2,60 m zu veranschlagen. Die Decke des Umgangs 25 hingegen liege in einer größeren Höhe, über dem „Zierbogen“ der Durchgänge. Schiwall stellte allerdings bei einer kritischen Überprüfung anhand der Fotos und Etschels Plan fest, dass der Absatz wohl in einer Höhe von etwa 1,20 m über dem Fußboden lag<sup>572</sup>. Somit erübrigen sich Winkelmanns Berechnungen der Raumhöhe.

---

569 Winkelmann, ebd. 5 und s. o.

570 Winkelmann, ebd. 6.

571 F. Winkelmann, *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.

572 R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 205.

Womit man mit Winkelmann übereinstimmen könnte, ist, dass die Bögen aus den keilförmigen Sandsteinen über den Durchgängen nicht als Sturzbögen, sondern nur zur Entlastung dienten und die Last des darüberliegenden Mauerwerks seitlich neben die Maueröffnungen ableiteten<sup>573</sup>. Der horizontale Türsturz war dann wahrscheinlich aus Holz. Türstürze aus Holzbalken besaßen beispielsweise das „Haus des Chirurgen“ (Casa del Chirurgo) in Pompeji und Gebäude im ägyptischen Karanis<sup>574</sup>. Als Alternative bietet sich an, dass die keilförmigen Sandsteine zu Fensteröffnungen gehörten, die oben bogenförmig abschlossen.

Die erste und wiederholt abgebildete Rekonstruktionszeichnung fertigte Ludwig Wamser an<sup>575</sup>. Die an die Außenmauer angefügten Räume stellte er durchgehend mit einem Obergeschoss dar. Sie werden von schmalen schlitzartigen Fenstern in der Außenmauer beleuchtet. Die Öffnungen im halbrunden Vorhof 1, je eine an jeder Seite, stellte er deutlich größer dar. Das obere Geschoss wird auf allen vier Seiten von einem Flachdach gedeckt, das als ein offener Wehgang fungiert. Er ist nach außen hin durch eine Brüstung mit Zinnen begrenzt, nach innen hin mit einer zinnenlosen Brüstung. Der Umgang 25 ist ebenfalls zweistöckig und mit einem Pultdach versehen, das

573 Entlastungsbögen gibt es in der römischen Architektur schon seit dem 4./3. Jh. v. Chr.; L. C. Lancaster, *Concrete Vaulted Construction in Imperial Rome. Innovations in Context* (Cambridge 2005, ND 2009) 86 f. Abb. 61–62.

574 E. M. Husselman, *Karanis Excavations of the University of Michigan in Egypt 1928–1935. Topography and Architecture*. Univ. of Michigan Kelsey Mus. of Arch. Stud. 5 (Ann Arbor 1979) 40–44 Plan 12 Taf. 41–43; A. Boëthius, *Etruscan and Early Roman Architecture*<sup>2</sup> (Harmondsworth 1978, ND 1987) 185 Abb. 173. Vgl. (restauriert) auch ebd. Abb. 135 (Forumsthermen in Pompeji); R. Ginouvès, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romain III. Collect. École Française de Rome* 84 (Rom 1998) Taf. 88,5 (Straßenfront eines Hauses mit Läden in Herculaneum, cardo III, insula 7, mit hölzernen Tür- und Fensterstürzen) (auch abgebildet ebd. Bd. II [Rom 1992] Taf. 27,3).

575 Abgedruckt z. B. in: L. Wamser, *Biriciana – Weißenburg zur Römerzeit. Führer arch. Denkmäler Bayern, Franken 1* (Stuttgart 1984; <sup>3</sup>1990) Abb. 13; C.-M. Hüssen in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland 15* (Stuttgart 1987) Abb. 8; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staats- slg. 22* (München 1992) 45 Abb.; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfaunfeld (Treuchtlingen 1995)* 22 f. Abb.; G. Kießling, *Denkmäler in Bayern Bd. 5/70, 1. Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen* (München 2000) 74 Abb.; A. Thiel in: *Verein Deutsche Limes-Straße* (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 130 Abb.; T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, *Der römische Limes in Bayern* (Regensburg 2008) Abb. 36.

zum Innenhof 24 hin abfällt. Das Tor des Eingangs 2 hat eine recht niedrige Höhe, über ihm befindet sich eine Inschrift in einer Tabula ansata.

Die Annahme eines Flachdaches über den Räumen ist nicht sehr wahrscheinlich<sup>576</sup>. Es hätte wohl ständig Probleme mit der Dichtigkeit der Raumdecken gegeben – aufgrund des niederschlagsreichen Klimas und wegen Frostschäden im Winter. Nur in trockenen südlichen Regionen bevorzugte man beispielsweise bei den nordafrikanischen Gsur und den Hadschi-Forts Flachdächer. So fanden Ziegeldächer in der Region des UNESCO-Surveys im libyischen Tripolitanien keine Verwendung<sup>577</sup>. Allerdings gilt dies nicht pauschal: Im Nahen Osten fanden sich wiederholt Belege dafür, dass Wehrtürme mit

---

576 Vgl. R. Forrer, Zur Bedachung der spätrömischen Festungstürme in den Rheinländern. *Germania* 2, 1918, 73–77; P. Wolters, Zur Bedachung der Festungstürme. *Germania* 3, 1919, 7–9; W. Kubitschek, Zur Bedachung römischer Festungstürme. Ebd. 9–15; R. Herbig, Noch einmal zur Bedachung der Festungstürme. *Germania* 9, 1925, 138–141; D. Baatz, *Saalburg-Jahrb.* 21, 1963/64, 58; G. T. Schwarz, *Jahrb. SGUF* 51, 1964, Taf. 12,2 (Mosaik mit Darstellung überdachter Tortürme); S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 40–43 Abb. 16–17; P. Bidwell / R. Miket / B. Ford in: dies. (Hrsg.), *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates. BAR British Ser. 206* (Oxford 1988) 193–200; H. Bögli, *Aventicum. Die Römerstadt und das Museum. Arch. Führer Schweiz* 20 (Avenches 1991) 43; M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 107 Abb. 30; 32–33; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumblr.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 222; U. Türck in: J. Gebauer / E. Grabow / F. Jünger / D. Metzler (Hrsg.), *Bildergeschichte. Festschr. Klaus Stähler (Möhnesee 2004)* 477 Abb. 6 (Mosaik aus Orbe in der Schweiz); 7.2 (Münze mit der Darstellung des Stadtttores von Prusias ad Hypium); B. de Vries / V. Godwin / A. Lain in: S. T. Parker u. a., *The Roman Frontier in Central Jordan. Final Report on the Limes Arabicus Project, 1980–1989*, 1. *Dumbarton Oaks Stud.* 40 (Washington 2006) 211; M. Hocke in: S. Schütte / M. Gechter, *Köln: Archäologische Zone / Jüdisches Museum. Von der Ausgrabung zum Museum – Kölner Archäologie zwischen Rathaus und Praetorium. Ergebnisse und Materialien 2006–2012*<sup>2</sup> (Köln 2012) 82–85 Abb. 81–82; 84 (Neufund eines Architekturmodells eines Tores mit überdachten Türmen und überdachtem Gang). Bereits die Türme der hellenistischen Stadtbefestigungen waren in der Regel mit Dächern versehen, z. B. in Perge und Herakleia am Latmos in der Türkei; vgl. insbesondere L. Haselberger, *Dächer griechischer Wehrtürme. Mitt. DAI Athen* 94, 1979, 93–115. Somit ist keineswegs davon auszugehen, dass in den südlichen Regionen die Türme in der Regel ohne Dach waren. Vgl. auch nordafrikanische Mosaiken, z. B. aus Bordj Djedid in Karthago: N. Duval in: J.-M. Carrié / R. Lizzi Testa (Hrsg.), „Humana sapit“. *Études d'Antiquité Tardive offertes à Lelia Cracco Ruggini. Bibl. Ant. Tardive* 3 (Turnhout 2002) 333–340 Abb. 1 (laut Duval handelt es sich um die Wiedergabe einer befestigten Stadt und nicht um eine ländliche Villa). – Zu griechischen und römischen Decken und Dächern siehe jetzt A. v. Kienlin (Hrsg.), *Holztragwerke der Antike. Koll. München 2007. Byzas* 11 (Istanbul 2011).

577 D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 122. Vgl. auch die Graffiti aus Henchir bel Aid.

Ziegeln gedeckt waren – z. B. in Qusair as-Saila und Resafa<sup>578</sup>. In den nördlichen Breiten ist auch bei den spätrömischen Festungen sicherlich mit einem Schrägdach über den an der Außenmauer angebauten Unterkünten und Diensträumen zu rechnen. Beispielsweise zeigt eine Rekonstruktion der kurz vor 369 n. Chr. errichteten Festung in Altrip (*Alta ripa*) über den zweistöckigen Räumen ein Pultdach; der mit Zinnen versehene Wehrgang befindet sich auf der etwa 3 m breiten Außenmauer<sup>579</sup>.

Die Dächer waren mit den aufgefundenen Ziegeln, *tegulae* und *imbrices*, gedeckt<sup>580</sup>. Leider sind ihre Maße unpubliziert geblieben. Es gibt keine Einheitsmaße für römische Dachziegel. In Britannien bewegen sich die Größen für *tegulae* zwischen 57 x 48 cm und 31 x 27 cm<sup>581</sup>.

Für die Neigung römischer Ziegeldächer gibt es ebenfalls keinen einheitlichen Wert. Untersuchungen an umgestürzten Gebäudefassaden ergaben Neigungswinkel von etwa 22,5° bis 47/48°<sup>582</sup>. Für die zeichnerische Wiederherstellung des Baus in der Harlach kann man grob von einer Dachneigung von ca. 30° ausgehen.

Die maximal erhaltene Mauerhöhe beträgt 2,50 m (23a westlich des Durchgangs)<sup>583</sup>.

Die leichtere Konstruktion der Begrenzung des Raums 24 gegenüber den massiven Steinmauern, die die meisten anderen Räume des Gebäudes be-

---

578 M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 (Mainz 2001) 61 Anm. 176 (mit weiterer Literatur).

579 S. v. Schnurbein / H. Bernhard in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 300 Abb. 176–177. Zum Bau s. auch S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 154 f.; 167 Abb. 58; J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 261; 271; 273; 282 Abb. 279.

580 Darstellungen von ziegelgedeckten Dächern: Ö. Wikander, Roman and Mediaeval Tile-Roofs. Evidence from Representations. *Opuscula Romana* 17, 1989, 191–203.

581 G. Brodribb, Roman Brick and Tile (Gloucester 1987) 12.

582 Vgl. J. Peuser, Arch. Inf. 24, 2001, H. 2, 321 (mit einzelnen Beispielen und Literatur); A. v. Kienlin (Hrsg.), Holztragwerke der Antike. Kolloquium München 2007. Byzas 11 (Istanbul 2011); C. S. Sommer, ebd. 256 (Gebäude 3 in Oberndorf-Bochingen: ca. 33 Grad).

583 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 7; ders., *Germania* 2, 1918, Sonderdruck S. 3.



grenzen, sowie die Brunnen machen es unwahrscheinlich, dass 24 ein überdachter Zentralraum war und die umgebenden Räume überragt, wie z. B. bei den gallorömischen Umgangstempeln<sup>584</sup> oder hypostylen Saalbauten bzw. basilikalischen Gebäuden<sup>585</sup>. Es handelt sich sicher um einen Lichthof.

Zu bemerken ist, dass trotz des guten Erhaltungszustandes der Außenmauer in ihr keine Fensteröffnung nachgewiesen ist und somit die Schlitzfenster offensichtlich falsch rekonstruiert sind<sup>586</sup>. Außerdem möchte man mit Winkelmann und Schiwall davon ausgehen, dass die an der Außenmauer liegenden Räume wegen des in unserer Region niederschlagsreichen Klimas oben mit einem Dach versehen sind statt mit einem offenen Wehgang.

Die wichtige Blickachse vom Durchgang 2 bis zur Apsis 12 war nicht durch Pfosten des Peristyls gestört.

Der Gang 25 war vermutlich überdacht und kann zweistöckig rekonstruiert werden.

---

584 Ihr Zentralraum überragt die umlaufende Porticus turmartig; vgl. I. Fauduet, *Les temples de tradition celtique en Gaule romaine* (Paris 1993); dies., *Atlas des sanctuaires romano-celtiques de Gaule. Les fanums* (Paris 1993).

585 Zu den griechischen hypostylen Saalbauten s. H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 156–166; N. Feller, *Hypostyle Saalbauten in der griechischen Architektur*. Stud. Gesch. Nordwest-Griechenland 5 (München 2007).

586 Solche Schlitzfenster sind in der antiken Architektur mehrfach nachgewiesen; z. B. bei den in dieser Arbeit aufgeführten Qasr Bshir, Castelo da Lousa, Qasr Haiuna, in Serğible, Kfellusin und Zeiselmauer (nähere Beschreibung und Literatur s. dort) oder bei Wehrtürmen in Aigosthenai, Messene, Herakleia am Latmos, Gyphtokastro, Kydna und Oinoi: J.-P. Adam, *L'architecture militaire grecque* (Paris 1982) 105 f. Abb. 18–19; 37A; 71–74 Fotos 73–74; 83; 97; 145–146; in Pompeji in den Häusern des M. Tofelanus Valens (Regio V 1,28) und des M. Epidius Rufus (Regio IX 1,20); J. Overbeck / A. Mau, *Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken*<sup>4</sup> (Leipzig 1884, ND Rom 1968) 271; 298 Abb. 164. – Je ein Schlitzfenster auf der Frontseite wiesen auch die Seitentürme des wieder aufgebauten Südtors des Saalburg-Kastells auf. Diese Rekonstruktion erwies sich als falsch, und die Fensterchen wurden zugemauert; J. Peuser, *Saalburg-Jahrb.* 51, 2001, 274; 277 f. Abb. 45. – Schlitzfenster bei den Rekonstruktionen der Gebäude in Oedenburg-Westergass und auf dem Münsterhügel in Breisach: s. o.; G. Seitz in: *La frontière romaine sur le Rhin supérieur. À propos des fouilles récentes de Biesheim-Kunheim*. Ausstellungskat. Biesheim (Biesheim 2001) Abb. 2 u. Frontispiz; H. U. Nuber / G. Seitz in: S. Hansen / V. Pingel (Hrsg.), *Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde*. Festschrift F.-R. Herrmann. Internat. Arch., Stud. honoraria 13 (Rahden 2001) Abb. 2; G. Seitz, *Germania* 80, 2002, Abb. 35; H. U. Nuber / G. Seitz, *Gallia* 62, 2005, Abb. 29; M. Zagermann, *Der Münsterberg in Breisach III*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 60 (München 2010) 34–37 Abb. 16a–b.

Womöglich ist der Peristylhof als ein „rhodisches Peristyl“ zu rekonstruieren. Nach Vitruvs Beschreibung (*de architectura* 6, 7, 3) handelt es sich um ein Peristyl, bei dem ein Säulengang höher ist als die anderen<sup>587</sup>. Diese herausgehobene Seite wäre beim Burgsalacher Gebäude der Nordflügel. Geht man davon aus, dass die Portiken im Westen, Osten und Süden zweistöckig waren, so könnten die Stützen der Nordseite deutlich höher gewesen sein und bis zu einer auf allen vier Seiten gleich hohen Traufkante reichen. Demnach waren die Dächer auf derselben Höhe, doch die nördliche Portikus und der Apsidenraum 12 nur einstöckig, womöglich auch die benachbarten Räume<sup>588</sup>.

Der schmale Raum 3 zwischen dem Durchgang 2 und dem großen Raum 4 könnte einen Treppenaufgang beherbergt haben<sup>589</sup>. Dieselbe Deutung liegt für die schmalen Räume 8 und 16 nahe<sup>590</sup>.

Über dem Tor 2 könnte sich eine Inschrift befunden haben, wenn man die von Winkelmann gefundenen Reste (s. o.) als eine Bauinschrift deuten möchte.

---

587 Zum 'rhodischen Peristyl': H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 137 f.; 291; R. Ginouvès, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romain III. Collect. École Française de Rome* 84 (Rom 1998) 158 Taf. 87,2–3; W. Hoepfner u. a. in: ders. (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens 1. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr.* (Stuttgart 1999) 308 f.; 520 f.

588 Vgl. die Rekonstruktion eines Hauses in Delos mit „rhodischem Peristyl“ von W. Hoepfner u. a. in: ders. (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens 1. 5000 v. Chr. – 500 n. Chr.* (Stuttgart 1999) 521 Abb. – Überhaupt zum Problem des Anschlusses der Portiken beim „rhodischen Peristyl“: H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 137 f.

589 G. Ulbert / T. Fischer, *Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining* (Stuttgart 1983) 87; C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61; C.-M. Hüssen in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 15 (Stuttgart 1987) 24; ders. in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, *Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg.* 22 (München 1992) 44; K. Treiber, *Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld* (Treuchtlingen 1995) 23; A. Thiel in: *Verein Deutsche Limes-Straße* (Hrsg.), *Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau* (Stuttgart 2000) 129; ders., *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 129; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 203.

590 C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61; R. Schiwall, *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 204.

Die Breite der Außenmauer von 1,20 m erlaubt es, für das Aufgehende eine große Höhe zu rekonstruieren. Außerdem fand Winkelmann vor seiner Ausgrabung das Gebäude als einen Schutthaufen vor, „der ein ziemlich regelmäßiges Quadrat von etwa 45 m Seitenlänge bildete“<sup>591</sup>. Somit lag auf jeder Seite vor der Außenmauer auf einer Breite von ca. 6 m Versturzmateriale. Bei einer erhaltenen Höhe von 1–1,60 m könnte man schon allein aufgrund dieser Beobachtung grob eine Mauerhöhe von deutlich über 4 m vermuten.

Die Außenmauern der Kastelle und Legionslager des späten 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. sind durchschnittlich 1,2–1,5 m stark<sup>592</sup>. Die umgestürzte Wehrmauer des Kastells Wörth am Main (Bayern) besaß bei einer Breite von 1 m eine Höhe von etwa 4,15 m (bis zum Gesims/Wehrgang); ihr Fundament war 0,6–0,7 m tief<sup>593</sup>. Hinzu kommt eine Brustwehr mit Zinnen, die eine Höhe von etwa 1,80 m erreicht haben dürfte. – Die 1,2 m breite Steinmauer des Kleinkastells in Großprüfening (Bayern; ca. 60 x 80 m) erreichte sogar eine Höhe von 8–9 m<sup>594</sup>. Sie war ebenfalls nach außen umgestürzt. Brandspuren an ihrer Rückseite belegten, dass hinter der Mauer keine Erdschüttung existierte, sondern eine Holzkonstruktion. – Die umgefallene Westmauer des Kastells Heidenheim (*Aquileia*(?), Baden-Württemberg) besitzt ein 1,40 m breites Fundament, auf dem eine über 4,50 m hohe Mauer stand<sup>595</sup>. – Der Wehrgang der libyschen Kastelle in Bu Njem und Gheriat el-Garbia lag in einer Höhe von etwa 3,50 m bzw. 3,75/3,35m (3,20 m)<sup>596</sup> –

---

591 F. Winkelmann, *Germania* 1, 1917, Sonderdruck S. 1.

592 S. Ortisi, Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta – Augsburg. *Augsburger Beitr. Arch.* 2 (Augsburg 2001) 71 Anm. 371. Hinter der Wehrmauer befand sich oft eine Erdschüttung. – Überlegungen zur Höhe von Lagermauern auch bei: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford in: dies. (Hrsg.), *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates. BAR British Ser. 206* (Oxford 1988) 182–184.

593 W. Conrady, *ORL B 36 Wörth* (1900) 3–8 Abb. 1–2; A. Johnson, *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches* (Mainz 1987) 85 f. Abb. 43; kritisch zur im ORL angegebenen Höhe: C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion. Koll. München 2010* (München 2013) 18 f. Abb. 19.

594 T. Fischer, *Das Umland des römischen Regensburgs. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 42 (München 1990) 242.

595 M. Scholz, *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003* (2004) 94 f. Abb. 62–64; C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion. Koll. München 2010* (München 2013) 19.

596 D. Welsby in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates. BAR British Ser. 206* (Oxford 1988) 67; 77. Dicke der Wehrmauer in Gheriat el-Garbia: ca. 2,4 m; ders., *Libyan Stud.* 14, 1983, 62, M. Mackensen, *Mitt. DAI*

Beim ostägyptischen Kastell in Al-Zarqa (*Maximianon*) war der zinnenbekrönte Wehrgang in einer Höhe von 3,12 m über der Schwelle des Tores, ähnlich bei einem Kastell im Wadi al-Duwayq, in Al-Hamra aber nur bei 1,77 m und beim Lager am Mons Claudianus bei 2,95 m<sup>597</sup>. – In der spätrömischen, stellenweise 4–5 m hoch erhaltenen Befestigungsmauer von Andernach (*Antunnacum*, Rheinland-Pfalz) wurde ein Wehrgang auf einem Niveau von etwa 3,30 m beobachtet<sup>598</sup>. – Im Legionslager York (*Eburacum*, Großbritannien) befand er sich auf einem Niveau von 4,60 m<sup>599</sup>. – Der Wehrgang des Legionslagers in Regensburg (*Castra Regina*) lag in einer Höhe von etwa 4,50 m, der Fußboden des ersten Stockwerks der Toranlage in einer Höhe von ca. 7,5 m<sup>600</sup>. – Dieser Wert liegt im Bereich der Höhe römischer Stadtmauern: etwa 8 m bis zum Wehrgang in Autun und Vienne (2,5 m breit) aus der frühen Kaiserzeit, 6,7 m bis zum Wehrgang in Tipasa (Algerien; wahrscheinlich 147 n. Chr. erbaut) und 6,1 m bis zum Wehrgang in Trier (spätes 2. Jahrhundert n. Chr.)<sup>601</sup>. Für die Brustwehr mit Zinnen sind noch 1,5 bis 2 m hinzu zu addieren. – Die stattlichen Umwehrungsmauern spätantiker Festungen waren meist breiter als die der mittelkaiserzeitlichen

---

Rom 117, 2011, 262 f.

- 597 M. Reddé in: H. Cuvigny (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient.* 48/2 (Kairo 2003) 240 f. (zur Bautechnik der Umwehrungen S. 240).
- 598 G. Stein, *Saalburg-Jahrb.* 19, 1961, 12.
- 599 D. Welsby in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates.* BAR British Ser. 206 (Oxford 1988) 63.
- 600 S. Ortisi, *Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta – Augsburg.* *Augsburger Beitr. Arch.* 2 (Augsburg 2001) 72; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 201 (Höhe des Erdgeschosses des Turms: zwischen 7,45 und 7,85 m); 225 (dort geht er noch davon aus, der Wehrgang habe in einer Höhe von etwa 7,40–7,60 m gelegen); ders. in: C. Flügel / J. Obmann (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion.* Koll. München 2010 (München 2013) 110 f.
- 601 Vgl. mit den einzelnen Literaturangaben: S. Ortisi, *Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta – Augsburg.* *Augsburger Beitr. Arch.* 2 (Augsburg 2001) 71 f. Die Augsburger Stadtmauer ist im Fundament 2,2–2,4 m breit, im Aufgehenden wahrscheinlich ca. 1,80–2,10 m. Vgl. ebd. 71 Anm. 370 zu den Breiten anderer Stadtmauern, z. B. 2,4 m in Köln. Die Fundamente der Stadtmauer von Xanten sind 1,6–1,7 m breit, teilweise 2,1 m; J.-S. Köhlborn, *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 485. Vgl. auch S. Gairhos, *Stadtmauer und Tempelbezirk von Sumelocenna. Die Ausgrabungen 1995–99 in Rottenburg am Neckar, Flur „Am Burgraben“.* *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 104 (Stuttgart 2008) 105 f. (mit weiterer Literatur).

Kastelle<sup>602</sup>. Die sehr gut erhaltene Umweh rung des spätrömischen Kastells in Pevensey (Großbritannien) war 3,70 m breit (ab 2,50 m Höhe etwa 3,50 m) und mindestens 8 m hoch<sup>603</sup>. Die noch 6 m aufrecht stehende Wehrmauer in Portchester ist etwa 4 m stark<sup>604</sup>. In Richborough beträgt die Mauerbreite 3,30 m<sup>605</sup>, in Lympne 3,50 m<sup>606</sup>, in Burgh 3,5 m<sup>607</sup>. Das aufgehende Mauerwerk der Umweh rung des Kastells in Köln-Deutz (*Divitia*), das 315 n. Chr. unter Konstantin I. fertiggestellt wurde, ist 3,30-3,39 m stark<sup>608</sup>. Die 2,9–3,0 m breite Wehrmauer des spätrömischen Boppard ist bis zu 9 m hoch erhalten; ein Schießfenster im Turm XIII (noch 9,6 m hoch inklusive Fundament; Mauerstärke im Erdgeschoss 2,10 m) liegt 6,6 m über dem Niveau der Sockelquader<sup>609</sup>. Die noch bis zu 2,8 m hoch erhaltene Mauer des Kastells in Zürich (*Turicum*) erreichte im Aufgehenden eine Breite von 2–2,2 m<sup>610</sup>. Die 2,2–2,36 m breite Mauer des Kastells Pfyn (*Ad Fines*, Schweiz), welches anscheinend schon unter Kaiser Diokletian (285–305 n. Chr.) errichtet wurde, steht noch 5 m hoch aufrecht, war aber sicher höher<sup>611</sup>. Bei der bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. erbauten Befestigung in Isny (*Vemania*, Baden-Württemberg) messen die Außenmauern im Fundamentbereich 0,9 m / 1,1–1,3 m / 1,5–1,8 m / 1,8 m<sup>612</sup>. Die im 3. Jahrhundert n. Chr. erbaute Stadtmauer von Köln (*Colonia*

---

602 Vgl. S. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 37; auf S. 262–269 bietet er eine Liste mit Daten zu Stadtmauern in Gallien.

603 S. Johnson, *The Roman Forts of the Saxon Shore* (London 1976) 57; 204 Abb. 36–37.

604 Ebd. 59 Abb. 38.

605 Ebd. 49 Abb. 30–31.

606 Ebd. 53 Abb. 33.

607 Ebd. 201.

608 M. Carroll-Spillecke, *Kölner Jahrb.* 26, 1993, 333.

609 G. Stein, *Bauaufnahmen der römischen Befestigung von Boppard*. *Saalburg-Jahrb.* 30, 1966, 106–133.

610 J. Garbsch, *Der spätrömische Donau-Iller-Rhein-Limes*. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 6 (Stuttgart 1970) 14 Abb. 18.

611 J. Bürgi in: ders. / H. Brem / B. Hedinger / S. Fünfschilling u. a., *Ad Fines*. *Das spätrömische Kastell Pfyn*. *Befunde und Funde*. *Arch. im Thurgau* 8.1 (Frauenfeld 2008) 48 Abb. 46.

612 J. Garbsch in: ders. / P. Kos, *Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny I*. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 44 (München 1988) 13. – Die Bauperiode II, in der die mit Steinmauern umwehrte Anlage (2700 qm) entstand, datiert anscheinend vor 279/280 n. Chr., also vielleicht in die Regierungszeit des Probus (276–282 n. Chr.) oder schon des Aurelian (270–275 n. Chr.); vgl. dazu ebd. 20 und jetzt B. Overbeck, *Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny II*. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 61 (München 2009) 31 f.

*Claudia Ara Agrippinensium*) ist im Aufgehenden an einigen Stellen noch über 5 m hoch erhalten, im 19. Jahrhundert an einer Stelle sogar 7,25 m (Breite ca. 2,40 m)<sup>613</sup>. Die spätrömischen Mauern der französischen Ortschaften Meaux (*Latinum*) und Noyon (*Noviomagus Veromanduorum*) erreichten eine Höhe von mindestens 8 bzw. 11–12 m, die Aurelianische Mauer in Rom von 6,50 m, später von 10,7–18 m, die Stadtmauer von Verona (Italien) von 12 m, diejenige von Tours (*Caesarodunum*, Frankreich) von über 11 m und die etwa 311 n. Chr. erbaute Mauer in Beauvais (*Caesaromagus*, Frankreich) von über 10 m, wobei die Mauerbreite bei diesen Beispielen deutlich schwankt (2–3 m in Meaux bis 6 m in Beauvais)<sup>614</sup>. – Die Hofmauer des Gutshofs in Hechingen-Stein (Baden-Württemberg) war etwa 2,30 m hoch, bei einer Mauerbreite von 0,60 m<sup>615</sup>. – Römische Großbauten zeigen, dass nicht unbedingt von einer gering erscheinenden Mauerbreite auf eine bescheidene Höhe zu schließen ist. Beispielsweise sind bei den ab ca. 75 n. Chr. errichteten Thermen im Legionslager von Caerleon (*Isca*, Wales) die Außenmauern nur 1,13 m breit und verjüngen sich im Aufgehenden sogar auf 1,04 m – dennoch ist für das Gebäude eine große Höhe zu rekonstruieren, im Gewölbereich wahrscheinlich etwa 14,5 m (innen)<sup>616</sup>.

Schiwall wies außerdem auf eine Beobachtung hin, die man während der Restaurierungsarbeiten 1965 am Tor gemacht habe<sup>617</sup>: Dort sei ein Mauerab-

- 
- 613 U. Süßenbach, Die Stadtmauer des römischen Köln (Köln 1981) 52; 57; 61; 66; 77; H. Hellenkemper in: H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 463 (Höhe des Aufgehenden an der Westseite im 19. Jahrhundert noch bis zu 7,25 m hoch erhalten); R. Thomas, Kölner Jahrb. 32, 1999, 934 ff. Vgl. zur Datierung der Stadtmauer jetzt U.-W. Gans, Jahrb. RGZM 52, 2005, 211–233.
- 614 Vgl. P.-A. Schwarz, Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Forsch. in Augst 24 (Augst 2002) 118 Anm. 422 (mit Literaturangaben). Eine Liste von Stadtmauern in Gallien bietet S. Johnson, Late Roman Fortifications (London 1983) 262–269.
- 615 Die Mauer wurde jüngst in umgestürztem Zustand ausgegraben. Tiefe des Fundaments: 0,50 m. Sie war mit *tegulae* und *imbrices* gedeckt; S. Schmidt-Lawrenz, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011 (2012) 168 f. Abb. 113.
- 616 J. D. Zienkiewicz, The Legionary Fortress Baths at Caerleon I (Cardiff 1986) 54; 112 f. Die Schubkräfte des Gewölbes wurden allerdings u. a. durch Mauerkomplexe mit halbrunden und rechteckigen Rücksprüngen an den Schmalseiten des Baus abgefangen.
- 617 Weißenburger Tagbl. 9.8.1965; R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalplf. 49, 2008, 209.

satz, der wahrscheinlich mache, dass das Obergeschoss Fachwerkwände aufgewiesen habe. Dies blieb aber ohne genaue Dokumentation; vielleicht ist lediglich der bekannte Absatz in der Mauer 23a/25 gemeint. Da die Holzbalken römischer Fachwerkwände in der Regel überputzt, also nicht sichtbar waren<sup>618</sup>, spielt diese Beobachtung für das Aussehen des Gebäudes keine Rolle. Übrigens waren auch die Hölzer der Trennwände der Räume im Erdgeschoss wahrscheinlich überputzt.

Zu den hölzernen Türrahmen in den Durchgängen s. o.<sup>619</sup>

Für die Rekonstruktion des Gebäudes in Burgsalach bleiben die nordafrikanischen Gsur wegen der vergleichbaren Gestalt und ihrer gelegentlich besseren Erhaltung bedeutend. Sie sind, soweit erhalten, stets mehrstöckig. Die Räume im Erdgeschoss und den Obergeschossen sind bei vielen Gsur mit Tonnengewölben gedeckt anstatt mit flachen Decken aus Holzbalken. Ein wichtiger Grund für diese konstruktive Lösung ist wohl ein in diesen Gegenden verbreiteter Mangel an Bauholz<sup>620</sup>.

Die nordafrikanischen Gsur waren nach außen hin sehr abweisend gestaltet. Es gab – wenn überhaupt – nur wenige, meist unregelmäßig verteilte Fensteröffnungen, einen einzigen kleinen Durchgang und keine aufwändige Bau-

---

618 Vgl. z. B. R. Fellmann in: ders. / W. Drack, *Die Römer in der Schweiz* (Stuttgart 1988) 126 Abb. 82; T. Pauli-Gabi in: L. Flutsch / U. Niffeler / F. Rossi (Hrsg.), *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 5. Römische Zeit* (Basel 2002) 80. – Siehe auch den Befund an dem Mauerstück zwischen den Durchgängen der Räume 10 und 11, wo das Vorhandensein des senkrechten Holzbalkens der Fachwerkwand am Mauerputz nachgewiesen werden konnte. Die Mauer wurde also erst verputzt, als die Fachwerkwand errichtet war und im selben Zug wohl denselben Überzug erhielt.

619 Zum Aussehen von antiken Türen s. ausführlich E. Künzl, *Griechische Türen der klassischen und hellenistischen Zeit*. In: ders. / S. Künzl, *Das römische Prunkportal von Ladenburg*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 94 (Stuttgart 2003) 223–248 sowie ders. / S. Künzl, *Türen der römischen Kaiserzeit. Die Rekonstruktion des Ladenburger Portals*. Zusammenfassung. Ebd. 249–314 mit weiterer Literatur; R. Ginouvès, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine II. Collect. École Française de Rome* 84 (Rom 1992) Taf. 20–27. – Erhaltene römische Türen, Türrahmen und Schlüssel aus Holz im ägyptischen Karanis: E. M. Husselman, *Karanis Excavations of the University of Michigan in Egypt 1928–1935. Topography and Architecture*. Univ. of Michigan Kelsey Mus. of Arch. Stud. 5 (Ann Arbor 1979) 40–44 Plan 12–13 Taf. 41–43; 52–56.

620 R. G. Goodchild / J. B. Ward Perkins, *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 90. Vgl. auch die oben genannten Getreidespeicher in Karanis (Ägypten).

dekoration (nur im Eingangsbereich). Sie machten damit den Eindruck von Wehrbauten<sup>621</sup>. Allerdings waren sie damit auch als Speicherbauten vorteilhaft konstruiert, denn sie gewährten so u. a. Schutz vor Diebstahl sowie kleineren und größeren tierischen Schädlingen und hielten die Speicherräume möglichst kühl.

Der einzige Eingang war schmal und hoch.

Eine nach außen hin abweisende Gestalt wiesen allerdings auch antike Wohnhäuser auf. So schrieben Overbeck und Mau über das Straßenbild Pompejis: „Das antike Haus blickt nicht, wie das moderne, auf die Straße hinaus; es ist nach innen gewandt und zeigt der Straße den Rücken; durch einen innern Hof, nicht von außen, erhalten die wichtigsten Räume Licht und Luft. So ist das belebendste Element der modernen Façade, das Fenster, an der Straßenseite des antiken Hauses nur schwach vertreten. Nicht als ob es ganz an Fenstern fehlte; sie sind vorhanden, namentlich in den oberen Räumen, wo sie vielfach noch erhalten sind. Aber sie sind wenig zahlreich und klein, namentlich in den Räumen des Erdgeschosses, wo sie aus begreiflichen Gründen so hoch angebracht sind, dass sie wohl zur Erhellung, nicht aber zum Hinausschauen dienen konnten.“<sup>622</sup>

Wie wir sahen, sind turmartige Gebäude bzw. Gebäudeteile in der antiken ländlichen Besiedlung während vieler Jahrhunderte eine häufige Erscheinung. Es steht deshalb nichts entgegen, das Gebäude in Burgsalach mehrstöckig zu rekonstruieren, wie z. B. die nordafrikanischen Gsur, und/oder die besonders repräsentative Fassade torartig hervorzuheben.

Zwei Graffiti aus Südtunesien zeigen silhouettenhaft das ungefähre Aussehen der Gsur<sup>623</sup>: An den Gebäudeecken sind schmale, ungleich hohe Türme. Die Dächer waren flach, wie die Darstellung von Zinnen auf den Türmen

---

621 Vgl. auch die Graffiti aus Henchir bel Aid.

622 J. Overbeck / A. Mau, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken<sup>4</sup> (Leipzig 1884, ND Rom 1968) 57. Freilich wurde das Fassadenbild zu den belebten Straßen hin durch die vielen geöffneten Läden in den Erdgeschossen bedeutend aufgelockert.

623 O. Brogan / D. J. Smith, Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period. *Libyan Ant.* 1 (Tripoli 1984) 80 Abb. 22; P. Troussset, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) Abb. 17.



und zwischen ihnen zeigt. Das eine Graffito zeigt ein größeres Bogenfenster und darüber ein kleineres.

Brogan und Smith erinnerten diese Darstellungen an die burgartigen Kasbahs in Marokko<sup>624</sup>.

Sogar ländliche Gebäude in den Nordwestprovinzen waren häufig mehrstöckig. Alte Rekonstruktionszeichnungen, die bescheidene, einstöckige Bauten zeigen, müssen als überholt gelten. Inzwischen gibt es eine Reihe von archäologischen Befunden, die die eindrucksvolle Gestalt römischer Wohn- und Nutzbauten nördlich der Alpen auch außerhalb der städtischen Zentren beweisen<sup>625</sup>. So erreichten zwei steinerne Nebengebäude der Villa

---

624 O. Brogan / D. J. Smith, *Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period*. *Libyan Ant.* 1 (Tripoli 1984) 80 Taf. 146a.

625 Beispielsweise in Oberndorf-Bochingen: C. S. Sommer, *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1994 (1995) 170–173 Abb. 110–112; *Titelabb.*; ders., ebd. 1995 (1996) 212–216 Abb. 127–129; ders. / T. Becker, ebd. 1999 (2000), 133–135 Abb. 88 Taf. 9; C. S. Sommer, *Ein großes landwirtschaftliches Nebengebäude in Oberndorf-Bochingen, Kreis Rottweil*. Ebd. 2000 (2001), 117–121 Abb. 98–103; ders., ebd. 2001 (2002) 133 f.; M. N. Filgis / T. Schlipf, ebd. 2002 (2003) 130–132; C. S. Sommer in: *Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 2005) 282–285; ders. in: R. Gogräfe / K. Kell (Hrsg.), *Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Grabungsbefund, Architektur und Ausstattung*. Koll. Homburg 2000. *Forsch. im römischen Schwarzenacker 4* (Homburg/Saar 2002) 55–59 Abb. 7–11 (die Mauerbreite des Gebäudes 4 wird hier mit 0,5–0,65 m angegeben); ders. in: A. v. Kienlin (Hrsg.), *Holztragwerke der Antike*. Koll. München 2007. *Byzas* 11 (Istanbul 2011) 251–257 Abb. 7–13. – Lebach: A. Miron, *Vertikale Architektur in horizontaler Fundlage*. *Arch. Deutschland* 1990, H. 3, 44 f.; C. S. Sommer in: R. Gogräfe / K. Kell (Hrsg.), *Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Grabungsbefund, Architektur und Ausstattung*. Koll. Homburg 2000. *Forsch. im römischen Schwarzenacker 4* (Homburg/Saar 2002) 59. – Diekirch: J. Metzler / J. Zimmer, *Zur Frühgeschichte von Diekirch*. *Arch. Mosellana* 1, 1998, 197–225, insbes. 206 f., 219 Abb. 7–13; 15; 18a; C. S. Sommer in: R. Gogräfe / K. Kell (Hrsg.), *Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Grabungsbefund, Architektur und Ausstattung*. Koll. Homburg 2000. *Forsch. im römischen Schwarzenacker 4* (Homburg/Saar 2002) 59. – Grenzach: L. Blöck, *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2008 (2009) 157–159 Abb. 134–135. – Meonstoke: A. C. King / T. W. Potter, *A new domestic building-façade from Roman Britain*. *Journal Roman Arch.* 3, 1990, 195–204; A. King, *The south-east façade of Meonstoke aisled building*. In: P. Johnson / I. Haynes (Hrsg.), *Architecture in Roman Britain* (York 1996) 56–69. – Redlands Farm: G. D. Keevill, *The reconstruction of the Romano-British villa at Redlands Farm, Northamptonshire*. Ebd. 44–55. – Carsington: R. Ling, *A Collapsed Building Façade at Carsington, Derbyshire*. *Britannia* 23, 1992, 233–236. – Im urbanen Zusammenhang z. B. die Konstantinsbasilika in Trier oder den Bau M in Rottweil mit einer Wandhöhe von über 6,85 m: C. S. Sommer, *Eine umgestürzte Wand mit Tür vom*

rustica in Oberndorf-Bochingen Mauerhöhen von ca. 7,5 m (Gebäude 4, 10 x 15 m, ziegelgedeckt, Breite des aufgehenden Mauerwerks 0,50–0,55 m) und 8 m, bis zum Dachfirst sogar 12 m (Gebäude 3, 15 x 18 m, ziegelgedeckt, Breite des aufgehenden Mauerwerks ca. 0,8m). Ein Gebäude in Lebach war 12 m hoch (Grundfläche 12 x 23 m), ein Bau in Diekirch (Luxemburg) mindestens 7 m (Grundfläche 10 x 16 / innen 8,50 x 14,70 m, Breite des aufgehenden Mauerwerks 0,60 m) und ein Speicherbau einer Villa in Grenzach über 5 m (14,8 x 20,6 m, Mauerstärke im Aufgehenden 0,75 m, Tiefe des Fundaments 1,2 m). Der Seitenflügel des Hauptgebäudes einer Villa rustica in Redlands Farm erreichte eine Höhe von 6,50 m bis zum Giebelfirst. Für den dreischiffigen, 15,40 m breiten Bau in Meonstoke wird eine Höhe von etwa 12 m bis zum Giebelfirst angenommen (Breite des aufgehenden Mauerwerks 0,8–1 m). Die Beispiele in Oberndorf-Bochingen, Lebach, Diekirch, Redlands Farm und Meonstoke besaßen zudem Rundbogenfenster.

Für die Rekonstruktion antiker Bauten lohnt sich auch ein Blick auf die z. T. bis in Dachhöhe erhaltenen Gebäude im Nahen Osten, beispielsweise in Nordsyrien<sup>626</sup>. Natürlich ist methodisch zu beachten, dass sie oft aus der

---

Bau M in Rottweil / Municipium Arae Flaviae. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 479–536; ders. in: R. Gografe / K. Kell (Hrsg.), Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Grabungsbefund, Architektur und Ausstattung. Koll. Homburg 2000. Forsch. im römischen Schwarzenacker 4 (Homburg/Saar 2002) 54 Abb. 5–6; ders. in: A. v. Kienlin (Hrsg.), Holztragwerke der Antike. Koll. München 2007. Byzas 11 (Istanbul 2011) 250f. Abb. 4–5; mit weiteren Beispielen: C. S. Sommer, Villae rusticae und Stadthäuser und ihr Beitrag zur Rekonstruktion römischer Militärbauten. In: C. Flügel / J. Obmann (Hrsg.), Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion. Koll. München 2010 (München 2013) 132–139. – Vgl. auch D. S. Neal, Romano-British villas – one or two storied? In: P. J. Drury (Hrsg.), Structural Reconstruction. BAR British Ser. 110 (Oxford 1982) 153–171; ders., Upper storeys in Romano-British villas. In: P. Johnson / I. Haynes (Hrsg.), Architecture in Roman Britain. CBA Research Report 94 (York 1996) 33–43; J. Peuser, Arch. Inf. 24, 2001, H. 2, 321.

626 Vgl. mit zahlreichen Beispielen z. B. G. Tchalenko, Villages antiques de la Syrie du Nord. Le Massif du Bélus à l'époque romaine I–III. Inst. Français d'Archéologie du Proche-Orient, Bibl. Arch. et Hist. 50 (Paris 1953–1958); F. Villeneuve, Recherches sur les villages antiques du Haurâne (Ier siècle av. J.-C. – VIIème siècle ap. J.-C. I: Le peuplement – Les maisons rurales (Paris 1983); J.-P. Sadini / G. Tate, Maisons d'époque romaine et byzantine (II<sup>e</sup>–VI<sup>e</sup> siècles) du massif calcaire de Syrie du Nord. Étude typologique. In: J. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Actes du colloque tenu à Bruxelles 1980. Fouilles d'Apamée de Syrie, Miscellanea 13 (Brüssel 1984) 377–429; G. Tate, Les

byzantinischen Zeit stammen und nur wenige dieser Gebäude genau datiert sind, und auch diese können vielfach umgebaut sein. Besonders wertvoll für diese Arbeit sind die zahlreichen gut erhaltenen Wohnbauten. Sie weisen in der Regel mehrere Stockwerke und manchmal mehrstöckige Portiken auf, von denen aus man in die einzelnen Räume in den verschiedenen Geschossen gelangte. In der Regel lagen im Untergeschoss Wirtschaftsräume, im Obergeschoss die Wohnräume. Auch turmartige Anlagen, manchmal als Teil von Wohnbauten, wurden beobachtet<sup>627</sup>.

Eine Ansicht der Wehrmauer mit den Türmen eines Kastells zeigt ein Graffito aus dem Frigidarium des Bades in Bu Njem (*Gholaia*) aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>628</sup> Die Wehrgänge und auch die Türme sind mit Zinnen ausgestattet<sup>629</sup>. Über dem Wehrgang weisen die Türme zwei

---

campagnes de la Syrie du Nord du II<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle I. Inst. Français d'Archéologie du Proche-Orient, *Bibl. Arch. et Hist.* 133 (Paris 1992); C. Strube, Die „Toten Städte“. Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike (Mainz 1996); M. Konrad, Der spätrömische Limes in Syrien. Archäologische Untersuchungen an den Grenzkastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. *Resafa* 5 (Mainz 2001) 111 f. mit Literatur in den Anmerkungen 569–570.

- 627 Beispielsweise in Sergible und Šeih Sleimān; Tate, ebd. 48–51, außerdem Strube, ebd. 16 (z. B. Abb. 29; 30: Türme in Kfellusīn und Sarfūd). Haus in Dalloza mit zwei Türmen: W. Ball, *Rome in the East. The Transformation of an Empire*<sup>2</sup> (London 2001) Abb. 48E; Türme: Abb. 49 Taf. 56; K. Butcher, *Roman Syria and the Near East* (London 2003) 139 Abb. 45, I (Haus in Dalloza). – Vgl. für Südsyrien z. B. ein Haus in Il-Hayat, mit 25 x 25 m fast so groß wie das Gebäude in der Harlach, mit vier Trakten um einen Innenhof (10 x 10 m). Es ist bis zu 9,5 m hoch erhalten und war zweigeschossig. Das Haus wurde 578 n. Chr. erbaut, der Besitzer war der Procurator Flavios Seos; H. C. Butler, *Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–5 and 1909. II: Architecture. A: Southern Syria* (Leiden 1919) 362 f. bb. 322; E. M. Bopp, Die antike Wohnkultur des Hauran in Syrien. *Orient-Archäologie* 19 (Rahden 2006) 122 f. Kat.-Nr. 15 Taf. 82a; 102b.
- 628 R. Rebuffat, *Libyan Stud.* 20, 1989, 158 Abb. 2; E. M. Ruprechtsberger, Die römische Limeszone in Tripolitanien und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen. *Schr. Limesmus. Aalen* 47 (Stuttgart 1993) 99 Abb. 61; M. Mackensen, *Germania* 86, 2008, 288 Abb. 9 (Wie Mackensen in Anm. 73 ausführt, ist nicht sicher, ob es sich um eine Darstellung des Kastells Bu Njem oder eines anderen Lagers handelt; vgl. unten ders. 2011, 287 Anm. 86.); P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 173 Abb. 83; M. Mackensen, *Mitt. DAI Rom* 117, 2011, 286 f. Abb. 37; ders. in: C. Flügel / J. Obmann (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion. Koll. München* 2010 (München 2013) 90; 93–95 Abb. 6.
- 629 Vgl. auch ein Graffito einer Stadtmauer auf der Südwand des Pronaos des Tempels der Palmyrenischen Götter in Dura-Europos (Syrien): M. K. Heyn in: L. R. Brody / G. L. Hoffmann (Hrsg.), *Dura-Europos. Crossroads of Antiquity. Ausstellungskat. Boston*

Stockwerke mit Rundbogenfenstern und oben eine zinnenbekrönte Plattform auf. Eine Inschrift aus Bu Njem erwähnt zudem das Vorhandensein viergeschossiger Tortürme<sup>630</sup>.

Die besten Anhaltspunkte für die Rekonstruktion römischer Tore geben natürlich die erhaltenen Exempel<sup>631</sup>. In Deutschland sind diesbezüglich natürlich die Porta Nigra in Trier<sup>632</sup> und das Haupttor des Regensburger Legionslagers<sup>633</sup> zu nennen. Wichtig ist auch das Tonmodell eines Lagertores aus Dunaujváros (*Intercisa*, Ungarn; früher Dunapentele)<sup>634</sup>: Es stellt ein Tor mit drei Durchfahrten dar, über denen sich eine Inschrift in einer Tabula ansata und darüber ein überdachtes Stockwerk mit vier Bogenfenstern befindet. Die Seitentürme, ebenfalls mit Rundbogenfenstern, sind dreistöckig. Die einzelnen Stockwerke sind durch horizontale Profile voneinander abgesetzt. Ein jüngst in Köln gefundenes Modell stellt ebenfalls ein Tor mit

---

(Chestnut Hill 2011) 226 Abb. 13.7.

- 630 M. Mackensen, *Germania* 86, 2008, 289; ders., *Mitt. DAI Rom* 116, 2010, 374 Anm. 40 (mit weiterer Literatur); ders., ebd. 117, 2011, 285; 288; C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013) 14; 16; 19.
- 631 Zur Fassadengliederung römischer Tore vgl. zusammenfassend auch H. Büsing, *Römische Militärarchitektur in Mainz*. *Röm.-Germ. Forsch.* 40 (Mainz 1982) 43–46. – Mit der Rekonstruktion von Toranlagen befasst sich der Sammelband: C. Flügel / J. Obmann (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013). – Ansprechende Rekonstruktion des rechten Seitentores des Kohortenkastells in Osterburken (Baden-Württemberg): S. Bender / D. Rothacher / J. Scheuerbrandt, *Der Limes* 9, 2015, H. 1, 21 f. Abb. S. 20 u. 23.
- 632 E. Gose (Hrsg.), *Die Porta Nigra in Trier*. *Trierer Grabungen u. Forsch.* 4 (Berlin 1969); T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 280–285 Abb. D77–D80; D82.
- 633 T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>), insbes. 16–43; 88–230; 294–306.
- 634 F. Oelmann, *Die tönernen Porta des Ilarus von Intercisa*. In: *Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte*, Bd. 1. *Festschr. für Rudolf Egger* (Klagenfurt 1952) 114–125; Z. Visy in: *Von Augustus bis Attila. Leben am ungarischen Donaulimes*. *Ausstellungskatalog Konstanz / Heidelberg / Aalen*. *Schr. Limesmus*. Aalen 53 (Stuttgart 2000) Abb. S. 25; T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumb1.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 290 f. Abb. D94; C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013) 21 f. Abb 24; vgl. auch P. Bidwell / R. Miket / B. Ford in: dies. (Hrsg.), *Portae cum turribus*. *Studies of Roman fort gates*. *BAR British Ser.* 206 (Oxford 1988) 196–198 Abb. 7.14.

dreigeschossigen Türmen dar<sup>635</sup>. Die Türme und der Wehgang zwischen ihnen sind gedeckt. Weitere Tormodelle fanden sich in Avellino, Capua und Trivento<sup>636</sup>. Ein Tor ist dargestellt auf einem nahe Orange (Frankreich) gefundenen Mosaik<sup>637</sup>: Dreistöckige Türme flankieren die beiden Durchgänge. Im ersten Obergeschoss der Türme befindet sich ein Bogenfenster, im zweiten Obergeschoss zwei. Über den Durchfahrten existiert ein Stockwerk mit drei Fensteröffnungen, das wie die Seitentürme oben mit Zinnen bekrönt ist. Zu nennen ist zudem eine bronzene Wiedergabe eines überdachten, zweistöckigen Tores ohne Seitentürme<sup>638</sup>. Mehrere Fibeln zeigen Ausschnitte von Torbauten<sup>639</sup>. Exzeptionell ist eine Fibel aus vergoldetem Silber mit einem Stadttor<sup>640</sup>: Über den beiden Durchfahrten befinden sich zwei Stockwerke mit galerieartigen

---

635 M. Hocke in: S. Schütte / M. Gechter, Köln: Archäologische Zone / Jüdisches Museum. Von der Ausgrabung zum Museum – Kölner Archäologie zwischen Rathaus und Praetorium. Ergebnisse und Materialien 2006–2012<sup>2</sup> (Köln 2012) 82–85 Abb. 81–82; 84.

636 F. Rebecchi, Antefatti tipologici delle porte a galleria. Su alcuni rilievi funerari di età tardo-repubblicana con raffigurazione di porte urbliche. *Bull. Comm. Arch. Roma* 86, 1978/79 (1981) 153–166; H. Büsing, Römische Militärarchitektur in Mainz. *Röm.-Germ. Forsch.* 40 (Mainz 1982) 44 Taf. 41, 1–2; T. Aumüller, Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg (Diss. München 2002, <http://tumblr.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 290–292 Abb. D92–93; 95 (bei letzterem von ihm besprochenen Modell hat er Zweifel, ob es aus der Antike stammt).

637 B. Hobley in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus*. *Studies of Roman fort gates*. BAR British Ser. 206 (Oxford 1988) 41 Abb. 2.12. Weitere Mosaik e. C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013) 22.

638 J. Bennett in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus*. *Studies of Roman fort gates*. BAR British Ser. 206 (Oxford 1988) 135 Abb. 5.5 (in Budapest [Ungarn]).

639 C. Flügel, Bayer. Vorgeschl. 72, 2007, 327–331 m. Anm. 11; Abb. 1,1 Taf. 4,1–4 (aus Chieming [Bayern]; vom österreichischen Donaulimes [in Privatbesitz]; im Römermuseum Obernburg a. M. [Bayern]); C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013) 20 f.; 25 Abb. 21–23 (aus Chieming [Bayern] (s.o.); Vukomeričke Gorice [Kroatien]; Brigetio [Ungarn]; Münchner Kunsthandel; Pfrombach bei Moosburg).

640 Freundlicher Hinweis von Jürgen Obmann. Die Fibel „aus englischer Privatsammlung, erworben 1982, ex Slg. R. Stanforth“, 3,6 x 5,1 cm, groß, wurde 2007 versteigert; Gorny & Mosch. Giessener Münzhandlung. Auktion 158, Kunst der Antike, 22. Juni 2007 (München 2007) 85 Nr. 189 Abb.; nur ein Jahr später gelangte sie erneut in den Kunsthandel: Christie's Sale 2057, *Ancient Jewelry*, New York 9. Dezember 2008, Lot 292. Jetzt C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013) 17 f.; 21 Abb. 13.

Rundbogenfenstern – vier im ersten Stockwerk, zwei im zweiten, dazwischen die Büste des Sol. Die Seitentürme sind dreistöckig, mit drei Rundbogenfenstern im zweiten Obergeschoss, und überdacht, mit einem weiteren Rundbogenfenster im Giebel. Abgebildet sind Tore u. a. auch auf Reliefs, z. B. der Trajanssäule in Rom, und auf Münzen<sup>641</sup>. Für die Modelle und bildlichen Wiedergaben gelten natürlich bedeutende Einschränkungen hinsichtlich der Realitätstreue<sup>642</sup>. Dennoch lassen sich aus den angegebenen groben Beschreibungen und im Vergleich mit den erhaltenen Torbauten wichtige Schlüsse für das Aussehen dieser Architekturen ziehen.

Das ungefähre Aussehen spätrömischer Festungen und Türme bilden Darstellungen in der um 400 n. Chr. entstandenen *Notitia Dignitatum* ab<sup>643</sup>. Natürlich bieten sie nur grobe Anhaltspunkte, zumal das Staatshandbuch nur durch mittelalterliche Handschriften überliefert ist.

Die Rekonstruktion spätantiker Kasernen diskutierte M. Mackensen ausgehend vom spätrömischen Kastell in Eining (*Abusina*)<sup>644</sup>. Überlegungen zu Raumhöhen in spätantiken Festungen stellte C. Reichmann an<sup>645</sup>.

Der gut erhaltene „Burgus“ in Zeiselmauer (Österreich) weist eine Raumhöhe von 3,2 m im Erdgeschoss und von nur 2,2 m im Obergeschoss auf<sup>646</sup>.

---

641 Vgl. die Angaben, Abbildungen und weiterführende Literatur in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates*. BAR British Ser. 206 (Oxford 1988); T. Aumüller, *Die Porta Praetoria und die Befestigung des Legionslagers in Regensburg* (Diss. München 2002, <http://tumblr.biblio.tu-muenchen.de/publ/diss/ar/2002/aumueller.html>) 212 f.; 237 f. Darstellungen auf Münzen z. B. bei K. M. Swoboda in: F. Reutti (Hrsg.), *Die römische Villa. Wege der Forsch.* 182 (Darmstadt 1990) 89 Abb. 8; U. Türk in: J. Gebauer / E. Grabow / F. Jünger / D. Metzler (Hrsg.), *Bildergeschichte. Festschr. Klaus Stähler* (Möhnesee 2004) 477 Abb. 7.2.

642 Vgl. N. Duval, *Bull. Mon.* 138, 1980, 77; C. Flügel / J. Obmann in: dies. (Hrsg.), *Römische Wehrbauten. Befund und Rekonstruktion*. Koll. München 2010 (München 2013) 16 f.

643 J. Garbsch, *Der spätrömische Donau-Illyer-Rhein-Limes. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 6 (Stuttgart 1970) 15 Abb. 19 oben.

644 M. Mackensen, *Germania* 72, 1994, 479–513, insbes. 492 ff.

645 C. Reichmann in: C. Bridger / K.-J. Gilles, *Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft 'Römische Archäologie' bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumforschung in Kempten 08.06.-09.06.1995*. BAR Internat. Ser. 704 (Oxford 1998) 27–29, ausgehend vom Fund einer Mauertreppe in der hofseitigen Kasernenwand des Kastells VIII in Krefeld-Gellep (*Gelduba*) aus der Mitte des 4. Jhs. n. Chr.

646 H. Ubl, *Der spätrömische Burgus von Zeiselmauer – Grabung und Restaurierung*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Vorträge des 10. Internat. Limeskongresses in der Germania inferior, 1974*. Beih. Bonner Jahrb. 38 (Köln 1977) 251–262. Siehe auch oben

Ebenfalls aus valentinianischer Zeit stammt der noch über 9 m hoch erhaltene Turm (ca. 12,2 x 12,2 m) in Bacharnsdorf (Österreich)<sup>647</sup>. Im ersten Obergeschoss befinden sich Schlitzfenster, im zweiten Obergeschoss Bogenfenster.

Der Turm des Qasr Abu Rukba steht noch 11,3 m hoch aufrecht. Sein Erdgeschoss erreicht eine Höhe von 3,8 m. Im diokletianischen Kastell Qasr Bshir weisen die Türme drei Geschosse und eine Höhe bis zur Wehrplattform von 10,1 m auf; der Wehrgang der Kurtinen lag in einer Höhe von ca. 6,5 m. Bei zwei über 9 m hoch erhaltenen Zwischentürmen (4,8 x 4,8 m) des libyschen Kastells Gheriat el-Garbia beträgt die Höhe des ersten Geschosses 5,50 m; das zweite Obergeschoss liegt etwa 8,7 m über dem Bodenniveau<sup>648</sup>. Der Turm in der Nordecke besitzt außerdem zwei Rundbogenfenster<sup>649</sup>. Im Legionslager von El-Lejjun ist das Erdgeschoss der Türme 4,6 m hoch, das Obergeschoss 4,2 m. Die Türme des „Quadriburgium“ in Mezar Tamar (Israel) weisen in einer Höhe von 3,50 m einen Mauerrückprung von 20 cm Breite auf; auf ihm lagerten die Deckenbalken<sup>650</sup>.

Für die Deutung als Unterkunftshaus (*praetorium*) ist auf die Darstellungen auf der Tabula Peutingeriana hinzuweisen<sup>651</sup>. Sie zeigen viereckige Gebäude mit einem Innenhof, der an mehreren Seiten durch überdachte Raumreihen

---

für eine ausführlichere Beschreibung.

647 K. Genser, Der Donaulimes in Österreich. Schr. Limesmus. Aalen 44 (Stuttgart 1990) 22 Abb. 35; H. Ubl in: H. Friesinger / F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern<sup>3</sup> (Wien 2005) 203–206 Abb. 74–76 Taf. 21 (mit weiterer Literatur).

648 D. Welsby; Libyan Stud. 14, 1983, 62; ders. in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates. BAR British Ser. 206 (Oxford 1988) 67; P. Bidwell / R. Miket / B. Ford, ebd. 191; M. Mackensen, Mitt. DAI Rom 117, 2011, 264–270. – Sehr gut erhalten sind auch die Mauern, Türme und Toranlagen der spätantiken, vermutlich diokletianischen Festung in Alt-Kairo (*Babylon / Babilona*, Ägypten); P. Grossmann / C. Le Quesne / P. Sheehan, Arch. Anz. 1994, 271–287; P. Grossmann / M. Jones / H.-C. Noeske u. a., Arch. Anz. 1998, 173–207.

649 R. G. Goodchild, Papers Brit. School Rome 1954, Taf. 13; D. Welsby, Libyan Stud. 14, 1983, 62 Abb. 12.

650 M. Gichon in: Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Vorträge des 10. Internat. Limeskongresses in der Germania inferior, 1974. Beih. Bonner Jahrb. 38 (Köln 1977) 450.

651 K. Miller, Die Peutingersche Tafel (Stuttgart 1962). Vgl. ders., Die Weltkarte des Castorius, genannt Die Peutingersche Tafel (Ravensburg 1887) 94 f.; A. u. M. Levi, Itineraria picta. Contributo allo studio della Tabula Peutingeriana (Rom 1967) 65; 85–90; 204–207; 222 f.; N. Duval, Bull. Mon. 138, 1980, 83.

umgeben ist. Mehrere Örtlichkeiten mit dieser Vignette, im heutigen Sprachgebrauch würde man sie als „Icon“ bezeichnen – sind sogar als „*Praetorium*“ benannt, z. B. im Segment VI,1 („*ad pretorum*“) <sup>652</sup>.

Ähnlich wurde z. B. das *praetorium* in Frankfurt am Main-Heddernheim (*Nida*) rekonstruiert <sup>653</sup>: Als ein zweigeschossiger Bau mit Innenhof, an den Langseiten von doppelstöckigen Portiken flankiert, während die rückseitige Raumreihe mit einer mit einem Giebel abgeschlossenen Portikus hervorgehoben ist.

Bereits oben wurden die ansprechenden Rekonstruktionen der *praetoria* in Oedenburg-Westergass von Nuber und Seitz und auf dem Münsterhügel in Breisach von Zagermann erwähnt.

Eine Liste von publizierten Rekonstruktionsvorschlägen spätantiker Wehrbauten in den Nordwestprovinzen stellten M. Altjohann und Z. Vasaros zusammen <sup>654</sup>. Diese Liste zeigt, dass die Forschung keine Idealrekonstruktion für diese Gebäude entwickelte. Eine solche Zielsetzung wäre allerdings auch nicht wünschenswert. Vielmehr zeigt gerade die Diskussion verschiedener Rekonstruktionsmöglichkeiten, die Altjohann und Vasaros beispielhaft für das spätrömische Kastell in Passau (*Boiotro*) erörterten <sup>655</sup>, dass freie Überlegungen über das mögliche Aussehen des Baus und die Darlegung verschiedener Varianten sich als besonders wertvoll für die Forschung erweisen. Umso ärgerlicher ist es, dass auch in der Forschungsliteratur häufig Rekonstruktionszeichnungen und -modelle angefertigt werden, ohne nähere Begründungen zu liefern. Gerade das perfekt erscheinende Aussehen computergestützter 3D-Rekonstruktionen lässt nur wenige hinterfragen, was an dem virtuellen Modell nun gesichert ist, worauf die Ergänzungen beruhen

---

652 Für diese und weitere solcher Orte vgl. ebd. sowie, mit weiteren Angaben in anderen antiken Itinerarien, u. a. RE XXII (1954) 1634 f. s. v. *Praetorium* 2–4; 2537 s. v. *Praetorium* 7 (B. Saria); RE XXII (1954) 1635 f. s. v. *Praetorium* 5 (H. Treidler); E. W. Black, *Curus Publicus. The infrastructure of government in Roman Britain*. BAR British Ser. 241 (Oxford 1995) 12–14; RGA<sup>2</sup> XXIII (2003) 354 s. v. *Praetorium* (R. Fellmann). – Dieselbe Vignette wird auch für den Ort „*Tres tabernas*“ im Segment VI,1 verwendet.

653 Messingmodell: I. Huld-Zetsche, *Nida – Eine römische Stadt in Frankfurt am Main*. Schr. Limesmus. Aalen 48 (Stuttgart 1994) 146 Abb. 21a–b (mit weiterer Literatur).

654 M. Altjohann / Z. Vasaros in: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages, Deggendorf 2000* (Rahden 2001) 136–138.

655 Ebd. 121–138 Abb. 3–5.



und welche tagelangen Überlegungen die Autoren über das ursprüngliche Aussehen anstellten.

Eine einzige, hundertprozentig gesicherte, ideale Rekonstruktion des Gebäudes in der Harlach kann es nicht geben. Alle Vorüberlegungen können nur darauf abzielen, von den gesicherten Befunden ausgehend hypothetische Ergänzungen anzubieten. Man kann sich dem ursprünglichen Aussehen des Gebäudes nur annähern. Wesentlich ist, dass es verschiedene Möglichkeiten zur Rekonstruktion gibt, die unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit sein oder sogar gleichrangig nebeneinander stehen können. Es kann beispielsweise nicht abschließend entschieden werden, ob im Inneren ein, zwei oder drei Geschosse existierten, wie die Überdachung exakt aussah, ob der Südtrakt eine größere Höhe besaß als die nördlichen Teile, wie viele Fensteröffnungen es gab und wie die Fenster genau aussahen.

Versucht man, das Gebäude in Burgsalach zeichnerisch zu rekonstruieren, fällt auf, dass trotz der durchdachten Grundrissplanung (s. o.) im Aufgehenden doch zahlreiche Unklarheiten herrschen. Vielleicht stellte auch der antike Benutzer einige architektonische Defizite fest.

Die Südfront des Gebäudes ist mit dem halbrunden Torvorhof repräsentativ gestaltet. Auffallend ist auch, dass der Südtrakt deutlich breiter ist als die Trakte auf den anderen drei Seiten. Zudem macht der Eckraum 4 mit den steinernen Wänden bereits im Grundriss einen massiven Eindruck. Womöglich war deshalb der Südtrakt höher als die übrigen Raumtrakte und erinnerte den antiken Betrachter bewusst an ähnlich gestaltete Lagertore wie in Theilenhofen, Bu Njem usw. (s. o.) bzw. Stadttore. Könnte man also die Südfront des Gebäudes wie eine Toranlage rekonstruieren, mit hohen Türmen auf beiden Seiten?<sup>656</sup> Der antike Besucher wäre davon sicher beeindruckt gewesen. Auch der mögliche Zweck des Erbauers, dem Gebäude eine wehrhafte Erscheinung zu geben – egal welche tatsächliche

---

<sup>656</sup> Vgl. auch die Rekonstruktion des Praetoriums in Oedenburg-Westergass (s. o.). Sowie torartige Fassaden nordsyrischer Kirchen aus dem 5./6. Jh. n. Chr.; U. Türk in: J. Gebauer / E. Grabow / F. Jünger / D. Metzler (Hrsg.), Bildergeschichte. Festschr. Klaus Stähler (Möhnesee 2004) 478 Abb. 8.

Nutzung mit ihm verbunden ist – könnte damit Genüge getan werden. Mit dem ursprünglich geplanten breiten Torvorhof wären die Türme schlanker gewesen; nach der Bauänderung machen sie einen äußerst massiven Eindruck.

Das Erdgeschoss der Räume des Südtrakts ist wahrscheinlich höher als das der Räume in den anderen Trakten, falls man es ähnlich hoch wie den wahrscheinlich überwölbten Tordurchgang 2 annimmt.

Wie viele Stockwerke besaßen die Räume? Da sowohl die Außenmauer als auch die zum Hof hin liegenden Mauern mit 1,20 m recht stark sind, darf man wie bei den vergleichbaren nordafrikanischen und orientalischen Gebäuden sicher von mehreren Stockwerken ausgehen. Waren das oder die Obergeschosse ähnlich aufgeteilt wie das Erdgeschoss? Lagen die Türen der Räume ebenfalls zum Innenhof hin?

Die Apsis 12 war wahrscheinlich halbkuppelförmig überwölbt. Sie erreichte wohl eine größere Höhe als das Erdgeschoss der anderen Räume des Nordtraktes. Über 12 gab es somit wahrscheinlich zumindest kein auf der Höhe der anderen Räume liegendes erstes Obergeschoss. Das Aussehen solcher Apsidenräume ist u. a. durch Reliefdarstellungen von *aediculae* überliefert<sup>657</sup>. Die Kuppel kann muschelartig dekoriert sein<sup>658</sup>.

Der Umgang 25 ist mit über 4 m äußerst breit. War er überdacht? War er mehrstöckig, damit etwaige Räume im Obergeschoss ebenfalls über einen Umgang zu erreichen waren?<sup>659</sup>

---

657 Kastellheiligtümer z. B. auf einem Altar aus Birrens (mit flankierenden Säulen, dreifach profiliertem Bogen, einer zweiflügeligen Tür und einer muschelförmig dekorierten Halbkuppel) und zwei Altären aus Risingham, vgl. auch das Lagerheiligtum auf dem Ortband des sogenannten Schwertes des Tiberius aus Mainz (mit gesprengtem Giebel); R. Fellmann, *Principia – Stabsgebäude*. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 31 (Stuttgart 1983) 18 Abb. 17–19. – Ebenfalls auf einigen Votivsteinen für Matronen; z. B. H. G. Horn in: *Matronen und verwandte Gottheiten*. Koll. Hedemünden. Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln 1987) Taf. 1,2; 6,1. Beispiele auch bei P. Noeke, *Ara et aedicula*. Zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen. *Bonner Jahrb.* 190, 1990, 79–124. – Bei Grabstelen s. z. B. die Exempel bei H. Gabelmann, *Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein*. *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 65–140.

658 Vgl. ebd. und die Bezeichnung von Apsiden bzw. deren Überwölbung als „Konchen“ (griech.: κόγχη = Muschel; lat.: „*concha*“)

659 Vgl. z. B. für Balkone aus Holz: Ghirza, *Gasr 1* und *Bir Scedua*, *Gasr Bs 28* (s. den Kata-

Falls der Umgang zweistöckig war, sind die Räume in einem dritten Geschoss anders aufgeteilt?

Oder beschränkt sich der Umgang auf das Erdgeschoss und schließt schon auf der Höhe des Obergeschosses mit einem Pultdach ab? Oder sind die Pfosten lediglich Teil einer geländerartigen Umfassung des Hofes 24?

Wenn die Apsis 12 an ihrer südlichen Seite außen einen Bogen aufwies, wäre nicht anzunehmen, dass die repräsentative Ansicht von dem Obergeschoss des Umgangs geschnitten wird. Zudem stünde dies mit dem Bemühen, eine freie Blickachse vom Tordurchgang 2 auf die Apsis 12 zu bieten – auf die auch die Pfosten um den Hof 24 Rücksicht nehmen –, nicht im Einklang. Die Galerie endet deshalb wahrscheinlich rechts und links neben der Apsis 12.

Wie sah die Dachlandschaft des Gebäudes aus? Sind über den Raumreihen im Norden, Osten und Westen Satteldächer zu rekonstruieren? Oder vielleicht nach außen hin abfallende Pultdächer?

Rekonstruktionsvarianten:

- einmal mit torartiger Front (orientiert z. B. am Tonmodell von Intercisa), einmal gleich hoch wie nördlicher Teil
- Fronttürme einmal mit Satteldach, einmal mit Zeltdach
- zweistöckig/dreistöckig
- innerer Umgang mit Pultdach: einmal einstöckig, einmal zweistöckig
- einmal mit Flachdach (unwahrscheinlich, aber vielleicht des Aussehens wegen und weil die nordafrikanischen Gsur oben auch flache Dächer aufweisen)
- Variante: alle Trakte mit ein und derselben Dachhöhe
- bogenförmige Fenster / rechteckige Fenster 1. Obergeschoss und möglichem 2. Obergeschoss
- eine Rekonstruktion ohne Außenfenster bzw. sehr wenigen

---

log im Anhang); A. Negev in: G. Golany (Hrsg.), Housing in Arid Lands. Design and Planning (London 1980) 8 Abb. 1.4A (über einem Arkadengang).

- Durchgänge innen einmal rechteckig mit waagrechtem Türsturz, einmal oben mit halbrundem Bogen
- um den Hof herum ein niedriges Mäuerchen, aber wahrscheinlicher ein Geländer aus Holz mit Andreaskreuz-Füllung zwischen den Holzpfosten, H. vielleicht 0,9 m
- einmal mit Turm über Tor? (vgl. z. B. Milecastles in Britannien<sup>660</sup>, das Kleinkastell Holzheimer Unterwald [Hessen]<sup>661</sup>, das Kastell Ksar Rhilane und das Gasr Wamis am Wadi Wamis [s. u. im Anhang]. Türme über Toren sind bereits in hellenistischer Zeit bekannt, u. a. in Sillyon [Türkei]<sup>662</sup>)

In Laufe des Projektes zur Aufarbeitung und Präsentation des Gebäudes in der Harlach im Rahmen des Weltkulturerbes Obergermanisch-Raetischer Limes fertigte Ulrich Heiß nach intensiven Diskussionen eine neue Rekonstruktionszeichnung an. Die umlaufenden Raumreihen sind zweistöckig. Das Erdgeschoss ist höher als das Obergeschoss. An der Außenseite markiert ein profiliertes Gesims die Trennung beider Geschosse. Die Sockelzone der Außenmauer ist ebenfalls abgegrenzt, wie bei vielen Beispielen aus der römischen Architektur durch eine farbige Bemalung (z. B. rot). Die Räume im Obergeschoss werden durch Bogenfenster beleuchtet, während im Erdgeschoss nur einige Räume durch schmale Schlitzfenster Licht erhalten. Im Norden, Osten und Westen sind die Raumreihen durch Satteldächer gedeckt, die südliche erhielt ein zum Gebäudeinneren hin abfallendes Pultdach.

Die um den Innenhof umlaufende Portikus rekonstruierte Heiß einstöckig und mit Pultdach. Auf der Nord-, Ost- und Westseite läuft innen eine Galerie mit Holzbrüstung um. Auch dieser neue Rekonstruktionsvorschlag wird zukünftig in manchen Einzelheiten natürlich kritisch zu diskutieren und zu verbessern sein. Dank Heiß liegt nun aber eine Alternative zu Wamsers Rekon-

---

660 s. o. und J. Crow in: P. Bidwell / R. Miket / B. Ford (Hrsg.), *Portae cum turribus. Studies of Roman fort gates.* BAR British Ser. 206 (Oxford 1988) 145 Abb. 6.1.

661 Vgl. D. Baatz in: A. Thiel (Hrsg.), *Forschungen zur Funktion des Limes.* 3. Fachkolloquium der Deutschen Limeskommission, 17./18. Februar 2005 in Weissenburg i. Bay. Beitr. Welterbe Limes 2 (Stuttgart 2007) Abb. 1; 5.1 (Rekonstruktion und Grundriss); M. Klee, *Der römische Limes in Hessen* (Regensburg 2009) 130 f.; 134 Abb. 104–105 (Grundriss und Rekonstruktion).

662 Vgl. F. E. Winter, *Greek Fortifications* (London 1971) 232 f. Abb. 145; 245.

struktion vor, mit fundamentalen Unterschieden in der Außenwirkung und im Charakter des Gebäudes. Durch die Darstellung sowohl zweier Soldaten im Torbereich als auch eines Reisewagens auf der Straße – die in der Realität weiter entfernt verlief – ist bewusst offen gelassen, ob das Gebäude als ein Militärbau oder ein Unterkunftshaus des *cursum publicum* diene.

Aktuell sind auf der Besucherplattform vor dem Gebäude drei Bronzemodelle zu sehen, die verschiedene Rekonstruktionsmöglichkeiten zeigen und zu Diskussionen vor Ort einladen<sup>663</sup>.

### Fazit

Das römische Steingebäude in der Harlach bei Burgsalach gehört zu den bemerkenswertesten Bauten am Obergermanisch-Raetischen Limes. Nicht nur seine außergewöhnliche Grundrissgestalt, sondern auch der gute Erhaltungszustand heben ihn von den meisten anderen Überresten des Limes hervor.

Leider teilt er mit vielen anderen Einzeldenkmälern des Weltkulturerbes das Schicksal einer frühen Ausgrabung. Die ältesten, teilweisen Untersuchungen von Pickel und Redenbacher um 1790 bzw. um 1800 blieben bis auf die Grundrisskizze und kurze Erwähnungen unpubliziert. Friedrich Winkelmann unternahm zwar in den Jahren 1916 und 1917 eine umfassende Ausgrabung, veröffentlichte aber nur zwei kurze Berichte und einen knappen Abschnitt im Limeswerk (ORL). Die auffallend wenigen hierbei gemachten Funde behandelte er nur cursorisch und bildete sie nicht ab. Hinzu kommt eine unglückliche Konservierungsgeschichte der baulichen Reste, von der Schiwall jüngst eingehend berichtete. Auch bei den Aufmauerungen in den Jahren 1965/66 wurde fehlerhaft gearbeitet, so dass dem heutigen Besucher mitunter falsche Baubefunde präsentiert werden. Immerhin konnte bei den jüngsten Sondagen im Jahre 2008 festgestellt werden, dass die originale römische Bausubstanz unter der heutigen Grasnarbe noch erstaunlich hoch

---

663 H.-H. Häffner, Römererlebnispfad Burgsalach – Spielerische Denkmalvermittlung rund um den „Burgus“. *Der Limes* 7, 2013, H. 2, Abb. S. 34.

erhalten ist. Ebenso konnten diese kleinen Grabungen mehrere offene Fragen klären und ergaben zusätzliche Informationen über bauliche Details.

Der Grundriss des Gebäudes ist weitgehend achsensymmetrisch und Ergebnis einer ausgefeilten Bauplanung. Nicht zuletzt spielten Blickachsen eine große Rolle. Die beiden Halbrunde – der Torvorhof 1 und die Apsis 12 – sind ästhetische Verfeinerungen, die darauf hinweisen, dass wir es nicht mit einem reinen Zweckbau zu tun haben. Die bereits von Winkelmann gefundene und im Befund neuerdings 2008 nochmals geklärte Mauer des älteren, größeren Vorhofs wirft die Frage auf, inwieweit eine ältere Bauperiode in diesem Gebäude existiert oder ob womöglich schon vor der Fertigstellung des größeren Halbrunds die Bauausführung abgeändert wurde. Auffällig sind u. a. mehrere Unsorgfältigkeiten im Mauerverlauf und von der symmetrischen Bauplanung abweichende Details. Ungewöhnlich ist auch die teilweise Fundamentierung der Mauern auf der römischen Humusschicht, anstatt die massiven Mauern des mehrstöckigen Aufgehenden auf den anstehenden Fels zu setzen.

Die Funktion der Mauerpfeiler entlang der Außenmauer ist bei dem überlieferten Bauzustand unklar. Bereits in der römischen Zeit wurden sie im Aufgehenden abgeschlagen. Hatten sie jemals nur die Aufgabe, die massive Außenmauer zu stützen? Vielleicht trifft deshalb die Vermutung Hans-Heinrich Häffners zu, dass in der – vielleicht nie vollständig ausgeführten, aber zumindest geplanten – ersten Bauphase die Pfeiler zu Gewölben gehörten.

Der halbrunde Torvorhof 1 hat – sofern es sich überhaupt um einen Militärbau handelt – keine rein fortifikatorische Funktion, also um das Tor besser zu schützen. Vielmehr ist es eine Steigerung der repräsentativen Gestalt der Fassade. Halbrunde Torvorhöfe gibt es schon in griechischer Zeit und finden sich auch bei frühkaiserzeitlichen Stadttoren. Mehrere Militärlager, darunter in Theilenhofen, besitzen ebenfalls solche Tore. Doch geht die Fassadengestaltung weit über den militärisch-fortifikatorischen Bereich hinaus. Sie begegnet auch bei rein zivilen Bauten wie Villen und Nymphäen. Auch ist die prominente Apsis 12 kein Hinweis darauf, dass wir es mit einem Militär-

bau zu tun haben, es sich also um ein Heiligtum wie in den Principia der Militärlager handelt.

Dies führt zu der Frage, welche Funktion das Gebäude in der Harlach überhaupt hatte. Die Forschung deutet es bis heute einseitig als einen Militärbau. Doch es gibt am Limes auch zahlreiche zivile Bauten, und der Grundriss des Gebäudes muss überhaupt nicht zwingend militärisch erklärt werden. Es handelt sich um einen viereckigen Bau mit peristylem Innenhof, um den sich an allen Seiten Raumreihen gruppieren. Diese Plangestalt haben seit griechischer Zeit viele antike Gebäude unterschiedlichster Zweckbestimmung.

Die Lanzenspitze und der Beschlag eines Militärgürtels (*cingulum*) aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. sind keine stichhaltigen Beweise dafür, dass es ein Kastell der römischen Armee war.

Die heute geläufige Interpretation als ein Kleinkastell (von der älteren Forschung als „*burgus*“ bezeichnet) erfuhr eine vermeintliche Unterstützung, als für eines der nordafrikanischen Gebäude („Gsur“), die schon Winkelmann beispielhaft zum Vergleich heranzog, schon im 3. Jahrhundert n. Chr. die Benennung als „*centenarium*“ durch eine Inschrift gesichert werden konnte (Gasr Duib). So übernahm man auch für Burgsalach die Bezeichnung als „*centenarium*“, in dem eine Zenturie stationiert gewesen sei. Auch ein Hinweis auf eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurde daraus abgeleitet. Man dachte sogar daran, dass Teile der für einen kurzen Zeitraum (238–253 n. Chr.) aufgelösten nordafrikanischen Legio III Augusta für den Bau in Burgsalach verantwortlich gewesen seien. Die archäologische Beweislage hierfür ist aber äußerst dürftig. Zudem stellte die internationale Forschung schon vor vielen Jahren fest, dass die meisten dieser nordafrikanischen „Gsur“ zivile Bauten waren, zwar von wehrhaftem Aussehen, aber stets auch zur Selbstdarstellung einer wohlhabenden einheimischen Bevölkerungsschicht gedacht. Zurückzuweisen ist ebenfalls die Ansicht, in diesen Bauten – auch in Raetien – hätte eine Bauernmiliz („*limitanei*“) gelebt, die an Stelle einer regulären Truppe die Grenze verteidigen sollte.

Im Anhang dieser Arbeit wird eine größere Übersicht über diese „Gsur“ geboten. Hierbei ergibt sich ein buntes Bild der ländlichen Besiedlung im römischen Libyen und Tunesien. Es existierten größere und kleinere „Gsur“, mitunter sind sie stark in Siedlungen eingebunden. Nur einige wenige sind durch Inschriften als Bauten des Militärs zu identifizieren, die meisten Inschriften besagen hingegen, dass es sich um zivile Bauten handelt. Ungeklärt bleibt die genaue Bedeutung des Begriffs „*centenarium*“, der auch für Privatgebäude verwendet wird.

„*Burgus*“ hieß der Bau in der Harlach sicher nicht, denn so wurden in der mittleren Kaiserzeit Türme bezeichnet, auch am Obergermanisch-Raetischen Limes. Wenn man das Gebäude als ein kleines Kastell deuten möchte, wäre die Bezeichnung „*castellum*“, „*castra*“ oder „*praesidium*“ zu wählen<sup>664</sup>.

Es ist davor zu warnen, das Burgsalacher Gebäude in eine Entwicklungslinie vom mittelkaiserzeitlichen Militärlager hin zur spätrömischen Kleinfestung zu positionieren. Kastelle mit Innenhof, um den sich die an der Umwehrung angebrachten Räume gruppieren und rechtwinklig umknickende Außenmauern gab es schon im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr., und auch bei vielen antiken Wehrbauten davor. Unser Bau ist weder ein frühes Beispiel eines spätantiken Kastelltyps, noch gehört es einem Zwischentyp an.

Das Fehlen eines umlaufenden Grabens könnte weiterhin darauf hinweisen, dass das Burgsalacher Gebäude kein Militärbau war. Wichtig ist, dass während der gesamten Antike auch ländliche zivile Bauten einen wehrhaften Charakter besaßen. So stehen auch die nordafrikanischen „Gsur“ keineswegs isoliert in der antiken Baugeschichte, eine Tatsache, auf die in dieser Arbeit ausführlich hingewiesen wird.

Peristylhäuser und -villen haben eine lange Tradition, von der griechischen Zeit bis in die Spätantike. Sie kommen in der römischen Kaiserzeit nicht nur

---

664 Vgl. H. Cuvigny in: dies. (Hrsg.), *La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. Praesidia du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient. 48/2* (Kairo 2003) 306 f.



im Mittelmeerraum, sondern auch in den Nordwestprovinzen vor und sind Ausdruck wohl-situierter Wohnens und Repräsentierens. Eine Deutung als private Villa ist für das Gebäude in Burgsalach nicht auszuschließen, trotz einer eher bescheidenen Peristylarchitektur.

Viele Gebäude mit Innenhof in Stadt und Land, auch am Limes, wurden von der Forschung als Unterkunftshäuser (*praetoria*) identifiziert. Auch von der Größe her wäre es gut möglich, das Burgsalacher Gebäude so zu deuten. Bei diesen Praetoria handelt es um gehobene Unterkünfte für den offiziellen Reiseverkehr (*cursus publicus*), also nicht um Gasthöfe für private Reisende.

Interessant für die Rekonstruktion des Burgsalacher Gebäudes sind die virtuellen Wiederherstellungen der *praetoria* in Oedenburg durch Nuber und Seitz und in Breisach durch Zagermann.

In Obernburg am Main konnte ein Steinbau mit peristylem Innenhof als Benefiziarierstation identifiziert werden, ein Amtsgebäude für Soldaten mit Sonderfunktionen. Auch dies wäre eine mögliche Deutung für den Burgsalacher Bau.

Es gibt also einige ernsthafte Alternativen zur geläufigen Deutung des Gebäudes als ein militärisches Kleinkastell. Die Interpretation als Praetorium im Sinne eines offiziellen Unterkunfts- bzw. Amtsgebäudes, vielleicht sogar als Dienstort eines Benefiziariers, läge durchaus nahe, falls es keine Privatvilla war. Die zahlreichen einheitlich mit Herden ausgestatteten Räume und die repräsentative Apsis 12 machen eine Deutung als Lagerhaus jedenfalls unwahrscheinlich.

Gegen die Interpretation als Unterkunftshaus des *cursus publicus* spricht allerdings die geringe Entfernung zu Weißenburg. Das dortige Lager mit Unterkunftsmöglichkeiten für im offiziellen Auftrag Reisende ist nur etwa 8 km von dem Bau in der Harlach entfernt. Zudem fand man in der Harlach kein Badegebäude. Auch wenn man um unser Gebäude herum offenbar

keine Sondagen anlegte und bisher keine modernen Prospektionen unternahm, müsste ein Bad als Steinhügel in unmittelbarer Nähe von Winkelmann erkannt worden sein.

Die Gesamtanlage mit den zehn gleichartigen Räumen, von denen jeder mit einem Herd ausgestattet ist, spricht immer noch am ehesten für einen militärischen Unterkunftsbau für die Unterbringung von Soldaten, also ein Kleinkastell. Nur vermutet werden kann, ob man ihm die viereckigen steinernen Kleinkastelle geringerer Größe wie z.B. in Petersbuch, Hegelohe und Schloßbuck, bei dem es ebenfalls keinen Wehrgraben gab, zur Seite stellen kann. Entstanden sie zur Zeit des Septimius Severus, als die Raetische Limesmauer errichtet wurde? Oder waren Truppeneinheiten verantwortlich, die mit dem Feldzug des Caracalla 213 n. Chr. nach Raetien kamen? Laut Sommer datieren sie deutlich früher als das Gebäude in der Harlach und gehören in die Zeit vor dem Bau der Limesmauer<sup>665</sup>. In Anbetracht der massiven Ausdünnung der Truppenstärke am Limes im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr. muss jedenfalls mit Veränderungen nicht nur in den Kastellen (s.o.), sondern auch an der Limeslinie gerechnet werden. So schlug Sommer vor, dass die Straße zwischen Weißenburg und Köschung nach 238 n. Chr. durch Soldaten der aufgelösten nordafrikanischen Legio III Augusta mit Türmen und Kleinkastellen versehen wurde und das Burgsalacher Gebäude damit in Verbindung zu bringen sei<sup>666</sup>.

Die Datierung des Gebäudes muss weitestgehend offen bleiben. Sicher ist einzig, dass es in das zweite oder auch erst in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. gehört. Spätestens 254 n. Chr. waren hier keine Soldaten mehr stationiert. Winkelmann meinte, es sei nicht gewaltsam zerstört

---

665 C. S. Sommer in: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), *Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012.* Bull. Nat. Arch. Inst. 42 (Sofia 2015) 56.

666 Ebd. Er macht auf S. 61 darauf aufmerksam, dass u. U. bei einer genauen Untersuchung der Keramik aus Burgsalach und der Region die Anwesenheit von früher in Nordafrika stationierten Soldaten nachgewiesen werden könnte, sei es Material aus Nordafrika selbst oder lokale Nachahmungen. Dazu müsste bei einer Bearbeitung der Scherben aus den Untersuchungen im Jahre 2008 und der von Mario Bloier wieder entdeckten Funde aus Burgsalach im Depot des Weißenburger Römermuseums ein Spezialist herangezogen werden.

worden. Es gab aber offenbar Befunde, die auf eine zumindest teilweise Brandzerstörung hindeuten.

Auch wenn man das Burgsalacher Gebäude nicht direkt auf die nordafrikanischen „Gsur“ zurückführen möchte, so bieten sie durch ihren oftmals guten Erhaltungszustand zumindest wertvolle Anhaltspunkte zu seiner Rekonstruktion. Von außen muss man sich das Gebäude eher abweisend vorstellen; Fenster befanden sich erst hoch im Obergeschoss – und auch diese womöglich nur vereinzelt und nicht galerieartig. Ein Obergeschoss über den Raumreihen ist sehr wahrscheinlich. Die Portikus kann ebenfalls doppelstöckig gewesen sein. Ein Flachdach wie bei Wamsers Rekonstruktionszeichnung ist nicht anzunehmen. Über den Raumreihen und der Portikus gab es Ziegeldächer. Die Fassade war sicher repräsentativ gestaltet, ob mit seitlichen Türmen oder mit einer mittigen turmartigen Überhöhung über dem Durchgang, ist unklar. Jedenfalls ist immer an mehrere Möglichkeiten zur Rekonstruktion zu denken. Der neue Rekonstruktionsvorschlag von Ulrich Heiß und die drei Bronzemodelle vor Ort geben einen guten Eindruck vom ursprünglichen Aussehen des Gebäudes.

#### Literatur zum römischen Burgsalach

- J. A. Buchner, Reise auf der Teufels-Mauer (Regensburg 1818) 51 f. Taf. I.
- F. A. Mayer, Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten Römischen Landmarkung. Zweite Abtheilung, von Kipfenberg bis an die Strasse bei Ellingen. Abhandl.phil.-philol. Cl. kgl. baye-rische Akad. Wiss. 1 (München 1835) 34–37 Abb. 5–7.
- F. J. Wigand Edler von Stichaner, Jahresber. Hist. Ver. Rezat-Kr. 7, 1836, 49 f. Kat.-Nr. A III B 9 Abb. auf der beigegebenen Karte.
- F. H. v. Hundt, Bericht über eine Begehung der Teufelsmauer, des Vallum Hadriani, von der Donau bis zur Wörnitz (München 1857) 9 f.
- F. Winkelmann, Der römische Burgus in der Harlach bei Weißenburg i. B. Germania 1, 1917, 45–54 Abb. 1–4 (hier zitiert nach dem anders paginierten Sonderdruck, S. 1–9).

- G. Wolff, Ber. RGK 9, 1916 (1917) 80–83 Abb. 2.
- F. Winkelmann, Die römischen *burgi* in der Harlach bei Weißenburg i. B., bei Heglohe und Steinsdorf. *Germania* 2, 1918, 54–59 Abb. 1–2 Beil. H. 2,4 (hier zitiert nach dem anders paginierten Sonderdruck, S. 1–6).
- F. Koepp in: *Germania Romana*<sup>2</sup> I (Bamberg 1924) 47 f. Taf. XVII 1–2.
- F. Wagner, Bayer. Vorgeschfreund 6, 1926, 61.
- F. Wagner, Die Römer in Bayern (München 1927) 23; 49.
- F. Winkelmann in: ORL A Strecke 14 (1927) 120 f. Abb. 3.
- C. Huber, Eine römische Ruine auf der Weißenburger Alb. Die Fränkische Alb Sept./Okt. 1941, 82–85.
- F. Oelmann in: E. Birley (Hrsg.), *The Congress of Roman Frontier Studies 1949, Newcastle upon Tyne* (Durham 1952) 92 f.
- K. Schwarz, Führer zu bayerischen Vorgeschichts-Exkursionen 1 (Kallmünz 1962) 37 f. Abb. 20.
- W. Schleiermacher, *Centenaria* am Rätischen Limes. In: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriftenr. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 195–204 Abb. 1.
- T. Bechert, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 285 f. Abb. 36,6.
- H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern*<sup>3</sup> (1976) 134 f. Abb.
- R. Braun, *Jahrb. Fränk. Landesforsch.* 42, 1982, 32.
- G. Ulbert / T. Fischer, *Der Limes in Bayern. Von Dinkelsbühl bis Eining* (Stuttgart 1983) 87 f. Abb. 16; 67.
- O. Braasch, *Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland* 30 (Stuttgart 1983) 112 Taf. 53.
- L. Wamser, *Biriciana – Weißenburg zur Römerzeit. Führer arch. Denkmäler Bayern, Franken* 1 (Stuttgart 1984; <sup>3</sup>1990) 14; 19; 23 Abb. 12,2; 13.
- J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth.* BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 116; 119; 123; 165 Abb. 102.
- H. Schönberger, Ber. RGK 66, 1985, 487; 493.
- C.-M. Hüssen / J. Mang, *Altmühlfranken aus der Luft* (Treuchtlingen 1987) 61 Abb.
- H. Koschik in: *Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Archäologie und*

- Geschichte. Führer arch. Denkmäler Deutschland 14 (Stuttgart 1987) 21; 23; 34; 37; 42; 44 Abb. 8 Taf. II; C.-M. Hüssen, ebd. 98 f.; 101; 106.
- C.-M. Hüssen in: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Denkmäler und Fundstätten. Führer arch. Denkmäler Deutschland 15 (Stuttgart 1987) 19–25 Abb. 4; 7–8.
- C.-M. Hüssen in: R. Braun / J. Garbsch / T. Fischer, Der römische Limes in Bayern. 100 Jahre Limesforschung. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 22 (München 1992) 44 f. Abb.; Farbtaf. S. 31.
- C.-M. Hüssen in: Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts / Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Der römische Limes in Deutschland (Stuttgart 1992) 105 Abb. 105.
- K. Treiber, Chronik Burgsalach, Indernbuch, Pfraunfeld (Treuchtlingen 1995) 22 f. Abb.
- M. Reddé, *Ant. Tardive* 3, 1995, 97 Abb. 11.
- H.-J. Kellner in: ders. / W. Czysz / K. Dietz / T. Fischer, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 319; K. Dietz, ebd. 431 f. Abb. 124.
- D. Baatz, Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau<sup>4</sup> (Berlin 2000) 297–299 Abb. 139 Farbtaf. 15.
- S. Kellner, Bayer. Vorgeschbl. 65, 2000, 303 Anm. 7; 306 Abb. 2.
- A. Thiel in: Verein Deutsche Limes-Straße (Hrsg.), Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau (Stuttgart 2000) 129–131 Abb.
- G. Kießling, Denkmäler in Bayern Bd. 5/70,1. Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen (München 2000) 74 Abb.
- M. Reddé in: H. Cuvigny (Hrsg.), La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. *Praesidia* du désert de Bérénice I. Fouilles Inst. français arch. orient. 48/2 (Kairo 2003) 250 Abb. 207.
- C. Fleer in: E. Schallmayer (Hrsg.), Limes Imperii Romani. Beiträge zum Fachkolloquium „Weltkulturerbe Limes“ November 2001 in Lich-Arnsburg. Saalburg-Schr. 6 (Bad Homburg v. d. H. 2004) 79; 82; 85 Abb. 3,12.

- M. Reddé, *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 450 Abb. 13a.
- A. Thiel, *Wege am Limes. 55 Ausflüge in die Römerzeit* (Stuttgart 2005) 128–130 Abb.
- E. Schallmayer, *Der Limes. Geschichte einer Grenze* (München 2006) 56; 59; 118 f.
- M. Reuter, *Bayer. Vorgeschbl.* 72, 2007, 98 f.
- T. Fischer / E. Riedmeier-Fischer, *Der römische Limes in Bayern* (Regensburg 2008) 70; 121; 124 f. Abb. 36; 82–83.
- R. Schiwall, „Von allem Gestrüpp und Gesträuch gesäubert“ – Die Erforschungs- und Konservierungsgeschichte des Burgus bei Burgsalach. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 49, 2008, 199–219 Abb. 1–34.
- J. Faßbinder / T. Gorka, *Vermessen? Das Römerkastell Burgsalach. Arch. Jahr Bayern* 2008 (2009) 76–79 Abb. 104–106.
- J. Faßbinder, *Vom Luftbild zum Messbild: Römerkastell Burgsalach. Arch. Deutschland* 2009, H. 1, 47 f. Abb.
- P. Henrich (Hrsg.), *Limes 90°. Der Obergermanisch-Raetische Limes fotografiert von Dr. Eckehart Ayen. Beitr. Welterbe Limes* 4 (Stuttgart 2009) 173 Abb. 150.
- C. Băjenaru, *Minor Fortifications in the Balkan-Danubian Area from Diocletian to Justinian* (Cluj-Napoca 2010) 61 Abb. 82.
- R. Schiwall in: P. Henrich (Hrsg.), *Perspektiven der Limesforschung. 5. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Köln 2009. Beitr. Welterbe Limes* 5 (Stuttgart 2010) 184 f.
- A. A. Schaflitzl, *Burgus oder Mansio? Neue Erkenntnisse und Überlegungen zum Gebäude in der Harlach. Villa nostra – Weißenburger Bl. Gesch. Heimatkde. Kultur* 2011, H. 3, 5–19.
- C. S. Sommer in: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau. 6. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, Mainz 2011. Beitr. Welterbe Limes* 6 (Stuttgart 2012) 144 Abb. 9.
- H.-H. Häffner, *Römererlebnispfad Burgsalach – Spielerische Denkmalvermittlung rund um den „Burgus“*. *Der Limes* 7, 2013, H. 2, 32–35.
- M. Kemkes in: ders. / L. Walter, *Der Limes. 50 Jahre Forschung und Vermittlung. Die Limesreihe – Schr. des Limesmus. Aalen* 63 (Darmstadt 2014) 24.

- Verein Deutsche Limes-Straße e. V., Deutsche Limes-Straße (Aalen 2014) 46.
- C. S. Sommer, Out of Africa? – A New Line of the Eastern Raetian Limes in the Middle of the 3<sup>rd</sup> Century and *Legio III Augusta* (... *e Raetia ... regressi* ...). In: L. Vagalinski / N. Sharankov (Hrsg.), Limes XXII. Proc. of the 22<sup>nd</sup> Internat. Congress of Roman Frontier Studies, Ruse, Bulgaria, September 2012. Bull. Nat. Arch. Inst. 42 (Sofia 2015) 53–63.
- M. Reuter / A. Thiel, Der Limes. Auf den Spuren der Römer (Darmstadt 2015) 142; 147; 150 Abb. S. 146.

Die Bearbeitung des Gebäudes in der Harlach erfolgte im Auftrag der Gemeinde Burgsalach. Diese Arbeit wurde im Wintersemester 2013/2014 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln als Dissertation angenommen (Referenten: Henner von Hesberg und Thomas Fischer). Für die Publikation im Jahre 2016 erfolgten geringfügige Änderungen und Aktualisierungen. Für ihre Unterstützung und Hinweise danke ich insbesondere meinen Eltern Gerhard und Frieda Peuser, Christof Flügel, Hans-Heinrich Häffner, Ulrich Heiß, Samuel Klein, Wolfgang Löhlein, Michael Notarius, Jürgen Obmann und Sonja Rübhausen.

#### Anhang: Beispiele für Gsur / *centenaria* in Nordafrika

Anmerkung: Die Namen der Fundorte folgen in ihrer Schreibweise den Angaben in der Literatur. Häufig handelt es sich um Transliterationen in die englische oder französische Sprache, die für gewöhnlich auch in die deutschsprachige Literatur übernommen wurden. Leider fehlen sogar in der Publikation des UNESCO-Surveys in Libyen die arabischen Schreibweisen der Orte, so dass ich eine Transliteration nach den Normen DIN 31635 bzw. ISO 233 nicht vorgenommen habe.

Abgekürzt wird: UNESCO Survey I; II = G. Barker / D. Gilbertson / B. Jones / D. Mattingly, Farming the Desert. The UNESCO Libyan Valleys

Archaeological Survey I: Synthesis; II: Gazetteer and Pottery (Paris / Tripoli / London 1996).

**Ain Naimia bei Mdoukal (M'Doukal) (*Aqua Viva*; Algerien):** Es handelt sich um eine viereckige, fast quadratische Kleinfestung. Ihre Innenfläche beträgt 86,80 x 85,90 m. An den vier Ecken springen Türme hervor. An der Nord-, Ost- und Südseite der Umwehrungsmauer existiert je ein Zwischenturm. Der Zugang befindet sich mittig auf der Westseite; er springt ebenfalls vor und hatte offensichtlich eine turmartige Gestalt. Im Inneren befindet sich ein 12,70 x 4,60 m großer Bau. Südlich des Lagers existiert ein Gräberfeld. Die Mauern sind etwa 1 m breit und aus unregelmäßigen Bruchsteinen sowie Kieselsteinen. Außerdem wurden zahlreiche Lehmziegel gefunden.

Aus dem Schutt im Bereich des Eingangstores stammt eine Inschrift (AE 1942/43, 81): *Imp(eratoribus) dd(ominis) nn(ostris) Diocletiano et Maximiano aeternis Augg(ustis) et Constantio et Maximiano fortissimis Caesaribus principib(us) iuventutis centenarium quod Aqua Viva appellatur ex praecepto Val(eri) Alexandri v(iri) p(erfectissimi) agent(is) vic(e) praef(ectorum) praet(orio) et Val(eri) Flori v(iri) p(erfectissimi) p(raesidis) p(rovinciae) N(umidiae) a solo fabricatum curante Val(erio) Ingenuo praep(osito) limit(is) dedicatum dd(ominis) nn(ostris) Diocletiano VIII et Maximiano VII Augg(ustis) cons(ulibus)*

Datierung. 303 n. Chr.

Das *centenarium* wurde wegen der nahen Wasserquellen „*Aqua Viva*“ genannt. Der Bau erfolgte auf Anordnung (*ex praecepto*) von Valerius Alexander, einem Stellvertreter der Praetorianerpraefekten, und Valerius Florus, dem Statthalter der Provinz Numidien. Die Bauaufsicht übernahm der *praepositus limitis* Valerius Ingenuus. Eine Militäreinheit wird nicht aufgeführt.

L. Leschi, *Centenarium quod „Aqua Viva“ apellatur...* Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 85, 1941, 163–176; ders., *Le „centenarium“ d'Aqua Viva près de M'doukal (Commune mixte de Barika)*. Rev. Africaine 87, 1943, 5–22; J. Baradez, *Vue aeriennne de l'organisation romaine dans le Sud-Algerien*. Fossatum Africae (Paris 1949) 20; 137 f.; 158 f.; R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, Abb. 5; E. W. B. Fentress, *Numidia and the*



Roman Army. BAR Internat. Ser. 53 (Oxford 1979) 86; 106 Abb. 6 (mit Bourada und Aquae Herculis im Grundrissvergleich); J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 188; 208; 303 Abb. 177 (vgl. ebd. 190; 208 Abb. 182 das ähnliche Kastell Aquae Herculis); G. Waldherr, Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Nordafrikas. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 270–275; 353; 363; C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 183 f.

**Al-Khadra (Breviglieri) bei Sidi Ali ben Zaid:** Das Gasr mit einem Innenhof und drei Treppen wird in einer in ihm gefundenen neopunischen Inschrift aus dem 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr. als *centenarium* bezeichnet. Das Buchstabenfeld wird von einem Adler und einem Löwen flankiert.

*Centenare mu felthiana Marci Cecili Bymupal fesem a pero y nbanem bucu buoms ayo nema*

„Ein Centenarium, das Thiana Marcius C(a)ecilius mit einer Marmortafel und einem kleinen Altar machte, wurde erbaut. Er lebte mit Anstand.“

R. G. Goodchild, Papers Brit. School Rome 19, 1951, 61; 74; 76 Nr. 30 Taf. XIII 1; J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, The Inscriptions of Roman Tripolitania (Rom 1952) Nr. 877; D. Oates, Papers Brit. School Rome 22, 1954, 109 f.; A. F. Elmayer, Libyan Stud. 14, 1983, 87 f.; P. Kenrick, Libya Archaeological Guides: Tripolitania (London 2009) 163 f. Abb. 74.

**Aqua Frigida:** s. Tala Aizraren

**Aqua Viva.** s. Ain Naimia

**Benia bel Recheb** (Tunesien): Es handelt sich um ein viereckiges Kastell (40 x 36 m). Die Mauern bestehen aus großen Quadern. An den vier Ecken befinden sich rechteckige, vorspringende Türme. Weitere Türme existieren

an mindestens zwei Seiten. Zwei Seitentürme flankieren den einzigen Zugang. Die Mauern waren bis zu 4 m hoch erhalten.

R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 532–534 Abb. S. 533; R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, Abb. 5; P. Troussel, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 95 f. Nr. 105 Abb. 15,2; 28 a–b (mit weiterer Literatur); E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitaniens und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen. Schr. Limesmus. Aalen 47* (Stuttgart 1993) 95 Abb. 4; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 194 Abb. 5.19; 10.2.

**Benia Guedah Ceder** (Tunesien): Es handelt sich um ein 60 x 40 m großes Kastell. An drei Ecken treten Türme hervor, der einzige Zugang liegt an der Südostseite. Das Mauerwerk besteht aus großen, qualitativvoll zugerichteten Blöcken und ist noch bis zu 3 m hoch erhalten. Mehrere Bauperioden sind erkennbar; die früheste könnte in das späte 3. Jahrhundert n. Chr. hinabreichen.

A. Schulten, *Arch. Anz.* 1904, 132 Abb. 14; R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 542–546 Abb. S. 543; P. Troussel, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 67 f. Nr. 59 Abb. 15,1; 25a–b (mit weiterer Literatur); D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 193 Abb. 5.16; 10.2; Y. Le Bohec in: ders. / C. Wolff (Hrsg.), *L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I<sup>er</sup>*. Koll. Lyon 2002 (Lyon 2004) 259.

**Bir Haddada** (*Centenarium Solis*; Algerien): CIL VIII 8713 (p. 1934): *Imp(er)atoribus) Caes(ar)ibus) Fl]avio Val(er)io Constantino [et Val]l(er)io Liciniano Licinio Invictis semper Augg(ustis) centenarium Solis a solo construxit et dedicavit Septimius Flavianus v(ir) p(er)fectissimus p(raeses) p(rovinciae) Maur(etaniae) Sitif(ensis) numini maiestatiq(ue) eorum semper dicatissimus*

Datierung: 312/324 n. Chr.

C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 183.

**Bir Rhezen(e) (Sidi Mohamed ben Aissa) (*Bezereos* / *Vezereus*;** Tunesien): Es handelt sich um ein unter Commodus gegründetes und 201 n. Chr. renoviertes Kastell, mit einer Vexillation der Legio III als Besatzung. P. Troussel, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 75–77 Nr. 72 Abb. 14,2; 26a (mit weiterer Literatur); D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 80 f.; 84; 100 Abb. 5.8.

**Bir Scedua (Bir Scedeava; Bir Shedewa;** Libyen): Hier gibt es neun Gsur. Das Gasr Bs1 ist ca. 14,5 x 13,5 m groß. Es weist einen Innenhof auf, um den sich an vier Seiten Räume gruppieren. Eine Nische ist im Inneren. Möglicherweise läuft an zwei oder drei Seiten ein Graben um das Gebäude. Die äußeren Ecken sind abgerundet. An der Südostseite ist möglicherweise eine Zisterne. Nördlich und östlich des Gasr befinden sich Siedlungsreste.

Das Gasr Bs2 (= Goodchild Gasr F), ca. 14 x 19 m groß, steht noch drei Stockwerke hoch aufrecht. Im Inneren befindet sich ein kleiner Hof. Im Südwesten liegt eine doppelte Raumreihe. Drei Durchgänge vom Hof zu den Räumen sind bogenförmig überwölbt. Im ersten und im dritten Stock wurden Nischen in den Mauern beobachtet. Nördlich liegt eine Siedlung.

Das Gasr Bs3 (= Goodchild Gasr E), ca. 14 x 14 m groß, weist einen zentralen Innenhof (ca. 5 x 5 m) auf mit acht Räumen auf vier Seiten. Der einzige Zugang, oben mit Bogen, liegt im Osten. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet. Nischen und Gerüstlöcher in den Mauern.

Das Gasr Bs4 (= Goodchild Gasr D), ca. 10,15 x 8,25 m groß, besitzt einen Innenhof (3,60 x 3,25 m), um den sich an drei Seiten vier Räume befinden. Das Gebäude ist noch bis zu drei Stockwerke hoch erhalten. Der einzige Zugang ist oben bogenförmig überwölbt. Mindestens ein Raumdurchgang weist einen Türsturz aus drei Holzbalken auf. Das erste Stockwerk ist durch eine Steintreppe im Südwesten des Hofes erreichbar. Es besteht aus vier

Räumen, das zweite Obergeschoss möglicherweise nur aus einem einzigen Raum. In mehreren Innenwänden befinden sich Nischen. Um das Gasr herum verläuft ein Graben.

Das Gasr Bs5 (ca. 13 x 15 m), noch zwei Stockwerke hoch erhalten, weist einen Innenhof auf mit Räumen auf drei Seiten. Der einzige Zugang liegt im Osten und besitzt einen flachen Türsturz mit Entlastungsbogen. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet. Im Norden des Hofes ist eine Steintreppe, die ins Obergeschoss führt. Mehrere Mauernischen wurden beobachtet. Um das Gasr herum liegen Siedlungsreste.

Das Gasr Bs21 (ca. 20 x 21 m) liegt in einer Siedlung. Seine äußeren Mauerecken sind abgerundet.

Das Gasr Bs28 (13,3 x 14,7 m) ist noch zwei Stockwerke hoch erhalten. Um den Innenhof (6 x 6 m) gruppieren sich an vier Seiten Räume. Der einzige Zugang, im Norden, ist oben bogenförmig. Die Seitengewände und der Bogen bestehen aus großen Steinblöcken; im Inneren ist ein flacher Türsturz unter einem Entlastungsbogen. Eine Steintreppe führt in das erste Obergeschoss, das einen von Holzpfeilern gestützten Balkon aufweist. Innen existiert ein bogenförmig überwölbter Durchgang.

Das Gasr Bs44 ist etwa 15 x 15 m groß. Es liegt in einer größeren Siedlung.

Das Gasr Bs56 (ca. 17 x 20 m) weist einen Innenhof mit Räumen auf drei Seiten auf.

Mattingly vermutet, dass das Gräberfeld in Bir ed-Dreder zur Siedlung in Scedua gehört.

I. Gentilucci, *Africa Italiana* 5, 1933, 172–187; R. G. Goodchild / J. B. Ward-Perkins, *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 93 Taf. XIII 2 (Gasr D); R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, Abb. 6 (Gasr D, E, F) Taf. IV 3 (Gasr F); W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriften. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 201 Taf. 17 (Gasr D); G. D. B. Jones / G. W. W. Barker, *Libyan Stud.* 14, 1983, 43–45 Abb. 3–6; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth.* BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 159 Abb. 139; J. Wahl, *Madriider Mitt.* 26, 1985, 166 Abb. 9,2 (Gasr E); D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 195 Abb. 10.3 Taf. 50–51; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 43; 45 f.;

49–51; 53 f. Kat. BS 00001; BS 00002; BS 00003; BS 00004; BS 00005; BS 00021; BS 00028; BS 00044; BS 00056 Abb. 4.1; 4.2; 4.3; 4.4, 4.5; 4.6; 4.7; 4.13; 4.14; 4.15 (mit weiterer Literatur); P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 180–182 Abb. 89–91.

**Bir Scemech (Shemek; Shemech, Schemech; Bi'r Shumaykh;** Libyen): Über dem Eingang des Gasr befindet sich eine neupunische Inschrift. Der Text steht über einem Relief mit zwei Viktorien, die einen Kranz halten.

*FLABI DASAMA VY BINIM MACRINE FELV CENTEINARI BALARS  
SYMAR NAR SABARE SAVN*

Übersetzung von Krahmalkov (ins Deutsche übertragen): „Flavius hat zusammen mit Sama und seinem Sohn Macrinus (dieses) *centenarium* gemacht. Der leitende Handwerker war Sumar, der Gefolgsmann unseres Bruders Sabares.“

Nach Elmayer: „Flavi(us) Dasama und sein Sohn Macrinus, die Landbesitzer, haben (dieses) *centenarium* gemacht, um die ganze Gegend zu bewachen und zu schützen.“

R. G. Goodchild / J. B. Ward-Perkins, *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 94; J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 889; C. R. Krahmalkov, *A Reinterpretation of the Neopunic Inscription IRT 889 from Roman Tripolitania. Journal Am. Orient. Soc.* 93, 1973, 61–64; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 14, 1983, 90 f.; ders., *Libyan Stud.* 15, 1984, 149 f.; ders., *Libyan Stud.* 16, 1985, 78–80; 82 f.

**Breviglieri:** s. Al-Khadra

**Djama-n-Saharidj (Bida;** Algerien): CIL VIII 9010 (p. 974): *M(arcus) Au[r(elius) ---] M(arcus?) M[---]en[.] ex pr(a)ef(ecto) v(eteranus) centenarium a fundamenta suis sum(p)tibus fecit et dedicavit p(rovinciae) CCLXXXVIII*

Y. Le Bohec in: ders. / C. Wolff (Hrsg.), *L'armée romaine de Dioclétien à Valentinien I<sup>er</sup>*. Koll. Lyon 2002 (Lyon 2004) 261 (aus Bou Atelli).

**El Hagueuff:** s. Ksar Rhilane.

**El-Mnechrat** (Libyen): Das viereckige Gebäude ist mit einem Graben umgeben. Der einzige Zugang liegt auf der Ostseite. Um einen zentralen Innenhof liegen an allen vier Seiten Räume. An den Ecken des Innenhofs sind vier rechtwinklige Mauerstücke, wie z. B. auch beim Castelo da Lousa in Portugal.

R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 43, 1953, Abb. 21; J. Wahl, *Madri-der Mitt.* 26, 1985, 165 Abb. 9,3.

**Gasr Bularkan:** s. Wadi Merdum.

**Gasr Duib am Wadi Duib** (*Numidia*; Libyen): Das Gasr ist 15,5 x 15,5 m groß. Um einen kleinen Innenhof von 3,50 x 4,50 m gruppieren sich an vier Seiten Räume. Mehrere Stockwerke blieben erhalten. Der einzige Eingang liegt in der Mitte der Südostseite, besitzt einen monolithischen, bogenförmigen Türsturz und ist etwa 0,95 m breit. Er führt in einen 1,40 m breiten, 3,8 m langen Gang, an dessen Ende wiederum ein bogenförmiger Durchgang existiert, durch den man den Innenhof betrat. Vom Hof aus führen Durchgänge in die einzelnen Räume des Erdgeschosses. Die Eckräume sind nur indirekt über je einen angrenzenden Raum betretbar.

Das erste Obergeschoss weist dieselbe Raumeinteilung auf wie das Erdgeschoss. Von einem Raum zum anderen gelangte man im Obergeschoss durch Durchgänge, die oft in etwa mittig in den Zwischenwänden der Räume liegen. Die beiden südöstlichen Räume und der Südraum des Erdgeschosses sowie die drei östlichen Räume des Obergeschosses sind mit Tonnengewölben gedeckt. Die Türstürze sind sowohl waagrecht als auch bogenförmig.

Das Dach war wahrscheinlich flach und mit einer Brüstung versehen. Offenbar gab es über dem Eingangskorridor einen kleinen Turm.

Das Gebäude weist mehrere Bauperioden auf. Einige der erhaltenen Gewölbe ersetzen ältere Holzdecken, u. a. über dem Eingangskorridor. Die Südostmauer wurde in islamischer Zeit verstärkt. Aus islamischer Zeit stammen außerdem Mauerzüge im Inneren und z. T. verzierte Verputzreste.

Auf dem Türsturz (aus Kalkstein) des Zugangs steht in einer Aussparung von 0,96 x 0,39 m die Inschrift IRT 880 (verbesserte Lesung: Di Vita-Evrard 1991, = AE 1991, 1621, und Witschel 2006): *Imp(erator) Caes(ar)*

[[[M(arcus) Iulius Ph]ilippus]] invictu[s Aug(ustus)] [[et M(arcus) Iul(ius) P[hilippus]]] [Ca]es(ar) n(obilissimus) regionem limi[tis Ten]theitani partitam et [ob]viam (oder: finitam, oder: e[ius] viam) incursib(us) barba[ro]rum constituto novo centenariorum S[.].A[.].S prae[cl]useru[nt] Cominio Cassiano leg(ato) Augg(ustorum) pr(o) praetore clarissimo v(iro) Lic(inio) An[---] v(iro) e(gregio) pr[oc]uratore e(or)um praep(osito) limitis cura Numisii Maximi domo [---]SIA trib(uni)

„Der Imperator Caesar [Marcus Iulius Ph]ilippus (Name eradiert, = Philippus I. Arabs), unbesiegter [Augustus], und Marcus Iulius P[hilippus] (Name eradiert, = Philippus II.), edelster Caesar, haben das eingeteilte und Überfällen der Barbaren ausgesetzte Gebiet (*regio*, wohl die *regio Tripolitana*) der Grenze (*limitis*) von Tentheis (oder Tentheitanus / = *limes Tentheitanus*) durch den Bau eines neuen Centenariums (*novum centenarium*) [· ? ·] (der Name ist eradiert, vermutlich weil das Gebäude nach einem Angehörigen des Kaiserhauses benannt war; womöglich stand hier „*Philippiano*“) (danach offenbar der Ortsname: Sas...) versperrt/beschützt (*praecloserunt*); der Legatus Augustorum pro praetore (Gesandte der Kaiser, gewesener Prätor = Statthalter der Provinz Numidia) Cominius Cassianus, *vir clarissimus* („glänzendster/berühmtester Mann“ = aus dem Senatorenstand), und der *vir egregius* („vortreffliche Mann“ = aus dem Ritterstand) Licinius An[ · ], Procurator derselben, der Zuständige (Kommandant) für die Grenze (*praepositus limitis*), (unter der) Aufsicht (*cura*) (über die Errichtung des Gebäudes) des Tribuns Numisius Maximus mit dem Heimatort [...].“

Die Inschrift datiert 246/247 n. Chr.

Aufgrund der Inschrift kann man davon ausgehen, dass es sich um einen Militärbau handelt. Er wird errichtet, um diesen Punkt der Grenzsektors zu überwachen. Eine zweite, nicht entzifferbare Inschrift (IRT 881) existiert in der linken Mauer des Eingangskorridors. Ein weiteres, ebenfalls nicht interpretiertes Inschriftfragment wurde ins Museum in Tripolis gebracht.

Mattingly (1991) meint, dass der Tribun Numisius Maximus der Befehlshaber der *cohors I Syrorum sagittariorum* war, einer *cohors milliaria*. Diese Einheit habe das „neue Centenarium“ erbaut. Die Kohorte sei laut Mattingly

in einem Kastell in *Tentheos* (in oder bei Zintan) stationiert und verantwortlich für die Überwachung des *limes Tentheitanus*, ihres Grenzabschnittes gewesen; Gallicanus war wohl der *praepositus* des gesamten *limes Tripolitanus*. Das Centenarium beherbergte Mattingly (1991, 79) zufolge wohl nicht mehr als etwa ein Dutzend Soldaten. Mackensen (2009, 87) rechnet hingegen mit über 20, maximal 30 bis 40 Mann, die hier untergebracht waren und unter dem Kommando eines *praepositus* im Range eines *principalis* (Unteroffiziers) standen. Laut Mackensen (1991, 87f.) diente der größte Raum im Erdgeschoss womöglich als Pferdestall für drei bis vier Tiere. Im Erdgeschoss seien außerdem die Reiter und der *praepositus* (im nordöstlichen Eckraum) untergebracht gewesen, zudem im mittleren östlichen Raum drei Soldaten. Der dem Eingang gegenüberliegende Raum im Norden war wahrscheinlich ein *officium* (Dienstraum). Im Obergeschoss hätten sechs *contubernia* für je drei *milites* gelegen. Mit dieser Vermutung kommt Mackensen auf eine Besatzung von etwa 25 bis 30 Mann.

R. G. Goodchild / J. B. Ward-Perkins, *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 88–92 Abb. 17 Taf. XI 3; 5; XII; E. Birley, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 60–62; 65; J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 880; 881; W. Schleiermacher in: *Aus Bayerns Frühzeit. Festschr. F. Wagner. Schriften. Bayerische Landesgesch.* 62 (München 1962) 197 Abb. 2; D. J. Smith in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History. Koll. Benghazi 1968* (Benghazi 1971) 299–301; 308 f. Abb. 1 Taf. I–III; E. W. B. Fentress, *Numidia and the Roman Army. BAR Internat. Ser.* 53 (Oxford 1979) 118; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser.* 206 (Oxford 1984) 158 f. Abb. 138; R. Rebuffat in: D. J. Buck / D. J. Mattingly (Hrsg.), *Town and Country in Roman Tripolitania. Papers in Honour of Olwen Hackett. BAR Internat. Ser.* 274 (Oxford 1985) 127–141; G. Di Vita-Evrard, ebd. 151 f.; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 16, 1985, 80 f.; Y. Le Bohec, *La troisième Légion Auguste* (Paris 1989) 456; 488 Abb. 103; D. Mattingly, *The constructor of Gasr Duib, Numisius Maximus, trib(unus Cohortis I Syrorum sagittariorum)*. *Ant. Africaines* 27, 1991, 75–82; G. Di Vita-Evrard, *Gasr Duib: construit ou reconstruit sous les Philippes?* In: *Histoire et archéologie de l'Afrique du Nord. Actes du IV<sup>e</sup> colloque internat.*



réuni dans le cadre du 113<sup>e</sup> Congrès national des sociétés savantes, Strasbourg 1988. Bd. 2: L'armée et les affaires militaires (Paris 1991) 427–444; E. M. Ruprechtsberger, Die römische Limeszone in Tripolitanien und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen. Schr. Limesmus. Aalen 47 (Stuttgart 1993) 100 Abb. 65–67; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 73; 75; 83; 85–87; 105 f. Abb. 5.11; ebd. 84 u. 86 f. zu den *praepositi limitis*; D. Mattingly in: UNESCO Survey I (1996) 113; 325; 327; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 76 Kat. Db 00001 Abb. 8.1; 8.2 (mit weiterer Literatur); C. Witschel in: K.-P. Johné / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano*. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 185; P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 200 f.; M. Mackensen, *Germania* 87, 2009 (2011), 80; 82–88; 100–102 Abb. 3–6.

**Gasr El-Faschia** (Libyen): s. Wadi ZemZem.

**Gasr Haiuna** (Libyen): Das Gasr misst 13,5 x 14,5 m. Die unteren Lagen der Mauern bestehen aus wiederverwendeten Steinblöcken. Im Obergeschoss sind die Steine und das Mauerwerk kleinteiliger und unregelmäßig. Die Mauern sind in den unteren Partien 1,60–2,0 m breit. Der einzige Zugang liegt mittig auf der Südostseite. Dahinter folgt ein mit einem Gewölbe überspannter Raum, der die gesamte Breite des Gebäudes einnimmt. Der verzierte Gewölbeputz stammt aus frühislamischer Zeit. Der mittlere Raum, wiederum ein Querraum, ist ebenfalls überwölbt. An seinem nordöstlichen Ende befindet sich eine Treppe in das Obergeschoss. Vom Querraum führen drei Durchgänge in die Räume auf der Nordwestseite.

Im Obergeschoss sind noch vier Räume zu beobachten. Drei werden durch schmale Schlitzfenster in der Außenmauer beleuchtet.

D. Oates, *Papers Brit. School Rome* 22, 1954, 104 Abb. 6 Taf. XIVc–d.

**Gasr Hamed** (Libyen): Das Gebäude ist etwa 11 x 11 m groß, weist einen einzigen Zugang und vermutlich drei Räume auf. Die Mauern stehen noch bis zu 3 m hoch aufrecht. Die Außenmauern sind 1,60 m breit. Unmittelbar

um das Gasr herum existieren Hütten und hofartige Einfriedungen.  
D. Oates, Papers Brit. School Rome 22, 1954, 96 Abb. 3 Taf. XIVa.

**Gasr Isawi** (Libyen): s. Wadi N'fd.

**Gasr Legwais** (Lg1) (Libyen) ist etwa 16 x 19 m groß. An den Ecken existieren vorspringende Türme. Die Außenmauern sind angebösch. Um das Gasr herum verläuft ein Graben. Neben dem Gasr befindet sich eine Olivenpresse (Lg2).

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 162 Kat. Lg 00001 Abb. 24,1–2 (mit weiterer Literatur).

**Gasr Tectana** (Libyen): Das quadratische kleine Gebäude ist von einem Graben umgeben. Der einzige Zugang liegt im Norden. Es könnte sich um ein befestigtes Wohngebäude oder um einen Wachturm handeln.

R. G. Goodchild, Journal Roman Stud. 43, 1953, Abb. 21 Taf. VII 2.

**Gasr Wames**: s. Wadi Wamis.

**Gasr Zerzi** (Libyen): Das kleine Gasr (12,80 x 9,20 m) liegt 27 km westlich des Kastells Bu Ngem. Es diente wahrscheinlich als ein militärischer Außenposten, da eine nahe Zisterne eine offizielle Bauinschrift (um 209 n. Chr.) trägt. Die Außenmauer ist 1,50 m stark.

O. Brogan / J. M. Reynolds, Libya Ant. 1, 1964, 44; R. Rebuffat, Libya Ant. 6/7, 1969/70, 136 f. Abb. 6 Taf. XXX–XXXII; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 105.

**Gasr Zuguseh** (Libyen): Das Gebäude misst 16 x 14 m.  
D. Oates, Papers Brit. School Rome 22, 1954, 101.

**Gheriat esh-Shergia (Qaryah ash-Sharqiyah)** (Libyen): Die Oase liegt etwa 20 km östlich von Gheriat el-Garbia. Das Gasr ist eingebunden in ein modernes Fort (Forte Baccon) aus der italienischen Kolonialzeit. Es besitzt eine Größe von 26 x 38,8 m. Die Ecken der Außenmauern sind abgerundet.

Die Mauern stehen noch bis zu ca. 7 m hoch aufrecht. Die Räume im Inneren wiesen mindestens zwei Stockwerke auf.

Aufgrund des sorgfältigen Quadermauerwerks, das dem des Gasr Isawi im Wadi N'fd ähnelt, vermutet Mattingly, dass das Gebäude militärischen Ursprungs ist. Er meint, dass es am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder unter Septimius Severus errichtet wurde.

R. G. Goodchild, *Papers Brit. School Rome* 22, 1954, 60; 62 Taf. XIII c; E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitanien und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen. Schr. Limesmus. Aalen 47* (Stuttgart 1993) 99 Abb. 52; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 104 f. Abb. 5.11–12 Taf. 12; D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 113; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 98 f. Kat. GS 00001 Abb. 18,1–3 (mit weiterer Literatur); P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 199 f. Abb. 108.

**Ghirza (Qirzah)** (Libyen): In dieser spätrömischen Siedlung gibt es 6 Gsur und über 30 weitere Gebäude, darunter ein Tempel, sowie monumentale Grabbauten. Die Bewohner waren, wie aus den Inschriften hervorgeht (z. B. der Grabbauten und in Türgewänden und -stürzen der Gebäude 1, 22, 26, 34), eindeutig einheimische Libyer, die unter den Einflüssen der punischen und römischen Kultur lebten.

Bei den Gsur (1, 26, 31, 33, 34, 35) blieb ein Obergeschoss erhalten. Bei drei dieser Bauten existiert zudem in einer Ecke eine turmartige, noch drei Stockwerke hoch stehende Struktur. Sie haben einen Innenhof. Die Gsur 1, 26 und 33 besitzen einen bogenförmig überwölbten Eingang. In fast jedem Raum existiert mindestens eine kleine, rechteckige Mauernische von durchschnittlich 45 x 45 x 45 cm. In den Innenhöfen der Gsur 1 und 26 und im Südhof des Baus 33 gewährte eine Steintreppe einen Zugang zum oberen Stockwerk. Zudem gibt es aus den Mauern hervorkragende Steine, mit einem Abstand von jeweils ca. 45 cm zueinander, die als Stufen von zum Obergeschoss führenden Treppen dienen (Gebäude 1, 5, 8, 12, 26). Die Dächer waren anscheinend flach und mit Brüstungen versehen. Alle erhaltenen Fenster liegen in den oberen Stockwerken.

Das Gasr 1 ist etwa 26 x 26 m groß. Um den Innenhof (ca. 16 x 14 m) liegen seitlich 15 Räume. Der einzige Zugang liegt in der Mitte der Ostseite, ist 2,80 m breit und mit einem Bogen überwölbt. In der Südwestecke des Hofes existiert eine Steintreppe, die ins Obergeschoss führte.

Das bis zu einer Höhe von ca. 7 m aufrecht stehende Gebäude 26 misst 21–22,7 x 20,5 m und besitzt einen ca. 9 x 9 m großen Innenhof. Die an allen vier Seiten um den Hof liegenden 13 Räume sind zwei Stockwerke hoch erhalten. In der Südwestecke existiert ein mindestens drei Stockwerke hoher Turm minderer Bauqualität. Der einzige, schmale, mit einem Bogen überwölbte Zugang liegt auf der Ostseite und führt in einen Raum mit einer 70 cm schmalen Tür zum Hof. Dieser etwa 2,60 x 3,70 m große Eingangsraum war etwa 4 m hoch. Auch alle anderen Räume scheinen je eine Tür zum Hof besessen zu haben, außer der Nordwest- und der Südwest-Raum. Die Räume des Obergeschosses weisen zum Hof hin einen hölzernen Balkon auf, der durch Pfosten gestützt wird und um den Innenhof umläuft. Zu diesem oberen Umgang führte eine steinerne Treppe im Südosten des Hofes. Im Obergeschoss besitzen der Raum in der Nordostecke und der Raum südlich von ihm je ein Bogenfenster. Ein Graffito mit libyschen Buchstaben existiert auf der Unterseite des Eingangsbogens. Im ersten Stock blieb in einer Höhe von über 2 m ein hölzerner Türsturz über einem ca. 90 m breitem Durchgang erhalten. Auch überkamen einige Holzreste in den Maueröffnungen für die Balken der Böden und Dächer. An das Gebäude sind im Süden weitere Räume angebaut und im Norden ein Raum. In einer früheren Bauperiode bestand das Gebäude 26 offensichtlich nur aus einer einzigen Raumreihe (5 x 21 m) im Westen, die nur ein Geschoss besaß.

Das Gebäude 31 war zunächst etwa 47 x 47 m groß geplant, doch kam ein 8,0–8,5 x 25,5 m großer Trakt im Norden hinzu. Innen war ein ca. 23 x 20 m großes Gebäude mit Hof. Um den äußeren und den inneren Hof liegen an allen Seiten Raumreihen. Die Ostmauer ist noch über 4 m hoch erhalten. Gerüstlöcher wurden beobachtet (je 2,50 m weit voneinander entfernt, die Reihen weisen Abstände von 1,0 m zueinander auf). Im Obergeschoss existiert ein ca. 50 x 50 cm großes Fenster. Der einzige Zugang lag im Osten und wies einen Bogen auf. Ein Raum im Nordosten beherbergt eine Olivenpresse.

Das Gasr 33 ist 18,8 x 12,25 m groß und weist östlich und westlich weitere, angebaute Räume auf. Die äußeren Mauerecken des zentralen Baus sind abgerundet. An mindestens drei Seiten des Innenhofs sind Raumreihen. Der Raum in der Westecke war offensichtlich ein drei Stockwerke hoher Turm.

Das Gebäude 34 misst 39,5–46,0 x 46,0–48,5 m. Es ist mit seinem inneren Bau (17,25–21,0 x 23,75–28,75 m) mit einem zweiten Innenhof dem Gebäude 31 ähnlich. Um beide Höfe sind allseitig doppelte Raumreihen. Im Osten und Westen sind weitere Raumtrakte angebaut. In der Südwestecke ist zu beobachten, dass offensichtlich ein Obergeschoss existierte.

Das Gebäude 35 ist 23,7–23,9 x 26,8–29,0 m groß. Der 12,40 m breite Innenhof ist an allen vier Seiten von Räumen umgeben, die offensichtlich ein Obergeschoss besaßen. Die Ecken der Außenmauer sind abgerundet. Der einzige Zugang liegt mittig auf der Südseite.

Die Siedlung bestand im wesentlichen vom späten 3. bis zum frühen 6. Jahrhundert n. Chr., mehrere Gebäude wurden auch in den folgenden Jahrhunderten benutzt.

O. Brogan / D. Smith, *The Roman Frontier Settlement at Ghirza: an Interim Report*. *Journal Roman Stud.* 47, 1957, 173–184; O. Brogan / D. J. Smith, *Ghirza: a Libyan Settlement in the Roman Period*. *Libyan Ant.* 1 (Tripoli 1984); D. J. Smith in: D. J. Buck / D. J. Mattingly (Hrsg.), *Town and Country in Roman Tripolitania*. *Papers in Honour of Olwen Hackett*. *BAR Internat. Ser.* 274 (Oxford 1985) 227–239; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 197–200; 206 Abb. 10.5–10.6 Taf. 52–55; G. Barker in: *UNESCO Survey I* (1996) 17 Abb. 1.13; D. Mattingly, *ebd.* 133 Abb. 5.23; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 118 f. Kat. Gh 00127 Abb. 15.9–11 (mit weiterer Literatur); C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. *Koll.* Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 188; P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 169; 182–195.

**Henchir bel Aid** (Tunesien): Das Gebäude (16,85 x 16,85 m) besitzt einen 1,43 m breiten, mit einem Bogen überwölbten Zugang im Süden. Von einem Grabbau in der Nähe stammen zwei bemerkenswerte Darstellungen von mit

Türmen bewehrten hohen Gebäuden. Die ungleich hohen Türme und die Kurtine sind mit Zinnen versehen. Bei der einen Darstellung sind im rechten Turm eine oder zwei Öffnungen (Fenster?) zu erkennen, eine davon recht hoch und mit bogenförmigem Abschluss (Donau, Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1906, 115 f. Abb. 1–2; Troussset Abb. 17).

P. Troussset, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 80 f. Nr. 79 Abb. 11 (mit weiterer Literatur).

**Henchir Chebib** (Tunesien): Das Gebäude ist 11 x 11 m groß und besitzt offenbar einen Innenhof. Ein hier gefundenes Fragment einer Lampe datiert bereits an das Ende des 2. oder in den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr.

P. Troussset, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 69 Nr. 61 Abb. 16,4 (mit weiterer Literatur).

**Henchir el Guéciret** (*Turris Maniliorum Arelliorum*; Tunesien): Das Gebäude misst 18,05 x 18,20 m. Die 0,80 m breite, zweischalige Außenmauer ist noch bis zu 2 m hoch erhalten. Die Innenmauern weisen eine Breite von 0,50 m auf. Der einzige Eingang befindet sich mittig in der Südseite. Der Durchgang ist bogenförmig überwölbt, die Steine sind mit Reliefs dekoriert. Im Durchgangsraum muss der Besucher rechtwinklig zu einer Tür in der Ostmauer abbiegen. Der Innenhof ist 8,10 x 8,90 m groß. Er ist auf drei Seiten (Norden, Westen, Osten) von insgesamt sieben Säulen umgeben. Räume befinden sich um den Hof herum. Im Norden teilen zwei Reihen von Futtertrögen einen großen Raum.

Nahe des Eingangs wurde eine Inschrift gefunden (CIL VIII 22774 = Année Epigr. 1906, 11): *Maniliorum // in his pr(a)ediis M(arcus) M(anilius) Ingen(u)s v(ir) d(evotissimus oder devotus) et Arellia Nepotilla h(onesta) m(atrona) uxor eius et fili(i) nepotes pronepotesqu{a}e eorum vivant senescant et meliora perficiant turris [p]erfecta disposition<e=i> eorum per instantia(m) Arelli Vita[li]s ser(vi) act(or)is eorum instruentibus a solo Rufin[o ...]e Senecione qua(m) d(edicaverunt) et sig(naverunt) amatores domus eorum // Arelliorum*

Das Gebäude wird also als „*turris*“ („Turm“) bezeichnet und von Privatleuten auf privatem Grund und Boden (*in his praediis*) erbaut!

Eine hier gefundene Münze belegt, dass das Gebäude wohl noch 337/350 n. Chr. besiedelt war.

Périscaud / P. Gauckler, La *turris Maniliorum Arelliorum* dans le massif des Matmata. Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1905, 259–269 Abb. 1; A. Schulten, Arch. Anz. 1906, 159 f.; R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 528; 565–568 Abb. S. 567; P. Grimal, Mél. École Française Rome 56, 1939, 53 f.; P. Troussset, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 85 f. Nr. 86 Abb. 16,8 (mit weiterer Literatur); B. D. Shaw, Ant. Africanas 20, 1984, 170 f.; J. Wahl, Madrider Mitt. 26, 1985, 168 Abb. 9,4; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 200.

**Henchir el Hadjar** (Tunesien): Das Gebäude ist 38,80 x 38,80 m groß. An den Ecken treten markant viereckige Türme hervor. Der einzige Zugang, mit Tortürmen, befindet sich im Nordosten. An den übrigen drei Seiten existieren mittig kleinere Türme. Um den Bau herum verläuft ein Graben. Die Nordostecke ist noch 6 m hoch erhalten. Die Gestalt des Gebäudes mit seinen hervortretenden Eck- und Zwischentürmen macht es wahrscheinlich, dass es sich um ein militärisches Kleinkastell handelt. Eine Parallele in der Region ist z. B. das gleich große Gebäude in Benia bel Reheb.

P. Troussset, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 59 f. Nr. 41 Abb. 7 (mit weiterer Literatur); D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 193 Abb. 5.17; 10.2.

**Henchir es Snam (el Hasnam)** (Tunesien): Das viereckige Gebäude (13 x 13 m) besitzt offensichtlich einen Innenhof. Vier Zisternen sind in der Nähe. P. Troussset, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 72 Nr. 67 Abb. 16,3 (mit weiterer Literatur).

**Henchir Guedah el Baguel** (Tunesien): Hier gibt es zwei Gsur: eines misst 14 x 14 m, das andere 10 x 11 m. Beide weisen offensichtlich einen Innenhof auf. Bei ersterem Gebäude liegt der Zugang im Süden. Innen gruppieren sich die Räume an mindestens drei Seiten entlang der Außenmauer.

P. Troussel, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 68 f. Nr. 60 Abb. 16,10 (mit weiterer Literatur).

**Henchir Krannfir (Hr Krannfir; Henchir Khanefi; Puteus?)**; Tunesien): Das Gebäude ist 25,40 x 31 m groß. Der Eingang befindet sich im Süden. Um einen Innenhof sind an allen vier Seiten verschieden große Räume. Ein Raum diente als Stall für mindestens acht Pferde. Mattingly meint, das Gebäude werde vom römischen Militär genutzt.

J. Toutain, *Bull. Arch. Com. Trav. Hist.* 1903, 325 – 330 Abb. 5; R. Cagnat, *L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs*<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 539–542 Abb. S. 540; P. Troussel, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 79 Nr. 76 (mit weiterer Literatur), D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 104 Abb. 5.11.

**Henchir Mguitla** (Tunesien): Zwei annähernd quadratische Gebäude, anscheinend mit Innenhof.

P. Troussel, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 61 f. Nr. 50; 51 Abb. 16,1–2 (mit weiterer Literatur).

**Henchir Ras el Oued Gordab** (Tunesien): Hier existieren fünf Gebäude. Sie alle wurden militärisch gedeutet, wofür allerdings überhaupt kein Beweis vorliegt. Ähnlich wie das Gebäude in Burgsalach ist der westliche Bau. Er ist 23 x 24 m groß. Die Außenmauern sind 0,80 m stark. Im Süden liegt ungefähr mittig der einzige Eingang. Er war bogenförmig überwölbt, die Keilsteine tragen Reliefs mit „obszönen“ Darstellungen. Über eine Treppe gelangt man in den Innenhof, um den sich an allen vier Seiten vierzehn Räume gruppieren.



Moreau, Le castellum de Ras-Oued-el-Gordab près de Ghoumrassen. Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1904, 369–376 Taf. XXXV–XXXVI; R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 563–565 Abb. S. 564; P. Troussel, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 103 f. Nr. 113 Abb. 16,7; 30 a (mit weiterer Literatur); D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 200.

**Henchir Remtia (Oued Hadj-Mohammed;** Tunesien): Das Gebäude misst 11,60 x 11,75 m. Die Mauern sind bis zu 2 m hoch erhalten. Der Eingang liegt im Süden. Dort führt ein 2 m langer Durchgang in einen Innenhof, um den sich an allen vier Seiten Räume gruppieren. Im Südwesten existiert ein Pfeiler und eine Treppe, die ins Obergeschoss führt. Das Gebäude ist von einem Graben umgeben. In der Nähe gibt es eine große Zisterne.

R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 548–551 Abb. S. 549; J. Toutain, Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1903, 309–314 Abb. 1; P. Troussel, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 70 f. Nr. 65 Abb. 16,5 (mit weiterer Literatur).

**Henchir Rjijila** (Tunesien): Eine kleine Festung (17 x 21 m) des 4. Jahrhunderts n. Chr. mit viereckigen Türmen an den Ecken und je einem Turm in den Kurtinen aller vier Seiten.

P. Troussel, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 105 f. Nr. 119 Abb. 15,4; 32 a (mit weiterer Literatur); D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 194 Abb. 10.2.

**Henscir Salamat** (Libyen): Das quadratische Gebäude (17 x 17 m) liegt auf einem Hügel. Es ist von einem Graben umgeben. Etwa 100 m nordwestlich existieren mehrere Olivenpressen. Ein einziger Zugang im Süden führt ins Innere. In der Mitte liegt ein Hof mit einer Zisterne. Um den Hof herum gruppieren sich die einzelnen Räume. Im Südosten führt eine Treppe in ein oberes Stockwerk. Der mittlere Raum der Nordseite beinhaltet eine weitere

Zisterne. Südlich des Gebäudes wurden die Überreste einer Presse aufgefunden, anscheinend für Weintrauben. Somit dürfte dieser Bau zu einem Bauernhof gehören.

R. G. Goodchild, *Papers Brit. School Rome* 19, 1951, 61 f.; 64; 76 Nr. 25 Abb. 7; G. Barker in: *UNESCO Survey I* (1996) 15 Abb. 1.14.

**Henscir Suffit (= Hinshir Suffit)** (bei Yafran/Yifrin/Jefren; Libyen): Das Gebäude ist viereckig. Noch zur ersten Bauperiode gehört der angefügte Vorbau, der den einzigen Zugang schützte. Die Außenmauer besteht aus großen Steinblöcken. Die sich um den Innenhof gruppierenden vierzehn Räume gehören in eine spätere Bauperiode. Einige dienten als Viehställe. Treppen führen in ein oberes Stockwerk.

Bartoccini datierte das Gebäude ins 3. Jahrhundert n. Chr., die Umbauten im Inneren erfolgten womöglich im 6. Jahrhundert n. Chr. und später. Kenrick setzte die erste Bauperiode bereits in das späte 1. Jahrhundert oder 2. Jahrhundert n. Chr., indem er den Stil der Außenmauer mit dem des *Gasr Isawi* verglich.

R. Bartoccini, *Africa Italiana* 2, 1928/29, 108–110 Abb. 41–44; P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 77 f. Abb. 27.

**Ksar Chetaoua** (Tunesien): Das Gebäude ist 20 x 25 m groß und ähnelt *Ksar Tarcine*. Mattingly hält einen militärischen Ursprung für möglich.

P. Troussset, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 89 Nr. 96 (mit weiterer Literatur); D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 106.

**Ksar Rhilane (= Ksar Ghilane; Ksar Khelân; Ksar Ghelâne; Gasr Ghelan; Tisavar**; Tunesien): Das Kastell ist 28 x 37,5 m groß (Innenfläche: 25,4 x 34,8 m). Die Ecken der 1,20–1,40 m breiten Wehrmauer sind abgerundet. Ein einziger, 2,25 m breiter Zugang in der Mitte der Ostseite, der mit einem Bogen überwölbt ist, führt in das Innere des Lagers. M. Mackensen rekonstruiert einen eingeschossigen Turm über diesem Tor. Entlang der Außenmauer sind an allen vier Seiten 21 Räume angebaut, von denen sich 19 zu einem Umgang im Innern hin öffnen. Nördlich und südlich der Tor-

gasse existieren Ensembles aus mehreren Räumen. „R“ ist ein Wasserspeicher. Die Räume waren 3,0 m hoch und mit Flachdecken versehen. Mehrere Treppen führten zum Wehrgang oder in ein (nicht nachgewiesenes) Obergeschoss. In der Mitte existiert ein 9,1 x 12,2 m (später 9,1 x 16,2 m) großer Bau, das Stabsgebäude (*principia*). In einer zweiten Periode wurde östlich ein Raum angebaut, der wegen einer Inschrift an Iuppiter Optimus Maximus Victor (CIL VIII 22760; auf dem Türsturz) als ein Heiligtum zu interpretieren ist, wahrscheinlich aber nicht als das Fahnenheiligtum.

Durch die Inschriften CIL VIII 11048 und CIL VIII 22759 sowie den von der Cohors II Flavia Afrorum aus Remada (*Tillibari*) gestempelten Ziegeln CIL VIII 22631,33 ist gesichert, dass es sich um ein Truppenlager handelt. Es wurde 184/191 n. Chr. unter Commodus erbaut. Mackensen rechnet mit einer Besatzung von etwa 40 bis 45 Soldaten, wobei zwei Soldaten in einem Raum untergebracht waren. Der Befehlshaber wohnte anscheinend im Raumkomplex südlich der Torgasse.

Die Münzreihe reicht von Trajan bis Maximinus Daia. Die Münze des Maximinus Daia (305–313 n. Chr.) wurde unter einem Brandhorizont gefunden. Die Brandschicht stammt offensichtlich von dem absichtlichen Niederbrennen des Kastells beim Abzug der Truppe. Das Lager bestand also noch im frühen 4. Jahrhundert n. Chr. Noch in der Neuzeit fanden Umbaumaßnahmen statt, beispielsweise im Zweiten Weltkrieg, als französische Soldaten im römischen Kastell stationiert waren.

Vgl. auch das Kastell Hr (Henchir) Mgarine, das ebenfalls abgerundete Ecken und einen Mittelbau aufweist, aber mit 67 x 67 m deutlich größer ist. R. de la Blanchère, Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1887, 438 f.; P. Gauckler, L'inscription de Ksar Rhilane (Tisavar). Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 1900, 543–547; ders., Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1900, CLXVIII f.; Gombeaud, Fouilles du castellum d'El-Hagueuff. Ebd. 1901, 81–94 Taf. XVI; Toussaint, ebd. 1907, 312–314; R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 558–561 Abb. S. 559; P. Troussset, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 92–94 Nr. 100 Abb. 14,3; 27 a–b (mit weiterer Literatur); R. Rebuffat, Rev. Arch. 1, 1980, 110 f.; J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and

Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 102; 104 f.; 302; 304 Abb. 95; Y. Le Bohec, La troisième Légion Auguste (Paris 1989) 439 Abb. 82; E. M. Ruprechtsberger, Die römische Limeszone in Tripolitaniens und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen. Schr. Limesmus. Aalen 47 (Stuttgart 1993) 95 Abb. 2–3; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 80 f.; 83; 101 Abb. 5.8; 5.10; M. Reddé in: H. Cuvigny (Hrsg.), La route de Myos Hormos. L'armée romaine dans le désert Oriental d'Égypte. *Praesidia* du désert de Béréenice I. Fouilles Inst. français arch. orient. 48/2 (Kairo 2003) 248 f. Abb. 202; D. Mattingly in: UNESCO Survey I (1996) 328; M. Reddé, Journal Roman Arch. 17, 2004, 449 Abb. 11; M. Mackensen, Militärlager oder Marmorwerkstätten. Neue Untersuchungen im Ostbereich des Arbeits- und Steinbruchlagers von *Simitthus*/Chemtou. *Simitthus III* (Mainz 2005) 70; 75 f.; 81 f. Abb. 46; 51; 54; A. Mrabet, La frontière romaine de Tunisie (Tunis 2008) 15–17 Abb.; M. Mackensen, Das commoduszeitliche Kleinkastell *Tisavar*/Ksar Rhilane am südtunesischen *limes Tripolitanus*. Kölner Jahrb. 43, 2010, 451–468 Abb. 1; 3–11 (mit weiterer Literatur).

**Ksar Tabria** (Tunesien): Es handelt sich um ein 60 x 60 m großes Kastell mit vier vorspringenden Rundtürmen in den Ecken („Quadriburgium“) und einem von Türmen flankierten Tor im Westen. Womöglich wurden die Türme erst später angebaut, und das Kastell datiert schon ins 3. Jahrhundert n. Chr. Mackensen hält es für rein spätromisch.

P. Troussat, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 73–75 Nr. 70 Abb. 10 (mit weiterer Literatur); J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 240 Abb. 259; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 101; 193 f. Abb. 5.8; M. Mackensen, Germania 87, 2009 (2011), 98 Anm. 85.

**Ksar Tarcine** (= **Qasr Tarcine** / **Bir Tarsin**; *Centenarium Tibubuci*; Tunesien): Das von einer polygonalen Mauer umgebene Gebäude misst 15 x 15 m. Die 0,80 m breiten Mauern bestehen aus unregelmäßig zugerichteten Bruchsteinen. Der Eingang liegt ungefähr mittig in der Südseite. Durch

einen 3 m langen Durchgang gelangt der Besucher in einen Innenhof (4,40 x 3,15 m) mit Räumen an allen vier Seiten; zwei je 0,80 m breite Durchgänge im Westen und Osten in die Räume wurden festgestellt. In der Südwestecke existiert eine Treppe, die ins Obergeschoss führt. 24 Futtertröge (22 in situ von Gauckler festgestellt) entlang der Nord- und Ostmauer bezeugen, dass zumindest Teile des Gebäudes als Stall dienten, ob von Anfang an, ist wohl unklar. Troussset, Mattingly und Mackensen sehen darin ein Indiz, dass hier eine berittene Truppe stationiert ist. Die Wohnräume lägen demnach im Obergeschoss. In 50 m Entfernung existiert eine große Zisterne.

CIL VIII 22763 = ILS 9352 = Année Epigr. 1902, 47 = Année Epigr. 1903, p. 18 s. n. 94 (Sandsteinplatte: 74 x 42 cm): *Centenarium Tibubuci quod Valerius Vibianus v(ir) p(erfectissimus) initiari(t) Aurelius Quintianus v(ir) p(erfectissimus) praeses provinciae Tripolitanae perfecit curavit*

Unter dem Statthalter Valerius Vibianus wurde der Bau des Centenariums Tibubuci begonnen, fertiggestellt wurde es unter seinem Nachfolger Aurelius Quintianus.

Datierung der Inschrift: um 303 n. Chr. / 303–305 n. Chr. (Waldherr).

Die späteste Fundmünze stammt von 392/394 n. Chr.

P. Gauckler, Le centenarium de Tibubuci. Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 46, 1902, 321–340; ders., Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1902, CXXVIII–CXXX; J. Toutain, Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1903, 360–375 Abb. 8; R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs<sup>2</sup> (Paris 1913, ND New York 1975) 535–539 Abb. S. 536; P. Troussset, Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne (Paris 1974) 90–92 Nr. 98 Abb. 16,6; 26 b (mit weiterer Literatur); J. Lander, Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 188 Abb. 176; G. Waldherr, Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Nordafrikas. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 302–306; 363; D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 106 Abb. 5.11; C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3.

Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 187; A. Mrabet, *La frontiere romaine de Tunisie* (Tunis 2008) 24 Abb.; M. Mackensen, *Germania* 87, 2009 (2011) 98 f. Abb. 17.

**Mdoukal** (*Aqua Viva*) s. Ain Naimia.

**Sidi Ali ben Zaid** s. Al-Khadra.

**Sidi bu Laaba bei Bir et-Tuta** (Libyen): Zwei mit einem Graben umgebene Gebäude stehen nur wenige Meter auseinander.

Aus dem Schutt stammt eine christliche Grabinschrift aus dem späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert n. Chr.:

*Fl(avius) Gaudentius bono tuo procedas et i(n) nomine (C)hristi omnes  
genus Seberi bibant Ω tau-rho A va(le) hec turis fabricata est ANOTAP LSA  
ETRAVLIHORD et fol(les) XXX*

„Flavius Gaudentius, du mögest mit Deinem Guten fort dauern und im Namen Christi möge die gesamte Familie der Severi leben (Omega und Alpha jeweils seitlich eines Monogramm-Kreuzes), lebe wohl. Dieser Turm wurde hergestellt ... und (kostete) 30 Folles“.

Der in der Inschrift genannte Turm (*turris*) bezieht sich laut Goodchild wohl auf eines der beiden Gebäude.

R. G. Goodchild, *Papers Brit. School Rome* 19, 1951, 61; 73 f.; 76 Nr. 15;  
J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 876.

**Sidi el-Chadri** (Libyen): Die Ostmauer des Gebäudes springt vor dem einzigen Zugang zurück. Innen existiert ein zentraler Hof, um den sich an vier Seiten Räume gruppieren. Der Bau ist von einem Graben umgeben.

R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 43, 1953, Abb. 21.

**Sidi Sames / Gasr Sames im Gebel Tarhuna** (Libyen): Inschrift in einer Tabula ansata (IRT 871 = AE 1996, 1697):

*In his [p]r(a)ed[iis Li]cin[i U]rbenti [Vic]toris ex[st]ruct[or]is to[--- (ca.  
8)]ni[--- (ca. 7)] incursi[o]ni barbarorum seu gentilium [---]n[---]enti*

*s[uis] impensis cons[-]nte[---] decem et [---] quadragin[ta] IDIAIE[---]  
[--- (ca. 7)on[---]ne[--- (ca. 6)] [--- (ca. 6)]ono[---]te[--- (ca. 6)]  
instituit(?) Mer[---]rius se[r(vus)] ac[tor? eorum?] aed<i=E>fica[vit]*

Auf seinem Grundstück errichtete [Li]cinius [U]rbentius [Vic]tor, *exstructor* = der Erbauer, das Gebäude (einen Turm? (*to[rris]* = *turris*) oder eine Befestigung? (*[mu]ni[tio]*)) wegen Überfällen von *barbari* oder *gentiles* auf eigene Kosten (*suis impensis*) (mit folgender Angabe der Summe; aufgeführt sind 10 und 40). In den letzten Worten wird wahrscheinlich der Bauausführende genannt (der Sklave (*servus*) *Mer...rius. aedifica(vit)*). Die Inschrift wurde bei einem 11 x 16 m großen turmartigen Gebäude gefunden, das von einem Doppelgraben umgeben war.

J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 871; R. G. Goodchild / J. Reynolds in: J. Reynolds (Hrsg.), *Libyan Studies. Select Papers of the late R. G. Goodchild* (London 1976) 111 f. Taf. 43–44 (verbesserte Lesung der Inschrift IRT 871); C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 188.

„*in his praediis*“: vgl. auch die Inschrift aus Henchir al-Guericet, außerdem CIL VIII 9725 (Ammi Musa) und CIL VIII 19328 (Ain et-Tin = Ain Tine).

**Tala Aizraren / Tala K'frida** (*Aqua Frigida; Mauretania Caesariensis* [seit Diokletian: *Mauretania Sitifensis*): CIL VIII 20215 = ILS 6886: *Imp(eratoribus) Caess(aribus) C(aio) Aurel(io) Val(erio) Diocletiano et M(arco) Aurel(io) Val(erio) Maximiano Invictis P(ater) FF(elicibus) Augg(ustis) et Constan[tio] et Maximiano nobilissimis Caesaribus T(itus) Aurel(ius) Litua v(ir) p(erfectissimus) p(raeses) p(rovinciae) M(auretaniae) Caes(ariensis) centenarium Aqua Frigida restituit a[tqu]e ad meliorem faciem reforma[vit] salvis dominis nostris multis ann]is feliciter*

Datierung: 293 n. Chr.

Die Benennung *Aqua Frigida* resultiert aus der Existenz einer (kalten) Wasserquelle an dieser Örtlichkeit. Wie aus der Inschrift hervorgeht, ließ der Statthalter (*p(raeses) p(rovinciae) M(auretaniae) Caes(ariensis)*) Titus

Aurelius Litua im Jahr 293 n. Chr. das *centenarium Aqua Frigida* restaurieren. Eine militärische Truppeneinheit wird nicht genannt.

G. Waldherr, Kaiserliche Baupolitik in Nordafrika. Studien zu den Bauinschriften der diokletianischen Zeit und ihrer räumlichen Verteilung in den römischen Provinzen Nordafrikas. Europäische Hochschulschr. III 398 (Frankfurt am Main 1989) 259–263; 351; 364; S. Gsell, Atlas archéologique de l'Algérie<sup>2</sup> (Algier 1997) Fasz. 7 (1903) 10 Nr. 61; C. Witschel in: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*. Koll. Berlin 2005 (Stuttgart 2006) 182.

**Tibubuci:** s. Ksar Tarcine

**Wadi Antar** (Libyen): Das Gasr An13 (ca. 19 x 19 m) besitzt einen Innenhof, um den sich an allen vier Seiten Raumreihen gruppieren. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet. Die Außenmauern stehen noch ca. 3 m hoch aufrecht und bestehen aus großen Steinblöcken. Der Zugang ist oben bogenförmig; der Schlußstein im Bogen weist womöglich die Darstellung eines Phallus auf. Die Durchgänge vom Hof zu den einzelnen Räumen sind ebenfalls bogenförmig überwölbt. Im Hof befindet sich möglicherweise ein Brunnen. Um das Gasr herum verläuft eine grob gebaute Mauer, an die Räume angebaut sind.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 40 f. Kat. An 00013 Abb. 3.8–3.9 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Beni Ulid** (Libyen): Das Gasr Megrawa (Bun1) ist ca. 5 x 35 m groß und besitzt einen Innenhof. Das Mauerwerk ist noch 4 m hoch erhalten. Nahe des Gasr liegen Siedlungsreste. Das Gasr Breg (Bun2), ca. 12 x 12 m groß, steht noch etwa 2 m hoch aufrecht und liegt ebenfalls bei einer Siedlung. Vom Gasr Bun3 konnte noch eine 15 m lange Seite beobachtet werden. Das Gasr Jalta (Bun6) ist ca. 6 x 38 m groß und bis zu 3,5 m hoch erhalten, weist einen Innenhof auf und einen bogenförmig überwölbten Zugang, der mit einer Rosette verziert ist.



E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 56 f. Kat. BUN 00001; BUN 00002; BUN 00003; BUN 00006 (mit weiterer Literatur)

**Wadi Buzra (= Wadi Bosra; Libyen):** Das Gasr Bz28/29 (Gasr es-Suq el-Oti / Souk el Awty) ist etwa 17 x 17,8 m groß und noch bis zu 5,40 m hoch erhalten. Um den Innenhof gruppieren sich an vier Seiten Räume. Möglicherweise gab es ein drittes Stockwerk. Tonnengewölbe existieren. Vor seiner Ostseite befindet sich ein Turm (5,6 x 7,1 m). Zugänge in das Gasr liegen im Norden und Süden. Sie sind bogenförmig überwölbt und verziert. Eine noch nicht sinnvoll ergänzte Inschrift (IRT 890) ist über einem Zugang. Die Außenmauern sind 0,8–1,05 m breit. Die Keramik datiert vom 3. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr.

Das Gasr Bz30 (17,7 x 18 m) weist einen Innenhof mit zehn Räumen auf vier Seiten auf. Der einzige Zugang liegt anscheinend im Westen. Die Außenmauern sind 1,1–1,4 m breit. Reste der Holzbalken von den Decken der Räume sind erhalten.

Das Gasr Bz31 misst ca. 17 x 17 m, besitzt einen Innenhof, einen bogenförmig überwölbten, verzierten Zugang und eine nahe Zisterne (Bz905). Das Gasr Bz32 ist etwa 20 x 20 m groß, unmittelbar bei ihm liegt eine Zisterne (Bz903).

R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, Abb. 6; J. M. Reynolds / J. B. Ward-Perkins, *The Inscriptions of Roman Tripolitania* (Rom 1952) Nr. 890; G. W. W. Barker / D. D. Gilbertson / G. D. B. Jones / D. A. Welsby, *Libyan Stud.* 22, 1991, 51; 53–55 Abb. 12–16; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 65 f. Kat. Bz 00028; Bz 00029; Bz 00030; BZ 00031; BZ 00032 Abb. 7.3; 7.6 (mit weiterer Literatur)

**Wadi el-Amud (Libyen):** Hier wurden mehrere Gsur entdeckt. Unterhalb des ca. 60 x 20 m großen Gasr Lm3 (= Brogan Nr. 10) existiert eine ländliche, unbefestigte Siedlung (Lm4) mit einer Olivenpresse. Sie beginnt bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Das Gasr Lm3 liegt auf einem hohen Hügel und besitzt einen fast dreieckigen Grundriss, da eine Seite recht kurz ist. Seine Außenmauern sind 0,9 m breit. Es hat einen einzigen Eingang und weist mehrere Bauperioden auf. Im Gasr existiert eine

Zisterne und womöglich eine Olivenpresse. Ein Inschriftenfragment (1,53 x 0,52 x 0,43 m) wurde vor dem Zugang in das Gebäude gefunden. Der Inschrifttext steht zwischen zwei Adlern, die je einen Hasen in ihren Klauen halten: *[T(itus)? Fla?]uius Rau[s? Metus?]sanis [filius ??]ualae [nepos] Masiranis pronepos hoc opus super patris aedificium addidit fel(iciter)*. Die wahrscheinlich in das 2. Jahrhundert n. Chr. gehörende Inschrift nennt also einheimisch-libysche Namen. Sie erwähnt, dass eine in den ersten Zeilen genannten Person, die, wenn die Ergänzung richtig ist, das römische Bürgerrecht besitzt (*Titus Flavius Rau...*; Reynolds möchte *[Ul]pius* oder *[Ae]lius* nicht ausschließen), sich als Sohn (*filius*) eines ...*sanis*, vermutlich Enkel (*nepos*) eines ...*uala* und Urenkel (*pro nepos*) eines *Masiranis* bezeichnet, ein bestehendes Gebäude (*aedificium*) des Vaters (*patris*) (im lokalen Kontext ist auch die Übersetzung mit „Vorfahren“ möglich) erweitert habe (*hoc opus ... addidit*); das neue *opus* (Werk) habe er *super* (oben, auf, oberhalb, über) das alte *aedificium* hinzugefügt (*addidit*). Dieses Gasr ist also ein *privates* Bauwerk, sofern der Stein keine Spolie ist. Der Bauherr ist offenbar der erste seiner Familie mit römischem Bürgerrecht, so dass die Datierung der Inschrift noch in die flavische Zeit möglich wäre bzw. nicht deutlich später als das späte 1. / frühe 2. Jahrhundert n. Chr. sein kann, im Falle der möglichen anderen Ergänzungen des Nomen gentile ins 2. Jahrhundert n. Chr. gehört. Schon der Vater/die Vorfahren wohnten an diesem Ort. Auch die neupunischen Inschriften der Gräber nennen einheimische Libyer. Die Keramik aus dem Gasr Lm3 datiert erst in das späte 3. bis 6. Jahrhundert n. Chr.

Das Gasr Lm8 misst ca. 15 x 15 m. Westlich befindet sich ein Wehrgraben. Die Ecken der Außenmauern sind abgerundet. Die Durchgänge zu den Innenräumen waren mit flachen Türstürzen aus Stein ausgestattet. Eine Innenwand weist eine Nische auf.

O. Brogan, *The Roman remains in the Wadi el-Amud*. Libya Ant. 1, 1964, 47–56 Taf. XXX–XXXI; G. Levi Della Vida, *Le iscrizioni neopuniche di Wadi el-Amud*, ebd. 57–63 Taf. XXXIV; J. Reynolds in: D. J. Buck / D. J. Mattingly (Hrsg.), *Town and Country in Roman Tripolitania*. Papers in Honour of Olwen Hackett. BAR Internat. Ser. 274 (Oxford 1985) 23–25; J. N. Dore / M. van der Veen, *Libyan Stud.* 17, 1986, 67; D. D. Gilbertson / C.

O. Hunt, *Libyan Stud.* 21, 1990, 25–42; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 148 f. Abb. 7.9 Taf. 34; G. Barker in: *UNESCO Survey I* (1996) 17, D. Mattingly, ebd. 329; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 165 f.; 168 f. Kat. Lm 00003; Lm 00008 Abb. 25.5 (mit weiterer Literatur).

**Wadi el-Me** (Libyen): Das Gasr misst 13 x 13 m. Die bis zu 3,50 m hoch erhaltenen Mauern sind 1,20–1,40 m breit.

D. Oates, *Papers Brit. School Rome* 22, 1954, 96 f. Abb. 4.

**Wadi Garjuma** (Libyen): u. a. mit den Gsur Gj11 und Gj 12. Das Gasr el Qurma (Gj 11) ist ca. 10 x 15 m groß, aus Basalt und weist einen Raum mit Tonnengewölbe sowie eine Treppe auf.

Das Gasr Daria (Gj12), 10,1/10,8 x 9,2 m groß, besitzt ein Gewölbe und wurde mehrmals umgebaut.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 122 Kat. Gj 00011; Gj 00012 Abb. 16.1; 16.4 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Ghirza** (Libyen): Das Gasr Gh75 (ca. 25 x 30 m) liegt in einer Siedlung. Es steht noch bis zu 2 m hoch aufrecht. Um einen Innenhof gruppieren sich an allen vier Seiten Räume. Der etwa 1,5 m breite Zugang liegt im Süden. Die hier aufgelesene Keramik datiert in das 3. und 4. Jahrhundert n. Chr.

Das Gasr Gh82 (17,5/17,6 x 17/17,7 m) weist einen Innenhof und Raumreihen an allen vier Seiten auf. Die Ecken der Außenmauern sind abgerundet. Der einzige Zugang liegt mittig auf der Südseite. Der Raum im Nordwesten ist noch zwei Stockwerke hoch erhalten.

Das Gasr Gh83 ist etwa 30 x 30 m groß. Es besitzt einen Innenhof, um den sich an vier Seiten Räume gruppieren. Der Zugang ist 1,75 m breit und führt in einen ca. 3 m langen Durchgang mit einer 1,65 m weiten inneren Tür. Im Gasr befindet sich eine Olivenpresse.

Zur Siedlung Ghirza s. o.

J. N. Dore / M. van der Veen, *Libyan Stud.* 17, 1986, 67; E. Scott / J. Dore /

D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 113 f. Kat. Gh 00075; Gh 00082; Gh 00083 Abb. 15,4–6 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Gobbeen** (Libyen): Das Gasr Medinat al Malga (Gb38), 54,5/59,3 x 48,1/49,5 m groß, weist eine trapezförmige Umwehrung aus einer 1,6–1,7 m dicken Mauer auf, an die innen Räume angebaut sind. Einige der Strukturen stammen aus späterer Zeit. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet.

Das Gasr S'larma (Gb49) ist etwa 12 x 12 m klein. Das Mauerwerk steht noch ca. 10 m hoch aufrecht. Ein Zugang im Osten mit bogenförmigem Sturz führt in einen überwölbten Raum.

Das kleine Gasr Bel Housna (Gb52) weist einen bogenförmig überwölbten Zugang an seiner Ostseite auf. Es steht noch bis zu 7 m hoch aufrecht.

Im Wadi Gobbeen gibt es noch weitere, nur sehr knapp dokumentierte Gsur, z. B. das nur 10 x 10 m große Gasr Gb65, das noch bis zu 7 m hoch erhalten ist und ein Gewölbe aufweist.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 90 f.; 93 Kat. Gb 00038; Gb 00049; Gb 00052; Gb 00065 Abb. 13.7–10 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Gsea** (Libyen): Das Gasr ist von einem 12–15 m breiten Graben umgeben. Die Außenmauern sind 1,20 m breit. Ein einziger Zugang im Südosten führt in einen Innenhof, um den sich unregelmäßig Räume gruppieren. Der 5 x 5 m großen Raum in der Nordecke weit wie der Raum in der Westecke einen Mittelpfeiler auf. Der Nordraum enthält zudem eine Olivenpresse.

D. Oates, Papers Brit. School Rome 22, 1954, 104–106 Abb. 8.

In der Gegend liegen Reste weiterer Gsur, u. a. mit einer Größe von 12 x 10,4–12 m und 9 x 9 m.

D. Oates, Papers Brit. School Rome 22, 1954, 106.

**Wadi Harqus** (Libyen): Das Gasr Harqus (Hq1) ist etwa 20 x 20 m groß und liegt in einer Siedlung. Um einen Innenhof gruppieren sich an allen vier Seiten neun Räume. An der Ostseite ist ein Raum drei Stockwerke hoch erhalten, möglicherweise handelt es sich um eine turmartige Struktur. Um

das Gasr herum existiert ein Wehrgraben.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 130 Kat. Hq 00001 Abb. 21.1 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Khanafes** (Libyen): Kn1 ist ein viereckiger Bauernhof mit einer Größe von etwa 30 x 40 m. Das Mauerwerk ist aus Opus africanum. Im Inneren existiert anscheinend eine Olivenpresse.

Das Gasr Kn2 ist 15,6/16 x 16 m groß und besitzt einen Innenhof, an dem anscheinend nur an einer Seite drei Räume angeordnet sind. Der Zugang ist bogenförmig überwölbt.

Das Gasr Kn3 (24 x 27 m) liegt in einer Siedlung. Der bogenförmig überwölbte Zugang befindet sich im Osten. Um den Hof herum sind Räume an drei Seiten, im Südosten eine doppelte Raumreihe. Im der Südostecke wurden Verputzreste beobachtet. Südlich wurden später mehrere Räume angebaut.

Der Zugang in das Gasr Kn4 liegt im Osten. An den vier Seiten des Innenhofs gruppieren sich zahlreiche Räume. Im Nordosten wurde eine Olivenpresse gefunden. Der im Südosten des Hofes liegende Raum könnte eine Treppe beinhalten.

Kn32 (17,6 x 32,4 m) ist entweder ein Gasr oder ein Bauernhof. Um einen Hof liegen an allen vier Seiten Räume. Möglicherweise existiert eine Olivenpresse.

Das Gasr Kn77 (ca. 26 x 26 m) besitzt einen einzigen Zugang im Südosten. Um den großen Innenhof gruppieren sich an vier Seiten Räume. Unmittelbar neben dem Gasr befindet sich die Zisterne Kn76. Die Mauern des Gasr Kn93 (ca. 25 x 25 m) stehen noch etwa 3 m hoch aufrecht, die Räume ordnen sich zu den vier Seiten eines Innenhofs an. Das Gasr Kn94 misst 18 x 18 m, das Gasr Kn103 ca. 20 x 24 m, mit abgerundeten Mauerecken und Räumen an zwei Seiten des Hofes. Das Gasr Kn105 ist ca. 25 x 35 m groß, steht noch bis zu 2,5 m hoch aufrecht und weist einen bogenförmig überwölbten Zugang auf.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 150–152; 156; 159 f. Kat. Kn 00001; Kn 00002; Kn 00003; Kn 00004; Kn 00032; Kn

00077; Kn 00093; Kn 00094; Kn 00103; Kn 00105 Abb. 23.3–10; 23.12 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Mansur** (= **Wadi Mansour**; Libyen): Das Gasr Lamalma (Mn1), etwa 18 x 18 m groß und mit überwölbten Räumen, ist noch bis zu einer Höhe von 4,62 m erhalten. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet.

Auch das Gasr Mn2 (ca. 20 x 20 m) ist mit ca. 7 m Höhe noch gut erhalten und weist überwölbte Räume auf. Das ca. 10 x 10 m kleine Gasr Mn3 hat nur an einer Seite des Innenhofs eine Raumreihe. Sein Eingang und die Durchgänge sind bogenförmig überwölbt. Auch im Obergeschoss sind Räume an allen vier Seiten.

Das Gasr Mn9 ist ca. 22 x 25 m groß und war mindestens drei Stockwerke hoch. Es besitzt einen Innenhof mit Räumen an der Nord- und Südseite, von denen einige überwölbt sind. Im Innern gibt es eine Steinbank, Wandnischen, Stufen und schmale Fenster. An der Außenseite existiert ein noch 7,69 m hoher Turm.

Das Gasr Mn10 nimmt ein Fläche von ca. 15 x 15 m ein.

Das Gasr Mn11 (ca. 20 x 20 m) besitzt überwölbte Räume und war anscheinend drei Stockwerke hoch. Hölzerne Dachbalken blieben erhalten. Im Innern existiert eine Zisterne.

Das Gasr Mn14 misst etwa 20 x 20 m. Das nur ca. 12 x 12 m kleine Gasr Mn 00026 ist noch ca. 2 m hoch erhalten. Sein Eingang liegt im Süden. Die Außenmauer ist 1,5 m breit.

C. O. Hunt / D. J. Mattingly / D. D. Gilbertson u. a., *Libyan Stud.* 17, 1986, 21; 25–27; 41; 45 Abb. 2; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 149–151 Abb. 7.10 Taf. 49; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 235; 237 f.; 239 f. Kat. Mn 00001; Mn 00002; Mn 00003; Mn 00009; Mn 00010; Mn 00011; Mn 00014; Mn 00026 Abb. 29.5–6; 29.10–11 (mit weiterer Literatur und vielen anderen, nicht näher beschriebenen Gsur).

**Wadi Merdum** (Libyen): Das Gasr Bularkan (= Bu Larkan) (Md2) bei Mselletin (Msallatin) misst etwa 21,5 x 21,5 m. Die Außenmauern sind 1,5 m breit. Außen sind an allen vier Ecken Türme mit 1,0 m starken Mauern.

Zwischentürme befinden sich außen an der Süd-, West- und Nordseite. An der Ostseite liegt der einzige, 1,1–1,8 m breite Zugang in den 10 x 10 m großen Innenhof, um den sich an allen vier Seiten Räume gruppieren. Die Raumreihe an der Westseite ist breiter als die übrigen. Das Mauerwerk ist sorgfältig und steht noch ca. 2,5 m hoch aufrecht; Goodchild berichtete von einer bis zu 3 m hohen Erhaltung, was in etwa der originalen Höhe entspräche. Er vermutete, es handle sich um einen kleinen Polizeiposten. Laut Scott/Dore/Mattingly könnte es sich um einen privaten Bau handeln und nicht um ein militärisches Kleinkastell, obwohl der Grundriss den (größeren) spätromischen „Quadriburgi“ ähnelt<sup>667</sup>. Später wurde das Gasr baulich verändert.

Das Gasr Habs (Md3) (10,5 x 10,5 m) weist Gewölbe auf. Die Fensterlaibungen und -stürze bestehen aus massiven Steinblöcken. Die Außenmauer ist unten angebösch. Östlich des Gasr Habs liegt ein weiteres Gasr (ebenfalls als Md3 bezeichnet), das 9,5 x 9,8 m misst und im Erdgeschoss anscheinend drei Räume besitzt. Die Gsur Md3 liegen inmitten einer größeren Siedlung.

Das Gasr el Azziz (Md29) ist ca. 20 x 20 m groß. Die Keilsteine des bogenförmig überwölbten Zugangs sind sorgfältig zugerichtet. Randlich eine reich ornamentierte Leiste. Darüber die Inschrift IRT 893 (= CIL VIII 22664, mit falscher Ortsangabe) und die Darstellung eines Adlers.

Md56 ist ein 9,4 x 9,6 m kleines Gasr mit Gewölbe und einem Zugang mit halbrundem Bogen. Das 7,8 x 8,7 m kleine Gasr Md57 ist noch 6,3 m hoch erhalten und weist mehrere Stockwerke auf. Ein bogenförmig überwölbter Zugang existiert im Südosten.

Das Gasr Md103 ist 19,5 x 19,5 m groß, weist mindestens sechs Räume um einen Innenhof auf und besitzt im Nordosten einen Turm. Es ist noch ca. 10 m hoch erhalten. Im ersten Obergeschoss sind zwei bogenförmig überwölbte Türen sichtbar. Wahrscheinlich existierte ein zweites Obergeschoss. Die

---

667 Vgl. auch das Gebäude mit Eck-„Bastionen“ bei D. Oates, *Papers Brit. School Rome* 21, 1953, 103 f. Abb. 9 (site no. 15). Es misst 20 x 20 m; die Eckbastionen 2,5 x 3 m, die nordöstliche 6 x 2,5 m. Im Nordwesten und Südwesten existieren Olivenpressen. – Vgl. den Grundriss von Gasr Bularkan auch mit den beiden südtunesischen Gebäuden bei P. Troussset, *Recherches sur le Limes Tripolitanus du Chott el-Djerid a la frontière tuniso-libyenne* (Paris 1974) 134 Abb. 15,3–4.

Außenmauern sind 1,2 m breit. Das Gebäude weist mehrere Bauperioden auf, z. B. wurde später die Westmauer verstärkt.

Das Gasr Md115 misst 14,6 x 15,1 m ist noch bis zu ca. 8 m hoch erhalten. Es besitzt mindestens drei Stockwerke, wie alle vier Seiten zeigen. Die Außenmauern sind 1,5 m stark. Das Gasr liegt inmitten einer Siedlung.

Das Gasr Glul (Md121) ist 14,5 x 16 m groß und überwölbt. Im Nordwesten existiert ein Turm. Es steht noch bis zu ca. 6 m hoch aufrecht und besaß vermutlich drei Stockwerke.

Das ca. 12 x 12 m große Gasr Md148 liegt inmitten einer Siedlung. Die Mauern stehen noch bis in eine Höhe von etwa 4 m. Um einen Innenhof gruppieren sich etwa fünf Räume.

Das Gasr Wawet (Md150) wurde bis in die jüngste Zeit weiter besiedelt. Es handelt sich um ein turmartiges Gebäude von ca. 8,5 m Höhe. Es ist außen 13,3 x 13 m, innen 9,5 x 9,65 m groß. Im Süden befindet sich der Eingang mit einem überwölbten, mit Stuck verputzten Durchgang. In einer Höhe von 3–4 m wurden Maueröffnungen beobachtet. Das erste Stockwerk besitzt einen mittleren Gang und je drei Räume zu seinen Seiten. Später wurde das Gebäude mit einer unten angeböschten Mauer umgeben.

Das Gasr Waniet (Md151) ist ebenfalls turmartig und wurde bis in die jüngste Zeit benutzt. Außen misst es 11 x 9,8 m, innen 9,3 x 7,5 m. Es ist noch bis zu einer Höhe von ca. 15,38 m erhalten. In der Ostmauer existiert ein 2,46 m hohes Fenster, in der aus einer späteren Phase stammenden Südmauer ein Fenster auf einem Niveau von 9,23 m. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet. Im ersten Stock sind zwei halbrunde Räume. Die Anbauten sind wohl nicht mehr römisch.

Zwei Beispiele für wahrscheinlich mittelalterliche Gsur blieben in der Siedlung Ben Telis (Md244) erhalten, die im wesentlichen aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammt, vielleicht aber teilweise deutlich älter ist.

R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, 33 f.; 38 Abb. 4–5 Taf. III 1–3 (Gasr Bularkan); O. Brogan, *Libya Ant.* 13/14, 1977 (1984) 108 f.; A. F. Elmayer, *Libyan Stud.* 14, 1983, 91 f.; ders., *Libyan Stud.* 15, 1984, 150 f. (zur Inschrift IRT 893); E. M. Ruprechtsberger, *Die römische Limeszone in Tripolitanien und der Kyrenaika, Tunesien – Libyen.* Schr. Limesmus. Aalen 47 (Stuttgart 1993) 99 Abb. 63 (Gasr Bularkan); 100 Abb. 70–71; D.



J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 194 Abb. 10.2 (Gasr Bularkan); E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 173; 175; 186–189; 192 Kat. Md 00002; Md 00003; Md 00029; Md 00056; Md 00057, Md 00103; Md 00115; Md 00121; Md 00148; Md 00150; Md 00151; Md 00244 Abb. 26.4; 26.8–14; 26.20–27 (mit weiterer Literatur und noch vielen anderen, nicht näher beschriebenen Gsur); P. Kenrick, Libya Archaeological Guides: Tripolitania (London 2009) 196 Abb. 104 (Gasr Bularkan).

**Wadi Meseuggi/M'refada** (Libyen): Das Gasr Ms1 (ca. 9 x 9 m) weist einen schmalen, überwölbten Querraum im Süden auf, in dessen Südmauer mittig auch der Eingang liegt. Eine Treppe führt ins Obergeschoss. Das Gebäude stammt möglicherweise aus der islamischen Zeit.

Das Gasr Ms2 (ca. 15–17 x 15–17 m) besitzt einen zentralen Innenhof, um den sich an allen vier Seiten mindestens sechs Räume gruppieren. In den südlichen Räumen blieben die verputzten Gewölbe erhalten. Über dem bogenförmig überwölbten Eingang im Osten befindet sich ein Relief, wahrscheinlich mit der Darstellung eines Adlers. An der Außenseite existieren drei bis vier Türme, deren Mauerwerk in die Außenmauer des Gasr einbindet, also zeitgleich ist.

Das Gasr Ms3 (ca. 9–10 x 9–10 m) besitzt einen Zugang im Süden und außen angeböschte Mauern. Mehrere Räume sind überwölbt. Im Erdgeschoss existieren mindestens zehn Räume. Treppenstufen führen in zwei Obergeschosse.

Das Gasr Ms4 (ca. 15 x 15 m) wies einen bogenförmig überwölbten Eingang auf. Um den Innenhof liegen an vier Seiten mindestens zwölf Räume. Vor der Nordostmauer befindet sich anscheinend ein Turm.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 248 Kat. Ms 00001; Ms 00002; Ms 00003; Ms 00004 Abb. 30.1 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Migdal** (Libyen): Zwei Gsur (Mg3) stehen an einem Geländesporn. Beim Gasr A (ca. 12 x 14 m) liegen die Räume an drei Seiten des Innenhofs. Im Hof wurde eine Treppe beobachtet. Die Außenmauern sind angebösch. Die Ecken der Außenmauern des Gasr B (ca. 11,5 x 12,5 m) sind abgerundet. Der Eingang ist bogenförmig überwölbt; die Keilsteine sind groß und

bilden über dem Bogen ein rechteckiges Feld.

Das Gasr Elisawi (= Gasr Isawi) (Mg6), ca. 23 x 25 m groß, ist noch drei Stockwerke hoch erhalten. Der bogenförmig überwölbte Eingang liegt im Süden. Im Zentrum befindet sich der große Innenhof, um den sich an allen vier Seiten Räume gruppieren. Zwei Räume weisen Nischen in den Wänden auf. Die Ecken der Außenmauer sind abgerundet. Im zweiten Obergeschoss existiert anscheinend eine Fensteröffnung.

Über dem Eingang befindet sich eine Inschrift (Reynolds / Brogan Nr. 5) in einer Tabula ansata, zwischen zwei Vögeln (Adler): Während die ersten sieben Zeilen auf Lateinisch sind, bestehen die letzten drei aus neopunischen Wörtern: *Marcus Metasan Fidelis filius et Fl(abi?) Hanochulam et Seic[...] et Fidel[is] nepot[es .] SSIPSA Flabiae (?) et PVII hanc I[...]ulam instituerunt [...] V [...]et SDP[...]VIS bibant NYMYSAGENPVVBVNOMMRAYSYNAUV[.]YSFELVMBVLAYBYDBANNO M*

Aus der Inschrift geht hervor, dass dieses repräsentative Gasr ein privater Bau ist.

Das Gasr Mg56 (ca. 35 x 25 m) besitzt einen Innenhof mit einer verputzten Zisterne. Der Eingang liegt auf der Südostseite. Zu seinen beiden Seiten führt je eine Treppe in das Obergeschoss. Eine dritte Treppe wurde im Nordwesten registriert.

J. M. Reynolds / O. Brogan, Papers Brit. School Rome 28, 1960, 53 Nr. 5; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 200; 206 Kat. Mg 00003; Mg 00006; Mg 00056 Abb. 27.5–6 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Mimoum** (Libyen): Um viele der Gsur existieren Siedlungen. Das Gasr Mm2 ist 21 x 22,9 m groß. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet. Das Gasr Mm5 misst ebenfalls 21 x 22,9 m. Es besitzt einen zentralen Innenhof, einen Eingang im Süden und womöglich einen Turm im Norden.

Das Gasr Bu Rada (Mm6), 24,9 x 26,3 m groß, weist einen Eingang im Nordosten und Zisternen im Innern und in unmittelbarer Nähe auf.

Das Gasr Leb'r (Mm10) ist mit 55 x 75 m recht groß. Sein Mauerwerk ist äußerst qualitativ. Die Außenmauern sind 1,5 m breit. Im Inneren existiert eine überwölbte Zisterne. Durch eine Ausgrabung konnte geklärt werden,

dass das Gebäude um 200 n. Chr. herum errichtet wurde. Die Keramik datiert bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. hinauf.

Das Gasr Mm12 misst 20,4 x 33,5 m. Die Außenmauern sind 1,5 m breit. In seinem Inneren wurde eine Olivenpresse gefunden. Das Gasr Mm13 ist noch zwei Stockwerke hoch erhalten. Das Gasr Mm14 weist eine Größe von 16,5 x 17,6 m auf, das Gasr Mm16 von nur 9,7 x 9,8 m, das Gasr Mm20 von mindestens 20 x 20 m., das Gasr Mm23 von ca. 15 x ? m. Das ca. 24 x 29 m große Gasr Mm19 besitzt einen bogenförmig überwölbten Eingang.

Das Gasr Mm98 ist ca. 30 x 30 m groß. Um einen großen Innenhof herum gruppieren sich an allen vier Seiten Räume. Das Gasr Mm113 misst etwa 15 x 15 m und besitzt überwölbte Räume sowie eine 0,5 m dünne Außenmauer. Das Gasr Mm125, etwa 14 x 14 m groß, ist noch bis zu 4 m hoch erhalten. Um das Gasr Mm159 (ca. 20 x 25 m) herum befindet sich eine besonders große Siedlung. An der Südseite des Gebäudes wurde eine Olivenpresse gefunden.

Das Gasr MmC1 ist ca. 14 x 25 m groß. Das Gasr MmD1 (ca. 15 x 15 m) besitzt sieben Räume im Erdgeschoss und einen bogenförmig überwölbten Eingang im Osten. Vermutlich war es drei Stockwerke hoch. Vor dem ca. 15 x 20 m großen Gasr Jeefa (MmD4) wurde eine Olivenpresse gefunden.

Das Gasr MmE4, ca. 20 x 20 m groß, weist vor seiner Westseite einen Turm auf. Vielleicht war es mit einem Graben umgeben.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 211; 213–216; 221; 223–225; 231 f. Kat. Mm 00002; Mm 00005; Mm 00006; Mm00010; Mm 00012; Mm 00013; Mm 00014; Mm 00016; Mm 00019; Mm 00023; Mm 00098; Mm 00113; Mm 00125; Mm 00159; Mm C 00001; Mm D 00001; Mm D 00004; Mm E 00004 Abb. 28.5–7; 28.9–10; 28.15 (mit weiterer Literatur).

**Wadi N'f'd (N'fid; Nfed)** (Libyen): Das turmartige Gasr el Sredha (Nf1) misst nur 13,2 x 8, 2 m und beinhaltet einen 5,5 x 6,5 m großen Turm.

Das Gasr Funga/Gasr Gri'inat (Nf3), mit 55 x 55 m sehr groß, könnte ein Kirchenbau sein. Das Gasr Sapet/Gasr Delalh (Nf4) misst etwa 20 x 22 m und weist außen abgerundete Mauerecken auf. Vielleicht war es mit einem Turm in der Südwestecke ausgestattet.

Das Gasr Nf11 (ca. 16 x 18 m) hat außen abgerundete Mauerecken und liegt bei einer Siedlung mit einer Olivenpresse und womöglich zwei Türmen. Das Gasr Nf15 befindet sich in einer großen Siedlung, besitzt überwölbte Räume und wurde mehrmals umgebaut. Das an einem Geländesporn gelegene Gasr Kaoo (Nf 20) ist trapezförmig (ca. 25 x 10–20 m). Das Gasr Nf22 ist 20 x 20 m groß. Das Gasr Nf32 ist wiederum leicht trapezförmig (25 x 17,6–18,6 m). Um einen Innenhof liegen an allen vier Seiten 15 Räume. Das Gasr Nf33 (ca. 29 x 29,7 m) besitzt eine unregelmäßige Form. Es besitzt mindestens 24 Räume um einen großen Innenhof herum.

Das Gasr Isawi (auch als Gasr Banat bezeichnet) (Nf37) misst 21,2 x 23,7 m. Es liegt in einer größeren Siedlung (Nf75). Die Außenmauern sind noch bis zu einer Höhe von ca. 8 m erhalten, zehn bis fünfzehn Lagen der Steinblöcke hoch. Der einzige Zugang liegt im Süden, nicht mittig, sondern in Richtung Westen versetzt. Um einen Innenhof herum gruppieren sich an allen vier Seiten Räume. Das qualitätvolle Mauerwerk besteht aus großen, sorgfältig zugerichteten Steinblöcken. Einige Blöcke sind mit Reliefdarstellungen von Fischen verziert. Die Ecken der Außenmauer sind abgerundet. Das Fundament springt leicht vor. Mauerlücken für Dachbalken wurden in der Ostmauer beobachtet. Um den Zugang blieb das Türgewände erhalten, bestehend aus vier abgestuften, profilierten Leisten. Über dem Türsturz befindet sich ein Entlastungsbogen. Benachbart ist ein Gräberfeld mit mindestens zwei Grabbauten (Nf38).

Mattingly zufolge spricht das sorgfältige Mauerwerk dafür, dass das Gasr ein Militärbau ist. Er datiert es vorsichtig in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. oder in die Regierungszeit des Septimius Severus. – D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 105 Abb. 5,11; 5.13; D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* (1996) 113; 321, 327, 324 Abb. 5.19a; vgl. R. G. Goodchild / J. B. Ward-Perkins, *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 93; R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, Taf. IV 2; P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 201–203 Abb 110–111.

Nf83 in S'dada ist möglicherweise ein Gasr (befestigter Bauernhof) oder ein spätrömisches Kastell. Es besitzt eine grob dreieckige Struktur (Mauerlän-

gen ca. 60 und 70 m) und nutzt den Geländevorsprung aus. Die West- und die Südmauer stoßen rechtwinklig aneinander, während die Ecke zur Ostmauer rund ist. Die Ostmauer verläuft schräg, die kurze Nordmauer bogenförmig. Vor der Südmauer, in der sich der einzige Zugang befindet, sind offensichtlich mehrere Türme angebaut. Viele der an der West- und Ostmauer angebauten Räume sind länglich. Im Hof existiert ein Langbau.

Das Gasr Nf84 (ca. 20 x 30 m) liegt neben dem dreieckigen Gasr Nf84a (19 x 22,8 m) mit seinen fünf markanten vorspringenden Türmen. Es besitzt einen Eingang im Südwesten und einen Graben.

D. D. Gilbertson / P. P. Hayes / G. W. W. Barker / C. O. Hunt, *Libyan Stud.* 15, 1984, 57–59 Abb. 7; D. D. Gilbertson / C. O. Hunt / D. J. Briggs / G. M. Coles / N. M. Thew, *Libyan Stud.* 18, 1987, 15–27; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II (1996)* 255–257; 259–261; 263; 267 f. Kat. Nf 00001; Nf 00003; Nf 00004; Nf 00011; Nf 00015; Nf 00020; Nf 00022; Nf 00032; Nf 00033; Nf 00037; Nf 00083; Nf 00084 Abb. 33.5–6; 33.8–9; 33.14–15 (mit weiterer Literatur).

**Wadi N'fed** (Libyen): Das Gasr N'fed (N7) ist etwa 20 x 20 m groß und liegt inmitten einer Siedlung.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II (1996)* 252 Kat. N 00007 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Qidmu** (Libyen): Das Gasr Umm al Makhayis (Qd4) ist etwa 10 x 19 m groß. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet. Der Zugang im Osten ist bogenförmig überwölbt.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II (1996)* 270 Kat. Qd 00004 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Scetaf** (Libyen): Das Gasr el-Aswad/El Aswada (Sc1) misst ca. 40 x 15 m und besitzt eine unregelmäßige Gestalt. Es liegt auf einem Geländevorsprung und nahe einer größeren Siedlung. Es weist mehrere Bauperioden auf.

Das Gasr Sc5 besitzt eine annähernd dreieckige Gestalt (ca. 21 x 27 x 35

m). An die Nordseite sind zwei Räume vorgesetzt, vielleicht Türme. Der Eingang liegt im Süden. An der Südseite wurde ein Teil einer Olivenpresse gefunden.

Das Gasr Sc6 misst nur ca. 11 x 15 m und liegt neben einem Bauernhof (ebenfalls Sc6). Das Gasr Sc7 (ca. 15,5–17 x 17 m) ist noch etwa 1,5 m hoch erhalten. Die Ecken der Außenmauer sind abgerundet. Im Inneren mehrere Räume.

Das Gasr Sc10 ist 14,4–15,2 x 14–14,05 m groß. Die qualitätvolle Außenmauer besteht aus großen Basaltblöcken. Die Innenwände sind aus kleineren Kalksteinblöcken. Im Innern sind mehrere Räume um einen Hof angeordnet. Das Gasr Sc15 (18 x 20,6 m) weist im Erdgeschoss zwölf Räume auf, die sich an drei Seiten um einen Innenhof gruppieren. Bei fünf Durchgängen blieben die steinernen Türstürze in situ erhalten. Die Außenmauern sind etwa 0,8 m breit. Der Eingang liegt im Südosten.

Das Gasr Ngorta (Sc17) misst etwa 30 x 30 m. Das Mauerwerk ist qualitativ und aus großen Steinblöcken. Der Zugang im Südosten ist bogenförmig überwölbt. Im Erdgeschoss existieren um den großen Innenhof achtzehn Räume. Unmittelbar neben dem Gasr fand man sechs Kapitelle. Das Gebäude weist mehrere Bauperioden auf.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 273; 275–277 Kat. Sc 00001; Sc 00005; Sc 00006; Sc 00007; Sc 00010; Sc 00015; Sc 00017 Abb. 36.3–4 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Sofeggin** (Libyen): Das Gasr Sf68 misst etwa 15 x 16 m und erreicht noch eine Höhe von bis zu 3,5 m. Vermutlich wurde es nicht fertig gebaut.

Das Gasr Sf82 (ca. 15 x 17 m) weist einen Zugang mit einem horizontalen Türsturz im Osten auf. An zwei oder drei Seiten des Innenhofs sind Räume. Innen existieren zwei rechteckige Mauernischen. Der angebaute Raum im Westen dürfte aus einer späteren Bauperiode stammen.

Das Gasr Sf83 ist etwa 14 x 20 m groß und liegt in einer Siedlung. Um einen Innenhof gruppieren sich mindestens elf Räume. Im Hof befindet sich eine Steintreppe. Außen ist ein Turm angebaut, in dem Reste einer Olivenpresse gefunden wurden.

Das Gasr Sf88 misst ca. 16 x 17 m. Der Zugang liegt im Osten. Um einen Hof sind an vier Seiten Räume angeordnet. Südlich ist ein Mäuerchen angebaut. Das Gasr Sf00101 ist ca. 10 x 19 m groß.

Das Gasr Sf102 ist oval (ca. 6,4 x 15,6 m) und weist im Erdgeschoss vier bis fünf Räume auf. Es besitzt einen bogenförmig überwölbten Eingang im Südwesten. Beim Eingang führen Stufen ins Obergeschoss. Ein zweites, rechteckiges Gasr misst 7,2 x 10,8 m und hat mindestens zwei Räume. Der Türsturz ist verziert. Im Innern gibt es Wandnischen und eine Zisterne.

Das Gasr Chafag Anmer (Sf104) ist etwa 12 x 20 m groß. Um den Hof gruppieren sich Räume mit flachen Türstürzen über den Durchgängen. Gefunden wurde zudem ein verzierter bogenförmiger Sturz. Der Eingang im Osten ist außen bogenförmig überwölbt, während innen ein horizontaler Türsturz unter einem Entlastungsbogen existiert. Nördlich des Gebäudes gibt es einen Graben.

Das Gasr Sf108 (ca. 20 x 20 m) ist unförmig, um den Geländesporn zu nutzen.

Das Gasr Sf109 (13 x 15 m) steht noch zwei Stockwerke hoch aufrecht. In seiner Nähe existiert ein 6 x 5 m großer, dreistöckiger Turm, mit dem es vielleicht verbunden war.

Das Gasr Nagazza-West (Sf111) ist ca. 26 x 26 m groß und besitzt überwölbte Räume. Der Zugang ist verziert, u. a. mit einer Rosette. Weitere Fragmente von Bauornamentik sind im Gebäude verstreut. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet. Das Gebäude ist von einem Graben umgeben. Im Innern existiert eine Zisterne, die von einer Wasserleitung gespeist wird.

Das Gasr Nagazza-Ost (Sf112), etwa 20 x 20 m messend, besitzt einen großen, reich verzierten Eingang im Süden. Auch der Durchgang zum Hof ist reich dekoriert. Die ornamentierten Bauteile sind hier allerdings in zweiter Verwendung benutzt und stammen von älteren Gebäuden. Um den Innenhof gruppieren sich mindestens vier Räume. Eine Treppe führt in ein oberes Stockwerk. Keramikfunde aus der Umgebung datieren vom 3. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr.

Das Gasr Sf120 misst nur ca. 8 x 10 m.

Das Gasr Sf128 ist ca. 14 x 15 m groß. Seine 0,75 m breiten Außenmauern weisen abgerundete Ecken auf.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: UNESCO Survey II (1996) 285 f.; 289 f.; 293 f. Kat. Sf 00068; Sf 00082; Sf 00083; Sf 00088; Sf 00101; Sf 00102; Sf 00104; Sf 00108; Sf 00109; Sf 00111; Sf 00112; Sf 00120; Sf 00128 Abb. 37.8; 37.9a; 37.11; 37.14–15 (mit weiterer Literatur und anderen, nicht näher beschriebenen Gsur); P. Kenrick, Libya Archaeological Guides: Tripolitania (London 2009) 178 f. Abb. 87–88.

**Wadi Temassine** (Tunesien): Das Henchir Temassine ist ein spätantikes Kleinkastell (30 x 25 m) mit vier deutlich vorspringenden Ecktürmen. Der einzige Zugang liegt auf der Ostseite.

D. J. Mattingly, Tripolitania (London 1995) 193 Abb. 10.2 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Tessa** (Libyen): Das Gasr Ts6 ist etwa 23 x 23 m groß und steht noch zwölf Steinlagen hoch aufrecht. Die Ecken der Außenmauer sind abgerundet. Der Zugang ist bogenförmig überwölbt. Auf der Rückseite des Eingangs ist der Bogen verziert.

Das Gasr Sania Hokr (Ts17) misst ca. 22 x 25 m. Der Zugang ist 1,9 m breit.

Das große Gasr Gesawar (Ts23) nimmt etwa 46 x 46 m ein. An der Außenmauer liegt an allen vier Seiten eine Reihe von Räumen mit einer Breite von 3,7–5,1 m. Zwischen diesen äußeren Räumen und den vierseitig um den Innenhof gruppierten Räumen läuft ein Korridor um. Die Ecken der Außenmauer sind abgerundet. Der Zugang im Westen führt nicht direkt in den Innenhof, sondern zunächst zum umlaufenden Korridor, von dem aus man durch einen weiteren Durchgang in den inneren Raumring in den Hof gelangt.

Das große Gasr Ts28 (= Brogan/Smith 1967 Nr. 5) weist an seiner Nordseite zwei Türme auf, die außen an die Mauerecken gebaut sind. Der bogenförmig überwölbte Eingang befindet sich auf der gegenüberliegenden Südseite. Die Ecken der Außenmauer sind abgerundet. An der Nordseite ist die Außenmauer angebösch. Brogan und Smith fanden hier Keramik des 4. Jahrhunderts n. Chr.



O. Brogan / D. Smith, *Libya Ant.* 3/4, 1966/67, 144 Nr. 5 Abb. 2 Taf. XL b-c; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 306 f. Kat. Ts 00006; Ts 00017; Ts 00023; Ts 00028 Abb. 41.2 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Tininai** (Libyen): Das Gasr Dlul (Tn2) ist ca. 15 x 15 m groß. Der Zugang liegt im Südosten und führt in einen breiten Querraum. An zwei Seiten des Innenhofs befinden sich je zwei überwölbte Räume. Im Nordwesten des Hofes existiert eine Zisterne. Die Gewölbe sind mit Stuck verziert. Das Gebäude stammt aus islamischer Zeit.

Das Gasr Lerba (Tn3) misst ca. 18 x 19 m und ist von einem Graben umgeben. Der südwestliche Raum ist womöglich ein Turm. Der Eingang im Osten ist bogenförmig überwölbt; die Bogensteine tragen eine Verzierung.

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 304 f. Kat. Tn 00002; Tn 00003 Abb. 40.2–4 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Umm el-Agerem** (Libyen): Am Rand des Wadis existieren mehrere Gsur. Das Gasr Ag1 (ca. 30 x 30 m), mit abgerundeten äußeren Ecken, überlagert einen früheren Hof (ca. 42 x 42 m), der Mauerwerk im Stil des *Opus africanum* aufweist. Das Gasr Ag107 (14,25 x 13,25 m) hat abgerundete Ecken und einen Innenhof. Der Eingang liegt im Osten. Im Erdgeschoss befinden sich an drei Seiten acht Räume, in der Südwestecke ein Turm. Das große Gasr Ag301 besitzt einen Innenhof.

D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 165 Abb. 8.5; 11.2 Taf. 48; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 20; 29; 31 Kat. Ag 00001; Ag 00107; Ag 00301 Abb. 1.3–4; 1.9 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Umm el-Kharab** (Libyen): Am Rand des Wadis liegen acht Gsur. Das Gasr Kh14 (14,25/15,4 x 14/15,1 m) weist einen bogenförmig überwölbten, verzierten, 95 cm breiten Eingang im Osten und sieben Räume an drei Seiten um einen Innenhof auf. Die Räume sind mindestens zwei Stockwerke hoch, wie Aussparungen für Balken in den Wänden zeigen. Die Außenmauern sind 0,9 m stark. Im Raum 1 des Obergeschosses existiert eine Wandnische.

Das Gasr Kh21, inmitten einer Siedlung gelegen, ist etwa 18,6/19,5 x 16,5/17 m groß. Die Außenmauer weist eine Breite von etwa 1,2 m auf. Um den Innenhof liegen mindestens fünf Räume. Der bogenförmig überwölbte Zugang liegt im Südosten. Über ihm befindet sich eine lateinisch-punische Inschrift.

Das Gasr Kh22 (17,5/18,1 x 18/19,6 m) weist einen Zugang im Osten auf, der in einen Innenhof führt. Die elf Innenräume sind an drei Seiten angeordnet, wobei an der Nordseite eine doppelte Raumreihe existiert. Die Außenmauern sind 1,38–1,55 m breit. Mit 1,31–1,47 m außergewöhnlich dicke Innenmauern und andere Baudetails führten zu der Vermutung, daß Kh22 Lagerzwecken diene. Das Obergeschoss besaß einen Fußboden aus Steinplatten. Das Gasr wurde später umgebaut.

Der bogenförmig überwölbte Zugang in das Gasr Kh24 (17,5/18,6 x 15,9/16 m) liegt im Südosten. Um den Innenhof sind an allen vier Seiten zehn Räume angeordnet. Ein Obergeschoss ist nachgewiesen. Die äußeren Mauerecken sind abgerundet.

Das Gasr Kh41 ist 15,6 x 15,9 m groß. Der Besucher betritt ihn durch einen Eingang im Südosten und muss im Eingangsraum 9 durch einen Durchgang in der Ostmauer gehen, um über den Raum 8 in den Innenhof zu gelangen. Um den Hof liegen dreizehn Räume. Zwei Räume (5, 6) sind mit je einer Wandnische ausgestattet, der Raum 3 mit zweien. Die Keramik datiert in das 2./3. und das 5./6. Jahrhundert n. Chr. In der Nähe befindet sich eine große Siedlung.

Im Gasr Kh46 (13,7 x 14 m) befinden sich Räume nur an der Nordseite. Südlich der drei gleich breiten Räume liegt ein Innenhof mit dem 86 cm breiten Zugang im Süden. Die Hofmauern besitzen zwei rechteckige Wandnischen. Die Mauern stehen noch 2–3 m hoch aufrecht. Um das Gasr herum verläuft ein Mäuerchen. Das Gasr liegt in einer Siedlung mit einer Olivenpresse.

Die Mauern des Gasr Kh47 (14,5 x 14,8 m) sind noch bis zu 3,75 m hoch erhalten; die Außenmauern sind 1,24–1,37 m breit. Der 1,29 m Zugang liegt im Südwesten. Auf der Außenseite ist er mit einem monolithischen Bogen überwölbt, auf der Innenseite gibt es lediglich einen waagrechten Stur. Um den Innenhof herum existieren mindestens sechs Räume.

Das kleine Gasr Kh1004 (ca. 9,5 x > 8,5 m) liegt neben dem Gasr Kh41. Es besteht aus mindestens vier Räumen. Im Raum 1 gibt es eine rechteckige Wandnische. Der Innenhof weist auf der Südostseite einen Säulengang mit mindestens drei Bögen auf.

J. N. Dore / M. van der Veen, *Libyan Stud.* 17, 1986, 67; J. N. Dore, *Libyan Stud.* 21, 1990, 15; G. W. W. Barker / D. D. Gilbertson / G. D. B. Jones / D. A. Welsby, *Libyan Stud.* 22, 1991, 34–51; D. A. Welsby, *The Gsur and Associated Settlements in the Wadi Umm el Kharab: An Architectural Survey.* *Libyan Stud.* 23, 1992, 73–99; D. D. Gilbertson / N. W. T. Chisholm, *Libyan Stud.* 27, 1996, 17–52; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 207 Abb. 11.1; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 133 f.; 136 f.; 139 Kat. Kh 00014; Kh 00021; Kh 00022; Kh 00024; Kh 00041; Kh 01004 Abb. 22.1; 22.3; 22.5–9 (mit weiterer Literatur).

**Wadi Wamis** (Libyen): Das Gasr Wamis (auch Wames oder Uames) (Wm1) ist 13,0 x 12,9 m groß und liegt auf einem flachen Hügel. Es ist von einer turmbewehrten Bruchsteinmauer umgeben. Der bogenförmig überwölbte Zugang im Osten (90 cm breit) führt in einen Eingangskorridor (ca. 1,2 x 1,8 m). Zentral liegt ein kleiner Innenhof (ca. 4,7 x 3,0 m) mit Räumen an allen vier Seiten: zwei im Süden, zwei im Norden und einer im Westen, dem Eingangsraum gegenüberliegend. Die Räume überspannen Tonnengewölbe. Der schlauchförmige Nordostraum, vom Eingangskorridor aus zu betreten, beinhaltet eine Treppe. Smith beobachtete, dass das Gasr Wamis offensichtlich nur einstöckig war und die Treppe offensichtlich zum flachen Dach mit einer 0,95 m hohen Brüstung führte. Mackensen beobachtete zudem die Existenz von 90 cm breiten rechtwinkligen Zinnen (die Zinnenfenster messen 1,20 m) auf der Brüstungsmauer. Später wurden die Scharten zugemauert, so dass die Brüstungsmauer nun 1,80 m hoch war. Einzig auf der Ostseite, über dem Eingang, befindet sich ein dreistöckiger Turm von 3,1 x 2,0 m. In den etwa 1,40 m breiten Mauern sind Gerüstlöcher.

Mattingly meint, dieses Gasr sei wie Gasr Duib vom römischen Militär gebaut worden und diene als ein Außenposten (Mattingly, *Tripolitania* 106; ders. in: *UNESCO Survey I* [1996] 113). Mackensen schließt sich dieser Ansicht an. Ihm zufolge dienten die beiden südlichen und der nordwestliche

Raum vielleicht als Unterkünfte (*contubernia*) für je 3 bis 4 Mann, der kleinere Nordostraum womöglich als Vorratsraum oder Stall für 2 Pferde. Der dem Eingang gegenüber liegende Raum im Westen war vielleicht ein Dienstraum (*officium*) oder Wohnraum des Vorgesetzten. Somit seien etwa 6 bis 9 Mann, maximal 12, hier stationiert gewesen. Mackensen hält eine Datierung ins 3. Jahrhundert n. Chr. für wahrscheinlich; womöglich sei es um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichtet worden, vielleicht bereits von Anfang an mit der Umfassungsmauer. Er fand außerdem Keramik, die eine Nutzung noch im späten 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. belegt.

R. G. Goodchild, *Journal Roman Stud.* 40, 1950, Taf. IV 1; D. J. Smith in: F. F. Gadallah (Hrsg.), *Libya in History*. Koll. Benghazi 1968 (Benghazi 1971) 302 f.; 309 Abb. 2 Taf. IV; J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variations and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. BAR Internat. Ser. 206 (Oxford 1984) 159; D. J. Mattingly, *Tripolitania* (London 1995) 105 f. Abb. 5.11; E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 308 Kat. Wm 00001 Abb. 42.1–2 (mit weiterer Literatur); P. Kenrick, *Libya Archaeological Guides: Tripolitania* (London 2009) 201 Abb. 109; M. Mackensen, *Germania* 87, 2009 (2011) 88–104 Abb. 7–16.

**Wadi ZemZem** (Libyen): Das Gasr in El Faschia (Zz20, nicht mit der gleichnamigen Stätte Zz21 verwechseln!) ist nur teilweise erhalten. Es liegt an einer strategisch wichtigen Stelle und ist aus Steinquadern erbaut. Nordöstlich des Gebäudes schließt sich eine Zisterne an. Mattingly vermutet, dass es sich um einen militärischen Außenposten handelt (D. Mattingly in: *UNESCO Survey I* [1996] 113; 324; 327; vgl. R. G. Goodchild / J. B. Ward-Perkins, *Journal Roman Stud.* 39, 1949, 93).

E. Scott / J. Dore / D. Mattingly in: *UNESCO Survey II* (1996) 314 Kat. Zz 00020 Abb. 44.11 (mit weiterer Literatur).

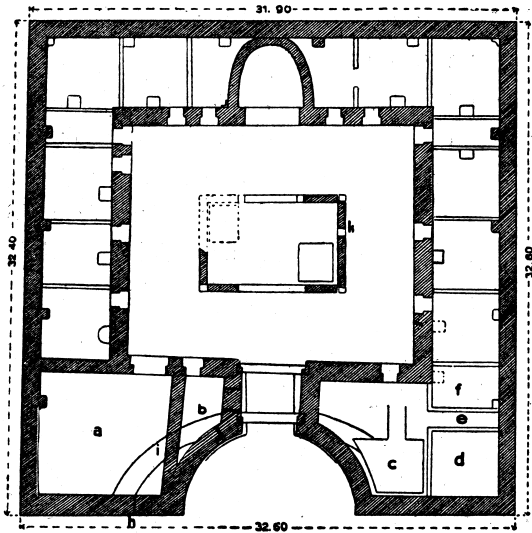


Abb. 1. Burgsalach. Gebäude in der Harlach. Grundriss von Winkelmann, 1927 (ORLA Strecke 24 [1927] Abb. 3).

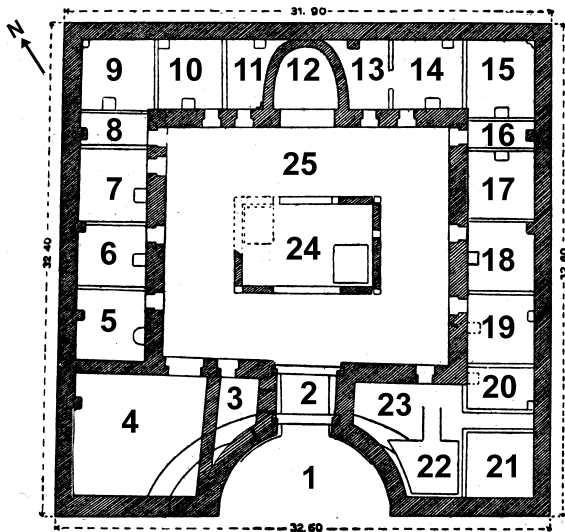


Abb. 2. Burgsalach. Gebäude in der Harlach. Grundriss mit der auch in dieser Arbeit verwendeten Nummerierung von Schiwall (R. Schiwall, Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 199–21).

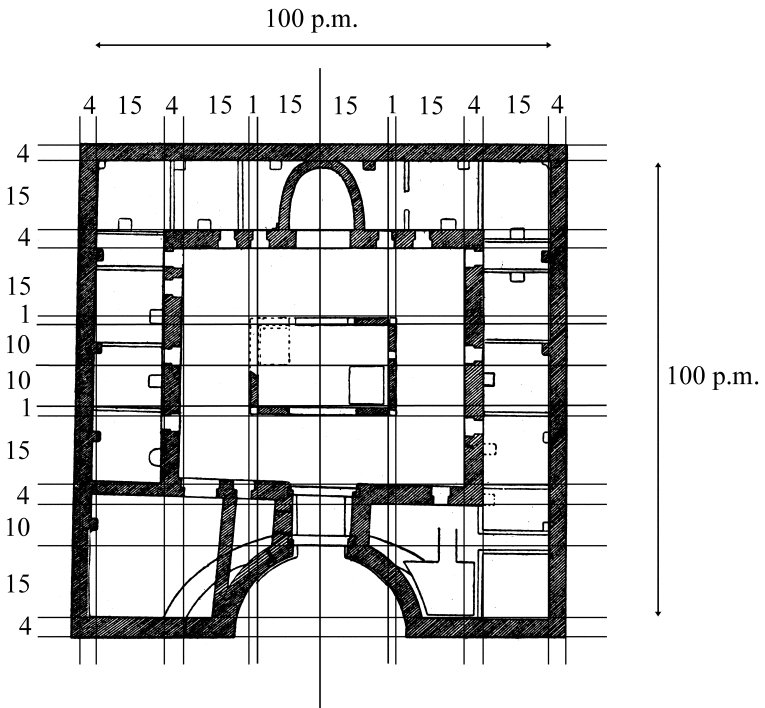


Abb. 3. Bauplanung des Gebäudes in der Harlach: Beispiele für Längenmaße, angegeben in römischen Fuß (J. Peuser, basierend auf Winkelmanns Grundriss).

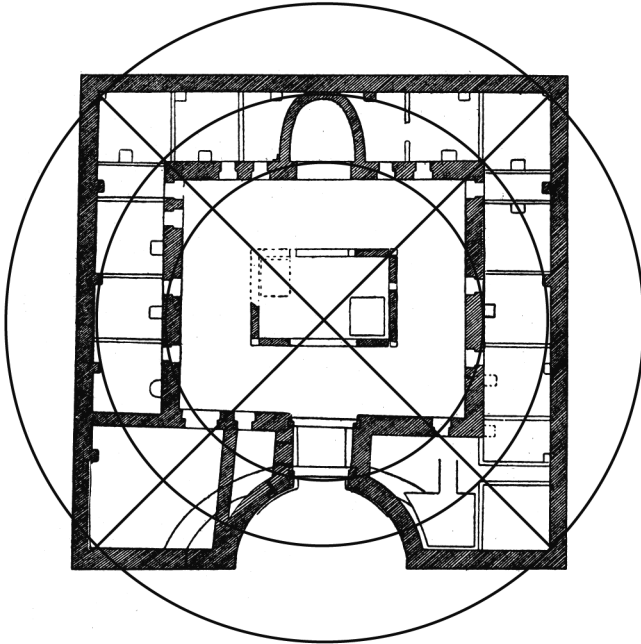


Abb. 4. Mögliche Planungsgrundlage / Aufmaß im Gelände (J. Peuser, basierend auf Winkelmanns Grundriss).